This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

US
2825
9

HD WIDENER
HW R6ZA +

Digitized by Google

US 2825.9

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

THE BEQUEST OF

EVERT JANSEN WENDELL
(CLASS OF 1882)

OF NEW YORK

1918

Digitized by Google

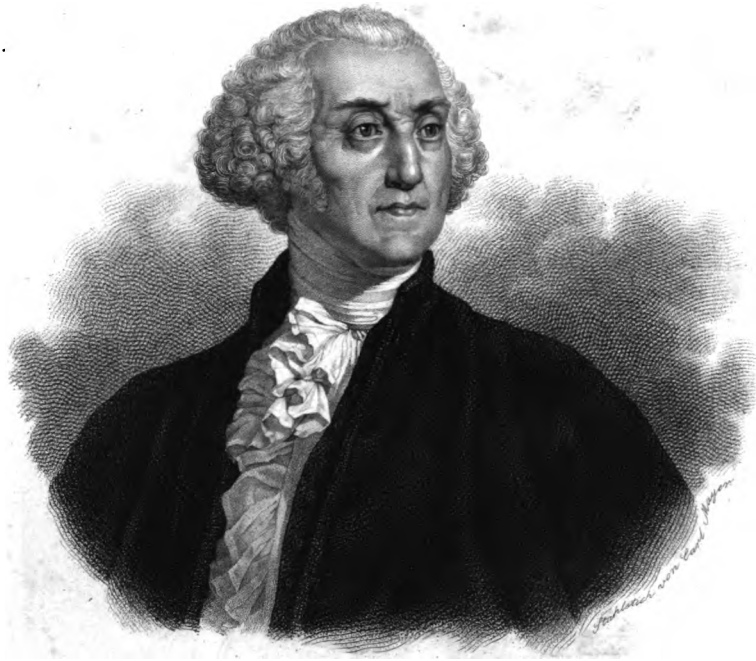
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



WALLENSTEIN.

Stuttgart J. Scheible's Buchhandlung.
Druck v. Carl Mayer in Nürnberg.

Digitized by Google

Befreiungskampf

der

nordamerikanischen Staaten.

Mit

den Lebensbeschreibungen der vier berühmtesten Männer desselben:

Washington, Franklin, Lafayette und Kosciuszko.

Nach

den besten Quellen historisch-biographisch bearbeitet

von

Heinrich Elsner.

Mit neun Stahlstichen.

Mit Königlich Würtembergischem Privilegium.

Stuttgart:

J. Scheible's Buchhandlung.

1835.

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM
THE BEQUEST OF
EVERT JANSEN WENDELL
1918
US 2825.9

Post nubila Phœbus.

Digitized by Google

V. pag. 73.

Bittschrift des amerikanischen Generalkongresses an den brittischen König um Abwendung mehrerer Beschwerden, verfaßt am Tage seiner Auflösung.

An S. Majestät den König.

Allergnädigster Herr!

Wir, Ew. Maj. getreue Unterthanen in den Pflanzungen New-Hampshire, Massasuchetsbay, Rhode-Island und Providence, Connecticut, New-York, New-Jersey, Pensylvanien, den Bezirken New-Castle, Kent und Susser am Delaware, Maryland, Virginien, Nord-Carolina und Süd-Carolina, bitten für uns und die Einwohner dieser Kolonien, welche uns als ihre Vertreter in einer allgemeinen Versammlung abgeordnet haben, mittelst dieser unserer unterthänigen Bittschrift um Erlaubniß, unsere Beschwerden vor dem Throne anbringen zu dürfen.

Seit Ende des vorigen Kriegs ist ohne Zustimmung der Tagsatzungen ein stehendes Herr in diesen Kolonien gehalten, und dieses Heer mit einer beträchtlichen Seemacht zu Erpressung der Auflagen gebraucht worden.

Die Machtvollkommenheit des Oberfeldherrn und der Brigadegenerale unter ihm ist in Friedenszeiten in allen bürgerlichen Regierungen Amerika's höchste Behörde geworden.

Der Oberfeldherr von Ew. Maj. Gesammtmacht in Amerika ist in Friedenszeiten Statthalter einer Pflanzung geworden.

Die Lasten der gewöhnlichen Dienstleistungen sind sehr vermehrt, und neue kostspielige und unterdrückende Leistungen sind vervielfältigt worden.

Die Richter der Admiralität und Unteradmiralität sind ermächtigt worden, ihre Gehalte und Besoldungen von den Effekten, die sie selbst verdammt, zu beziehen. Die Mauthbeamten sind ermächtigt, unsere Häuser ohne Bevollmächtigung irgend einer bürgerlichen Obrigkeit, die sich auf eingezogene Nachricht gründete, zu erbrechen und zu betreten.

Die Richter der Gerichtshöfe für die herkömmlichen Gesetze sind ganz

Digitized by Google

von einem Theil der gesetzgebenden Gewalt abhängig gemacht worden, sowohl hinsichtlich ihres Gehalts, als der Dauer ihrer Anstellung.

Räthe behalten ihre Anstellung, so lang es ihnen beliebt, und üben gesetzgebende Gewalt.

Unterthänige und vernünftige Gesuche von Seiten der Volksvertreter sind fruchtlos gewesen, die Geschäftsträger des Volks sind kalt abgefertigt, und Statthalter angewiesen worden, die Zahlung ihrer Gehalte zu verkümmern.

Tagsatzungen sind wiederholt und beleidigend aufgelöst worden.

Der Handel ist mit vielen nutzlosen und unterdrückenden Einschränkungen belästigt worden.

Mittelst mehrerer Parlamentsakten sind im 4ten, 5ten, 6ten, 7ten und 8ten Regierungsjahre Ew. Maj. uns Abgaben auferlegt worden, um Einkünfte von Amerika zu beziehen; die Macht der Admiralität und Unteradmiralität ist über ihre ehemaligen Grenzen hinaus erstreckt worden, wodurch uns, ohne unsere Zustimmung, unser Eigenthum entrissen, die gerichtliche Untersuchung mittelst Geschworener in vielen bürgerlichen Fällen abgeschafft, ungeheure Bußen um leichter Vergehen willen auferlegt, plackende Angeber von Schadenersatz, wozu sie rechtlich gehalten wären, losgesprochen, und von Eigenthümern drückende Sicherstellung gefordert worden, ehe man ihnen nur ihr Recht darzuthun gestattet.

Beide Parlamente haben beschlossen, daß Unterthanen aus den Kolonien wegen angeblich in Amerika begangener Vergehen, kraft eines im 35sten Regierungsjahr Heinrichs VIII. durchgegangenen Statuts, in England belangt werden können; man hat demzufolge dieß Statut zu verstärken gesucht. Im 12ten Regierungsjahr Ew. Maj. ist ein Statut durchgegangen, daß Personen, welche wegen irgend eines daselbst angegebenen Vergehens an irgend einem Orte außerhalb des Königreichs verklagt werden, deßhalb in jeglicher Grafschaft des Königreichs belangt und verhört werden können; womit denn Inwohner dieser Pflanzungen in einzelnen, nach diesem Statut ziemlich erachteten Fällen, der gerichtlichen Untersuchung durch ihre Ebenbürtigen in der Nähe entzogen werden.

In den letzten Parlamentssitzungen ging eine Akte durch, den Hafen zu Boston zu sperren; eine andere, den Statthalter von Massasuchetsbai zu ermächtigen, daß er Mordes wegen in dieser Landschaft belangte Personen in eine andere Landschaft, oder gar nach England zu gerichtlichem Verhör senden könne, womit denn dergleichen Verbrecher gesetzlichen Strafen entgehen; eine dritte, die gewährleistete Regierungsver-

Digitized by Google

fassung dieser Landschaft abzuändern; eine vierte, die Grenzen von Quebec zu erweitern, die englischen Gesetze abzuschaffen und die französischen wieder einzuführen, wonach viele brittische freie Männer letztern unterworfen werden; eine durchgängige Regierung und die römisch-katholische Religion in den ausgedehnten Bezirken, welche an die westlichen und nördlichen Grenzen der freien, protestantischen, englischen Ansiedlungen stoßen, einzuführen; und eine fünfte, für Beamte und Soldaten in Ew. Maj. Diensten in Nordamerika angemessene Behausungen zu besorgen.

Bei einem Landesherrn, der „auf den Namen Britte stolz ist,“ muß die bloße Erzählung eines solchen Verfahrens unseres Erachtens seine getreuen Unterthanen rechtfertigen, wenn sie zu den Füßen seines Throns flüchten, und um gnädigsten Schutz dagegen flehen.

Aus diesem seit Ende vorigen Kriegs angenommenen Verwaltungssystem der Niederlassungen sind denn alle Unfälle, Gefahren, Besorgnisse und Eifersüchteleien geflossen, welche Ew. Maj. pflichtgesinnte Kolonisten mit Betrübniß überhäufen, und wir fordern unsere verschmitztesten und eingefleischtesten Feinde auf, die unglückseligen Spaltungen zwischen England und diesen Niederlassungen aus einer frühern Zeit, oder aus andern, als den von uns angegebenen Gründen abzuleiten. Wären sie unsererseits durch unruhigen Leichtsinn, ungerechten Ehrgeiz oder listige Einflüsterungen aufrührerischer Männer veranlaßt worden, so verdienten wir die schimpflichen Benennungen, welche uns häufig von denen, die wir verehren, ertheilt werden. Aber weit entfernt, Neuerungen zu fördern, haben wir uns nur ihnen widersetzt, und können keines Vergehens bezüchtigt werden, wofern es anders nicht Vergehen ist, erlittenes Unrecht zu fühlen.

Hätte es unserem Schöpfer gefallen, uns in einem Lande der Knechtschaft geboren werden zu lassen, so würde vielleicht Unwissenheit und Gewohnheit unsere Lage um Vieles mildern. So aber sind wir, Dank seiner anbetungswürdigen Güte! geborene Erben der Freiheit, genossen auch stets unseres Rechts unter der Regierung Ew. Maj. königlicher Ahnen, deren Familie auf Englands Thron saß, um ein frommes und tapferes Volk vom Pabstthum und von der Herrschergewalt eines abergläubischen und unerbittlichen Zwingherrn zu retten und dagegen zu sichern. Ew. Maj. freuen sich mit Recht, wir sind es überzeugt, daß Allerhöchstdero Kronrecht so auf das Freiheitsrecht Allerhöchstdero Volks gegründet ist, und zweifeln wir demnach nicht, Ew. Maj. Weisheit müsse die Empfindlichkeit billigen, welche Allerhöchstihre Unterthanen antreibt, sorgfältigst des Segens zu wahren, den sie

Digitized by Google

von der göttlichen Vorsehung empfangen, und somit die Vollziehung des Vertrags zu bewähren, welcher das durchlauchtige Haus Braunschweig einst zu der königlichen Würde, die es jetzt besitzt, erhob.

Die Besorgniß, von dem Vorrang freier Engländer herab in einen Stand der Knechtschaft gestoßen zu werden, während unsere Gemüther die stärkste Freiheitsliebe bewahren, und klar das uns und unsern Nachkommen bevorstehende Elend vorausseben, regt Empfindungen in unserer Brust an, welche wir zwar nicht zu beschreiben vermögen, aber doch nicht zu verhehlen wünschen. Da wir so als Männer fühlen und als Unterthanen denken, wie wir fühlen und denken, so würde Schweigen Ungesetzlichkeit seyn. Indem wir diese wahrhafte Meldung thun, thun wir, was nur in unserer Macht steht, um die großen Zwecke Ew. Maj. königlicher Sorgfalt zu fördern: Ruhe Ihrer Regierung und Wohlfahrt Ihres Volkes.

Pflicht gegen Ew. Maj. und Sorge für unsere und unserer Nachkommen Erhaltung, die ersten Verbindlichkeiten der Natur und der Gesellschaft, gebieten uns, Ew. Maj. Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen, und da Ew. Maj. das ausgezeichnete Glück genießt, über freie Männrr zu herrschen, so fürchten wir nicht, daß die Sprache freier Männer mißfällig werden kann. Vielmehr hoffen wir, Ew. Maj. Unwille werde auf jene ränkesüchtigen, gefährlichen Männer fallen, welche sich keck zwischen Ew. Maj. Person und Allerhöchstdero getreue Unterthanen stellen, und seit mehreren Jahren unaufhörlich die Bande der Gesellschaft durch Mißbrauch Ew. Maj. königlicher Machtvollkommenheit, falsche Schilderung der amerikanischen Unterthanen und Befolgung der verzweifeltsten und empörendsten Unterdrückungsmaaßregeln zu lösen bemüht, endlich uns durch allzu angehäuftes, länger nicht zu ertragendes Unbill gezwungen haben, Ew. Maj. Ruhe mit unsern Klagen zu behelligen.

Diese Gefühle werden Herzen abgepreßt, welche viel lieber in Ew. Maj. Diensten bluten möchten. Aber wir sind so gar gewaltig entstellt worden, daß man es für nothwendig ausgegeben hat, uns ohne unsere Zustimmung unser Eigenthum zu entreißen, „die Kosten der Gerechtigkeitspflege, der bürgerlichen Regierung, der Vertheidigung, des Schutzes und der Sicherheit der Pflanzungen zu bestreiten.“ Wir bitten um Erlaubniß, Ew. Maj. versichern zu dürfen, daß zu Bestreitung der beiden ersten Artikel Anstalten getroffen sind, und getroffen werden, wie sie von den Gesetzgebern der Kolonien den jedesmaligen Umständen gemäß und recht befunden worden und werden; zur Vertheidigung, Schutz und Sicherheit der Kolonien würden ihre Landwehren, gehörig

Digitized by Google

eingeübt, wie sie es ernstlich wünschen, mindestens in Friedenszeiten hinreichend seyn; im Kriege aber werden Ew. Maj. getreue Kolonisten willig und bereit seyn, wie immer, wenn es verfassungsmäßig gefordert wurde, Ew. Maj. ihre Rechtlichkeit durch höchstmögliche Anstrengungen für zu entrichtende Hilfsgelder und auszuhebende Mannschaft zu beweisen. Keinem brittischen Unterthanen an liebevoller Anhänglichkeit an Ew. Maj. Person, Familie und Regierung weichend, schätzen wir das Recht, diese Liebe durch solche Beweise, welche dem Fürsten, der sie annimmt, und dem Volke, das sie gibt, Ehre machen, äußern zu dürfen, zu hoch, als daß wir es irgend Jemand auf Erden überlassen sollten.

Hätte man uns unser väterliches Erbtheil in Ruhe genießen lassen, so hätten wir jetzt friedlich, liebevoll und nützlich uns Ew. Maj. und dem Staate, von welchem wir abstammen, durch Beweise von Ergebenheit und Verehrung empfohlen. Wiewohl wir aber jetzt unerwartete und unnatürliche Auftritte im Kampfe mit dem Volke erleben, auf dessen natürliche Leitung wir bisher in allen wichtigen Fällen mit kindlicher Ehrfurcht standhaft vertraut haben, und also in unserer gegenwärtigen unglücklichen und verwickelten Lage bei früherer Erfahrung uns nicht Raths erholen können, so zweifeln wir dennoch nicht, unsere reine Absicht und Rechtschaffenheit werde uns vor dem großen Richterstuhl vertreten, welchem sich die ganze Menschheit unterwerfen muß.

Wir bitten nur um Frieden, Freiheit und Sicherheit. Wir wünschen keine Rechtsverkürzung, noch suchen wir um ein neues Recht für uns an. Ew. Maj. königliche Machtvollkommenheit über uns und unsere Verbindung mit England werden wir stets sorglich und eifrig zu erhalten trachten.

Voll von Gefühlen der Pflicht gegen Ew. Maj., wie der Liebe zu unserem Mutterstaat, welche uns durch Erziehung tief eingeprägt und von unserer Vernunft bestätigt werden, und eifrig bemüht, die Aufrichtigkeit dieser unserer Gesinnung zu bewähren, überreichen wir die Bittschrift nur, um Bedrückungen eingestellt, und uns von Besorgnissen und Eifersucht befreit zu sehen, welche durch das seit Ende vorigen Kriegs angenommene System von Statuten und Einrichtungen entstanden sind, womit man von Amerika Geld zu beziehen, die Gewalt der Admiralitäts- und Unteradmiralitätsgerichte zu erweitern, Personen wegen in Amerika begangener Verbrechen in England zu belangen, die Landschaft Massasuchetsbay an sich zu bringen, die Regierung von Quebec zu ändern und seine Grenzen auszudehnen, getrachtet hat: ein System, durch dessen Abschaffung die zum Glück beider

Digitized by Google

Länder so nöthige, von Amerika so sehr gewünschte Eintracht zwischen uns und England, und der gewohnte Verkehr unmittelbar wieder hergestellt werden wird. Im Vertrauen auf Ew. Maj. und des Parlaments Großmuth und Gerechtigkeit hoffen wir auf Abstellung unserer Bedrückungen, und sind gewiß, daß, wenn die Ursachen unserer Besorgniß wegfallen, unser künftiges Verhalten erweisen wird, wie wir der in unsern glücklichern Tagen genossenen Achtung nicht unwürdig sind. Denn bei jenem Wesen, welches die Herzen aller seiner Geschöpfe durchschaut, betheuern wir feierlich, daß nur Furcht vor bevorstehender Vernichtung auf unsere Versammlungen eingewirkt hat.

Erlaube uns demnach unser allergnädigster König, im Namen sämmtlicher Allerhöchstdero getreuen Völker in Amerika, in tiefster Unterthänigkeit ihn anzuflehen, um der Ehre des allmächtigen Gottes willen, dessen reine Verehrung unsere Feinde untergraben, um Allerhöchstdero Ruhmes willen, der lediglich durch Beglückung und Zusammenhaltung der Unterthanen gefördert werden kann; um des Vortheils willen Allerhöchstdero Familie, welcher auf Anhänglichkeit an den Grundsätzen beruht, welche sie auf den Thron setzten; um der Sicherheit und Wohlfahrt Allerhöchstdero mit fast unabwendbarer Gefahr und Unheil bedrohten Reiche und Besitzungen willen, — daß Ew. Maj. als liebevoller Vater des ganzen, durch dieselben Bande des Gesetzes, der Rechtlichkeit, Treue und des Bluts verbundenen, wenn gleich in verschiedenen Ländern wohnenden Volks nicht zugeben, daß fortan die durch solche Bande überschwänglich herrliche Verwandtschaft um ungewisser Ergebnisse willen verletzt werde, welche, wenn auch erreicht, nimmer doch das Elend vergüten können, durch welches sie gewonnen werden müssen.

Wir ersuchen daher Ew. Maj. allen Ernstes, Allerhöchstdero königliche Machtvollkommenheit und Vermittlung zu unserer Erleichterung zu verwenden, und auf dieses unser Bittschreiben allergnädigst zu antworten.

Daß Ew. Maj. in langer und ruhmreicher Regierung über rechtliche und glückliche Unterthanen alles Glück genießen, Allerhöchstdero Nachkommen dieses Glück und diese Besitzungen ererben mögen, bis es keine Zeit mehr gibt, ist, und wird stets seyn unser aufrichtiges, inbrünstiges Gebet.

Philadelphia, 26. Oktober 1774.

Heinrich Middleton.

Aus New-Hamshire:	Rhode-Island:	Connecticut:
John Sullivan,	Steph. Hopkins,	Eleph. Dyer,
Nath. Folsom,	Sam. Ward,	Roger Sherman,
		Silas Deane.

Digitized by Google

New-York:

P. Livingston,
J. Alsop,
Isaac Low,
Jos. Duane,
John Jay,
W. Floyd,
H. Wisner,
S. Boerum.

New-Jersey:

Wil. Livingston,
John De. Hart,
Steph. Crane,
Rich. Smith.

Pensylvanien:

C. Biddle,
J. Galloway,
John Dickinson,
J. Morton,
Tho. Mittlin,
G. Rosls,
Ch. Humphreys.

Massachusetsbay:

Tho. Cushing,
Sam. Adams,
John Adams,
Rob. Keat Paine.

Delaware-Kreis:

Cäsar Rodney,
Tho. Mackean,
Ge. Read.

Maryland:

Mat. Tilghman,
Tho. Johnson, d. j.
W. Paca.
S. Chace.

Virginien:

Rich. Hen. Lee,
Patr. Henry,
G. Washington,
Edm. Pendleton,
Rich. Bland,
Benj. Harrison.

Nord-Carolina.

W. Hooper,
Jos. Hewes,
R. Caswell.

Süd-Carolina:

Tho. Lynch,
Chr. Gadsden,
J. Ruttledge,
Edw. Rutledge.

Digitized by Google

V. pag. 99.

Verfassung der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Wir, das Volk der Vereinigten Staaten, um einen vollkommenen Verein zu bilden, Gerechtigkeit zu gründen, innere Ruhe zu sichern, gemeinsame Wehr zu betreiben, allgemeine Wohlfahrt zu fördern, und den Segen der Freiheit uns und unsern Nachkommen zu sichern, verordnen und gründen diese Verfassung für die Vereinigten Staaten von Amerika.

Art. I.

1) Alle hier verliehene gesetzgebende Gewalt soll einem Congreß der Vereinigten Staaten übertragen werden, welcher aus einem Rath und einem Repräsentanten- oder Landhause bestehen soll.

2) Das Landhaus soll aus Gliedern bestehen, die alle zwei Jahre vom Volk der verschiedenen Staaten gewählt werden, und die Wähler in jedem Staate sollen die für Wähler des zahlreichsten Zweiges der Gesetzgebung erforderlichen Eigenschaften haben.

Niemand soll Landvertreter oder Mittler werden, der nicht das fünf und zwanzigste Jahr erreicht hat, und sieben Jahr Bürger der Vereinigten Staaten gewesen ist, und der bei seiner Erwählung nicht Bewohner des Staats ist, in welchem er gewählt werden soll.

Volksvertreter und directe Steuern sollen unter den verschiedenen Staaten, welche in diesem Verein befaßt sind, je nach ihrer Zahl ausgeglichen werden, welche durch Zusatz von drei Fünftheilen zu der Gesammtzahl freier Personen, die auf eine Zahl Jahre Dienstpflichtigen mit eingerechnet, die nicht besteuerten Indianer abgerechnet, zu bestimmen ist. Die dermalige Zählung soll binnen drei Jahren nach der ersten Zusammenkunft des Congresses der Vereinigten Staaten, und dann binnen zehn Jahren auf eine gesetzliche Weise vorgenommen werden, die Zahl der Volksmittler soll für jedes dreißig Tausend nicht Eins überschreiten, aber jeder Staat soll mindestens Einen haben; und bis diese Zählung vollzogen wird, soll der Staat New-Hampshire drei zu wählen berechtigt seyn, Massachuset acht, Rhode-Island und Providence Einen,

Digitized by Google

Connecticut fünf, New-York sechs, Neu-Jersey vier, Pensylvanien acht, Delaware Einen, Maryland sechs, Virginien zehn, Nord-Carolina fünf, Süd-Carolina fünf, und Georgia drei.

Wenn in der Vertretung irgend eines Staates Erledigungen entstehen, soll die vollstreckende Gewalt desselben Wahlbefehle zu Besetzung der Stellen ergehen lassen.

Das Landhaus soll seinen Sprecher und andere Beamtete wählen, und allein die Macht, gerichtlich zu belangen, haben.

3) Der Rath der Vereinigten Staaten soll aus zwei Rathsherrn aus jedem Staate bestehen, die von der dortigen Gesetzgebung auf sechs Jahre zu wählen sind, und jeder Rathsherr soll Eine Stimme haben.

Unmittelbar nachdem sie sich, zu Folge der erstern Wahl, versammelt, sollen sie so viel möglich gleich in drei Classen getheilt werden. Die Sitze der Rathsherrn erster Classe sollen mit Ablauf des zweiten Jahres, die der zweiten mit Ablauf des vierten, und die der dritten mit Ablauf des sechsten erledigt seyn, so daß alle zwei Jahre ein Drittel wählbar ist, und wenn durch Abdankung, oder sonst wie, während des Gesetzgebungsabschieds in einem Staate Erledigungen vorfallen, so mag die vollstreckende Macht daselbst einstweilige Bestallungen bis zur nächsten Zusammenkunft der gesetzgebenden Macht besorgen, wo dann zwei Erledigungen wieder auszufüllen sind.

Niemand soll Rathsherr seyn vor seinem dreißigsten Jahre, und ehe er neun Jahre Bürger der Vereinigten Staaten gewesen, und wenn er nicht, bei seiner Wahl, Bewohner des Staates ist, für welchen er gewählt werden soll.

Der Vicepräsident oder Untervorstand der Vereinigten Staaten soll Präsident oder Vorstand des Raths seyn, jedoch keine Stimme haben, wenn sie nicht gleich getheilt sind.

Der Rath soll seine übrigen Beamten, auch einen einstweiligen Vorstand in Abwesenheit des Untervorstandes, oder wenn er das Amt des Vorstandes der Vereinigten Staaten führt, wählen. Der Rath soll die Gewalt, alle Klagen zu prüfen, allein haben. Wenn er zu diesem Zwecke Sitzungen hat, so müssen sie auf Eid oder Bejahung geschehen. Wenn der Vorstand der Vereinigten Staaten vor Gericht gezogen wird, soll der Oberrichter den Vorsitz führen, und Niemand soll für überführt erachtet werden, ohne Beistimmung von zwei Dritteln der gegenwärtigen Mitglieder. Das Urtheil in Klagsachen soll sich nicht weiter, als auf Amtsentsetzung und Entziehung aller Ehrenstellen, alles Vertrauens und Gewinns unter den Vereinigten Staaten erstrecken; nichts desto weniger soll der

Digitized by Google

überführte Theil der Anklage, Untersuchung, Urtheil und Strafe nach Gesetz unterworfen und unterwerflich seyn.

4) Zeit, Ort und Art der Rathsherrn- und Ständewähler sollen in jedem Staate von der dasigen gesetzgebenden Macht bestimmt werden; aber der Congreß kann jederzeit dergleichen Einrichtungen treffen, oder abändern, außer soweit sie Orte zur Rathsherrnwahl betreffen.

Der Congreß soll mindestens einmal jährlich zusammenkommen und zwar am ersten Montage des Dezembers, wenn er nicht gesetzlich einen andern Tag bestimmt.

5) Jedes Haus soll Richter der Wahlen, Wechsel und Befähigung seiner Mitglieder seyn, und eine Mehrheit in jedem soll die Personenzahl zu einem Geschäft bestimmen; aber eine kleinere Zahl kann von Tag zu Tag vertagen und bevollmächtigt werden, fehlende Mitglieder zur Erscheinung zu zwingen, auf solche Weise, und unter solchen Strafen, wie sie jedes Haus verfügen wird.

Jedes Haus kann die Regel seines Verfahrens bestimmen, seine Mitglieder wegen Unordnung bestrafen und mit Beistimmung von zwei Dritteln ein Glied ausstoßen.

Jedes Haus soll ein Tagbuch seiner Beschließungen halten, und dasselbe von Zeit zu Zeit bekannt machen, bis auf diejenigen Dinge, die in ihrem Urtheil Geheimniß fordern; das Ja und Nein der Mitglieder jedes Hauses bei jeder Gelegenheit, soll, auf Verlangen eines Fünftheils der Anwesenden, in das Tagbuch eingetragen werden.

Kein Haus soll während der Sitzung des Congresses ohne Zustimmung des andern länger als drei Tage vertagen, noch auch an einem andern Orte, als wo beide Häuser Sitzung halten.

6) Die Rathsherrn und Stände sollen für ihre Dienste eine durch Gesetz gesicherte und aus der Schatzkammer der Vereinigten Staaten zu zahlende Entschädigung erhalten. Sie sollen in allen Fällen, Verrath, Felonie und Friedensbruch ausgenommen, so lange sie der Sitzung ihres Hauses beiwohnen, und wenn sie nach demselben gehen, oder daher kommen, vor Verhaftung sicher seyn; auch sollen sie nirgend anderswo zu Rede oder Erörterung in einem von beiden Häusern aufgefordert werden.

Kein Rathsherr oder Repräsentant soll während der Zeit, auf welche er gewählt ward, in irgend einem bürgerlichen Amte unter Machtvollkommenheit der Vereinigten Staaten angestellt werden, das etwa errichtet, oder dessen Ertrag in solcher Zeit erhöht wird, und kein Beamter der Vereinigten Staaten soll Mitglied eines oder des andern Hauses werden, so lange er im Amte steht.

7) Alle Anträge auf Einkommens-Erhöhung sollen ursprünglich im Land-

Digitized by Google

hause geschehen; aber der Rath kann Abänderungen vorschlagen, oder ihnen beitreten, wie bei andern Anträgen. Jeder Antrag, welcher im Landhause und dem Rath durchgegangen seyn muß, soll, ehe er Gesetz wird, dem Vorstand der Vereinigten Staaten vorgelegt werden; billigt dieser ihn, so unterzeichnet er; wo nicht, so sendet er ihn mit seinen Einwürfen an das Haus, woher er kam, zurück; dieses soll die Einwürfe des Weiteren in sein Tagbuch eintragen und die Sache nochmals in Erwägung ziehen. Wenn nach solcher abermaligen Erwägung zwei Drittel für den Antrag sind, so wird er nebst den Einwürfen an das andere Haus versendet, welches ihn eben auch nochmals zu erwägen hat, und wenn zwei Drittel dieses Hauses ihn billigen, so soll er Gesetz werden. In solchen Fällen aber sollen die Stimmen mit Ja und Nein gegeben und die Namen der für und wider den Antrag Stimmenden in das Tagbuch jedes Hauses eingetragen werden. Wenn ein Antrag binnen zehn Tagen, von der Uebersendung an gerechnet (die Sonntage ausgenommen), nicht vom Vorstande zurückgesendet wird, so soll er Gesetz seyn, so gut als ob er unterzeichnet hätte, wofern der Congreß nicht durch Vertagung die Rückgabe verhindert, in welchem Fall er nicht Gesetz seyn soll.

Jeder Befehl, Beschluß oder Stimme, wozu der Beitritt des Raths- und Landhauses erforderlich ist (die Frage über Vertagung ausgenommen), soll dem Vorstand der Vereinigten Staaten vorgelegt werden; und ehe er in Wirksamkeit tritt, von ihm genehmigt, oder, wenn nicht von ihm genehmigt, wieder durch zwei Drittel des Raths- und Landhauses durchgehen müssen, nach den bei Anträgen vorgeschriebenen Verordnungen und Beschränkungen.

8) Der Congreß soll Macht haben: Auflagen, Zölle, Gefälle und Steuern umzulegen und einzuziehen, Schulden zu zahlen und die gemeinsame Vertheidigung und Wohlfahrt der Vereinigten Staaten zu besorgen; aber alle Zölle, Auflagen und Steuern sollen in den Vereinigten Staaten gleichmäßig seyn:

Geld für Rechnung der Vereinigten Staaten aufzunehmen: den Handel mit dem Auslande und unter den verschiedenen Staaten und mit den Indischen Stämmen zu ordnen und einzurichten:

Eine allgemeine Regel der Einbürgerung und gleichförmige Gesetze, hinsichtlich der Bankerutte in den Vereinigten Staaten zu geben und festzustellen:

Geld zu prägen, dessen und fremder Münzen Werth zu bestimmen, so wie Maaß und Gewicht:

Digitized by Google

Für Bestrafung des Nachmachens der Sicherheitsscheine und gangbaren Münzen der Vereinigten Staaten zu sorgen:

Postämter und Poststraßen anzulegen:

Den Fortschritt der Wissenschaften und nützlicher Künste durch Sicherung der ausschließlichen Rechte der Schriftsteller und Erfinder auf ihre Schriften und Erfindungen auf eine bestimmte Zeit zu fördern:

Gerichte, die unter dem Obergerichte stehen, anzulegen:

Seeraub und Felonien auf dem Meere und Verstoße gegen das Völkerrecht zu bestimmen und zu bestrafen:

Krieg zu erklären, Kaperbriefe zu verleihen und Verordnungen über Beutemachen zu Wasser und Land zu geben:

Heere zu errichten und zu halten; nur soll keine dißfallsige Geldverwendung auf länger, als zwei Jahre geschehen:

Eine Seemacht zu besorgen und zu erhalten:

Vorschriften zu Regierung und Einrichtung der Land- und Seemacht zu geben:

Für Aufruf der Landwehr zu Vollziehung der Gesetze des Vereins, zu Unterdrückung von Aufständen und Abwehr von Ueberfällen zu sorgen:

Für Organisation, Bewaffnung und Zucht der Landwehr zu sorgen, so viel von ihr zum Dienst der Vereinigten Staaten nothwendig ist, mit Vorbehalt der Besetzung der Offizierstellen für die einzelnen Staaten, so wie für die Vollmacht, die Landwehr nach der vom Congreß vorgeschriebenen Kriegszucht einzuüben:

Ausschließliche Gesetzgebung in allen möglichen Fällen zu üben über einen District (der nicht über zehn Geviertmeilen beträgt), welcher durch Abtretung einzelner Staaten und Genehmigung des Congresses, Sitz der Regierung der Vereinigten Staaten wird, und so auch Machtvollkommenheit zu üben an allen, mit Zustimmung der gesetzgebenden Gewalt des jedesmaligen Staates, angekauften Plätzen zu Errichtung von Festungen, Speichern, Zeughäusern, Schiffsvorräthen und andern nöthigen Gebäuden; — Und

Alle Gesetze zu geben, welche nöthig und zweckmäßig sind, die vorbeschriebenen und alle, mittelst dieser Verfassung zu Regierung der Vereinigten Staaten, an eine Behörde, oder auch einen Beamten ertheilte Gewalt zu vollstrecken.

9) Die Auswanderungen oder Einwanderungen, welche einer der jetzt vorhandenen Staaten zu erlauben für räthlich hält, sollen vor dem Jahr 1808 nicht vom Congreß verboten werden, wohl aber kann auf solche Einwanderung eine Steuer oder ein Zoll gelegt werden, der nicht über zehn Dollars auf die Person beträgt.

Digitized by Google

Das Vorrecht der Habeas-corpus-Akte soll nicht aufgehoben werden, außer im Fall der Empörung oder eines Anfalls, wo die öffentliche Sicherheit es erfordert.

Kein Belangungs-Antrag nach Gesetz ex post facto soll durchgehen.

Kein Kopfgeld oder andere unmittelbare Steuer soll aufgelegt werden, außer im Verhältniß zur Schätzung oder der oben angeordneten Zählung.

Kein Gefäll oder Zoll soll auf die Ausfuhr aus einem Staat gelegt werden. Keinem Hafen irgend eines Staates soll durch Handelsverfügung oder Uebereinkommen ein Vorzug vor dem andern ertheilt werden; noch sollen Schiffe, die aus oder nach einem Staate kommen oder gehen, gehalten seyn, Zölle in einem andern sich auflegen zu lassen, zu entrichten oder zu zahlen.

Kein Geld soll aus dem Schatze bezogen werden, außer zu gesetzlicher Verwendung; und von Zeit zu Zeit eine regelmäßige Berechnung der Einnahme und Ausgabe aller Staatsgelder abgelegt werden.

Kein Adelsrecht soll von den Vereinigten Staaten bewilligt werden: und Niemand, der ein einträgliches Amt oder anvertraute Stelle hat, soll ohne Zustimmung des Congresses ein Geschenk, einen Vortheil, ein Geschäft oder irgend ein Recht von einem Könige, Fürsten oder auswärtigen Staate annehmen.

10) Kein Staat solle einen Vertrag, Bund oder Eidgenossenschaft eingehen, Kaperbriefe verwilligen, Geld prägen, Creditscheine ausstellen, etwas Anderes als Gold und Silbermünze bei Schuldzahlungen bieten, ein Belangungs-Antrag, ein ex post facto-Gesetz oder ein die Vertrags-Verbindlichkeit schwächendes Gesetz durchgehen lassen, oder ein Adelsrecht verleihen.

Keiner soll ohne Zustimmung des Congresses Gefälle oder Zölle auf Ein- und Ausfuhr legen, ausgenommen, so weit es durchaus nothwendig zur Vollziehung seiner Aufsichtsgesetze ist; und der reine Ertrag aller, von einem Staate auf Ein- und Ausfuhr gelegten Gefälle und Zölle soll zum Gebrauch der Schatzkammer der Vereinigten Staaten dienen; und alle dißfallsigen Gesetze sollen der Durch- und Oberaufsicht des Congresses unterworfen werden. Kein Staat soll ohne Zustimmung des Congresses Tonnengeld fordern, Truppen halten, noch Kriegsschiffe in Friedenszeiten, irgend eine Verbindlichkeit oder einen Vertrag mit einem andern Staate, oder einer auswärtigen Macht eingehen, oder sich auf Krieg einlassen, wofern er nicht eben angegriffen wird, oder in so drohender Gefahr ist, so daß Aufschub nicht möglich ist.

Digitized by Google

Art. II.

1) Die vollstreckende Gewalt soll einem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika übertragen werden. Er soll sein Amt vier Jahre führen und mit dem, auf eben so lange gewählten Vicepräsidenten folgendermaßen gewählt werden:

Jeder Staat soll, wie seine Gesetzgebung es befielt, eine Zahl von Wählern, gleich der Gesammtzahl der Rathsherrn nud Volksvertreter, wozu der Staat im Congreß berechtigt wird, bestimmen; aber kein Rathsherr oder Volksvertreter, oder wer ein Amt, eine anvertraute Stelle, oder Gewinn in den Vereinigten Staaten hat, soll Wähler werden.

Die Wähler sollen in ihren Staaten zusammenkommen und mittelst Kugelung für zwei Personen stimmen, wovon Einer wenigstens nicht Bewohner desselben Staates mit ihnen seyn soll. Dann sollen sie alle diejenigen, für welche gestimmt worden und wie viele Stimmen ein Jeder hat, aufzeichnen: dieß Verzeichniß sollen sie unterschreiben, beglaubigen und versiegelt an den Regierungssitz der Vereinigten Staaten senden unter Aufschrift: an den Vorstand des Raths. Der Präsident des Raths soll in Gegenwart des Raths und Landhauses alle Beglaubigungen eröffnen und dann sollen die Stimmen gezählt werden. Wer die meisten Stimmen hat, soll Präsident seyn, wenn es eine Stimmenmehrheit der Gesammtzahl der angestellten Wähler ist; und hat mehr als Einer diese Mehrheit und gleiche Stimmenzahl, dann soll das Landhaus sofort durch Kugelung einen davon zum Präsidenten machen: hat Niemand eine Mehrheit, so soll besagtes Haus auf diese Weise den Präsidenten aus den fünf höchsten auf dem Verzeichniß wählen. Aber bei der Wahl des Präsidenten sollen die Stimmen staatenweis genommen werden, so daß der Volksvertreter eines jeden Staates eine Stimme hat; die hiezu gehörige Zahl soll aus einem Gliede oder aus Gliedern von zwei Dritteln der Staaten bestehen und zu einer Wahl soll die Mehrheit aller Staaten nothwendig seyn. In jedem Fall soll nach der Wahl des Präsidenten, wer die meisten Wahlstimmen hat, Vicepräsident seyn. Sollten aber zwei, oder mehrere übrig seyn, die gleiche Stimmen haben, so soll der Rath den Vicepräsidenten aus ihnen mittelst Kugelung wählen.

Der Congreß mag die Zeit der Wahl und den Tag, wo die Wähler ihre Stimmen geben solleu, bestimmen; dieser Tag soll derselbe durch alle Vereinigten Staaten seyn.

Niemand, außer ein eingeborner Bürger der Vereinigten Staaten, soll in der Zeit der Annahme dieser Verfassung zum Präsidenten-Amte wählbar seyn; auch Niemand, der nicht fünf und dreißig Jahr alt und vierzehn Jahr in den Vereinigten Staaten ansäßig gewesen.

Digitized by Google

Auf den Fall der Amtsentsetzung des Präsidenten, oder, wenn er stirbt, abdankt, oder der Pflicht und Macht besagtes Amt zu vollziehen nicht gewachsen ist, soll dasselbe dem Vicepräsidenten heimfallen, und der Congreß mittelst Gesetzes auf den Fall der Absetzung, des Todes, der Abdankung oder Unfähigkeit sowohl des Präsidenten, als des Vicepräsidenten bedacht seyn und erklären, welcher Beamter dann als Präsident handeln soll, und ein solcher Beamter soll sofort, bis die Unfähigkeit vorüber, oder ein Präsident erwählt ist, handeln.

Der Präsident soll zu festgesetzten Zeiten für seine Dienste eine Entschädigung bekommen, welche so lange er dazu erwählt worden, weder steigen noch fallen soll, und in dieser Zeit soll er weder von den Vereinigten Staaten, noch einem unter ihnen irgend einen andern Vortheil erhalten.

Ehe er sein Amt antritt, soll er folgenden Eid oder Verspruch ablegen:

„Ich schwöre (oder verspreche) feierlich, daß ich das Amt eines Präsidenten der Vereinigten Staaten treu verwalten, und nach meinen besten Kräften die Verfassung der Vereinigten Staaten bewahren, schützen und vertheidigen will."

2) Der Präsident soll der Oberbefehlshaber des Heeres und der Seemacht der Vereinigten Staaten und der Landwehr der verschiedenen Staaten, wenn sie in wirkliche Dienste der Vereinigten Staaten treten, seyn; er soll schriftlich die Meinung jedes der Hauptbeamten in jeder Vollstreckungsbehörde über Alles, was die Pflichten ihrer Stellen betrifft, einziehen und soll Macht haben, Vergehen gegen die Vereinigten Staaten zu verzeihen und zu begnadigen, außer in Klagfällen.

Er soll Macht haben, auf und mit Rath und Zustimmung des Raths Verträge zu schließen, wofern zwei Drittel der gegenwärtigen Rathsherrn beitreten; und er soll ernennen, und auf und mit Rath und Zustimmung des Raths anstellen Gesandte, andere hohe Staatsbeamten und Consuln, Oberhofrichter und alle andern Beamten der Vereinigten Staaten, für deren Anstellung anderweitig nicht gesorgt ist, und welche dem Gesetz gemäß anzustellen sind; der Congreß übrigens kann gesetzlich die Anstellung von Unterbeamten, die er für räthlich hält, dem Präsidenten allein, den Gerichtshöfen, oder den Häuptern der Behörden übertragen.

Der Präsident soll Macht haben, alle während des Rathsabschieds vorfallende Amterledigungen zu ersetzen, indem er Aufträge ertheilt, welche zu Ende der nächsten Sitzung abgelaufen seyn sollen.

4) Er soll von Zeit zu Zeit dem Congreß Kunde von dem Bestand des Vereins geben und seiner Erwägung nöthige und förderliche Maaßregeln empfehlen; bei außerordentlichen Gelegenheiten kann er auch beide

Digitized by Google

Häuser, oder eins versammeln, und falls sie nicht übereinstimmen, mit Rücksicht auf die Vertagungszeit, sie auf eine ihm schickliche Zeit vertagen; er soll Gesandte und andere Staatsbeamten empfangen; er soll Sorge tragen, daß die Gesetze treu vollzogen werden und alle Beamten der Vereinigten Staaten bevollmächtigen.

4) Der Präsident, Vicepräsident und alle bürgerlichen Beamte der Vereinigten Staaten sollen, als des Verraths, der Bestechlichkeit, oder anderer schwerer Verbrechen und Unbills belangt und überwiesen, ihres Amts entsetzt werden.

Art. III.

1) Die Richtermacht der Vereinigten Staaten soll einem Obergerichtshof und niedern Gerichtshöfen, die der Congreß von Zeit zu Zeit anordnen und gründen mag, übertragen werden. Die Richter sowohl der obern, als der niedern Gerichtshöfe sollen sich in ihrer Amtsverwaltung gut halten und zu festgesetzten Zeiten für ihre Dienste eine Entschädigung bekommen, die so lange sie im Amte stehen, nicht vermindert werden soll.

2) Die Richtermacht soll sich auf alle gemäß dem Gesetz und der Billigkeit unter dieser Verfassung vorkommende Fälle, auf die Gesetze der Vereinigten Staaten, auf die unter ihrer Machtvollkommenheit eingegangenen oder einzugehenden Verträge erstrecken; auf alle, Gesandte, andere Staatsbeamten und Consuln berührende Fälle, auf alle Fälle der Seegerichte und Gerichtsbarkeit; auf Streitigkeiten, wo die Vereinigten Staaten Parthei sind; auf Streitigkeiten zwischen zwei oder mehreren Staaten, zwischen einem Staat und Bürgern eines andern, zwischen Bürgern verschiedener Staaten, und zwischen einem Staate, oder dessen Bürgern und auswärtigen Staaten, Bürgern oder Unterthanen.

In allen Fällen, welche Gesandte, andere Minister und Consuln betreffen, und in denen, wo ein Staat Partei seyn soll, soll der Obergerichtshof ursprüngliche Gerichtsbarkeit haben. In allen übrigen vorerwähnten Fällen soll der Obergerichtshof Appelationsgewalt auf Gesetz- und Thatsache, mit Ausnahmen und unter Einrichtungen, die der Congreß für gut findet, haben.

Alle Verbrechen sollen, außer in Klagfällen, durch ein Schwurgericht untersucht werden; diese Untersuchung soll in dem Staate, wo besagte Verbrechen begangen worden, vorgenommen werden; sind sie aber nicht in einem Staate begangen, so soll die Untersuchung an dem Orte, oder den Orten, die der Congreß durch Gesetz bestimmt, geschehen.

3) Verrath gegen die Vereinigten Staaten soll blos darin bestehen,

Digitized by Google

daß Krieg gegen sie erregt wird, oder daß man, ihren Feinden anhängend, denselben Hilfe und Vorschub leistet. Niemand soll des Verraths anders, als auf das Zeugniß zweier Zeugen in offener Verhandlung, oder auf Bekenntniß vor offenem Gerichtshofe überwiesen werden.

Der Congreß soll Macht haben, die Strafe des Verraths zu bestimmen, aber keine Verrathsüberführung soll den Ruin der Blutsverwandten, oder Gütereinziehung zur Folge haben, außer so lange der Ueberwiesene lebt.

Art. IV.

1) In jedem Staate soll den öffentlichen Urkunden, Registraturen und gerichtlichen Verfahren jedes andern Staates volle Treu und Glauben beigemessen werden. Und der Congreß soll mittelst allgemeiner Gesetze die Art vorschreiben, wie solche Urkunden, Registraturen und Verfahren zu prüfen sind, und welche Wirkung sie haben.

2) Die Bürger jedes Staates sollen zu allen Freiheiten und Privilegien der Bürger in den einzelnen Staaten berechtigt seyn.

Wer in einem Staate des Verraths, der Felonie, oder eines andern Verbrechens angeklagt, der Gerechtigkeit entflieht und in einem andern Staate ergriffen wird, soll auf Verlangen der vollstreckenden Macht des Staats, aus welchem er entfloh, ausgeliefert und nach dem Staate gebracht werden, welcher über das Verbrechen zu richten hat.

Niemand, der in einem Staate, unter dasigen Gesetzen, zu einem Dienste oder einer Arbeit verpflichtet ist, und in einen andern entflieht, soll zu Folge irgend eines dießfallsigen Gesetzes oder einer Verfügung dieses Dienstes, oder dieser Arbeit entbunden, sondern auf Anspruch der Parthei, welcher dieser Dienst oder Arbeit gebührt, ausgeliefert werden.

3) Durch den Congreß können neue Staaten zu diesem Verein zugelassen werden; aber kein neuer Staat soll innerhalb der Gerichtsbarkeit eines andern gebildet, oder errichtet werden; noch soll ein Staat durch Verbindung zweier oder mehrerer Staaten oder Staatentheile ohne Zustimmung der gesetzgebenden Gewalten der dabei betheiligten Staaten sowohl, als des Congresses gebildet werden.

Der Congreß soll die Macht haben, alle nöthigen Einrichtungen und Verfügungen hinsichtlich des Gebiets, oder andern, den Vereinigten Staaten zuständigen, Eigenthums zu treffen, und Nichts in dieser Verfassung soll so gedeutet werden, daß es irgend wie Ansprüche der Vereinigten Staaten, oder auch eines einzelnen beeinträchtigte.

4) Die Vereinigten Staaten sollen jedem in diesem Verein befaßten Staate eine republikanische Regierungsform gewährleisten, und jeden

Digitized by Google

gegen Einfall, oder auf Ansuchung der gesetzgebenden, oder, falls diese nicht zusammenberufen werden könnte, der ausübenden Macht, gegen innere Gewaltthätigkeit schützen.

Art. V.

Wenn zwei Drittel beider Häuser es nöthig finden, soll der Congreß Verbesserungen dieser Verfassung vorschlagen, oder auf Ansuchen der gesetzgebenden Gewalten von zwei Dritteln der einzelnen Staaten, eine Zusammenkunft veranstalten, um Verbesserungen vorzuschlagen, welche in beiden Fällen für alle Absichten und Zwecke gültig seyn sollen als Theil dieser Verfassung, wenn sie von den gesetzgebenden Gewalten von Dreivierteln der einzelnen Staaten, oder durch Uebereinkunft in Dreivierteln derselben genehmigt worden, je nachdem der Congreß eine oder die andere Genehmigungsart vorgeschlagen; jedoch soll keine vor dem Jahre tausend achthundert und acht gemachte Verbesserung irgend wie die erste und vierte Clausel des neunten Abschnitts im ersten Artikel betreffen, und kein Staat soll, ohne seine Zustimmung, seiner gleichen Stimme im Rath beraubt werden.

Art. VI.

Alle vor Annahme dieser Verfassung gemachten Schulden und eingegangenen Verbindlichkeiten sollen gegen die Vereinigten Staaten unter dieser Verfassung gleich rechtsbeständig seyn, wie unter der Eidgenossenschaft.

Diese Verfassung und die Gesetze der Vereinigten Staaten, welche ihr zu Folge gemacht werden sollen, und alle unter Machtvollkommenheit der Vereinigten Staaten geschlossenen oder zu schließenden Verträge sollen das höchste Landesgesetz und die Richter in jedem Staate daran gebunden seyn, was auch in der Verfassung oder den Gesetzen eines Staates dagegen seyn mag.

Die erwähnten Rathsherrn und Repräsentanten und die Mitglieder der verschiedenen Staatsgesetzgebungen und alle vollstreckenden und gerichtlichen Beamten der Vereinigten, wie der einzelnen Staaten sollen eidlich, oder durch Versprechen diese Verfassung aufrecht zu halten verbindlich gemacht werden, nie aber soll eine religiöse Prüfung als Befähigung zu einem Amte oder einer anvertrauten Stelle unter den Vereinigten Staaten erfordert werden.

Art. VII.

Die Genehmigung der Uebereinkunft von neun Staaten soll zu Gründung dieser Verfassung zwischen den, dieselbe so genehmigenden Staaten hinreichend seyn.

Digitized by Google

Gegeben im Convent durch einmüthige Zusammenstimmung der gegenwärtigen Staaten, am 17 September im Jahr unsers Herrn ein Tausend sieben Hundert und sieben und achtzig, und dem zwölften der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika. Zum Zeugniß dessen unterzeichnen wir hier unsere Namen *).

G. Washington,
Präsident und Abgeordneter von Virginien.

(Folgen die übrigen Unterschriften.)

---

*) Es hat uns nicht unzweckmäßig geschienen, die Verfassung der Vereinigten Staaten, wie dieselbe mehrere Jahre nach ihrer Entstehung unter Washington's Präsidentschaft geändert und verbessert wurde, hier ganz aufzuführen, und zwar so wörtlich als möglich, so wie mit Entfernung aller fremd lautenden Wörtern und Redensarten, damit das Ganze harmonisch und für Jedermann leicht faßlich wäre.

Digitized by Google

VII. pag. 122.

Rede des Richard Heinrich Lee zu Gunsten der amerikanischen Unabhängigkeit, gehalten im Nationalcongreß zu Philadelphia den 8. Juni 1776.

„Ich weiß nicht, ob bei den bürgerlichen Unruhen, deren Andenken uns die Geschichte übermacht hat, und die die Liebe der Völker zur Freiheit, oder der Ehrgeiz der Fürsten veranlaßten, sich irgend eine ernstere, wichtigere Berathung darbietet, als diejenige ist, welche uns in diesem Augenblick beschäftigt. Es handelt sich um das künftige Loos dieses schuldlosen und freien Volks, das mich hört, sogar um das unserer eigenen Feinde, die trotz ihrer Tyrannei und des blutigen Kriegs, womit sie uns überziehen, dennoch unsere Brüder sind, aus demselben Blute erzeugt wie wir. Vielleicht handelt es sich gar um das Schicksal aller Nationen des Erdballs, die Acht haben auf das große Schauspiel, das wir ihnen geben: sie versprechen sich von unserem Siege ein freieres und süßeres Daseyn; sie lesen bereits in unserem Mißgeschick die Verurtheilung zu einer strengern und unheilbaren Knechtschaft. Der Durst nach Eroberungen oder Reichthümern hat nicht die Waffen in unsere Hände gegeben: der Kampf, den wir bestehen, muß darüber entscheiden, ob wir erhalten oder verlieren sollen die Freiheit, die uns von unsern Voreltern übermacht worden, die wir verfolgt haben jenseits des Meers, unter den Stürmen, und die wir auf diesem Gestade gegen barbarische Menschen, gegen wilde Thiere und einen unfreundlichen Himmel zu schützen gewußt haben. Wenn an die edeln Vertheidiger der griechischen und römischen Freiheit schon so viele Lobsprüche verschwendet worden sind, wenn man noch jeden Tag so viel Aufhebens von ihnen macht, was soll man dann von uns sagen, die wir unsere, nicht auf die Launen einer tumultuarischen Menge, sondern auf unwandelbare Statuten und schützende Gesetze gegründete Freiheit vertheidigen? Hier handelt es sich nicht um das Vorrecht einiger Patrizier, es ist das Eigenthum Aller, nicht um jene durch ungerechten Ostracismus und schauderhafte Decimation der Armeeen gebrandmarkte Freiheit. Diejenige, die wir zurückver-

Digitized by Google

langen, ist süß, rein und gemäßigt; sie ist übereinstimmend mit der Civilisation unserer wirklichen Sitten. Was zögern wir noch, nach dem Ziele der Bahn zu schreiten, auf der wir bereits so große Fortschritte gemacht haben? Da unsere Verbindung mit England uns die Freiheit und das Glück nicht mehr zusichern kann, die den Gegenstand unserer Wünsche ausmachen, so laßt uns diesen unglückseligen Knoten zerreißen, und für alle Zeiten das Gut uns erwerben, das wir bereits genießen: eine vollkommene und absolute Unabhängigkeit.

Allein hätte ich nicht damit den Anfang machen sollen, darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn wir zu dieser äußersten Grenze gelangt sind, über welche hinaus zwischen Amerika und England nur Friede oder Krieg bestehen kann, in der Art, wie dieselben zwischen fremden Nationen Statt haben, der Fehler ausschließlich an jenen Ministern liegt, die seit zehn Jahren uns mit unersättlichen Forderungen überhäufen, und durch grausame Mißhandlungen provociren? Was haben wir nicht gethan, um den Frieden zurückzuführen, um die alte Harmonie wiederherzustellen? Oder haben unsere Bitten, haben unsere Anflehungen nicht wiedergehallt? Sie haben das Universum ermüdet. England allein hat uns das Mitgefühl verweigert, das wir bei allen andern Völkern der Welt fanden, welche Rücksichten hat es auf unsere Geduld und unsere Bitten genommen? Welche Früchte haben wir von unserem Widerstand und von dem Blute, das wir vergossen, geerntet? Hören wir nicht länger auf eitle Worte der Schonung, und proclamiren wir unsere Unabhängigkeit! Und daß sich Niemand einbilde, es bleibe uns ein anderer Ausweg, als der, den ich vorschlage! Es wird ein Tag kommen, zweifelt nicht daran, wo wider unsern Willen diese absolute Trennung zu Stand kommen wird: so will es die Natur der Dinge selbst, der fortschreitende Anwachs unserer Bevölkerung, die Fruchtbarkeit unseres Bodens, der ausgedehnte Umfang unseres Gebiets, der Fleiß seiner Bewohner, und das unermeßliche Meer, das beide Staaten trennt. Wenn das, was ich sage, unwiderleglich ist, warum noch länger zögern? Dieß würde nicht blos eine einfache Unklugheit seyn, ich wage es zu sagen, daß es eine beklagenswerthe Thorheit von unserer Seite wäre, die Gelegenheit nicht zu benützen, wo die brittische Ungerechtigkeit Unwillen in Aller Herzen gestreut, eines Jeden Muth geweckt, Aller Willen in Einen vereinigt und in alle Hände die Waffen gegeben hat. Und wie lange sollen wir noch 1500 Meilen eines stürmischen Meers übersetzen, um anmaßende Menschen um Rath oder Verhaltungsbefehle anzugehen, um unsere häuslichen Angelegenheiten zu ordnen? Kommt es nicht einer großen, reichen und mächtigen Nation, wie wir eine sind,

Digitized by Google

zu, in eigenen und nicht in fremden Händen die Regierung ihrer Angelegenheiten zu sehen? Kann ein Ministerium, zusammengesetzt aus fremden Individuen, mit einiger Einsicht über unsere Interessen entscheiden, da sie dieselben gar nicht kennen, da ihnen daran gelegen ist, wenig von dem zu wissen, was für uns nützlich oder schädlich ist? Die Probe, auf welche wir gegenwärtig die Gerechtigkeit der brittischen Minister stellen, muß uns über die Zukunft Aufschluß geben, ob sie jemals es dahin bringen, uns wieder in ihre blutigen Ketten zu schlagen. Unsere barbarischen Feinde haben uns zu der Alternative zwischen Sklaverei und Unabhängigkeit gebracht: gibt es einen so niedrigen, so wenig seinem Vaterlande zugethanen Menschen, der unschlüssig in der Wahl seyn könnte? Gegen jene treulosen Menschen ist kein Versprechen gültig, kein Eid heilig. Vorausgesetzt, was der Himmel verhüten wolle! vorausgesetzt, wir nehmen unsere Bande wieder auf, vorausgesetzt, ein Vergleich komme zu Stande: wer bürgt uns dann für Englands Edelmuth im Benützen des Siegs, für seine Treue in Beobachtung der Verträge? Ist dieß der Eifer, womit es unbarmherzige Deutsche und barbarische Indianer gegen uns bewaffnet und geschleudert hat? Ist dieß das in dieser Klagsache so oft gegebene und wieder verletzte Wort: jene brittische Treue, die zu einer noch viel schändlichern Berühmtheit gelangen wird, als die punische Treue? Lernen wir zum voraus bedenken, daß, wenn wir einmal nackt und vertheidigungslos in ihre Hände gefallen sind, sie ihre Wuth und ihre Rache an uns kühlen werden; sie werden uns mit schweren Ketten beladen, um uns nicht nur die Kraft, sondern sogar die Hoffnung zu rauben, je wieder unsere Freiheit zu gewinnen.

Doch ich will sogar glauben, wie wohl kein Beispiel davon existirt, daß die brittische Regierung alles Gefühl der Rache abschwören und ihre Verheißungen erfüllen wird: glaubet Ihr, daß nach so langen Uneinigkeiten, nach so vielen Grausamkeiten, so vielen Schlachten, so viel Blutvergießen, die Aussöhnung dauerhaft seyn könne? Zweifelt Ihr, daß der erste Funke dieses schlechtgelöschte Feuer wieder anfacht? Bereits sind beide Nationen dem Herzen und Interesse nach getrennt: die eine kennt ihre alte Macht, die andere ist im Begriff, die ihrige kennen zu lernen; die eine will absolute Gewalt handhaben, die andere will nur ihrem eigenen Willen gehorchen. Welchen Frieden, welche Eintracht kann man bei einer solchen Lage der Dinge hoffen? Die Amerikaner können treue Freunde der Engländer werden; ihre Unterthanen werden sie nie seyn. Wenn es auch möglich wäre, daß die Wiedervereinigung ernstlich zu Stande käme, so würde sie doch nie

Digitized by Google

ohne Gefahr seyn. Großbrittanniens Macht selbst, sein Reichthum, müssen vorsichtige Menschen mit Furcht vor der Zukunft erfüllen. Auf der Stufe von Größe, zu welcher es sich emporgeschwungen haben wird, wenn es von den Nachbarstaaten nichts mehr zu fürchten hat, wird im Schooße eines müßigen Friedens die Tapferkeit erschlaffen, die Sitten werden sich verschlimmern, die Jugend wird mitten unter Lastern aufwachsen, und in diesem Zustand von Entartung wird England die Beute eines auswärtigen Feindes oder eines ehrgeizigen Bürgers werden. Bleiben wir mit ihm verbunden, so werden wir auch an seiner Verderbniß und an seinem Unglück Theil haben, das, weil unabwendbar, um so beklagenswerther ist. Dagegen getrennt von ihm, wie wir es gegenwärtig sind, werden wir uns weder vor einem trügerischen Frieden, noch vor einem fatalen Kriege zu fürchten haben. Wenn wir unsere Unabhängigkeit erklären, vermehren wir nicht unsere Gefahren, sondern vergrößern den Muth unserer Vertheidiger, den Glanz des Siegs. Endlich einmal muß man eine ärmliche Ungewißheit verlassen, wir müssen abstreifen so viele Fesseln. Wir haben uns der souveränen Macht bemächtigt, und wagen es nicht, uns darin zu zeigen; wir haben einem Könige den Gehorsam aufgekündigt, und betrachten uns als seine Unterthanen; wir bekriegen eine Nation, und protestiren unaufhörlich, daß wir von ihr abhängig seyn wollen. Was ist die Folge so vieler Inconsequenzen? Das Unschlüßige lähmt alle unsere Maaßregeln, der Weg, den wir zu verfolgen haben, ist nicht gezogen; unsere Generale genießen weder Achtung, noch Gehorsam; unsere Soldaten sind ohne Selbstvertrauen und Eifer; schwach nach Innen, sind wir nach Außen nicht geachtet; die fremden Souveräne wagen uns nicht zu Hilfe zu kommen, sie können ein so zaghaftes und schwankendes Volk nicht einmal achten. Aber proclamiren wir die Unabhängigkeit, bezeichnen wir das Ziel, auf das wir losgehen, so wird unser Gang Augenblicks fester und sicherer seyn; der Muth wird mit der Größe des Unternehmens steigen, die bürgerlichen Behörden werden ihren Eifer verdoppeln, die Generale ihre Kühnheit und alle Bürger ihre Standhaftigkeit, um zu einem so hohen und so ruhmwürdigen Ziele zu gelangen.

Einige Geister scheinen sich vor den Folgen eines solchen Entschlusses zu fürchten. Aber wird und kann England mehr Eifer und Muth gegen uns entwickeln, als es bisher gethan hat? Der Widerstand gegen die Unterdrückung ist in seinen Augen nicht weniger Aufruhr, als die Unabhängigkeit selbst. Wo sind überdieß jene furchtbaren Armeen, die uns niedertreten sollen? Was die Engländer nicht vermocht haben, werden das die Deutschen vermögen? Sind sie tapferer, disciplinirter?

Digitized by Google

Die Zahl unserer Feinde hat sich vermehrt; aber die unsere hat sich nicht verringert, und die Schlachten, welche wir bestanden, haben uns mit dem Gebrauch der Waffen vertrauter gemacht? Ist hier ein Individuum, das bezweifelt, die Unabhängigkeit werde uns Verbündete zuführen? Alle Nationen trachten nach den Erzeugnissen unseres fruchtbaren Landes; sie werden in unsern Häfen, die ihnen bis diesen Tag durch das Monopol des habsüchtigen Englands verschlossen waren, Anker werfen. Nicht minder begierig sind sie, die Erniedrigung der verhaßten brittischen Macht zu sehen; seine barbarische Herrschaft ist für Alle ein Gegenstand des Hasses; ihre Aufmunterungen, ihre Hilfleistungen werden für die tapfern Amerikaner Zeugen der Dankbarkeit seyn, die sie gegen dieselben hegen, weil sie zuerst diesen Coloß erschüttert haben. Europa's Souveräne warten, um sich zu erklären, nur bis sie sich von der Unmöglichkeit einer Ausgleichung mit unsern Feinden überzeugt haben. Wenn der Weg, den ich vorschlage, vortheilhaft ist, so ist er nicht weniger unserer Würde gemäß. Amerika steht auf einer Stufe von Macht, die ihm eine Stelle unter den unabhängigen Nationen zuweist: wir haben nicht weniger als die Engländer selbst, ein Recht darauf. Sie sind reich: wir ebenfalls; sie sind muthig: wir nicht minder; sie sind zahlreich: unsere Bevölkerung wird, gedankt sey es der Fruchtbarkeit unserer züchtigen Frauen, in kurzem der ihrigen gleichkommen; haben sie im Frieden und im Krieg achtungswerthe Männer, so können wir auch unter uns welche aufführen: politischt Revolutionen erzeugen und offenbaren durch Muth und Kühnheit ausgezeichnete Geister. Von dem, was wir in diesem geringfügigen Anfang bereits geleistet haben, ist der Schluß leicht auf das, was wir noch zu leisten im Stande sind: die Erfahrung ist die Quelle weiser Entschließungen, und die Freiheit ist die Mutter großer Männer. Habt Ihr nicht den Feind durch 30,000 bewaffnete und an Einem Tage versammelte Bürger verjagen sehen? Bereits sind die berühmtesten Generale in Boston von den unsrigen an Geschicklichkeit übertroffen worden; bereits irren ihre Seeleute, von unsern Küsten verdrängt, auf dem Ocean umher, ein Spielball der Stürme und eine Beute des Hungers. Nehmen wir so günstige Vorbedeutungen an: schlagen wir uns, nicht um zu wissen, unter welchen Bedingungen wir die Sklaven Englands seyn können, sondern um uns eine freie Existenz zu sichern, um eine gerechte und unabhängige Regierung zu gründen. Begeistert durch die Freiheit haben die Griechen die zahllose Armee der Perser zurückgeschlagen; gestützt durch die Liebe zur Unabhängigkeit haben die Schweizer und die Holländer, durch zahlreiche Niederlagen die Macht Oestreichs gedemüthigt,

Digitized by Google

und eine Stelle unter den Nationen sich erkämpft. Das Gestirn, das ihre Anstrengungen beleuchtete, scheint noch über unsern Häuptern; die Spitze unserer Waffen ist nicht weniger furchtbar; unser Muth gibt dem ihren nichts nach: man sieht unter uns dieselbe Eintracht, dieselbe Verachtung der Gefahren und des Todes herrschen, um die Bande des Vaterlandes zu zerbrechen.

Warum wollen wir durch den längsten Aufschub uns verzehren? daß dieser glückliche Tag die amerikanische Republik werden sehen möchte! daß sie sich erhebe nicht zur Verheerung und Eroberung, sondern zur Gründung des Reichs des Friedens und der Gesetze! Europa hat seine Blicke auf uns gerichtet: es bittet uns, im Namen des Glücks seiner Bewohner, den glänzenden Triumph der Freiheit der stets wachsenden Tyrannei auf diesen unglücklichen Gestaden entgegenzustellen. Es ladet uns ein, ein liebliches Asyl zu gründen, wo das Unglück der Verfolgung entgehen kann. Es fordert von uns ein Feld, in welchem wachsen und sich weit ausbreiten können die Aeste jenes kostbaren Baums, der, erzeugt voll Kraft auf Englands Boden, aber durch den Hauch schottischer Tyrannei gewelkt, in der ganzen östlichen Hemisphäre keinen Boden mehr findet, in welchem seine erstorbenen Wurzeln wieder gedeihen könnten. Dieß ist das Ziel, auf welches unsere ersten Kraftanstrengungen gerichtet waren, dieß ist der unsern ersten Siegen, und der Begeisterung, die uns Alle heute gleichmäßig entflammt, schuldige Preis! Gibt es deutlichere Wahrzeichen für uns, als die Flucht Howe's, die Pest, die Dunmore's Truppen verzehrte, die Winde, die Großbrittanniens Truppen zerstreuten, die Stürme, die 700 Schiffe an den Küsten New-Foundlands verschlangen? Verrathen wir heute nicht unsere Pflichten gegen das Vaterland, so werden die Namen der amerikanischen Gesetzgeber durch die Nachwelt denen eines Theseus, Lycurg, Romulus, Numa und der drei Nassauischen Wilhelme zur Seite gesetzt werden, so wie Allen denen, deren Andenken den rechtschaffenen Menschen und den tugendhaften Bürgern stets theuer war und seyn wird.

Digitized by Google

VIII. pag. 123.

Rede des John Dickinson gegen die Unabhängigkeits-Erklärung, gehalten bei einer Versammlung der Einwohner Pensylvanien's.

Sehr oft halten sich die vom Parteigeist befangenen Menschen in ihren Reden mehr an das äußerliche Ansehen der Gegenstände, als an die Vernunft und Gerechtigkeit; man sieht, daß sie nicht die Stillung von Unruhen, sondern ihre Erregung, nicht die Unterdrückung der Leidenschaften, sondern ihre Aufreizung zum Zwecke haben. Sie beabsichtigen nichts, als den Mächtigen zu gefallen, ihren eigenen Ehrgeiz zu befriedigen, und den Launen der Menge zu schmeicheln, um ihre Gunst zu ernten. Aus diesen Gründen sollte, wenn sich bei den Volksbewegungen die Partei der Weisheit und Billigkeit gemeiniglich unter der Minderzahl befindet, gerade sie es seyn, und nicht die Majorität, die bei schwierigen Umständen rathen sollte. Ich richte auf diese Wahrheit die Aufmerksamkeit derer, die mich hören, weil meine Meinung nicht die der Mehrzahl seyn kann, allein ich wage zu glauben, daß dieselbe von allen unparteiischen und gemäßigten Bürgern, die die Gewalt verdammen, welche man dem freien Willen anthun will, und die Uebereilung, womit man uns zu der wichtigsten und bedeutsamsten Entscheidung hinziehen will. Wohlan! verläßt der weise Mann die sichern Gegenstände, um die zu verfolgen, die Nichts als Ungewißheit darbieten? Nun aber ist es eine ausgemachte Thatsache, daß Amerika auf eine vortheilhafte und glückliche Weise durch die englischen Gesetze, unter demselben König und demselben Parlament kann regiert werden. Zweihundert Jahre des Glücks liefern davon die Probe, und wir finden diese außerdem in dem Wohlstand, den wir selbst diesen ehrwürdigen Gesetzen und dieser alten Union verdanken. Nicht der Unabhängigkeit, sondern der Unterthanentreue, nicht der Republik, sondern der Monarchie haben wir es zu danken, daß wir zu dieser Stufe von Macht und Größe gelangt sind. Was ist nun der Zweck der in den Tagen des Kriegs und der Zwietracht zur Welt gebrachten Chimären?

Digitized by Google

Sollen die Anfälle von Wuth mehr Gewalt über uns haben, als die Erfahrung von Jahrhunderten? Wollen wir in einem Augenblick der Erbitterung das durch die Zeit aufgeführte Werk niederreißen? Ich weiß, daß der Name der Freiheit jedem von uns theuer ist; aber haben wir uns selbst unter der englischen Monarchie der Freiheit nicht zu erfreuen gehabt? Wollen wir heute auf sie verzichten, und sie in irgend welcher Form der Republik suchen gehen, die sich bald in anarchische Zügellosigkeit und Volkstyrannei verwandelt? Am menschlichen Körper hält und regiert den Kopf allein alle Glieder, die er mit einer bewunderungswürdigen Harmonie zu demselben Ziele hinlenkt, nämlich zu dem der Erhaltung: auf gleiche Weise kann blos der Kopf des Staatskörpers, d. h. der König in Gemeinschaft mit dem Parlament, die Eintracht der Glieder dieses unlängst so blühenden Reichs aufrecht erhalten, und einem Bürgerkriege vorbeugen, indem er alle durch den Unterschied der Meinungen und die Verschiedenheit der Interessen erzeugten Uebel daraus verbannt.

So lautet meine Ueberzeugung in dieser Beziehung, so daß ich zu behaupten wage, der grausamste Krieg, den Großbrittannien mit uns führen könnte, wäre der, ihn nicht mit uns zu führen, und das sicherste Mittel, uns wieder zum Gehorsam zu bringen, wäre das, Nichts für diesen Zweck zu thun. Was würde in der That erfolgen? Ist einmal die Furcht vor den englischen Waffen entfernt, so erheben sich Provinzen gegen Provinzen, Städte gegen Städte; man würde uns am Ende gegen uns selbst die Waffen kehren sehen, die wir ergriffen haben, um den gemeinschaftlichen Feind zu schlagen. Eine unabwendbare Nothwendigkeit würde uns dazu zwingen, wieder zu der schützenden Auctorität zurückzukehren, die wir frevelhaft abgeschworen haben, und wenn dieselbe damit einverstanden wäre, uns wieder unter ihre Aegide zu nehmen, so erwiese sie dieß uns nicht als freien Bürgern, sondern als Sklaven. Noch ohne Erfahrung und in der Kindheit, welche Probe haben wir von unserer Geschicklichkeit abgelegt? Keine: und wenn wir die Zukunft nach der Vergangenheit beurtheilen, so werden wir uns überzeugen, daß unsere Eintracht nur so lange dauert, als die Gefahr, und nicht länger. Waren wir, sogar als die mächtige Hand Englands uns schützte, nicht Uneinigkeiten, sogar Gewaltthaten wegen elender Grenzbestimmungen oder entlegener Gerichtsbarkeit ausgesetzt? Wessen muß man nicht gewärtig seyn, jetzt, da die Geister erhitzt sind, der Ehrgeiz erwacht, und die Waffen in den Händen Aller?

Darf ich die Bemerkung unterlassen, daß, wenn unsere Union mit England uns so viele Vortheile zur Handhabung des innern Friedens

Digitized by Google

gewährt, dieselbe uns nicht minder nothwendig ist, um von den fremden Mächten die Rücksichten und die Achtung zu gewinnen, ohne welche wir nicht hoffen können, unsern Handel gedeihen zu sehen, einige Würde zu genießen, und irgend ein Unternehmen glücklich zu beendigen. Bis auf diesen Tag lieh bei unsern Verhältnissen zu den verschiedenen Völkern der Welt uns England den Schutz seines Namens und seiner Waffen; wir zeigen uns in allen Häfen und in allen Städten der Welt nicht als wenig bekannte Amerikaner, sondern als Engländer; und nur unter diesem Titel müssen wir alle Häfen für uns offen, alle Wege gebahnt, alle Forderungen erfüllt sehen. Von dem Augenblicke an, wo die Trennung wirklich erfolgt ist, wird Alles eine entgegengesetzte Wendung nehmen. Die Nationen werden sich gewöhnen, uns mit Widerwillen anzusehen; sogar die Piraten Afrika's und Europa's werden sich auf unsere Schiffe stürzen, unsere Seeleute niedermetzeln, oder in ewige Sklaverei schleppen. Es findet sich bei dem Menschengeschlecht, das in seinen Neigungen so oft räthselhaft ist, ein offenbarer Hang, den Schwachen zu unterdrücken, sowie vor dem Starken sich zu beugen. Stets siegt die Furcht über die Vernunft, der Zorn über die Mäßigung, die Grausamkeit über die Milde. Die Unabhängigkeit hat einen Reiz für alle Menschen, aber ich behaupte, daß bei dem gegenwärtigen Streite, die Freunde der Unabhängigkeit Begünstiger der Sklaverei sind, und daß die, welche uns trennen wollen, uns nur abhängiger machen werden; wofern die Unabhängigkeit das Recht, zu gebieten, und nicht die Nothwendigkeit, zu gehorchen, bezeichnet, und wofern man sich für wirklich abhängig halten muß, wenn man gehorcht und nicht gebietet. Wenn wir in dem Falle, daß wir uns von England unabhängig machen, vorausgesetzt, daß wir es so weit bringen können, es zugleich auch von allen andern Nationen werden könnten, so würde ich den Vorschlag billigen; aber die Eigenschaft englischer Unterthanen gegen die von Sklaven der ganzen Welt verwechseln, heißt ein Gedanke, der nur durch den Wahnsinn eingegeben werden könnte.

Wenn Ihr Euch dahin gebracht sehen wollt, allen Befehlen des übermüthigen Frankreichs gehorchen zu müssen, das gegenwärtig das Feuer unter unsern Tritten anschürt, so erkläret Euch für unabhängig. Wenn Ihr der brittischen Freiheit die Freiheit Hollands, Venedigs, Genua's oder Ragusa's vorzieht, so erkläret Euch für unabhängig. Aber wenn wir die Bedeutung der Worte nicht ändern wollen, so laßt uns getrost jene Abhängigkeit erhalten, die bis auf diese Stunde das Princip und die Quelle unserer Wohlfahrt, unserer Freiheit, endlich unserer wahren Unabhängigkeit gewesen ist.

Digitized by Google

Aber hier höre ich mich unterbrechen: man schreit mir zu, Niemand ziehe die Vortheile in Abrede, die Amerika gleich Anfangs aus seiner Verbindung mit England gezogen habe, allein die neuen Forderungen der Minister haben Alles geändert, Alles umgekehrt. Wollte ich läugnen, daß seit zwölf Jahren die englische Regierung den Angelegenheiten der Colonien die schlimmste Wendung gegeben hat, und daß ihre Maaßregeln gegen uns einen Anstrich von Tyrannei haben, so würde ich nicht nur das läugnen, was offene Wahrheit ist, sondern sogar das, was ich so oft erörtert und behauptet habe. Aber glaubt man, daß es nicht bereits eine geheime Reue darüber empfindet? Diese Waffen, diese Soldaten, die es gegen uns rüstet, haben nicht den Zweck, die Tyrannei auf unsern Gestaden zu begründen, sondern unsere Hartnäckigkeit zu besiegen, und uns zu zwingen, die Bedingungen, die es uns vorschlägt, zu unterschreiben. Umsonst schreit man, der Minister werde alle Mittel anwenden, um uns ganz zu bemeistern, damit er nach Gefallen die ganze Strenge seiner Gewalt entwaffnete Völker fühlen lassen könne; allein uns in die absolute Unmöglichkeit, gegen die Unterdrückung Widerstand zu leisten, setzen zu wollen, ist ein abentheuerlicher Plan. Die Entfernung des Sitzes der Regierung, die ungeheure Meeresfläche, der beständige Anwachs unserer Bevölkerung, unser kriegerischer Geist, unsere Uebung in den Waffen, die Seen, die Flüsse, die Wälder, die Engpässe, welche unser Gebiet durchschneiden, bürgen uns dafür, daß England es allezeit vorziehen wird, seine Herrschaft lieber auf die Grundsätze der Mäßigung und Freiheit, als auf Strenge und Unterdrückung der Völker zu gründen. Blos eine ununterbrochene Reihe von Siegen und Triumphen könnte England zwingen, die amerikanische Unabhängigkeit anzuerkennen. Aber, wer sollte es wagen, sich so viel Gunst von dem Unbestand des Glücks zu versprechen? Wenn wir bei Lexington und unter den Mauern von Boston uns mit Glück geschlagen haben, sind dagegen nicht Quebec und ganz Canada Zeugen unseres Mißgeschicks gewesen? Jedermann ist von der Nothwendigkeit überzeugt, sich den außerordentlichen Anforderungen der Minister zu widersetzen, aber weiß zugleich auch Jedermann, daß wenn man zur Unabhängigkeit gelangen will, man sich schlagen muß? Es steht zu befürchten, daß, wenn man das Objekt des Kriegs ändert, man die Eintracht stört, und die Begeisterung der Völker, indem man sie wegen ihrer neuen Lage in Schrecken setzt, erkalten macht. Setzt man eine völlige Lostrennung an die Stelle der Zurücknahme jener Gesetze, über welche wir uns zu beklagen haben, so rechtfertigen wir vollkommen das Verfahren der Minister; wir verdienten den infamen Na-

Digitized by Google

men von Rebellen, und die gesammte brittische Nation würde einmüthig gegen diejenigen die Waffen ergreifen, welche aus unterdrückten und beschwerdeführenden Unterthanen plötzlich unversöhnliche Feinde geworden wären. Die Engländer lieben die Freiheit, die wir vertheidigen, sie schützen das Edle an unserer Sache, aber sie werden schmähen, sie werden verfluchen unsere Zuflucht zu der Unabhängigkeit, sie werden nur Einen Gedanken haben, den, uns zu schlagen.

Die Verkündiger der neuen Lehre gefallen sich in der Versicherung, daß aus Eifersucht gegen England die auswärtigen Souveräne Euch zu Hilfe kommen werden: als ob jene Souveräne wirklich die Rebellion billigen könnten; als ob sie nicht in demselben Amerika Colonien hätten, an deren Unterwürfigkeit und Ruhe ihnen gelegen ist! Dessen ungeachtet, laßt uns annehmen, daß Eifersucht, Ehrgeiz, Rache, die Furcht wegen Aufständen bewältigen, glaubet Ihr, daß jene Fürsten den Beistand, womit Ihr Euch schmeichelt, nicht theuer verkaufen werden? Wer hat nicht schon zu seinem Nachtheil die Treulosigkeit und Habsucht der Europäer kennen gelernt? Sie werden ihren Geiz hinter prunkvolle Worte, hinter die wohlwollendsten Formen verstecken, werden uns aus unsern Besitzungen vertreiben, unsere Fischereien, unsere Schifffahrt an sich reißen, unsere Freiheit und unsere Privilegien antasten. Zu spät werden wir einsehen, was es kostet, europäischen Schmeicheleien Gehör zu schenken, und auf eingewurzelte Feinde das Vertrauen zu setzen, welches man gegen Freunde, die die Zeit bewährte, hegte.

Noch gibt es eine große Menge Individuen, welche, um zu ihrem Zwecke zu gelangen, der Republik vor der Monarchie den Vorzug geben. Ich will es nicht unternehmen, mich hier auf die Erörterung einzulassen, welche von den beiden Staatsformen den Vorzug vor der andern wirklich verdiene. Ich weiß blos, daß die englische Nation, nachdem sie die eine und die andere versucht hatte, nur in der Monarchie Ruhe fand. Auch weiß ich, daß selbst in den demokratischen Republiken — so sehr bedarf es der Monarchie, um die menschlichen Gesellschaften zusammenzuhalten, — man monarchische, mehr oder minder ausgebreitete Gewalten unter dem Namen von Archonten, Consuln, Dogen, Gonfalonieren und endlich Königen einführen mußte. Ich darf hier nicht eine Bemerkung übergehen, deren Wahrheit sich mir bestätigt hat: die englische Constitution scheint die Frucht der Erfahrung aus allen verflossenen Jahrhunderten zu seyn; die Monarchie ist hier so gemäßigt, daß der Monarch sich in seinen Anstrengungen, die absolute Gewalt an sich zu reißen, gelähmt sieht, und die Aucto-

Digitized by Google

rität des Volks ist so geschickt beschränkt, daß man daselbst nie Anarchie zu befürchten hat. Aber uns steht die Sorge wohl an, daß, wenn einmal das Gegenwicht der Monarchie nicht mehr bestehen wird, die demokratische Gewalt die Oberhand gewinnt, und den ganzen Staat in Verwirrung und Verderben stürzt. Dann kann sich ein ehrgeiziger Bürger erheben, der die Gewalt an sich reißt und die Freiheit vernichtet: denn das ist der gewöhnliche Verlauf schlecht eingerichteter Demokratien, sie verfallen in Anarchie und dann unter das Joch des Despotismus.

Dieß sind die Ansichten, die man Euch zwar beredter, aber, ich sage es offen, gewiß nicht mit mehr Eifer und Loyalität hätte vortragen können. Verhüte der Himmel, daß die schrecklichen Ahnungen nicht eines Tags in Erfüllung gehen! Möge er nicht zugeben, daß in dieser feierlichen Versammlung von Vaterlandsfreunden die leidenschaftliche Sprache einiger erhitzten Köpfe mehr Credit habe, als die versöhnenden Ermahnungen weiser Bürger! Klugheit und Mäßigung gründen und erhalten die Reiche; Tollkühnheit und Anmaßung stürzen sie.

Digitized by Google

IX. pag. 183.

Rede des Statthalters Pownal zu Gunsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten, gehalten im brittischen Unterhause.

Ich glaube nicht, daß an diesem feierlichen Tage, der für die unmittelbare Wiederherstellung oder das unheilbare Unglück des Vaterlandes entscheidend werden soll, es sich ziemt, zu untersuchen, ob die wirklichen Minister länger das Staatsschiff mitten unter den Stürmen lenken sollen, oder das Steuerruder in andere Hände abgeben. Die ernstesten Besorgnisse, wenn ich nicht irre, nehmen Eure ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Wer auch in der That jene Minister seyn mögen, über welche ich rings um mich her murren höre, wenn wir fähig sind, heute einen vernünftigen Beschluß zu fassen, so zweifle ich nicht, daß sie gleich fähig sind, denselben mit Erfolg zu vollziehen. Aber wenn wir, beharrend auf den Maaßregeln, die uns in jene verderbliche Krise geschleudert haben, zu unsern alten Irrthümern einen neuen fügen, so können uns weder diese Minister, noch andere in den Hafen führen. Ueberhaupt haben nicht die unter uns, die begierig sind, zu den Quellen unsers Unglücks zurückzugehen, und die dasselbe den gegenwärtigen Dienern der Krone zurechnen, vollkommene Freiheit, diesen Gegenstand bei der feierlichen Berathung, welche sich vor dieser Kammer eröffnet, zu untersuchen? Um was handelt es sich, und was ist der Gegenstand unserer Untersuchungen? Das treulose und stolze Frankreich erhebt sich wider uns; es bedroht uns mit einem Kriege, wenn wir es wagen, uns gegen Unbillen empfindlich zu zeigen, wofern wir nicht die unerhörten Bedingungen annehmen, die es uns vorschreibt. Wo ist der für sein Vaterland begeisterte Bürger, der nicht in Unwillen geräth, der nicht brennt von Rachedurst, wenn er die blutigen Beschimpfungen eines unversöhnlichen Nebenbuhlers vernimmt? Und das thue ich auch; brittisches Blut fließt in meinen Adern: ich fühle es an der Aufregung, die mich ergreift, ich billige edle und großartige Entschließungen. Aber das, was ich verdamme, und das, was ich verdammen werde, so lange mir noch ein Hauch von Kraft und Leben übrig bleibt, ist, daß man

Digitized by Google

uns in zwei Kriege, statt in einen stürzen will, und daß man lieber einen neuen Feind zu dem alten fügt, statt sich mit diesem auszusöhnen, um in Masse gegen den andern auszuziehen. Frankreich und Amerika zugleich zu besiegen, ist ein Unternehmen, das man unter die Zahl der Unmöglichkeiten rechnen muß: über das erstere zu triumphiren, nachdem man das zweite entwaffnet hat, ist nicht blos möglich, sondern sogar leicht. Allein um zu diesem Ziele zu gelangen, müssen wir das, was wir nicht länger mehr verwehren können, anerkennen: ich meine die amerikanische Unabhängigkeit. Nun aber, welche Hindernisse stellen sich einem so heilsamen Entschluß entgegen, oder durch welche Gründe kann man ihn bestreiten? Etwa durch die Begierde nach Ruhm oder die Ehre der Krone? Allein die Ehre beruht auf dem Siege, die Schmach auf der Niederlage, und in den Staatsangelegenheiten ist das Nützliche ehrenvoll. Bedenken wir unter Anderem, daß die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anzuerkennen nichts Anderes heißt, als nicht blos das anerkennen, was bereits existirt, sondern auch das, was wir bereits anerkannt haben, wo nicht der Form, wenigstens der That nach. Selbst bei der Versöhnungsbill, welche wir annehmen, werden wir gestehen müssen, wenn wir aufrichtig seyn wollen, daß wir jede Art von Oberhoheit niedergelegt haben; wenn unser Streben dahingeht, dieselbe beizubehalten, so haben wir zu viel zugestanden, aber zu wenig, wenn unser Verlangen nach Frieden lauter ist. Selbst unsere Kraftanstrengungen, um die Amerikaner von uns abhängig zu erhalten, werden es ihnen als einen nur um so größern Preis erscheinen lassen, sich unabhängig zu zeigen. Man wechselt nicht so leicht die eingewurzelten Neigungen, und nicht in einem Augenblicke kehrt man die aus langem und tiefem Nachdenken hervorgegangenen Entschließungen um.

Stellen wir eine genaue Prüfung an, und wir werden uns bald überzeugen, daß das Betragen der Insurgenten nicht das Werk eines Anfalls von augenblicklicher Wuth oder von vorübergehendem Aufbrausen ist, nein, sondern die positivste Vollendung eines reiflich erwogenen Entschlusses. Sie haben gleich Anfangs die Furthen untersucht, und wenn sie sie sicher fanden, so gingen sie hindurch; sie haben nicht Einen Schritt gethan, der nicht durch den Erfolg ihrer Waffen vorbereitet oder durch das einstimmige Verlangen der Völker hervorgerufen gewesen wäre. Haben sie nicht schon 1774 jene Erklärung der Rechte verfaßt, die mit der brittischen Oberhoheit unvereinbar ist? Haben sie es nicht bestätigt durch das Manifest, das sie veröffentlichten, um ihren Aufstand zu rechtfertigen? Und haben sie nicht definitiv ihre Unabhängigkeit proclamirt, was nichts Anderes, als der Gipfel und die

Digitized by Google

Vollendung jenes Werkes ist, an welchem sie so lange Zeit her arbeiteten, durch die Natur der Dinge selbst unterstützt, und das sie so tapfer in drei auf einander folgenden Feldzügen vertheidigten? Wenn damals, als dieses Volk sich von den Gewalthabern Europa's verlassen und allein sah in der durch sein Blut bezeichneten Bahn; wenn damals, als alle seine Anstrengungen Nichts, als schreckliche Unglücksfälle erzeugten; wenn damals, als sein Schicksal in den Augen der ganzen Welt als verzweifelt erschien, es sich auch nicht ein einziges Mal geneigt zeigte, zu wanken, wenn im Gegentheil seine unerschütterliche Standhaftigkeit den Charakter einer unbesiegbaren Hartnäckigkeit annahm; was können wir heute hoffen, wo das Glück sich für dasselbe entschieden zu haben scheint, wo es nicht blos unsern Waffen zu widerstehen vermocht hat, sondern einestheils nach einem glorreichen Siege die tapfersten königlichen Truppen entwaffnet hat, und anderntheils geschickt in den Mauern einer einzigen Stadt eine weiland triumphirende Armee belagert? Was können wir hoffen, da es Europa zu seiner Vertheidigung sich erheben sieht, da es von den mächtigsten Nationen als unabhängig anerkannt, mit ihnen in gleichem Range unterhandelt, und sich ihrer Allianz versichert; da bereits Frankreich sich erklärt, da Spanien im Begriffe ist, ihm nachzuahmen, da Holland sich anschickt, ihnen zu folgen? Und können wir wohl, ich wiederhole es, heute hoffen, daß das amerikanische Volk eine freie und nationale Regierung, die es sich selbst gegeben hat, abschwört, um sich den Gesetzen zu unterwerfen, die wir nach Gefallen jeder einzelnen Provinz vorschreiben werden? Wie können wir uns schmeicheln, umringt von seinen Verbündeten den Feind zu besiegen, der allein Eure Angriffe abgewiesen hat? Frankreich hat Ueberfluß an furchtlosen Kriegern; es wird mit ihnen die Ebenen Amerika's überschwemmen. Und ich frage nun, ob wir stark genug seyn werden, nicht zu erobern, sondern zu widerstehen. Wir sehen von hier die Küsten Frankreichs, wir sehen sie bedeckt mit furchtbaren Seerüstungen. Wer versichert uns nun, daß wir nicht zu fürchten haben, selbst auf dem Gebiet angegriffen zu werden, wo wir auf den Untergang Amerika's sinnen, das uns bekämpft, und zwar von Frankreich, das dieses unterstützt? Es wird doch wohl nöthig seyn, daß die Soldaten, die wir würden nach Amerika haben schicken können, in Großbrittannien bleiben, um unsere heiligen Gesetze, unsere geweihten Altäre und das Vaterland selbst gegen die Wuth der Franzosen zu vertheidigen. Bereits schickt sich die Brester Flotte an, unter Segel zu gehen; bereits füllen die Küsten der Normandie die Truppen, die auf unserem Heimatboden zu landen drohen. Und wir, was machen wir,

Digitized by Google

wenn wir warten; wir sind im Begriff, darüber zu berathen, ob es besser sey, mehrere Feinde zu haben, als einen einzigen, ob es vernünftiger sey, mit Einem Mal Amerika und Europa zu bekämpfen, die sich zu unserem Untergang verschworen haben, als Europa die Stirne zu bieten, mit Amerika's Waffen im Bunde mit den unsern.

Allein bin ich der Einzige, der behauptet, das Wohl Englands sey an die Wahl geknüpft, die ich vorschlage? Alle vernünftigen Menschen theilen meine Ansicht; die einhellige Stimme der Völker wiederholt sie: die hochtrabenden, aber leeren Deklamationen der Minister lassen Nichts, als unersetzliches Unglück durchschimmern, das über das Vaterland hereinzubrechen droht. Wollt Ihr eine sicherere Probe davon? Die öffentlichen Fonds sind gefallen, seitdem man von dieser neuen ministeriellen Thorheit, von diesem mehr schottischen, als englischen Starrsinn Kunde erhielt. Sagt uns, Minister, die Ihr in Euren Gedanken bald so leichtgläubig, in Euren Entschließungen bald so hartnäckig seyd, ob Ihr leicht das Anlehen der letzten Tage zu Stande gebracht habt, und was das Interesse ist, das Ihr davon bezahlet. Aber Ihr schweiget. Sollte dieß nicht genug seyn, um Euch zu beweisen, wie unheilbringend Eure Maaßregeln sind? Ich weiß, daß einige Individuen aussagen, die Unabhängigkeit anzuerkennen, seye kein sehr ehrenvoller Entschluß, und biete sogar nicht einmal einen sichern Vortheil dar, da uns Nichts dafür bürgt, daß dieß die Amerikaner zufriedenstellen kann. Allein wie kann man sich entschließen, zu glauben, sie werden die Allianz mit Frankreich der unsrigen vorziehen? Sind es nicht dieselben Franzosen, die sie seither unterjochen wollten? Sind es nicht mehr jene Franzosen, deren Verlangen nicht eher befriedigt ist, als wenn sie den englischen Namen und die englische Sprache vertilgt haben? Wie kann man daran zweifeln, die Amerikaner haben niemals bedacht, daß, wenn einmal England, ihre Aegide vernichtet ist, sie ohne Vertheidigung der Gewalt Frankreichs Preis gegeben sind, das mit ihnen nach Gefallen verfahren wird? Wie sollten sie endlich den Kunstgriff der Franzosen nicht merken, einen Kunstgriff, der zwar nicht neu, allein durch unsere eigene Unklugheit vorbereitet und gefährlicher geworden ist? Sie arbeiten offen daran, unsere Einheit zu zerreissen, um uns getrennt zu vernichten. Die Insurgenten werden, es ist wahr, die Freundschaft und die Allianz mit den Franzosen der Unterwerfung vorziehen: allein glaubet mir, wenn ich Euch versichere, sie werden tausendmal lieber sich zugleich unabhängig und mit Großbrittannien verbunden sehen. Ueberhaupt wer von Euch weiß nicht, daß die Amerikaner mit einem geheimen Widerwillen gegen

Digitized by Google

Frankreich erfüllt sind, das in dieser Unterhandlung selbst mit ihrem Unglücke marktet, und auf ihre Unabhängigkeit einen Preis gesetzt hat? Machen wir, wenn wir klug sind, daß die Habsucht des Cabinets von Versailles zu unserem Vortheile ausschlägt, und lernen wir zu diesem Behuf uns diejenigen zu Freunden zu machen, die wir nicht mehr zu Unterthanen haben können. Unabhängig von den Beweggründen, die ich so eben auseinandergesetzt, würde schon das Interesse des gegenseitigen Handelverkehrs zureichen, daß die Amerikaner nie zwischen der Freundschaft mit den Franzosen und mit uns schwankten.

Aber wozu die Beweise häufen, um Euch von dem zu überzeugen, was ich in einem Augenblick bis zur Evidenz klar machen kann? Mit meinen eigenen Augen habe ich einen von Benjamin Franklin, der, wie Ihr Alle wißt, bei seinen Landsleuten als ein Mann von unverwerflicher Auktorität gilt, geschriebenen Brief gesehen und gelesen. Wohlan, in diesem nach der Unterzeichnung des zwischen Frankreich und dem Congreß geschlossenen Allianzvertrags nach London abgefertigten Brief versichert er, daß, wofern Großbrittannien auf seine Oberhoheit verzichten, und mit den Amerikanern als einer unabhängigen Nation unterhandeln wollte, der Friede unverzüglich wieder geschlossen wäre. Dieß sind nicht jene Tagsneuigkeiten, jene Fabeln, mit welchen sich unsere guten Minister durch die Emigranten einschläfern lassen. Wenn wir hingegen auf die Freundschaft und die Allianz des unabhängigen Amerika's rechnen können, so ist es nicht weniger augenfällig, daß, anstatt dadurch schwächer zu werden, wir trotz der Trennung nur um so geschickter zum Angriff und um so muthiger zu unserer Vertheidigung werden. Bedenket in der That, daß ein Theil jener Armee, die sich nutzlos in unsern Colonien aufreibt, alsdann auf eine nützliche Weise verwendet werden könnte, um die Garnisonen von Canada und New-Schottland zu bilden, welche Länder sie gegen jede Beleidigung sicher stellen würden; der Rest dieser Streitkräfte würde dazu dienen, um unsere Inseln zu schützen, und die französischen anzugreifen, die auf diese Weise unversehens überfallen, unvermeidlich in unsere Hände fallen müßten. Was unsere Marine betrifft, so könnten wir dieselbe so vertheilen, daß zugleich alle unsere Besitzungen und unser Handel in den zwei Welten geschützt wären. Auf diese Weise, frei von jeder Besorgniß wegen Amerika, wären wir im Stande, ungetheilt unser Augenmerk und unsere Streitkräfte gegen Frankreich zu kehren, und es seine vermessenen Drohungen theuer bezahlen zu lassen.

Nach diesen Betrachtungen trage ich darauf an, daß, mit Verwerfung der halben Maaßregeln, die Vollmachten der nach Amerika geschick-

Digitized by Google

ten Commissäre ausgedehnt werden; ich trage darauf an, daß sie autorisirt werden, zu unterhandeln, und die Amerikaner als eine unabhängige Nation anzuerkennen, übrigens mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß sie in der nämlichen Stunde mit uns einen Handelsvertrag und eine Offensiv- und Defensivallianz schließen, und dann werden wir, wenn ich mich nicht täusche, aus diesem einfachen Schritte mehr Vortheile ziehen, als aus mehreren Siegen in einem verzweifelten Kriege. Wenn wir dagegen, davon weit entfernt, in unserer Hartnäckigkeit beharren, so werden wir zu unserem unersetzbaren Schaden die Erfahrung machen, wie viel es kostet, dem Schein mehr zu trauen, als der Wirklichkeit, und wohin die unglückseligen Rathschläge, die Wuth und Stolz eingeben, führen. Ja, seyd überzeugt, daß, wenn die Commissäre nicht die Vollmacht erhalten, die Unabhängigkeit anzuerkennen, ihre Sendung nach Amerika vollkommen fehlschlagen wird: nun aber, sollte man sie nicht viel lieber gar nicht dahin schicken, als sie der Schande und dem Gelächter aussetzen?

Digitized by Google

X. pag. 183.

Antwort des brittischen Kriegsministers Jenkinson auf die Rede Pownal's.

Die Nationen, wie die Individuen müssen den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Redlichkeit gehorchen; sie müssen es um so mehr, weil sie im Allgemeinen nur von dieser Seite Ruhm und Größe erlangen. Gibt es außerdem etwas Nachtheiligeres für das Glück der Staaten, als schwankende und unstete Entschließungen? Sie verrathen bei denen, welche regieren, entweder Schwachheit oder Furchtsamkeit des Geistes; sie lassen sie nie das Ziel erreichen, das sie sich gesteckt haben. Ist einmal dieses Axiom von dieser ganzen Versammlung anerkannt, so kostet es mich wenig Mühe, wie ich hoffe, dieselbe zu überzeugen, daß bei dem vorliegenden Gegenstande, bei welchem wir die Leute wegen eitler Hirngespinnste in leidenschaftliche Hitze gerathen sehen, es eben so der Gerechtigkeit und unserer Würde, als den theuersten Interessen des Staats gemäß ist, uns nicht von dem Wege zu entfernen, den wir verfolgen. Für welche Partei sich auch das Schicksal erklären mag, der Krieg, den wir führen, ist ein gerechter Krieg. So hat es die Weisheit des Parlaments beschlossen; so die Stimme der Völker ausgesprochen; so will es die Natur der Dinge selbst. Aber wenn man fragte, warum dieser Krieg nicht glücklicher gewesen sey, so würde ich erwiedern, daß jetzt nicht der Augenblick ist, die Ursachen davon aufzusuchen. Wie dem auch sey, der Mangel an Erfolg ist Schuld, daß die Franzosen uns gegenwärtig insultiren und bedrohen. Gibt es hier Einen, der wünschen könnte, daß Großbrittannien in einer solchen Lage allen Muth verliere, daß es sich zu schmählichen Entschließungen erniedrige, und daß es aus Furcht vor den Franzosen sich durch seine alten Unterthanen für besiegt bekenne? Aber was sage ich? Es gibt Leute, welche wollen, daß wir vor uns selbst Furcht haben: sie glauben bereits die französischen Flaggen in den Häfen Londons wehen zu sehen. Allein verachtend die eiteln Einschüchterungen solcher Individuen, von denen ich nicht recht weiß, ob ich sie ehrgeizig oder furcht-

Digitized by Google

sam nennen soll, mache ich mich anheischig, zu beweisen, daß der Weg, welchen wir gehen, nicht blos der der Gerechtigkeit und der Ehre ist, sondern daß er uns zum Ziel unserer Wünsche führen muß.

Ich muß mit der Frage an jene zärtlichen Freunde der Rebellen den Anfang machen, ob sie dessen gewiß versichert sind, daß ganz Amerika, oder nur eine Handvoll Aufrührer, welche ihre Schlauheit oder Kühnheit an's Ruder gebracht habt, die Unabhängigkeit verlangt? Was mich betrifft, so versichere ich, daß mir jene Unabhängigkeit eher eine Vision zu seyn scheint, wodurch sich einige neuerungssüchtige Köpfe diesseits und jenseits des Oceans noch mehr blenden, als ein wirklicher Gegenstand des Verlangens der Völker. Dieß bezeugen alle vernünftigen Menschen, die in der Nähe jene irregeführte Menge gesehen haben; dieß beweisen jene Tausende von Loyalisten, die herbeigeeilt sind, um sich in New-York bei den Fahnen des Königs zu stellen, und die für ihn auf den Ebenen von Saratoga und an den Ufern der Brandywine gekämpft haben. Dieß beurkunden endlich selbst die mit Einwohnern gefüllten Gefängnisse, mit Einwohnern, die lieber ihre Freiheit verlieren, als ihre Treue verletzen wollten, und es vorzogen, sich dem Tode auszusetzen, als an der Rebellion Theil zu nehmen. Wenn sie für unsere Sache nicht Alles das zu thun vermochten, was wir von ihrer Anzahl und ihren Kräften erwarten konnten, so muß man sie deßwegen nicht der Laulichkeit beschuldigen, sondern eher etwas unüberlegten Feuereifers, der sie vor der Zeit losbrechen ließ. Alles überzeugt uns, daß zu diesen bisher treu gebliebenen Unterthanen, während England auf seinem Besteuerungsrecht beharrte, jetzt noch viele hinzukommen werden, sobald es auf dasselbe verzichtet: bereits haben Alle eingesehen, um wie viel süßer es ist, unter dem Scepter eines billigen und gemäßigten Fürsten zu leben, als unter der Tyrannei neuer und ehrsüchtiger Menschen. Warum sollte ich bei dieser Gelegenheit die Bande des Bluts, die gemeinschaftliche Sprache, die gegenseitigen Interessen, die Gleichheit der Sitten, und das Andenken an die alte Einheit übergehen? Ich rufe selbst meinen Gegner zum Zeugen auf, in Bezug auf die Habsucht und das schimpfliche Betragen Frankreichs während der Allianzunterhandlungen, und frage, ob diesem neuen, habgierigen, anmaßenden und treulosen Freunde die Amerikaner nicht alte und liebevolle Mitbürger vorziehen werden.

Ich darf nicht mit Stillschweigen eine Thatsache übergehen, die bereits zur Kenntniß des Publikums gekommen ist: die Finanzen des Congresses sind erschöpft; die Soldaten entblößt und dem Hunger preisgegeben; kein Bedürfniß des Staats kann befriedigt werden; die Gläubi-

Digitized by Google

gen haben keinen Regreß an ihre Schuldner, was unaufhörlich ärgerliche Auftritte, Privathaß und einstimmige Verwünschungen gegen die Regierung hervorruft. Jeder Amerikaner sieht wohl ein, daß, wenn die von Großbrittannien angebotenen Bedingungen angenommen würden, der öffentliche Credit sich heben, das Privateigenthum sicherer würde, und Ueberfluß in alle Zweige des gesellschaftlichen Körpers zurückkehrte. Viel eifriger werden sie bemüht seyn, zu diesem glücklichen Zustand beizutragen, wenn sie das mächtige England entschlossen sehen, mit verdoppeltem Nachdruck den Krieg fortzusetzen. Gewiß werden sie nicht glauben, daß die Hilfe, die sie von dem übermüthigen Frankreich erhalten können, uns so schnell bestimmen wird, schmähliche Bedingungen anzunehmen. Ja, bereits glaube ich, wenn ich mich nicht ausnehmend täusche, Amerika's Völker zu den königlichen Fahnen strömen zu sehen; Alles ruft sie dahin, ihre dem Souverän schuldige Treue, die Liebe zu dem englischen Namen, die Hoffnung einer bessern Zukunft, ihr Widerwille gegen ihre neuen Verbündeten; endlich ihr Haß gegen die Tyrannei des Congresses. Dann werden wir unserer Beharrlichkeit Beifall zollen; dann werden wir einsehen, daß der ehrenvollste und eines so großen Königreichs würdigste Weg, zugleich auch der vortheilhafteste und sicherste ist.

Weit entfernt zu glauben, daß der neue Krieg mit Frankreich uns in Schrecken setzen soll, sehe ich in diesem Umstand nichts als Beweggründe zu einer bessern Hoffnung. Wenn wir bis auf diesen Tag wenig Vortheile über die Amerikaner erringen konnten, was auch immer die Ursache davon seyn mag, wo ist der Engländer, der sich nicht mit der Hoffnung schmeichelt, und selbst nicht davon überzeugt ist, daß uns die Franzosen die rühmlichste Gelegenheit zu Triumphen geben werden? Was mich betrifft, so finde ich einen sichern Beweis hiefür in der Erinnerung an unsere frühern Thaten, in der Liebe zu unserem alten Ruhm, in dem gegenwärtigen Muth unserer Soldaten und hauptsächlich in der Stärke unserer Marine. Die Vortheile, die wir zu Land und zu Meer über die Franzosen gewinnen werden, werden die Verluste aufwiegen, welche wir in Amerika erlitten haben. Wenn die Insurgenten die Hoffnung verschwinden sehen, die sie auf die nachdrückliche Unterstützung ihrer neuen Freunde setzten, so werden sie von Schrecken erfüllt werden, werden einen sichern Frieden in Folge einer Ausgleichung der künftigen, jeden Tag durch die sich häufenden Unfälle ihrer Verbündeten immer ungewisser werdenden Unabhängigkeit vorziehen. Wer unterstände es sich wohl, unter Anderem zu behaupten, daß uns das Glück auf dem eigenen Boden Amerika's weniger günstig werden wird? Heißt das sich zuviel herausnehmen,

Digitized by Google

wenn man glaubt, daß, wenn unsere Heere ihren Weg nach den offenen und fruchtbaren Provinzen nehmen werden, welche die Loyalisten bewohnen, sie daselbst glücklicher seyn werden, als sie es in den gebirgigen, rauhen und mit Rebellen angefüllten Gegenden nicht seyn konnten. Ich für meine Person zweifle ganz und gar nicht, daß wir in Georgien und den Carolinen bedeutende Entschädigungen für die unglücklichen Schlachten von New-Jersey und Pensylvanien erhalten. Aber auch vorausgesetzt, was der Himmel verhüten möge, es treffen uns neue Unglücksfälle, so würde ich dessen ungeachtet nicht minder fest behaupten, daß wir da, wo wir begonnen, fortfahren müssen. Verlieren wir unsere Colonien, so verlieren wir Nichts an unserer Ehre: lieber will ich, daß die amerikanische Unabhängigkeit, wenn sie irgend existiren soll, das Resultat eines unerbittlichen Geschicks, als einer feigen Nachgiebigkeit von unserer Seite sey. Soll uns Frankreich so entehrt sehen, daß schon der Schatten seiner Feindschaft uns bestimmt, ihm unsere Besitzungen zu überlassen, ihm unsern ganzen Ruhm abzutreten, uns, denen noch die Zeit vorschwebt, wo wir, nachdem wir durch unsere vielen Siege seinen Uebermuth und seine Macht gedemüthigt sahen, im Triumph alle Meere und den ganzen Continent Amerika's durchzogen? Aus welchem Lande stammen denn die Urheber so furchtsamer Rathschläge? Sind es etwa Engländer? Ich wenigstens kann es nicht glauben. Wer sind jene kleinen Seelen, die uns unsere Thätigkeit nehmen wollen? Sind es Weiber oder Kinder? Ich wäre geneigt, es zu glauben, wenn ich sie nicht oft in unsere Mitte ihre schlimmen Wahrzeichen bringen und von dem unheilvollen Wahnsinn besessen sähe, ihr Vaterland zu verfluchen, sich in Reden über seine Schwäche, und in Erhebung der Macht eines ehrgeizigen Feindes zu gefallen. Und was ist denn dieses Frankreich, das uns zittern machen soll, sobald es sich zeigt? Wo sind seine in Manövern geübten Matrosen? Wo sind seine in Schlachten geübten Soldaten? Denen, die dieß nicht wissen, oder sich stellen, als wüßten sie es nicht, möchte ich sagen daß es im gegenwärtigen Augenblick von einem innern Uebel angegriffen ist, das seine Stärke lähmt, sobald es sich regen will. Wer von Euch weiß nicht, daß es jährlich ein Deficit von 30 Millionen hat? Wer weiß nicht, daß es vergeblich auf Anleihen rechnen würde, da die reichen Capitalisten daselbst eben so mißtrauisch, als selten sind? Und nicht blos herrscht daselbst äußerstes Mißtrauen, die Meinung steht im Widerspruch mit dem Wesen der Regierung. Die zahlreichen Untersuchungen, die man in Frankreich über staatsrechtliche Materien angestellt hat, haben bereits zur Folge,

Digitized by Google

daß man überall sagen hört, der Zwanzigste sey ein freiwilliges Geschenk, Jeder habe das Recht, über seine Nothwendigkeit abzuurtheilen, und die Pflicht, darüber zu wachen. Mehr noch, bereits fängt man in Frankreich an, die schlimmen Folgen des glühenden Eifers zu spüren, womit man sich der Sache der Amerikaner annahm. Die monarchischen Grundsätze, so lange von den Franzosen befolgt, vertheidigt, sind bereits durch eine Mischung republikanischer Grundsätze befleckt. Diese Saamenkörner der Freiheit entnerven allezeit die Regierung, und wenn sie keimen, wenn sie sich fortpflanzen, so werden wir den Hof von Versailles mehr als irgend einen andern den Partheistürmen preisgegeben sehen.

Ich höre von der Schwierigkeit, bei uns Anleihen zu machen, reden, so wie von dem niedern Stand der öffentlichen Fonds; aber bereits haben sich Leiher gezeigt, bereits haben sie die ersten Termine eingehalten: das Interesse, das sie verlangt haben, ist nicht nur nicht wucherisch, sondern sogar mäßiger, als der Feind gewünscht hätte, oder als die Unglück prophezeienden Redner ankündigten. Was den niedern Stand der Fonds betrifft, so war er von geringer Bedeutung, und bereits sind sie wieder gestiegen. Aber was soll ich von dem argen Schreckbild einer französischen Invasion sagen? Wir haben eine furchtbare Marine, 30000 Mann ausgezeichneter regulärer Truppen; in einem Augenblick können wir eine so große Zahl von Milizen zusammenbringen, daß Frankreich von seinen Unternehmungen abstehen, oder bitter bereuen wird, ihre Ausführung versucht zu haben. Man siegt nicht so leicht über die Britten: ihr Vaterland ist für Keinen, wer es auch immer seyn mag, eine leichte Beute. Man sagt weiter, die Amerikaner seyen bereit, ein Bündniß mit uns zu schließen, haben ihren Wunsch an den Tag gelegt, und alsbald haben leichtgläubige Menschen diesen Gedanken begierig ergriffen. Wissen wir nicht, daß diejenigen, die diese Schliche begannen, wenn man überhaupt solchen Gerichten sein Ohr leihen darf, dieselben sind, die die Capitulation von Saratoga brachen, dieselben, welche die getreuen Unterthanen des Königs gefangen halten, foltern und niedermetzeln? Ich für meine Person fürchte das Geschenk und den, der es anbietet; ich fürchte die amerikanischen Schlingen; ich fürchte die Einflüsterungen der Franzosen; ich fürchte, daß sie uns durch die Versagung erniedrigen wollen, nachdem sie uns durch ihre Anerbietungen hintergangen haben.

Bisher habe ich Euch blos davon unterhalten, was die Politik von Euch verlangt, jetzt will ich mit wenigen Worten nochmals das schildern, was Dankbarkeit, Gerechtigkeit und Humanität Euch vorschreiben.

Digitized by Google

Denket an die, die mitten unter der Wuth der Empörung, dem Könige, Euch, dem Vaterland treu verblieben sind. Habt Mitleiden mit denen, die alle ihre Hoffnung in Eure Standhaftigkeit gesetzt haben. Erbarmet Euch der Frauen, der Wittwen, der Kinder dieser Unglücklichen, die gegenwärtig schutzlos der Wuth der Insurgenten preisgegeben, den Himmel um das Glück der königlichen Waffen anflehen, und kein anderes Ziel ihrer Qualen sehen, als Euren Sieg. Wollt Ihr sie verlassen und auf sie das Zutrauen zurückfallen lassen, das sie in Euch setzten? Sollen die Engländer in ihrer eigenen Sache weniger Langmuth zeigen, als die amerikanischen Loyalisten an den Tag legen? O! solche schändliche Grundsätze waren nie diesem edeln Königreich eigen! Im Gegentheil glaube ich bereits Eure edlen Herzen grimmig entbrennen zu sehen; bereits höre ich Euch um Rache wegen so grausamer Mißhandlungen schreien, während Ihr mit den Händen die Waffen ergreift, die Euch derselben gewiß machen. Gehet, erfüllet den Beruf, den der Himmel Euch aufbewahrt. Rettet die Ehre des Königreichs, kommet den Unglücklichen zu Hilfe, schätzet die Treue, vertheidiget das Vaterland. Möge Europa sehen, möge Frankreich zu seinem Nachtheil erfahren, daß noch das lauterste brittische Blut in Euren Adern fließt.

Um mit wenigen Worten meine Gefühle und Gedanken zusammenzufassen, stelle ich den Antrag, daß der Vorschlag meines Gegners verworfen und dem Könige die Versicherung gegeben werde, seine treuen Gemeinen seyen bereit, ihn mit den zur Aufrechthaltung der Ehre seines Volks und der Würde der Krone nothwendigen Mitteln zu versehen.

Digitized by Google

XI. pag. 204.

Das Leben Pulawski's.

Casimir Pulawski, geboren im Jahr 1746, das bekannter Maaßen auch das Geburtsjahr Kosciuszko's war, gehört unter jene merkwürdigen Männer in der Geschichte, die zwar nicht durch eine Reihe glänzender Thaten die Augen des Beobachters blenden, um so mehr aber durch ihre unerschütterliche Willenskraft, ihren Patriotismus und die Lauterkeit ihrer Gesinnungen die Achtung und Verehrung der Mit- und Nachwelt sich verdient haben. Casimir war der Sohn des bekannten Joseph Pulawski, früher eines Vertrauten Czartorinski's, der tief ergriffen von der durch Rußlands Gewaltthaten immer größer werdenden Erniedrigung seines Vaterlandes, sich am 29. Februar 1768 mit drei Söhnen, zwei Neffen und mehreren edlen Polen vereinigte, um den Grund zu der Baar'schen Confödération zu legen, die Polens Unabhängigkeit zum Zwecke hatte. Mehrere Jahre lang kämpften diese edlen Männer ihrem Schwure getreu: allein ihre Versuche waren zu vereinzelt; die von außen versprochene Hilfe blieb aus, so daß sich kein glücklicher Ausgang des Unternehmens voraussehen ließ. Als der alte Vater Pulawski einmal die irrige Nachricht erhielt, daß seine Söhne in dem, während eines Waffenstillstandes von Repnin, dem russischen Agenten, angeordneten Morden und Brennen erschlagen worden seyen, sprach er mit fester Stimme: „Sie haben sicher ihre Schuldigkeit gethan," und befehligte weiter. Inzwischen hielten sich Casimir und Franz am Dniester. Als sie im Jahr 1769 in Sambor zusammentrafen, nachdem durch Fawa's Waffenglück, der bis in die Nähe von Warschau vordrang, wieder ein Hoffnungsstrahl in ihrer Seele aufgetaucht war, erfuhr Casimir von Franz den Tod des Vaters, der, nachdem er von der Confödération selbst in Folge eines gegen ihn ausgestreuten Verdachtes verhaftet worden, im Gefängniß gestorben war. Schmerz und Kränkung entflammten die Herzen der edlen Jünglinge, wie Lelewel schön bemerkt, zu dem Entschlusse, für das ihrem Vater zugefügte Unrecht sich nicht anders als durch tapfere Thaten

Digitized by Google

zu rächen, und die Ehre und Schuldlosigkeit ihres Namens durch patriotische Aufopferung ihrer selbst darzuthun. Sie drangen bis gegen Augustow vor, an der Spitze von blos 600 Mann, durch welches Unternehmen allein die Angelegenheiten der Conföderation urplötzlich eine andere Gestalt gewannen. Casimir war in mehreren Gefechten Sieger über Drewicz, wurde durch Frankreichs Agenten unterstützt, hatte aber das Unglück, nicht blos seinen Bruder zu verlieren, sondern auch im Jahr 1771 wegen Mangels an Hilfsmitteln die Aussichten sich immer mehr trüben zu sehen. Unter diesen Umständen ließ er sich durch Einen der Conföderirten, Strawinski, überreden, seine Einwilligung zu gewaltsamer Entführung Stanislaus August's, Königs von Polen, zu geben; was er erst dann that, als Strawinski ihn heilig versichert hatte, das Leben des Monarchen solle nicht gefährdet werden. Das Unternehmen schien bereits gelungen zu seyn, als sich die Verschworenen aus Unkunde des Wegs verliefen, und bei dem hohen Gefangenen nur Einen Wächter zurückließen, der sich von dem Könige bald überreden ließ, ihn als seinen Gebieter anzuerkennen, und in das Schloß zurückzubringen. Ueber diese Gewaltthat führten alle Mächte bittere Klage, und selbst der König, der bei dieser Affaire eine leichte Kopfwunde erhalten hatte, ließ es sich angelegen seyn, das Gerücht zu verbreiten, man habe ihm nach dem Leben getrachtet. Von nun an traf die Conföderation ein Unglück nach dem andern; die Türkei neigte sich zum Frieden mit Rußland; Krakau wurde durch die Russen den 22. April 1772 wieder genommen; die Preußen drangen in Großpolen ein, und die Höfe von Wien und Berlin erließen eine gelehrte Deduction ihrer Ansprüche auf diejenigen Landestheile, welche sie nach dem in der Politik jener Zeit beliebten Ausdruck der Arrondirung ihrer Länder als Beute davon tragen wollten. Casimir, der letzte Sprößling des Hauses Pulawski, vertheidigte die Feste Czenstochaw auf das Hartnäckigste, mußte sie aber den 15. August an die Russen übergeben, und verließ mit blutendem Herzen sein unglückliches Vaterland, um auf Amerika's Boden der Freiheit, zu deren Fahnen er geschworen, von Neuem zu dienen.

Als er bei seiner Ankunft in Paris dem nordamerikanischen Agenten, Franklin, seinen Wunsch mittheilte, händigte ihm dieser ein sehr vortheilhaftes Empfehlungsschreiben an Washington ein, was aus folgendem, vom 21. August 1777 datirten, Schreiben des Obergenerals an den Congreß erhellt:

Mein Herr,

Ich habe die Ehre, eine Abschrift von Dr. Franklin's Brief, betref-

Digitized by Google

send den Grafen Pulawski aus Polen, von welchem Sie diese Zeilen erhalten werden, beizulegen. Vor einiger Zeit erhielt ich einen Brief von Herrn, Deane, welcher in eben so vortheilhaften Ausdrücken, hinsichtlich des Charakters und der kriegerischen Geschicklichkeit dieses Herrn abgefaßt war. Auf welche Art schicklich für ihn gesorgt werden könne, werden Sie am besten zu entscheiden im Stande seyn. Er nimmt diese Zeilen von mir als ein Empfehlungsschreiben auf sein eigenes Ansuchen mit.

Ich bin ꝛc.

G. W.

Daß man Pulawski's Verdienste und Fähigkeiten in Amerika auch wirklich zu würdigen verstand, beweist nachstehender Brief Washington's, dessen Vorschlag der Congreß genehmigte:

Hauptquartier, Wilmington, den 28. August 1777.

Mein Herr!

Nachdem ich, auf die dringende Vorstellung des Grafen von Pulawski, bemüht gewesen war, auf irgend eine Art darauf zu denken, wie er in unserem Dienste angestellt werden könnte, so fiel mir keine ein, welche mit so wenigen Unbequemlichkeiten und Ausnahmen verbunden wäre, als wenn man ihm das Commando über die Reiterei geben würde. Diese Stelle ist noch immer unbesetzt, weil ich, bei dem gegenwärtigen Mangel an Brigadegeneralen, es nicht für rathsam hielt, Einen vom Fußvolk zu diesem Commando zu nehmen. Da der Reiterdienst bei uns so beschaffen ist, daß sie meistentheils in einzelnen Haufen gebraucht werden, so ist ein Stabsoffizier bei ihnen weniger nothwendig, als an der Spitze der Brigaden des Fußvolks. In der Abwesenheit des Generals Smallwood, welcher Befehl hat, die Anführung der Miliz aus Maryland zu übernehmen, werden wir zwei Brigaden ohne Stabsoffiziere haben.

Ungeachtet aber die Reiterei von dem Mangel eines Stabsoffiziers weniger leiden wird, als das Fußvolk, so dürfte doch ein Mann von wirklicher Fähigkeit, Erfahrung und Kenntniß des Dienstes äußerst brauchbar seyn. Der Graf scheint nach seinen Empfehlungen keinen unbedeutenden kriegerischen Charakter in seinem Vaterlande behauptet zu haben; und da die vornehmste Aufmerksamkeit in Polen seit einiger Zeit auf die Reiterei gerichtet war, so ist zu vermuthen, daß dieser Herr nicht unbekannt damit seyn werde. Ich überlasse dem Congreß, in wie fern es rathsam seyn mag, ihm die erwähnte Stelle zu übertragen; Sie werden die Einwendungen bedenken, welche damit zusammenhängen, ohne daß ich sie besonders angebe, und werden demgemäß entscheiden.

Digitized by Google

Dieser Herr soll, wie wir, mit Vertheidigung der Freiheit und Unabhängigkeit seines Vaterlandes beschäftigt gewesen seyn, und sein Vermögen seinem Eifer für diese Gegenstände geopfert haben. Dieß gibt ihm Anspruch auf unsere Achtung, welche zu seinem Besten thätig seyn sollte, so weit als der Vortheil des Dienstes es zuläßt; aber nie läßt es sich erwarten, daß wir diesen aus den Augen verlieren sollten.

Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W.

So vielfache Anerkennung aber auch Pulawski's militärische Verdienste fanden, so traf doch auch ihn dasselbe Loos, womit jeder Fremdling in dieser Armee zu kämpfen hatte. Seine hohe Stellung wurde nämlich, wie dieß auch bei dem deutschen Baron von Steuben der Fall war, von den einheimischen Offizieren mit neidischen Augen betrachtet, worüber folgender Brief Washington's nähere Kunde ertheilt:

Hauptquartier, den 14. März 1778.

Mein Herr!

Diesen Brief überbringt Ihnen Graf Pulawski, welcher aus der alleinigen Ueberzeugung, daß sein Bleiben an der Spitze der Reiterei ein beständiger Grund zum Mißvergnügen für die ersten Offiziere dieser Heeresabtheilung war, seine Befehlshaberstelle niederzulegen veranlaßt wurde. Ohne mich auf eine genaue Untersuchung der Ursachen dieser Unzufriedenheit einzulassen, welche sich vielleicht auf die nachtheiligen Umstände zurückführen ließe, mit welchen er, als Fremder, zu kämpfen hat, welcher mit der Sprache, mit der Denkungsart und mit den Sitten dieses Landes nicht recht bekannt ist, mag die Bemerkung hinreichen, daß der Grad von Eintracht, welcher von dem Wohle und von der daraus folgenden Brauchbarkeit eines Heeres unzertrennlich ist, seit seiner Anstellung bei der Reiterei nicht Statt gefunden hat, und daß das wirksamste und leichteste Gegenmittel eben dasjenige ist, welches er großmüthig gewählt hat.

Indessen ist der Graf so wenig wider den Dienst eingenommen, daß ihn vielmehr sein Durst nach Ehre, und sein Eifer für die Sache der Freiheit veranlaßt, um anderweitige Beschäftigung anzuhalten, und dem Congreß anbietet, Vorschläge zu machen. Sie bestehen kurz darin, daß ihm erlaubt werde, einen unabhängigen Haufen von acht und sechzig Reitern und zweihundert Fußgängern zu werben; die Reiter sollten mit Lanzen, und die übrigen wie leichtes Fußvolk ausgerüstet werden. Die erstern glaubt er durch Eingeborne von gutem Charak-

Digitized by Google

ter, die des in sie gesetzten Vertrauens würdig wären, leicht vollzählig machen zu können. In Ansehung der letztern wünscht er sich mehr ausbreiten zu dürfen, so daß ihm frei stünde, Gefangene und Ueberläufer vom Feinde anzunehmen.

Nach dem ursprünglichen Plane sollten die Lanzenträger aus den Reiterregimentern genommen werden. Aber da dieses Mittel eine Trennung der Vortheile, und vielleicht neue Störungen verursachen würde, so wünscht der Graf lieber einen Haufen, welcher mit keinem andern in Verbindung steht. Mein Rath für ihn ist daher dieser, er solle seine Anzahl Reiter von der Entschädigung anwerben, welche das feste Land gibt; und sollte den Absichten des Congresses gemäß befunden werden, daß ihm erlaubt würde, die vorgeschlagene Anzahl höher und über die für die Reiterei festgesetzte Norm zu werben, dann würde er sie als einen unabhängigen Haufen erhalten; wo nicht, so möchte er sie auf jeden Fall als Ausgehobene haben, und unter diesen Umständen würde kein Grund zu Klagen Statt finden.

In Betreff des Fußvolkes, welches der Graf für wesentlich zum glücklichen Erfolg der Reiterei ansieht, habe ich ihm gesagt, daß die Anwerbung von Ueberläufern und Gefangenen durch einen neulichen Beschluß vom Congreß untersagt sey. In wie fern der Congreß geneigt seyn dürfte, eine Ausnahme zu machen, und die Anwerbung von Gefangenen zu einem besondern Haufen zu erlauben, bei welchem dergleichen Leute mit geringerer Gefahr zugelassen werden können, als wenn sie unter die übrigen gemischt werden, kann ich zu entscheiden nicht wagen.

Ich habe blos hinzuzusetzen, daß die Tapferkeit und der thätige Eifer des Grafen bei allen Gelegenheiten ihm zu großer Ehre gereichte, und in der Ueberzeugung, daß er mit geringerer Gefahr wegen der Nachtheile, welche er bisher erfahren hat, große Dienste bei einer solchen Befehlshaberstelle, die er verlangt, leisten wird, wünsche ich ihm Glück zu seinem Ansuchen.

Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W.

Nachschrift. Es versteht sich, daß der Graf die Beibehaltung seines Ranges als Brigadegeneral erwartet, und nach meinem Urtheil wegen seines Charakters überhaupt, und wegen seiner besondern Uneigennützigkeit in dem gegenwärtigen Falle dazu berechtigt ist.

Nach einer Reihe von glänzenden Thaten an der Spitze seiner tapfern und gewandten Reiter, durch die Pulawski sich die Dankbar-

Digitized by Google

keit und Liebe der Amerikaner verdient hatte, und die besonders auch von dem Obergeneral gehörig gewürdigt wurden, fand er unter den Mauern Savannah's einen rühmlichen Tod am 9. Oktober 1779, nachdem er zuvor die bewunderungswürdigste Entschlossenheit eines amerikanischen Partheigängers und den unerschütterlichen Muth eines polnischen Freiheitshelden an den Tag gelegt hatte. So schloß er sich auf eine würdige Weise, als das letzte Glied seines Heldenstammes, den Namen der Seinigen an.

Digitized by Google

XII. pag. 208.

Von dem Völkerrechte bei Seekriegen, wie es in den verschiedenen Jahrhunderten anerkannt und besonders während der amerikanischen Revolution von den Engländern gewaltsam modificirt wurde; nach den Dictaten Napoleons auf St. Helena.

In den Jahrhunderten der Barbarei war das Völkerrecht dasselbe zu Lande und zu Wasser. Die Individuen feindseliger Nationen wurden zu Gefangenen gemacht, sie mochten nun mit den Waffen in der Hand gefangen geworden seyn, oder als bloße Einwohner; und sie konnten nur durch Bezahlung eines Lösegeldes ihre Freiheit wieder erhalten. Das Mobiliar und selbst das Grundeigenthum wurde ganz oder theilweise confiscirt. Die Civilisation hat ihren Einfluß schnell gezeigt, und das Völkerrecht bei Landkriegen ganz verändert, ohne die geringste Wirkung auf die Seekriege zu haben, so daß hier zwei verschiedene Rechte gelten, gleichsam als ob es zweierlei Arten von Recht, und zweierlei Arten von Justiz gäbe. Das Völkerrecht bei Landkriegen gestattet nicht mehr die Einziehung des Eigenthums der Privaten, noch eine Veränderung in ihrem Personalstande. Der Krieg wirkt nur auf die Regierung. Das Eigenthum geht in keine andre Hand über, die Waarenlager bleiben unangetastet, und die Personen in Freiheit. Es werden nur als Kriegsgefangene betrachtet, die mit den Waffen in der Hand getroffen worden, und die zu einem militairischen Corps gehören. Diese Veränderung hat das Unheil des Krieges sehr vermindert, die Eroberung einer Nation erleichtert, und die Kriege weniger blutig und verderblich gemacht. Eine eroberte Provinz wird vereidet, gibt Geiseln, wenn es der Sieger verlangt, und wird entwaffnet. Die öffentlichen Einkünfte werden für den Sieger erhoben, der, wenn er es nöthig findet, eine außerordentliche Contribution ausschreibt, theils um für die Bedürfnisse seiner Armee zu sorgen, theils um sich für die gehabten Kriegskosten zu entschädigen. Allein diese Contribution hat Nichts mit dem Werthe der Waaren auf dem Lager gemein; es ist

Digitized by Google

bloß eine verhältnißmäßig größere oder geringere Vermehrung des ordinären Steuern. Selten erreicht sie die gewöhnlichen Einkünfte des Regenten, und sie lastet auf dem Staate im Allgemeinen, so daß ein Privatmann dadurch nie zu Grunde geht.

Das Völkerrecht, welches bei Seekriegen gilt, ist ganz in der Barbarei geblieben. Das Privateigenthum wird confiscirt; die gefechtfreien Individuen werden gefangen gemacht. Wenn zwei Nationen im Kriege sind, so sind alle Fahrzeuge derselben, sie mögen sich auf der See oder in Häfen befinden, der Gefahr ausgesetzt, confiscirt, und die Individuen am Bord derselben kriegsgefangen zu werden. So wäre also durch einen offenbaren Widerspruch (in der Voraussetzung eines Kriegs zwischen Frankreich und England) ein englisches Schiff, das sich bei der Kriegserklärung, zum Beispiel in dem Hafen von Nantes befände, confiscirt, und Alles, was sich am Bord desselben befindet, kriegsgefangen, wenn es auch keine Combattanten, sondern bloße Bürger wären; während ein englisches Waarenlager, Engländern gehörig, die in dieser Stadt wohnen, weder sequestrirt, noch confiscirt würde, und während englische Kaufleute, die in Frankreich reisen, nicht kriegsgefangen seyn, sondern ihre Marschroute und Pässe erhalten würden, um das französische Gebiet zu verlassen. Ein englisches Schiff, auf der See durch ein französisches genommen, wird confiscirt, wenn auch die Ladung Privatleuten gehört; die am Bord gefundenen Individuen sind kriegsgefangen. Dagegen bleibt ein Zug von hundert, mit Kaufmannsgütern beladenen, Engländern gehörigen Wagen, welche Frankreich im Augenblick des Ausbruchs der Feindseligkeiten zwischen beiden Mächten durchziehen, unangetastet.

Bei Landkriegen wird selbst das von fremden Unterthanen besessene Landeigenthum der Confiscation nicht unterworfen, und höchstens unter Sequester gesetzt. Die Gesetze, welche bei Landkriegen gelten, sind daher der Civilisiation und dem Wohl der Einzelnen angemessener; und es ist zu wünschen, daß eine Zeit kommen möge, wo dieselben liberalen Ideen sich auch auf die Seekriege erstrecken, und wo die Flotten zweier Mächte sich schlagen können, ohne die Confiscation der Handelsschiffe nach sich zu ziehen, und ohne ihre Matrosen und Reisende, die nicht Militairs sind, der Gefahr der Kriegsgefangenschaft auszusetzen. Der Handel würde dann zwischen kriegführenden Nationen eben so zur See fortgehen, wie es zu Lande geschieht, mitten unter Schlachten, die sich die Armeen liefern.

Digitized by Google

Von den Grundsätzen des Seerechts der neutralen Mächte.

Das Meer ist das Eigenthum aller Nationen; es bedeckt drei Viertel der Erde, und ist das Band, welches die verschiedenen Völker verbindet. Ein mit Waaren beladenes Fahrzeug, das auf dem Meere schifft, ist den bürgerlichen und peinlichen Gesetzen seines Souveräns unterworfen, als ob es sich im Innern seiner Staaten befände. Ein Schiff auf offenem Meere kann als eine schwimmende Colonie angesehen werden, in dem Sinne, daß alle Nationen auf der See gleich souverän sind. Wenn die Handelsfahrzeuge der im Kriege begriffenen Mächte frei schiffen könnten, so würden die Neutralen um so viel weniger einer Untersuchung unterworfen seyn. Aber da es Grundsatz geworden ist, daß die Handelsschiffe der kriegführenden Mächte confiscirt werden können, so folgt daraus, daß die Kriegsschiffe derselben das Recht haben, die Flagge der neutralen Schiffe, denen sie begegnen, außer Zweifel zu setzen; denn wäre es ein feindliches Fahrzeug, so hätten sie die Befugniß, es zu confisciren. Darauf gründet sich das Recht zu visitiren, welches alle Mächte in verschiedenen Tractaten anerkannt haben; darum schicken die Kriegsschiffe ihre Schaluppen an Bord der neutralen Handelsfahrzeuge, um ihre Papiere zu untersuchen und die Flagge zu verificiren. Nach allen Tractaten soll aber dieses Recht mit allen möglichen Rücksichten ausgeübt werden; das bewaffnete Fahrzeug soll sich außerhalb des Kanonenschusses halten, und zwei oder drei Mann allein sollen das zu visitirende Schiff besteigen, damit der Schein von Gewaltthätigkeit möglichst vermieden werde. Es ist anerkannt, daß ein Fahrzeug einer Macht angehört, deren Flagge es führt, wenn es Pässe hat, und seine Abfertigung in der Ordnung ist, und wenn der Capitän und die Hälfte der Mannschaft Nationale sind. Alle Mächte haben sich durch die verschiedenen Tractate verbindlich gemacht, ihren neutralen Unterthanen zu verbieten, mit den im Kriege begriffenen Mächten Contrebande zu treiben, und darunter haben sie den Handel mit Kriegsmunition verstanden, als: Pulver, Kugeln, Flinten, Sättel, Zäume, Cüraſſe u. s. w. Jedes mit dergleichen Gegenständen beladene Fahrzeuge behandelt man, als habe es die Befehle seines Souveräns überschritten, weil dieser sich anheischig gemacht hat, diesen Handel seinen Unterthanen zu untersagen; und daher werden alle Gegenstände der Contrebande confiscirt.

Die von den Kreuzern gemachte Untersuchung war daher nicht mehr bloß auf die Flagge gerichtet; der Kreuzer übte selbst im Namen des Souveräns, dessen Flagge auf dem visitirten Fahrzeuge wehte, ein

Digitized by Google

neues Recht, um sich zu überzeugen, daß das Schiff keine Contrebande führe. Die Männer der feindlichen Nation, jedoch nur die zum Kriegsstande gehörigen, wurden den Gegenständen der Contrebande gleich geachtet. So war also diese Durchsuchung dem Grundsatze nicht zuwider, daß die Flagge die Waare birgt.

Bald zeigte sich ein dritter Fall. Neutrale Schiffe erschienen vor belagerten, und von feindlichen Flotten blokirten Seeplätzen, und verlangten einzulaufen. Diese Neutralen führten keine Kriegsmunition; aber Lebensmittel, Holz, Weine und andre Waaren, die den Belagerten nützlich seyn, und die Belagerung verlängern konnten. Nach langen Streitigkeiten zwischen den Mächten haben sie durch verschiedene Tractate festgesetzt, daß in dem Falle, wo ein fester Platz wirklich blokirt sey, so daß das Einlaufen für ein Schiff offenbar mit Gefahr verknüpft ist, der Blokadecommandant das neutrale Schiff zurückweisen, und es confisciren kann, wenn es gegen dieses Verbot mit Gewalt oder List durchzudringen versucht.

Das Seerecht beruht also auf folgenden Grundsätzen: 1) die Flagge birgt die Waare; 2) ein neutrales Fahrzeug kann durch ein Kriegsschiff visitirt werden, um sich von der Flagge und von der Ladung zu überzeugen, in dem Sinne nämlich, daß es keine Contrebande führt; 3) die Contrebande ist auf die Kriegsmunition beschränkt; 4) neutralen Fahrzeugen kann das Einlaufen in einen blokirten Hafen verwehrt werden, wenn nur die Blokade reell, und das Einlaufen offenbar mit Gefahr verbunden ist. Diese Grundsätze bilden das Seerecht der Neutralen, weil die verschiedenen Regierungen sich freiwillig durch Tractate verpflichtet haben, sie zu beobachten und von ihren Unterthanen beobachten zu lassen. Die Seemächte Holland, Portugal, Frankreich, England, Schweden, Dänemark und Rußland haben zu verschiedenen Zeiten nach einander diese Verpflichtungen gegenseitig eingegangen, und sie sind durch die allgemeinen Friedenstractate, als den westphälischen 1648, und den Utrechter 1713, bekannt gemacht worden.

Von der bewaffneten Neutralität im Jahr 1780, deren Grundsätze, welches die von Frankreich, Spanien, Holland, Rußland, Preußen, Dänemark und Schweden waren, sich in geradem Widerspruche mit den Forderungen Englands befanden.

In dem amerikanischen Kriege, im Jahre 1778, behauptete England: 1) daß die zum Schiffsbau geeigneten Waaren, als Holz,

Digitized by Google

Hanf, Theer u. s. w., Contrebande wären; 2) daß ein neutrales Fahrzeug wohl das Recht habe, aus einem freundlichen Hafen in einen feindlichen zu handeln, aber nicht aus einem feindlichen in den andern; 3) daß neutrale Fahrzeuge nicht von einer feindlichen Colonie nach deren Mutterlande segeln können; 4) daß die neutralen Mächte nicht das Recht geben, ihre Handelsfahrzeuge durch Kriegsschiffe geleiten zu lassen, oder daß sie in einem solchen Falle dennoch der Visitirung unterworfen wären.

Keine unabhängige Macht wollte diese ungerechten Forderungen anerkennen. In der That, da das Meer allen Nationen gehört, so hat keine das Recht, für das, was auf demselben geschieht, eine Gesetzgebung aufzustellen. Wenn es erlaubt ist, ein Schiff zu visitiren, das unter neutraler Flagge segelt, so ist das eine Folge der von dessen Souverän durch Tractate ertheilten Bewilligung. Wenn die Kriegsbedürfnisse Contrebande sind, so ist es, weil die Tractate es so bestimmt haben. Wenn die kriegführenden Mächte dieselben wegnehmen können, so geschieht dieß, weil der Souverän, dessen Flagge auf dem neutralen Schiffe weht, sich verbindlich gemacht hat, diese Art von Handel nicht zu autorisiren. Allein Ihr könnt die Liste der contrebanden Gegenstände nicht nach Willkühr ausdehnen, sagte man den Engländern; und keine neutrale Macht hat sich verpflichtet, den Handel mit Dingen, die zum Schiffsbau gehören, als Holz, Hanf, Theer u. s. w., zu untersagen.

Was die zweite Forderung anlangt, fügte man hinzu, so ist dieselbe ganz dem Gebrauche entgegen. Ihr dürft Euch in die Handelsoperationen der Neutralen nicht weiter mischen, als um Euch der Flagge zu versichern, und daß die Ladung keine Contrebande enthält. Ihr habt nicht das Recht zu fragen, was ein neutrales Schiff thut, weil dasselbe in offner See zu Hause ist, und von Rechtswegen außer Eurer Gewalt. Es ist nicht durch die Batterien seines Landes gedeckt, aber durch das moralische Gewicht seines Landesherrn.

Die dritte Forderung ist eben so wenig begründet. Der Kriegszustand hat auf die Neutralen keinen Einfluß; sie können daher eben das im Kriege thun, was ihnen im Frieden freisteht. Im Friedenszustande aber habt Ihr nicht das Recht zu verhindern, und Ihr würdet es nicht übel nehmen, daß sie den Handel zwischen den Colonien und dem Mutterlande besorgen. Wenn dieser Handel fremden Fahrzeugen untersagt ist, so ist dieß nicht nach dem Völkerrechte, sondern nach einem Specialgesetze; und allemal, wenn eine Macht Fremden den Handel mit ihren Colonien zugestanden hat, so war Niemand befugt, sich dem zu widersetzen.

Digitized by Google

Auf die vierte Forderung wurde erwiedert, daß, weil das Recht zu visitiren nur wegen der Flagge und der Contrebande da sey, ein bewaffnetes durch den Souverän abgeschicktes Fahrzeug, so wie dessen Gesetze gegen die Contrebande, Flagge und Ladung eines Kauffahrers von seinem Convoi weit eher außer Zweifel setzen, als die Untersuchung der Papiere; ferner, daß als eine Folge dieser Forderung ein Convoi, das unter dem Geleit einer Flotte von acht oder zehn Schiffen einer neutralen Macht segelt, von der Brigg oder dem Corsaren einer kriegführenden Macht visitirt werden kann.

Während des amerikanischen Kriegs (1778) brachte Herr von Castries, französischer Marineminister, ein Reglement in Betreff des Handels der Neutralen zur Annahme. Es war in dem Geiste des Utrechter Friedens, und der Rechte der Neutralen abgefaßt. Die oben erwähnten vier Grundsätze wurden darin öffentlich ausgesprochen, mit der Erklärung, daß sie sechs Monate hindurch ausgeübt werden sollten, worauf sie gegen diejenigen neutralen Nationen aufhören sollten zu gelten, die ihre Rechte nicht gegen England geltend gemacht hätten. Dieses Betragen war gerecht und politisch; es befriedigte die neutralen Mächte, und warf ein neues Licht auf diesen Gegenstand. Die Holländer, die damals den meisten Handel trieben, und die von den englischen Kreuzern sowohl, als durch die Entscheidungen der Admiralität in London chikanirt wurden, ließen ihre Handelsflotten durch Kriegsschiffe escortiren. England stellte den auffallenden Grundsatz auf, daß die Neutralen ihre Kauffartheiflotten nicht eskortiren könnten, oder wenigstens daß sie dadurch nicht von der Visitation befreit wären. Ein Convoi, das von mehrern holländischen Schiffen eskortirt war, wurde angegriffen, genommen und in die englischen Häfen geführt. Dieser Vorfall erregte ~~in Holland~~ allgemeinen Unwillen, und bald darauf vereinigte sich dasselbe mit Frankreich und Spanien, um England den Krieg zu erklären.

Die Kaiserin von Rußland nahm lebhaften Antheil an dieser großen Streitfrage. Die Würde ihrer Flagge, das Interesse ihres Reichs, dessen Handel hauptsächlich mit Schiffsbaumaterialien getrieben wurde, brachten sie zu dem Entschluß, in Gemeinschaft mit Schweden und Dänemark eine bewaffnete Neutralität zu erklären. Diese Mächte machten bekannt, daß sie gegen jede kriegführende Macht die Waffen zu ergreifen entschlossen wären, welche folgende Grundsätze verletzen würde: 1) daß die Flagge die Waare birgt (mit Ausschluß der Contrebande); 2) daß die Durchsuchung eines neutralen Fahrzeuges durch ein Kriegsschiff mit aller möglichen Schonung geschehen soll; 3) daß

Digitized by Google

bloß die Kriegsbedürfnisse, Kanonen, Pulver, Kugeln u. s. w., Gegenstände der Contrebande sind; 4) daß jede Macht das Recht hat, seine Handelsschiffe geleiten zu lassen, und daß in diesem Falle die Erklärung des Commandanten des Kriegsschiffes hinreicht, um Flagge und Ladung der eskortirten Fahrzeuge zu rechtfertigen; 5) endlich, daß ein Hafen nur dann von einem Geschwader als blokirt zu achten, wenn das Einlaufen mit Gefahr verknüpft ist; daß aber ein neutrales Fahrzeug abgehalten werden kann, in einen blokirt gewesenen Hafen einzulaufen, wenn in dem Augenblicke, wo dasselbe erscheint, das Blokadegeschwader nicht mehr vor dem Hafen kreuzt, was auch die Ursache seiner Abwesenheit sey, sie mag von widrigen Winden oder von dem Bedürfniß, sich mit Lebensmitteln zu versorgen, herkommen.

Diese Neutralität des Nordens wurde den kriegführenden Mächten am 15. August 1780 bekannt gemacht. Frankreich und Spanien, deren Grundsätze dadurch die Weihe bekamen, eilten derselben beizutreten. Nur England bezeugte großes Mißvergnügen; allein da es die neue Conföderation nicht gerade vor den Kopf stoßen wollte, so begnügte es sich damit, seine Forderungen mit weniger Strenge in Anwendung zu bringen, und den verbündeten neutralen Mächten keine Veranlassung zur Klage zu geben. Diese Nichtausführung seiner Grundsätze war in der That eine völlige Aufhebung derselben. Fünfzehn Monate später machte der Friede von 1783 dem Seekriege ein Ende.

Digitized by Google

XIII. pag. 242.

Das Leben des Baron von Steuben, Generalmajors in Dienſten der Vereinigten Staaten.

Baron Steuben *) war der älteſte Sohn eines ſehr verdienten preuſſiſchen Ingenieuroffiziers, Wilhelm Auguſtins von Steuben, der als Obriſtwachtmeiſter und Vicekommandant von Cüſtrin im Jahr 1783 in hohem Alter ſtarb. Seine Mutter, aus dem adlichen Geſchlechte der von Jagow, gebar ihn zu Magdeburg im Jahr 1730. Als der König von Preußen ſeinen Vater bald darauf nach Rußland ſandte, nahmen ſeine Eltern ihn als Kind mit dahin, und dort erhielt er ſeine erſte Bildung. Sein Vater, der nicht mit Gütern geſegnet war, beſtimmte ihn früh für den Kriegsdienſt, wodurch er ſelbſt ſein kleines Glück gemacht hatte, und ſuchte ihn ſchon in der erſten Jugend dazu vorzubereiten. Als er im Jahr 1739 aus Rußland zurückkehrte, ließ er ihn, nachdem der neue König von Preußen Schleſien erobert hatte, von den Jeſuiten zu Neiſſe und Breslau, vorzüglich in den mathematiſchen Wiſſenſchaften, unterrichten, und führte ihn ſelbſt in dem zweiten ſchleſiſchen Kriege in den Stand ein, dem er ihn gewidmet hatte. Unter ſeiner Aufſicht machte er als Freiwilliger den Feldzug im Jahr 1744 mit, und wohnte der Belagerung von Prag bei. Nachher erweiterte er ſeine Kenntniſſe noch mehr unter ſeinem Oheim dem preuſſiſchen Obriſt von Lüdwick. Im Jahr 1747 ward er zuerſt als Fahnenjunker bei dem Leſtwitziſchen, nachmals Tauenzienſchen Infanteriere-

*) So nannte man ihn ſtets in Amerika; in Deutſchland zählte man ſeine Familie nicht zu den eigentlichen Baronen, ob ſie gleich zu dem alten Adel gehörte. In ältern Zeiten ſchrieben ſeine Vorfahren ſich ſchlechthin Steube. Dieſe zogen im 15. Jahrhunderte aus Franken ins Mansfeldiſche, wo ſie vier Rittergüter beſaßen. S. Spangenbergs Adelshiſtorie. Der Generalmajor von Steuben erhielt in der Taufe die Namen: Friedrich Wilhelm Ludolf Gerhard Auguſtin.

Digitized by Google

gimente in Breslau angestellt, zwei Jahre darauf wurde er zum Fähnrich, im Jahr 1753 zum Unterlieutenant, im Jahr 1755 aber zum Premierlieutenant befördert. Im siebenjährigen Kriege diente er in allen Feldzügen zu großer Zufriedenheit seiner Obern, auch des Prinzen Heinrich und selbst seines Königs. Er wurde zweimal in der Schlacht bei Prag im Jahr 1757 und nachher auch in der Schlacht bei Kunnersdorf, jedoch niemals schwer, verwundet. Im Jahr 1758 suchte er die Erlaubniß, unter dem Bataillon des bekannten Parteigängers Mayr als Freiwilliger, jedoch ohne Verlust seiner Regimentsstelle zu dienen, und erhielt sie. Mayr lernte seine Thätigkeit und seinen Diensteifer bald schätzen, und machte ihn zu seinem Generaladjutanten. Nach dessen Tode ward er im Jahr 1759 dem General Hülsen als Brigadeoffizier zugegeben, machte den Zug nach Polen mit, und wohnte der Schlacht bei Kunnersdorf bei. Im Jahr 1761 nahm ihn der König von dem Regimente weg, und machte ihn zum Quartiermeisterlieutenant. Als solcher gerieth er in eben dem Jahre bei Treptow in russische Gefangenschaft, und ward nach Petersburg geführt. Nicht lange nach der Zeit, da Peter III. in Rußland zur Regierung kam, erhielt auch Steuben die Freiheit und gelangte bei diesem Fürsten, der alles, was preußisch war, bewunderte und bis zur Thorheit liebte, zu großem Ansehen *). Peters kurze Regierung machte dem aber bald ein Ende. Nach dessen Entthronung kehrte er jedoch, da Katharina II. den Frieden mit Preußen bestätigte, zum Heere des Königs zurück, und ward zum Kapitän in seinem Gefolge erhoben, am Ende des Jahrs auch zum Kommandanten von Torgau ernannt.

Nach erfolgtem allgemeinen Frieden verließ Steuben die preußischen Dienste. Die Veranlassung dazu gaben einige Streitigkeiten, worein er mit dem Grafen von Anhalt gerieth, der mit ihm zugleich Flügeladjudant war. Vermuthlich hing das damit zusammen, daß ihm eine Kompagnie bei dem Salmuthischen Regimente, das zu Wesel in Besatzung lag, angeboten wurde, wodurch er seinen Ehrgeiz beleidigt glaubte, indem er dieß für keine, seinen langen treuen Diensten angemessene Belohnung hielt. Er verweilte eine Zeit lang zu Halle und Dessau, gab sich

*) Die Nachrichten in Schlözers Staatsanzeigen S. 60 sagen, er habe dort eine komischhohe Rolle gespielt, die ihm aber gefährlich zu werden drohte. Es fehlt an öffentlichen Nachrichten, wie bedeutend und wie komisch die Rolle gewesen sey. Aus dem folgenden sollte man doch kaum schließen dürfen, daß Friedrich II. es für eine verächtliche Rolle gehalten habe. Sein Vater sagt, Peter habe St. mit vieler Gnade und ganz besonderer Auszeichnung aufgenommen.

Digitized by Google

darauf für krank aus, und reiste ins Wildbad in Schwaben. Von da aus suchte er den Abschied beim Könige, den er aber nicht gleich erhielt. Wahrscheinlich war dieß die Reise, welche er im Jahr 1764 in Gesellschaft des Prinzen Friedrich von Würtemberg, der damals noch in preussischen Diensten war, nach Schwaben that. Bei dieser Gelegenheit lernte er den Fürsten von Hohenzollern-Hechingen kennen, der ihn auf Empfehlung der Prinzessin von Würtemberg und auf ein sehr verbindliches Schreiben des Prinzen Heinrich von Preußen, in seine Dienste als Hofmarschall nahm *). In diesem Amte that er nicht nur seinem Fürsten, der doch von etwas heftigem Charakter war, stets ein Genüge, sondern erwarb sich auch viele Hochachtung und Liebe, sowohl an dem Hofe seines Fürsten, als an den benachbarten. Der Charakter, welchen er daselbst behauptete, war für ihn sehr rühmlich. „Er war, so schildert ihn ein Augenzeuge, dienstfertig, ein Menschenfreund, und suchte seinem Herrn jeden Verdruß zu ersparen, indem er, was dessen Zorn hätte erregen können, in der Stille beilegte, zwar strenge auf Ordnung und Erfüllung der Dienstpflichten hielt, aber auch wieder durch liebreiche Herablassung seine Untergebenen zu gewinnen wußte. Er selbst verwaltete sein Amt mit allem Anstande, aller Ordnung und pünktlichen Geschäftigkeit, die es erforderte. Man rühmt auch, daß er nur ein einziges

*) Vermuthlich haben die amerikanischen Zeitungen aus dieser Würde, die eines Unterstatthalters eines Kreises des deutschen Reiches gemacht, welche sie Steuben beilegten; dergleichen aber die deutsche Staatsverfassung gar nicht kennt. Die Nachricht bei Schlözer sagt, einer seiner Bedienten, den er in Berlin Reiten lernen ließ, und der nun hohenzollernscher Stallmeister geworden war, habe ihm zu der Hofmarschallstelle verholfen. Daß die ganze Anekdote falsch sey, wie mehr nachtheilige Umstände in besagter Nachricht, die gewiß nicht von Steubens Freunden herrühren, erhellt aus dem Journal für Deutschland und der Aufklärung, die seine Schwester über diese Sache gegeben hat. Der Stallmeister hatte sich freilich durch seine Geschicklichkeit im Reiten vom gemeinen Kantonisten des Lestwitzischen Regiments so weit empor gehoben, war aber nie Steubens Bedienter, ja nicht einmal wirklicher Soldat bei dem Regimente, wobei derselbe stand. Denn von dem Dienste machte ihn der königliche Oberstallmeister Graf Schafgottsch frei, und ernannte ihn einige Zeit nachher zu seinem Bereuter. Als hohenzollernscher Stallmeister ward er vom Kaiser geadelt. Dieser Baron von Höffel soll in der Folge Schuld gewesen seyn, daß von Steuben den Dienst des Fürsten verlassen mußte. So erzählt es die Schlözer'sche Nachricht. Die im Journal für Deutschland, welche über Steubens Aufenthalt in Schwaben doch so umständlich ist, erwähnt dieses Mannes gar nicht.

Digitized by Google

mal sich in eine Hofkabale, nämlich gegen den verdienstvollen, aber freimüthigen Kanzler von Stader eingelassen habe, der dadurch sein Amt verlor, und auf Gnadengehalt gesetzt wurde."

Im Jahr 1771 begleitete er seinen Herrn auf einer Reise nach Frankreich, welche ihm zu Bekanntschaften mit Ministern und Generalen verhalf, die in der Folge von großer Wichtigkeit für ihn wurden. Auch der Umgang mit verschiedenen vornehmen Engländern, welche sich damals in Paris aufhielten, war ihm vortheilhaft, denn er lernte jetzt schon ihre Sprache einigermaßen, ohne zu ahnen, daß deren Kenntniß ihm bald so unentbehrlich seyn würde. Nach der französischen Reise, welche einige Jahre dauerte, schien Steuben alle bisherigen Plane seines lebhaften Ehrgeizes aufgegeben zu haben, und sich mit der Achtung seines Fürsten und der Liebe des Hofes und seiner Freunde zu begnügen, als auf einmal ein boshaftes Gerücht wider ihn sich verbreitete, welches ihn nöthigte, die neuen Entwürfe zu einem ruhigen stillen Leben zu verlassen, und seine erste Laufbahn wieder zu betreten. Wer eigentlich der Verbreiter jenes abscheulichen Gerichts war, das Steuben eines Verbrechens beschuldigte, wovon der Verdacht an einem andern höhern Hofe zu der Zeit, so wie ehemals bei den Griechen, schwerlich solches Aufsehen gemacht hätte, ist nicht öffentlich bekannt geworden; jedoch wird erzählt, daß es der Geistlichkeit gelungen sey, Steuben bei seinem Fürsten verhaßt zu machen, so daß er genöthigt war, sich an den markgräflich badenschen Hof nach Karlsruhe zu entfernen. Es war dem Weltlaufe gemäß, daß der in Ungnade gefallene Mann von seinen Freunden verlassen wurde. Doch blieb ihm Einer übrig, nämlich der würdige Kanzler von Frank, der das Geschrei der Verläumder nicht achtete, sich seines Freundes nachdrücklich selbst bei dem Fürsten annahm, und seine Ehre rettete. Daß dieß dem treuen Freunde völlig gelungen, erhellt schon daraus, daß Steuben noch von Amerika aus mit dem Fürsten und den ersten Männern an seinem Hofe Briefe wechselte, die von dem besten Vernehmen mit denselben zeugen. Doch ehe das wieder hergestellt war, blieb Steuben lange Zeit in einer sehr unangenehmen Lage. Ein Engländer von der Oppositionspartei, den er in Karlsruhe kennen lernte, zeigte ihm einen Weg, sich aus derselben zu helfen, indem er ihm eröffnete, daß es den gegen England aufgestandenen Amerikanern, so sehr Frankreich sie unter der Hand mit Offizieren, Ingenieuren und Kriegsbedürfnissen versorgte, doch gänzlich an einem geübten Lehrer der Taktik fehle. Da Steuben sich hauptsächlich in seinem zwei und zwanzigjährigen preussischen Dienste dieser Wissenschaft gewidmet, und sie in dieser höchsten Schule der Kriegskunst praktisch aufs vollkommenste

Digitized by Google

studirt hatte, so zeigte sich ihm jetzt eine erwünschte glänzende Aussicht, und sein Ehrgeiz erwachte mit aller Stärke wieder. Er sagte dem Engländer, daß er einen preussischen Offizier kenne, der sich in dieser Wissenschaft ausgebreitete Kenntnisse und Uebung erworben habe, und unter gewissen Bedingungen erbötig wäre, in des amerikanischen Congresses Dienste zu treten. Der Engländer schrieb dieß an Beaumarchais, wie auch an die Abgeordneten des Congresses, Dr. Franklin und Silas Deane, nach Paris, und erhielt zur Antwort, daß man kein Bedenken tragen würde, mit einem Mann dieser Art, wenn er mit bewährten Zeugnissen nach Paris käme, sich in Unterhandlungen einzulassen. Steuben reiste demzufolge im Mai 1777 nach Paris, versehen mit Empfehlungsschreiben an die französischen Minister, worunter auch die von dem Fürsten von Hohenzollern selbst waren. Seine Unterhandlungen zerschlugen sich aber, weil man nicht alle Bedingungen, die Steuben machte, eingehen wollte. Dieser suchte daher in französische Kriegsdienste zu treten; aber auch hier, wo so viele tausend einheimische Offiziere dienstlos auf Beförderung warteten, waren seine Bemühungen vergebens. Er machte einen Versuch bei dem spanischen Abgesandten; allein hier war ihm die Religion, zu welcher er sich bekannte, im Wege. Trostlos kehrte Steuben jetzt von Paris nach Karlsruhe zurück, wo ihm die Briefe seiner Freunde eine baldige Versorgung hoffen ließen. Allein auch da war ihm das Glück, oder vielmehr die Geistlichkeit, welche Einfluß genug hatte, seine Hoffnungen zu vereiteln, ganz zuwider.

Zu so vielen fehlgeschlagenen Hoffnungen kamen nun auch drückende Schulden hinzu, seinen Kummer zu vermehren. Er sah sich also genöthigt, zu seinem ersten Projekte, den Unterhandlungen mit den Bevollmächtigten des Congresses, von neuem seine Zuflucht zu nehmen, und reiste daher im September 1777 abermals nach Paris. Jetzt war er so glücklich, seinen Zweck zu erreichen, und mit Franklin unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu schließen. Demzufolge erhielt er das Patent als Generalmajor, welches die höchste unter den militärischen Würden in den Vereinigten Staaten war, nebst einem jährlichen Gehalte von 24000 Livres (4360 Dollar) und 8000 Livres Reisekosten. Außer den im Dienste gewöhnlichen Mundbedürfnissen, wurden ihm auch zwei Negersklaven und vier Pferde zum Geschenke bewilligt, und die Ernennung verschiedener Offiziere, die unter ihm dienen sollten, zugestanden. So viel ist gewiß, daß er noch in diesem Monate die Reise nach Amerika antrat, wohin ihn eine Fregatte l'Heureuse, von 26 Kanonen, welche mit sehr vielen Kriegsbedürfnissen beladen war, überbrachte. Er langte am 1. Dezember zu Portsmouth in New-Hampshire, nach vie-

Digitized by Google

len ausgestandenen Fährlichkeiten, glücklich an, und begab sich, nach einem kurzen Aufenthalte in Boston, am 10. Januar 1778 nach Yorktown in Pensylvanien, dem damaligen Aufenthalte des Congresses. Er fand allenthalben, wie er selbst dankbar, aber auch nicht ohne eitle Uebertreibung rühmt, eine seinen Verdiensten und den Empfehlungen, die er mitbrachte, gemäße Aufnahme. Washingtons Briefe beweisen auch, wie sehr willkommen er den Amerikanern war. Er begab sich, dem Verlangen des Kongresses zufolge, nicht lange nach seiner Ankunft in das Hauptquartier des Oberfeldherrn in dem Winterlager bei Valley-Forge. Washington nahm ihn sehr gefällig auf, und erkannte bald, wie wichtig er dem Kriegswesen der Vereinigten Staaten werden könne.

Am 27. Februar 1778 berichtete Washington Steubens Ankunft im Lager dem Congreß mit folgenden Worten:

„Baron Steuben ist im Lager angekommen. Er hat ganz das Ansehen eines Mannes von Stand, und so weit als ich Gelegenheit hatte, ihn kennen zu lernen, ist er ein Mann von Kriegskenntniß und mit der Welt bekannt."

Noch viel ehrenvoller war das Zeugniß, das er ihm bald nachher, am 30. April in einem Schreiben an den Congreß ertheilte, worin er zugleich das große Vertrauen aussprach, das er in seine Person setzte:

„Der lange Dienst des Baron von Steuben in der ersten Kriegsschule Europa's, und sein vormaliger Rang zeigte in ihm die Person, welche an der Spitze dieses Departements vorzüglich brauchbar wäre. Dieß schien der untadelhafteste Weg zu seyn, ihn bei dem Heere anzustellen, und ein solcher, welcher ihm die schnellste Gelegenheit geben könnte, seine Talente zu zeigen. Daher machte ich ihm den Vorschlag, das Amt eines Oberaufsehers zu übernehmen, wozu er sich sogleich bereitwillig zeigte; und er hat die Pflichten desselben mit einem Eifer und mit einer Einsicht erfüllt, wie wir nur wünschen konnten. Er hat zwei Abtheilungen von Aufsehern unter sich; die niedrigsten sind Offiziere, welche die Aufsicht über Brigaden nebst dem Titel von Brigadeinspektoren haben."

Einige Tage vorher hatte der General Conway, der aus französischen Diensten in amerikanische übergetreten war, seine Stelle als Generalinspektor niedergelegt, und schon am 5. Mai ward Steuben an dessen Statt mit Generalmajors-Rang angestellt, so daß dieser von dem ersten Tage anfangen sollte, da er zur Armee gekommen war. Die ganze Generalinspektion ward jetzt erst nach einem neuen Plane, welchen Washington dem Congreß vorlegte, eingerichtet. Steuben gab sich außerordentlich viel Mühe, die Kriegsübungen des Heeres zu verbessern, und ihnen bei allen Regimentern die nöthige Gleichförmigkeit zu geben.

Digitized by Google

Die vollkommene Einigkeit, welche hierüber zwischen dem Oberfeldherrn und ihm herrschte, war nicht wenig dazu behilflich, daß sein Unternehmen, aller großen Schwierigkeiten ungeachtet, so gut von Statten ging. Es war gewiß nichts Geringes, daß ein Fremder, der noch der Landessprache nicht mächtig genug war, um sich leicht und deutlich darin auszudrücken, ein kaum erst errichtetes, zu keiner Unterwürfigkeit gewöhntes Heer, das noch dazu eben damals für die Freiheit focht, und bei dem viele Vorurtheile gegen Ausländer herrschten, an die Regeln einer scharfen Kriegszucht gewöhnte, und die sehr vernachläßigte Ordnung in der Oekonomie der Regimenter einführte, wodurch dem Staate große Summen erspart wurden. Dieß war ein Unternehmen, dem nur ein sehr einsichtsvoller, muthiger und zugleich rechtschaffener Mann gewachsen seyn konnte, der die unerbittliche Strenge des Dienstes mit aller der Klugheit, Leutseligkeit und Herablassung verband, welche ihm die Herzen seiner Untergebenen gewannen. Dadurch gelang es ihm jedoch bald, das amerikanische Heer zu einer Stufe der Einsicht, Pünktlichkeit und Ordnung zu erheben, auf welcher es, wo nicht über die brittischen Veteranen, die es zu bekämpfen hatte, hervorragte, doch ihnen gleich stand.

Dessen ungeachtet verlangte ihn sehr nach einer wirklichen Befehlshaberstelle, die ihm jedoch Washington, um andere verdiente Offiziere der amerikanischen Armee nicht vor den Kopf zu stoßen, abschlagen mußte. Interessant in dieser Beziehung ist folgender, am 26. Juli 1778 von Washington geschriebene Brief:

„Baron von Steuben wird die Ehre haben, Ihnen dieses zu überreichen. — Aeußerst Leid thut es mir, daß die Umstände und die Aussichten dieses Herrn ihn zu dem Entschlusse gebracht zu haben scheinen, den Dienst zu verlassen, in welchem er bisher so außerordentlich nützlich war, und noch jetzt ist. Einiges Mißvergnügen unter den Offizieren wegen der Befugnisse, womit die Stelle Anfangs begleitet war, veranlaßte mich, die Pflichten derselben nach einem etwas verschiedenen Plane zu ordnen, als sie zuerst gehabt hatte. Der veränderliche Zustand des Heeres hatte seit einiger Zeit das Amt eines Aufsehers größtentheils unkräftig gemacht. Als die Truppen von Brunswic abzogen, veranlaßte mich der Mangel an Stabsoffizieren, — von welchen die meisten beim Kriegsgericht, entweder als Mitglieder, oder als Zeugen beschäftigt waren, — daß ich dem Baron auf kurze Zeit eine Befehlshaberstelle über eine Abtheilung während des Zuges anvertraute. Bei unserer Ankunft in unserem gegenwärtigen Lager erwartete ich, daß er seine Stelle niederlegen, und seinen vorigen Beruf wieder antreten würde, in welcher Hinsicht ein allgemeiner Befehl auch erlassen wurde. Aber ich finde,

Digitized by Google

daß er gegen diesen Schritt äußerst abgeneigt ist, und nicht länger im Dienste bleiben will, wenn er nicht eine wirkliche Befehlshaberstelle beim Heere erhalten kann.

Gerechtigkeit und Neigung verpflichten mich zu dem Zeugniß, daß der Baron in jedem Falle die verschiedenen ihm anvertrauten Geschäfte mit vielem Eifer und großer Geschicklichkeit besorgt hat, so daß er auf meine vollkommenste Achtung als ein tapferer, unverdrossener, einsichtsvoller und erfahrener Offizier Anspruch machen kann. — Ich bedaure, daß seine Dienste für das Heer verloren seyn müssen; zu gleicher Zeit halte ich es für meine Pflicht, ohne Rücksicht dem Congreß zu erklären, daß sein Verlangen nach einer wirklichen und bleibenden Befehlshaberstelle bei dem Heer nicht befriedigt werden kann, ohne dem Gefühl einer großen Anzahl von Offizieren zu nahe zu treten, denen Rang und Verdienst gleichen Anspruch auf Achtung geben; und daß die Erfüllung desselben viele Unzufriedenheit und ausgebreitete schlimme Folgen hervorbringen würde. Dieß gründet sich aber auf keine persönlichen Einwürfe von Seiten jener Offiziere gegen den Baron; — im Gegentheil äußern die meisten derselben, welche ich über ihn sprechen gehört habe, die größte Achtung gegen seine kriegerische Würde. Es gründet sich auf Ursachen von einer andern Art, welche zu sehr in die Augen fallen, als daß sie einer besondern Erklärung bedürften, oder welche darauf hinauskommen, daß sie glauben, ein solcher Schritt würde ihren wesentlichen Rechten und gegründeten Erwartungen nachtheilig seyn. — Daß dieses ihre Gedanken hierüber seyn würden, davon bin ich vollkommen durch die Wirkung überzeugt, welche die kurze Befehlshaberschaft hervorbrachte, welche ihm sogar unter den erwähnten besonderen Umständen übergeben war; — die stärksten Zeichen von Mißvergnügen zeigten sich bei dieser Gelegenheit."

Wie sehr Steuben den Beifall seiner Vorgesetzten erwarb, beweist nicht nur die neue Einrichtung der Generalinspektion im Jahr 1781, wodurch sein Wirkungskreis sowohl als seine Gewalt sehr erweitert, und er bloß vom Congresse, vom Kriegssekretär und vom Oberbefehlshaber abhängig gemacht ward, sondern auch der bald darauf um 80 Dollar monatlich für Reisekosten vermehrte Gehalt desselben. Seine nach Deutschland in diesen Zeiten geschriebenen Briefe zeugen von dem redlichen Eifer, womit er sich der guten Sache widmete, welcher er diente, und wie glücklich er sich in seiner damaligen Lage schätzte. Im Winter 1778 verfertigte er die Ordonanz für die Reiterei und das Fußvolk, welche sogleich gedruckt wurde.

Seinen Muth und seine kriegerischen Einsichten bewährte Steuben bei mehr als einer Gelegenheit während der Revolution. Er ward in dem

Digitized by Google

Gefechte bei Monmouth am 28. Junius 1778 von Washington abgesandt, um die in großer Unordnung sich zurückziehende Division des Generals Lee wieder herzustellen, welches er auch glücklich ausrichtete, und nachher dem Oberfeldherrn, auf dessen Befehl, eine Verstärkung zuführte. Im Jahre 1781 befand Steuben sich in Virginien an der Spitze einer kleinen Schaar von sogenannten virginischen Achtzehnmonatmännern und Miliz, um den Einbrüchen der Engländer unter Arnold und Phillipps zu widerstehen. Hier hatte er gewöhnlich den thätigen Parteigänger Oberstlieutenant Simcoe gegen sich, dem der englische Oberfeldherr Cornwallis die Vernichtung des Steubenschen Korps vorzüglich empfohlen hatte. Simcoe hatte auch einigemal das Glück, seinen Gegner zu überlisten, und einen beträchtlichen Waffenvorrath, den er bewachte, zu zerstören. Im Junius stieß Baron Steuben zu dem Heere des Generals Lafayette, und war mit ihm bei der Gefangennehmung des brittischen Heeres zu York-Town in Virginien. Hier hatte er am 19. Oktober, dem Tage der Uebergabe, den Befehl in den Laufgräben.

Die Beschwerlichkeiten des Krieges hatten auf Steubens Gesundheit schon keinen vortheilhaften Einfluß gehabt, als nach geschlossenem Frieden noch Sorgen der Nahrung hinzukamen. Wahrscheinlich hatte er während des Krieges Nichts erspart, und erwartete jetzt die Belohnung seiner Dienste von dem Staate, zu dessen Rettung er aufs Treueste mitgewirkt hatte. Allein die Finanzen der Vereinigten Staaten erlaubten ihnen nicht, Alles zu thun, was Dankbarkeit von ihnen forderte. Wie große, obgleich übertriebene, Hoffnungen er sich indessen gemacht hatte, ersieht man aus einem gedruckten Briefe von ihm. Es währte lange, ehe nur ein Theil davon erfüllt ward. Der Staat Pensylvanien hatte ihm durch einen öffentlichen Beschluß vom 21. März 1783 so viel Ländereien versprochen, als ihm gebührt hätte, wenn er Generalmajor der Truppen dieses Staates gewesen wäre; allein dieß waren Ländereien in menschenleeren, den Einfällen der Indier ausgesetzten Wüsten. Die Generalversammlung von New-Jersey schenkte ihm durch eine besondere sehr rühmliche Akte vom 23. Dezember 1783 ein ansehnliches Landgut in der Ortschaft New-Barbados auf Lebzeit, jedoch so, daß er es selbst bewohnen sollte: eine Bedingung, die dem „tiefen Gefühl nicht gemäß war, welches sie von den vielen ungemeinen Diensten hegte, die er den Vereinigten Staaten geleistet hatte, und die ihre Dankbarkeit der Welt so gern kund machen wollte.“ Noch verlegener scheint der Congreß Anfangs gewesen zu seyn, alle ihm gemachten Versprechungen zu erfüllen. Endlich aber half ihm die dankbare Freigebigkeit des Staats

Digitized by Google

New-York, der ihm durch eine Akte vom 5. Mai 1786, „für seine den Vereinigten Staaten während des Krieges geleisteten wesentlichen Dienste,“ eine Viertelortschaft oder 16000 Acres schenkte. Diese wurden ihm in einer sehr fruchtbaren, angenehmen Gegend der nachmaligen Grafschaft Herkemer angewiesen, wo er sich in der Folge anbaute, und den übrigen Theil seines Lebens in ländlicher Muße zubrachte. Im Jahr 1792 wurde die ganze Ortschaft nach seinem Namen benannt. Auch der Congreß konnte ihm nun Gerechtigkeit widerfahren lassen, und belohnte im Jahr 1790 seine „Aufopferungen und hervorstechenden Dienste, wofür die Vereinigten Staaten ihm bisher noch nicht hinlänglichen Ersatz gegeben hatten,“ mit einem jährlichen Gehalte von 2500 Dollars. Sollte man es von dem ehrlichen deutschen Charakter erwartet haben, daß man von Steubens Vaterlande aus dieser Belohnung entgegen arbeiten würde? Und doch hat sich ein Deutscher dieser unedeln Handlung schuldig gemacht.

Vielleicht wurde dieser Verrath gerade zu der Zeit ausgebrütet, als Edward Livingston in der deutschen Gesellschaft zu New-York seine warme Lobrede auf deutsches Talent und deutsche Redlichkeit hielt, in welcher er von Steuben, der Vorsteher dieser Gesellschaft war, nachdem er einige große Deutsche, auch unsern Gellert, Geßner und Klopstock gepriesen hatte, öffentlich sagte: „Es wäre ein nichtiges Bemühen, hier einen Namen verschweigen wollen! Wenn von deutscher Tugend die Rede ist, wer kann da Steubens Namen übergehen? oder wenn man von Verdiensten spricht, wird da die Bewunderung von den seinigen schweigen?“

Weit mehr als alle diese Lobreden beweisen seinen Werth die Schilderungen, welche man nach seinem Tode öffentlich von seinem liebenswürdigen Charakter gemacht hat. Er starb auf seinem Landgute den 28. November 1794 am Schlage im 64. Jahre seines Alters.

Steuben genoß die Liebe und Verehrung nicht nur Washingtons und der Offiziere und Soldaten, mit denen er diente, sondern auch Aller, die ihn kennen lernten; daher folgte ihm auch allgemeines Bedauern nach, wie aus den vielen Aufsätzen erhellt, worin die amerikanischen Zeitungen einmüthig seinen Verlust beklagten. Ein Mann, der ihn fünfzehn Jahre lang genau gekannt hatte, sagt von ihm: „Zu den militärischen Vorzügen fügte er alle Tugenden eines Bürgers und alle Vollkommenheiten eines Wohlerzogenen hinzu. Er hatte ausgebreitete Kenntnisse, einen hellen Verstand und ein gesundes Urtheil. Die Natur hatte sein Herz offen für alle ihre Kinder geschaffen, und nie verschloß er es ihnen.

Digitized by Google

Nie fand ich ihn einer unwürdigen Handlung schuldig, und nie sah ich ihn eine gute unterlassen!“ *)

*) Dieses Urtheil bestätigt den Brief eines würdigen Geistlichen zu New-York, der ihn genau kannte, und die Nachricht von seinem Tode mit den Worten beschloß: Er war ein Mann von sehr liebenswürdigem Charakter.

Digitized by Google

XIV. pag. 259.

Die Verhandlungen, die dem Pariser Frieden von 1783 vorangingen; nach einem Aufsatze in Posselts europäischen Annalen.

Gleich nach dem Teschner Frieden (1779. Mai) hatte die Kaiserin Maria Theresia an Ludwig XVI. geschrieben, und ihm für seine Vermittlung gedankt. Zu gleicher Zeit hatte sie ihm ihre eigene zur Wiederherstellung des Friedens mit England angeboten, ein Vorschlag, der nach einer Bemerkung des Baron Breteuil weniger das Werk ihrer Gutmüthigkeit, als der Politik des Fürsten Kaunitz war. — „Während unser Alliirter — sagt Bretenil — die Rolle eines Vermittlers zu übernehmen sucht, kommt es ihm ungleich weniger darauf an, uns seine Dankbarkeit zu zeigen, als vielmehr England eine Verpflichtung aufzulegen. Dieß scheint Oestreich nämlich das beste Mittel, sich mit England wieder auf einen gewißen Fuß zu setzen, und uns zu gleicher Zeit so viel Unruhe einzuflößen, als nöthig ist, um die Besorgnisse zu heben, die der östreichische Hof aus unsern Verhältnissen mit Preußen schöpft.“ — Dieser Antrag des Wiener Hofes kam, ohne eigentlich verworfen zu werden, von selbst in Vergessenheit.

Im Januar 1781 theilte der Londoner Hof Joseph II. eine Verbalnote der Kaiserin Catharina II. mit, worin der Antrag zur Vermittlung zwischen England und Frankreich enthalten war. Joseph II. dankte für diese Communication, gab seinen Wunsch zu erkennen, selbst zur Herbeiführung des Friedens mitzuwirken, und machte diese seine Absicht sogleich den Höfen von Paris und Madrid bekannt. Ludwig XVI. ließ die Depesche des Kaisers durch folgendes Schreiben beantworten, das dem Fürsten Kaunitz vorgelesen, und ihm zu gleicher Zeit in einer Abschrift mitgetheilt ward.

„Der König hat die freundschaftliche Mittheilung Sr. Kais. Maj. mit dem lebhaftesten Danke erhalten, und daraus den oben gemachten Schritt des englischen Cabinets ersehen, Se. Kais. Maj. zur Mitwirkung bei der von Rußland vorgeschlagenen Vermittlung einzuladen.

Der König ist sich der freundschaftlichen Vorschläge noch sehr wohl

Digitized by Google

bewußt, die ihm die verstorbene Kaiserin-Königin, in Betreff einer ähnlichen Vermittlung gleich nach dem Teschner Frieden machte. Eben so erinnert er sich aber auch der trockenen Art, womit England dieselbe durch die Erklärung vernichtete, daß noch kein Grund zu einer Unterhandlung vorhanden sey. — Ueberzeugt, daß Se. Kais. Maj. noch von denselben Empfindungen belebt ist, die sie einst mit der Kaiserin-Königin theilte, würde der König dem Schritte des englischen Cabinets zuvorgekommen seyn, wenn ihm nicht seine bekannte Verbindung mit Spanien andere Rücksichten vorgeschrieben hätte, oder wenn die Mittheilung des russischen Hofes eben so klar zu Versailles gewesen wäre, wie es wahrscheinlich der Fall zu London gewesen ist: allein der Chargé d'Affaires der genannten Macht hat sich blos auf eine mündliche Insinuation beschränkt, die in den edelmüthigen Gesinnungen der Kaiserin, das Blutvergießen endigen zu sehen, nur den allgemeinen Wunsch aller erhabenen Seelen errathen ließ. So sehr also der König auch diesen neuen Beweis von der Hochherzigkeit der Kaiserin Catharina zu schätzen wußte, so glaubte er sich dennoch keinen bestimmten Wunsch über die Folge erlauben zu dürfen, die er den freundschaftlichen Aeußerungen dieser Monarchin zu geben geneigt seyn möchte: um so weniger, da der König nach seinen Grundsätzen und nach seiner Politik durchaus keinem Entschlusse vorgreifen will, den er nur in Verbindung mit seinem Oheim, dem Könige von Spanien, fassen kann; ja noch mehr, weil er nie ohne seine Alliirten unterhandeln wird, und weil man überdem weiß, daß England durch einen zu Madrid residirenden Agenten, mit dem spanischen Hofe Unterhandlungen angeknüpft hat, die noch wirklich im Gange sind.

Bei dieser Lage der Sachen konnte der König die Verbalantwort, die er dem russischen Chargé d'Affaires zu geben befahl, nur in allgemeinen Ausdrücken abfassen lassen. Se. Maj. kann auch jetzt, da die Umstände noch immer dieselben sind, keine bestimmtere Erklärung geben, selbst wenn die Antwort des englischen Cabinets an den Hof von St. Petersburg die Basis einer Unterhandlung enthalten sollte. Weit entfernt, diese Basis als zum Frieden leitend, anzusehen, müßte dieselbe vielmehr den Krieg herbeiführen, wenn er nicht bereits angefangen hätte.

Se. Maj. wünscht den Frieden, sobald er mit Ehre und Sicherheit geschlossen werden kann. Dieß würde aber nicht geschehen können, sobald man die Präliminarien als Basis annehmen wollte, die das englische Cabinet in seiner Antwort an das russische vorgeschlagen hat. Se. Maj. der Kö[illegible] das Ungeziemende derselben in ihrem ganzen Umfange gefü[illegible]

[illegible]ger Verbalnote, daß Frankreich erst mit Spanien

communiciren wollte, ehe es die Vermittlung annehmen würde, und daß es mit der von England vorgeschlagenen Hauptbedingung (die Amerikaner zu verlassen) durchaus unzufrieden war. Der Londoner Hof hingegen hatte die Vermittlung des östreichischen Kaisers mit großer Bereitwilligkeit angenommen, und sogar einen Congreß zu Wien verlangt. Er hoffte auf diese Weise die Erinnerungen an die alten Bande der Freundschaft zwischen England und Oestreich wieder zu wecken, und den Kaiser für sich zu gewinnen. Catharina II. fand sich durch die Rolle einer Vermittlerin geschmeichelt, und nahm den vorgeschlagenen Congreßort an. Da aber Spanien erst mit Frankreich, und diese Macht mit jener übereinkommen wollte, so hielt dieß die ersten Präliminarienschritte außerordentlich auf. Der Fürst von Kaunitz hatte deßhalb eine Unterredung mit dem französischen Gesandten zu Wien.

„Wahrscheinlich wünscht man den Frieden weder zu Versailles, noch zu Madrid, — sagte er — denn anstatt einer Antwort, die hiezu Mittel darböte, zielt Alles nur auf Aufschub, ja vielleicht gar auf die Unmöglichkeit desselben ab. Ich hätte dagegen nach den ersten Aeußerungen der alliirten Höfe vermuthet, man würde den aufrichtigen Wunsch, dem Blutvergießen ein Ende zu machen, unverzüglich durch die Ernennung von Bevollmächtigten, und die Bestimmung eines Congreßorts, zu beweisen gesucht haben.“

Der Pariser Hof suchte sein Betragen zu rechtfertigen, und kam auf den Hauptartikel der vorgeschlagenen Basis zurück. England verlange, man sollte die Amerikaner verlassen, dieß könne aber durchaus nicht geschehen. Frankreich könne nicht eher mit England Frieden schließen, als bis die Unabhängigkeit der Amerikaner anerkannt sey. Da jedoch England dieß hartnäckig verweigere, so schlage man französischer Seits einen **medium terminum** vor. England solle vor der Hand nur einen Waffenstillstand von 20—30 Jahren mit den Amerikanern schließen; es solle aber zu gleiche Zeit alle seine Truppen u. s. w. aus jenen Gewässern und Gegenden entfernen, Frankreich und Spanien, wenigstens die erste Macht, solle jenen Vertrag garantiren, auch solle es Frankreich unbenommen bleiben, mit den Amerikanern zu ihrer künftigen Sicherheit neue Verbindungen einzugehen. — Dieß war übrigens derselbe Plan, den das französische Cabinet schon vor einigen Monaten nach Madrid geschickt hatte, wo er dem geheimen englischen Agenten Cumberland, der dort an einem allgemeinen Frieden arbeiten sollte, mitgetheilt ward.

Der Fürst von Kaunitz fand diesen Plan nichts weniger als unstatthaft, und war in Verbindung mit Rußland zur Unterstützung desselben bereit. Um aber die Unterhandlungen unter der Mediation der beiden

Digitized by Google

Kaiserhöfe mit Offenheit betreiben zu können, wünschte er, daß die geheimen Negoziationen zu Madrid sofort abgebrochen werden möchten. Dieß fand auch wirklich bald darauf statt, indem Mr. Cumberland zurückgerufen ward. Vorher noch theilte Mr. Keith (der englische Gesandte zu Wien) dem östreichischen Staatsminister eine Depesche des russischen Staatssekretärs Lords Stormont mit, die abermalige Vorschläge, aber durchaus unannehmbare, enthielt. Der Fürst Kaunitz äußerte selbst gegen den Gesandten, daß der ihm Magnus Apollo seyn würde, der so den Frieden herbeizuführen im Stande seyn könnte.

Nach Cumberlands Zurückrufung von Madrid schrieben der Fürst Kaunitz und der russische Gesandte zu Wien, Fürst Gallizin, ein gemeinschaftliches, gleichlautendes Circulare an die östreichischen und russischen Gesandten zu Paris, London und Madrid. (21. Mai. 1781.) Sie hatten demselben die Basis einer Unterredung beigefügt, die, wie sie sagten, auf folgende Principien gegründet seyn sollte: 1) Daß bei Allem, was sich die respektiven Partheien vorschlagen könnten, jede der andern nur das zumuthen möchte, was sie an der Stelle derselben selbst bewilligen zu können glaubte. 2) Daß die vermittelnden Mächte sich nur solche Vorschläge zu erlauben hätten, die mit der strengsten Unpartheilichkeit übereinstimmten. 3) Daß bei der fortdauernden Integrität und Stärke der respektiven Theile keine von den Bedingungen gemacht werden dürfe, die blos im entgegengesetzten Falle statt finden könne. Die Artikel der Friedensbasis selbst gingen dahin, 1) daß Alles zu Wien abgemacht werden solle; daß jedoch zwischen England und Amerika besonders unterhandelt werden könne, ohne Zuthun irgend einer der anderen Kriegführenden Mächte, ja selbst ohne Zuthun der vermittelnden Höfe, wenn es nicht besonders verlangt würde. 2) Daß aber dieser Separatfriede parallel mit dem Hauptfrieden unterhandelt, mit diesem zugleich unterzeichnet, und von den vermittelnden, auch andern neutralen Mächten garantirt werden solle. 3) Daß zur größern Beschleunigung des Friedenswerkes ein einjähriger Waffenstillstand geschlossen werden würde. 4) Daß nach geschehener Annahme dieser Basis die Unterhandlungen sogleich anfangen sollten.

Das französische Cabinet lehnte diese Vorschläge in einer sehr unumwundenen Erklärung, als seiner Würde zuwider, ab, gab aber dennoch zu verstehen, daß sich durch geneigte Modifikationen eine neue annehmlichere Basis finden lassen könnte. Das englische Cabinet wiederholte seine alten Aeußerungen, daß es zwischen sich und seinen rebellischen Unterthanen durchaus keine fremde vermittelnde Macht zulassen könne; daß es aus demselben Grunde nie einen Abgeordneten dieser Rebellen

Digitized by Google

auf einem Congresse zulassen werde; daß es nie in einen Plan willigen könne, der ihm in Ansehung dieser Rebellen die mindeste Beschränkung in seinen Maaßregeln auflege, und daß es die Vermittlung der beiden Kaiserhöfe nur zwischen sich und den andern Kriegführenden Mächten, keineswegs aber in Betreff der amerikanischen Rebellen gelten lassen werde.

Den 28. Juni 1781 übersandten die beiden Kaiserhöfe dem Pariser Hofe eine abermalige Note, um denselben zum Frieden zu bewegen. Dieser antwortete hierauf: Daß der Entschluß des englischen Cabinets, die Amerikaner fortdauernd als Rebellen zu betrachten, jeden Versuch zum Frieden unmöglich mache, und diesen Gegenstand peremtorisch abzurtheile, da doch die Anerkennung der amerikanischen Unabhängigkeit, die erste Basis der Unterhandlungen seyn müsse; daß Frankreich die Amerikaner eben so wenig als seine andern Bundesgenossen verlassen, und nie einen Separatfrieden schließen könne; daß man aber jedem billigeren Vorschlage mit Eifer entgegen kommen, und die Unterhandlungen auf irgend einer anderen annehmbaren Basis sogleich wieder beginnen wolle. — Trotz dieser anscheinend offenen Sprache hatte indessen das französische Cabinet bloß die Absicht, die Vermittlung der beiden Mächte, die seiner Würde zuwider schien, ganz zu entfernen. Eben so ist es aber auch wahrscheinlich, daß die beiden Kaiserhöfe gleichfalls nicht ganz offen zu Werke gingen; daß sie vielmehr die fortdaurende Erschöpfung der Kriegführenden Mächte und die Fortsetzung des Krieges sehr gern sahen, um ihre Plane auf die Türkei desto leichter ausführen zu können. Kurz das Jahr 1781 verging, ohne daß der Congreß, oder irgend eine andere Unterhandlung zu Stande kam.

Zu Anfang des Jahrs 1782 entschloß sich endlich der Londoner Hof im Gefühl der obwaltenden Schwierigkeiten zu einer direkten Unterhandlung mit dem französischen Cabinet. Die Details hierüber liefert folgende Depesche des Grafen von Vergennes an den Grafen von Montmorin, französischen Gesandten zu Madrid (1782. 16. März).

„Sie erinnern sich, was ich Ihnen vor einigen Monaten über einen gewißen Eyries und seine Anträge wegen zukünftiger Friedenseröffnungen schrieb. Bei seinem Abschiede kündigte er mir seine baldige Zurückkunft an; dieß war indessen nicht der Fall. An seiner Stelle erschien dagegen vor einigen Tagen ein Mr. Forth, derselbe, der schon früher von den Lords North und Mansfield bei dem verstorbenen Graf Maurepas gebraucht worden ist. Er kam zum ersten Male vorgestern in mein Cabinet, und blieb über anderthalb Stunden bei mir. Sehr interessant war indessen die Unterhaltung nicht. Er sprach die ganze lange Zeit über beinahe ganz allein; kaum konnte ich dann und

Digitized by Google

wann ein Paar Worte sagen. Ich übergehe alles Unnütze, und theile Ihnen bloß die Hauptsachen mit.

Der Zweck seiner Sendung ist zu erfahren, ob wir zu Friedensunterhandlungen geneigt sind. Zuerst bot er mir eine Erneuerung des Tractats von 1762 an. Da er aber das Abgeschmackte davon fühlte (und er schrieb diesen Vorschlag Lord Stormont zu), so brachte er das uti possidetis auf das Tapet. Er setzte hinzu, man begreife in England, daß wir einen Fuß in Ostindien haben müßten, und daß wir keine Lust haben würden, von neuem einen Commissär in Dünkirchen zu dulden; man könne über das alles einig werden, fuhr er am Ende fort.

Ich ließ Mr. Forth nach Belieben peroriren, ohne ihm weder Interesse, noch Neugierde, noch Zuvorkommen zu zeigen; als er mich endlich auch zum Worte kommen ließ. Jetzt sagte ich ihm, daß ich seine Vorschläge gehört hätte, daß er aber natürlich keine unmittelbare Antwort von mir erwarten könne. Ich würde erst den König von seiner Unterredung unterrichten, und dessen Befehle empfangen, um mich über diese Gegenstände zu äußern. Inzwischen trüge ich jedoch kein Bedenken, ihn zu versichern, daß der König den Frieden wünsche, und daß er mit Vergnügen eine Gelegenheit zur Wiederherstellung desselben ergreifen würde. Da aber Se. Maj. entschlossen sey, treulich zu halten, was Sie dem Könige von England versprechen könnten, so wollten Sie auch gleich Anfangs Ihre Verpflichtungen gegen Ihren Alliirten eben so redlich erfüllen. Zu diesem Ende müßte ich vor allen Dingen fragen, ob England mit dem König und seinen Alliirten gemeinschaftlich zu unterhandeln entschlossen sey.

Mr. Forth schien bei dieser Frage verlegen. Er berührte hierauf Spanien nur mit einem Worte, erklärte aber in Ansehung der Amerikaner, daß mit ihnen unterhandeln, ihre Unabhängigkeit erklären und anerkennen heißen würde. Ich erwiederte hierauf, daß wie auch das fernere Schicksal von Amerika bestimmt werden möchte, England dennoch mit den von dem Congreß autorisirten Deputirten unterhandeln müßte, und daß nach obiger Erklärung demzufolge die Unabhängigkeit von Amerika ebenfalls anerkannt werden würde, die Unterhandlungen mögen nun in Europa, oder in Amerika selbst statt haben. — Aber — sagte Mr. Forth — Frankreich will den Amerikanern die Unabhängigkeit verschaffen, sie selbst verlangen sie nicht. — O gewiß — erwiederte ich —, denn sie haben sie sich schon genommen. — Mr. Forth fragte hierauf, wie wir glaubten, daß die Unterhandlung eingeleitet werden könne, ohne daß England die Unabhängigkeit Ame-

Digitized by Google

rika's anzuerkennen brauche. Ich verwieß ihn hierüber auf unsere Antwort an die Höfe von Wien und Petersburg, in Betreff der ersten Friedenseröffnungen und des zu bestimmenden Congresses. Da unser Gespräch zu Ende zu gehen schien, so sagte ich noch: wenn Lord North Eröffnungen zu machen hat, die er uns nicht direkt mittheilen will, so kann er sich an die vermittelnden Mächte wenden, durch diesen Canal werden wir sie mit Vergnügen aufnehmen. — Ich warf dieß aus Vorsicht hin. Könnte nämlich die Vermittlung abgewendet werden, was ein großes Glück wäre, so soll man uns doch wenigstens nicht den Vorwurf machen können, als hätten wir sie faktisch abgelehnt.

Mr. Forth nahm endlich Abschied, und ich bat ihn, den 18. Abends wieder zu kommen, wo ich ihm die Antwort des Königes mittheilen würde. Sie finden hier den Entwurf, den ich dem Könige zur Genehmigung vorlegen will. Ich glaube, daß diese Antwort ganz unschuldig, und den Umständen angemessen ist. Sie nimmt Nichts an, und schlägt Nichts ab, sie ist blos bestimmt in Ansehung des Punktes, daß der König sich nur mit Zustimmung und Theilnahme seiner Alliirten auf eine Unterhandlung einlassen will.

So wenig eigentliche Gründe auch vorhanden seyn mögen, dieser Mission ein glückliches Resultat zu prophezeien, so flößen mir dennoch die Umstände und Mr. Forths Verhältnisse einige Hoffnungen ein. Ich möchte glauben, er hätte diese Sendung sicher nicht übernommen, hätte er nicht eine Art von Ueberzeugung, daß das englische Ministerium zum Frieden geneigt sey. So rasch und unbesonnen Mr. Forth anfangs scheinen mag, so besitzt er doch ungeheuer viel Geist und Feinheit. Es ist möglich, es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß er mir nicht Alles gesagt hat. Eröffnet er sich näher, so werde ich Ihnen sogleich Nachricht geben; u. s. w.“

Kaum hatte der Fürst Kaunitz von diesen unmittelbaren Schritten des Londoner Hofes Nachricht erhalten, als er die Uebereilung des englischen Cabinets, wie er es nannte, laut zu tadeln begann. Er ging sogar so weit zu sagen, daß es nicht das beste Mittel sey, Frieden zu erhalten, wenn man ein so großes Verlangen darnach zeige. Bemerkenswerth hiebei ist, daß der kaiserliche Gesandte zu London, der Graf von Belgiojoso dem Fürsten Kaunitz eine ganz abweichende Nachricht gab. Er meldete ihm nämlich, einer Versicherung von Mr. Fox zufolge, daß die ersten friedlichen Eröffnungen von Frankreich gemacht worden seyen, daß das englische Cabinet erst dann einige Agenten nach Paris gesendet habe, und daß das französische Cabinet das uti possidetis als Basis aufzustellen wünsche.

Digitized by Google

Wie dem auch seyn möge, die vorläufigen Einleitungen zu einer Unterhandlung wurden fortgesetzt. Der Graf von Vergennes theilt hierüber dem Grafen von Montmorin folgende Details in einer Depesche vom 18. April 1782 mit.

„Da Se. Majestät dem König, seinem Oheim, die größten Beweise seines innigsten Zutrauens und seiner gewissenhaftesten Treue in Erfüllung seiner Verbindlichkeit geben will, so habe ich Befehl erhalten, Ihnen diesen Courier zu senden, um Sie von einer mir gestern gemachten Eröffnung in Kenntniß zu setzen. Dieser Schritt scheint zu beweisen, daß das neue englische Ministerium nicht weniger Geneigtheit zum Frieden besitze, als das alte in demselben Augenblicke zeigte, der seinem Sturze vorangegangen ist.

Lord Shelburne, von jeher Franklins persönlicher Freund und eifriger Vertheidiger der Amerikaner in der vorigen Oppositionspartei, hat einen seiner Freunde, Mr. Oswald, mit einem Beglaubigungsschreiben an Franklin und sehr genugthuenden Vorschlägen zu einem Frieden mit Amerika hiehergeschickt. Die Unterredung mit Franklin hatte am 25. statt. Franklin hat jede Eröffnung verworfen, die Amerika von Frankreich trennen könnte. Er hat dem englischen Abgeordneten begreiflich gemacht, daß kein Friede ohne unsere Dazwischenkunft unterhandelt werden würde, hat ihn endlich bewogen, eine Unterredung mit mir zu wünschen, und hat ihn deßhalb gestern zu mir geführt.

Mr. Oswald sagte mir, daß er von dem englischen Ministerium beauftragt sey, die ersten Schritte zu einem Frieden mit Amerika zu thun. Er fühle, daß derselbe nur mit dem allgemeinen zugleich geschlossen werden könne, und er daher glaube (auch ohne bestimmte Befehle sich mit mir zu besprechen), die Absichten seiner Committenten zu erfüllen, wenn er unsere Gesinnungen deßhalb zu erfahren sich bemühe. — Ich habe in demselben Sinne geantwortet, und Mr. Oswald versichert, daß der König immer zum Frieden geneigt seyn würde, sobald er mit Ehre und Sicherheit die Hand dazu bieten könnte. Mr. Oswald hat mir über die Aufrichtigkeit des englischen Ministeriums, und namentlich Lord Shelburne's, die besten Versicherungen gegeben, er hat mir nicht verhehlt, daß sie die Last, die auf ihnen liege, vollkommen fühlten, daß sie von der Nothwendigkeit überzeugt seyen, wegen Amerika nachzugeben, um in dieser Hinsicht alle Wünsche zu befriedigen.

Mr. Oswald legte viel Nachdruck auf diesen Artikel, und schien ihn als den einzigen zu betrachten, der für die Wiederherstellung des Friedens wichtig seyn könnte. Ich machte ihm also die Bemerkung,

Digitized by Google

daß Amerika nicht der einzige Alliirte des Königes wäre, daß Se. Maj. noch einen zweiten in der Person des Königes von Spanien hätte, von dem Sie sich in keinem Falle trennen würden, und daß der König sich bloß mit der Zustimmung Sr. kathol. Maj. auf irgend eine Unterhandlung einlassen könne und einlassen wolle. Ich setzte hinzu, daß wir zwar gegen die Vereinigten Niederlande keine Verbindlichkeiten hätten, daß aber der König dennoch ihre Zulassung zu der Unterhandlung verlangen würde, überzeugt, daß man den Krieg nur dann auf eine solide Art beendigen könne, wenn nirgends eine neue Veranlassung dazu übrig bliebe.

Dieß Gesagte war weit entfernt, Mr. Oswald unangenehm zu seyn, es fand vielmehr seine gänzliche Zustimmung. Gern hätte er mich nun zu einigen Eröffnungen über die besten Einleitungen zum Frieden gebracht. Es ward mir aber nicht schwer, ihm begreiflich zu machen, daß wir uns nicht in der Lage befänden, mit Vorschlägen anzufangen, daß wir dieselben vielmehr von England erwarten müßten. Da Mr. Oswald keinen Auftrag hierüber hatte, so warf er sich aufs Allgemeine, um mir zu verstehen zu geben, daß Mäßigung sehr passend sey, um Nichts zu verlangen, was England demüthigen könne, denn dieß, sagte er, würde uns zur Verzweiflung bringen, und das Aeußerste ergreifen lassen. Ich versicherte ihn aufs lebhafteste, daß der König kein Interesse habe, England zu demüthigen, daß er vielmehr alle alten Demüthigungen vergessen machen wolle, überzeugt, der Friede könne nur denn solid seyn, wenn deren von keiner Seite vorhanden sind.

Wenn Mr. Oswald uns selbst keine Eröffnungen zu machen hatte, so war er dennoch mit dergleichen für die Amerikaner beauftragt, und er theilte mir davon eine höchst sonderbare mit. Er erzählte mir nämlich, man habe den englischen Generalen in Amerika den Befehl zugeschickt, sich auf ihre inhabenden Posten einzuschränken, um keine weitere Feindseligkeiten zu begehen. Mr. Oswald schlug mir deßhalb gewissermaßen vor, die Amerikaner doch zu dem Reciprocum zu bewegen. Diese Idee war so abgeschmackt, daß ich eben keiner großen Anstrengung bedurfte, um ihm die Unzuläßigkeit begreiflich zu machen. Ich sagte ihm in Beiseyn von Mr. Franklin, der mir auch vollkommen Recht gab, daß der Waffenstillstand, wie der Friede allgemein seyn müsse, daß folglich jener nicht eher statt haben könne, bis die festen Grundlagen des Friedens auf allgemein angenommenen Präliminarien beruhte.

Dieß ist der Hauptinhalt meiner Conferenz mit Mr. Oswald, der mit meinem offenen und höflichen Tone sehr zufrieden zu seyn schien.

Digitized by Google

Anfangs wollte er einen Courier an Lord Shelburne schicken, bald aber schien es ihm besser, selbst nach London zurückzugehen. Er bestimmte sich endlich für die letzte Idee, in der Hoffnung, wie er sagte, bald wieder hier zu seyn. Ich ließ ihm einen Paß ausfertigen, und verschaffte ihm die Bequemlichkeit, über Calais zu gehen. — Noch muß ich Ihnen bemerken, daß ich bei der Discussion über die verschiedenen Mittel zum Anknüpfen der Unterhandlung auf die Idee einer Vermittlung wieder in Erinnerung gebracht, und selbst einen geneigten Nachdruck darauf gelegt habe, daß es mir aber vorgekommen ist, als wünsche England keineswegs durch diesen Canal zu unterhandeln; u. s. w."

Bald darauf kam Mr. Oswald mit bestimmten Instruktionen aus London zurück, und eilte sogleich zum Grafen Vergennes, worauf dieser folgende dritte Depesche an den Grafen von Montmorin zu Madrid schrieb (11. März 1782.):

„Mr. Oswald kam am 6. d. in Begleitung von Mr. Franklin zu mir. Da er von Lord Shelburne gesandt ward, hatte er eigentlich keinen Auftrag für mich, weil dieser Staatssekretär nur das Departement von Amerika und Irland versieht, und Mr. Fox die auswärtigen Angelegenheiten allein besorgt. Indessen kündigte mir Mr. Oswald vorläufig an, 1) daß England zur Unterhandlung eines allgemeinen Friedens geneigt sey; 2) daß man Paris dazu vorzöge; 3) daß die Unabhängigkeit von Amerika kein längeres Hinderniß des Friedens seyn solle; endlich, 4) daß ich unverzüglich einen Agenten von Mr. Fox erhalten würde, der mir das Gesagte bestätigen würde. Da mir Mr. Oswald keine weiteren offiziellen Eröffnungen zu machen hatte, so dankte ich ihm für seine Mittheilung, und ließ das Uebrige auf sich beruhen.

Am 8. Abends erhielt ich ein Billet von Mr. Franklin. Er meldete mir, daß Mr. Thomas Grenville, Bruder von Mylord Temple, als Agent von Mr. Fox angekommen sey, und ihn ersucht habe, mir zu schreiben, er wünsche mich zu sprechen, sobald als möglich. Ich antwortete sehr höflich, und bestimmte unsere Conferenz auf den folgenden Morgen um halb elf Uhr. Mr. Grenville erschien, und händigte mir vor allen Dingen zwei Briefe ein. Der eine war von Mr. Fox, der andere von dem Duc de Richmond. Darauf sprach Mr. Grenville von dem Wunsche Englands, die Aussöhnung zu beschleunigen, und die Unterhandlung zu Paris zu fixiren. Ich erwiederte, daß der König ebenfalls Nichts sehnlicher wünsche, als einen sichern und dauerhaften Frieden, mit dem die Gerechtigkeit und die

Digitized by Google

Würde der Kriegführenden Mächte vereinbar sey. Ich sagte indessen hinzu, daß der König keinen besondern Werth darauf setze, die Unterhandlung unter seinen Augen geführt zu sehen; daß ihm jeder andere Ort, der England convenire, gleichgültig sey, und daß er auch die Vermittlung anderer Mächte mit Vergnügen eintreten lassen werde. Mr. Grenville ließ sich über den letzten Punkt in keine Erklärung ein, er erwiederte bloß, daß Paris in jeder Hinsicht der schicklichste Ort zum Unterhandeln sey.

Als dieser erste Punkt im Reinen war, so sagte ich: es sey nothwendig zu wissen, ob England einen allgemeinen Frieden schließen wolle, indem von einem partiellen durchaus keine Rede seyn könne. Mr. Grenville bejahte es. Auch wünschten die englischen Minister, wie er sagte, gerade deßwegen zu erfahren, ob man über gewisse allgemeine Artikel einig werden, und mit Erfolg eine Unterhandlung darauf gründen könne. Ich erwiederte: der König habe Alliirte, ohne welche er weder unterhandeln wolle, noch unterhandeln könne; er würde sich keine Eröffnung, keine Vorschläge erlauben, weil er zwar den allgemeinen Wunsch seiner Alliirten, Frieden zu schließen, aber nicht die Bedingungen kenne, unter denen sie dazu geneigt seyn möchten; u. s. w. England hingegen — fuhr ich fort, und legte sehr viel Nachdruck auf diese Idee — England ist allein, und hängt bloß von seinem Willen und seinem Interesse ab. Es kann also eben so frei handeln, als sprechen, und seine Absichten und Ideen ohne die mindeste Schwierigkeit ganz offen darlegen.

Dem zufolge fragte ich nun Mr. Grenville, ob er autorisirt sey, sich mit dem spanischen und holländischen Gesandten in Conferenzen einzulassen. Er verneinte es, worauf ich ihm erklärte, daß diese Autorisation unumgänglich nothwendig sey. Ich gab ihm zu verstehen, daß er den dadurch verursachten Zeitverlust um so weniger bedauern dürfe, da ich in Betreff seiner Sendung u. s. w. selbst nach Spanien schreiben würde, um die Gesinnungen des Königes von Spanien zu erfahren, ohne dessen Theilnahme Se. Maj. nicht den mindesten Schritt zu thun, entschlossen sey. Ich weiß nicht, ob mich Mr. Grenville nur halb verstanden, oder ob etwas anderes auf ihn wirkte, diese Erklärung schien ihm unangenehm zu seyn, und er schwieg mit einer gewissen Traurigkeit. Ich fragte ihn um die Ursache davon, und hörte, daß wirklich meine letzte Thesis Schuld daran sey. Er schließe hieraus, daß ich Nichts anhören wolle. Ich erwiederte ihm, daß man in meiner Lage sehr oft schweigen müsse, während man immer hören könne; daß ihn also nichts verhindere, mir jede beliebige Eröffnung zu machen.

Digitized by Google

Sollten sich Vorschläge ergeben, die unsere Alliirten interessirten, so würde ich sie diesen mit der größten Genauigkeit mittheilen.

Mr. Grenville fand sich beruhigt, und sprach sich hierauf etwas weiter aus. Da die Unabhängigkeit von Amerika — sagte er — das direkte Objekt des Krieges gewesen ist, so muß sie auch der wesentlichste Gegenstand der Unterhandlung seyn. England ist entschlossen, setzte er hinzu, hierüber jede Befriedigung zu geben. Es ist von nun an kein Streitpunkt, folglich auch keine Ursache zur Fortsetzung des Krieges mehr vorhanden. — Sie können leicht denken, daß Mr. Oswald jene sonderbare Behauptung wegen des Objecti belli nicht ohne Widerlegung hingehen ließ. Ich brauchte mich indessen nur an die Darstellung der Thatsachen zu halten, um zu beweisen, daß die Unabhängigkeit von Amerika nur eine sehr indirekte Ursache des Krieges gewesen sey; daß sie denselben nicht einmal hätten herbeiführen können, hätten die damaligen Minister nicht unsere Anerkennung des Congresses mit so vielem Stolze angesehen. — Aber — fuhr ich fort — selbst jenes Princip angenommen, so folgt doch keinesweges daraus, daß sich die Unterhandlung auf dieß einzige Objekt beschränken muß. Ich führte ihm hierauf den Frieden von 1762 an, und welche ungeheure Opfer er uns in allen Theilen gekostet habe. Gleichwohl war man im Anfange nur über einige Distrikte am Ohio im Streit. — „Sie können dieß Beispiel nicht unstatthaft finden — sagte ich —, es ist das Werk ihres Oheims Lord Chatam.“

Es würde langweilig seyn, Ihnen ganz umständlich zu erzählen, was nun noch alles gesprochen worden ist. Die Unterredung war lang, aber im Ganzen sehr uninteressant. Ich gab mich eigentlich nur dazu her, weil ich nicht das Ansehen haben wollte, als sey es mir weder um die Person, noch um die Sache zu thun. Um endlich das Gespräch zum Schlusse zu bringen, wiederholte ich: 1) daß der König die Unterhandlung nicht anders, als mit der Einwilligung und Theilnahme seiner Alliirten anknüpfen könne. 2) Daß Se. Maj. nicht eher definitiv über ihr Interesse abschließen würden, als bis Ihre Alliirten ebenfalls befriedigt wären; endlich, 3) daß ich nach Madrid und dem Haag schreiben wolle, um jene Mächte zur Ertheilung der nöthigen Vollmachten an ihre hiesigen Gesandten zu bewegen.

Mr. Grenville ersuchte mich hierauf um einen Paß, indem er einen Courier an seinen Hof zu schicken Willens sey. Ich erwiederte, daß dieß wenigstens zu vorcilig wäre; ich hätte ihm nur meine persönlichen Ansichten mittheilen können; wie der König die Sache beurtheile, lasse sich nicht bestimmen. Ich verwieß ihn daher auf den fol-

Digitized by Google

genden Tag, und beschloß, ihn mit dem Grafen Aranda*) zusammenzubringen, um mich in dessen Beiseyn zu erklären. Diese Vorsicht schien mir nothwendig, um allen Mißdeutungen und jedem Mangel an Zutrauen zuvorzukommen.

Unsere zweite Conferenz hatte demnach gestern, ebenfalls Vormittags um 11 Uhr statt; der Graf Aranda war dabei. Ich recapitulirte Alles, was in der gestrigen vorgefallen war, und Mr. Grenville widersprach mir in Nichts. — Indessen ließ er sich auch nicht im mindesten weiter heraus. Er will durchaus nicht von der Idee abgehen, daß die Unabhängigkeit Amerika's den Kriegführenden Mächten zur einzigen Entschädigung dienen müsse. Die Schwäche dieses Grundsatzes ward ihm erwiesen; allein vergebens. Da er wahrscheinlich Befehl hat, fest darauf zu beharren, so kam er am Ende immer wieder darauf zurück. Kurz, wie es meistens zu gehen pflegt, nach langem Disputiren beharrte jeder bei seiner Meinung. So endigte eine Conferenz, die über zwei Stunden gedauert hatte. Der Graf von Aranda benahm sich dabei mit großer Klugheit, Würde und Zurückhaltung. Er bestätigte den Wunsch Sr. kathol. Majestät, den Krieg beendigt zu sehen, entschuldigte sich aber, daß er aus Mangel an Instruktionen nichts über die etwaigen Bedingungen des Friedens zu sagen im Stande sey. Man ward zuletzt blos einig, Couriere nach London und Madrid zu senden, um weitere Instruktionen einzuholen. Ich ersuchte Mr. Grenville sehr dringend, sich doch ja bestimmtere geben zu lassen, als er bis jetzt zu haben scheine.

Ich ziehe die friedfertigen Gesinnungen des englischen Ministeriums übrigens nicht in Zweifel, denn es ist offenbar, daß Mr. Grenville keine völlige Vollmacht hat. Er soll blos einleiten, er soll blos zu erfahren suchen, auf welcher Basis die verbündeten Höfe zu unterhandeln entschlossen sind. Es ist natürlich, daß uns das englische Cabinet mehr auszuforschen, als uns mit Vorschlägen entgegen zu kommen sucht. Die Weisheit Sr. kathol. Majestät und seines Ministeriums wird entscheiden, wie weit man sich einlassen kann. Ich glaube dieß ist ein Gegenstand, den man durchaus nicht kaufmännisch behandeln muß. Will man eine Unterhandlung anknüpfen, so muß man es mit Offenheit, Würde und Entschlossenheit thun.

Mr. Grenville ist zur Empfehlung seiner Mission vollkommen gemacht. Er mag höchstens dreißig Jahre alt seyn, und verräth sehr viel Geist und Klugheit, sehr viel Höflichkeit und Bescheidenheit. Er ist aus einer angesehenen Familie, die mit dem jetzigen Ministerium einerlei Interesse hat. Es ist nicht wahrscheinlich, daß man ihm eine

*) Dem spanischen Gesandten zu Paris.

Digitized by Google

so platte, seinen Verhältnissen so entgegengesetzte Rolle, — uns hinzuhalten, uns zu betrügen — aufgetragen haben würde. Ueberdem erheischt es zuverläßig der Vortheil des gegenwärtigen Ministeriums, Frieden zu schließen, sobald es denselben auf billige Bedingungen erhalten kann."

Unterdessen wurden die Unterhandlungen fortgesetzt, und endlich zu einem erwünschten Resultate gebracht. Am 21. Juni 1782 stellte der Graf von Vergennes Mr. Grenville eine Note zu, worin es nach dem gewöhnlichen Eingange über die beiderseitigen Gesinnungen folgendermaßen hieß:

„Um Alles zur Beschleunigung des Friedens beizutragen, willigt der König ein, den Frieden von 1762, so weit er Frankreich betrifft, als Basis anzunehmen; doch soll dieß auf keine Weise als eine Bestätigung, Anerkennung oder Erneuerung sämmtlicher in gedachtem Vertrage enthaltener Stipulationen zu betrachten seyn. Der König behält sich vielmehr ausdrücklich vor, so weit es ihn angeht, von England mehrere Ausnahmen und Veränderungen zu fordern. Z. B. unter andern 1) neue Stipulationen wegen Ostindien. 2) Neue Stipulationen wegen Afrika. 3) Eine billige und gegenseitig nützliche Uebereinkunft wegen den Fischereien von Terre Neuve. 4) Einen Handelstraktat für die europäischen Besitzungen beider Nationen, wie er dem beiderseitigen Vortheil gemäß ist.

Was die Restitutionen und Compensationen anlangt, so erklärt sich der König noch nicht darüber, weil davon nur nach dem Anfange der eigentlichen Unterhandlung die Rede seyn kann. England kann sich jedoch versichert halten, daß sich der König in diesem Stücke, wie in allen übrigen, nur von der Gerechtigkeit und Mäßigung leiten lassen wird, auf denen seine Politik beruht.

Wenn diese Eröffnungen, wie der König hofft, den Absichten Englands gemäß, und von dieser Macht angenommen worden sind, so wird Se. Majestät keinen Anstand nehmen, sich über die verschiedenen Punkte seines Gegenvorschlages auch ferner eben so offen als bestimmt zu erklären.

Da übrigens England entschlossen ist, mit allen in den Krieg verwickelten Mächten zu unterhandeln, so erwartet der König, daß man diesen ebenfalls ohne Verzug Eröffnungen machen werde, die im Betreff ihrer ein günstiges Resultat herbeiführen können. Um aber jeden Zweifel über seine Denkungsart zu heben, erklärt der König von neuem und zum Ueberfluß, daß er nie unterhandeln, und nie abschließen wird, es sey denn mit Zuziehung seiner Alliirten und Freunde; wobei es jedoch der Convenienz derselben, so wie der Willkühr Eng-

Digitized by Google

lands überlassen bleiben mag, ob über die Festsetzung ihrer Angelegenheiten gemeinschaftlich mit Frankreich, oder abgesondert unterhandelt werden soll. Der König verlangt bloß, daß diese Negoziation mit der von Frankreich betriebenen gleichen Schritt halte, und zu gleicher Zeit zu Ende gebracht werde."

Mr. Grenville theilte diese Note seinem Hofe mit, erhielt sogleich ausgedehntere Vollmachten, und trat als bevollmächtigter Minister auf, so daß die eigentliche Unterhandlung ihren Anfang nahm. Kaum waren nun einige Punkte in Richtigkeit, als man von dem großen Siege Rodney's über den französischen Admiral Grasse (bei der Insel Dominique) Nachricht erhielt. Um den gewöhnlichen Folgen solcher Begebenheiten auf den Gang der Unterhandlungen zuvorzukommen, forderte der Graf von Vergennes eine bestimmte Erklärung von Mr. Grenville, ob die bereits festgesetzten Punkte unverändert bleiben würden. Mr. Grenville schickte deßhalb einen Courier an seinen Hof, und erhielt zur Antwort, daß die Schlacht von Dominique keinen Einfluß auf die Unterhandlungen haben solle. Wahrscheinlich verfuhr England mit dieser Mäßigung, weil es die neuen großen Rüstungen in den französischen und spanischen Häfen so schnell betreiben sah. Bald darauf trat Mr. Fox aus dem Ministerium, und ward durch Lord Graham ersetzt. Dieß verursachte die Zurückberufung von Mr. Grenville. Indessen kam an seine Stelle bald darauf ein andrer englischer Geschäftsträger, Mr. Fitz-Herbert, nachheriger Lord St. Helens, nach Paris, auch ward die Unterhandlung in demselben Geiste, und auf dieselbe Art fortgesetzt.

Ende Augusts 1782 kam der Admiral Grasse, der bisher als Gefangener in England gewesen war, wieder nach Frankreich zurück. Er übergab dem Grafen von Vergennes eine Note, die seiner Versicherung nach die Friedensbedingungen enthielt, die ihm der erste englische Minister Lord Shelburne mitgetheilt haben sollte. Man erstaunte über diese Bedingungen, und besonders über den Canal, durch welchen man sie erhielt. Nach reifer Ueberlegung hielt man es endlich fürs Beste, Mr. Gerard de Rayneval, einen der ersten Räthe im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, nach England zu senden. Er sollte über die Aechtheit oder Unächtheit jener Note Erkundigungen einziehen, er sollte die wahre Gesinnungen des englischen Cabinets zu erforschen suchen; er sollte endlich die Entschließungen des französischen direkt mittheilen, was er bei seinen Verhältnissen, und dem ganzen Zutrauen des Grafen von Vergennes, sehr gut zu thun im Stande war.

Nach seiner Ankunft zu London begab er sich sogleich zu Mylord

Digitized by Google

Shelburne, übergab ihm einen Brief vom Grafen Vergennes, und legte ihm die Note des Admirals Grasse vor, um zu hören, was wahr oder unwahr in der Sache sey. Lord Shelburne war außerordentlich darüber erstaunt, erklärte die Note ohne allen Anstand für unächt, und versicherte, daß er zwar den Admiral Grasse bei sich gesehen, und über Politik mit ihm gesprochen, sonst aber durchaus keinen weitern Schritt gethan habe. Mr. de Rayneval ergriff diese Gelegenheit, dem Minister zu sagen, wie angenehm es ihm seyn würde, seine Mission zu verlängern, um zur Beschleunigung des Friedens beizutragen, wodurch Shelburne zu umständlicheren Eröffnungen veranlaßt ward.

Außer dem Frieden zwischen England und den Vereinigten Staaten war es besonders die Zufriedenstellung von Spanien, und die Art derselben, die schwer zu hebende Schwierigkeiten darbot. Die englischen Minister wollten Gibraltar zwar zurückgeben, aber sie verlangten einen so ungeheuren Preis dafür, daß ohne einen gänzlichen Umsturz des französischen Colonialsystems in Westindien unmöglich daran zu denken war. Was Frankreichs Verlegenheit vermehrte, war Spaniens hinterlistiges Anerbieten wegen des spanischen Antheils von St. Domingo. „Wir wollen Gibraltar — sagte das spanische Ministerium — Wir verlassen uns auf euch, Franzosen, es uns zu verschaffen. Für eure Dienste und Aufopferungen treten wir euch unsern Antheil von St. Domingo ab.“ Dieß wollte im Grunde nichts anderes sagen, als: Unser Antheil von St. Domingo ist der Preis für Gibraltar. Nimmt ihn Franzosen, oder wir disponiren zu Gunsten Englands darüber! — Das französische Cabinet fühlte die ganze Schwierigkeit seiner Lage; es fühlte, wie sehr man vermeiden müsse, die Engländer auf St. Domingo zu Nachbarn zu haben.

Mr. de Rayneval war also mit der Unterhandlung zweier äußerst wichtigen Punkte beauftragt. 1) Ob der König von England Gibraltar zurückgeben könnte und wollte? 2) Auf welche Bedingungen? — Der erste Punkt war nach vielen Debatten im englischen Cabinette endlich bejahend beantwortet worden. In Ansehung des zweiten wurden folgende Forderungen gemacht. 1) Spanien soll alle seine Eroberungen wieder herausgeben. (Minorca, Westflorida und die Bahama-Inseln.) 2) England soll überdem noch Portorico, oder dafür Dominique und Guadeloupe bekommen. Der König von Frankreich würde in die Abtretung von Guadeloupe, so wie in die Restitution von Dominique gewilligt haben, um den Frieden herbeizuführen, und um den spanischen Antheil von St. Domingo (gewiß ein vortrefflicher Handel für Frankreich) zu erhalten. Allein da Spanien Florida durch-

Digitized by Google

aus behalten wollte, so verlangte England eine größere Compensation, deren Bewilligung gefährlich schien. Alles ließ demnach befürchten, daß die Unterhandlungen abgebrochen werden möchten, so sehr es auch Frankreich zu verhindern bemüht war. Vergebens bot Mr. de Rayneval für Gibraltar selbst Martinique und Tabago, oder Guadeloupe nebst der Rückgabe Dominque's an.

Die Lage der Sache ward noch verwickelter, als das englische Ministerium die Cession von Gibraltar auf einmal für unthunlich zu halten anfing, während zu gleicher Zeit das französische die Abtretung von Martinique als eben so unpassend anzusehen schien. Beide Theile fürchteten die Vorwürfe ihrer Nationen, beide Theile wünschten daher einen Schritt rückwärts zu thun. Lord Shelburne drang in Mr. de Rayneval, nicht ferner auf der Zurückgabe von Gibraltar zu bestehen. Mr. de Rayneval antwortete, daß der Entschluß des Königes von Spanien peremtorisch sey. Endlich willigte er jedoch ein, seinen Hof von Lord Shelburne's Vorschlage zu benachrichtigen; nur müsse man Spanien ein hinlängliches Aequivalent bewilligen. Lord Shelburne schlug hierauf zuerst West- oder Ostflorida, endlich beide zusammen, als Ultimatum vor, und Mr. de Rayneval schickte einen Courier an den Grafen von Vergennes ab. Dieser ließ den Grafen Aranda zu einer Conferenz einladen, und theilte ihm das englische Ultimatum mit. Der Graf Aranda stützte sich hierauf mit beiden Armen auf das Kamin, schien eine halbe Stunde in tiefem Nachdenken, und brach endlich in folgende Worte aus: „Il est des moments, où il faut savoir offrir sa tête à sa patrie. J'accepte les deux Florides à la place de Gibraltar, quoique ce soit contraire à mes instructions, et je signe la paix.

Jetzt blieben also zwischen Spanien und England nur noch zwei Punkte zu bestimmen übrig: 1) Die wegen der künftigen Fällung des Campeche Holzes (an der Hondurasbai) zu machenden Stipulationen. 2) Die künftigen Handelsverhältnisse in Europa; indem Spanien die drückenden Fesseln der alten Handelsverträge abzuwerfen bemüht war. Um diese Punkte aufs Reine zu bringen, schickte der Graf von Aranda seinen Gesandtschaftssekretär nach London mit dem Auftrage, im Einverständnisse mit Mr. de Rayneval darüber zu unterhandeln. Der Graf von Vergennes schrieb bei dieser Gelegenheit an den französischen Gesandten zu Wien. „Da diese beiden Punkte von keiner entscheidenden Wichtigkeit sind, so sollte man hoffen können, der Friede würde sehr nahe seyn. Allein wie ich den Grafen Aranda, und seinen überall Schwierigkeiten findenden, und Schwierigkeiten erregenden Charakter kenne, fürchte ich nicht ohne Grund, daß diese Details uns

Digitized by Google

länger aufhalten werden, als sie verdienen. Der Graf Aranda ist in wichtigen Dingen ein ganz anderer Mann, als in Kleinigkeiten. Dort bestimmt er sich leicht und schnell, hier geht er mit einer Vorsicht und Pedanterie zu Werke, die unerträglich ist. Die Formen sind dann von äußerster Wichtigkeit für ihn, wiewohl man gerade die seinigen nicht immer die besten nennen kann."

Schon schienen indessen die wichtigsten Punkte des künftigen Vertrages im Reinen, und die Hoffnungen des Friedens der Erfüllung nahe zu seyn, als es auf einmal zwischen Frankreich und England zu neuen sehr ernsthaften Communikationen kam. Am thätigsten hiebei waren wohl die Feinde des Grafen Vergennes, die die Unterhandlungen abzubrechen, und dann diesen Minister zu stürzen suchten. Die Sache betraf besonders die Insel Dominique, die sich jetzt in französischen Händen befand. Der englische Minister hatte Anfangs Verzicht darauf gethan, ward aber durch das heftige Geschrei der englischen Marine, und die Deklamationen der übrigen Minister wieder umgestimmt. Lord Shelburne versicherte, daß er ohne eine Aenderung dieses Artikels seine Stelle nur aufgeben könne, möchte dann der Friede durch einen andern Minister zu Stande kommen oder nicht.

Diese Aeußerung veranlaßte nun große Bewegungen im französischen Cabinet. Die Feinde des Grafen von Vergennes, die durchaus wieder Krieg verlangten, behielten die Oberhand, und brachten den König dahin, Mr. de Rayneval den Befehl zu ertheilen, durchaus auf dem Besitz von Dominique zu bestehen. Mr. de Rayneval sollte dieß in eine Note einkleiden, und diese dem englischen Minister selbst einhändigen. Alles ward mit der größten Pünktlichkeit erfüllt. Kaum aber hatte Lord Shelburne die Note gelesen, so rollte er sie wüthend zusammen, und warf sie im heftigsten Zorne in das brennende Kamin. Er bestand nun hartnäckig und mit großer Heftigkeit auf der Zurückgabe von Dominique, und bot dafür die Insel Tabago, oder gewisse Distrikte in Ostindien an.

Mr. de Rayneval blieb passiv, schickte aber sogleich einen Courier nach Paris. Er theilte das Resultat seines letzten Schrittes in einer ziemlich kurzen offiziellen Note mit, gab aber dem Grafen Vergennes in einem Privatbriefe die umständlicheren Details davon. Diese Privatdepesche ward dem Könige vorgelegt, und überzeugte ihn, daß er mißleitet worden sey, und daß auf Dominique zu bestehen, den Frieden versagen heiße. Der König nahm also seinen Befehl zurück, und gab seine Einwilligung zur Annahme jenes Aequivalents. Der Graf von Vergennes verlangte jedoch eine förmliche Abänderung jenes übereilten Entschlusses im Staatsrath selbst, wozu sich dann auch der König, wiewohl mit großem Widerwillen, zuletzt verstand.

Digitized by Google

Während dieß alles vorging, sollte eben das Parlament in London eröffnet werden, und Lord Shelburne war über die nöthigen Mittheilungen, Krieg oder Frieden betreffend, in großer Verlegenheit. Er drang daher auf eine bestimmte Erklärung bei Mr. Rayneval. Da sich aber dieser noch ohne Instruktionen befand, so mußte er sich mit allgemeinen Versicherungen begnügen, die jedoch der englische Minister natürlich sehr überflüssig fand. In dieser schwankenden und drohenden Lage der Dinge entschloß sich Mr. de Rayneval schnell, selbst nach Versailles zu reisen, und kam auch wirklich am vierten oder fünften Tage nachher, ganz unerwartet bei dem Grafen Vergennes an. Eben hatte dieser den Courier mit dem günstigen Entschlusse des Königes abgeschickt. Er eilte nun, denselben wieder einholen zu lassen, die gegebenen Instruktionen mit Mr. de Rayneval noch einmal überzuarbeiten, und in einer Audienz, die er diesem seinem Freunde bei dem Könige verschaffte, die letzten möglichen Schwierigkeiten vollends zu heben. Mr. de Rayneval kehrte nach England zurück, und die Rede des Königes von England an das Parlament deutete auf den nahen Abschluß des Friedens hin.

Alles schien nun geendigt, als abermals ein neues Ungewitter ausbrach. Das englische Ministerium erhielt nämlich die Nachricht, die Amerikaner hätten mit England einen Separatfrieden unterzeichnet, und zwar ohne Vorwissen des französischen Cabinets. So ungegründet dieses war, indem jener Vertrag nur einige provisionelle, von Frankreich gebilligte Artikel enthielt, so brachte es dennoch eine sehr große Sensation hervor. Die Majorität im englischen Ministerium stimmte sogleich für eine Allianz mit den Nordamerikanern, und für die Fortsetzung des Kriegs. Lord Shelburne und Lord Graham waren die einzigen, die sich dagegen erklärten, und es durch ihre Festigkeit endlich dahin brachten, daß es am 10. Januar 1783 wirklich zur Unterzeichnung der Präliminarien, theils zwischen Frankreich und England, theils zwischen letzterer Macht und Spanien kam.

Da durch die Präliminarien alles auf den Friedensfuß gesetzt ward, so betrieb man die Unterhandlungen für die Definitivtraktate eben mit keiner besondern Schnelligkeit. Ueberdieß wollte das englische Ministerium erst abwarten, wie die Parlamentsdebatten über die Präliminarien ausfallen würden. Sie waren äußerst lebhaft, und wurden mit solcher Heftigkeit gegen die Minister geführt, daß Lord Shelburne und mehrere seiner Collegen ihre Stellen niederzulegen gezwungen waren. Dafür trat Mr. Fox wieder in das auswärtige Departement, und setzte nun die Unterhandlungen, wiewohl mit wenig Gefälligkeit fort. Als erklärter Tadler der Präliminarien fand er natürlich an

Digitized by Google

allen Artikeln, die zur Sprache kamen, etwas auszusetzen, so daß sich dieses Geschäft gar sehr in die Länge zog. Dazu kamen noch die englischen Prätensionen auf gewisse, heimlich angelegte Befestigungen an der Bai von Honduras u. s. w., die sie allen Rechten und Spaniens Vortheil zuwider, dennoch durchaus behalten wollten. Endlich trugen auch noch die holländischen Angelegenheiten zur Verzögerung bei. Hieraus läßt sich also erklären, warum der Definitivfriede zwischen Frankreich und England erst am 3. September 1783, so wie der Definitivfriede zwischen Spanien und England, ebenso zwischen letzterer Macht und den Vereinigten Staaten von Nordamerika gleichfalls erst an diesem Tage unterzeichnet ward; ja warum der Friede zwischen England und Holland gar erst im folgenden Jahre (1784. 20. Mai) zu Stande kam.

Bei der Unterzeichnung des Friedens zwischen Frankreich und England hatte man französischer Seits die Höflichkeit, den österichischen Gesandten, Grafen von Mercy-Argenteau, und den russischen Fürsten Baratinski, und den Grafen von Markow als Vermittler unterzeichnen zu lassen, ob sie gleich an den direkten Unterhandlungen nicht den mindesten Antheil gehabt, ja den Inhalt des Friedens selbst erst kurz vor dem Unterschreiben kennen gelernt hatten. Es würde indessen ungerecht seyn, wenn man die Schritte der Höfe von Wien und Petersburg durchaus für unnütz erklären wollte. Der erste besonders hat das große Verdienst, die beiden Mächte England und Frankreich einander wieder näher gebracht zu haben. Dieß hätte ohne dessen Dazwischenkunft gewiß sehr große Schwierigkeiten gehabt, da das englische Cabinet gegen Frankreich so aufgebracht, und die Unabhängigkeit der Amerikaner anzuerkennen, so abgeneigt war.

Indem wir den Inhalt des Pariserfriedens von 1783 mit Recht als bekannt voraussetzen, oder die unkundigen Leser wenigstens auf das schätzbare Werk von Martens (Voll. II.) verweisen dürfen, fügen wir nur noch einige allgemeine Bemerkungen darüber hinzu. Auch in Frankreich ward dieser Friede von einigen getadelt, von andern gebilligt, wie es in England der Fall gewesen war. Die eine Partei, die Antiministerielle behauptete, 1) daß die Erwerbung der Inseln St. Pierre und Miquelon kein hinreichendes Aequivalent gegen Terreneuve wären, in dessen Besitz England bestätigt ward. 2) Daß die Zurückgabe der englischen Inseln Grenada, St. Vincent, Dominique u. s. w. nicht weniger als durch die Wiedererhaltung von St. Lucia und die Erwerbung von Tabago balancirt würde. 3) Daß man durchaus auf dem Besitze von Dominique hätte bestehen sollen, weil diese Insel die Communikation zwischen Martinique und Guadeloupe durchschneidet. 4) Daß Frankreichs Ehre und Vortheil in Ost-

Digitized by Google

Indien aufgeopfert worden seyen. Welche Demüthigung! — sagten sie — Chandronagor bloß mit einem Graben einfassen zu dürfen! 5) Daß die zu Cadix ausgerüstete Flotte des Grafen d'Estaing noch einen entscheidenden Schlag entweder gegen Jamaica, oder gegen die englischen Besitzungen in Ostindien, oder endlich gegen England selbst hätte ausführen können.

Auf diese Vorwürfe antwortete nun die ministerielle Partei. 1) Daß die vorige gemeinschaftliche Fischerei bei Terreneuve (zwischen Cap Bonavista und Cap St. Jean) eine ewige Quelle von Streitigkeiten gewesen sey. Frankreich habe also den Besitz der Inseln St. Pierre und Miquelon, und eines Theiles von Terreneuve selbst, mit Recht vorgezogen. 2) Daß Chandronagor rings herum mit englischen Besitzungen umgeben sey; daß es folglich in keiner Hinsicht eine Befestigung zulasse. Frankreich würde keinen Vortheil dabei gehabt, England es niemals gestattet haben. 3) Daß Frankreich sich dennoch durch diesen Frieden sehr wesentliche Vortheile verschafft habe; z. B. völlige Freiheit in Dünkirchen, ferner die Tabagoinsel für sich, und die beiden Floridas nebst Minorca für Spanien. 4) Daß endlich die Unabhängigkeit von Nordamerika ein sehr großes Resultat dieses Friedens sey."

Allerdings hätte Frankreich durch die Verlängerung des Krieges einen noch ehrenvollern Frieden erkämpfen können. Allein die Zerrüttung der Finanzen nahm mit jedem Tage zu. Schon Ende 1780 schrieb der Graf von Vergennes an den König folgende bedeutende Zeilen: „Votre Majesté a entendu hier les détails que M. le comte de Maurepas lui a faits de la situation de ses finances. *Il sont véritablement alarmans, et semblent ne laisser d'autre ressource que la paix et la paix la plus prompte.* — Hierzu kamen nun noch die feindlichen Absichten der beiden Kaiserhöfe gegen die Pforte, bei deren Schicksal Frankreich natürlich nicht gleichgültig bleiben konnte. Dieß alles bestimmte unstreitig den Grafen von Vergennes zu einer Mäßigung und Nachgiebigkeit, die seinen Einsichten, wie seinen Talenten gleich große Ehre macht. Er selbst ließ jedoch auch Mr. de Rayneval die Gerechtigkeit widerfahren, bei diesem ganzen Geschäfte ein sehr bedeutender Gehülfe gewesen zu seyn.

Digitized by Google

Die Lebensbeschreibungen

der

vier berühmtesten Männer des nordamerikanischen Befreiungskampfs:

Washington, Franklin, Lafayette, Kosciuszko.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Leben Washingtons.

Es ist keine leichte Aufgabe, eine genaue und Jedermann befriedigende Lebensbeschreibung Washington's zu liefern. Wenn blos von biographischen Skizzen die Rede wäre, so könnte einer solchen Anforderung ohne allen Anstand Genüge geschehen, allein sobald es sich um einen ausführlichen Bericht über das Leben und die Thaten dieses welthistorischen Mannes handelt, stößt man auf tausend Schwierigkeiten. Der Gelehrte, der Krieger, der Staatsmann, der Künstler, — Alle haben einen bestimmten Kreis individueller Wirksamkeit beschrieben, Alle haben, wenn der Ausdruck erlaubt ist, einen nur ihrer Person angehörenden Lebensfaden, den man durch alle Verwicklungen der sich noch so mannigfaltig gestaltenden geschichtlichen Thatsachen hindurch verfolgen kann, ohne daß man befürchten müßte, über dem Gewirre der Begebenheiten, den Menschen aus dem Auge zu verlieren. Wer es zum Beispiel unternimmt, Napoleon's Leben zu beschreiben, darf zum voraus überzeugt seyn, nie in den Fall zu kommen, sich der Unannehmlichkeit aussetzen zu müssen, daß seinem Leser, und wäre es auch nur auf Augenblicke, das Bild des großen Kaisers entschwände, denn so sehr auch die Geschichte nicht nur Frankreichs, sondern des ganzen Europa mit den Entwicklungen der Thatkraft dieses Helden verwebt ist, selbst den fernsten Verhältnissen und Ereignissen hat er den Stempel seines Genies aufgedrückt, und dieselben sich so zu eigen gemacht, daß sie zuletzt als sein Werk erscheinen. Ganz anders verhält es sich mit Washington. Zwar kann nicht in Abrede gezogen werden, daß er als der Schildträger der nordamerikanischen Freiheit mit bewundernswürdiger Berechnung und Klugheit die Sache seiner Volksgenossen zu dem erwünschten, von Allen, wenn auch unbewußt, erstrebten Ziele fortführte, allein er meisterte die Geschichte nicht, griff nicht gewaltsam ein in das unaufhaltsame Rad der Begebnisse, sondern leitete nur den Willen seiner Nation, und gab ihm den bestimmten Ausdruck der That. Alle Männer dieses Geistes haben viel dauer-

Digitized by Google

haftere Denkmale ihrer Wirksamkeit hinterlassen, als diejenigen, welche Alles nach der subjectiven Färbung ihrer Individualität umgestalten wollten, weil sie sich begnügten, Organe und Werkzeuge einer höhern Macht abzugeben, und ihre Ansichten, ihren Willen dem unveränderlichen Gesetz der Geschichte unterzuordnen. Allein eben hieraus ergibt sich auch für den Biographen die Schwierigkeit, trotz aller Anstrengung, den besondern Antheil, den ein solcher Mann an den Ereignissen hat, von den allgemeinen historischen Verwicklungen nicht lostrennen zu können, und dadurch seine Erzählung ungebührlich zu verallgemeinen. So ist auch Washington's Leben so sehr mit dem Entstehen und der ersten Entwicklung der Vereinigten Staaten verwachsen, daß sein Leben sich unmöglich von dem Leben des Volks, dem er angehörte und dessen Retter und hauptsächlichster Rathgeber er wurde, abscheiden läßt. Der Blick auf jede Seite des historischen Theils unseres Werks bekundet genugsam, daß Washington und Nordamerika während des Freiheitskriegs parallele Begriffe sind, die sich gegenseitig bestimmen und ergänzen; denn in welcher wichtigern, auf Krieg oder Frieden, auf Staat oder Religion bedeutend einwirkenden Handlung verspürt man nicht seinen Geist, den Geist dessen, der nichts höheres kennt als das Wohl und den Ruhm seines Vaterlandes? Aus dem Gesagten kann Jeder abnehmen, daß der Biograph Washington's, der die Geschichte der Emancipation der Vereinigten Staaten beschrieben hat, und die Kenntniß dieses merkwürdigen Kampfs bei seinen Lesern voraussetzen darf, lediglich damit sich zu beschäftigen hat, das Leben seines Helden vor der Revolution, und sodann seine Wirksamkeit als Staatsmann nach dem geschlossenen Frieden einer genauern Untersuchung zu unterwerfen. Damit nun auf dem Höhepunkt seines Lebens, in seiner militärischen Laufbahn, keine Lücke entsteht, haben wir uns die Aufgabe gestellt, merkwürdige, besonders briefliche Documente, von denen die meisten aus der Feder Washington's selbst flossen, oder die an seine Person gerichtet waren, und zugleich ein helleres Licht auf die Geschichte des nordamerikanischen Kriegs werfen, einzuschieben. Was das Leben des Generals vor dem Ausbruch des Kampfs betrifft, so fließen die Quellen sehr spärlich; um so ergiebiger sind sie für die Zeit nach dem Frieden bis zu seinem Tode, und durch ihre Benützung wird der doppelte Zweck erreicht, eines Theils, daß das Leben des berühmten Mannes nach seiner politischen Seite dargestellt und seine Biographie dadurch abgerundet wird, andern Theils, daß der Leser mit der Jugendgeschichte des neuerstandenen Freistaats bekannt wird.

Digitized by Google

George Washington, Generalissimus der nordamerikanischen Armee und nachmaliger Präsident der Vereinigten Staaten, wurde geboren den 22. Februar 1732, zu Bridge's-Creek, in der Grafschaft Fairfax in Virginien, als der dritte Sohn seines Vaters Augustin und Urenkel des John Washington, der gegen das Jahr 1657 den Sitz seiner Väter in dem nördlichen England verlassen hatte, um sich auf dem gastlichen Boden Amerika's anzusiedeln, ein Unternehmen, das sein Bruder Lawrence mit ihm theilte. John schlug sich in der Eigenschaft eines Generals gegen die Indianer von Maryland, und gab dem Pfarrsprengel, in welchem er sich häuslich niedergelassen, seinen Namen. Er war der Vater des Lawrence Washington, der im Jahr 1697 starb, und zwei Söhne, John und Augustin, hinterließ, von welchen der letztere, der Vater George's, 1743 in einem Alter von 49 Jahren sein Leben beschloß. In zwei Ehen wurden ihm mehrere Kinder geschenkt, unter welchen George das älteste von der zweiten Frau, Marie Ball war.

George, der bei dem Tode seines Vaters im 10. Jahre stand, erhielt unter der Leitung seiner treuliebenden Mutter eine sogenannte englische Erziehung, das heißt eine solche, von der die Erlernung fremder Sprachen ausgeschlossen ist. Da sein väterliches Vermögen nicht groß war, so mußte er sich eines einträglichen Gewerbes befleißigen. Die Gelegenheit dazu bot sich ihm in der Erlernung der Feldmeßkunst dar, die besonders dadurch für ihn vortheilhaft wurde, daß er durch diese Beschäftigung die genaueste Kenntniß von dem noch ungebaut liegenden Lande und dessen künftigem Werthe erlangte, was zur Vergrößerung seines Vermögens späterhin so viel beitrug.

Schon in seiner frühen Jugend zeigte sich der Geist, der ihn belebte. Fast noch als Knabe erkannte er seinen Beruf, zum Frommen seines Vaterlands die militärische Laufbahn zu betreten. Erst fünfzehn Jahr alt, bat er dringend um Anstellung in der brittischen Marine bei dem damals statthabenden Kriege Englands mit Frankreich und Spanien. Er erhielt auch bald die Stelle als Seekadet; allein die Besorglichkeit einer zärtlichen Mutter wußte den Anfang seiner militärischen Laufbahn noch auf einige Zeit zu verschieben. Indessen hatte er durch seine Fähigkeiten schon so viel Aufmerksamkeit erregt, daß man ihm, da die Miliz auf Kriegsfuß gesetzt wurde, in seinem neunzehnten Jahre einen Platz unter dem Generaladjutanten von Virginien mit Majorsrang ertheilte. Bis zu diesem Zeitpunkte beschäftigte er sich fast ausschließlich mit der Mathematik, und sammelte sich jenen Schatz gediegener Kenntnisse in dieser den Verstand vorzüglich schär-

Digitized by Google

fenden Wissenschaft, von welchem er später als Oberfeldherr einen so glänzenden Gebrauch machte. Seine Altersgenossen behaupteten, er sey schon damals wegen seines Ernstes, seiner Schweigsamkeit und Tiefsinnigkeit, sowie wegen seines thätigen und methodischen Wesens allgemein geachtet gewesen.

Um diese Zeit entwickelte sich der Plan der französischen Krone, ihre ausgebreiteten Besitzungen in Amerika durch Verbindung Canada's mit Louisiana in Zusammenhang zu bringen, immer entschiedener. Es gelüstete sie, das ungeheure Flußgebiet des von Franzosen in seinem Ursprunge aufgefundenen Mississippi unter ihre Botmäßigkeit zu bringen. Ein der Provinz Virginien zugehöriger Strich Landes wurde in Besitz genommen und eine Linie militärischer Posten von den großen Seen bis an den Ohio angelegt. Die dadurch beabsichtigten Vergrößerungen erregten die Aufmerksamkeit des Gouverneur-Lieutenant's dieser Provinz, Dinwiddie, der es für seine Pflicht hielt, im Namen seines Königs zu verlangen, daß man von allen solchen Maaßregeln abstehen solle. Zur glücklichen Lösung dieses Auftrags bedurfte es eines besondern tüchtigen Mannes, weil ein großer Theil des Landes, welchen die Gesandtschaft durchreisen mußte, noch ganz ununtersucht und bloß von Indianern bewohnt war, die zum Theil friedlich gegen England gesinnt, zum Theil unzuverläßig waren. Die Wahl fiel auf Washington, der sich um so bereitwilliger diesem Geschäfte unterzog, weil dasselbe mit Schwierigkeiten verbunden, für sein Vaterland aber von höchstem Interesse war. Welchen festen und gewandten Charakter unser Held schon in früher Jugend bewährte, und wie er zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigte, beweißt der von ihm in einem Tagbuch niedergelegte Bericht dieser höchst merkwürdigen Sendung. Hören wir seine eigenen Worte, aus denen uns das Bild des großen Mannes klar und lebendig entgegentritt!

„Ich trat, schreibt er, die Reise noch denselben Tag, da man sie mir aufgetragen hatte, an. Den nächsten Tag kam ich nach Friedrichsburg, vermochte Herrn Jakob Vanbraan, mich als französischer Dollmetscher zu begleiten, und ging mit ihm nach Alexandrien, wo die Reisebedürfnisse eingekauft wurden. Von da gingen wir nach Winchester, kauften Pferde, Bagage u. s. w. und verfolgten die neue Straße nach Willis-Creek, wo wir den 14. November anlangten.

Hier nahm ich Herrn Gist an, um uns hinauszubegleiten und miethete vier Bediente. — Bornabos Currin, Johann M'Quire, indische Handelsleute, Heinrich Heward und Wilhelm Zenkins, — und verließ mit diesen Leuten den folgenden Tag diesen Ort. Der erschreck-

Digitized by Google

liche Regen und die große Menge Schnee, der gefallen war, ließ uns Frazier's, eines indianischen Handelsmannes Haus an der Mündung des Purtle-Creek am Mongahela-Strom, nicht eher erreichen, als Donnerstags den 22sten. Wir erfuhren hier, daß wenige Tage vorher Boten an die Handelsleute den Fluß hinuntergeschickt worden wären, um ihnen den Tod des französischen Generals und den Rückzug des größten Theils der französischen Armee in die Winterquartiere zu melden. Die Wasser waren noch so tief, daß wir nicht übersetzen konnten, ohne unsere Pferde schwimmen zu lassen; wir mußten daher ein Boot von Frazier leihen, und Bornabos Currin und Heinrich Heward den Mongahela mit unserer Bagage hinunterschicken: bei dem Einfluß des Ohio, zehn Meilen von da sollten sie uns treffen, um von da über den Allaghani zu setzen.

Während ich vor dem Kahne hinunterreis'te, besichtigte ich die Flüsse und das Land bei ihrem Zusammenfluß, und fand es äußerst wohl gelegen zur Einrichtung einer Festung, da es beide Flüsse vollkommen beherrscht. Das Land an der Spitze ist zwanzig oder fünf und zwanzig Fuß über den gewöhnlichen Wasserstand erhaben, und vom flachen, wohlbeholzten Lande umgeben. Die Flüsse sind jeder eine Viertel-Meile oder mehr breit, und laufen fast im rechten Winkel zusammen, Allaghani fließt nordöstlich, Mongahela südöstlich; der erste ist ein schnelles reißendes Wasser, der letzte tief, ruhig und fast ganz ohne Fall.

Ungefähr zwei Meilen von hier, auf der Südseite des Flusses, an dem Orte wo die Ohiogesellschaft eine Festung zu errichten gedachte, lebt Shingis, König der Delawarer. Wir forderten ihn auf, der Versammlung bei der Loggs-Rade beizuwohnen.

Da ich gestern schon mancherlei über die Lage der Gegend bei dem Zusammenfluß jener Flüsse bemerkt hatte, so drang mich meine Neugierde, diesen Ort genauer zu untersuchen, und ich halte ihn vielweniger brauchbar zur Vertheidigung sowohl als zum Angriff, besonders zu dem letztern. Am Ohio könnte eben sowohl eine Festung angelegt werden; sie würde den Mongahela vollkommen beherrschen, der zu unserer Besitzung läuft, und als ein tiefes stilles Wasser sehr bequem zu Wassertransporten ist, überdem würde eine Festung an dem Zusammenflusse viel wenizer als sonst zu erbauen kosten.

Shingis begleitete uns bis zu Loggs-Tower, wo wir den 23sten Tag nach der Abreise von Wilhelmsburg in der Abenddämmerung anlangten. Wir reis'ten über manches sehr gute und sehr schlechte Land.

Sodald ich in die Stadt kam, ging ich zu Monokatoocha (da der Vicekönig in seiner Jagdhütte am kleinen Biberfluß, 15 Meilen von

Digitized by Google

hier war), und berichtete ihn durch Herrn Davidson, meinen indianischen Dollmetscher, daß ich als Bote zum französischen General gesendet sey und Befehl habe, den Sachems der sechs Nationen meinen Auftrag bekannt zu machen. Ich gab ihm einen Streif Wampum und eine Rolle Tabak und bat ihn, nach dem Vicekönig zu schicken; dieß versprach er den andern Morgen durch Laufer zu thun, auch andre Häupter zu bestellen. Ich bat ihn und die andern Vornehmen, die dabei waren, in mein Zelt; hier blieben sie über eine Stunde.

Den 25. kamen zwei Franzosen in die Stadt, die von einer Compagnie zu Kuskuskos, das an der Mündung dieses Stromes liegt, desertirt waren. Sie gaben mir folgende Auskunft: Sie waren von New-Orleans mit 100 Mann und acht Kahnladungen Provision nach diesem Platze geschickt worden; hier erwarteten sie eben so viel Mann aus der Festung diesseits des Eriesees, die sie und die Vorräthe hinaufwärts begleiten sollten; diese Truppen waren aber noch nicht angekommen, als jene zwei durchgingen. Ich erkundigte mich nach der Position der Franzosen am Missisippi, ihrer Anzahl und den Werken, die sie angelegt hätten, und erfuhr: es lägen zwei kleine Festungen zwischen New-Orleans und den schwarzen Inseln, mit einer Besatzung von 30—40 Mann und einigen Feldstücken in jeder. Zu New-Orleans ohnweit der Mündung des Missisippi stehen 35 Compagnien, jede von 40 Mann; sie haben eine starke Festung mit acht Kanonen auf den schwarzen Inseln stehen, verschiedene Hafen und eine Festung mit sechs Kanonen. Die schwarzen Inseln sind über 130 französische Meilen über der Mündung des Ohio, das ist gegen 350 Meilen über New-Orleans. Sie sagten mir ferner, es sey eine kleine mit Pallisaden umgebene Festung am Ohio, an der Mündung des Opaisch, 60 französische Meilen vom Missisippi. Der Opaisch fällt in das westliche Ende des Eriesees und befördert die Communikation zwischen den Franzosen vom Missisipi und denen an dem See.

Nachmittags um drei Uhr kam der Vicekönig in die Stadt. Ich ging mit Davidson hin, lud ihn zu einem Gespräch in meinem Zelte ein, und bat ihn, mir einige Nachricht von seiner Reise zu dem französischen Commandanten und seiner Aufnahme bei diesem, auch über den Weg und die Entfernung zu geben. Der nächste und leichteste Weg, sagte er mir, sey jetzt wegen vieler Ueberschwemmung nicht zu passiren, wir müßten über Venango gehen, und würden die nächste Festung in fünf oder sechs starken Tagreisen erreichen. Auf der Festung sey er von dem verstorbenen Befehlshaber sehr übel empfangen worden; dieser habe ihn kurz abgebrochen gefragt, warum er hergekommen, und was sein Anliegen sey? Das habe er auf folgende Weise erklärt:

Digitized by Google

„Väter, ich bin gekommen zu Euch, Eure Worte zu reden, was Eure Mund erklärt hat. Väter, Ihr setztet uns vormals ein silbernes Becken vor, worin ein Biberbein lag, und verlangtet, alle die Nationen sollten kommen und davon essen in Friede und Ueberfluß, und nicht mürrisch gegen einander seyn, und sollte ein Friedensstörer gefunden werden, so lege ich hier neben die Schüssel eine Ruthe, mit der ihr diesen geißeln sollt, und sollte Euer Vater in seinen alten Tagen so närrisch werden: so thut es ihm eben so als den andern.“

„Jetzt Väter, seyd Ihr die Friedensstörer im Lande; Ihr kommt und baut eure Städte und nehmt das Land weg, ohne uns zu fragen und mit Gewalt.“

„Väter, wir erhielten seit langer Zeit ein Feuer an einem Platze, der Montreal heißt, wo Ihr bleiben solltet, und nicht kommen und in unser Land einfallen. Ich verlange, daß Ihr Euch an diesen Ort zurückziehen sollt, denn daß Ihr es nur wisset, das Land ist unser und nicht Euer.“

„Väter, höret mich mit Höflichkeit, wo nicht, so müssen wir nach der Ruthe greifen, die Ihr für den Störer hinlegtet. Wenn Ihr wäret in Frieden gekommen, wie unsere Brüder, die Engländer, so wären wir Euch nicht entgegengewesen, mit uns zu handeln, wie sie thun; aber zu kommen, Väter, und Häuser zu bauen in unserem Lande und es mit Gewalt zu nehmen, das lassen wir uns nicht gefallen.“

„Väter, Ihr und die Engländer sind weiß; wir leben in einem Lande zwischen Euch: daher gehört das Land weder dem einen noch dem andern; aber der große Geist gab es uns zum Wohnsitze; also verlange ich von Euch, Väter, daß Ihr weggieht, wie ich es von unsern Brüdern, den Engländern, verlangt habe, denn ich will Euch entfernt von uns halten. Ich mache einen Versuch mit beiden und will sehen, wer am besten folgen wird, und auf dessen Seite wollen wir stehen und alles mit ihm theilen. Unsere Brüder, die Engländer, wissen es schon und ich bin jetzt gekommen, es Euch zu sagen; denn ich fürchte mich nicht, Euch aus dem Lande zu treiben.“ Das war der Inhalt seiner Rede an den General, und dieser antwortete:

„Jetzt, mein Kind, habe ich Euer Anbringen gehört; Ihr spracht zuerst, jetzt habe ich Euch zu sprechen. Wo ist mein Wampum, das Ihr wegnahmt, mit Angabe der Städte darin? Von dem Wampum, mit dem Ihr das Land von mir bekommen hattet, kenne ich nichts. Doch Ihr braucht Euch nicht zu bemühen mit mir zu sprechen, denn ich werde Euch nicht hören. Ich fürchte mich nicht vor Fliegen oder Musquito's, denn weiter sind die Indianer nichts. Ich sage Euch, diesen Fluß will ich hinuntergehen und daran bauen, wie mein Befehl lautet.

Digitized by Google

Wäre der Fluß besetzt, so habe ich Macht genug, mir Weg zu machen und alle die dagegen stehen, mit ihren Bundesgenossen, unter meine Füße zu treten; denn meine Macht ist wie der Sand am Meer; hier habt Ihr Euer Wampum, ich werfe es Euch hin. Kind, Ihr schwatzt närrisch, Ihr sagt, das Land sey Euer, aber es gehört nicht ein Nagelbreit Euer. Ich sah das Land früher als Ihr, ehe die Shanoahs und Ihr im Krieg waret. Lead war der Mann, der herunterging und den Fluß in Besitz nahm. Es ist mein Land und ich will es haben; laßt aufstehen oder dagegen sprechen, wer will. Ich will kaufen und verkaufen an die Engländer (höhnisch.) Will ein Volk von mir regiert seyn, so muß es auf meine Güte hoffen, sonst wird nichts." Der Vicekönig fuhr fort: „er habe bei dem General nach zwei Engländern gefragt, die zu Gefangenen gemacht worden waren und folgende Antwort erhalten: „Kind, Ihr haltet es für eine große Unthat, daß ich diese zwei Leute bei Venango zu Gefangenen gemacht habe. Mengt Euch nicht darein. Wir nahmen sie weg und brachten sie nach Canada, um zu erfahren, was die Engländer in Virginien thun."

Er sagte mir ferner, daß die Franzosen zwei Festungen, eine am See Erie, die andere bei French-Creek, bei einem kleinen See, gebaut haben: beide auf einerlei Art gebaut, doch die am großen See größer. Er gab mir einen Plan von seiner Hand davon.

Die Indianer fragten sehr umständlich nach ihren Ländern an der carolinischen Gränze; erkundigten sich auch, was für ein Knabe das gewesen sey, der von der Südseite weggenommen worden sey, denn sie hatten von einigen Indianern gehört, daß eine Anzahl französischer Indianer einen weißen Knaben durch die Stadt Kuskuskas nach dem See zu gebracht hätten.

Den 25. kamen wir zu einer Versammlung im großen Hause um neun Uhr zusammen; hier sprach ich mit den Indianern von meinem Auftrage und bat um eine Begleitung bis zum Ort meiner Bestimmung.

„Ich verlasse mich auf Euch wie ein Bruder; Ihr wißt, wir sind Brüder und Ein Volk. Wir wollen das Herz in die Hand legen, und mit unsern Vätern, den Franzosen über jene Sache, sprechen, und Ihr könnet Euch darauf verlassen, daß wir Euch beschützen wollen. Brüder! Ihr habt meinen Rath gehört; ich hoffe, Ihr werdet Euch darnach richten und warten, bis ich Euch eine Begleitung verschaffen kann. Der französische Sprachgürtel ist nicht hier; er liegt in meiner Jagdhütte; auch sind die Leute, die Euch begleiten sollen, noch nicht da; sie können vor der dritten Nacht, von dieser gerechnet, nicht da seyn; bis dahin, Bruder, müßt Ihr euch gefallen lassen, zu bleiben."

Digitized by Google

Da ich Befehl hatte, möglichst zu eilen und hier zu warten ganz wider meine Neigung war: so dankte ich ihm auf die schicklichste Art und sagte ihm, daß mein Geschäft die größte Eile erfordere und keinen Aufschub leide. Er war unzufrieden, daß ich vor der von ihm angesetzten Zeit weggehen wollte, und sagte: er könne uns nicht ohne eine Bedeckung gehen lassen, aus Furcht, daß uns ein Unfall zustoßen und ihm Verantwortung zuziehen möchte. „Ueberdieß, sagte er, ist die Sache von nicht geringer Wichtigkeit, und muß nicht ohne die gehörige Ueberlegung angefangen werden; denn ich habe den Vorsatz, den französischen Sprachgürtel zurückzugeben und die Shanoahs und Delawarer zu bewegen, dasselbe zu thun.“ Diesem gemäß trug er dem König Shingis, der gegenwärtig war, auf, Mittwoch Nachts mit dem Wampum da zu seyn, und befahl zwei Leuten von ihrer Nation, sich bereit zu halten, den nächsten Morgen mit uns abzureisen. Da ich begriff, daß ich ohne sie zu beleidigen nicht wegreisen könnte, so gab ich meinen Willen, zu bleiben.

Ich gab ihnen einen Streif Wampum, den ich bei Herrn Frazier erhielt. Diesen sandten sie an seine Herrlichkeit, den Gouverneur, mit einer Nachricht, daß drei Nationen französischer Indianer, nämlich die Chippoways, Ottoways und Orundaks das Beil gegen die englischen erhoben hätten, und daß sie das ihrerseits auch thun wollten; doch solle es nicht eher geschehen, bis sie mit den Anführern der Shanoahs und Delawarer eine Berathschlagung gehabt hätten.

Den 27. wurden sehr früh Läufer zu den Anführern der Shanoahs geschickt. Der Vicekönig ging selbst, seinen Sprachgürtel aus der Jagdhütte zu holen.

Er kehrte den 28. Abends wieder zurück und kam mit Monokatoocha und zwei andern Sachems in mein Zelt, und bat, (da sie nun des Gouverneurs Wunsch erfüllt, und Leute verschafft hätten u. s. w.) ich möge ihnen sagen, in welchem Auftrage wir zu den Franzosen gingen. Diese Frage hatte ich längst erwartet und auf eine Antwort gedacht, die ihre Neugierde in etwas befriedigte.

Monokatoocha berichtete mir, ein Indianer von Venango habe die Nachricht gebracht, die Franzosen hätten alle Mingoer, Delawarer u. s. w. an diesen Ort berufen, und ihnen gesagt: sie hätten am Wasser herunter gehen wollen; allein da die Wasser kalt würden, und der Winter vorrückte, hätten sie müssen in Winterquartiere gehen; doch könnten sie den Frühling ganz sicher wieder erwarten, und zwar in viel größerer Anzahl; sie, die Indianer, sollten ganz leidend sich verhalten und nicht sich darein mengen, sonst würden sie ihre ganze Macht auf sich ziehen. Sie würden mit den Engländern drei Jahre kriegen (da sie

Digitized by Google

vermutheten, man werde einige Versuche machen, sie aufzuhalten), und in dieser Zeit das Land erobern. Doch sollten beide Parteien sich gleich stark beweisen; so würden sie und die Engländer sich vereinigen, um die Indianer abzuschneiden und ihr Land unter sich zu theilen. Obschon sie ihren General und einige Soldaten verloren, so hätten sie doch noch Leute genug, sich zu verstärken, und sich des Ohio zu bemeistern.

Diese Anrede wurde ihnen, sagte er, überliefert durch einen gewissen Hauptmann Joncaire, ihren Oberdollmetscher, der in Venango wohnt, und bei der Armee in Ansehen steht.

Den 29. Der Vicekönig und Monokatoocha kamen sehr zeitig und baten mich, noch einen Tag zu warten; denn obschon sie alles Mögliche zur Beschleunigung der Sache gethan hätten, so hätten doch die Shanoahs das Wampum, das verlangt wäre, nicht gebracht, würden aber gewiß auf die Nacht da seyn; wo nicht, so wollten sie mich nicht länger aufhalten, sondern es uns nachsenden, sobald es ankäme. Da ich sie so angelegentlich bitten sah und wußte, daß das Zurückschicken des Wampums das Aufheben freundschaftlicher Verhältnisse bedeute, und Aufhebung dieser den Bruch mit Frankreich bewirke; so blieb ich noch, weil ich glauben mußte, eine Beleidigung von mir möchte unter so kritischen Umständen mehr Schaden thun, als noch ein Tag Aufschub. Sie sagten mir auch, daß Shingis's Leute nicht hereinkommen könnten, und er selbst mitzugehen verhindert werde, wegen der Krankheit seiner Frau, (ich glaube, aus Furcht vor den Franzosen) daß aber das Wampum dieser Nation bei Kustaloga, einem ihrer Anführer in Venango liege.

Spät Abends kamen sie wieder, und benachrichtigten mich, die Shanoaher wären noch nicht angekommen, doch solle das meine Reise nicht verzögern. Er machte mich mit der Anrede bekannt, die Zeskakake, einer ihrer alten Anführer, an die Franzosen halten sollte, indem er den Gürtel übergebe.

Er gab auch diesem Anführer einen Streif Wampum, den König Shingis gesandt hatte, um ihn dem Kustaloga, der ihn zu den Franzosen bringen sollte, zu geben.

Ferner gab er einen sehr breiten Streif schwarzen und weißen Wampum, der sogleich zu den sechs Nationen geschickt werden sollte, wenn die Franzosen sich auf diese dritte und letzte Warnung weigerten, das Land zu räumen.

Den 30. der vergangenen Nacht berathschlagten die großen Männer in ihrem Versammlungshause noch einmal über diese Reise, und die Personen, welche mitgehen sollten. Der Beschluß fiel dahin aus, daß nur drei von ihren Anführern mit einem ihrer besten Jäger, unsere Begleiter seyn sollten. Der Grund, den sie dafür angaben, daß sie

Digitized by Google

nicht mehrere mitschickten, war, daß eine große Anzahl den Franzosen Verdacht wegen eines bösen Vorhabens einflößen, und ihnen eine üble Behandlung zuziehen möchte; doch ich glaube vielmehr, sie konnten ihre Jäger nicht hereinbekommen.

Wir reis'ten um neun Uhr mit dem Vicekönig Zaskakake, Weiß Donner, und dem Jäger ab, und folgten der Straße nach Venango, wo wir den 4. Dezember ankamen, ohne daß uns etwas Merkwürdiges aufstieß.

Venango ist eine alte indianische Stadt, bei der Mündung von French-Creek am Ohio und liegt gen Norden, von der Loggsstadt ungefähr 60 Meilen entfernt, aber auf dem Wege, den wir machen mußten, über 70 Meilen davon.

Wir fanden die französischen Fahnen an einem Hause aufgehängt, aus dem sie einen englischen Unterthanen, Herrn Johann Frazier, vertrieben hatten. Ich begab mich sogleich dahin, um zu erfahren, wo der Befehlshaber wohnte. Es waren drei Offiziere da, von denen einer, Capitain Joncaire, mir sagte, er habe das Commando am Ohio, aber in der nächsten Festung sey ein General, bei dem ich Antwort erhalten könne. Er bat uns zu Tische und behandelte uns mit vieler Höflichkeit.

Der Wein, den die Franzosen reichlich tranken, verbannte bald die Vorsicht, die vorher in ihren Gesprächen herrschte, und sie sprachen freier und offener.

Sie sagten: es sey ihr fester Entschluß, den Ohio in Besitz zu nehmen, und sie würden es bei Gott thun, denn obschon sie wüßten, daß die Engländer zwei Mann gegen ihrer einen stellen könnten, so wüßten sie, daß ihre Bewegungen zu langsam wären, um eine ihrer Unternehmungen zu verhüten. Sie gaben vor, ein unbezweifeltes Recht auf den Fluß zu haben, von einer Entdeckung, die ein gewisser La Salle vor 60 Jahren gemacht habe. Die Absicht ihrer Unternehmung sey, uns zu verhindern, daß wir uns nicht an dem Flusse oder in dessen Gebiete niederließen, da sie hörten, einige Familien von uns begeben sich nach dieser Gegend. Den besten Nachrichten zu Folge, die ich erhalten konnte, sind 1500 Mann am disseitigen Gestade des Ontariosee's gewesen. Aber nach dem Tode des Generals wurden alle zurückgerufen, bis auf 6—700, die man als Garnison für vier Festungen zurückließ, für jede 150 Mann. Die erste derselben ist bei French-Creek, bei einem kleinen See, 60 Meilen von Venango gegen N. N. W.; die übrigen liegen am Erieste, wo der größte Theil ihrer Vorräthe sich befindet, 15 Meilen von der andern.

Den 5. Es regnete den ganzen Tag entsetzlich, daher wir nicht weiter reisen konnten. Capitain Joncaire sandte nach dem Vicekönig, da

Digitized by Google

er oben gehört hatte, er sey mit mir angekommen. Er stellte sich sehr betreten darüber, daß ich ihn nicht gleich mitgebracht habe. Ich entschuldigte mich so gut es möglich war, daß ich geglaubt hätte, seine Gegenwart werde nicht angenehm seyn, da ich ihn Vieles gegen die Indianer habe sagen hören. Eigentlich hatte ich aber einen andern Grund, ihn nicht mitzubringen. Ich wußte, daß Joncaire ein Dollmetscher, und ein Mann von großem Einflusse bei den Indianern war, und kürzlich alle Mittel angewandt hatte, diese in sein Interesse zu ziehen, deßwegen wollte ich ihm nicht selbst Gelegenheit verschaffen, die verhütet werden konnte.

Als die Indianer kamen, gab es große Freudenbezeugungen über ihre Ankunft. Er wunderte sich, wie sie hätten so nahe seyn können, ohne ihn zu besuchen, machte ihnen kleine Geschenke und trank ihnen so zu, daß sie bald, ungeachtet aller meiner Bemühung, zu dem Geschäfte untüchtig wurden, wegen dessen sie gekommen waren.

Den 6. Der Vicekönig kam ganz nüchtern in mein Zelt und bestand darauf, ich sollte warten und hören, was er den Franzosen zu sagen habe. Ich wollte ihn verhindern, eher etwas zu sagen, bis er zu dem Commandanten käme, konnte aber nicht zum Ziele kommen. Er sagte, daß hier ein Versammlungsfeuer unterhalten werde, wo alle Geschäfte mit diesen Leuten abgethan würden, und daß die Führung der Geschäfte mit den Indianern lediglich dem Capitain Joncaire übertragen sey. Da ich den Ausgang der Sache zu sehen begierig war, so versprach ich zu bleiben, sandte aber unsere Pferde aufwärts an French-Creek voraus, um sie übersetzen und dort kampiren zu lassen, was die nächste Nacht geschehen konnte.

Gegen 10 Uhr ging es zur Versammlung. Der König sagte das nämliche, was er vorher dem General gesagt hatte, und wollte den französischen Sprachgürtel mit dem Zeichen von vier Städten darauf, den man verlangt hatte, übergeben. Allein Herr Joncaire wollte ihn nicht annehmen, sondern bat, ihn in die Festung zum Commandeur zu tragen.

Den 7. Herr La Force, Commissär der französischen Kriegsvorräthe und drei andere Soldaten kamen herüber, uns zu begleiten. Wir fanden heute erstaunliche Schwierigkeiten, die Indianer fortzubringen, weil man alle List angewandt hatte, um zu verhindern, daß sie nicht mit uns reis'ten. Ich hatte die vergangene Nacht Johann Davidson (den indianischen Dollmetscher), den ich aus der Stadt mitnahm, dort gelassen, und ihm nachdrücklich anbefohlen, nicht von ihnen wegzugehen, da ich sie nicht herüber in mein Zelt bringen konnte; denn sie hatten viel zu thun mit Kustaloga, besonders um zu erfahren, warum er nicht

Digitized by Google

den französischen Sprachgürtel, den er in Verwahrung hatte, abgeliefert habe. Ich mußte heute Herrn Gist hinüberschicken, um sie zu holen; das bewirkte er nur durch vieles Zureden.

Um 12 Uhr setzten wir uns in Marsch nach der Festung, konnten aber wegen vielen Regens, Schnee's und schlechten Weges über nasses Land und Sümpfe erst den 11. ankommen. Diese Gegend mußten wir durchziehen, weil das Uebersetzen über den Fluß weder zu Pferde noch auf Flössen geschehen konnte; so hoch und reißend war das Wasser.

Seit wir aus Venango waren, gingen wir über viel gutes Land, und durch mehrere große und sehr reiche Auen, von denen eine ungefähr vier Meilen lang, und an einigen Stellen beträchtlich breit war.

Den 11. Ich schickte mich früh an, dem Commandeur aufzuwarten, ward angenommen und zu ihm geführt durch den zweiten Offizier im Range. Ich sagte ihm mein Geschäft, und überreichte ihm meinen Auftrag und den Brief; Beides bat er mich zu behalten bis zu der Ankunft von Herrn Reparti, Capitain in der nächsten Festung, nach dem geschickt war, und den man jede Stunde erwartete.

Der Commandeur ist ein Ludwigsritter und heißt Legardeur de St. Pierre. Er ist ein ältlicher Herr von sehr soldatischem Aussehen. Er wurde gleich nach dem Tode des letzten Generals hieher geschickt, um das Commando zu übernehmen, und war sieben Tage vor mir hier angekommen.

Um zwei Uhr erschien der Herr, nach dem man geschickt hatte. Er nahm meinen Brief an und ging mit dem Capitain, der etwas Englisch verstand, in ein Cabinet, um den Brief zu übersetzen. Nachdem das geschehen war, wurde ich ersucht, hineinzukommen und meinen Dollmetscher die Uebersetzung durchlesen und corrigiren zu lassen.

Den 13. Die Staatsoffiziere entfernten sich, um Kriegsrath zu halten; dieß gab mir Gelegenheit, die Dimensionen der Festung aufzunehmen, und einige Beobachtungen anzustellen.

Die Zahl der Besatzung konnte ich nicht gewiß erfahren, schätze sie aber auf hundert, mit Ausschluß der Offiziere, deren viele da sind. Ich gab auch meinen Leuten Auftrag, sich genau zu erkundigen, wie viel Kähne sie brauchten, um im Frühjahr ihre Mannschaft herunter zu fahren. Diese erfuhren, es seyen 50 von Birkenrinde und 170 von Fichtenholz, ausser vielen andern, die zugehauen wären und in Bereitschaft gesetzt werden könnten.

Den 14. Da der Schnee immer tiefer, und unsere Pferde immer schwächer wurden: so sandte ich sie unbeladen fort, unter der Auf-

Digitized by Google

sicht von Bornabos Carrin und zweier andern. Sie hatten den Auftrag, so geschwind als möglich nach Venango zu reisen, und da unsere Ankunft zu erwarten, wenn es sich hoffen ließe, daß der Fluß zufrieren würde; wo nicht, so sollten sie heruntergehen nach Shanapin, an den Zusammenfluß des Ohio und Alleghany, und hier warten, bis wir kämen, um über den letztern zu setzen; ich selbst wollte zu Wasser herunterfahren, da man mir einen oder zwei Kähne angeboten hatte.

Da ich viele Anschläge bemerkte, das Geschäft mit den Indianern aufzuhalten, und man diese mit mir zurückzugehen zu verhindern suchte, so mußte ich Alles aufbieten, diese List zu umgehen, und trieb die Indianer kräftiger an, ihren Vorsatz auszuführen. Dem gemäß verlangten sie diesen Abend ein Gespräch, und dieß wurde ihnen endlich zugestanden, nämlich mit dem Commandeur und einem oder zwei Offizieren. Der Vicekönig erzählte mir nachher, er habe dem Commandeur das Wampum übergeben wollen, dieser habe vermieden, es anzunehmen, unter vielen schönen Liebes- und Freundschaftsversicherungen; er äußerte, er wünsche in Frieden mit ihnen zu leben und zu handeln; als einen Beweis dafür werde er sogleich Waaren nach der Loggstadt hinunter für sie schicken. Ich denke aber eher, sie wollen alle unsere herumreisende Kaufleute, die sie antreffen, wegfangen, denn ich merkte, daß sie einen Offizier u. s. f. mit herunterschicken wollten. Was diese Vermuthung noch mehr bestärkt, ist die Antwort des Commandeurs auf meine Frage: mit welchem Recht er einige englische Unterthanen gefangen genommen hätte? Er sagte nämlich: das Land gehöre ihnen; kein Engländer habe das Recht, auf diesen Gewässern Handel zu treiben, er habe Auftrag, Jedermann, der es auf dem Ohio oder dessen Nebengewässern versuchte, aufzuheben. Ich fragte bei Capitain Riparti nach dem Knaben, der durch diesen Ort geführet worden war, weil dieß geschehen war, als er das Commando führte (in der Zwischenzeit zwischen des letzten Commandeurs Tode und der Ankunft des jetzigen). Er gestand mir zu, daß ein Knabe hier durchgebracht worden sey, und daß die Indianer Kopfhäute von weißen Leuten gehabt hätten, wollte sich aber auf den Namen des Ortes, von dem der Knabe herkam, und alle nähern Umstände nicht besinnen, obschon er ihn, als man ihn durchbrachte, mehrere Stunden lang ausgefragt hatte. Weiter fragte ich, was sie mit John Frotter und James Mac Cochlan, zwei pensylvanischen Kaufleuten, die sie mit allen ihren Gütern weggenommen hatten, gemacht hätten. Er sagte, sie wären nach Canada geschickt worden, aber jetzt wieder nach Hause gegangen.

Digitized by Google

Diesen Abend erhielt ich eine Antwort auf den Brief Seiner Herrlichkeit, des Gouverneurs, von dem Commandanten.

Den 15ten. Der Commandant ließ eine große Menge Branntwein, Mundvorrath u. s. w. in unsern Kahn schaffen, und that sehr gefällig, wendete aber unter der Hand alle Kunstgriffe an, die er nur ersinnen konnte, um unsere Indianer mit uns zu entzweien, und sie zu bewegen, zu bleiben, bis wir fort wären; Geschenke, Dienstleistungen, Alles wurde von ihm, und seinen Offizieren versucht. In meinem Leben habe ich nicht so viel ausgestanden, als ob diesem verzweifelten Handel. Ich sehe, daß alle List, die das fruchtbarste Hirn ersinnen konnte, angewandt wurde, um den Vicekönig für ihre Sache zu gewinnen, und daß, ließe ich ihn hier, sie ihre Absicht erreichen würden. Ich ging deßwegen zum Vicekönig, und drang mit den stärksten Ausdrücken in ihn, mitzugehn. Er sagte, der Commandant wolle ihn nicht eher als morgen abfertigen. Nun ging ich zum Commandanten, verlangte daß er ihr Geschäft betreiben sollte, und beschwerte mich über üble Behandlung; denn sie aufhalten sei, da sie zu meiner Gesellschaft gehörten, soviel, als mich zurückzuhalten. Er versprach dieß nicht zu thun, sondern meine Reise, so viel er könne, zu befördern. Er gab vor, er halte sie nicht auf und wisse nicht, warum sie warteten; doch dieß fand ich bald. Er hatte ihnen ein Geschenk von Schießgewehren u. s. w. versprochen, wenn sie bis morgen bleiben wollten. Da mir die Indianer sehr anlagen, diesen Tag noch zu warten, so war ich es endlich zufrieden, bedung mir jedoch aus, daß sie morgen sich durch Nichts abhalten lassen dürften.

Den 16ten. Die Franzosen waren nicht müßig in ihren Erfindungen, um die Indianer auch heute da zu behalten, da sie aber genöthigt waren, ihrem Versprechen gemäß, das Geschenk abzuliefern, so versuchten sie die Macht des Branntweins, und gewiß würden sie in jedem andern Falle ihren Zweck erreicht haben; allein ich drängte den König so gewaltig mit seinem Worte, daß er sich enthielt, und mit uns fort reisete, wie er versprochen hatte.

Wir hatten eine langweilige und ermüdende Reise den Fluß hinunter. Einigemal wären wir beinahe an Felsen gestrandet, und oft mußten wir alle heraus, und eine halbe Stunde oder länger im Wasser bleiben, um über die Eisschollen zu kommen. An einer Stelle hatte sich das Eis gestemmt, und das Fahrwasser versperrt, wir mußten also unsern Kahn eine Viertelmeile über das Land tragen. Wir erreichten Venango erst den 22sten, und trafen da unsere Pferde.

Der Fluß schlängelt sich außerordentlich. Die Entfernung von der

Digitized by Google

Festung bis Venango kann auf den Krümmungen des Flusses nicht weniger als 130 Meilen betragen.

Den 23sten. Nachdem ich Alles zur Abreise bereit gemacht hatte, ließ ich den Vicekönig kommen, um zu wissen, ob er mit uns oder zu Wasser weiter reisen wollte. Er sagte mir, Weiß Danner habe sich sehr verwundet, sei krank und könne nicht gehen, daher müsse er ihn in einem Kahne herunterführen. Ich merkte, er wolle einen oder zwei Tage hier bleiben, und wußte, Herr Joncaire würde alle Mühe anwenden, ihn gegen die Engländer aufzuhetzen, wie er schon vorhin gethan hatte; daher warnte ich ihn, sich vor Joncaire's Schmeicheleien in Acht zu nehmen, und sich nicht durch schöne Worte für die Franzosen gewinnen zu lassen. Er antwortete, ich solle nicht besorgt seyn, er kenne die Franzosen zu gut, um sich mit ihnen einzulassen, und obschon er nicht mit uns herunter reisen könne, wolle er doch suchen uns bei Joseph Compbell zu treffen, um mir eine Antwort an Seine Herrlichkeit, den Gouverneur, mitgeben zu können. Er wollte den jungen Jäger zu unserer Bedeckung und zum Anschaffen der Lebensmittel u. s. w. mitgeben.

Unsere Pferde waren so schwach und unsere Bagage, da wir alle mögliche Bedürfnisse für die Reise mitnehmen mußten, so schwer, daß wir zweifelten, ob wir sie würden vollenden können. Daher gab ich und die andern, ausgenommen die Treiber, welche reiten mußten, unsere Pferde für das Gepäcke her. Ich selbst zog ein indianisches Reisekleid an, und reiste mit ihnen drei Tage, bis ich sah, es sei keine Wahrscheinlichkeit, in erträglich langer Zeit nach Hause zu kommen. Die Pferde wurden jeden Tag weniger tauglich zum Reisen; die Kälte nahm sehr zu, und die Straßen wurden viel schlechter durch tiefen Schnee, der zusammenfror; ich beschloß also, da ich nicht säumen wollte, zurückzukommen, und Seiner Herrlichkeit, dem Commandanten, Nachricht zu bringen, meine Reise auf dem nächsten Wege durch die Wälder zu Fuß fortzusetzen.

Ich ließ also Herrn Vanbraam bei der Bagage mit Geld, Papieren, Mundvorrath und Anweisungen, um Bedürfnisse für sich und die Pferde von einem Ort zum andern anzuschaffen, und bat ihn, so geschwind als möglich zu reisen. Ich nahm meine wichtigsten Papiere, legte meine Kleider ab, und zog ein Wachkleid an. Dann reiste ich mit der Flinte in der Hand und mit meinem Bündel auf dem Rücken, und trat mit Herrn Gist, der eben so gekleidet war, meinen Weg an (Mittwochs den 26sten). Den folgenden Tag, gerade da wir durch einen Ort gegangen waren, der Mordstadt heißt (wo wir

Digitized by Google

den Fußpfad verlassen, und geradezu durch das Land nach Shanapin-Stadt gehen wollten), trafen wir auf einen Haufen französischer Indianer, die uns aufgelauert hatten.

Einer von ihnen feuerte auf mich oder Herrn Gist nicht fünfzehn Schritte von uns, fehlte aber glücklicherweise. Wir fingen diesen Burschen und behielten ihn bis neun Uhr Abends, dann ließen wir ihn laufen und wanderten die ganze Nacht, ohne anzuhalten, um so weit zu kommen, daß sie uns den folgenden Tag nicht erreichen konnten, denn wir konnten gewiß seyn, sie würden unserer Spur nachfolgen, sobald es Tag war. Den folgenden Tag gingen wir in einem fort, bis es finster wurde, und kamen an den Fluß etwa zwei Meilen über Shanapin. Wir hofften den Fluß zugefroren zu finden, allein das Eis war an jedem Ufer nur 50 Ellen breit; vermuthlich war das Eis weiter oben gebrochen, denn es trieb in großer Menge.

Das einzige Mittel um hier herüber zu kommen, war ein Floß; diesen brachten wir auch zu Stande mit einem einzigen elenden Beile, und wurden gerade bei Sonnenuntergang fertig. Wir ließen ihn gleich ins Wasser, stiegen auf und stießen ab. Allein kaum waren wir halb herüber, so saßen wir so fest im Eise, daß wir jeden Augenblick den Floß sinken und unsern Tod vor Augen sahen. Ich streckte meine Setzstange heraus, um den Floß wo möglich aufzuhalten, damit das Eis vorbei schwimmen sollte; der reißende Strom warf ihn aber so heftig an meine Stange an, daß sie mich in zehn Fuß tiefes Wasser stürzte. Glücklicherweise hielt ich fest an einem Balken des Floßes, und kam wieder heraus. Ungeachtet aller Mühe konnten wir an keines der beiden Ufer kommen, sondern mußten, da wir nahe an einer Insel waren, unsern Floß verlassen und auf die Insel gehen.

Die Kälte war so entsetzlich strenge, daß Herr Gist seine beiden Hände und einige Zehen erfror, und das Wasser fror so stark, daß wir früh ohne Schwierigkeit über das Eis gingen und zu Herrn Fraziers Hause kamen. Hier trafen wir zwanzig Krieger, die gegen Süden in den Krieg ziehen wollten, da sie aber an einem Platz, an der Mündung des großen Kanava, sieben Menschen getödtet und scalpirt gefunden hatten, waren sie umgekehrt und zurückgerannt, aus Furcht die Einwohner möchten aufstehen, und sie als die Urheber des Mordes einfangen. Sie erzählten, die Leichname lägen um das Haus, und einige davon wären von den Schweinen sehr zerrissen und angefressen gewesen. Nach den aufgefundenen Kennzeichen hielten sie dafür, daß französische Indianer von der Ottoway-Nation die Thäter wären.

Digitized by Google

Da wir hier Pferde kaufen wollten, und sie nicht gleich zu haben waren, ging ich drei Meilen bis an die Mündung des Yohaganay, um die Königin in Aliquippa zu besuchen, die sehr unwillig war, daß wir sie bei der Hinreise nach der Festung nicht besucht hatten. Ich schenkte ihr ein Wachkleid und eine Flasche Rum; die letztere war ihr bei weitem das liebste Geschenk.

Donnerstags den 1. Januar verließen wir Herrn Fraziers Haus, und erreichten Herrn Gists Haus am Monongahela den 2ten. Den 6ten trafen wir einige Lastpferde mit Baumaterialien und Vorräthe zu einer Festung an dem Zusammenflusse des Ohio, und den Tag darauf einige Familien, die sich dort niederlassen wollten. Diesen Tag noch erreichten wir Will's-Creek nach einer unbegreiflich schwierigen Reise. Vom ersten Tage des Decembers bis zum 15ten war nur ein einziger Tag, an dem es nicht unaufhörlich regnete und schneite, und auf der ganzen Reise hatten wir ununterbrochen naßkaltes Wetter und daher sehr schlechtes Nachtquartier, besonders nachdem wir unser Zelt zurückgelassen hatten, das uns doch einigermaßen gegen das ungestümme Wetter schützte. Den 11ten kam ich nach Belvour, wo ich einen Tag rastete, und dann den 16ten nach Wilhelmsburg; ich machte dem Gouverneur meine Aufwartung, überreichte ihm den Brief von dem französischen Commandanten und gab einen Bericht von meinen Geschäften."

Den Franzosen lag es zu sehr am Herzen, ihre Macht in Amerika zu vergrößern, als daß sie sich durch die Vorstellungen eines einfachen Colonial-Statthalters hätten davon abbringen lassen sollen. Die Assembly von Virginien verordnete sogleich die Aushebung eines Regiments von 300 Mann zur Vertheidigung der Grenzen und zur Handhabung der von England in Anspruch genommenen Rechte. Das Commando überkam Fry, der wegen seiner Kenntniß des Westlandes bekannt war; ihm wurde Washington als Obristlieutenant beigegeben. Letzterer wirkte sich die Erlaubniß aus, mit zwei Compagnien nach den großen Wiesen voraus zu marschiren, um die Stellungen und Plane des Feinds auszukundschaften, und die Freundschaft der Wilden zu erhalten. Gleich nach seiner Ankunft besuchten ihn einige Indianer, und sagten ihm, daß die Franzosen zwischen den Flüssen Alleghany und Monongahela Befestigungen anlegen, auch bereits eine Anzahl Werkleute von der Ohio-Gesellschaft vom westlichen Ufer des Ohio verjagt haben. Washington, geleitet von einigen verbündeten Indianern, umringte unter dem Schutze einer dunkeln und regnerischen Nacht das Lager der Franzosen, griff nach einer einzigen Salve mit dem Bajonette an, und hob das ganze Corps auf. er befehligende Offizier,

Digitized by Google

Jumonville allein verlor das Leben. Da inzwischen Fry auf dem Marsche gestorben war, so wurde Washington Befehlshaber über das Regiment, das, durch zwei Compagnien verstärkt, auf 400 Mann angewachsen, auf den großen Wiesen sich sammelte, und ein Fort erbaute, dem man den Namen Necessity gab. Sobald das Werk vollendet war, rückte das Regiment gegen Duquesne vor, mußte aber bald umkehren, weil die Franzosen, 1500 Mann stark, im Anmarsch waren, und die englischen Truppen nur noch wenig Mundvorrath hatten. In dieser bedenklichen Lage wurde im Kriegsrath beschlossen, nach den großen Wiesen zurückzugehen, und Verstärkung nebst Proviant abzuwarten. Man führte noch einen Graben um das Fort, aber er war noch nicht vollendet, als schon die Franzosen über die Engländer herfielen. Die letztern schlugen sich theilweise außerhalb des Pfahlwerks, die übrigen in dem Graben. Washington leitete die Vertheidigung mit eben so viel Kaltblütigkeit als Entschlossenheit. Die Action währte von 10 Uhr Morgens bis in die Nacht. Die französischen Anführer machten Vorschläge zu einer Capitulation. Zweimal wurden sie verworfen. Washington wollte nur ehrenvolle Bedingungen annehmen; endlich kam man während der Nacht überein, das Fort sollte übergeben werden, die Garnison aber mit allen Kriegsehren, mit Waffen und Gepäcke abziehen, und während des Marsches durch die unbewohnten Gegenden Virginiens nicht beunruhigt werden. Der letztere Artikel wurde so wenig berücksichtigt, daß die Amerikaner auf ihrem Rückzug von den Wilden angefallen und geplündert wurden. Die Capitulation selbst war in französischer Sprache abgefaßt, die weder Washington, noch einer seiner Offiziere verstand. Man bediente sich dabei eines Ausdrucks, der falsch übersetzt wurde, und den Washington's Feinde als ein Geständniß betrachten wollten, als wäre Jumonville ermordet worden. Das Wort „Mord“ (assassinat) war allerdings daselbst gebraucht in Beziehung auf den durch einen Schuß gefallenen Jumonville: allein Washington entgegnete bestimmt, daß der Dollmetscher dasselbe mit the death (der Tod), oder mit the loss (der Verlust) übersetzt habe.

Der gesetzgebende Körper von Virginien war mit dem Betragen des von Washington befehligten Detaschements so zufrieden, daß er allen Offizieren eine öffentliche Belobung ertheilte, und eine Summe von 300 Pistolen unter die Soldaten vertheilen ließ. Zugleich bekam Washington die Weisung, sein Regiment zu verstärken, und entweder die Franzosen aus ihren Festungen zu vertreiben, oder an einem bequemen Orte eine neue Festung anzulegen. Allein man gab ihm weder

Digitized by Google

Geld, noch Rekruten, noch Munition, und die Unternehmung wurde endlich vergessen. Während des Winters kam Befehl, daß die Provinzialtruppen den königlichen im Range nachstehen sollen. Auf diese Zumuthung legte Washington seine Stelle nieder, und als man ihm dagegen Vorstellungen machte, antwortete er, daß er ohne Entehrung dem Staate immer willig dienen werde. So legte er seine Stelle nieder, und zog sich auf ein von seinem Bruder ererbtes Gut zurück, das dieser einem Admiral zu Ehren, unter welchem er sich ausgezeichnet, Mont-Vernon benannt hatte. Dasselbe lag in einer herrlichen Gegend an dem Ufer des Potowmack.

Zu Anfang des Jahres 1755 waren wieder zwei englische Regimenter unter den Befehlen des General Braddock auf dem westlichen Continente angekommen. Dieser Offizier, unterrichtet von Washington's Talenten, lud ihn ein, einen Feldzug als Freiwilliger und Adjutant mit ihm zu machen. Dieser Aufforderung wurde mit Vergnügen willfahrt. In der Nähe von Alexandrien vereinigte sich Washington mit Braddock. Er zog mit ihm bis Will's-Creek, das später den Namen Fort Cumberland erhielt, wo die Armee bis zum 12. Juni verweilte, in Erwartung der nöthigen Transport- und Lebensmittel. Noch hatte man sich nicht zehen Meilen von dem Fort Cumberland entfernt, als Washington von einem heftigen Fieberanfall ergriffen wurde. Dessenungeachtet wollte er nicht hinter der Armee zurückbleiben; zu schwach, sich auf dem Pferd zu halten, ließ er sich in einem bedeckten Wagen weiterbringen. Der General zog ihn bei allen wichtigen Gelegenheiten zu Rath; unter anderem forderte Washington ihn auf, das Gepäcke und die schwere Artillerie hinter sich zu lassen, und mit einer Abtheilung auserlesener Truppen, die nur mit dem Nöthigsten und einigen Stücken leichten Geschützes versehen wären, schnell gegen das Fort Duquesne vorzurücken. So konnte man hoffen, diesen Festplatz durch Ueberrumpelung zu nehmen. Im Kriegsrath wurde sofort beschlossen, der Oberbefehlshaber solle mit 1200 Mann so schnell als möglich vorwärts marschiren, der Obrist Dunbar aber mit dem Rest der Armee und dem schweren Geschütz zurückbleiben. Trotz aller Maaßregeln, die man getroffen hatte, um den Marsch zu beschleunigen, bewegte sich diese Heeresabtheilung nur langsam vorwärts. „Ich sehe," heißt es in einem Briefe Washington's an seinen Bruder, „daß man, anstatt sich rasch vorwärts zu bewegen, und auf eine Unebenheit des Bodens keine Rücksicht zu nehmen, jeden Augenblick Halt macht, um eine Vertiefung zu ebnen, oder eine Brücke über ein Bächlein zu schlagen." Vier Tage brauchte man, um einen Weg von 19 Meilen zurückzulegen.

Digitized by Google

Jetzt erklärten die Aerzte, Washington's Leben sey in Gefahr, wenn er weiter gehe. Er blieb daher einige Zeit zurück, holte aber, sobald es seine Gesundheit erlaubte, das vorgerückte Detaschement ein, und trat seinen Dienst, obgleich noch sehr geschwächt, wieder an. Den folgenden Tag, es war der 9. Julius, wurde die mörderische Schlacht bei Monongahela geschlagen. Braddock hatte diesen Fluß passirt, und war nur noch einige Meilen von Duquesne entfernt, als er sich plötzlich während des Marsches auf offenem Felde, wo das hochstehende Gras seine Bewegungen hemmte, angegriffen sah. Eine unsichtbare Armee, aus Franzosen und Indianern bestehend, richtete ein wohlunterhaltenes Feuer gegen die Engländer. Die Vorhut wich auf das Hauptkorps zurück, und bald wurde die Unordnung allgemein. Geschickte Schützen nahmen besonders die Offiziere, und alle, welche zu Pferd waren, auf das Korn. In kurzer Zeit war Washington der einzige Adjutant, der die Befehle des Generals überbringen konnte. Stets in Bewegung, durchflog er das Schlachtfeld nach allen Richtungen. Zwei Pferde wurden ihm unter dem Leibe erschossen; vier Kugeln durchlöcherten seine Kleider, er selbst aber blieb unverwundet, während alle Offiziere zu Pferd erschossen oder verwundet waren. Braddock, unerschütterlich unter einem Hagel von Kugeln, ermuthigte die Soldaten durch seine Fassung und sein Beispiel; allein die Tapferkeit half nichts. Die Ordnung setzte sie nur noch mehr dem Feuer der geschickten Schützen aus. Der englische General, unbekannt mit der Kampfweise der Indianer, ging weder vor noch rückwärts. Gegen alle Regeln der Klugheit bemühte er sich, seine Truppen auf einem Terrain zu sammeln, wo sie gleich Anfangs angegriffen und dem Feuer eines unsichtbaren Feinds ausgesetzt waren. Die Action dauerte gegen drei Stunden; der General hatte zwei Pferde verloren; endlich wurde er selbst tödtlich getroffen; jetzt floh Alles hinter der Monongahela zurück; die wenigen Offiziere, die unversehrt geblieben, waren nicht im Stande, die Ihrigen wieder zu sammeln. Dagegen hatten sich die drei virginischen Compagnien mit Ruhm bedeckt und eine heldenmüthige Tapferkeit entwickelt. „Die Tapfern, schrieb Washington in seinem Schlachtberichte, die diese Compagnien bildeten, haben sich als Männer gezeigt, und sind gestorben als Soldaten.“ Die regulären Truppen dagegen seyen durchaus an dem unglücklichen Ausgang der Schlacht Schuld gewesen, und wie wilde Bären oder reißende Ströme unaufhaltsam davon geflohen.

Die Assembly von Virginien, überzeugt von der Nothwendigkeit, die Grenzniederlassungen zu schützen, beschloß die Aushebung eines

Digitized by Google

Regiments von 16 Compagnien, und ertheilte Washington den Befehl darüber. Das Vertrauen, das man in ihn setzte, war so groß, daß er bevollmächtigt wurde, die Offiziere höhern Rangs selbst zu ernennen. Zugleich machte man ihn zum Oberbefehlshaber sämmtlicher Truppen Virginiens. Er suchte sogleich die Werbungen in Gang zu bringen, seine Truppen zu exereiren, die nöthigen Kriegsgesetze einzuführen, und die abgefallenen Indianer an sich zu ziehen; letzteres gelang ihm jedoch wenig, weil die Franzosen die Wilden unaufhörlich aufhetzten, in Vereinigung mit ihnen in das Land fielen, raubten und plünderten. Auch mit dem Rekrutiren der Militz ging es nur langsam. Man wollte seine Güter und Familien nicht verlassen, oder floh tiefer ins Land und verbreitete Schrecken und Muthlosigkeit. Ehe man den Feind erreichte, hatte er jedesmal seine Plünderung ausgeführt. Washington hatte sich nach Williamsburg begeben, um mit dem Statthalter einen Operationsplan zu entwerfen. Ein Eilbote berief ihn nach Fredericksburg, und überbrachte ihm zugleich die Meldung, daß ein beträchtliches Corps Franzosen und Indianer, in kleinere Streifzüge vertheilt, über die in den äußersten Grenzen gelegenen Wohnungen hergefallen sey; die Häuser verbrannt, den Erntertrag zerstört habe. Sofort wandte er sich gegen Wincheſter: allein alle seine Bemühungen, ein zureichendes Corps auf die Beine zu bringen, scheiterten an dem panischen Schrecken und dem Egoismus der Bewohner. Ungestört ließ man den Feind, mit Beute beladen und überall Spuren der Plünderung hinter sich lassend, über die Alleghany-Berge heimkehren. Solche Einfälle wiederholten sich öfters in den Jahren 1756, 1757 und 1758. Die Banden bestanden aus Franzosen und Indianern, die vom Fort Duquesne herkamen. Bei ihrer Annäherung vertheilten sie sich, mieden sorgsam die Festplätze, fielen blos einzeln stehende Familien an. Die Wilden, gewohnt in den Wäldern zu leben, versteckten sich bis zum Augenblick des Angriffs; es entspannen sich zwar mehrfache Scharmützel, allein die Zahl der erschlagenen Feinde war gering im Vergleich mit den Verlusten und dem Elend, welches sie anrichteten. Man konnte diesen Räubern durchaus nichts anhaben, denn sobald eine imposante Macht ihnen entgegenrückte, zogen sie sich zurück. Im Verlauf von drei Jahren wurden die Pflanzer von Pensylvanien bis Carlisle, die von Maryland bis Frederick-Town, und die von Virginien bis an die blauen Berge zurückgedrängt.

Es ist unmöglich, die unglückliche Lage der Bewohner dieser Gegenden zu schildern. Wenn sie hinter den Palliſaden Zuflucht suchten, so wurden sie ausgehungert, oft aufgehoben, manchmal in Stücke gehauen.

Digitized by Google

Flohen sie, so setzten sie sich allen Schrecknissen des Mangels aus blieben sie in ihren Wohnungen, so drohte ihnen jede Nacht ein gewaltsamer Tod. Sklaverei und Folter warteten oft ihrer. Die Frauen, die Greise, die Kinder waren ohne Unterschied einer solchen barbarischen Behandlung ausgesetzt; die Wilden mordeten Alles, was ihnen in den Weg kam. Die unglücklichen Einwohner richteten ihre Blicke auf Washington, und baten ihn um Unterstützung, die er doch nicht zu gewähren im Stande war. In einem Briefe an den Gouverneur drückte er sich hierüber so aus: „Die Thränen und das Flehen der Weiber, die rührenden Bitten der Männer erfüllen mich mit einem so lebhaften Schmerz, daß, wenn meine Aufopferung meine Mitbürger retten könnte, ich mich gerne der Wuth des Feindes als Opfer darbieten würde.“ Er war beauftragt, Virginiens 360 Meilen lange Grenze gegen diese feindliche Einfälle zu schützen, und doch fehlte es ihm an allen dazu erforderlichen Mitteln. Sein Regiment war noch nicht vollzählig; oft hatte er nicht mehr als 700 Mann. Auf die schwache Unterstützung der Militzen konnte man nie zählen. Hatten sie sich auch einmal versammelt, so konnten sie nicht schnell genug wieder zu ihren Herden zurückkehren. Dabei waren ihre Kriegsgesetze viel zu schlaff und unbestimmt. Desertion und Ungehorsam wurden erst sehr spät und sehr leicht bestraft. Washington machte deßwegen ernstliche Verstellungen. Er bedeutete, daß die geringe Zahl regulärer Truppen und alle Vertheidigungsplane durchaus unzureichend seyen. Dabei traf er selbst die geeigneten Maaßregeln, verabschiedete die unbrauchbaren Offiziere, und ersetzte sie durch neue. Vor Allem aber erklärte er, daß, wenn man nicht die Offensive ergreifen wolle, zwei und zwanzig Forts auf der ausgedehnten Grenzlinie errichtet und 200 Mann hineingelegt werden müssen. Das Beste übrigens seye, wenn der Feuerherd all dieses Unheils, das Fort Duquesne, zerstört werde. Erst im Jahr 1758 hatte er die Freude, daß sein Plan die Billigung des General Forbes erhielt, während der bisherige Statthalter von Virginien, Lord Lowdown, als Oberbefehlshaber der königlichen Truppen in Amerika, immer nur die Franzosen in ihren eigenen nördlichen Besitzungen hatte angreifen wollen, und denselben Zeit ließ, ihre Garnisonen am Ohio zu verstärken. Der Zug gegen Duquesne wurde beschlossen, allein das Zusammenziehen der zu dieser Unternehmung erforderlichen, theilweise noch in Philadelphia und Ray's-Town stationirten Truppen, zog die Sache so sehr in die Länge, daß Washington erst am 25. Mai sein Regiment nach Wincheſter berufen durfte. Am 24. Juni begab er sich nach dem Fort Cumberland; am 21. Sept.

Digitized by Google

nach Ray's-Town. Das ganze Corps stand endlich am 25. November vor Duquesne. Verzögerungen der manchfachsten Art hatten Statt gehabt. Man wollte nicht den durch Braddock's Niederlage bezeichneten Weg einschlagen, und einen neuen schaffen. Als die Armee am 5. November in Loyal-Hannah ankam, wurde im Kriegsrath beschlossen, daß es nicht mehr rathsam sey, weiter vorzurücken. Bestand man auf dieser Entschließung, so mußte man entweder auf einem Eisfeld überwintern, ohne alle Möglichkeit, die nöthigen Subsistenzmittel herbeizuschaffen, oder den Rückmarsch antreten, und eine günstigere Jahrszeit abwarten. Jetzt erst begriff man, wie wohl gemeint Washington's Rath, sich so sehr als möglich zu beeilen, gewesen sey. Dessenungeachtet begünstigte das Glück auf eine wunderbare Weise die Unternehmung.

Einige Gefangene berichteten über den schwachen Stand der Garnison des Forts. Nun ging man wieder vorwärts; Washington suchte die bequemsten Wege auf, und als die Armee ankam, war man nicht wenig erstaunt, Duquesne geleert zu finden. Die Besatzung hatte sich die Nacht zuvor auf Booten den Ohio hinunter gerettet. Man bemühte sich sogleich, die niedergerissenen Festungswerke wieder herzustellen, und nannte das Fort Pittsburg. Die Freude über diese Eroberung war allgemein, weil man fortan gegen die mit Raub, Brand und Mord bezeichneten Einfälle der Indianer sicher war, und dieselben sogar für die Sache Englands gewonnen hatte. Es wurde sofort mit den zwischen den Seen und dem Ohio wohnenden Wildenstämmen ein Vertrag geschlossen. Washington gab von seinem Regiment 200 Mann zur Besatzung des Forts her, und eilte nach Wincheſter zur Provinzial-Versammlung, zu deren Mitglied ihn die Grafschaft Fridericia gewählt hatte. Damit schloß sich für diesen Feldzug seine militärische Laufbahn. Nicht nur die Offiziere seines Regiments bezeugten ihm auf eine schmeichelhafte Weise die Hochachtung, die sie gegen ihn hegten, und ihre Betrübniß, sich von seiner Person trennen zu müssen, ganz Virginien, ja selbst die Offiziere der königlichen Truppen hatten eine hohe Meinung von seinen Talenten und Verdiensten. Er war es, der strenge Disciplin unter seinem Regimente einführte, der den Soldaten einen wahrhaft militärischen Geist einhauchte, und sie, mit Tapferkeit sich zu schlagen, und den Tod nicht zu fürchten lehrte. In allen seinen Planen und Vorschlägen spürte man den Geist eines trefflichen Offiziers.

Gleichsam als Belohnung für seine Dienste erhielt er bald nachher die Hand der Madame Curtis, die er lange schon geliebt hatte, und die neben einem großen Vermögen und Schönheit alle Vorzüge des

Digitized by Google

Herzens und Verstandes besaß, die einen Mann glücklich machen können. Auf seinem Schlosse Mont-Vernon fand er alle Reize des Lebens, und widmete sich ganz den häuslichen Arbeiten. Durch seinen Fleiß und seine Thätigkeit brachte er bald seine Besitzungen in den blühendsten Zustand, dadurch daß er sich während 15 Jahren ausschließlich mit der Oekonomie beschäftigte, die Zeit ausgenommen, welche er in der gesetzgebenden Versammlung seiner Provinz, und als Mitglied des Gerichtshofs der Grafschaft, in welcher er wohnte, zubrachte. In diesen bürgerlichen Aemtern erwarb er sich durch seine Rechtschaffenheit und Pflichttreue neue Achtung und den Ruf eines tüchtigen Geschäftsmanns. Als die Streitigkeiten mit dem Mutterlande ihren Anfang nahmen, und von beiden Seiten zu derben Erklärungen führten, zeichnete sich Washington durch seine entschiedene Opposition gegen das von dem Mutterland in Anspruch genommene Recht, die Colonien zu besteuern, aus. Bald nachher berief ihn das bedrängte Vaterland zu seinem Dictator, unter dessen Auspicien es die ersehnte Freiheit zu gewinnen hoffte.

Nach dem Pariser Frieden vom Jahr 1763 änderte England sein Regierungssystem über die Colonien, schaffte der Reihe nach alle Privilegien ab, welche sie bisher genossen hatten, und nach Verfluß von zwölf Jahren blieb ihnen auch nicht mehr Ein Recht, welches sie hätten reklamiren können. Die Colonien hatten keine Repräsentanten, und waren somit von jedem Einfluß in dem brittischen Parlament, dessen große Gewalt der Regierung gegenüber bekannt genug ist, ausgeschlossen, während dieses es als ein ihm zustehendes Recht betrachtete, sie nach Willkür mit Steuern belasten, und in jedem Fall durch die von ihm ausgeflossene Gesetze binden zu können. Dieß war der Zankapfel, der die Amerikaner bestimmte, als Einigungspunkt ihrer nur vereinzelt stehenden Assemblies einen neuen repräsentiven Körper, bestehend aus Deputirten einer jeden Colonie, zu gründen, mit dem Auftrag, über das gemeinschaftliche Interesse zu wachen.

Nach einigen vorläufigen Maaßregeln ward diese neue Assembly organisirt, und trat im September des Jahrs 1774 in Philadelphia zusammen. Sogleich beschäftigte sie sich mit den Beeinträchtigungen, worüber sich die Constituenten zu beklagen hatten. Virginien schickte auf diesen Congreß sieben seiner achtungswerthesten Bürger, Peyton Randolph, Richard Henry Lee, George Washington, Patrick Henry, Richard Bland, Benjamin Harrison, Edmond Pendleton: das sind die Namen dieser Männer, durch welche jedes Land und jedes Jahrhundert sich geehrt fühlen würde. Dieselben Repräsentanten wurden für

Digitized by Google

eine zweite Versammlung, welche sich am 10. Mai des folgenden Jahrs versammelte, gewählt. Die großen Verdienste dieses General-Congresses um seine Mitbürger ist aus dem geschichtlichen Theile genugsam bekannt; hier berührt uns blos das, was die Person Washington's betraf. Die Achtung, welche er in der Eigenschaft als Befehlshaber der virginischen Truppen genoß, die hohe Meinung, welche man von seinen militärischen Talenten hegte, erwarben ihm den ehrenvollen Titel: „Amerika's Soldat," und gleich beim Ausbruch des Kriegs richteten sich die Blicke der Meisten auf ihn, als auf den, der allein würdig wäre, die Stelle eines Oberbefehlshabers zu bekleiden.

Als Mitglied des Congresses war er Präsident einer jeden Commission, welche sich über die zur Vertheidigung des Vaterlands zu treffenden Maaßregeln berieth. Sobald daher die Wahl eines Generalissimus nothwendig war, fiel die Wahl einstimmig auf ihn. Er begab sich sofort sogleich auf den Weg nach Boston, wo die Hauptarmee versammelt war, um die Belagerung dieser Stadt zu leiten. Einige Tage verweilte er in New-York, und traf einige Verabredungen mit dem General Schuyler, der in diesem Lande befehligte; er setzte nun seine Reise weiter bis zur Hauptarmee nach Cambridge fort. Während der Reise wurde er mit den schmeichelhaftesten Beweisen von Achtung und Zuneigung überhäuft. Ueberall erhielt er die Versicherung, bei dem großen Unternehmen, womit er beauftragt war, kräftig unterstützt zu werden. Die Mitglieder der Provinzial-Assembly von New-York bezeugten ihm in einer Adresse ihre Freude darüber, ihn an der Spitze der Armee zu sehen. — „Wir sind vollkommen überzeugt," versicherten sie, „daß, wenn dieser wichtige Streit durch einen Vergleich mit dem Mutterlande entschieden seyn wird, was der heißeste Wunsch aller Bewohner der Colonien ist, Sie auf den Oberbefehl, der in Ihre Hände niedergelegt ist, verzichten und den Titel des würdigsten unserer Mitbürger wieder annehmen werden." Nachdem der General seine Dankbarkeit für die Liebe und Hochachtung, die man ihm beweise, ausgesprochen hatte, fuhr er fort: „Seyen Sie versichert, daß alle meine Anstrengungen, eben so wie die unserer würdigen Collegen, keinen andern Endzweck haben werden, als den, den Frieden und die Harmonie zwischen uns und Großbrittannien wiederherzustellen. Betreffend die Kriegsoperationen, so hat die fatale Nothwendigkeit, in die wir versetzt worden, indem wir den Charakter eines Soldaten annahmen, uns nicht auf den eines Bürgers verzichten gemacht. Ist einmal der glückliche Tag der Wiederherstellung der amerikanischen Freiheit gekommen,

Digitized by Google

ist diese Freiheit einmal auf unerschütterliche Grundlagen gebaut, dann ist der Augenblick gekommen, wo wir in den Privatstand zurücktretend uns mit Ihnen wieder freuen und an unsern Herden das Glück empfinden werden, im Schooße des Friedens und des Glücks ein freies Land zu bewohnen."

Eine von dem Congreß von Massachuset abgesandte Deputation empfing ihn zu Springfield, ungefähr 100 Meilen von Boston, und begleitete ihn zur Armee. Der Congreß dieser Colonie überreichte ihm bald darauf die freundlichste Adresse. „Meine Herrn," erwiederte Washington den Abgesandten, „die Glückwünsche, welche Sie so gütig waren, an mich wegen des wichtigen Auftrags, der mir anvertraut worden, und wegen meiner Ankunft in diesem Staate zu richten, erfüllen mich mit dem lebhaftesten Danke; ich werde ewig daran denken. Indem ich die ruhigen Genüsse des häuslichen Lebens verlasse, um die Pflichten eines ehrenvollen und von so vielen Schwierigkeiten begleiteten Postens zu erfüllen, folge ich blos den Grundsätzen der Tugend und der Vaterlandsliebe, welche alle Einwohner von Massachusetsbay in ihrem Betragen leiten. Sie haben einen beispiellosen Muth und Standhaftigkeit entwickelt; kein Opfer ist ihnen zu theuer, wenn es die Aufrechthaltung der wahrhaften Rechte des Menschengeschlechts und die Sicherung des Glücks unseres Landes gilt. Mein ganzer Ehrgeiz besteht darin, ein glückliches Werkzeug durch die Wahl der Vorsehung zu werden, um unsere Rechte wieder herzustellen und diese Provinz unter weisen Gesetzen, welche ihre Freiheit und Ruhe sichern, blühen zu sehen."

In Cambridge wurde der General unter allgemeinem Zuruf der amerikanischen Armee empfangen. Er ließ an der Spitze seiner Truppen eine durch den Congreß in Form eines Manifests verfaßte Declaration bekannt machen, worin die Gründe auseinander gesetzt waren, warum man die Waffen ergriffen hatte. „Wir haben," hieß es, „die Waffen ergriffen in einem Lande, das uns werden sah, zur Vertheidigung der Freiheit, die das Recht unserer Geburt ist, und deren wir uns allezeit zu erfreuen gehabt haben bis in die letzten Zeiten, wo sie verletzt worden ist. Wir verdanken unser Eigenthum dem Fleiß unserer Voreltern, wir werden es vertheidigen, wir werden die Gewaltthat von uns stoßen, zu deren Opfer man uns machen will. Wenn die Feindseligkeiten von Seiten unserer Feinde aufhören, wenn nicht mehr zu befürchten steht, daß sie sich erneuern, dann werden wir unsere Waffen niederlegen und zu unsern Herden zurückkehren."

Nachdem auf diese Weise der Muth der Soldaten vorläufig gestärkt

Digitized by Google

und belebt worden, hatte Washington keine angelegenere Sorge, als die, den Zustand der Armee kennen zu lernen, und wenn er denselben, woran er nicht zweifelte, schlecht fand, nach Kräften besser zu machen. Hören wir seine eigenen Worte herüber *).

Im Lager von Cambridge, 10. Juli 1775.

Mein Herr!

Ich bin am dritten dieses Monats glücklich hier angekommen, nach einer Reise, welche mit ziemlich viel Beschwerlichkeit verknüpft war, und durch nothwendige Aufmerksamkeit gegen die vielfachen Höflichkeiten, welche mich auf meinem ganzen Wege begleiteten, verzögert wurde.

Bei meiner Ankunft besuchte ich sogleich die von unsern Truppen besetzten Posten; und sobald als die Witterung es erlaubte, besichtigte ich auch die Posten des Feindes. Ich fand diesen in starker Verschanzung vor Bunkershill, ungefähr eine Meile von Charles-Town, und ungefähr eine halbe Meile von dem Orte des letzten Treffens entfernt, so daß ihre Vorposten ungefähr hundert und fünfzig Yards (Ellen) auf dieser Seite der engsten Stelle der von hier nach Charles-Town führenden Landenge vorgerückt waren. Drei schwimmende Batterien liegen im Mystikstrome neben dem Lager, und ein Schiff von zwanzig Kanonen befindet sich unterhalb der Ueberfahrt zwischen Boston und Charles-Town. Auch haben sie eine Batterie vor Copse-Hill nach Boston zu, welche unsere Truppen bei dem letzten Angriff sehr beschädigte. Auch auf der Landenge haben sie sich stark verschanzt und befestigt. Der Kern ihres Heers liegt, unter den Befehlen des General Howe, vor Bunkershill, und der Rest auf der Landenge vor Roxbury, mit Ausnahme der leichten Reiterei und einiger in der Stadt Boston befindlichen Mannschaft.

Unserer Seits haben wir Verschanzungen vor Winterhill und Prospecthill aufgeworfen, so daß wir das feindliche Lager, in einer Entfernung von etwas mehr als einer Meile, völlig übersehen können. Solche Zwischenstellen, welche eine Landung möglich machen, habe ich seit meiner Ankunft zu befestigen gesucht, und hin und wieder starke

*) Wir entnehmen diesen und die im Verlauf der Geschichte noch weiter eingewobenen Briefe Washington's der im Jahr 1795 zu London erschienenen Sammlung seiner Briefe, welche nach den, in dem Archiv zu Philadelphia aufbewahrten, Originalien copirt sind, und ohne allen Zweifel die beste und lauterste Quelle für die Geschichte des amerikanischen Kriegs bilden.

Digitized by Google

Verschanzungen aufwerfen lassen. Bei Roxbury hat General Thomas ein starkes Werk an dem Hügel, ungefähr zweihundert Yards oberhalb des Versammlungshauses, aufgeführt, welches, nebst der Brüchigkeit des Bodens, und einer großen Menge Felsen, diesen Paß sehr sicher gemacht hat. Die in New-Hampshire zusammengebrachten Truppen haben, nebst einem Regiment von Rhode-Island, Winterhill im Besitz; ein Theil der Truppen von Connecticut stehet, unter General Putnam, vor Prospecthill. Die Truppen in dieser Stadt sind durchgängig aus Massachuset; die übrige Mannschaft von Rhode-Island liegt auf Sewalshof. Zwei Regimenter von Connecticut und neun von Massachuset stehen vor Roxbury. Der Rest des Heers, ungefähr 700 Mann stark, ist in verschiedene kleine Städte längs der Küste vertheilt, um die Plünderung des Feindes zu hindern.

Im Ganzen halte ich mich zu der Behauptung berechtigt, daß wir, in Rücksicht der großen Ausdehnung unserer Linien und der Beschaffenheit des Bodens, so sehr gesichert sind, als es sich in einer so kurzen Zeit und unter den Nachtheilen, mit welchen wir kämpfen, erwarten ließ. Diese bestehen in dem Mangel an Ingenieurs zur Aufführung gehöriger Werke und Anweisung der Mannschaft, — in dem Mangel an Werkzeugen und einer hinlänglichen Anzahl von Menschen, um die Werke, im Fall eines Angriffs, zu besetzen. Sie werden, mein Herr, aus den Verhandlungen des Kriegsraths, welche ich beizufügen die Ehre habe, bemerken, daß wir einmüthig der Meinung sind, diese Werke so lang als möglich, zu halten und zu vertheidigen. Die Muthlosigkeit, welche bei der Mannschaft, und die entgegengesetzte Wirkung, welche bei den Ministerialtruppen entstehen würde, wenn wir so vor ihren Augen ein mit so vieler Mühe zu Stande gebrachtes Lager verlassen wollten, — in Verbindung mit dem gewissen Verderben eines beträchtlichen und schätzbaren Umfangs von Ländereien, und mit unserer Ungewißheit, einen in jeder Rücksicht so schicklichen Ort zum Aufenthalt zu finden, — sind Hauptgründe zu diesem Entschlusse. Dabei erkennen wir sehr wohl die Schwierigkeiten, welche mit der Vertheidigung so weitläuftiger Grenzen verbunden sind, und die Gefahren, welche aus einer solchen Trennung des Heers entstehen können.

Mein ernstlicher Wunsch, den Anweisungen des Congresses wegen baldiger und vollständiger Auskunft über den Zustand der Armee ein Genüge zu leisten, hat zu einer willkürlichen Verzögerung meines Schreibens an Sie Veranlassung gegeben: was ich sehr bedauert habe. Ich hatte in dieser Absicht gleich bei meiner Ankunft Befehle gegeben; da mir aber die unvollkommene Befolgung ähnlicher Befehle

Digitized by Google

unter General Ward unbekannt war, so wurde ich von einem Tage zum andern zu der Erwartung verleitet, daß sie sich einfinden würden; und ich hielt daher den Boten zurück. Sie sind jetzt nicht so vollständig, als ich wünschen könnte; aber vieles ist der Unerfahrenheit im Aeußeren, und der Freiheit, welche man in diesem Stücke genommen, nicht gegeben hatte, nachzusehen. Diese Gründe werden hoffentlich nicht länger Statt finden; und folglich wird mehr Regelmäßigkeit und Genauigkeit in Zuknnft anzutreffen seyn. Dieses, nebst der nothwendigen Achtsamkeit auf die Stellungen und Bewegungen der Ministerial-Truppen und auf unsere unmittelbare Sicherheit, muß meine Entschuldigung seyn, welche ich Sie, dem Congresse nebst meiner äußersten Ehrerbietung und Ergebenheit vorzulegen bitte.

Wir kämpfen unter großen Nachtheilen wegen Mangels an Zelten; denn, wenn man sich gleich mit einer Sammlung von jetzt unbrauchbaren Segeln aus den Seestädten beholfen hat, so ist doch die Anzahl zu gering für unsre Bedürfnisse. Die öffentlichen Gebäude und Privathäuser dieser Stadt sind nothwendig von den Truppen besetzt; und dies ist ein neuer Grund zur Beibehaltung unsrer jetzigen Lage. Aber sehr aufrichtig wünsche ich, daß die ganze Armee gehörig versorgt wäre, um in das Feld rücken zu können, indem ich gewiß versichert bin, daß, außer grösserer Betriebsamkeit und Thätigkeit, im Fall einer plötzlichen Unruhe, die Gesundheit und Disciplin beträchtlich dabei gewinnen würde. Da hier kein Vorrath zu haben ist, so möchte ich um Erlaubniß bitten, eine fernere Versorgung aus Philadelphia sobald als möglich empfehlen zu dürfen.

Ich würde es im äußersten Grade an Dankbarkeit sowohl, als an Gerechtigkeit fehlen lassen, wenn ich nicht die erste Gelegenheit zum Bekenntniß der Aufmerksamkeit und Willigkeit ergriffe, welche der Provinzial-Congreß und verschiedene Ausschüsse desselben gezeigt haben, um Alles so zweckmäßig und angenehm als möglich einzurichten. Es findet sich aber eine hauptsächliche und innere Ursache des Zögerns, was sich mit dem Kriegsdienste nicht verträgt, wenn Geschäfte durch so zahlreiche und verschiedene Kanäle geführt werden. Ich halte es daher für meine Pflicht, die Ungelegenheit vorzustellen, welche unvermeidlich aus der Abhängigkeit von einer Menge von Personen bei Lieferungen entstehen muß, und unterwerfe es der Einsicht des Congresses, ob der allgemeine Vortheil nicht am besten befördert werden dürfte, wenn ein Generalkommissär für diese Zwecke angestellt würde. Wir haben ein auffallendes Beispiel von der Vorzüglichkeit eines solchen Verfahrens an der Einrichtung in Connecticut, indem die Truppen daselbst

Digitized by Google

äußerst gut unter der Leitung des Herrn Trumbull versorgt sind, und er zu verschiedenen Zeiten Andern mit verschiedenen Artikeln ausgeholfen hat. Sollten meine Gedanken glücklicherweise mit den Ihrigen hierin zusammentreffen, so sey es mir erlaubt, Herrn Trumbull als einen sehr geschickten Mann zu empfehlen.

Bei der Einrichtung der Truppen, welche unter solchen Umständen und im Drang unvermeidlicher Nothwendigkeit zusammen gebracht worden, sind verschiedene Bestallungen übergangen worden, welche zur guten Regierung des Heers schlechterdings nöthig zu seyn scheinen; — vorzüglich ein guter General-Quartiermeister, ein Musterungskommissär. Diese muß ich ernstlich der Ueberlegung und Besorgung des Congresses empfehlen.

Ich befinde mich bereits in großer Verlegenheit wegen Mangels an einer Kriegskasse. Diese Verlegenheit wird täglich zunehmen; ich muß daher ansuchen, daß Geld sobald als möglich gefördert werde. Der Mangel an diesem höchst nöthigen Artikel wird, wie ich fürchte, große Ungelegenheiten verursachen, wenn ihm nicht durch zeitige Aufmerksamkeit abgeholfen wird. Ich finde die Armee überhaupt, und die in Massachuset zusammen gebrachten Truppen vorzüglich, sehr entblößt von nöthiger Kleidung. Nach geschehener Erkundigung zeigt sich keine Wahrscheinlichkeit, in dieser Gegend einige Lieferungen zu erhalten; und nach der besten Ueberlegung, welche ich hierüber anstellen kann, glaube ich, daß eine Anzahl von Jagdhemden (nicht weniger als zehntausend) in großem Grade dieser Schwierigkeit auf die wohlfeilste und schnellste Art abhelfen dürfte. Ich wüßte nichts, was in spekulativer Rücksicht unbedeutender, aber in der Anwendung glücklicher zur Vereinigung der Mannschaft und zu Aufhebung jener Provinzialunterscheidungen wirken könnte, welche nur Eifersucht und Unzufriedenheit veranlassen.

Im Anfang dieses Briefs erwähnte ich des Mangels an Ingenieurs. Kaum kann ich es ausdrücken, wie sehr ich in diesem Stücke bin getäuscht worden; indem die Geschicklichkeit derer, welche wir haben, sehr unvollkommen ist, und sich blos auf die Handgriffe bei dem schweren Geschütz einschränkt, da doch der Krieg, mit welchem wir beschäftigt sind, eine Kenntniß erfordert, welche die Pflichten im Felde und bei Befestigungen in sich schließt. Sollten einige Personen von dieser Eigenschaft in den südlichen Colonien zu finden seyn, so würde das allgemeine Beste sehr dabei gewinnen, wenn sie mit aller Eile hieher befördert würden.

Wegen des Artikels der Ammunition muß ich die vorigen Klagen hierüber wiederholen. Wir sind so äußerst entblößt, daß unsere Artil-

Digitized by Google

lerie, ohne eine reichliche und zeitige Unterstützung, von wenigem Nutzen seyn wird. Was wir haben, muß für das kleine Gewehr verspart, und auch dieses mit der äußersten Sparsamkeit gebraucht werden.

Den Zustand der Armee werden Sie mit ziemlicher Bestimmtheit in den diesem Briefe beigefügten Antworten angezeigt finden.

Da ich die Anzahl von Menschen viel zu schwach für die Anlage und unter aller Erwartung fand, so berief ich unverzüglich die Stabsoffiziere, deren Gutachten über die Art der Ergänzung der Regimenter und der Befriedigung der nächsten Bedürfnisse ich die Ehre habe mit einzuschließen, nebst dem besten Urtheil, welches wir über die Ministerialtruppen zu fällen im Stande sind. Bei der Menge von Knaben, Ueberläufern und Negern, welche unter die Truppen dieser Provinz aufgenommen worden, wird es mir etwas zweifelhaft, ob die erforderliche Anzahl hier zusammen gebracht werden könne; und alle Stabsoffiziere erklären einstimmig, daß man sich auf die Miliz, in Ansehung des längeren Aufenthalts im Lager, oder der Ordnung und Disciplin während der kurzen Zeit, welche sie etwa noch verweilen dürfte, nicht verlassen könne. Diese unglückliche und aufgeopferte Provinz ist so lang in einem Zustand von Anarchie gewesen, und hat das Joch **** so schwer empfunden, daß große Nachsicht bei Truppen, welche unter solchen Umständen zusammen gebracht wurden, erforderlich ist. Der Mangel an Anzahl, Disciplin und Vorrath kann blos zu dem Schlusse führen — ihr Geist hat ihre Kraft überstiegen.

Aber zu gleicher Zeit möchte ich ergebenst dem Congresse erinnerlich machen, wie schicklich es sey, fernere Lieferungen von Mannschaft aus den andern Colonien zu besorgen. Wenn diese Regimenter nach ihrer Anlage vollständig werden sollten, so würde die Entlassung derer, welche wegen ihres Alters und Charakters untauglich zum Dienste sind, eine beträchtliche Verringerung verursachen; und auf jeden Fall sind sie unter solchen Bedingungen aufgenommen worden, daß sie entlassen werden können, wenn andere Truppen ankommen. Sollten aber meine Besorgnisse wahr und die hiesigen Regimenter nicht vollzählig gemacht werden, so würde die gemeine Sache durch ein unbedingtes Vertrauen auf einen so zweifelhaften Erfolg, leiden, wofern nicht wider einen solchen Unfall einigermaßen gesorgt wird.

Es bedarf keiner Kriegsgeschicklichkeit zur Beurtheilung der Schwierigkeit bei Einführung gehöriger Disciplin und Unterwürfigkeit in einer Armee, so lang als wir den Feind vor Augen haben und in täglicher Erwartung eines Angriffs sind; aber es ist von solcher Wichtigkeit, daß man alle Bemühungen anwenden wird, welche Zeit und Umstände

Digitized by Google

zulassen werden. Zu gleicher Zeit bemerke ich mit aufrichtiger Freude, daß Materialien zu einer guten Armee da sind; — eine große Menge Menschen von geschicktem Körper, Eifer für die Sache und unleugbarer Herzhaftigkeit.

Noch melde ich, mein Herr, mit Dank den Empfang Ihres Geehrten vom acht und zwanzigsten, nebst den beigefügten Entschließungen des Congresses vom sieben und zwanzigsten des letzten Monats, und einer Abschrift eines Briefs von dem Ausschuß in Albany: auf welches Alles ich gehörig Rücksicht nehmen werde.

Die Generale Gates und Sullivan sind beide in guter Gesundheit angekommen. Meine besten Kräfte sind zu aller Zeit dem Dienste meines Vaterlands gewidmet; aber ich fühle die Last, Wichtigkeit und Mannigfaltigkeit meiner gegenwärtigen Pflichten zu lebhaft, um nicht eine nähere und häufigere Gemeinschaft mit dem Congreß zu wünschen. Ich fürchte, es möchte sich im Verlauf unsrer jetzigen Unternehmung oft treffen, daß ich jene Hilfe und Leitung von Ihnen nöthig haben werde, welche Zeit und Entfernung mir nicht erlauben wird, anzunehmen.

Seitdem ich dieses geschrieben habe, muß ich auch Ihr Geehrtes vom vierten dieses Monats, nebst dem Empfang der Vollmachten und Kriegsartikel melden. Bei jenen fehlen noch immer achthundert an der erforderlichen Anzahl. Diesen Mangel werden Sie die Güte haben, sobald als Sie es mit Bequemlichkeit thun können, zu ersetzen. Unter den andern Aufsätzen habe ich auch einen von unsern im letzten Treffen Gebliebenen, Verwundeten, Vermißten mitgeschickt, war aber nicht im Stande, eine gewisse Nachricht von dem Verlust der Ministerialtruppen zu erhalten. Die beste Auskunft darüber setzt ihn auf ungefähr fünfhundert Gebliebene und sechs bis siebenhundert Verwundete, aber dies ist nichts anders als Muthmaßung, — indem man sich ihrer Seits die äußerste Mühe gegeben hat, ihn geheim zu halten. Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W.

Nachschrift. Da ich dem befehlhabenden Offizier-Auftrag gegeben habe, mir die früheste Nachricht von jeder Bewegung des Feindes, zu Land oder zu Wasser, zu geben, wenn er sie von den Anhöhen seines Lagers erkennen kann, so erhielt ich den Augenblick, als ich meinen Brief schließen wollte, den Einschluß von dem Brigademajor. Die Absicht dieses Manövres ist mir unbekannt; — vielleicht geschah es, um irgendwo längs der Küste zu landen; — vielleicht galt es New-York, oder vielleicht gedachte man uns damit zu täuschen. In-

Digitized by Google

dessen hielt ich nicht für undienlich, die Sache Ihnen zu melden; ich habe es eben so mit dem befehlhabenden Offizier in New-York gehalten, und ich werde es dem hiesigen Sicherheitsausschuß bekannt machen, damit Nachricht davon längs der Seeküste dieses Gouvernements, wie sie es am Besten finden, verbreitet werden könne."

Solche Schwierigkeiten hatte Washington gleich vom Anfang herein zu bekämpfen; es fehlte der Armee an Zelten; man behalf sich mit alten Segeltüchern aus benachbarten Seeplätzen, die aber lange nicht hinreichten. Es fehlte an nothwendiger Kleidung. Der General hatte noch nicht einmal eine Kriegskasse. Noch waren keine Commissariate für die verschiedenen Bedürfnisse der Armee angeordnet; kurzum es fehlte an Allem. Wenn daher Stedmann in seiner Geschichte des amerikanischen Kriegs behauptet: „seit dem Gefechte bei Lexington waren die Engländer in Boston aufs Engste eingeschlossen und duldeten unglaubliche Beschwerden," — so vergißt er, daß es bei den Amerikanern nicht besser aussah. Sogar die Blattern, die in der Stadt große Verherungen anrichteten, suchte man durch Austreibung vieler damit behafteten Einwohner in dem Lager zu verbreiten. Washington aber erfuhr es noch frühe genug, um die geeigneten Maaßregeln dagegen zu treffen. In einem Briefe vom 4. December heißt es: „Nach neuern Nachrichten von Boston will General Howe eine Anzahl von Einwohnern wegschicken; man glaubt, um mehr Platz für seine erwartete Verstärkung zu bekommen. Einem Theil dieser Nachrichten kann ich kaum Glauben beimessen; — ein Matrose sagt, eine Menge von jenen Abgeordneten sey in der Absicht inokulirt worden, um die Blattern über dieses Land und Lager zu verbreiten. Ich habe es dem Kriegsrath mitgetheilt und die Sache seiner Aufmerksamkeit empfohlen." Am 14. desselben Monats schreibt Washington: „Ungefähr 150 arme Einwohner sind von Boston angekommen. Die Pocken wüthen über die ganze Stadt. Diejenigen vom Militär, welche sie vorher nicht gehabt haben, sind jetzt inokulirt worden. Dieß ist, fürchte ich, ein Vertheidigungswerkzeug, welches sie wider uns brauchen wollen. Was mich in dieser Meinung bestärkt, ist der Umstand, daß ich Nachricht habe, daß sie das Pflaster aufreißen, um gegen das Bombardement geschützt zu seyn."

Daß es bereits binnen kurzer Zeit besser ging, beweißt der vom 21. Juli datirte an den Präsidenten des Congresses gerichtete Brief:

„Seitdem ich die Ehre hatte, am 14. dieses Monats Ihnen zu schreiben, habe ich vom Gouverneur Trumbull Nachricht erhalten, daß die Versammlung in Connecticut einen Beschluß gefaßt hat, und daß

Digitized by Google

man jetzt, in Folge eines Ansuchens vom Provinzial-Congreß in Massachuset-Bay, zwei Regimenter von siebenhundert Mann zusammenbringt. Auch die Versammlung in Rhode-Island hat eine Vermehrung in dieser Absicht bewilligt. Diese Verstärkungen, nebst den einzelnen Haufen, welche täglich erwartet werden, und so vielen Rekruten, als zu Ergänzung der hiesigen Regimenter eintreffen dürften, werden hoffentlich ein hinlänglich starkes Heer ausmachen, um jeder Macht zu widerstehen, welche jetzt gegen uns aufgebracht werden könnte. Ich begreife sehr wohl, daß der schwere Aufwand, welcher nothwendig mit diesem Feldzuge verbunden ist, die äußerste Sparsamkeit und Sorgfalt nöthig machen wird; und deßwegen wünschte ich, wo möglich, nicht einen einzigen unnöthigen Mann aufzunehmen.

Da dieses die erste gewisse Nachricht von der Bestimmung dieser neu zusammengebrachten Truppen ist, so hielt ich für dienlich, meine Gedanken sobald als möglich mitzutheilen; sonst möchte der Congreß nach meinem Briefe vom 10ten handeln und Truppen in den südlichen Colonien zusammen bringen, welches, nach meinem jetzigen Dafürhalten, unterbleiben könnte.

Seit den letzten acht Tagen sind in keinem Lager Bewegungen von Wichtigkeit vorgefallen. Wir unserer Seits haben ohne Unterbrechung an den Werken fortgearbeitet, und sie sind jetzt so weit vorgerückt, daß sie uns wenig von dorther fürchten lassen. Auch auf Seiten des Feindes ist man sehr fleißig gewesen, die Linien, sowohl vor Bunkershill, als auf der Landenge bei Roxbury, zu Stande zu bringen. In dieser Zwischenzeit sind auch die Zufuhren von New-York angekommen; sie waren mit Landung und Stellung ihrer Mannschaft beschäftigt gewesen. Ich war nicht im Stande, gewisse Nachricht von der angekommenen Menge zu erhalten, aber der eingeschlossene Brief, von Herrn Sherif Lee geschrieben, aber nicht unterzeichnet, und mir vom Capitän Darby eingehändigt, welcher als Expresser mit einem Bericht von dem Treffen bei Lexington hieher kam, wird uns in den Stand setzen, ein ziemlich genaues Urtheil zu fällen. Die Vermehrung der Zelte und Mannschaft in der Stadt Boston ist sehr sichtbar; aber alle meine Nachrichten von dorther sind darin einstimmig, daß die Sterblichkeit, wegen Mangels an Vegetabilien und frischen Speisen, dort groß ist, und daß ihr Verlust in dem letzten Treffen bei Charles-Town, wegen der sparsamen Genesung ihrer Verwundeten, größer ist, als man anfangs vermuthet hatte.

Der Zustand der in Boston gebliebenen Einwohner ist sehr kläglich; es fehlt ihnen eben so sehr die Erquickung an frischen Lebensmitteln,

Digitized by Google

und manche sind in ihren Umständen so herunter gekommen, daß sie nicht im Stande sind, sich mit Salz zu versorgen. Fische, wie die Soldaten sie zurücklassen, sind ihre hauptsächlichste Nahrung. Außer allem diesem herrscht ein solcher Argwohn und eine Eifersucht, daß sie kaum reden oder herumblicken können, ohne sich irgend einer Art von kriegerischer Strafe auszusetzen.

Aus allen erhaltenen Nachrichten war ich nicht im Stande, irgend ein bestimmtes Urtheil über die ferneren Unternehmungen des Feindes zu fällen. Bisweilen hatte ich eine Absicht vermuthet, daß sie einen Theil ihres Heeres nach irgend einem Orte an der Küste abschicken würden, indem sie eine Menge flacher Boote gebaut haben, von welchen jedes zweihundert Mann fassen kann. Aber aus ihren Werken und aus der Sprache, welche in Boston geführt wird, läßt sich mit Grunde denken, daß sie einen Angriff von uns erwarten, und hauptsächlich mit Gegenzurüstungen beschäftigt sind. Ich habe alle Wallfisch-Boote längs der Küste zusammenbringen lassen, und einige derselben werden in jeder Nacht gebraucht, um die Bewegungen des Feindes zu Wasser zu beobachten, um so viel als möglich gegen jeden Ueberfall auf der Hut zu seyn.

Nächst den dringenderen und näheren Pflichten, unsere Linien in einen möglichst sichern Zustand zu bringen, die Bewegung des Feindes zu beobachten und Nachricht zu erhalten, — geht mein großes Anliegen auf Einführung von Ordnung, Regelmäßigkeit und Disciplin, ohne welches unsere Menge uns beschwerlich werden und im Fall eines Treffens allgemeine Verwirrung unfehlbar erfolgen würde. In dieser Absicht gedenke ich bei dem Heere drei Abtheilungen zu machen; — an der Spitze einer jeden soll ein Stabsoffizier stehen; — diese Abtheilungen sollen wieder aus Brigaden, jede unter ihrem besonderen Brigadier, bestehn. Aber die Schwierigkeit, welche aus der Einrichtung mit den Stabsoffizieren entsteht, und die Erwartung der ferneren Verhandlungen des Congresses hierüber, hat meinen Fortgang in diesem höchst nöthigen Werke sehr verzögert. Ich würde mich sehr glücklich fühlen, wenn ich seine endlichen Befehle erhalten könnte, da jeder Entschluß mich in den Stand setzen würde, in meinen Plan fortzufahren.

Außer jenen in meinem vorigen Briefe erwähnten Offizieren möchte ich noch ergebenst vorschlagen, daß für einen Auditeur und Oberprofos gesorgt werde. Das Bedürfniß war so dringend, daß ich mich genöthigt sah, einen Herrn Tudor zu ernennen, welcher mir empfohlen war und jetzt das Amt in Erwartung eines Hauptmannsgehalts besorgt; — eine Vergütung, welche, nach meiner Meinung, dem Dienste

Digitized by Google

bei neu zusammengebrachten Truppen kaum angemessen ist, wo täglich Kriegsverhöre vorfallen. Da dieses indessen das Verhältniß bei einer regulären Armee, und er damit zufrieden ist, so wird keine Zugabe nöthig seyn.

Ich muß auch mein Ansuchen wegen Geldes und wegen Ernennung eines Zahlmeisters erneuern. Ich hatte mich gehütet, Dinge von dieser Art zu betreiben, da ich die vielen wichtigen Angelegenheiten kenne, welche die Aufmerksamkeit des Congresses beschäftigen; da ich aber meine Schwierigkeiten täglich zunehmen sehe, so trage ich kein Bedenken, daß gehörige Rücksicht auf ein Bedürfniß dieser Art werde genommen werden. Die Unbequemlichkeit bei Aufnahme solcher Summen, als beständig erfordert werden, ist zu deutlich, als daß ich darüber weitläuftig seyn dürfte, und eine Lage, deren Abänderung ich für ein großes Glück halten würde.

Nach meiner Erfahrung und besten Ueberlegung wegen Besetzung der verschiedenen Aemter eines Generalkommissärs, Generalmusterungskommissärs, Generalquartiermeisters, Generalzahlmeisters und Artilleriekommissärs, bin ich völlig der Meinung, daß sie nicht blos zur Ordnung, Geschwindigkeit und Disciplin beitragen, sondern daß dieses Verfahren ökonomisch ist. Die Zögerung, der Zeitverlust, die ungestrafte Pflichtversäumniß, welche daraus entstehen, daß diese Verrichtungen verschiedenen Händen anvertraut sind, zeigen sichtbar, daß die öffentlichen Ausgaben endlich immer höher steigen. Ich habe den Mangel an solchen Beamten erfahren, als ich die Verzeichnisse von der Mannschaft und dem Kriegs- und Mundvorrath vollständig machen wollte. Der letztere ist noch immer unvollkommen, weil er unter so viele Hände vertheilt ist.

Ich habe den Bericht von der letzten Woche miteingeschlossen, welcher genauer ist, als die vorigen, und hoffe, wir werden in kurzer Zeit sowohl in diesem, als in verschiedenen andern nöthigen Theilen des Dienstes in völliger Ordnung seyn.

Ich habe mich nach der Einrichtung des Hospitals erkundigt und finde es in einem sehr zerrütteten Zustande. Es fehlt an einem Hauptdirektor und an Subordination unter den Wundärzten; daher ist Streit und Zwietracht entstanden und wird fortdauern, bis es in einige Ordnung gebracht wird. Ich möchte wünschen, daß es unverzüglich in Ueberlegung genommen würde, indem das Leben und die Gesundheit der Offiziere sowohl als der Gemeinen von einer gehörigen Einrichtung dieses Departements sehr abhängt. Vorzüglich bin ich auf die geringsten Anzeigen von Pocken sehr aufmerksam gewesen, und

Digitized by Google

bisher waren wir so glücklich, daß wir Jeden so zeitig entfernen konnten, daß nicht nur alle Ansteckung, sondern auch alle Furcht und Unruhe, welche es im Lager verursachen könnte, verhütet wurde. Wir werden ferner die äußerste Wachsamkeit gegen diesen höchst gefährlichen Feind beobachten.

Bei einem gehörig organisirten Heer gibt es mancherlei Aemter von geringerer Art, als Wagenmeister, Zimmermeister u. a.: aber ich weiß nicht, ob meine Kräfte zu solchen Bestallungen zureichend sind. Findet man für dienlich, mir dergleichen anzuvertrauen, so werde ich in Erfüllung dieses Auftrags mich von einer genauen Rücksicht auf Sparsamkeit und allgemeines Wohl leiten lassen.

Meine Anweisungen von dem höchst zu verehrenden Congresse verlangen, daß keine Truppen, ohne dessen ausdrückliche Anordnung, entlassen, auch nicht über die doppelte Anzahl des Feindes ergänzt werden sollen. Hierüber erlaube man mir die Vorstellung, daß, wenn die Regimenter in dieser Provinz nicht glücklicher im Rekrutiren sind, als ich zu erwarten Ursache habe, eine Reduction von einigen derselben höchst nöthig seyn wird, indem der ganze Aufwand wegen Besetzung mit Offizieren dem Staate zur Last fällt, unterdessen daß die wirkliche Stärke des Regiments, welche in Reihe und Gliedern besteht, mangelhaft ist. Im Fall einer solchen Reduction würden unstreitig manche Gemeine und alte Offiziere zurück kehren, aber manche der ersteren würden zu den übrigen Regimentern gehen, und diese, da sie einige Erfahrung haben, mit nützlichen Leuten besetzen.

Ich bemerke so deutlich, daß die Kosten dieses Feldzugs jede bisherige Berechnung übersteigen werden, daß ich ängstlich darauf bedacht bin, jede unnöthige Last abzuwerfen. Sie werden daher, mein Herr, die Güte haben, mich mit bestimmten Anweisungen vom Congreß über die Art dieser Reduction zu beehren, wenn sie nöthig scheinen sollte, damit in diesem Fall keine Zeit verloren werde.

Gestern erhielten wir die Nachricht, daß der Leuchtthurm in Feuer stand; — durch wen, und auf wessen Befehle, habe ich noch nicht erfahren; wir haben aber Ursache zu glauben, daß es von unsern irregulären Truppen geschehen ist.

Sie werden die Güte haben, mich dem Congreß zu empfehlen, und ihm meine tiefste Ergebenheit und Achtung zu melden, und von mir zu glauben, daß ich ꝛc.

G. W.

Nachschrift. Capitän Derby's Aufenthalt in England war so kurz, daß er keine weitere Nachricht mitbringt, als die in dem beige-

Digitized by Google

fügten Briefe und den nachfolgenden Zeitungsblättern enthalten ist. Die Depeschen vom General Gates waren nicht angekommen, und das Ministerium stellte sich gegen den ganzen Bericht ungläubig und behandelte ihn als eine Erdichtung, oder höchstens als eine Sache von geringer Bedeutung. — Das Fallen der Actien war sehr beträchtlich."

Washington's besondere Aufmerksamkeit verdiente das nach den einzelnen Provinzen verschiedene und darum sehr schlechte Verhältniß der Offiziere und Soldaten; ein Uebelstand, dem er durch die geeignetsten Mittel abzuhelfen bemüht war, wie wir aus dem Briefe vom 21. September ersehen, in welchem der Generalissimus zugleich von dem abenteuerlichen Zuge des Obristen Arnold gegen Canada Nachricht gibt.

„Ich war in täglicher Erwartung, mit Befehlen vom Congreß, in Rücksicht meiner zwei letzten Briefe, beehrt zu werden. Die Jahrszeit rückt so schnell vorwärts, daß ich nicht länger anstehen kann, solche fernere Maaßregeln ihm vorzulegen, die seine ungesäumte Aufmerksamkeit erfordern, und worüber ich seine Anweisung erwarte.

Die Art der Zusammenbringung der gegenwärtigen Armee hat einige Schwierigkeiten veranlaßt, die Unterzeichnung der Landkriegsartikel sowohl von Offizieren, als von Gemeinen zu erhalten. Ihr Haupteinwurf war, sie möchten dadurch zu einem längeren Dienst genöthigt werden, als wozu sie sich nach ihren verschiedenen Provinzialeinrichtungen verpflichteten.

Vergeblich ist der Versuch, die Vorurtheile einer ganzen Armee weg vernünfteln zu wollen. . . . Daher hüte ich mich, in sie zu dringen, indem ich von ihrer Anhänglichkeit an ihre ehemaligen Vorschriften keine solche Ungelegenheit verspürte, wodurch der Versuch, sich deßwegen in Streit einzulassen, gerechfertigt werden könnte; zumal da die zur Begründung wesentlicher Ordnung und Unterwürfigkeit nöthigen Einschränkungen ihre Gemüther gegen jede Veränderung einnehmen, und es sowohl pflichtmäßig als rathsam machen, Neuerungen so wenig als möglich einzuführen. Bei der gegenwärtigen Armee fürchte ich, ist eine solche Unterschreibung unthunlich; aber die Schwierigkeit wird mit dieser Armee aufhören.

Die Truppen aus Connecticut und Rhode-Island stehen nur bis zum 1. December in Verpflichtung, und keine länger, als bis zum 1. Januar. Eine Trennung des jetzigen Heeres wird folglich Statt haben, wofern gegen einen solchen Fall keine zeitige Vorsicht gebraucht wird. Die meisten Stabsoffiziere sind der Meinung, daß der größere Theil derselben für den Winter, oder für einen Feldzug sich von neuem verbindlich machen wird, unter Verwilligung eines Urlaubs zum Be-

Digitized by Google

such ihrer Freunde, was so geschehen könnte, daß der Dienst keine Gefahr leidet.

Wie weit es dienlich seyn möchte, die neue Armee gänzlich aus der alten zu einem andern Feldzug zu bilden, oder lieber aus den Kontingenten der verschiedenen Provinzen, ist eine Frage, bei deren Entscheidung so viele Rücksicht auf Klugheit und Schicklichkeit zu nehmen ist, daß ich sie nicht unternehme. Es scheint unmöglich, sie aus andern Quellen, als aus der alten Armee für diesen Winter zu Stande zu bringen, und da der Sold reichlich ist, so wird sich hoffentlich eine hinlängliche Anzahl zum Dienste, wenigstens für diese Zeit, verbindlich machen. Aber verschieden sind die Meinungen wegen der Gesinnungen der Leute hierüber, und es ist vielleicht viel gewagt, wenn der Versuch so lang ausgesetzt wird.

Bei der Einrichtung auf dem festen Lande ist für die Künstler kein anderer Sold ausgesetzt worden, als wie für die gemeinen Soldaten; da hingegen bei den Provinzialen diejenigen, welche für ihre Kunst Arbeit fanden, täglich einen Schilling, und besondere Künstler noch mehr Zuschuß erhielten. Auch bei der Artillerie ist der Sold jetzt anders, als in der Provinz; die Gemeinen haben mehr, die Offiziere haben weniger; für manche Klassen ist gar nichts ausgesetzt, wie der Congreß aus dem Verzeichnisse bemerken wird, welches ich unter Nro. 1. beizufügen die Ehre habe. Diese vielleicht unbedeutend scheinenden Umstände sind die Quelle zu manchen Klagen und Mißvergnügen, welche ich auf die möglichst beste Art zu beruhigen suche.

Aus den Eingaben von den leichten Truppen und jenem Bataillon ergibt sich, daß sie ihre Anlage beträchtlich überschreiten. Ich halte mich nicht für berechtigt, diese Nebenleute, ohne Anweisung des Congresses, zu besolden; aber es würde für sehr hart gehalten werden, wenn man sie ganz abweisen wollte, da man sie aufgefordert hat.

Da die Bedürfnisse der Truppen Zahlung verlangten, so gab ich Anweisung, daß die aus Massachuset den Sold auf einen Monat bei ihrer Musterung und gegen Zurückgabe einer gehörigen Quittung erhalten sollten; aber augenblicklich machte man eine Forderung wegen des Soldes nach Mondenmonaten, und verschiedene Regimenter weigerten sich, ihre Ausfertigungen in dieser Rücksicht anzunehmen. Da dieses Verfahren mir völlig neu war, wiewohl man sagt, daß es durch die bisherige Gewohnheit gerechtfertigt werde, so wartet jetzt hier die Sache auf die Entscheidung eines höchst verehrlichen Congresses. Ich finde, daß in Connecticut und Rhode-Island dieser Punkt nach Kalendermonaten bestimmt war; im Massachuset blieb er unentschieden,

Digitized by Google

unerachtet er im Congreß erwähnt wurde; und dieß ist auch der Fall mit New-Hampshire.

Die Beilage Nro. 2. ist eine Bittschrift von den Unteroffizieren, wegen ihres Soldes. Wo nur zwei von diesen in einer Kompagnie waren, da betrachtete ich den einen als Fähnrich, und ließ ihn als solchen besolden, wie bei den Truppen aus Connecticut. Ich muß um Erlaubniß bitten, dieses Gesuch dem Congreß zur Begünstigung zu empfehlen, indem ich der Meinung bin, daß der Gehalt ihrem Rang und Dienst nicht angemessen, und eine große Ursache zu jener Vertraulichkeit zwischen Offizieren und Gemeinen ist, welche mit der Subordination und Disciplin so unverträglich ist. Manche schätzbare Offiziere aus jenen Klassen, welche sich außer Stand finden, den Charakter und das Ansehen eines Offiziers zu behaupten, werden, wie ich höre, gleich nach Verlauf der Dienstzeit sich entfernen, wenn keine Aenderung Statt findet.

Zur besseren Einrichtung des Dienstes fand ich nöthig, den Rang der Offiziere zu bestimmen, und die Regimenter zu zählen; und da ich die Befehle des Congresses hierüber nicht erhalten hatte, und die Beschaffenheit der Sache keinen ferneren Aufschub litt, so wurden die Stabsoffiziere als ohne Regimenter betrachtet; — eine Veränderung, welche, wie ich merke, einigen derselben nicht angenehm ist, mir aber und andern dienlich zu seyn scheint, wenn man bedenkt, daß dadurch die ganze Armee auf den Fuß gebracht und alle besondre Anhänglichkeit aufgehoben wird.

Unter mehreren andern Ueberlegungen, welche die Annäherung des Winters erfordert, scheint die Sorge für Kleidung eine der wichtigsten zu seyn. So weit als es die Bedeckung der Armee gegen Kälte betrifft, kann man sie als in einem Zustande der Nacktheit betrachten. Manche Gemeine sind während des ganzen Feldzugs ohne Decke gewesen; und die während des Sommers gebrauchten, sind so abgetragen, daß sie von wenigem Nutzen sind. Um einen angemessenen Vorrath von diesen Artikeln zu besorgen, und zugleich den Staat gegen Betrug und Unkosten zu schützen, scheint die Entscheidung vorher gegeben werden zu müssen, wie die Armee ferner beisammen bleiben soll; denn sollten diese Truppen unter ihrer jetzigen Verpflichtung gekleidet werden, und nach Verlauf der Dienstzeit nicht wieder antreten wollen, so dürfte eine Menge unversorgter Menschen an ihre Stelle geschickt werden.

Ich kann nicht vermuthen, daß dem Congreß unbekannt seyn sollte, daß es bei allen Armeen eine hergebrachte Gewohnheit ist, den Offizieren so viel Lebensmittel und Fourage auszusetzen, als ihrem Range

Digitized by Google

gemäß ist. Da bei den Truppen von dem festen Lande kein Bedacht darauf genommen ist, so habe ich bisher noch keine Befehle deßfalls erlassen; da aber sowohl diejenigen Mitglieder des Congresses, welche ich zu befragen Gelegenheit hatte, als auch die ganze Armee der festen Meinung sind, daß man dieses für etwas gewöhnliches halten müsse, welches zur Einrichtung der Armee mit gehöre, so habe ich folgendes Verhältniß der Rationen angewiesen, welche bei den amerikanischen Armeen im letzten Kriege gegolten hat; — dem Generalmajor fünfzehn, dem Brigadegeneral zwölf, dem Obristen sechs, dem Obristlieutenant fünf, dem Major vier, dem Hauptmann drei, dem Unteroffizier zwei.

Wenn der Congreß damit nicht zufrieden seyn sollte, so wird er die Güte haben, seinen Willen wegen der beliebigen Veränderungen im Ganzen oder in den Theilen anzuzeigen.

Noch habe ich dem Congreß zu melden, daß ich aus Veranlassung der wiederholten Erklärungen der Kanadier und Indianer, und weil ich ihrem Ansuchen nicht wiederstehen konnte, den Obristen Arnold mit tausend Mann abgeschickt habe, um über den Fluß Kennebeck in Kanada einzurücken, und sich wo möglich zum Herrn von Quebec zu machen. Durch diese Unternehmung gedachte ich entweder Carleton von St. John's zu entfernen, und dem General Schuyler freien Weg zu lassen; — oder, wenn dieses nicht anschlagen sollte, so muß Quebec in seinem jetzigen wehrlosen Zustande ihm als eine leichte Beute in die Hände fallen. Ich habe in Ansehung der Entfernung, der Sicherheit des Wegs und der Gefahr wegen der schon weit vorgerückten Jahrszeit alle mögliche Erkundigung angestellt: fand aber nirgends etwas, was mich von der Unternehmung abschrecken könnte; zumal da sie bei Allen, welche ich darüber fragte, sehr allgemeinen Beifall fand. Um aber nichts zu übergehen, was mich in den Stand setzen könnte, ihre Zweckmäßigkeit und wahrscheinlichen Folgen zu beurtheilen, so gab ich dem General Schuyler durch einen Expreßen davon Nachricht, welcher den Vorschlag in solchen Ausdrücken billigte, daß ich seine ungesäumte Ausführung beschloß. Sie haben jetzt seit sieben Tagen diesen Ort verlassen, und wenn sie ein guter Wind begünstigt, so hoffe ich bald ihre glückliche Ankunft im Kennebeckfluß zu hören.

Zur Befriedigung des Congresses folgt hier eine Abschrift von dem beschlossenen Zug unter Nro. 3. Auch gebe ich mir die Ehre, ein Manifest beizufügen, welches ich hier habe drucken lassen, und wovon der Obrist Arnold eine gehörige Anzahl mitgenommen hat. Dieß ist die

Digitized by Google

Beilage Nro. 4. Ich habe auch eine Abschrift von seinen Instruktionen besorgt unter Nro. 5.; aus allem diesem wird hoffentlich der Congreß eine helle Einsicht in die Veranlassung, in den Plan und gewünschte Ausführung dieser Unternehmung bekommen, und ich hoffe so glücklich zu seyn, seinen Beifall damit zu verdienen.

Ich wurde noch mehr zu dieser Absendung veranlaßt, weil ich nach einer sorgfältigen Beobachtung der Bewegungen des Feindes, welche durch alle Nachrichten, die wir durch Ueberläufer und Andere erhalten konnten, bestätigt wurde (von Ueberläufern bekommen wir täglich einige), — ganz deutlich vermuthe, daß der Feind nicht gesonnen ist, heraus zu rücken, bis er eine Verstärkung hat. Er ist die Zeit her blos beschäftigt gewesen, Bauzeug zu den Baraken und Brennholz zusammen zu bringen, und andere Anstalten für den Winter zu treffen. Diese Umstände, nebst den beständig fortgesetzten Arbeiten an ihren Werken, welche sichtbar auf Vertheidigung angelegt sind, haben mich zu dem obigen Schluß geleitet, und mich in den Stand gesetzt, diesen Haufen Mannschaft für den Ort aufzusparen, wo er hoffentlich brauchbar und glücklich beschäftigt seyn wird.

Der Zustand von Unthätigkeit, in welchem diese Armee seit einiger Zeit gelebt hat, stimmt keineswegs zu meinen Wünschen, durch irgend einen entscheidenden Streich mein Vaterland von dem schweren Druck zu befreien, welchen ihr Unterhalt verursachen muß. Nach den häufigen Besichtigungen der Lage des Feindes in der Stadt Boston, nach Vergleichung aller Nachrichten und Ueberlegung des Ganzen schien mir ein Ueberfall nicht ganz unthunlich, aber gewagt. Ich sprach darüber mit den Stabsoffizieren einige Tage früher, als ich sie zum Kriegsrath berief, damit sie ihr Gutachten in Bereitschaft hätten. Den Erfolg habe ich die Ehre unter Nro. 6. beizufügen. Ich kann nicht sagen, daß ich den Plan ganz auf die Seite gelegt hätte: aber neue Vorfälle möchten neue Maaßregeln veranlassen. Darüber bedarf hoffentlich der Congreß keiner Versicherung, daß Niemand in Amerika ernstlicher ein solches Ende des Feldzugs wünscht, welches die Armee nicht länger nöthigt macht.

Die Jahrszeit rückt so schnell vor, daß ich zur Veranstaltung der Baraken und anderer Einrichtungen für den Winter Befehl gegeben habe. Der große Mangel an Leinwand in dieser Gegend wird, wie ich fürchte, unsre Erwartungen in Besorgung von Jagdhemden gänzlich vereiteln. Gouverneur Cooke meldet mir, es wären wenige oder keine in Rhode-Island zu bekommen, und Gouverneur Trumbull gibt mir wenig Hoffnung, aus Connecticut viele zu erwarten.

Digitized by Google

Ich habe die vom Congreß mir überlassene Stelle eines General-Quartiermeisters durch den Major Mifflin besetzt, und, wie ich hoffe und glaube, mit allgemeinem Beifall.

Sehr schmerzt es mich, daß ich genöthigt bin, die Aufmerksamkeit des Congresses auf den Zustand dieser Armee in Ausdrücken zu erbitten, welche die geringste Besorgniß einer Verabsäumung veranlassen könnten. Aber meine Lage ist unaussprechlich traurig, da ich den Winter so schnell über ein nacktes Heer rücken sehe, — da die Dienstzeit in wenigen Wochen zu Ende geht, und noch keine Anstalt für so wichtige Vorfälle getroffen ist.

Dazu kommt, daß die Kriegskasse ganz erschöpft ist; der Zahlmeister hat nicht einen einzigen neuen Thaler in Händen; der General-kommissär versichert mich, er habe seinen Credit zum Unterhalt der Armee auf das Aeußerste verwendet. Der General-Quartiermeister ist ganz in derselben Lage; und der größere Theil der Truppen befindet sich, wegen des Abzugs von ihrem festgesetzten Solde, in einem Zustande, welcher nicht weit von Empörung entfernt ist. Ich weiß nicht, wem ich diesen Mangel zuschreiben soll; aber ich bin der Meinung, daß, wenn das Uebel nicht augenblicklich gehoben, und wenn künftig nicht größere Pünktlichkeit beobachtet wird, die Armee schlechterdings aufbrechen müsse. Ich hoffte, mich hierüber so vollständig, durch Briefe sowohl, als mündlich gegen diejenigen Glieder des Congresses, welche das Lager mit einem Besuch beehrt hatten, erklärt zu haben, daß keine Täuschung hätte möglich seyn sollen; daher erwartete ich stündlich vom Zahlmeister die Nachricht, daß er eine frische Aushilfe erhalten habe, außer jenen hundert und zwei und siebzig tausend Thalern, welche im August an ihn abgeliefert worden, und glaubte mich berechtigt, die Staatsgläubigern versichern zu dürfen, daß sie in wenigen Tagen würden befriediget werden. Aber dieses Zögern hat die Sachen in eine so bedenkliche Lage gebracht, welche keine fernere ungewisse Erwartung zuläßt. Ich habe daher diesen ausdrücklichen Boten mit dem Befehl abgeschickt, so sehr als möglich zu eilen.

Meine ernstlichste Bitte ist, daß er mit aller möglichen Geschwindigkeit zurückgeschickt werde, wenn nicht der Congreß bereits für die unvermeidlichen Bedürfnisse gesorgt hat."

Wurde auch die Organisation der Armee, die nach Washington's Angabe vom 4. August aus 24450 Mann bestand, um etwas besser, so fehlte es doch bald wieder an allem Nöthigen zu ihrem Unterhalt.

Der bewunderungswürdige Muth, den Washington bei diesen Umständen bewieß, war nicht blinde Zuversicht, sondern auf richtige Be-

Digitized by Google

urtheilung dessen, was die Amerikaner für ihre Sache thun würden, gegründet. Indessen gesteht er an einigen Stellen, daß außer der Liebe zum Vaterlande noch ein anderer Reiz erfordert werde, den Leuten Lust zum Dienst zu machen: — guter Gehalt.

Am 28. November schreibt er: die Lage seiner Armee sey sehr bedenklich; General Howe wisse das sehr gut, denn Jedermann in Boston wisse es, wie die daher Gekommenen ausgesagt haben; Howe werde daher ohne Zweifel, sobald er verstärkt worden, angreifen. Howe wurde aber nicht verstärkt.

Im December kamen zwar nicht unbedeutende Rekrutenabtheilungen im Lager an, aus welchen statt der alten abgehenden Armee eine neue gebildet wurde, allein es fehlte immer an Pulver und Gewehren. Viele Rekruten hatten keine mitgebracht, und die Abgehenden nahmen die ihrigen wider Willen des Generals mit nach Hause. Den Winter hindurch mußte Washington sich begnügen, seine errichteten Werke zu behaupten und neue anzulegen. Er schreibt (4. Jan. 1776): „die Geschichte liefert vielleicht kein Beispiel, wie das unsrige; einen Posten innerhalb eines Flintenschusses vom Feind sechs Monate lang ohne Pulver zu behaupten, in dieser Nähe von einigen zwanzig brittischen Regimentern eine Armee zu verabschieden und eine zweite zu errichten, ist mehr als vielleicht je unternommen wurde.“

Im Februar war der General für sich entschlossen, den Feind in Boston anzugreifen, weil er glaubte, daß es der rechte Zeitpunkt sey, Etwas zu wagen, um aus seiner mißlichen Lage herauszukommen. Der Congreß hatte auch so Etwas gewünscht. Allein der deßhalb gehaltene Kriegsrath war mit dem Plane nicht einverstanden.“

Endlich bekam der Obergeneral das benöthigte Pulver und begann nun die Beschießung Bostons.

Die Engländer beschleunigten jetzt ihre Anstalten zum Abzuge, der am 17. März erfolgte, ein Ereigniß das Washington am 19ten an den Congreß folgendermaßen berichtete:

„Mit dem größten Vergnügen melde ich Ihnen, daß am letzten Sonntag, am 17ten dieses Monats, gegen neun Uhr vor Mittag die Ministerialarmee die Stadt Boston geräumt hat, und daß die Truppen der Vereinigten Kolonien jetzt im wirklichen Besitze derselben sind. Es sey mir erlaubt, Ihnen, mein Herr, und dem höchst verehrlichen Congreß wegen dieser glücklichen Begebenheit meine Freude zu bezeugen, zumal da sie bewirkt wurde, ohne das Leben und Eigenthum der zurückgebliebenen unglücklichen Einwohner in Gefahr zu setzen.

Ich habe sehr Ursache zu glauben, daß ihre Flucht durch den An-

Digitized by Google

blick eines Werks befördert wurde, welches ich in der Nacht des letzten Sonnabends auf einer Höhe von Dorchester, sehr nahe an der Bostoner Landenge, genannt Nuke-Hill, hatte aufwerfen lassen.

Die Stadt hat zwar sehr gelitten, doch ist sie in keinem so schlechten Zustande, als ich sie zu finden erwartet hatte; und es macht mir eine besondere Freude, daß ich Ihnen, mein Herr, melden kann, daß Ihr Haus keinen erheblichen Schaden gelitten hat. Ihre Geräthschaften sind in leidlicher Ordnung und die Familiengemälde sind alle unversehrt und unberührt geblieben. Hauptmann Cazneau trägt Sorge für das Ganze bis auf weitere Befehle von Ihnen.

Sobald als die Ministerialtruppen die Stadt verlassen hatten, gab ich Befehl an tausend Mann, — welche die Pocken gehabt hatten, — unter Anführung des Generals Putnam, Besitz von den Höhen zu nehmen, welche ich auf eine solche Art zu befestigen suchen werde, daß sie an der Rückkehr verhindert werden, wenn sie auch dazu geneigt seyn sollten. Da sie aber noch immer im Hafen liegen, so hielt ich nicht für rathsam, mit der Hauptarmee abzugehen, bis ich völlige Gewißheit hätte, daß sie die Küste verlassen haben. Daher habe ich blos fünf Regimenter, außer dem leichten Bataillon von New-York abgeschickt, und werde den Rest hier behalten, bis alle Vermuthung ihrer Rückkehr aufhört.

Die Lage, in welcher ich ihre Werke fand, zeigt sichtbar, daß ihr Rückzug in der größten Eile geschah. Sie haben ihre Baracken und andre Holzwerke vor Bunkershill u. s. w. ganz stehen lassen, und nur einen kleinen Theil ihrer Linien zerstört. Auch haben sie eine Anzahl schöner Kanonen, welche sie erst vernagelt hatten, und einen sehr grossen eisernen Mörser zurückgelassen; und wie ich höre, so haben sie einen zweiten am Ende der Bucht ins Meer geworfen. Ich habe gehörige Personen angestellt, um die Kanonen auszubohren, und hoffe die meisten derselben zu retten. — Bis jetzt war ich nicht im Stande, ein genaues Verzeichniß von allem ihrem zurückgelassenen Vorrath zu machen. Sobald es geschehen kann, werde ich sorgen, daß es Ihnen überschickt werde. — Nach einer Angabe, welche der General-Quartiermeister bereits gefunden hat, wird der Betrag ungefähr fünf und zwanzig bis dreißig tausend Pfund seyn.

Ein Theil des in Ihrem letzten Briefe erwähnten Pulvers ist bereits angekommen. Den Rest habe ich unterwegs anhalten lassen, weil wir es hier nicht brauchen werden. — Den Brief an den General Thomas habe ich sogleich an ihn abgeschickt. Er verlangte auf drei bis vier Tage Urlaub, um einige seiner Privatangelegenheiten in

Digitized by Google

Richtigkeit zu bringen; alsdann will er zu seiner Befehlshaberstelle in Canada abgehen. — Ich freue mich, daß mein Benehmen bei Auffangung des Briefs vom Lord Drummond den Beifall des Congresses hat."

Der Generalissimus, der die Belagerten immer genau beobachten ließ, urtheilte gleich bei ihren ersten Bewegungen, daß sie entweder nach Halifax oder New-York gehen würden, und schickte deßhalb einige Truppenabtheilungen nach der letzten Stadt. Nicht wenig war er darüber verwundert, daß die englische Flotte so lange nicht den Hafen von Boston verließ, und bis zum Abend des 27. März bei Nantersketroad blieb.

Die Räumung Bostons änderte den Kriegsschauplatz, ohne jedoch Washington's Anstrengungen ein Ziel zu setzen. Er hatte in der Folge einen noch furchtbarern Feind zu bekämpfen. Die Beweggründe, welche die Engländer veranlaßten, sich in den Besitz von New-York zu setzen, bestimmten Washington, diesem Versuche vorzubeugen, in welcher Absicht er von Boston beträchtliche Heeresabtheilungen vorausschickte, die er theils zu Lande marschiren, theils von Providence, Norwich und New-London aus übersetzen ließ, bis er selbst am 4. April nachfolgte, worauf er sich alsbald damit beschäftigte, die Armee sowohl als das Land in den nöthigen Vertheidigungsstand zu setzen, wie wir aus folgendem Briefe ersehen:

„Ich habe Ihnen jetzt zu melden, daß ich am 4. dieses Monats von Cambridge abging und am verwichenen Sonnabend hier ankam. Ich ging durch Providence, Norwich und New-London, um die Einschiffung der Truppen zu sehen und zu betreiben. Die dritte Brigade, unter den Befehlen des Generals Greene, war in New-London, als ich sie verließ, wo eine hinlängliche Menge von Fahrzeugen zu ihrem Einschiffen vorräthig war; — und wahrscheinlich würde sie schon früher hier angelangt seyn, wenn nicht ein heftiger Sturm, welcher sich in der Nacht, da sie absegelte, erhob, sie zerstreut und, wie ich fürchte, etwas beschädigt hätte.

General Spencer marschirte mit der letzten Brigade aus Roxbury an dem Tag, da ich Cambridge verließ, und wollte in New-York seyn, um sich auf den zurückkehrenden Fahrzeugen einschiffen zu können, welche die Abtheilung des Generals Sullivan dahin gebracht hatte. Die gesammte Armee kann billig im Verlauf dieser Woche hier erwartet werden. Der schlimme Zustand der Wege und die Schwierigkeit, Zugvieh zur Fortschaffung der Vorräthe, Gepäcke u. s. w. zu bekommen, hat ihre Ankunft an diesem Orte sehr verzögert.

Digitized by Google

Ich habe seit meinem Hierseyn nicht Zeit gehabt, mich völlig umzusehen, finde aber manche Vertheidigungswerke angefangen und einige geendigt. Die Truppen sind sehr zerstreut; — einige auf Long-Island, andere auf Staaten-Island u. s. f.

Ich habe vier Bataillons von hier nach Canada befehligt und mache Anstalten, sie nach Albany zu Wasser mit aller möglichen Eile zu befördern. Dies wird ihre Ankunft sehr beschleunigen und den Leuten viele Ermüdung ersparen. Ich habe an den General Schuyler wegen ihrer Ankunft geschrieben, damit er die nothwendigen Maßregeln nehmen lasse, um ihren Marsch zum General Tomas zu betreiben.

Ich erfahre durch den General Putnam, daß die Miliz, welche zur Vertheidigung dieser Stadt herberufen wurde, für den Fall daß die Ministerialarmee vor unsern Truppen angekommen wäre, sämmtlich entlassen ist, weil es unnöthig ist, sie länger zu behalten.

Alle Kriegsschiffe, Asia ausgenommen, fuhren am Sonnabend, und Asia gestern aus diesem Hafen; einige derselben sind bereits in offener See, die andern unterhalb der Dünen.

Ihr Brief vom 10. dieses, durch den Major Shernburne, unter Aufschrift an den General Putnam oder den hier befehlhabenden Offizier, kam mir am Sonnabend spät mit drei Kisten Geld zu Händen, welche ich dem Zahlmeister gleich bei seiner Ankunft überliefern und für welche ich Ihnen seinen Empfangschein überschicken werde.

Da ich vor meiner Abreise nach Cambridge Nachricht von hier hatte, daß dreißig Stück schwere Kanonen fehlten und wesentlich nothwendig zur Vertheidigung dieses Orts, außer den bereits hier befindlichen, wären, — so nahm ich mir die Freiheit, mich an den Admiral Hopkins, welchen ich in New-London gesehen hatte, wegen dieser Anzahl und wegen der Mörser und Vorräthe, welche er von Providence mitgebracht hatte, zu wenden, von welchen er Ihnen ein Verzeichniß überschickt hatte. Er sagte mir, da zur Vertheidigung des Providence-Stroms und des Hafens vor New-London manche fehlten, so sey es ungewiß, ob ich alle bekommen könnte, welche ich nöthig hätte; er wolle mir Alles schicken, was er entbehren könne.

Ich bin nicht im Stande gewesen, seit meinem Hierseyn ein Verzeichniß von den Truppen zu bekommen; — sobald als ich es habe, will ich es Ihnen senden.“

Unter diesen Beschäftigungen fuhr er fort, wie er von Anfang an gethan hatte, dem Congreß über Alles, was den Krieg überhaupt und in den einzelnen Provinzen, besonders die Expedition in Canada betraf,

Digitized by Google

seine Meinung zu schreiben, und mit mehreren Generalen, die in andern Provinzen kommandirten, Briefe zu wechseln. Sorgsam ließ er alle Punkte bewachen, auf welchen der Feind landen konnte. Am 3. Mai schrieb er, daß ihm die Absichten seines Gegners noch zu verborgen wären, als daß er über seinen Operationsplan etwas vermuthen könnte; für die Engländer könne nichts wichtiger seyn, als sich zu Meistern des Hudson zu machen; deßwegen habe er, um dieses zu verhindern, sich gleich nach der Räumung von Boston nach New-York gezogen, sey aber bereit, sich anderswohin zu begeben, wenn es der Congreß eingegangener Nachrichten wegen für nöthig erachte. Vor Allem war er bemüht, den Muth seiner Truppen zu heben und zu beleben. Darum drückte er sich in den verschiedenen Tagsbefehlen folgendermaßen aus: „bald werden die Ereignisse entscheiden, ob die Amerikaner Freie oder Sklaven seyn, ob sie ihr Eigenthum behalten, ob ihre Häuser und Höfe der Plünderung und der Verwüstung geweiht seyn, endlich ob sie in einen solchen Abgrund des Elends gestürzt werden sollen, aus welchem sie keine menschliche Anstrengung mehr befreien kann. Das Schicksal mehrer Millionen Individuen, die noch gar nicht geboren sind, soll nach dem Willen Gottes von dem Muthe und der Aufführung dieser Armee abhängen. Unser unversöhnlicher Feind läßt uns blos die Wahl zwischen beherztem Widerstand oder der verworfensten Unterjochung. Hier gilt es zu siegen oder zu sterben. Unsere Ehre, die Ehre unseres Landes fordert von uns alle Anstrengungen einer heroischen Tapferkeit: fallen wir ruhmlos, so sind wir vor den Augen der ganzen Welt mit Schmach bedeckt. Verlassen wir uns auf die Gerechtigkeit unserer Sache, und auf den Schutz des Allerhöchsten, der in seinen Händen den Sieg hat! Derlei Beweggründe müssen in uns die edelste Handlungsweise hervorrufen. Alle unsere Mitbürger haben die Augen auf uns gerichtet. Von ihrer Seite erwarten uns Lobeserhebungen und Segnungen, wenn wir die Werkzeuge ihrer Wohlfahrt werden, und wenn wir sie den Tyrannen, die sie bedrohen, entreißen. Ermuthigen wir uns gegenseitig, und zeigen wir der Welt, daß ein freier Mann an seinem eigenen Herde im Kampfe für die Freiheit mehr vermag, als der gedungene Sklave, den man ihm entgegenstellt!“

Sobald alle Verstärkungen, auf welche der Feind wartete, angekommen waren, zweifelte Washington nicht mehr, daß er in kurzem werde angegriffen werden; er erließ sofort eine neue Proklamation an seine Armee. „Soldaten, sprach er, erinnert Euch, daß wir jetzt für unsere Freiheit, unser Eigenthum, das Leben und die Ehre eines jeden Ame-

Digitized by Google

rikaners kämpfen. Von Eurem Muth und von Eurem wackern Betragen hängt die Hoffnung Eures angefallenen und unterdrückten Vaterlands ab. Eure Weiber, Eure Kinder, Eure Eltern gründen die Hoffnung ihrer Sicherheit lediglich auf den Erfolg Eurer Waffen. Der Himmel wird eine so gerechte Sache schützen. — Der Feind wird es versuchen, Euch durch den eitlen Prunk seiner Streitkräfte einzuschüchtern, aber erinnert Euch, daß eine geringe Anzahl tapferer Amerikaner hingereicht hat, um sie bei verschiedenen Gelegenheiten abzutreiben. Seine Sache ist eine schlechte, seine Soldaten sind davon überzeugt. Ist einmal ihr erster Angriff mit Entschlossenheit und kaltem Blute aufgenommen worden, so müssen die Vortheile, welche uns unsere Verschanzungen gewähren, die Kenntniß des Landes den Sieg zu unsern Gunsten entscheiden. Daß jeder tapfere Soldat Stillschweigen beobachte, daß er aufmerksam sey, daß er die Befehle streng beobachte und nicht eher Feuer gebe, bis er versichert ist, daß es seine ganze Wirkung thut. Die Offiziere sind besonders beauftragt, diese Anordnungen vollziehen zu lassen.“

Im Briefe vom 21. Juni wird zuerst französischer Offiziere erwähnt, die sich bei Washington gemeldet hatten, um bei der amerikanischen Armee angestellt zu werden. Es waren der Chavalier von Kermoyan und Herr von Vermonet. Sie hatten Empfehlungen von Dr. Franklin und andern Mitgliedern des Congresses. Ob ihre Anstellung rathsam sey, überläßt Washington dem Congreß aus jenen Briefen zu beurtheilen.

Wie der Obergeneral über jeden neu zu besetzenden Posten, über jede Aenderung in der Armee ausführliche und gewissenhafte Vorschläge dem Congreß überreichte, erhellt aus folgendem Briefe, der wegen der darin berührten Verschwörung besonders wichtig ist.

„Auf Verlangen des Congresses, in Ihrem Schreiben vom 25sten dieses Monats, und um mein gestriges Versprechen zu erfüllen, nehme ich mir die Ehre, Ihnen zu melden, daß die Kosten einer Ration nach dem Anschlag des Generalkommissärs, vom 1. Juli bis zum 1. December, acht bis acht und einen halben Pfennig, nach Yorker Cours, betragen werden.

Nachdem ich meiner Pflicht für diesen Fall mich entledigt habe, und finde, daß manche Vorschläge geschehen sind, um das Lager mit Proviant zu versorgen, so wünschte ich mit aller schuldigen Ehrfurcht, der Congreß möchte die Sache gut überlegen, ehe es zu irgend einem Beschluß darüber kommt. Wer die Herren sind, welche sich hiezu erboten haben, weiß ich nicht; folglich können meine Einwürfe wider

Digitized by Google

ihre Anstellung aus keinem persönlichen Mißfallen kommen; auch habe ich nicht die Absicht, dem Generalkommissär Trumbull einen Dienst damit zu thun, daß ich ihm die Aufsicht über alle Lieferungen wegen seines Nutzens wünsche; denn die Rationen, welche ihm genommen werden, ersparen ihm die Mühe, für Vorräthe von dem Betrag zu sorgen, ohne seinen Sold zu vermindern, weil dieser bestimmt und gewiß ist; aber was mich bestimmt, ist die Rücksicht auf das allgemeine Wohl.

Ich bin moralisch gewiß, daß, wenn das Geschäft aus Herrn Trumbulls Händen genommen und einem Andern übergeben wird, große und mancherlei Ungelegenheiten daraus entstehen können, und nach aller Wahrscheinlichkeit entstehen werden. Es läßt sich vermuthen, daß bei fortwährendem Kriege zwischen uns und Großbrittannien, die hiesige Armee oder ein Theil derselben, und die Truppen, welche das fliegende Lager ausmachen, häufig sich vereinigen und genöthigt seyn werden, einander gegenseitige Hilfe zu leisten. Wenn dieser Fall wahrscheinlich ist (und gewiß ist er es), so wird die nämliche Verwirrung und Unordnung dadurch entstehen, daß wir zwei Kommissäre, oder einen Kommissär und einen Kontrahenten bei der nämlichen Armee in den nämlichen Departements haben, wie damals, zwischen Herrn Trumbull und Herrn Livingston, als ersterer nach New-York kam. Ich kann keinen Unterschied zwischen diesen beiden Fällen finden; und da ich nicht voraus sehe, daß irgend einige gute Folgen aus diesem Verfahren entstehen werden, aber wohl manche schlimme, — als, Streit wegen des Interesses; — Uneinigkeit wegen Vorraths, Fuhrwerks, — und manche andre Ursachen, welche sich nennen ließen, wenn der Drang der Geschäfte es erlauben wollte, — so gestehe ich, daß ich den Vortheil nicht einsehe, weßwegen man eine besondere Person, oder überhaupt noch eine außer dem Kommissär anstellen sollte.

Auch möchte ich hinzusetzen, daß wenige Armeen, vielleicht keine, besser versorgt wurden, als die Truppen unter der Aufsicht des Herrn Trumbull in diesem Fall; welches doch wohl einen beträchtlichen Ausschlag geben sollte, zumal da wir starke Ursachen zu der Vermuthung haben, daß ein großer Theil des Unglücks unserer Waffen in Canada aus einem Mangel an gehörigen und nothwendigen Lieferungen von Lebensmitteln entstanden ist.

Auch hat Herr Trumbull, wie ich höre, bereits für Lebensmittel in New-Jersey für das dahin kommende fliegende Lager gesorgt, und gehörige Personen in dieser Kolonie angestellt, um das zu seinem Fach gehörige Geschäft, nach meinen Befehlen, und in dem vollen Vertrauen zu schließen, daß es seiner Führung überlassen werden würde.

Digitized by Google

Mein großer Wunsch, die Geschäfte dieses wichtigen Postens, von welchen so viel abhängt, leicht, ruhig und ungehindert fortgehen zu sehen, hat mich verleitet so viel hierüber zu sagen, und wird hoffentlich, wenn ich das Unglück haben sollte, mit dem Congreß nicht übereinzustimmen, meine Freimüthigkeit entschuldigen.

Ferner wünschte ich den Congreß an die Nothwendigkeit einiger neuen Einrichtungen wegen der Feldprediger bei dieser Armee erinnern zu dürfen. Man wird sich erinnern, daß Ansuchungen wegen Erhöhung des Gehalts gethan wurden, welcher zu niedrig für ihr Auskommen befunden wurde, und daß man vorgeschlagen hatte, — wenn es sich nicht durchgängig thun lassen sollte — die Zahl zu mindern, und einen einzigen für zwei Regimenter mit vermehrtem Gehalt anzustellen. Dieses letztere Mittel wurde angenommen, und so lange als die Armee beisammen in einem Lager blieb, erreichte es die Absicht, oder verursachte wenigstens nicht viel Ungelegenheiten. Da aber die Armee unter ganz andern Umständen sich befindet, als damals, — da ein Theil hier, ein andrer in Boston, ein dritter nach Canada abgeschickt ist — so ist dadurch manche Unordnung und Verwirrung veranlaßt worden; auch weiß ich nicht, wie dem Uebel anders abzuhelfen wäre, als dadurch, daß jedem Regiment einer mit hinlänglichem Gehalt zu seinem Auskommen gegeben werde. Keine Versetzung, keine Verwechslung von dem einen Regiment zum andern kann die Absicht erreichen; und in manchen Fällen läßt es sich gar nicht thun, wenn auch die Regimenter einwilligen sollten; — zum Beispiel, wenn einzelne Haufen aus ungleicher Anzahl bestehen, — oder von verschiedenen Posten abgeschickt werden. Manche andere Unbequemlichkeiten ließen sich denken; aber hoffentlich werden schon diese das Mangelhafte der gegenwärtigen Einrichtung und die Schicklichkeit einer Abänderung beweisen. Wie die Abänderung geschehen soll, wird der Congreß die Güte haben zu bestimmen.

Vermuthlich wird der Congreß von der Verabredung zwischen mehrern Mißvergnügten in dieser Stadt und in diesem Gouvernement, um den königlichen Truppen bei ihrer Ankunft Hilfe zu leisten, gehört haben. Kein regelmäßiger Plan scheint entworfen zu seyn; aber verschiedene Personen haben sich anwerben lassen, und die Verbindung mit ihnen beschworen. Hoffentlich wird sich die Sache, durch zeitige Entdeckung, unterdrücken und hemmen lassen. Manche Bürger und andere Personen, und unter diesen auch der Major, sind jetzt in Verhaft. Die Sache scheint beim Gouverneur Tryon entworfen worden und der Major ein Hauptunterhändler dabei gewesen zu seyn. Die

Digitized by Google

Verschwörung wurde einigen bei der Armee bekannt gemacht, und ein Theil meiner Garde dazu angeworben. Einer von ihnen, T*** H*** ist verhört, und nach dem einmüthigen Gutachten eines Kriegsgerichts zum Tode verurtheilt worden, weil er sich selber hat anwerben lassen und andere angeworben hat. Das Urtheil wird, nach dem Rathe sämmtlicher Stabsoffiziere, heute um eilf Uhr vollzogen werden. Die andern sind nicht verhört.

Hoffentlich wird dieses Beispiel manche heilsame Folgen hervor bringen, und andere abschrecken, sich in ähnliche verrätherische Entwürfe einzulassen.

Die beigefügte Abschrift von einem Beschluß des Provinzialcongresses wird zeigen, daß einige von den Mißvergnügten auf Long-Island die Waffen ergriffen haben. — Ich habe, auf sein Ansuchen, einen Haufen wider sie abgeschickt, aber noch keinen derselben greifen können, weil sie sich in verschiedenen Wäldern und Morästen versteckt haben.

General Gates wird am Dienstag mit gutem Winde, wie er bisher immer günstig war, abgehen und bald in Albany ankommen.

Eben jetzt erhalte ich einen Brief vom Lieutenant Davison von der bewaffneten Schaluppe Schuyler, wovon ich eine Abschrift beigefügt habe, auf welche ich Sie, wegen der von ihm mitgetheilten Nachricht, verweisen zu dürfen bitte.

Ich wünschte, daß General Howe und seine Flotte jetzt nicht käme, weil nicht mehr als Tausend von der Miliz bisher angekommen sind, und unsre ganze Macht — mit Einschluß der Truppen an allen einzelnen Posten und am Bord der bewaffneten Fahrzeuge, welche in unsern Verzeichnissen mit begriffen sind, — — nur klein und unbedeutend ist, wenn man sie mit dem Umfang der Grenzen, welche sie zu vertheidigen haben, und mit dem Heere vergleicht, welches er höchst wahrscheinlich mitbringt. Ich habe seinetwegen keine weitere Nachricht, als welche der Lieutenant angiebt; aber es ist sehr glaublich, daß seine Aussagen und Vermuthungen wahr sind.

Ich habe die Ehre ꝛc. G. W.

Nachschrift. Ich habe ein allgemeines Verzeichniß beigelegt, — und man kann sicher seyn, daß General Howe mit seiner Flotte von Halifax abgesegelt ist. Einige von den Leuten am Bord der in des Lieutenants Briefe erwähnten Prisen waren am Bord des Greyhound, und sahen General Howe."

Am 29. und 30. Juni meldet er, daß englische Schiffe im Gesicht von Staaten-Island seyen, und am 3. Juli, daß wahrscheinlich die ganze feindliche Flotte bei Sandy-Hook angelangt sey. Bis

Digitized by Google

zum 22. August blieben die Engländer unthätig, weil sie in der Zwischenzeit noch mehr Verstärkungen erwarteten, die sie auch wirklich erhielten. Zum letzten Kampfe ermuthigte Washington seine Soldaten: „Die Feinde, sagte er, haben gelandet; schon schlägt die Stunde, in welcher das Loos der Waffen über den Ruhm, den Erfolg dieser Armee und die Sicherheit unseres Vaterlands entscheiden soll. Offiziere und Soldaten, erinnert Euch, daß Ihr freie Männer seyd, im Kampfe für die Erhaltung der Wohlthaten der Freiheit begriffen. Wenn Ihr Euch nicht fest und entschieden zeigt, Alles zu wagen, so wartet Euer die Sklaverei, ihr Joch wird auf Euren Nachkommen lasten. Gedenket der Verachtung, die Eure grausamen Feinde gegen Euren Muth an den Tag gelegt haben: sie haben Euch verläumdet, indem sie Euch als Feiglinge schilderten. Inzwischen haben Boston, Charles-Town und andere Orte ihnen die Lehre gegeben, was die Soldaten der Freiheit im Kampfe für die gerechte Sache, trotz ihrer geringen Anzahl, über einen Haufen von Miethlingen und Sklaven vermögen. Soldaten, seyd kaltblüthig und muthvoll; schießt nicht von ferne und wartet auf den Befehl Eurer Offiziere.“ Er erneuerte sodann den eingeschärften Befehl, daß jeder Soldat, der sich während des Treffens schlecht halte, erschossen werden solle; zugleich aber fügte er bei: „nein! kein Amerikaner wird sich mit dieser Schmach bedecken; Alle sind entschlossen zu siegen oder zu sterben, und stark, durch den Schutz des Himmels in einer so gerechten Sache, werden sie eine bewährte Tapferkeit beweisen.“ Der General wiederholte die Versicherung, daß er jeden Tapfern belohnen werde, und fügte bei, daß, wenn die Soldaten im Muthe mit den übrigen amerikanischen Truppen, welche sich an verschiedenen Punkten ihres Landes geschlagen haben, wetteifern, ein ruhmvoller Triumph die Colonien retten und ihnen unsterbliche Ehre verschaffen werde.

Am 25. August griffen die Engländer an und schlugen die Colonisten in allen ihren Stellungen auf Long-Island. Während der Kampf am heißesten war, setzte Washington auf die Insel über, vermochte aber nicht dem furchtbaren Blutbad und der Flucht der Seinigen Einhalt zu thun. Desto bewunderungswürdiger waren die Anstalten, die er zur Ueberschiffung seiner Truppen nach New-York traf. Innerhalb 48 Stunden kam er nicht vom Pferde und ruhte nicht eher, bis der letzte Mann in Sicherheit war. Obgleich Washington's Briefe, worüber man gewiß sich nicht wundern darf, über diese Action nicht viel Umständliches enthalten, reihen wir dieselben doch der Merkwürdigkeit der Sache wegen hier ein:

Digitized by Google

New-York, am 26. August 1776.

„Seit meinem Briefe vom 24sten ist fast die ganze feindliche Flotte nach den Dünen herabgefahren; durch diesen Umstand und durch das Abtragen ihrer Zelte in ihren verschiedenen Lagern auf Staaten-Island vor der Abfahrt der dasigen Schiffe werden wir auf die Vermuthung gebracht, daß sie die Absicht haben, die Hauptmacht ihrer Armee auf Long-Island zu landen und dort den Hauptangriff zu thun.

Ich habe beträchtliche Verstärkungen für unsere dasigen Truppen angewiesen und werde fortfahren, mehrere abzuschicken, je nachdem die Umstände es erfordern sollten.

Ein kleines Gefecht und unregelmäßiges Feuern ist zwischen ihren und unsern Vorposten vorgefallen, wobei der Obrist Martin bei den Jerseyer Truppen eine Wunde in die Brust bekommen hat, welche wie man befürchtet, tödtlich werden wird; einem Gemeinen wurde das Bein durch eine Kanonenkugel zerschmettert und ein andrer bekam einen Musketenschuß in die Hüfte. Dies ist der ganze Schaden, welchen sie uns bis jetzt gethan haben; — was sie gelitten haben, ist nicht bekannt.

Die Veränderung und Verwechslung, welche vor kurzem bei den Regimentern Statt gefunden hat, verhinderte die Verfertigung gehöriger Verzeichnisse, und machte es folglich mir unmöglich, ein allgemeines Verzeichniß von der Armee zu überschicken. Indessen glaube ich, daß unsere Macht noch ziemlich die nämliche ist, wie damals, da das letzte Verzeichniß gemacht wurde, nur daß neun Milizregimenter aus Connecticut hinzu gekommen sind, deren jedes ungefähr dreihundert und funfzig Mann beträgt. Dies sind neun von jenen vierzehn Regimentern, deren ich in meinem Briefe vom 19ten erwähnt hatte.

Unsere Leute sind noch immer sehr kränklich.

Die für die fremden Truppen bestimmten Papiere sind nach verschiedenen Kanälen abgeschickt worden, damit sie ihnen zugeführt werden können, und nach der gestern erhaltenen Nachricht habe ich Grund zu glauben, daß manche in ihre Hände gekommen sind.“

G. W.

(Der folgende Brief ist von einem Sekretär des Generals.)

New-York, am 27. August 1776.

Um acht Uhr Vormittags.

„Mein Herr,

In dieser Minute bin ich von unsern Linien von Long-Island zurückgekommen, wo ich Seine Excellenz den General verlassen habe.

Digitized by Google

Von ihm habe ich den Befehl, dem Congreß zu melden, daß er gestern dort ankam und bis zum Abend verweilte, als der Umstand, daß der Feind mit einem beträchtlichen Theil seiner Macht landete, und viele Bewegungen vorfielen, die gegründete Furcht erregte, die Engländer würden in kurzer Zeit einen allgemeinen Angriff wagen.

Da sie durch einen Wald zu ziehen haben würden, ehe sie die Linien erreichen könnten, so wurde für dienlich gehalten, eine Anzahl Truppen dort an verschiedenen Wegen aufzustellen, um sie auf ihrem Zuge zu ängstigen und zu beschädigen.

Als dieses geschehen war, so erfolgte früh am heutigen Morgen ein hitziges Gefecht zwischen dem Feinde und unsern abgeschickten Haufen, welche einen ziemlich beträchtlichen Verlust erlitten haben, weil sie der Macht nicht gewachsen waren, mit welcher sie zu kämpfen hatten; wenigstens werden manche von unsern Leuten vermißt. Unter denen welche nicht zurückgekommen sind, befinden sich die Generale Sullivan und Lord Stirling. — Der Verlust des Feindes ist nicht gewiß bekannt; wir erfahren aber durch diejenigen von unsern Truppen, welche bei dem Gefechte waren und zurückgekommen sind, daß sie manche getödtet und verwundet haben. — Unsere Truppen brachten einen Lieutenant, Sergeanten, Korporal nebst zwanzig Gemeinen mit.

Indem diese Abtheilungen beschäftiget waren, kam eine feindliche Kolonne von den Wäldern herunter und zog gegen den Mittelpunkt unsrer Linien, um hier einzudringen; sie wurde aber zurückgeschlagen. Heute Abend erschienen sie sehr zahlreich an den Grenzen der Wälder, wo sie verschiedene Zelte aufgeschlagen haben und Seine Excellenz ist geneigt zu glauben, daß sie gesonnen sind, uns anzugreifen und von unsern Linien durch regelmäßiges Anrücken, und nicht etwa auf eine andre Art zu verdrängen.

Heute fuhren fünf Linienschiffe nach der Stadt zu, wohin ihre ernsthafte Absicht gerichtet zu seyn schien, indem sie sich lange Zeit gegen einen widrigen Wind drehten, und bei meiner Rückkunft am heutigen Abend fand ich einen Ueberläufer vom drei und zwanzigsten Regiment, welcher mir meldete, daß sie die Absicht hätten, sobald als der Wind ihnen erlauben würde, heran zu fahren, uns ein heftiges Kanonenfeuer zu zeigen und unsre Batterien wo möglich zum Schweigen zu bringen.

Ich bin mein Herr in aller Eile, Ihr gehorsamster

Robert H. Harrison."

Digitized by Google

Long-Island, am 29. August 1776.
Um halb fünf Uhr Vormittags.

„Mein Herr,

Gestern Abend erhielt ich Ihr Schreiben vom 27sten, nebst verschiedenen Beschlüssen des Congresses. Diejenigen, welche die Offiziere u. s. w. betreffen, welche im Dienste der Staaten verwundet werden dürften, sind sehr auf Gerechtigkeit gegründet und werden hoffentlich von manchen heilsamen Folgen begleitet seyn. — Was die den hessischen Offizieren gegebene Hoffnung betrifft, so wünsche ich, daß sie die verlangte Wirkung haben möge. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn man das Anerbieten früher gethan hätte.

Wahrscheinlich werden Sie bereits einen Brief von Herrn Harrison vom 27sten mit der Nachricht von dem Gefecht zwischen einer Abtheiluug unserer Leute und dem Feinde an dem nämlichen Tage erhalten haben. — Ungern melde ich dem Congreß, daß ich bis jetzt noch nichts, weder vom General Sullivan noch vom Lord Stirling, gehört habe, welche, wie der Congreß bemerkt haben wird, nach dem Gefecht vermißt wurden; auch kann ich unsern Verlust nicht mit Gewißheit angeben. Ich hoffe, daß ein Theil unserer Leute noch zurückkommen wird; verschiedene kamen am gestrigen Morgen.

Der Verlust des Feindes ist ebenfalls ungewiß; die Nachrichten sind verschieden. Ich bin geneigt zu glauben, daß sie ziemlich viel gelitten haben. Einige Ueberläufer sagen, fünfhundert wären getödtet und verwundet worden.

Während des größten Theils des gestrigen Tages war ein kleines Gefecht zwischen feindlichen Haufen und unsern Leuten; am Abend wurde es ziemlich hitzig. Den Erfolg habe ich noch nicht erfahren.

Die Witterung ist seither äußerst feucht gewesen. Gestern regnete es heftig während des ganzen Nachmittags, was unsere Leute sehr beschädigte, indem sie keine hinlängliche Anzahl Zelte zu ihrer Bedeckung haben, und was wir haben, ist noch nicht herüber gekommen. Ich hoffe, daß sie heute ankommen werden, und daß besser für sie gesorgt seyn wird, unerachtet die große Armuth an diesen Artikeln uns über alle Maßen nachtheilig ist, indem wir nicht einmal eine hinlängliche Anzahl haben, um unsre Leute gegen die rauhe Witterung zu schützen; — was viele Krankheit verursacht und den Leuten fast allen Muth benommen hat.

Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W.“

Digitized by Google

New-York, am 31. August 1776.

„Mein Herr,

Neigung sowohl als Pflicht würden mich veranlaßt haben, dem Congreß die früheste Nachricht von meinem Aufbruch mit den Truppen von Long-Island und der dasigen Gegend am vorgestrigen Abend zu geben; aber die äußerste Ermüdung, welche ich und meine Leute sowohl von der seitherigen Witterung, als von dem Gefecht am 27sten gelitten haben, machte mich ganz unfähig, die Feder in die Hand zu nehmen. Seit Montag sind kaum einige von uns außerhalb der Linie gewesen, bis unsere Fahrt über den Ost-Strom gestern zu Stande kam, und acht und vierzig Stunden früher bin ich kaum von meinem Pferde gekommen, und habe kein Auge zugethan; so daß ich bis diesen Morgen zum Schreiben und Diktiren gleich unfähig war.

Unser Rückzug geschah ohne allen Verlust an Mannschaft oder an Kriegsvorrath und in besserer Ordnung, als ich von Truppen in unserer Lage erwartet hatte. Alle unsere Kanonen und Vorräthe schafften wir fort, mit Ausnahme einiger wenigen schweren Stücke, welche wir wegen der Beschaffenheit des Wegs unmöglich fortbringen konnten. Die Räder versanken bei dem lang anhaltenden Regen bis an die Nabe, und trotz aller Anstrengungen war man nicht im Stande, sie weiter zu schleppen.

Wir haben nur wenige Lebensmittel auf der Insel zurück gelassen, ausgenommen einiges Vieh, welches man innerhalb unserer Linien getrieben hatte, und das wir nach manchen Versuchen, es mit Gewalt über das Wasser zu bringen, unter unsern damaligen Umständen unmöglich weiter bringen konnten.

Ich habe eine Abschrift des vor dem Rückzug gehaltenen Kriegsraths beigeschlossen, auf welchen ich den Congreß wegen der Ursachen, oder einiger derselben, welche diesen Schritt rathsam machten, verweisen zu dürfen bitte.

Gestern Abend und in der letzten Nacht war ein Theil unsrer Leute beschäftigt, unsre Vorräthe, Kanonen, Zelte u. s. f. von Governoos-Island hereinzuschaffen, womit sie beinahe zu Stande kamen. Einige von den schweren Kanonen blieben noch immer dort zurück, aber hoffentlich werden sie heute weggeschafft werden.

In dem Gefechte am 27sten wurden die Generale Sullivan und Stirling zu Gefangenen gemacht. Der erstere hat auf sein Ehrenwort Erlaubniß erhalten, auf eine kurze Zeit zurück zu kehren. Vom Lord Stirling erhielt ich einen Brief durch den General Sullivan (eine

Digitized by Google

Abschrift desselben habe ich die Ehre, Ihnen zu überschicken), welcher seinen Bericht über das Gefecht mit seiner Brigade enthält. Er ist nicht so vollständig und zuverlässig, als ich wünschte, — wahrscheinlich eilte er, denn sein Brief war nicht geendigt, — auch bin ich noch nicht im Stande gewesen, einen genauen Bericht über unsern Verlust zu erhalten, — wir vermuthen, daß sieben hundert bis tausend getödtet oder gefangen wurden.

General Sullivan sagt, Lord Howe wünsche sehnlich, einige Mitglieder des Congresses zu sprechen; in dieser Absicht erhielt er Erlaubniß, heraus zu kommen und anzuzeigen, was zwischen ihm und dem Lord vorgefallen ist. Ich habe seine Reise nach Philadelphia bewilligt, indem ich nicht gesonnen bin, auch kein Recht zu haben glaube, ihn zurück zu halten oder zu hindern, solche Auskunft zu geben, wie er in diesem Falle geben kann.

Ich bin sehr beschäftigt mit Einrichtung und neuen Anordnungen unserer Truppen, indem die Bewegungen des Feindes keinen Aufschub hierin zulassen, und deßwegen habe ich nur so viel Zeit, beizufügen, mit welcher Hochachtung gegen den Congreß ich verharre ꝛc.

G. W."

Der physische sowohl, als der moralische Zustand der amerikanischen Armee nach dem unglücklichen Gefecht auf Long-Island wird von Washington in einem Briefe an den Präsidenten vorgestellt. Der Brief ist ein Denkmal von der ruhigen Gemüthsverfassung dieses vortrefflichen Mannes, so wie von der Festigkeit seines Characters.

New-York, am 1. September 1776.

„Mein Herr,

Da meine letzte Nachricht ziemlich ungünstig gewesen ist, und mit Angst und Betrübniß angehört werden mußte, so würde ich mich äußerst glücklich schätzen, wenn es jetzt in meiner Gewalt stünde, dem Congreß solche Berichte zu überschicken, welche angenehmer und seinen Wünschen gemäßer wären; — aber zum Unglück für mich — zum Unglück für ihn — ist es der Fall nicht.

Unsere Lage ist wahrlich traurig. Der Stoß, welchen unsere Truppen am 27sten des vorigen Monats erlitten haben, hat einen allzu großen Theil derselben muthlos gemacht, und ihre Gemüther mit Furcht und Verzweiflung erfüllt. Die Miliz, welche ihre äußersten Kräfte zu einem tapfern und männlichen Widerstand aufbieten sollte, um unsern Verlust wieder gut zu machen, ist muthlos, ungehorsam und voll Ungeduld, heimzukehren. Eine große Menge hat sich bereits da-

Digitized by Google

von gemacht: einige Mal ganze oder halbe Regimenter und ganze Compagnien auf einmal.

Dieser Umstand würde schon an sich, unabhängig von andern, wenn er von einem gut gestellten Feinde, welcher an Menge unserer ganzen vereinigten Macht überlegen ist, benützt würde, unangenehm genug seyn, — wenn aber ihr Beispiel einen andern Theil der Armee angesteckt hat, — wenn ihr Mangel an Ordnung und ihre Widersetzlichkeit gegen fast alle Art von Zwang und Befehlen ein ähnliches Betragen unter ihnen insgesammt nur zu allgemein gemacht und eine völlige Gleichgültigkeit gegen jene Ordnung und Unterwerfung, welche zum Bestehen einer Armee nothwendig sind, und welche man zuvor so gut eingeprägt hatte, als es die Beschaffenheit unserer kriegerischen Einrichtung erlauben wollte, — zuwege gebracht hat, — so wird unsere Lage noch bedenklicher, und mit der tiefsten Betrübniß sehe ich mich genöthigt, meinen Mangel an Vertrauen zu dem größten Theile der Truppen zu gestehen.

Alle diese Umstände bestätigen vollkommen den Gedanken, welchen ich jederzeit hegte, und welchen ich mehr als einmal in meinen Briefen dem Congreß vorzulegen mir die Freiheit genommen hatte, daß man sich auf eine Miliz nicht verlassen könne, auch auf keine andern Truppen, als auf solche, welche für einen längeren Zeitraum angeworben sind, als unsere bisherigen Einrichtungen verstattet haben.

Ich bin überzeugt und so vollkommen gewiß, als ich von irgend einer wirklichen Thatsache seyn kann, daß unsere Freiheit in die größte Gefahr gesetzt, wo nicht gar verloren werden muß, wenn ihre Vertheidigung andern Truppen, als einer beständigen stehenden Armee anvertraut wird: — ich meine einer solchen, welche während des ganzen Kriegs bleibt. Auch würde der Aufwand zur Unterhaltung einer solchen Armee, die beinahe für jeden Fall hinlänglich wäre, nicht viel größer seyn als jener, welcher täglich gemacht wird, indem wir Truppen zu Hilfe rufen und neue anwerben; und wenn dies auch zu Stande kommt, so ist es doch niemals von guten Folgen begleitet. Leute, welche frei und keinem Widerspruch ausgesetzt waren, können nicht in einem Augenblick zur Ordnung gebracht werden, und die Freiheiten und Vorrechte, welche sie fordern und haben wollen, bestimmen das Verhalten der andern; und die von ihnen erhaltene Hilfe wird durch die Unordnung, Regellosigkeit und Verwirrung, welche sie veranlassen, fast wieder vernichtet.

Ich kann nicht einsehen, daß die Vergütung von zehn Dollars die gewünschte Wirkung haben werde. Wenn Leute jene Summe doppelt

Digitized by Google

erhalten können, wenn sie sich auf einen oder zwei Monate bei der Miliz anwerben lassen, und diese Miliz oft aufgerufen wird, so läßt es sich schwerlich erwarten.

Die Zugabe von Land könnte einen beträchtlichen Einfluß auf einen beständigen Dienst haben.

Unsere dienstfähige Mannschaft beträgt nicht mehr zwanzig tausend Mann; so stark war die Armee nach den letzten Verzeichnissen und besten Nachrichten, welche ich nach dem Treffen auf Long-Island erhalten konnte; seitdem sind noch viele ausgetreten. Ich habe dem General Mercer aufgetragen, die für das fliegende Lager bestimmte Mannschaft, an der Zahl gegen tausend, hierher zu schicken, und mit der Miliz wo möglich einen Angriff auf Staaten-Island zu versuchen.

Noch vor kurzem zweifelte ich gar nicht, diesen Ort vertheidigen zu können, auch jetzt würde ich kein Bedenken haben, wenn die Leute ihre Schuldigkeit thun wollten, aber hieran zweifle ich. Es ist schmerzhaft und äußerst kränkend für mich, daß ich so unvortheilhafte Nachrichten geben muß, aber sträflich würde es seyn, wenn ich die Wahrheit unter so mißlichen Umständen verheimlichen wollte. Alle Kraft, welche ich besitze, soll zum Dienst des Vaterlandes verwendet werden, und mein erster Wunsch ist, daß in jedem Fall der Congreß mir die Gerechtigkeit wird widerfahren lassen, so zu denken.

Wenn wir genöthigt seyn sollten, die Stadt zu verlassen, sollte man sie wohl dem Feinde als Winterquartier überlassen? — Er würde große Vortheile auf der einen Seite davon haben, und viele Güter würden auf der andern Seite zerstört werden. — Die Frage ist wichtig, — aber die Zeit zur Ueberlegung ist kurz. Gegenwärtig glaube ich behaupten zu können, daß der Feind gesonnen ist, sie zu schonen, wenn er kann. Wenn daher der Congreß die Zerstörung derselben beschließen sollte, so müßte der Entschluß ein tiefes Geheimniß bleiben, weil die Bekanntwerdung desselben eine völlige Aenderung in ihren Planen bewirken dürfte. Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W.“

Die Engländer landeten nun auf der Insel und nahmen New-York in Besitz; die Amerikaner machten keinen Versuch die Stadt zu vertheidigen. Washington hatte sich nach Harlem und Kingsbridge gezogen, welchen letztern Ort er hatte befestigen lassen, um seinen Rückzug nach dem festen Lande zu decken. Bei dieser Gelegenheit geschah es, daß ein Theil der Stadt in Brand gerieth. Stedmann, ein Feind der amerikanischen Rebellen, behauptet, wie sich nicht anders denken läßt, das Feuer sey absichtlich von den Republikanern angelegt wor-

Digitized by Google

ben, und dieselben haben auf einer benachbarten Anhöhe ein dreimaliges Freudengeschrei erhoben, als der Thurm der alten englischen Kirche einstürzte. Ramsay dagegen schreibt den Brand einer wahrscheinlichen Nachläßigkeit englischer Matrosen zu, denen man erlaubt habe, am Ufer zu schmauchen. Zwar könnte obiger Brief Washington's das Gegentheil argwöhnen lassen, allein der Leser wird sich sogleich überzeugen, daß die Beschuldigung ungegründet ist. Den 6. September schreibt der Generalissimus aus New-York an den Präsidenten des Congresses: „In der vorigen Nacht hatte ich die Ehre, Ihr Schreiben vom 3ten mit einigen Beschlüssen des Congresses zu erhalten. Da ich sehe, daß es die Meinung und der Beschluß desselben ist, daß in der Stadt, wenn wir sie räumen müssen, kein Schaden geschehen soll, so werde ich alle Mittel, die mir zu Gebot stehen, anwenden, um dies zu verhüten."

In eben diesem Briefe klagt er über seine Verlegenheit wegen Geldmangels. Die Truppen, sagt er, haben einen zweimonatlichen Sold zu fordern — einige Bataillone gar noch mehr — und es sey nichts in der Kriegskasse, sie zu befriedigen. Dies verursache viel Mißvergnügen und allgemeine Verlegenheit. Dieser Umstand darf nicht übersehen werden, um das Betragen der amerikanischen Truppen richtig zu beurtheilen.

Fragt man, ob es strategisch zu rechtfertigen gewesen sey, daß Washington New-York, auf dessen Befestigung so viel verwendet worden war, so bald verließ, so giebt hierauf der folgende Brief die beste Antwort und ertheilt zugleich genügenden Aufschluß über sein ganzes Operationssystem.

New-York, den 8. September 1776.

„Mein Herr,

Seitdem ich die Ehre hatte, Ihnen am 6ten zu schreiben, habe ich die Stabsoffiziere zusammen berufen, um eine volle und umfassende Uebersicht von unserer Lage zu nehmen und darnach einen solchen Plan zur künftigen Vertheidigung zu entwerfen, welcher unverzüglich auszuführen und keiner weitern Veränderung unterworfen wäre, als durch die veränderten Unternehmungen des Feindes veranlaßt werden dürfte.

Vor der Landung der Feinde auf Long-Island konnte man den Ort des Angriffs nicht wissen, und kein bestimmtes Urtheil über ihre Absichten fällen. Er konnte gegen Long-Island, gegen Bergen oder gerade gegen die Stadt geschehen. Dadurch waren wir genöthigt, für jeden Fall bereit zu seyn, und wurden zu einem Aufwand von Arbeit

Digitized by Google

veranlaßt, welcher jetzt unnütz zu seyn scheint, und von denen beklagt wird, welche hinterher ein Urtheil fällen. Aber ich habe das Vertrauen, daß Männer von Einsicht anders denken und einsehen werden, daß wir durch solche Werke und Anstalten nicht bloß die Unternehmungen des Feldzugs verzögert haben, bis es zu spät wurde, irgend einen Hauptangriff auf das Land zu thun, sondern auch die feindliche Macht auf einen Punkt zusammenzogen, und sie nöthigten, ihren Plan zu entdecken, so daß wir im Stande waren, unsere Vertheidigung mit einiger Sicherheit zu veranstalten.

Jetzt erhellt sehr deutlich aus allen Nachrichten, — aus ihren Bewegungen und aus allen andern Umständen, — daß sie bei ihrer Landung mit ihrer ganzen Armee auf Long-Island (mit Ausnahme von ungefähr vier tausend Mann auf Staaten-Island) die Absicht hatten, uns auf der Insel New-York einzuschließen, indem sie hinter uns ihren Stand nahmen, und die Schiffe sie von vorne hinlänglich deckten, um so die Verbindung mit dem Lande abzuschneiden und uns entweder zu einem Gefecht mit ihnen auf ihre eigenen Bedingungen zu nöthigen, oder uns zur Uebergabe auf Gnade oder Ungnade zu zwingen; — oder durch einen glänzenden Streich einen Versuch zu machen, diese Armee zu Paaren zu treiben, und den Vorrath unserer Waffen und anderer Dinge zu sichern, von welchem sie gut wissen, daß wir nicht sobald im Stande seyn werden, ihn zu ersetzen.

Weil wir daher ihr System entwickelt vor uns hatten, so wurde die Ueberlegung wichtig, wie man sich ihm am glücklichsten widersetzen könnte. Auf jeder Seite hatte man unter Schwierigkeiten zu wählen, und jeder Schritt auf unserer Seite mußte mit einiger Besorgniß geschehen, daß nicht alle unsere Truppen ihre Schuldigkeit thun würden. Bei Erwägung dieser großen Frage konnte man unmöglich vergessen, daß die Geschichte, unsere eigene Erfahrung, der Rath unserer geschicktesten Freunde in Europa, die Furcht des Feindes und selbst die Erklärungen des Congresses beweisen, daß auf unserer Seite der Krieg bloß vertheidigungsweise geführt werden solle — (man nannte ihn jederzeit einen Posten-krieg), — daß wir bei allen Gelegenheiten eine Hauptschlacht vermeiden, und nichts auf das Spiel setzen sollten, außer wenn wir durch dringende Umstände gezwungen würden, wozu wir es niemals kommen lassen sollten.

Die Gründe, auf welchen ein solches System beruhte, wurden für unwiderleglich gehalten, und die Erfahrung hat sie bewährt. Bei solchen Aussichten, und bei der sichern Ueberzeugung, daß es Vermessenheit seyn würde, wenn man unsere jungen Truppen auf das offene

Digitized by Google

Feld gegen einen Feind führen wollte, welcher ihnen an Menge und Uebung überlegen wäre, habe ich weder Spaten noch Spitzhaken geschont. Ich gestehe, daß ich nicht die Willigkeit zur Vertheidigung sogar von festen Plätzen gefunden habe, welche nothwendig ist, wenn man den größten Vortheil von ihnen ziehen will. Die Ehre einer tapfern Vertheidigung scheint kein hinlänglicher Reiz zu seyn, wenn das Glück sehr zweifelhaft und die Gefahr, dem Feinde in die Hände zu fallen, sehr wahrscheinlich ist; indessen hoffe ich, daß dieses allmälig zu erhalten seyn wird.

Wir stehen jetzt auf einem festen Posten, welcher aber nicht unbezwinglich ist, ja von jedem Einsichtsvollen für unhaltbar anerkannt wird: es müßte denn der Feind den Angriff auf die Linien machen, wenn er es vermeiden kann; und seine Bewegungen zeigen, daß er dies zu thun gesonnen ist.

Wollte man die ganze Armee zusammen ziehen, um die Vertheidigung nach dem Umfang der Linien und Werke einzurichten, so würde man das Land einem Angriff aussetzen, und das Schicksal dieser Armee und ihrer Vorräthe auf die Gefahr einer glücklichen Vertheidigung der Stadt, oder auf den Erfolg eines Treffens außerhalb derselben ankommen lassen müssen.

Wollte man auf der andern Seite eine Stadt verlassen, deren Vertheidigung von Einigen für möglich gehalten wurde, und auf deren Werke man so viel Arbeit verwendet hatte, so könnte dies die Truppen muthlos machen, und unserer Sache schaden. Auch ist die Stadt als der Schlüssel zu dem nördlichen Lande betrachtet worden. Was aber dieses betrifft, so bin ich vollkommen der Meinung, daß die Errichtung starker Posten bei Mount-Washington an dem oberen Theile dieser Insel und an der entgegengesetzten Jerseyer Seite, nebst der Hilfe der bereits gemachten und noch zu verbessernden Sperrungen im Wasser, nicht nur die Schiffahrt auf dem Hudson-Flusse erleichtern, sondern auch eine zuverlässigere Gemeinschaft zwischen den nördlichen und südlichen Staaten bewirken werden.

Dies wird hoffentlich ein jeder, welcher mit der Lage des Landes bekannt ist, gern zugeben, und es wird einem jeden in die Augen fallen, welcher Gelegenheit hat, gute Charten nachzusehen.

Diese und manche andere Folgen, welche auf die Entscheidung unseres zunächst vorzunehmenden Schrittes Einfluß haben müssen, haben unser Gemüth völlig beschäftigt, und einen jeden zu einem Urtheil verleitet, dessen Beschaffenheit von dem Gesichtspunkt abhing, unter welchem sich die verschiedenen Gegenstände ihm zeigten.

Digitized by Google

Der Posten bei Kingsbridge ist von Natur stark und ziemlich gut befestigt; die Anhöhen um denselben hindern den Feind, und können bald noch besser dazu eingerichtet werden.

Dies sind wichtige Gegenstände, und ich habe sie daher mit Aufmerksamkeit erwogen. Auch habe ich allen Vorrath an Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen aus der Stadt entfernt, mit Ausnahme dessen, was zu ihrer Vertheidigung schlechthin nothwendig ist, und habe alle Anstalten getroffen, welche jene Absicht nicht wesentlich hindern, — indem ich sorgfältig vor Augen behielt, bis die Sache nach völliger Ueberlegung zum Beschluß kommen würde, wie weit die Stadt auf jeden Fall sich vertheidigen ließe.

Bei Entscheidung so wichtiger Punkte zeigten sich manche Umstände, welche unserer Armee eigenthümlich sind. Da sie bloß für einen Sommerfeldzug versorgt ist, so werden ihre Kleider, Schuhe, Decken bald untauglich seyn, wenn sich die Witterung ändert, welches wir täglich fühlen. Gegenwärtig haben wir bloß für zwei Drittheile Zelte, manche derselben sind alt und abgenutzt; hätten wir aber auch einen reichlichen Vorrath, so würde doch die Jahrszeit einen längeren Aufenthalt unter denselben nicht verstatten.

Auch der Zustand unserer Kranken verdient alle Ueberlegung. Ihre Anzahl beträgt, nach den eingeschickten Verzeichnissen, wenigstens den vierten Theil der Armee. Klugheit und Menschenliebe erfordern, daß man ihnen ihre Lage so viel als möglich erleichtert.

Mit diesen und manchen andern Umständen beschäftigten sich gestern die Stabsoffiziere, welche sich versammelt hatten, um einen allgemeinen Plan zu entwerfen, welcher in dieser wichtigen Lage zu befolgen wäre.

Ich war gesonnen, sie um ihre besondern Meinungen über jeden Punkt zu befragen, aber die Zeit wollte es nicht erlauben. Ich war daher genöthigt, ihr Gutachten allgemeiner anzunehmen, als ich gewünscht hätte. — Alle waren einig, daß die Stadt sich nicht halten könne, wenn der Feind sich entschließen sollte, sie mit Bomben und Kanonen anzugreifen. Aber die Schwierigkeit der Räumung machte einen so starken Eindruck, daß ein Mittelweg genommen wurde, um sie nicht gänzlich zu verlassen, aber auch nicht unsere ganze Macht zu ihrer Vertheidigung zu versammeln; einige, welchen der Beschluß des Congresses bekannt war, ließen in ihrem Gutachten einen Widerwillen gegen eine völlige Räumung einfließen, weil sie auf die Vermuthung gebracht waren, daß der Congreß sie auf jede Gefahr behauptet zu sehen wünsche.

Digitized by Google

Es wurde beschlossen, die Armee unter drei Abtheilungen zu bringen; — fünf tausend sollten zur Vertheidigung der Stadt zurückbleiben; — neun tausend sollten nach Kingsbridge und in die Gegend verlegt werden, sowohl um jene Posten zu besetzen und zu sichern, als auch um bereit zu seyn, den Feind anzugreifen, welcher seine Bewegung ostwärts auf Long-Island nimmt, wenn er auf dieser Seite zu landen versuchen sollte; — der Rest sollte den Zwischenraum einnehmen, und beide unterstützen; — die Kranken sollten unverzüglich nach Orangetown geschafft, und Baracken in Kingsbridge mit aller Geschwindigkeit errichtet werden, um den Truppen Bedeckung zu verschaffen.

Einige Stabsoffiziere, auf deren Urtheil und Gutachten sehr viel zu bauen ist, waren für eine gänzliche und ungesäumte Räumung der Stadt; — sie schilderten nachdrücklich die große Gefahr, daß ein Theil der Armee abgeschnitten werden dürfte, ehe der andere ihm zu Hilfe eilen könnte, da sie wenigstens sechszehn Meilen auseinander wären; — daß unsere Armee, wenn sie auch beisammen wäre, vom Feinde der Anzahl nach weit übertroffen würde; — daß er mit seiner ganzen Macht auf einen einzigen Punkt seinen Angriff richten könne, und folglich durch das Gewicht seiner Menge glücklich seyn müsse, wenn ihm bloß mit einem Theil widerstanden werde; — daß wir durch unsern Aufbruch von hier dem Feinde den Vortheil seiner Schiffe entziehen, welche wenigstens die eine Hälfte seiner Macht beim Angriff auf die Stadt ausmachen werden; — daß wir den Feind im Schach halten, nichts auf gut Glück wagen, sondern auf jeden Fall die Armee beisammen lassen sollten, welche im nächsten Jahr verstärkt werden könne, — daß auch die unverbrauchten Vorräthe gerettet würden, in welchem Fall auch die schwere Artillerie gerettet werden könne.

Aber sie wurden von der Mehrzahl überstimmt, welche der Meinung war, daß für jetzt ein Theil unserer Macht hier behalten, und ein Versuch gemacht werden könne, die Stadt eine längere Zeit hindurch zu behaupten.

Ich weiß, daß eine sich zurückziehende Armee mit Schwierigkeiten umringt ist, daß die Vermeidung eines Treffens einen Feldherrn Vorwürfen aussetzt, und daß die gemeinschaftliche Sache durch die Muthlosigkeit leiden kann, welche dadurch bei vielen entstehen könnte. Auch vergesse ich nicht die entgegengesetzten Wirkungen, wenn ein glänzender Streich mit einiger Wahrscheinlichkeit von gutem Erfolg ausgeführt werden könnte, zumal nach unserem Verlust auf Long-Island. Aber wenn Amerika's Schicksal von dem Erfolg abhängt, wenn die

Digitized by Google

Ueberlegung des kühleren Augenblicks, und Männer von Erfahrung entschieden haben, daß wir den Krieg wo möglich verzögern sollen, — dann kann ich es nicht für sicher oder weise halten, daß man einen andern Plan annimmt, wenn die Zeit der Unthätigkeit ihrem Ende so nahe ist.

Daß der Feind in New-York zu überwintern gedenkt, kann nicht bezweifelt werden, — daß er mit einer solchen Zurüstung uns vertreiben kann, ist eben so klar. — Da der Congreß beschlossen hat, daß die Stadt nicht zerstört werden soll, so bleibt nichts übrig, als die Zeit zu bestimmen, wenn der Feind davon Besitz nehmen soll. Unserem Vortheil und Wunsch ist es gemäß, diesen Augenblick so sehr als möglich hinaus zu schieben, wofern die Verzögerung unsern künftigen Unternehmungen nicht hinderlich wird.

Die Miliz von Connecticüt hat sich von sechs tausend Mann unter zwei tausend vermindert, und wird in wenigen Tagen nur noch den Namen führen. Die Ankunft einiger marylandischen und anderer Truppen aus dem fliegenden Lager hat größtentheils den Verlust an Leuten ersetzt; aber der Kriegsvorrath, welchen sie mit weggeführt haben, wird immer ein empfindlicher Verlust bleiben. Der Trieb zur Rückkehr nach Hause war so unwiderstehlich, daß man sich vergeblich ihm widersetzt haben würde. Ungeachtet ich sie nicht entlassen haben würde, so war ich dennoch genöthigt, es mir gefallen zu lassen, und es ist ein neuer trauriger Beweis, wie täuschend solche Hoffnungen sind.

In der Beilage finden Sie ein allgemeines Verzeichniß, das erste, welches ich seit einiger Zeit zu verschaffen im Stande war; auch einen Bericht vom Hauptmann Newell über unsere Werke bei Horn's-Hook oder Hellgate. Ihre Lage ist äußerst niedrig, und der Sund ist so eng, daß der Feind sie sehr in seiner Gewalt hat.

Ich habe die Ehre ꝛc. G. W.

Nachschrift. Die eingeschlossene Nachricht wurde mir in dieser Minute eingehändigt. — Ich hoffe, wir werden in Zukunft regelmäßige Nachrichten von den Bewegungen des Feindes erhalten."

In diesem Briefe und noch mehreren andern liegen Beweise genug, daß Washington durchaus nicht gesonnen war, den äußersten Widerstand zu leisten und das Schicksal seines Vaterlandes dem zufälligen Erfolg einer Schlacht preißzugeben. Er war ausschließlich darauf bedacht, durch eine feste, Achtung gebietende Stellung die Versuche des Feindes zurück zu weisen, was ihm auch aufs Beste gelang. Wenn aber auch seine Truppen wieder etwas Muth faßten und einige für sie glückliche Scharmützel bestanden, so blieb doch ihr Betragen im

Digitized by Google

Ganzen dasselbe. In einem Briefe vom 16. September nennt der Obergeneral ihr Betragen ein schändliches und feiges, da er sie in einem kleinen Gefechte mit all seinem Zureden, mit all seiner Mühe nicht hatte zu Stehen bringen können. „Doch, sagt er an einer andern Stelle, habe ich das Vertrauen, daß es viele giebt, die sich als Männer und des Segens der Freiheit würdig beweisen werden.“ Am 20. September schreibt er: „es ist ein melancholischer und schmerzhafter Gedanke für diejenigen, die bei dieser Sache interessirt sind und das Komando führen, daß sie jeden Augenblick neue Armeen bilden müssen, und von den Truppen, gerade wenn sie anfangen, diesen Namen zu verdienen, und oft in dem Augenblick, wenn ein wichtiger Streich bevorsteht, verlassen werden.“

Washington behauptete sich auf der New-Yorker Insel, so lang es immer möglich war, setzte sodann über den Nordfluß nach den Jerseys über, und ließ nur in dem Fort Mount-Washington auf der Ostseite des Flusses eine Besatzung, die sich jedoch nach kurzem Widerstand an den Feind ergeben mußte. Von Truppen und allen Kriegsmaterialien entblößt mußte er vor dem anrückenden Feinde eilig die Jerseys durchziehen, um wenigstens den Uebergang über den Delaware streitig zu machen und den Weg nach Philadelphia zu decken. Wie schwer dieß für ihn war und wie wenig die ihm zu Gebot stehenden Mittel für einen solchen Zweck zulänglich waren, sagt uns folgender Brief:

Im Lager oberhalb Trenton-Falls,
am 24. December 1776.

„Mein Herr,

Daß ich bei der Betrachtung von unserem Elend verweile, kann dem Congreß nicht angenehmer seyn, als er mir selber schmerzlich ist. Die beunruhigende Lage, in welcher unsere Angelegenheiten sich befinden, zwingt mich zu diesem Schritt. Nachfrage und Erkundigung, die in den meisten Fällen zur Entwickelung und zum Auffinden von Gegenmitteln führen, zeigen in den unsrigen nur mehrere und größere Schwierigkeiten. Bis auf die letzte Zeit hatte ich noch immer auf Nachrichten gehofft, daß kein unbeträchtlicher Theil von den Truppen, welche die Regimenter ausmachen, welche General Lee bei sich hat, und jene aus Ticonderoga unter dem General Gates wieder Dienste genommen hätten. Ich gestehe, daß mir diese Nachricht Grund zu der Erwartung gab, daß ich am Ende des jetzigen Jahres eine etwas beträchtlichere Macht haben würde, was jedoch nicht der Fall ist, wie ich sehe.

Da ich den Zustand jener Regimenter untersucht habe, so bin ich

Digitized by Google

durch die Aussage ihrer Offiziere zu der Behauptung berechtigt, daß nur sehr wenige von der Mannschaft wieder Dienste genommen haben. Diejenigen, welche es gethan haben, gehören zu den Truppen aus Ticonderoga, und hatten Erlaubniß, ihre Freunde und ihre Heimath zu besuchen, als ein Theil der Bedingungen, unter welchen sie wieder antreten wollten. In Ansehung jener, welche mit dem General Lee zogen, kann ich nicht erfahren, daß einige es gethan hätten. Ihre Weigerung — sagt man mir — stammte nicht sowohl aus einer Abneigung gegen den Dienst, oder aus einem festen Vorsatz, niemals wieder anzutreten, sondern aus ihrem Wunsch nach Hause zurück zu kehren, — aus der unterbliebenen Bestallung von Offizieren in einigen Fällen, — aus der Abweisung der guten und Anstellung von schlechten in andern, — und aus der unvollständigen, oder vielmehr gänzlich fehlenden Einrichtung derselben: — ein Werk, welches unglücklicherweise der Besorgung ihrer Staaten überlassen wurde. Auch habe ich nicht die entfernteste Aussicht, sie einen Augenblick länger zu behalten, als bis zum letzten Tage dieses Monats, ungeachtet des dringendsten Zuredens und der einleuchtendsten Nothwendigkeit.

Durch den Abgang dieser Regimenter behalte ich noch fünf aus Virginien, Smallwood's aus Maryland, einen kleinen Theil von Rawlins, Hand's aus Pensylvanien, einen Theil von Ward's aus Connecticut, und das deutsche Bataillon, welche jetzt sämmtlich zwischen vierzehn und fünfzehn hundert Mann brauchbarer Truppen betragen. Diese Handvoll, und so viel Miliz, als etwa noch zu mir stoßen dürfte, wird dann unsere Armee ausmachen.

Wenn ich hierüber nachdenke, so fühle ich die größte Betrübniß, indem ich weiß, daß General Howe Truppen in den Städten an dem Delaware und in dessen Nähe liegen hat; — da er die Absicht hat, überzusetzen, sobald als das Eis hinlänglich stark seyn wird, um Pensylvanien anzugreifen, und wo möglich von Philadelphia Besitz zu nehmen.

Um gegen seine Absichten, und gegen die Ausführung derselben auf der Hut zu seyn, werde ich meine äußersten Kräfte anstrengen: aber wie wird dies möglich seyn? Bis jetzt ist nur wenige Miliz nach Philadelphia gekommen, und sie soll unsere Stütze in dieser bedenklichen Lage seyn.

Hätte ich den geringsten Zweifel gehabt, ob General Howe gesonnen sey, über den Fluß zu setzen, sobald als unsere Armee getrennt seyn, und das Eis sich gebildet haben würde, so müßte er jetzt ganz verschwinden. Ein aufgefangener Brief von einem Herrn aus Phila-

Digitized by Google

delphia (welcher zum Feinde überging) an seinen Freund und Theilhaber in der Stadt zeigt, daß dies ihre Absicht ist, — daß die Armee in zehn oder zwanzig Tagen nach dem 16ten dieses Monats, als der Zeit, da er schrieb, dort seyn würde, wenn das Eis sich bilden würde; — er giebt ihm den Rath, keineswegs seine Vorräthe wegzuschaffen, denn sie würden sicher seyn.

Die Hindernisse, welche sich bei der Werbung der neuen Armee, wegen der Besetzung der Offiziere, hervorgestellt haben, lassen mich hoffen, daß, wenn der Congreß eine neue Anzahl von Bataillons, außer den bereits genehmigten, decretirt, er auf irgend eine andere Regel denken wird, nach welcher die Offiziere, besonders die Feldoffiziere, angestellt werden sollen.

In dem Fall, daß eine Vermehrung bei den östlichen Regimentern stattfinden sollte, wird eine Abweichung von dem ehemaligen Verfahren stärker auf sie, als auf andere Bataillons wirken, weil mehrere Offiziere aus jenen Staaten in Diensten gewesen sind, als die anzuwerbenden Regimenter zulassen würden: wodurch manche verdienstvolle Männer nicht versorgt werden könnten, wenn man auch das Aeußerste in dieser Absicht gethan hätte; und manche von Verdienst sind bei den letzten Besetzungen vernachläßigt worden, und andere von wenigem Werth und noch geringerer Erfahrenheit sind an ihre Stelle gekommen, oder ihnen vorgezogen worden. Dies war der Fall mit manchen der besten Offiziere.

Der beigeschlossene Brief vom General-Zahlmeister wird den Zustand der Kriegskasse, und die Nothwendigkeit einer ungesäumten Lieferung an baarem Gelde zeigen. Die Vorschüsse an die Offiziere, wegen Entschädigung und Werbung, sind groß; überdem werden die Regimenter, mit Verlauf dieses Monats, ihre Forderungen bezahlt haben wollen.

Ich habe die Ehre ꝛc. G. W.

Nachschrift. Wenn die Staatspapiere aus Philadelphia entfernt worden, so hoffe ich, daß diejenigen, welche ich durch den Obristlieutenant Reed schickte, ehe wir New-York verließen, nicht vergessen seyn werden. Wenn dies nicht geschehen ist, so bitte ich Sie, die Kiste zu öffnen, und mir die verschiedenen Briefbücher versiegelt zu schicken, weil ich häufige Gelegenheit habe, auf sie zu verweisen."

Nach Stedmann war um diese Zeit die amerikanische Armee kaum noch 3000 Mann stark. Panischer Schrecken hatte sie ergriffen. Gleichwohl verfolgte sie General Howe nicht, gab vielmehr Befehl zum Gegentheil. Er hätte dreist über den Delaware gehen sollen; der Congreß war eiligst von Philadelphia nach Maryland geflohen, und in

Digitized by Google

ganz Pensylvanien erwartete man die Ankunft der Britten, um sich zu unterwerfen. Sie kamen nicht, weil Howe es nicht wollte. Aber noch schlimmer war, daß er die Armee in viele kleine Detaschements theilte, die so entfernt von einander agirten, daß, wenn eines derselben Unterstützung bedurfte, keines der andern sie ihm zeitig genug leisten konnte. Bei der Verlegung der Armee in die Winterquartiere wurde der nämliche Fehler begangen und noch ein zweiter dazu. Die beiden wichtigsten, dem Feinde am nächsten gelegenen Posten, zu Trenton und Barrington wurden mit fremden Truppen besetzt, mit Hessen, die das Land nicht kannten, die Sprache nicht verstanden und wegen ihrer Grausamkeiten überall verhaßt waren. In der Zwischenzeit hatte Howe eine allgemeine Amnestie ausgeschrieben, wenn Jemand innerhalb 60 Tagen den Huldigungseid schwören würde. Von allen Seiten strömten die Amerikaner herbei, das Anerbieten anzunehmen. Nur der Congreß und Washington verloren den Muth nicht.

Das Schicksal, als ob es die Welt hätte überzeugen wollen, daß es Washington allein war, der die Amerikaner retten sollte, ließ den General Lee, den man in England nicht nur, sondern selbst in Amerika für Washington's Orakel und Hauptstütze hielt, in englische Gefangenschaft gerathen, wie er sich eben zu dem amerikanischen General verfügen wollte.

Der Congreß, durch Washington's Gründe überzeugt, suchte nun durch einen bessern Sold und das Versprechen angemessener Belohnung eine Armee zu errichten, die den ganzen Krieg über dienen sollte. Allein Alles dies war erst im Plan und auf dem Papiere; inzwischen drohte der Delaware zuzufrieren; Washington beschließt verzweiflungsvoll dem Uebergang der Feinde zuvor zu kommen. Hören wir in dieser Beziehung seine eigenen Worte und bewundern den trefflich kombinirten Plan!

Hauptquartier Morris-Town, den 27. December 1776.

„Mein Herr,

Ich habe das Vergnügen, Ihnen meine Freude über das Glück einer Unternehmung zu bezeigen, welche ich gegen einen Haufen Feinde gemacht habe, welche in Trenton lagen, und welche gestern früh ausgeführt wurde.

Am Abend des 25sten ließ ich die hiezu bestimmten Truppen nach M'konkey's-Ferry zurückziehen, um gleich mit der Ueberfahrt den Anfang zu machen, wenn es dunkel werden würde, weil ich glaubte, wir würden im Stande seyn, sie zu überrumpeln, und zwar mit der nöthigen Artillerie um zwölf Uhr, so daß wir leicht in Trenton um

Digitized by Google

fünf Uhr des Morgens anlangen könnten, indem die Entfernung nur gegen neun Meilen betrug. Aber die Menge Eis, welche in der Nacht entstanden war, hinderte die Ueberfahrt der Boote so sehr, daß drei Uhr vorbei war, ehe die sämmtliche Artillerie hinüber gebracht werden konnte; und es war halb vier Uhr, ehe die Truppen sich zu ihrem Zuge stellen konnten.

Dies benahm mir die Hoffnung, die Stadt zu überfallen, weil ich gut wußte, daß wir sie nicht erreichen konnten, ehe es schon ziemlich Tag wurde. Weil ich aber ganz gewiß war, daß sich kein Rückzug bewerkstelligen ließ, ohne entdeckt zu werden, und bei der Ueberfahrt über den Fluß vom Feinde zu leiden, so beschloß ich die Unternehmung auf jeden Fall fortzusetzen.

Ich trennte meinen Haufen in zwei Abtheilungen; die eine sollte den untern Weg am Flusse nehmen, und die andere den obern, oder die Penningtoner-Straße. Weil jede Abtheilung beinahe eine gleiche Entfernung zurück zu legen hatte, so befahl ich einer jeden, gleich nach Ueberwältigung der Vorposten, gerade in die Stadt zu dringen, um den Feind anzugreifen, ehe er Zeit bekäme, sich in Ordnung zu stellen.

Die obere Abtheilung kam bei den feindlichen Vorposten gerade um acht Uhr an, und drei Minuten später fand ich aus dem Feuern auf dem unteren Wege, daß die andere Abtheilung ebenfalls angelangt war. Die Vorposten thaten nur geringen Widerstand, wiewohl sie, bei ihrer geringen Zahl, sich sehr gut hielten, und auf ihrem Rückzug beständig hinter den Häusern hervor feuerten. Wir erblickten sogleich ihr Haupttreffen in Ordnung; aber ihre Bewegungen zeigten, daß sie unentschlossen zu seyn schienen, was sie thun sollten.

Da sie von unsern Truppen, welche bereits von ihrer Artillerie Besitz genommen hatten, sehr gedrängt wurden, so versuchten sie, sich auf einem Wege zu ihrer rechten Seite zurück zu ziehen, welcher nach Princeton führte. Weil ich aber ihr Vorhaben merkte, so warf ich ihnen einen Haufen Truppen in den Weg. Da sie aus unserer Stellung sahen, daß sie umringt waren, und daß sie unvermeidlich zusammen gehauen werden müßten, wenn sie einigen weiteren Widerstand leisten würden, so beschlossen sie, die Waffen nieder zu legen.

Die Zahl, welche sich auf diese Art unterwarf, bestand aus drei und zwanzig Offizieren und acht hundert sechs und achtzig Gemeinen. Der Obrist Rahl, befehlhabender Offizier, und sieben andere wurden verwundet in der Stadt angetroffen.

Ich weiß nicht genau, wie viele ihrer getödtet wurden, aber ich glaube,

Digitized by Google

nicht über zwanzig oder dreißig, da sie niemals eine regelmäßige Stellung genommen haben.

Unser Verlust ist wirklich sehr unbedeutend, — bloß zwei Offiziere und ein oder zwei Gemeine sind verwundet worden.

Ich finde daß der feindliche Haufe aus den drei hessischen Regimentern Lanspach, Knyphausen und Rahl bestanden, welche ungefähr fünfzehn hundert Mann betragen, und aus einem Trupp brittischer leichter Reiter. Aber gleich beim ersten Angriff eilten alle, welche nicht getödtet oder gefangen waren, gerade nach der Straße herunter, welche nach Bordentown führt. Auch diese würden uns in die Hände gefallen seyn, wenn mein Plan hätte völlig ausgeführt werden können.

General Ewing hatte Auftrag erhalten, vor Anbruch des Tages bei Trenton überzusetzen, und von der Brücke Besitz zu nehmen, welche aus der Stadt führt; aber die Menge des Eises war so groß, daß er nicht hinüber konnte, unerachtet er alles mögliche that, um dieses zu Stande zu bringen. Diese Schwierigkeit hinderte auch den General Cadwallader an der Ueberfahrt mit der pensylvanischen Miliz aus Bristol. Einen Theil seines Fußvolks brachte er hinüber, da er es aber unmöglich fand, seine Artillerie hinüber zu schaffen, so war er genöthigt davon abzustehen.

Ich bin völlig gewiß, daß, wenn die Truppen unter den Generalen Ewing und Cadwallader über den Fluß hätten setzen können, ich im Stande gewesen seyn würde, mit ihrer Hilfe den Feind aus allen seinen Posten unterhalb Trenton zu verdrängen. Weil aber die Menge, welche ich bei mir hatte, weit geringer war, als die ihrige unter mir, und ein starkes Bataillon leichten Fußvolks in Princeton über mir stand, so hielt ich für das klügste, an dem nämlichen Abend mich mit den Gefangenen und mit der erbeuteten Artillerie zurück zu ziehen. Wir fanden keine bedeutenden Vorräthe in der Stadt.

Aus Gerechtigkeit gegen die Offiziere und Gemeinen muß ich hinzu setzen, daß das Benehmen bei dieser Gelegenheit ihnen zur größten Ehre gereicht. Die Schwierigkeit in einer sehr strengen Nacht über den Fluß zu setzen, und ihr Weg durch einen heftigen Sturm mit Schnee und Hagel schwächten nicht im geringsten ihren Eifer; als sie aber zum Angriff kamen, schien jeder mit dem andern im Vorrücken zu wetteifern, und wenn ich irgend einem besonderen Haufen den Vorzug geben sollte, so würde ich den andern großes Unrecht thun.

Der Obrist Baylor, mein erster Adjutant, wird die Ehre haben, Ihnen dieses abzuliefern; und von ihm können Sie manche nähern Umstände erfahren. Sein muthvolles Betragen bei jeder Gelegenheit

Digitized by Google

erfordert, daß ich ihn Ihrer besonderen Aufmerksamkeit empfehle. Ich habe die Ehre ꝛc. G. W.

„In der Beilage finden Sie eine ausführliche Liste von den Gefangenen, von der Artillerie und von anderen Vorräthen.“

Newtown, den 29. December 1776.

„Mein Herr,

Ich bin eben jetzt im Begriff, einen Versuch zu einer zweiten Ueberfahrt mit den Truppen zu machen, welche an dem Morgen des 26sten bei mir waren. Ich bin entschlossen, wo möglich es zu Stande zu bringen, weiß aber, daß es mit vieler Mühe und Schwierigkeit wegen des Eises verbunden seyn wird, welches uns weder zu Fuß, noch mit Booten übersetzen lassen wird.

General Cadwallader setzte von Bristol am 27sten über, und war nach seinem gestrigen Briefe in Bordentown mit ungefähr achtzehn hundert Mann. Außer diesen schickte General Mifflin fünf hundert aus Philadelphia am Freitag hinüber, drei hundert gestern Abend aus Burlington, und heute will er mit sieben oder acht hundert Mann folgen.

Ich hatte alle mir mögliche Vorsicht angewendet, um den Truppen Unterhalt zu verschaffen, und werde ohne Zeitverlust, und sobald als die Umstände es erlauben werden, den Feind auf seinem Rückzuge verfolgen, — einen Versuch machen noch mehrere aus ihren Schlupfwinkeln zu vertreiben, — und mit einem Worte, solche Maaßregeln nehmen, wie es die Lage unserer Sachen erfordert, und durch unsere Umstände gerechtfertigt werden kann.

Wäre nicht den Generalen Ewing und Cadwallader ihr Versuch unglücklicherweise fehlgeschlagen, in der Nacht des 25sten überzusetzen, und hätten die verschiedenen abgeredeten Angriffe erfolgen können, so wären unstreitig unsere Sachen, wie wir es nur immer erwarten konnten, gelungen. Was aber geschehen war, veranlaßte doch den Feind, die verschiedenen Posten am Delaware mit der größten Eile zu verlassen. Das besondere Elend, in welches die Truppen, welche bei mir waren, durch die heftige Kälte, Regen, Schnee und Sturm, — durch die Sorge für die Gefangenen, welche sie gemacht hatten, — und durch eine andere Ursache, welche genannt werden könnte, — endlich durch die geringe Aussicht auf zu erhaltende Hilfe, wegen der Witterung und Beschaffenheit des Flusses, gebracht waren, — machte es nicht rathsam, den Feind damals weiter zu verfolgen.

Seitdem ich das Verzeichniß der Gefangenen überschickt habe, sind noch mehrere entdeckt und eingezogen worden; unter andern ein Obrist-

Digitized by Google

Lieutenant und ein General-Adjutant, — im Ganzen gegen tausend Mann.

Ich habe Ihr Schreiben vom 23sten, nebst dessen verschiedenen Beilagen erhalten, auf welche ich die gehörige Rücksicht nehmen werde.

Eine Flagge geht heute früh mit einem Brief an den General Howe ab, und mit einem zweiten an den General Lee. Für den letztern hat Herr Robert Morris einen Wechsel überschickt, welchen zwei brittische Offiziere von hundert sechszehn Pfund neun Schilling und drei Pfennigen auf den Major Small ausgestellt hatten, und zwar für Geld, welches sie in Süd-Karolina erhalten hatten; und ich hoffe, er wird bezahlt werden. Diese Unterstützung gehört nicht zu der Summe, welche Sie für ihn bestimmt haben, und welche Herr Morris zu rechter Zeit besorgen wird. Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W.

Nachschrift. Ich bin in großer Besorgniß, ob ich gehörige Lieferungen an Lebensmitteln für unsere Truppen erhalten werde; ich fürchte, es wird äußerst schwer, wo nicht unmöglich seyn, weil der Feind, nach allen Nachrichten, Alles was er finden konnte, weggenommen und zusammen gebracht hat."

Trenton, den 1. Januar 1777.

„Mein Herr,

Ihre Beschlüsse vom 27sten des vorigen Monats sind mir gestern Abend durch die Herren Clymer, Morris und Walton überschickt worden. Das Zutrauen, womit der Congreß mich durch dieses Verfahren beehrt hat, macht auf meine wärmste Erkenntlichkeit Anspruch. Zugleich sey mir erlaubt, Sie zu versichern, daß ich mit allen meinen Kräften dahin streben werde, die mir gefälligst übertragene Macht gehörig zu benützen, und jene Absichten, und nur jene, zu befördern, welche zu diesem ehrenvollen Zeichen des Vorzugs Anlaß gaben. Sollten meine Bemühungen nicht von dem gewünschten Erfolg begleitet seyn, so hoffe ich, man werde den Fehlschlag doch der wahren Ursache — nämlich der besonders traurigen Lage unserer Sachen und den Schwierigkeiten, womit ich zu kämpfen habe — viel eher zuschreiben, als einem Mangel an Eifer für mein Vaterland, und an genauer Aufmerksamkeit auf dessen Vortheile, deren Beförderung jederzeit mein Betrieb gewesen ist.

Früh am Montag fuhr ich über den Delaware; die Ueberfahrt unserer sämmtlichen Truppen und Artillerie erfolgte erst gestern, in Folge des Eises, welches sie äußerst beschwerlich und ermüdend machte. Seit ihrer Ankunft haben wir diejenigen Regimenter, deren Dienstzeit jetzt verflossen ist, aufziehen lassen, um zu erfahren, auf welche Macht

Digitized by Google

wir rechnen, und wie wir unsere Absichten folglich einrichten könnten. Nach vielem Zureden und Bemühen ihrer Offiziere entschloß sich die Hälfte, oder ein größerer Theil von den östlichen Truppen, noch sechs Wochen, für eine Vergütung von zehn Thalern, zu bleiben. Ich fühle das Unbequeme dieser Vergünstigung, und kenne die daraus entstehenden Folgen, — aber was war zu thun? — Pensylvanien hat seiner Miliz das nämliche bewilligt; — die Truppen fühlten ihre Wichtigkeit, und verlangten ihren Werth. Da ihre Hilfe so wesentlich und unentbehrlich ist, so muß man in der That sich wundern, daß sie ihn nicht höher angeschlagen haben. Ich bemerke, daß der Congreß in Erwartung dieses Vorfalls ohne Einschränkung dafür gesorgt hat.

General Mifflin ist mit ungefähr achtzehn hundert Mann in Bordentown, und General Cadwallader in Croswix, mit fast der nämlichen Anzahl. — Wir sind jetzt mit Anordnungen und mit Verabredung zu einem Plan von Unternehmungen beschäftigt, welchen ich so bald als möglich auszuführen suchen werde, und wovon ich hoffe, daß er glücklich ausfallen wird.

In Ansehung der Zahl und Lage des Feindes kann ich keine gewisse Nachricht erhalten, aber nach den zuverläßigsten Berichten haben sie den Haupttheil ihrer Macht von Brunswic und von den benachbarten Posten nach Princeton zusammen gezogen, wo sie einige Werke aufführen. Die dortige Zahl soll zwischen fünf und sechs tausend Mann seyn, und als zuverläßig wird behauptet, sie hätten den vornehmsten Theil ihres Gepäckes nach Brunswic geschickt, mit dem Zusatz, General Howe habe vor einem oder zwei Tagen bei Amboy mit tausend Mann leichter Truppen gelandet, und sei auf dem Wege von dorther.

Ich habe nach verschiedenen Gegenden von Jersey Männer von Einfluß abgeschickt, um die Miliz aufzumuntern, und ich hoffe, daß die vielen Beschädigungen, welche sie gelitten haben, einige veranlassen wird, ihre Hilfe zu stellen. Wenn ihre bisherigen Leiden sie nicht zur Rache auffordern, so müssen sie nicht die gewöhnlichen Gefühle der Menschheit haben: sie hatten außer Bedrückung, Verwüstung und Beraubung des Eigenthums noch den weit kränkendern Zusatz von Beschimpfung zu dulden; — nachdem man ihnen Alles, ohne den geringsten Ersatz, genommen hatte, wurde ihnen Schutz für den freien Gebrauch ihrer Güter bewilligt. Ich habe die Ehre ꝛc.

Nachschrift. Ich war nicht im Stande, Verzeichnisse von unserer Macht zu erhalten, in Folge unserer Lage. Ich vermuthe, daß ungefähr zwei bis drei und zwanzig hundert Mann mit mir herüber gekommen sind, welche Zahl jetzt bis auf fünfzehn oder sechszehn hundert

Digitized by Google

herabgesunken ist. Keine Schätzung unserer Macht läßt sich nach der Zahl der Regimenter vornehmen, denn manche derselben können, wegen Krankheit, nicht mehr als hundert Mann stellen.“

Pluckenim, den 5. Januar 1777.

„Mein Herr,

Ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß ich seit meinem letzten Briefe aus Trenton mit der unter meinem Befehl stehenden Armee mich hierher begeben habe. Die Schwierigkeit der Fahrt über den Delaware wegen des Eises machte sie äußerst langweilig, und verschaffte dem Feinde den Vortheil, daß er seine verschiedenen Kantonirungen einzog, und seine ganze Macht bei Princeton versammelte; seine starken Pikets, welche gegen Trenton rückten, — seine großen Zurüstungen, und manche Nachrichten, welche ich erhalten hatte, — nebst dem Umstand, daß ihnen bekannt war, daß den 1. Januar der beste Theil unseres Heeres entlassen werden würde, — Alles dieses waren für mich dringende Gründe zu der Erwartung, daß man einen Angriff auf uns beschlossen habe.

Unsere Lage war sehr bedenklich, und unsere Macht gering. Ein ungesäumter Rückzug hätte wieder jede dämmernde Hoffnung vernichten müssen, welche in den Herzen der Miliz aus Jersey von neuem erwacht war, und jene Truppen, welche zuvor über den Delaware gesetzt hatten und vor Croswix unter dem General Cadwallader lagen, nebst denen unter General Mifflin in Bordentown (welche zusammen gegen drei tausend sechs hundert Mann stark waren) nach Trenton zu bringen, war so viel, als sie an einen gefährlichen Ort bringen. Eins oder das andere war indessen unvermeidlich; — das letztere wurde gewählt, und sie erhielten Befehl, sich mit uns in Trenton zu vereinigen, welches sie, nach einem nächtlichen Zuge, am 1sten dieses Monats bewerkstelligten.

Am 2ten machte der Feind, nach meiner Erwartung, den Anfang gegen uns vorzurücken, und nach einem kleinen Gefechte erreichte der Vorderzug ihres Heeres gegen vier Uhr Trenton, indem der Nachzug noch bis Maidenhead zurück blieb. Sie versuchten an verschiedenen Stellen über den Sauptink-Fluß zu setzen, welcher durch Trenton fließt, als sie aber die Uebergänge bewacht fanden, so machten sie Halt, und ließen ihre Feuer brennen. — Wir waren an der andern Seite des Flußes aufgezogen. — In dieser Stellung blieben wir, bis es dunkel wurde, kanonirten gegen den Feind und erhielten ein Feuer aus seinen Feldstücken, welches uns aber wenig beschädigte.

Digitized by Google

Weil ich indessen entdeckt hatte, daß der Feind uns an Zahl sehr überlegen war, und daß er uns einzuschließen gedachte, so ließ ich unser ganzes Gepäck in der Stille, gleich nach der Dämmerung, nach Burlington schaffen, und um zwölf Uhr, nach Erneuerung unserer Feuer und Besetzung der Brücke bei Trenton und anderer Pässe oberhalb des nämlichen Flusses, nahm ich einen Umweg nach Princeton, wo ich wußte, daß sie nicht viele Truppen zurückgelassen, und Vorräthe haben konnten. Ein Umstand war mir gewiß, — daß nämlich der Schein eines Rückzugs vermieden wurde (welcher unvermeidlich war, oder wir hätten es darauf ankommen lassen müssen, daß das ganze Heer abgeschnitten würde): — während wir durch ein glückliches Unternehmen den General Howe von Trenton entfernen, und unsern Waffen einigen Ruhm verschaffen konnten. — Zum Glück gelang es uns. — Wir fanden Princeton gegen Sonnenaufgang nur mit drei Regimentern und drei Haufen leichter Truppen besetzt, von welchen zwei auf dem Zuge nach Trenton waren. Diese drei Regimenter, besonders die zwei ersten, thaten tapfern Widerstand, und mußten an Getödteten, Verwundeten und Gefangenen fünf hundert Mann verloren haben, mehr als hundert von ihnen blieben auf dem Schlachtfelde; nebst denen, welche ich bei mir habe, und welche beim Nachsetzen ergriffen und über den Delaware herüber gebracht wurden, sind beinahe dreihundert gefangen worden; vierzehn von ihnen sind Offiziere, lauter Britten.

Vernichtet wird dieser Ausschlag des Glücks durch den Verlust des tapfern und würdigen Generals Mercer, der Obristen Hazlet und Potter, des Hauptmanns Neal von der Artillerie, des Hauptmanns Fleming, welcher das erste virginische Regiment anführte, und von vier bis fünf anderen Offizieren, welche, nebst ungefähr fünf und zwanzig oder dreißig Gemeinen, auf dem Schlachtfelde blieben. Unser ganzer Verlust kann nicht bestimmt werden, da manche, welche den Feind drei bis vier Meilen verfolgten, noch nicht zurück gekommen sind.

Der Nachzug des feindlichen Heeres, welcher bei Maidenhead nicht über fünf bis sechs Meilen von Princeton liegt, hatte uns erreicht, ehe wir mit dem Nachsetzen fertig waren; da ich aber die Vorsicht gebraucht hatte, die Brücke über den Stoney-Fluß — ungefähr eine halbe Stunde vom Schlachtfeld — zu zerstören, so wurden sie so lange dort aufgehalten, daß wir Zeit hatten, in guter Ordnung hieher zu rücken. Wir nahmen ihnen zwei metallene Feldstücke, konnten sie aber, aus Mangel an Pferden, nicht fortbringen. Auch bekamen wir einige Decken, Schuhe und manche andere Kleinigkeiten. Das Heu

Digitized by Google

verbrannten wir, und vernichteten andere dergleichen Dinge, so wie die Kürze der Zeit es erlaubte.

Mein anfänglicher Plan bei meinem Abgang von Trenton war, bis Brunswic vorzurücken; aber der ermüdete Zustand unserer Truppen — von welchen manche in zwei Nächten und einem Tage keine Ruhe gehabt hatten — und die Gefahr, den gewonnenen Vortheil durch allzu großes Streben zu verlieren, veranlaßte mich, auf den Rath meiner Offiziere, von dem Versuch abzustehen; allein nach meinem Urtheil würden sechs bis acht hundert Mann frischer Truppen, bei einem forcirten Marsche, alle ihre Vorräthe und Magazine zerstört, ihre Kriegskasse von siebzig tausend Pfund (wie wir seitdem erfuhren) weggenommen — und dem Krieg ein Ende gemacht haben. Der Feind war, nach der besten Nachricht, welche ich bekommen konnte, so sehr in Furcht wegen dieses Umstandes, daß sie unverzüglich nach Brunswic zogen, ohne zu verweilen, außer bei den Brücken (denn ich hatte auch die über den Millstone-Fluß auf den verschiedenen Wegen nach Brunswic wegnehmen lassen) und dort vor Tage ankamen.

Nach der besten Auskunft, welche ich erhalten habe, hat General Howe keine Mannschaft, weder in Trenton noch in Princeton, zurückgelassen. Die Wahrheit davon suche ich zur Gewißheit zu bringen, um meine Unternehmungen darnach einzurichten.

Die Miliz bekommt Muth, und kommt, wie ich höre, schnell aus diesem Staate zusammen; aber ich fürchte, daß jene von Philadelphia sich nicht leicht den Beschwerlichkeiten eines Feldzugs noch länger aussetzen werde. Indessen muß ich aus Gerechtigkeit gegen sie hinzusetzen, daß sie mehr Beschwerden und Ermüdungen übernommen haben, als ich zumal von einer Bürger-Miliz in dieser unfreundlichen Jahrszeit erwartet hätte. — Eben jetzt rücke ich nach Morris-Town, wo ich sie unter den möglichst besten Schutz zu bringen suchen werde; — bisher hat es uns überhaupt daran gefehlt, und manche unserer armen Soldaten gingen ganz barfuß und waren in anderen Stücken schlecht bekleidet.

Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W.“

Während dieses ganzen Feldzugs war Washington mit der größten Umsicht zu Werke gegangen. Er hatte für gewiß angenommen, daß Howe über den Delaware gehen und die Einnahme Philadelphia's versuchen werde. Er rieth daher, vom Delaware bis Schuylkill Linien und Redouten zu ziehen, weil er immer bemerkt habe, daß solche

Digitized by Google

Werke, so schlecht sie auch wären, dem Feinde zu schaffen machen und dem noch nicht an den Kampf gewöhnten Amerikaner die Fassung erleichtern.

Seine erste und hauptsächlichste Sorge ging dahin, den Stand seiner Armee, mit Hilfe des Congresses, so viel als möglich zu verbessern, um dem Feinde den Uebergang über den Delaware zu verwehren. Merkwürdig sind in dieser Beziehung die Vorschläge, die er dem Congreß in folgendem Briefe machte:

„Ich habe mit vieler Ungeduld auf Nachrichten von den Entschließungen des Congresses über die vor einiger Zeit im letzten Oktober gemachten Vorschläge, wegen Vermehrung unserer Artillerie und Errichtung eines Trupps von Ingenieurs, gewartet. Die Zeit ist jetzt gekommen, da nicht mehr länger gezögert werden darf, ohne die Sicherheit dieser Staaten in die größte Gefahr zu setzen, und deßwegen habe ich, unter dem Beschluß des Congresses vom 12ten dieses Monats, auf das wiederholte Verlangen des Obristen Knox und auf dringendes Anrathen aller jetzt hier befindlichen Stabsoffiziere, den Befehl gewagt, daß drei Bataillone Artillerie unverzüglich zusammen gebracht würden. Dies sind zwei weniger, als der Obrist Knox empfiehlt, wie Sie aus seinem beigefügten Plane sehen werden; aber dann begreift dieser Entwurf alle vereinigten Staaten, da einige der Staaten bereits solche Corps errichtet haben; so bedarf es noch drei Bataillone, die schlechterdings zu den Unternehmungen in dieser Gegend nothwendig sind, das nördliche Departement mit eingeschlossen.

Da der Sold unserer Artillerie in keinem Verhältniß mit dem beim englischen oder französischen Dienste steht, — da Murren und Unzufriedenheit daraus entstand, und, wie ich höre, keine auf die ehemaligen Bedingungen zu bekommen war, und man doch auf jeden Fall welche haben mußte, — so bin ich dadurch, und auch auf Anrathen Anderer, veranlaßt worden, den Offizieren und Gemeinen zu versprechen, daß ihr Sold um fünf und zwanzig auf Hundert vermehrt, oder daß ihre Verbindlichkeit null und nichtig werden soll.

Dies könnte der Congreß für voreilig und unverantwortlich halten. Aber, mein Herr, wenn Sie unsere Lage in dem Lichte betrachten, wie es Ihren Offizieren in die Augen fällt, so werden Sie von der Nützlichkeit dieses Verfahrens überzeugt seyn, und daß die Ausführung nicht bis zur Zusammenkunft in Baltimore verzögert werden konnte. Kurz der gegenwärtige Drang unserer Umstände leidet keinen Aufschub, weder im Rathe noch im Felde. Denn ich bin völlig über-

Digitized by Google

zeugt, daß wenn der Feind Winterquartier überhaupt macht, so wird es auf eine kurze Zeit seyn.

Aber ich glaube vielmehr, daß General Howe den Plan hat, wo möglich noch in diesem Winter, Besitz von Philadelphia zu nehmen, und ich sehe wahrhaftig nicht, was ihn hindern könnte, da nach zehn Tagen das Daseyn unserer Armee ein Ende hat. Daß seine Hauptabsicht auch dahin geht, uns so sehr als möglich zu beunruhigen, um uns die Werbung zu erschweren, und uns an Sammeln von Vorräthen und andern Bedürfnissen zum nächsten Feldzug zu hindern, ist mir so gewiß als mein Daseyn.

Wenn daher unter solchen Umständen, — da wir innerhalb dieser kurzen Zwischenzeit uns zu versorgen, und jene großen und schweren Anstalten zu machen haben, — jede an sich deutliche Sache erst dem Congreß in der Entfernung von hundert dreißig bis vierzig Meilen vorgetragen werden muß, so wird so viele Zeit verfließen müssen, wodurch unsere Absicht völlig vereitelt wird.

Man könnte sagen, dies sey ein Ansuchen um eine Vollmacht, welche nur mit Gefahr anvertraut werden kann. Ich kann bloß hinzu setzen, daß verzweifelte Krankheiten verzweifelte Heilmittel erfordern; und ich erkläre aufrichtig, daß ich keine Begierde nach Macht habe, sondern mit eben dem Eifer, wie ein jeder andere, auf diesem weit ausgebreiteten Lande, mich nach einer Gelegenheit sehne, das Schwerdt in eine Pflugschaar zu verwandeln.

Aber mein Gefühl, welches ich als Offizier und als Mensch habe, war so beschaffen, daß es mich zu dem Geständniß zwingt, daß niemand mit einem größeren Heere von Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hat, als ich.

Wir finden, mein Herr, daß der Feind täglich an Stärke durch die Uebelgesinnten zunimmt. Diese Stärke wird, gleich dem fortrollenden Schneeball, anwachsen, wenn keine Mittel erdacht werden können, um den Fortgang der feindlichen Waffen nachdrücklich zu hemmen. Die Miliz könnte dies allenfalls auf eine kleine Zeit bewirken, aber in einer kleinen Zeit wird auch die Miliz jener Staaten, welche so häufig aufgefordert wurden, ganz und gar nicht mehr ausrücken, oder wenn sie es thut, so geschieht es mit so vieler Unlust und Trägheit, daß es auf das nämliche hinausläuft. — Ein Beweis ist New-Jersey, ein Zeuge ist Pensylvanien. — Hätte irgend etwas anderes als der Delaware-Strom Philadelphia retten können? — Kann irgend etwas — (und wenn es auch durch den Drang der Umstände gerechtfertigt werden könnte) hinderlicher für die Werbung seyn, als daß

Digitized by Google

zehn Thaler Vergütung für einen sechswöchentlichen Dienst an eine Miliz gegeben werden, welche zusammen kommt, man weiß nicht, wie? — abgeht, man weiß nicht, wenn? — thätig ist, man weiß nicht, wo? — Lebensmittel verzehrt, Vorräthe verbraucht, und uns im entscheidenden Augenblick verläßt!

Dies, mein Herr, sind die Leute, auf welche ich mich nach zehn Tagen zu verlassen haben werde; dies ist der Grund, auf welchem das Gebäude Ihres Staats beständig ruhen wird und muß, bis Sie ein größes stehendes Kriegsheer zusammen bringen, welches an sich selber hinreichend ist, dem Feinde zu widerstehen.

Ich bitte daher um Erlaubniß, mich dahin erklären zu dürfen, daß acht und achtzig Bataillone keineswegs zu dem Widerstand hinlänglich sind, welchen Sie dem Feind entgegen zu setzen haben, und daß nicht ein Augenblick zu verlieren ist, um eine größere Anzahl zusammen zu bringen; — keine geringere, nach meinem Urtheil, und nach dem Gutachten meiner Offiziere, als hundert und zehn.

Man könnte sagen, es werde schwer genug seyn, nur die erste Anzahl zusammen zu bringen. Dies mag wahr seyn, und gleichwohl können die Offiziere von hundert und zehn Bataillonen weit mehr Mannschaft anwerben, als jene von acht und achtzig.

Nach meinem Urtheil ist jetzt keine Zeit, sich wegen der Kosten zu besinnen; unsere Fonds sind der einzige Gegenstand unserer Ueberlegung. Der Staat von New-York hat ein Bataillon — ich wünschte, es wären zwei gewesen — über seinen Antheil hinzugegeben. — Wenn irgend gute Offiziere sich erbieten sollten, Mannschaft für den Sold des festen Landes und nach dem hiesigen Fuß zusammen zu bringen, so werde ich sie dazu ermuntern, und sie in Regimenter eintheilen, wenn sie damit fertig sind.

Wenn der Congreß dieses Vorhaben mißbilligt, so wird er die Güte haben, es anzuzeigen, da ich die besten Absichten dabei habe.

Man könnte glauben, ich überschritte beträchtlich die Grenzen meines Berufs, indem ich solche Maaßregeln ergreife, oder so freimüthig dazu rathe. Entschuldigen kann mich, daß ich einen Character zu verlieren, — ein Landgut einzubüßen, — den unschätzbaren Segen der Freiheit zu wagen — und ein Leben zu opfern habe.

Ich habe nichts von der leichten Reiterei aus Virginien, auch nichts von dem Regiment auf dem östlichen Ufer gehört. Ich wünschte zu erfahren, welche Truppen in den verschiedenen Departements thätig seyn sollen; und daß jene aus dem Süden, welche hieher bestimmt sind, so geschwind als sie zusammengebracht werden dürften, hieher

Digitized by Google

befehligt würden. Der Weg sollte angezeigt werden, welchen sie zu nehmen haben; Nebenkommissäre und Quartiermeister sollten bestimmt werden, um für ihre Bedürfnisse zu sorgen; der erste oder zweite Offizier eines jeden Bataillons sollte sie hieher bringen, und der andere nach dem Ort ihrer Bestimmung vorausgehen, um sie zu empfangen und anzuweisen.

Wenn dies nicht unverzüglich bewerkstelligt wird, so wird der Feldzug, wenn er jetzt geschlossen werden sollte, im Frühling anfangen, ehe wir einige Mannschaft im Felde haben.

Alle Mittel sollten aufgeboten werden, um Zelte zu verschaffen, ein Tuchlieferant sollte ohne Zeitverlust ernannt werden, um die Armee mit allen dahin gehörigen Artikeln zu versorgen; — er muß ein Mann von Geschäftskenntniß und Fähigkeiten seyn. Ein Kommissär für die Gefangenen muß ernannt werden, um die Armee zu begleiten; — aus Mangel an einem Beamten dieser Art ist die Auswechslung der Gefangenen so schändlich und nachtheilig besorgt worden. Wir bekamen sie aus allen Gegenden in unsere Lager zu den bedenklichsten Zeiten, und ohne die geringste vorläufige Anzeige. Wir mußten sie durch die verschiedenen Staaten nach allen Richtungen ziehen lassen, bloß auf Erlaubnißscheine von Ausschüssen, ohne eine Art von Gegenscheinen; es traf sich sogar, daß einige in das feindliche Lager gingen, ohne mein Vorwissen und Genehmigung, nachdem sie auf die oben erwähnte Art entlassen waren.

Es mögen andere Offiziere nöthig seyn, auf welche ich mich jetzt nicht besinne, für welche, wenn daran gedacht wird, gesorgt werden muß. Denn darauf können Sie sich verlassen, mein Herr, daß der befehlhabende Offizier bei der gegenwärtigen Einrichtung genöthigt ist, auf die Angelegenheiten so mancher verschiedenen Departements Acht zu haben, daß es ihm unmöglich wird, sein eigenes mit der nöthigen Aufmerksamkeit zu besorgen, — und nichts kann nachtheiliger seyn.

In einem früheren Briefe erklärte ich mich über die Nothwendigkeit, daß ein Brigadier höchstens zu je drei Regimentern, und ein Generalmajor zu je drei Brigaden angestellt werden müsse. Ich denke, man hat keine Zeit mit diesen Einrichtungen zu verlieren, damit alles in der gehörigen Ordnung sich befinde.

Dies wird nicht bloß die neuen Werbungen erleichtern, sondern auch das wirksamste Mittel seyn, die Armee in der Folge zu bilden und einzurichten, welches bei der kurzen Zeit, welche wir dazu übrig haben, von erstaunlicher Wichtigkeit ist. Ich habe schon seit dem Anfang meines Dienstes daran gearbeitet, daß alle Arten von örtlichen

Digitized by Google

Verhältnissen und Unterschieden des Landes ungültig würden, indem ich die allgemeine Benennung: — Amerikaner — einführte. Aber ich fand es unmöglich, über Vorurtheile zu siegen; und bei der neuen Einrichtung halte ich für das Beste, einen Wetteifer zu wecken. Und würde es in dieser Absicht nicht besser seyn, wenn jeder Staat seine eigenen Brigadiers liefert, aber nicht bestimmt?

Wenn dies, als zur Einrichtung gehörig, bekannt wird, so kann viel Streit und Eifersucht vermieden werden; und würde, nach meinem Urtheil, ein Mittel seyn, die Beförderungen zu mehrerer Zufriedenheit vorzunehmen, und die höheren Offiziere zu beruhigen.

Indem ich von Beförderungen rede, kann ich nicht umhin, mich dahin zu erklären, daß wenn der Congreß das zu genehmigen für gut finden sollte, was ich in Ansehung des Artillerietrupps gethan habe, der Obrist Knox (welcher jetzt an der Spitze dieses Departements steht, aber ohne Beförderung abgehen will) zur Führung desselben mit Rang und Gehalt eines Brigadiers angestellt werden sollte.

Auch habe ich zu erinnern, daß aus Mangel an einiger Einrichtung in dem Departement der Ingenieurs, nach dem Plane, welcher dem Congreß am letzten Oktober vorgelegt wurde, der Obrist Putnam, welcher an der Spitze stand, seine Rolle abgegeben, und ein Regiment im Staate Massachuset übernommen hat.

Ich weiß von keinem andern Mann, welcher leidlich geschickt wäre, um dieses Geschäft zu führen. Keiner von den französischen Herren, welche ich in diesem Fach angestellt gesehen habe, scheint mir etwas von der Sache zu verstehen. Einer befindet sich in Philadelphia, welcher, wie man mir sagt, brauchbar ist; aber gesehen habe ich ihn niemals.

Auch muß ich nochmals um Erlaubniß bitten, den Congreß an die Schicklichkeit erinnern zu dürfen, daß die Beförderungen nach Regimentern vorgenommen werden. Der Mangel an dieser Einrichtung hat bereits einige der besten Offiziere, welche in unserer Armee waren, aus dem Dienste getrieben. Durch wiederholte und genaue Erkundigungen bin ich überzeugt worden, daß Sie keine Beförderungsart wählen können, welche besser aufgenommen, und allgemeinere Zufriedenheit verursachen würde. Ich wünschte daher ihre Ankündigung.

Das Kanonengießen ist eine Sache, welche keinen Augenblick länger verzögert werden sollte. Daher werde ich den Obrist Knox abschicken, um dieses Geschäft in Gang zu bringen; — auch Packwagen und Kugeln zu besorgen; — Werkstätten anzulegen, eine in Hartford, und eine andere in York. Auch Magazine für Lebensmittel sollten angelegt werden. Dies werde ich mit dem Kommissär verabreden.

Digitized by Google

Da unser großer Verlust im vorigen Jahre aus Mangel an Zugvieh entstanden ist, so werde ich den General-Quartiermeister anweisen, eine hinlängliche Anzahl für jedes Regiment zu besorgen, um die gewöhnlichen Zwecke eines jeden zu befriedigen, damit die Armee in den Stand gesetzt werde, von einem Orte zum andern aufzubrechen, — ganz anders, als es in diesem Feldzug geschehen ist oder geschehen konnte.

Geschützwagen und gehörige Wagen für die Schanzwerkzeuge sollten ebenfalls besorgt werden, wozu ich die nöthige Anweisung geben werde. Vor allem sollte man für einen Vorrath von kleinen Gewehren sorgen, sonst wird die Mannschaft von geringem Nutzen seyn. Der Verbrauch und die Verschleuderung derselben war in diesem Jahre sehr groß; — Miliz, Mannschaft für das fliegende Lager, welche alle unversorgt ankamen, mußten damit versehen werden, oder unbrauchbar bleiben. Manche von diesen haben ihre Waffen weggeworfen, einige haben sie verloren, andere sind ausgetreten und haben sie mitgenommen. Kurz, ungeachtet ich alle Vorsicht anwandte, um sie zu retten, so ist doch der Verlust groß gewesen, und dies wird bei einer so gemischten und unregelmäßigen Armee, als die unsrige war, jedesmal der Fall seyn.

Wenn kein Theil von den in New-York bereits eingeschifften Truppen sich in Virginien gezeigt hat, so muß ihre Bestimmung unstreitig nach irgend einer anderen Gegend gerichtet seyn, und dieser Staat muß, nach meinem Urtheil, von jedem Angriff frei bleiben, wenn General Howe hier kräftigen Widerstand finden kann.

Ich lege daher einen Aufsatz vom Brigadier Stephen aus Virginien bei, welchen der Congreß die Güte haben wird, entweder ganz, oder zum Theil zu billigen, oder zu verwerfen, wie es mit seinen Entwürfen und Nachrichten übereinstimmt.

Die Abtheilung der Armee, welche ehemals unter dem Befehl des General Lee stand und jetzt vom General Sullivan geführt wird, ist im Begriff, sich mit uns zu vereinigen. Eine sonderbare Art von Unglück ist ihr begegnet. Sie hatte Befehl, schon den 17. November zu uns zu stoßen. General Gates ist mit vier östlichen Regimentern ebenfalls zur Hand; drei andere Regimenter von jenen Staaten waren auf seinen Befehl auf dem Wege von Peeckskill zum General Heath gestoßen, welchem ich Befehl gegeben hatte, mit Parson's Brigade zu mir zu stoßen, und Clinton's Brigade und einige Miliz — welche in den Festungen Montgomery und Constitution war — zurück zu lassen, um jene wichtigen Zugänge zu den Oberlanden zu decken.

Digitized by Google

Weil aber die Versammlung des Staates von New-York in große Unruhe zu gerathen schien, als Heath abging, — eine Flotte bei New-London erschien — und ein Theil der feindlichen Truppen sich gegen Brunswic zurückzog, — so wurde ich dadurch veranlaßt, den Marsch von Parson's Brigade abzustellen, und die drei Regimenter von Ticonderoga anzuweisen, bei Morris-Town in Jersey zu halten, wo ich wußte, daß gegen acht hundert Mann Miliz sich versammelt hatten, um den Einwohnern Muth zu machen, und soviel als möglich jene Gegend des Landes zu decken.

Ich werde den General Maxwell heute abschicken, um ihre Führung zu übernehmen, und wenn es nöthig ist, den Feind in jener Gegend zu beunruhigen und zu beschädigen, und seine Zufuhren abzuschneiden.

Die Sorgfalt und Wachsamkeit, welche angewendet wurde, um die Boote auf diesem Fluße zu sichern, hat bisher jeden Versuch des Feindes zur Ueberfahrt vereitelt; aber aus einstimmigen Berichten und nach dem Anschein zu urtheilen erwarten sie das Eis, um hinüber zu kommen.

Seitdem ich das obige geschrieben habe, erhielt ich einen Brief vom Gouverneur Cooke aus Rhode-Island, von welchem die Einlage eine Abschrift ist.

Vorher und gleich auf die erste Nachricht von der Fahrt einer Flotte durch den Sund schickte ich Briefe an die Generale Spencer und Arnold mit der Ordre ab, ohne den geringsten Verzug ostwärts zu ziehen. Der erste ist vermuthlich abgegangen, der letztere, welcher meinen Brief nicht eher erhielt, als bis er an einen Ort Namens Caskon gekommen war, wurde durch den Rath des Generals Gates, welchen ebenfalls mein Brief an dem nämlichen Ort antraf, veranlaßt, hieher zu kommen, ehe er nach Osten vorrückte.

Die meisten unserer Brigadiers liegen still; nicht ein einziger ist mit der Abtheilung unter dem General Sullivan hergekommen, sondern sie sind an verschiedenen Orten unterwegs krank zurück geblieben.

Nach Berichten aus dem Osten hat sich eine große Anzahl Truppen aus den Staaten Massachuset und Connecticut in Rhode-Island versammelt. Ich vermuthe, habe aber darüber keine Nachricht, daß dies die Miliz ist, welche in dem ersteren Staate Befehl hatte, sich in Danbury, gegen sechs tausend Mann, unter den Befehlen des Generalmajors Lincoln zu versammeln, um die Stelle der entlassenen Mannschaft dieses Staats bei der Armee des festen Landes zu ersetzen, und jetzt nach Rhode-Island bestellt seyn wird.

Indem ich vom General Lincoln spreche, würde ich ihm nicht Ge-

Digitized by Google

rechtigkeit widerfahren lassen, wenn ich nicht hinzu setzte, daß er ein Mann ist, welcher im Kriegsfach alle Aufmerksamkeit verdient. Er hatte die Befehlshaberstelle über die Miliz aus Massachuset im letzten Sommer, oder Herbst vielmehr, und sehr zu meiner Befriedigung, — indem er sich bei allen Gelegenheiten als ein thätiger, muthvoller und verständiger Mann gezeigt hat. Ich weiß nicht, ob sein Wunsch ist, bei der kriegerischen Lebensart zu bleiben? oder ob, wenn er bliebe, ihn irgend etwas unter dem Rang, welchen er jetzt in dem Staate hat, aus welchem er kommt, befriedigen würde?

Wie fern eine Bestellung von dieser Art die Brigadiers vom festen Lande beleidigen dürfte, getraue ich mir nicht zu entscheiden, — es sind manche da, über welche er nicht gesetzt werden sollte, aber ich weiß kein Mittel, heraus zu kommen. — Brigadier Reed aus New-Hampshire ist vermuthlich nicht gesonnen, länger im Dienst zu bleiben; er sollte es nicht, da ich höre, daß er durch die heftigen Pocken sowohl blind als taub geworden ist. Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W.

Nachschrift. Die Generale Gates und Sullivan sind in diesem Augenblick angekommen. Durch sie erfahre ich, daß wenige, oder gar keine Mannschaft aus den Regimentern, welche sie mitbringen, angeworben werden wird, und daß sehr wenig Grund zu der Erwartung übrig ist, daß diese Regimenter zum Bleiben bewegt werden können, wenn ihre Dienstzeit verflossen seyn wird."

Nicht ohne Grund kann man annehmen, daß auf diesen Brief hin der Congreß beschloß, die Armee für die ganze Dauer des Kriegs anzuwerben, und dem General unumschränkte Vollmacht zu ertheilen.

Nach der glücklichen Affaire bei Trenton und dem fehlgeschlagenen zweiten Uebergang über den Delaware, bei welchem letztern Washington ursprünglich den Plan gehabt hatte, bis Brunswic vorzudringen, ein Vorhaben, von welchem er wegen der Ermüdung seiner Truppen und auf den Rath seiner Offiziere abstand, kam er auf den glücklichen Gedanken, seiner ganzen Armee die Pocken einimpfen zu lassen. Er sagt in einem Briefe vom 5. Februar: „Die Blattern haben sich allenthalben so verbreitet, daß ich es für unmöglich halte, zu verhüten, daß nicht die ganze Armee davon angesteckt werde. Ich habe daher beschlossen, nicht allein alle die Leute hier, die sie noch nicht gehabt, inokuliren zu lassen, sondern will auch Dr. Shippen die Weisung zukommen lassen, die Rekruten, so wie sie zu Philadelphia ankommen, gleich zu inokuliren. Zeit wird dadurch nicht verloren werden, denn

Digitized by Google

sie werden um die Zeit die Krankheit überstanden haben, wenn man mit ihrer Ausrüstung fertig ist.“

Der Rest des Winters verstrich unter Scharmützeln, die meist zum Vortheil der Amerikaner ausfielen. Allein Washington's Plane gingen weiter; er hoffte seine Armee verstärkt und der des Feindes gewachsen zu sehen. Der Congreß faßte zwar einige darauf abzielende Beschlüsse, jedoch ohne ihnen Folge zu geben.

„Wir suchen,“ schreibt Washington am 14. Februar 1777, „mit einem ungeheuren Handgeld und mit nicht geringen Schwierigkeiten ein Heer von mehr als hundert Bataillonen zusammenzubringen. Der folgende Feldzug dürfte aus der nämlichen Ursache eben so kläglich ausfallen, als der letzte; denn wenn die Hospitäler in keinem bessern Zustande sind, um die Kranken aufzunehmen, so werden unsere Regimenter sich in Compagnien am Ende des Feldzugs verwandeln; und jene armen Unglücklichen, welche mit dem Leben davon kommen, werden entweder durch das Land zerstreut und nicht zu finden seyn, oder wenn sie zu finden sind, so werden sie ganz entnervt und zum ferneren Dienste untauglich seyn. Dadurch verlieren wir nicht bloß das Handgeld, sondern auch die Mannschaft, und ich überlasse es Ihnen zur Beurtheilung, ob wir Mannschaft genug haben, um eine solche Zerstörung von Leben und Gesundheit zu gestatten, wie dies im letzten Feldzug der Fall war. Ich wenigstens bin überzeugt, daß, wenn man das Heer, welches wir hoffentlich in diesem Jahre in das Feld stellen werden, durch Krankheit eben so wie das vorige sich aufreiben läßt, wir anderswo, als in unsern eigenen Staaten, uns nach Verstärkung umsehen müssen.“

Um diese Zeit schrien beide Parteien über barbarische Behandlung der Gefangenen; General Lee wurde von den Engländern hart gehalten und der Congreß beschloß deßwegen, durch strenge Haft der gefangenen hessischen Offiziere Repressalien zu ergreifen. Wie vernünftig und human Washington in dieser Beziehung gedacht hat, beweist folgender Brief vom 1. März datirt:

„Mein Herr,

Heute Abend erhielt ich Ihr Schreiben vom 23sten des vorigen Monats, nebst verschiedenen Verhandlungen des Congresses. Jene, welche den General Lee betreffen, und welche die Behandlung des Obristlieutenant Campbell und der fünf hessischen Feld-Offiziere vorschreiben, sind die Ursachen dieses Briefs.

Ungeachtet ich aufrichtiges Mitleiden bei dem Unglück des General Lee fühle, und seine gegenwärtige unglückliche Lage sehr bedaure, so

Digitized by Google

befürchte ich doch, bei aller möglichen Achtung gegen das Gutachten des Congresses, daß diese Entschließungen nicht die gewünschte Wirkung haben dürften, daß sie sich auf Unklugheit gründen, und wenn man dabei bleibt, sehr weit umfassende und traurige Folgen haben werden. Vergeltung ist allerdings gerecht, und bisweilen nothwendig, selbst wenn die härtesten Strafen damit verbunden sind; wenn aber das Uebel, welches daraus entstehen kann und muß, jenes übertrifft, welches man gut zu machen gedachte, so erfordert Klugheit und Vorsicht, daß es vermieden werde. — Nach diesen Vorerinnerungen sey mir erlaubt, die Gerechtigkeit und Schicklichkeit dieses Mittels in den jetzt vor uns liegenden Fällen zu untersuchen.

Nach der besten Nachricht, welche ich zu erhalten im Stande war, ist die Behandlung des Generals Lee nicht so schändlich und entehrend gewesen, daß die jenen Herren zugedachte Behandlung gerechtfertigt werden könnte, wenn sie auch nicht durch manche andere wichtige Umstände verboten würde. Seine Haft ist wahrscheinlich härter gewesen, als bei dem größten Theil unserer übrigen Offiziere, oder bei den feindlichen, welche in unserer Gewalt waren; wenn aber die hierüber erhaltenen Gerüchte wahr sind, so ist er mit einem anständigen Zimmer und mit den meisten Dingen versehen worden, welche ihm seinen Zustand behaglich machen konnten. Dies ist nicht der Fall mit einem der in den Beschlüssen genannten Offiziere, wenn sein Brief, wovon eine Abschrift überschickt wird, Ihren Glauben verdient. Hier scheint die Wiedervergeltung zu früh angefangen zu haben; oder, deutlicher zu reden, Härte hat man gegen den Obrist Campbell gezeigt, welche sich durch nichts rechtfertigen läßt, was dem General Lee widerfahren ist.

Von Seiten der Klugheit kann, bei der gegenwärtigen Lage unserer Sachen, diese Lehre unmöglich vertheidigt werden. Der Anschlag der Gefangenen ist sehr wider uns, und eine allgemeine Rücksicht auf das Wohl des Ganzen sollte unser Betragen leiten. Können wir glauben, daß der Feind nicht die nämlichen Grausamkeiten denen anthun werde, welche von uns in seiner Gewalt sind? Warum sollten wir ihm mehr Menschlichkeit zutrauen, als wir selber haben? oder warum sollte ein vergeblicher Versuch, die Noth eines einzigen tapfern Unglücklichen zu erleichtern, weit mehrere in das nämliche Elend verwickeln?

Wie unangenehm die Thatsache auch seyn mag, so hat doch der Feind jetzt beinahe dreihundert Offiziere, welche zu dem Heere der vereinigten Staaten gehören, in seiner Gewalt, und seinem Befehl unterworfen. Unter dieser Zahl befinden sich einige von hohem Rang,

Digitized by Google

und die meisten derselben sind Männer von Tapferkeit und Verdienst. Die Menge der ihrigen in unsern Händen steht damit in keinem Verhältniß, denn es sind nicht mehr als höchstens fünfzig. Unter diesen Umständen sollten wir doch gewiß nichts thun, wodurch wir den uns gehörenden Männern, welche bereits eine lange Gefangenschaft gelitten haben, größere Strafen zuziehen, als sie bereits gelitten haben. Thäten wir es, was müßten sie und ihre zahlreichen Verwandten denken? — Gesetzt, man beobachte die für die hessischen Truppen vorgeschriebene Behandlung, wird man dadurch nicht eben das begründen, was der Feind durch alle Kunstgriffe und durch alle die groben Verläumdungen zu bewirken gesucht hat? — ich meine, die Vermuthung unserer Feindschaft gegen sie, und einer grausamen Behandlung, welche sie zu erwarten hätten, wenn sie in unsere Hände geriethen? — ein Vorurtheil, von welchem wir unsererseits sonst glaubten, die Klugheit erfordere, daß wir es unterdrücken, und durch jede Aeußerung von Gelindigkeit und Güte entwurzeln müßten? — Gewiß wird dies die Folge seyn; — die Hessen werden von der Bestrafung mit allen Umständen erhöhter Uebertreibung hören, — werden das Unrecht fühlen, ohne die Ursache zu untersuchen, oder über die Gerechtigkeit oder Nothwendigkeit desselben nachzudenken. Das Unheil, welches aus der Befolgung dieser Beschlüsse entstehen kann und unausbleiblich entstehen muß, ist ohne Zahl und Ende.

Ich meines Theils bin wegen der Auswechslung bereits in großer Verlegenheit gewesen. Vorstellungen geschehen täglich von Freunden und Feinden, um sie, so weit als die Umstände nach Zahl und Rang es möglich machen, zu Stande zu bringen. Einige der erstern haben sich beschwert, daß ein Unterschied beobachtet werden solle, welcher vielleicht ihrer Ehre nachtheilig werden, und ihnen ihr Recht der Auswechslung in gehöriger Ordnung nehmen könnte, so wie es nach den im vorigen Jahre bestimmten Grundsätzen der Gleichheit ausgemacht, von beiden Theilen anerkannt und noch gültig sey. Die letzteren beschuldigen mich einer Verletzung der Zusage, und fordern von mir die Erfüllung des Versprechens.

Noch mehrere Einwendungen ließen sich anführen, wenn sie wesentlich wären. — Ich will nur so viel bemerken, daß der gegenwärtige Zustand unseres Heeres, (wenn es diesen Namen verdient) die Sprache der Widervergeltung oder den Ton der Drohung nicht rechtfertigt. Dieses werden alle zugeben, welche wissen, daß unsere ganze Macht schwach und unbedeutend ist, und (mit Ausnahme einiger wenigen

Digitized by Google

regulären Truppen) aus Miliz besteht, deren Dienstzeit ihrem Ende nahe ist.

Es giebt noch verschiedene andere Umstände, welche hier angeführt werden könnten, wenn Zeit und Gelegenheit es zuließe; da dieses aber nicht ist, so sey mir erlaubt, Sie an den Obrist Walker zu verweisen, welcher Ihnen diesen Brief überreichen, und auf jede für nöthig gehaltene Erkundigung befriedigende Antwort geben wird. Ueberzeugt, daß der Congreß Nachsicht mit der Freiheit haben werde, welche ich mir bei dieser Gelegenheit genommen habe, wünsche ich bloß den Erfolg seiner Berathschlagungen, wenn er die Beschlüsse in neue Ueberlegung wird genommen haben, und ich versichere, daß ich die Ehre habe ꝛc. G. W."

Anfangs Juni eröffnete Howe den Feldzug, war aber durchaus nicht im Stande, den amerikanischen Generalissimus zu einer allgemeinen Schlacht zu vermögen, wiewohl für die Republikaner aus der Ungewißheit, wohin sich der Feind wenden werde, der größte Nachtheil sich ergab.

„Da der Feind," schreibt Washington hierüber am 2. Juli, „jede List und jeden Einfall benützen wird, um uns zu täuschen und in der Irre zu lassen, so mag es zwar jetzt das Ansehen haben, als ob sie eine Unternehmung an dem Nordstrom hinauf vorhätten; aber dennoch werden Sie gewiß die wachsamsten Kundschafter längs der Delaware-Bucht ausstellen, und gehörige Boten und Zeichen ausmitteln, um die früheste Nachricht zu erhalten. Ich denke, es würde vortheilhaft seyn, wenn einige verständige einsichtsvolle Männer bei der Sache jetzt gebraucht würden, welche die Sachen nach ihrer wahren Gestalt zu beurtheilen wüßten, und aus deren Nachricht sichere Schlüsse und Folgerungen gezogen werden könnten, so daß wir im Stande wären, unser Verhalten darnach einzurichten. Die unglücklichsten Folgen können aus falscher Nachricht jetzt entstehen; die Sachen sollten mit aller möglichen Gewißheit untersucht werden. Mich wird es nicht befremden, wenn ich höre, daß verschiedene Schiffe auf dem Delaware erscheinen, wenn gleich die Bestimmung des Generals Howe anderswohin gehen sollte. Ihre Flotte gewährt ihnen die ausgezeichnetsten Vortheile, und eine Gelegenheit, tausend Täuschungen vorzunehmen. Ich habe die Ehre ꝛc."

Bei diesem Stande der Dinge hatte Washington keine angelegentlichere Sorge, als die, durch zweckmäßige Vertheidigungsanstalten Philadelphia gegen einen Ueberfall zu schützen. Was von seiner Seite in dieser Beziehung geschah, ist am Besten aus folgendem Briefe ersichtlich:

Digitized by Google

Hauptquartier, im Lager bei Germantown,
am 7. August 1777.

„Mein Herr,

Da das Nichterscheinen der feindlichen Flotte seit so manchen Tagen es fast unwahrscheinlich macht, daß sie jemals wieder zurück kehren dürfte, so hielt ich für rathsam, das Heer nach Coryel zurück zu ziehen, wo es Philadelphia nahe genug seyn wird, wenn der Feind, wider allen Anschein, diese Stadt noch immer zum Ziel seiner nächsten Unternehmungen machen sollte; und seine Stellung wird desto bequemer seyn, um gegen Norden vorzurücken, wenn die gegenwärtige zweideutige und bedenkliche Lage der Sachen uns dahin rufen sollte. Ich wurde um soviel mehr zu diesem Schritt veranlaßt, da die Nähe des Heers bei dieser Stadt — außer anderen Nachtheilen — sowohl den Offizieren, als den Gemeinen Anlaß geben könnte, sich Freiheiten zu erlauben, welche sich mit guter Zucht und Ordnung nicht vertragen, und daher von schädlichen Folgen seyn könnten.

Aber vor meinem Abgang halte ich für Pflicht, dem Congreß den Erfolg meiner Untersuchung über die, nach den in unsern Händen befindlichen Mitteln, schickliche Vertheidigungsart des Flusses, um jeden Versuch zu vereiteln, welcher wider Philadelphia gemacht werden könnte, mitzutheilen. Es sey mir daher erlaubt, dem Congreß dasjenige vorzulegen, was mir am Besten zu seyn scheint, wenn ich alle Umstände erwäge, und meine eigenen Beobachtungen mit dem Gutachten der Herren vergleiche, welche ich dabei befragt habe.

Es ist im Allgemeinen ein richtiger Grundsatz, daß wir suchen sollen, unsere Vertheidigung so sehr als möglich auf einen gewissen Fuß dadurch zu bringen, daß wir unsere Macht zusammen nehmen, und alle unsere Anstalten lieber auf einem Punkt vereinigen, als uns der Gefahr aussetzen, daß sie schwach und überall unwirksam werden, indem wir unsere Aufmerksamkeit und Stärke unter verschiedene Gegenstände vertheilen; — denn dadurch möchten wir uns unfähig machen, mit hinlänglicher Lebhaftigkeit irgendwo zu Werke zu gehen, und ein Unglück an dem einen Orte könnte den Weg zu einem ähnlichen an einem andern bahnen. In unsern Umständen haben wir weder Mannschaft, noch Kanonen, noch sonst etwas zu erübrigen, und können sie vielleicht bei keiner Gelegenheit schicklich wagen, was, auch bei dem größtem Glück, welches wir uns versprechen könnten, doch nur einzelne und unentscheidende Vortheile gewähren, und die bestimmte Absicht vereiteln, — vielleicht sogar manche ernsthafte schlimme Folgen und auf jeden Fall manchen Nachtheil haben dürfte.

Digitized by Google

Man hat also zu bedenken, wo unsere Vertheidigungs-Anstalten am passensten getroffen werden können: — die Billingsport, oder bei Fort-Island. Mir scheint daß der letztere Ort den Vorzug verdiene; Billingsport hat nur eine einzige Reihe von Palisaden; Fort-Island hat deren drei, und außer diesen einen Sandberg und eine andere Reihe von Palisaden, welche, bei Annäherung des Feindes, sogleich in den Kanal gesenkt werden können; folglich sind die Sperrungen in dieser Hinsicht vier mal größer an dem einen Ort als an dem anderen. Die Galioten und schwimmenden Batterien, welche zur Vertheidigung der Palisaden vor Billingsport herangebracht werden könnten, würden außer Stande seyn, ihren Posten zu behaupten, wenn der Feind einmal im Besitz des Hauptstrichs auf der Jerseyer Seite seyn sollte, welcher sie gänzlich ausgesetzt seyn würden; — und ungeachtet der dort aufgeführten Werke, auch wenn sie vollständig wären, glauben dennoch die stärksten Vertheidiger der Meinung, daß wir uns an diesem Orte vertheidigen sollen, keinesweges, daß die Unternehmung länger als höchstens fünfzehn oder zwanzig Tage fortgeführt werden könne, und nach Verlauf dieser Zeit würden wir genöthigt seyn, mit dem Verlust unserer Kanonen wenigstens, die Vertheidigung aufzugeben, und dem Feinde die Freiheit zu lassen, unsere Palisaden nach Gutbefinden wegzuschaffen, oder zu vernichten.

Auch ist keineswegs gewiß, daß eine einzige Reihe von Palisaden ein unüberwindliches Hinderniß für die feindlichen Schiffe seyn würde; — Versuche sind gemacht worden, welche zu einer entgegengesetzten Vermuthung führen; und sollten sie es mit der einen wagen, was sie mit einigen ihrer geringeren Schiffen schon der Mühe werth halten könnten, und bei einem günstigen Wind und Strom glücklich seyn, — so würde dies den Verlust unserer Galioten und schwimmenden Batterien zur Folge haben, welche wahrscheinlich aufgefangen, und mit Hilfe ihrer Galeren und kleinen bewaffneten Fahrzeuge weggenommen werden würden, und dieses müßte den Widerstand sehr schwächen, welchen wir außerdem in Fort-Island leisten könnten, und sehr viel dazu beitragen, daß er völlig verunglückt.

Sollten sie aber dieses nicht versuchen, und sich mit sicherern, aber langsameren Unternehmungen begnügen, so habe ich bereits bemerkt, daß man von allen Seiten darüber einig ist, und daß sie in fünfzehn oder zwanzig Tagen im Stande seyn würden, sich in den Besitz der untrüglichsten Mittel zu setzen, um unsern dortigen Widerstand durch Eroberung unserer Werke zu vereiteln. Und wenn wir hinzusetzen, daß es sehr leicht in kürzerer Zeit geschehen könne, — und zwar schon aus

Digitized by Google

der Ursache, weil die Besatzung durch das Bewußtsein ihrer Schwäche und Unfähigkeit zur Vertheidigung gegen eine weit überlegene Macht schüchtern geworden ist, — so werden keine hinreichenden Ursachen übrig bleiben, wodurch das Unternehmen gerechtfertigt werden könnte, die Hauptvertheidigung hier vorzunehmen.

Bei Fort-Island sind der Sandberg und die Palisaden eine hinlängliche Sicherheit gegen jedes gewaltsame Vordringen der feindlichen Schiffe, und unklug würde es von ihnen seyn, wenn sie den Versuch machen wollten. — Auf der Jerseyer Seite ist die Lage des Bodens so beschaffen, daß die Galeren, schwimmenden Batterien und Schanzen, welche zur Vertheidigung der Sperrungen gebraucht werden, wenig von den dort errichteten Batterien zu fürchten haben würden.

Red-bank scheint wegen seiner Erhöhung der einzige Ort zu seyn, von wo aus sie mit Vortheil vernichtet werden könnten, da man aber über neunzehn hundert Ruthen von dort bis Fort-Island rechnet, so ist die Entfernung fast zu groß, als daß eine Batterie dort errichtet werden könnte, welche kräftig genug wäre, um unser Feuer zum Schweigen zu bringen. — Auf dieser Seite kann der Grund durch Teiche und Schleusen in einem so beträchtlichen Umfang unter Wasser gesetzt werden, daß keine Gefahr vorhanden ist, daß unsere Macht am Flusse von dorther vernichtet werden könnte; daher sollten schickliche Anstalten mit einem Mal getroffen werden, wenn es ja nöthig seyn sollte, davon Gebrauch zu machen.

Ungeachtet aber eine Batterie auf Red-bank nach meinem Urtheil nicht im Stande seyn würde, die Wirksamkeit unserer Vertheidigung zu hindern, oder Fort-Island besonders auf irgend eine wesentliche Art zu beunruhigen, so könnte sie doch die Lage einiger unserer Galioten etwas unbehaglich machen, und dieser Umstand macht es vielleicht rathsam, den Ort zuvor zu besetzen, um ihn nicht in feindliche Hände kommen zu lassen, und ein kleines aber starkes Werk dort aufzuführen, welches ungefähr zweihundert Mann mit sechs oder acht leichten Kanonen und einem verhältnißmäßigen Vorrath von Kriegsbedürfnissen fassen könnte. Da die Zugänge wegen der anliegenden Buchten schwer zu nehmen sind, und da eine Gemeinschaft zwischen diesem Ort und unserem Heere offen gehalten werden kann, — wodurch es der Besatzung möglich wird, von Zeit zu Zeit Hilfe zu bekommen, — so können wir zwar nicht erwarten, den Ort unüberwindlich zu machen, aber wir können doch die Aussicht haben, ihn länger zu halten, als das Werk vor Billingsport. In der Position, welche ich, nach meiner jetzigen Uebersicht, für die beste halte, die unser Heer nehmen könnte,

Digitized by Google

würde dessen linker Flügel beinahe Red-bank gegenüber stehen, und folglich im Stande seyn, Hilfe und Unterstützung zu leisten; — dahingegen Billingsport, das wegen seiner größeren Entfernung von dem wahrscheinlichen Stande des Heeres und wegen seiner Entfernung von allen anderen Werken nicht leicht einigen Beistand von außen erhalten könnte, sich ganz auf seine eigene Stärke verlassen müßte.

Weder in Billingsport noch in Fort-Island wird, nach meinem Urtheil, viel von dem Feuer der feindlichen Schiffe, ohne Hilfe der Land-Batterie, zu befürchten seyn. Denn da, nach der Anzeige derer, die mit der Sache bekannt seyn sollten, nicht mehr als drei Schiffe von vorne zu gleicher Zeit an einem von beiden Plätzen thätig seyn können, — und da die Galionen, welche nicht die nämliche Tiefe von Wasser erfordern, sich nach Belieben ausdehnen, und überdem eine größere Last von Metall führen können, als gewöhnliche Fregatten haben: — so kann ein weit stärkeres Feuer ihnen entgegengesetzt werden, als sie spielen lassen können, und von weit kräftigerer Wirkung, als das ihrige, wegen des Unterschieds der Größe und Bauart bei den Fregatten und Galionen.

Die Vergleichung des Umfangs des Flusses bei Billingsport und bei Fort-Island wurde als ein Grund der Vorzüglichkeit des ersteren Orts angegeben; — weil der Fluß dort enger ist, als an dem letzteren, und folglich weniger Schiffe aufnimmt, welche zu gleicher Zeit thätig seyn könnten. Da aber von den Herren des Fluß-Departements versichert wird, daß die Sandbänke und Untiefen des Flusses an den meisten Stellen bei Fort-Island die Weite desselben ersetzen, und es unmöglich machen, daß mehr als drei Schiffe zu gleicher Zeit geschäftig seyn können, — so scheint dies kein hinreichender Grund zu seyn, die Lage bei Billingsport vorzuziehen. Und wenn wir bedenken, daß unsere ganze Macht von schwimmenden Galionen und schwimmenden Batterien bei Fort-Island beisammen ist, und durch die Festung selbst unterstützt werden könnte, — und daß es nicht sicher seyn dürfte, sie alle zur Vertheidigung von Billingsport, aus Furcht vor dem bereits angezeigten Unglück, heranrücken zu lassen, — so scheint es deutlich genug zu seyn, daß dies der Ort ist, wo unsere Vertheidigung am glücklichsten geführt werden könnte.

Einer der wichtigsten Umstände ist für mich dieser, daß unser Heer, wie zuvor erinnert wurde, hier bequemer mit der Vertheidigung zu Wasser gemeinschaftlich zu Werke gehen könnte, als in Billingsport. Der Grund hat hier auf dieser Seite eine bessere Lage, als an jedem anderen Ort, und da das Heer der Stadt desto näher ist, so wird

Digitized by Google

soviel weniger wahrscheinlich, daß der Feind im Stande seyn sollte, durch einen Umweg es in dem Rücken zu fassen und von der Stadt zu trennen; — was ein Umstand ist, worauf man sorgfältig Acht geben sollte.

Einige Herren sind der Meinung, daß Fort-Island und dessen Zubehör unsere Hauptstütze bleiben sollte, daß wir aber zu gleicher Zeit einen Theil unserer Vertheidigung auch bei Billingsport vornehmen sollten, — und thun deßwegen den Vorschlag, daß die dasigen Werke nach dem neuen verjüngten Maaßstab fortgesetzt werden möchten, so daß vier bis fünfhundert Mann zur Besatzung hinreichen. Die Gründe hiezu sind: weil der Feind dadurch aufgehalten würde, und unser Heer Zeit bekäme, herauf zu kommen, wenn es etwas entfernt seyn sollte; daß es ferner jene unangenehme Eindrücke verhindern würde, welche niemals ausbleiben, wenn Werke, welche einmal aufgeführt waren, und Entwürfe, mit deren Ausführung man sich einmal beschäftigt hatte, aufgegeben werden; zumal wenn die an ihrer Vertheidigung theilnehmende Personen ein gewisses Vertrauen auf sie setzen; — was der Fall in der gegenwärtigen Angelegenheit seyn soll.

Aber diese Gründe dürften vielleicht nicht so bündig seyn, als man denkt; denn man könnte fragen: ob der Feind, wenn unser Heer so entfernt wäre, daß eine Zögerung nothwendig würde, sich die Mühe nehmen würde, die Wasser-Sperrungen an dem ersten Orte wegzuräumen, und nicht lieber ausschiffen, und einen schnellen Zug zu Lande unternehmen möchte, um von der Stadt und von den Posten Besitz zu nehmen, welche die Uebergabe der Galionen u. s. w. gewißermaßen zur natürlichen Folge machen würden. Und es verdient einer Ueberlegung, ob das Aufgeben jetzt angefangener Werke, wobei sich doch einige Gelegenheit finden kann, die etwa entstandenen unangenehmen Eindrücke zu schwächen, minder nachtheilig seyn dürften, als wenn sie späterhin aufgegeben werden, wenn sie mehr Aufwand, Zeit und Arbeit gekostet haben, und in dem entscheidenden Augenblick eines Angriffs, wo jedes Unglück und der Verlust des unbedeutendsten Postens nur allzu leicht einen schlimmen Eindruck auf die Gemüther machen kann, als sich durch die wahre Wichtigkeit desselben rechtfertigen ließe.

Hiezu kommt die Möglichkeit, daß die Besatzung aus Muthlosigkeit bei der Näherung einer der ihrigen so sehr überlegenen Menge, die von ihr erwartete Absicht nicht befriedigen, und selbst durch ihre Zaghaftigkeit eingebüßt werden dürfte, — die Gewißheit des Verlusts der Kanonen, wenn die zur Vertheidigung bestimmte Zeit vorbei ist, und

Digitized by Google

die dadurch entstandene Schwächung des oberen Postens; — die Möglichkeit, auch die Galionen und schwimmenden Batterien, welche zur Deckung der Palisaden erforderlich sind, wenn ein kühner und glücklicher Versuch gemacht werden sollte, zwischen denselben durch zu brechen, — und mit ihnen die Besatzung zu verlieren, welche nach einem solchen Vorfall nothwendig weichen würde.

Indeß bleibt dem Congreß überlassen, die Vortheile und Nachtheile abzuwägen, und darnach zu entscheiden. Nur sey mir erlaubt, mich deutlich dahin zu erklären, daß nach meinem Urtheil unsere Hauptstütze Fort-Island und die dasigen Sperrungen seyn sollten, und daß Billingsport bloß als ein Neben-Gegenstand zu vertheidigen wäre. In dieser Absicht würde ich empfehlen, daß die Werke auf Fort-Island, — welche nach ihrer jetzigen Bauart keineswegs zur Vertheidigung der Palisaden geschickt sind, — unverzüglich geändert und zu diesem Zwecke brauchbar gemacht würden; wobei zugleich dafür zu sorgen wäre, daß sie mit einer kleinen Anzahl von Truppen gegen jeden plötzlichen Versuch, in Booten zu landen und sie im Sturm zu erobern, vertheidigt werden könnten.

Welchen Plan man aber auch verfolgen möchte, so wünsche ich, daß die größte Sorgfalt und Geschwindigkeit angewendet werde, um ihn zur Reife zu bringen. Denn wenn gleich die vor kurzem drohende Gefahr verschwunden zu seyn scheint, so läßt sich doch nicht wissen, wie bald sie sich wieder zeigen dürfte; und gewiß wird rathsam seyn, daß wir alles mögliche thun, um uns darauf gefaßt zu halten, indem wir nichts dadurch verlieren können, wenn wir die freie Zeit nicht benützen, welche uns der Feind gelassen hat, wenn er die Absicht haben sollte, diese Gegend wieder zu besuchen.

Dazu wird nöthig seyn, den Herrn Coudray, welchem die Ober-Aufsicht über diese Werke anvertraut ist, mit einer hinlänglichen Zahl von Arbeitsleuten, Werkzeugen und was sonst nöthig seyn dürfte, zu versorgen, um ihn in den Stand zu setzen, sie zweckmäßig, leicht und geschwind zu betreiben.

Im Ganzen bin ich der Meinung, daß die Sperrungen im Flusse, mit Hilfe von Galionen und schwimmenden Batterien, und bei einer mäßigen Betriebsamkeit, um die Landwerke in gehörigen Stand zu setzen, äußerst hinderlich für den Feind seyn werden, und daß sich mit Grund viel von ihrer Wirksamkeit erwarten lassen muß. Auch die Brander werden zu dieser Absicht beitragen; denn wenn gleich manche Hindernisse vorherrschend sind, welche ihren Gebrauch unsicher machen, und ein glückliches Zusammentreffen von Umständen dabei

Digitized by Google

nöthig ist — woran nur ein einziger fehlen darf, um das ganze Vorhaben zu vereiteln — und wenn daher gleich die Erwartung nicht hoch zu spannen ist, — so läßt sich doch mit einiger Wahrscheinlichkeit etwas von ihnen hoffen; und sie werden wenigstens ein Aufhalt und Schrecken für den Feind seyn, und ihn nöthigen, eine Vorsicht zu brauchen, welche ihm ungelegen, und uns dienlich seyn dürfte.

Da eine genaue Kenntniß des Landes zu seiner guten Vertheidigung wesentlich nothwendig ist, — und da die Näherung des Feindes plötzlich erfolgen dürfte, und wir zur Thätigkeit aufgefordert werden könnten, ohne, wenn es geschieht, Zeit zu haben, das Land hinlänglich zu untersuchen, wenn es nicht vorher geschehen ist; — so würde eine schätzbare Absicht erreicht werden, wenn es sogleich mit aller Sorgfalt ausgekundschaftet, und ein Abriß von allen Landungs-Plätzen, großen Wegen und Nebenstraßen, Lagerplätzen, Höhen, Flüssen, Bächen, Morästen und von allem, was zu wissen nöthig ist, gemacht würde. Marcus-Hook scheint der entfernteste Ort zu seyn, wo der Feind wahrscheinlich landen dürfte; die Uebersicht sollte daher die ganze Gegend zwischen diesem Ort und Philadelphia in sich fassen. Herr Coudray hat sich mit seinen Ingenieurs erboten, dieses Geschäft zu übernehmen, wenn der Congreß es genehmigt: mit der einzigen Bitte, daß er mit Pferden und mit einem oder zwei Führern versorgt werde.

Wenn der Congreß dieses genehmigt, so wünschte ich, daß sie angewiesen würden, ohne Zeitverlust an die Arbeit zu gehen.

Ich habe die Ehre ꝛc. G. W.“

In kurzer Zeit standen beide Armeen einander gegenüber, die Plane der Engländer legt folgendes Schreiben dar:

Acht Meilen von Willmington, am 9. September 1777.

„Mein Herr,

Der Feind rückte gestern in der Absicht vor, wie es schien, um uns auf unserm Posten bei Newport anzugreifen. Wir erwarteten ihn den ganzen Tag; aber er verweilte am Abend bei Miltown, ungefähr zwei Meilen von uns. — Bei Besichtigung ihrer Lage schien man vermuthen zu müssen, daß sie bloß gesonnen wären, uns von vorne zu beschäftigen, indem ihre wahre Absicht dahin zielte, uns zur Rechten vorbei zu ziehen, und nach einem plötzlichen Uebergang über den Brandywine und Besetzung der Höhen an der Nordseite dieses Flusses zwischen uns und Philadelphia zu kommen, und uns von dieser Stadt abzuschneiden. Um dieses zu hindern, wurde eine ungesäumte Aenderung unserer Stellung für dienlich gehalten; das Heer machte sich folglich um zwei Uhr am heutigen Morgen auf den Weg, und wird am heu-

Digitized by Google

tigen Abend die Höhen bei Chad's-Fort besetzen. — Wir haben nichts umständliches vom Feinde heute gehört, sobald als ich etwas höre, werde ich Ihnen ungesäumt Nachricht schicken. Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W."

Ueber die unglückliche Schlacht an dem Brandywine geben nachstehende zwei Briefe Aufschluß:

Chad's-Fort, am 11. September 1777.
Um fünf Uhr Nachmittags.

„Mein Herr,

Als ich am heutigen Morgen die Ehre hatte, Ihnen zu schreiben, meldete ich, daß der Feind vorrücke und eine Kanonade angefangen habe. — Jetzt sey mir erlaubt, Sie zu benachrichtigen, daß sie seitdem beständig ein lebhaftes Feuer unterhalten haben. Ihr vorgerückter Haufe wurde von unsern leichten Truppen unter dem General Marwell angegriffen, welcher deßwegen über den Brandywine setzte, und seine Leute auf verschiedene Anhöhen zu beiden Seiten des Weges gestellt hatte. Das Feuer von unsern Leuten war von keiner langen Dauer, indem der Feind mit Macht vordrang, — war aber sehr heftig.

Welchen Verlust der Feind erlitten hat, läßt sich nicht genau bestimmen; aber nach unserer Lage, und nach der Lebhaftigkeit des Angriffs zu urtheilen, ist die allgemeine Meinung, besonders derer, welche dabei thätig waren, daß sie wenigstens dreihundert Todte und Verwundete hatten. — Unser Schaden ist nicht genau bekannt; aber nach den besten Nachrichten, welche wir erhalten konnten, beträgt er im Ganzen nicht über fünfzig.

Nach diesem Vorfall verweilte der Feind auf den Höhen, wo er seitdem stehen geblieben ist, mit Ausnahme eines einzigen Haufens, welcher gegen eilf Uhr von ihrer linken Seite abgeschickt wurde, und seitdem über den Brandywine bei Jones's-Fort, zwischen fünf oder sechs Meilen oberhalb Chad's-Fort, gegangen ist. Die Stärke desselben ist nicht bekannt, — indem die Nachrichten darüber abweichen; — einige bestimmen ihn auf zwei bis dreitausend Mann, und andere noch höher.

Die Generäle Sulivan, Stirling und Stephen, sind mit ihren Abtheilungen abgegangen, um sie aufzusuchen und anzugreifen, wenn sie es mit einiger Hoffnung auf glücklichen Erfolg thun können. — Ein zerstreutes leichtes Feuern ist zwischen unsern Haufen auf beiden Seiten des Busens, seit dem Treffen am heutigen Morgen, vorgefallen, welches gerade hitzig zu werden anfing, als General Marwell mit

Digitized by Google

seinen Truppen hinüber kam, und sie aus ihrem Grunde vertrieb, wobei sie dreißig Todte zurück ließen, und unter diesen einen Hauptmann vom neun und vierzigsten Regiment, nebst einer Menge von Schanzwerkzeugen, womit sie eine Batterie aufzuwerfen beschäftigt waren.

Um halb fünf Uhr machte der Feind auf den General Sullivan bei der nächsten Furt, oberhalb der hiesigen, einen Angriff, und das Treffen ist seitdem beständig sehr hitzig gewesen. — Es hält noch immer an. — Auch eine sehr heftige Kanonade hat hier angefangen; und ich vermuthe, wir werden einen sehr heißen Abend haben; — hoffentlich wird es ein glücklicher seyn.

Ich habe die Ehre ꝛc. Robert H. Harrison.“

Chester, am 11. September 1777.
Nachts um zwölf Uhr.

„Mein Herr,

Mit Bedauern melde ich Ihnen, daß wir bei dem heutigen Gefecht genöthigt waren, dem Feinde das Feld zu überlassen. — Unglücklicherweise war die erhaltene Nachricht von dem Anrücken des Feindes, und von seinem Uebergang über den Brandywine bei einer sechs Meilen höher gelegenen Furt ungewiß und widersprechend, ungeachtet aller meiner Bemühungen, die beste Kunde zu erhalten. Dies hinderte mich, die Stellung nach der Macht einzurichten, mit welcher uns der Feind auf unserer rechten Seite angriff; eine Folge davon war, daß die zuerst beschäftigten Truppen sich zurück ziehen mußten, ehe sie verstärkt werden konnten. Mitten unter dem Angriff zur Rechten, setzte jener feindliche Haufen, welcher auf der andern Seite von Chad's-Fort geblieben war, über, und machte auf die dasige Abtheilung unter dem General Wayne und auf die leichten Truppen unter dem General Marwell einen Angriff, welche sich nach einem heftigen Kampf gleichfalls zurück zogen. — Die Miliz unter dem Befehl des Generals Armstong, welche an einer Furt, ungefähr zwei Meilen oberhalb Chad's stand, hatte keine Gelegenheit, an dem Treffen Theil zu nehmen.

Zwar fochten wir unter manchen Nachtheilen, und waren, wegen der angeführten Ursachen, zum Rückzug genöthigt; doch bin ich überzeugt, daß unser Verlust nicht beträchtlich ist, und vermuthlich viel geringer, als der feindliche. Auch haben wir, nach den besten Nachrichten, welche ich bis jetzt erhalten konnte, sieben bis acht Kanonen verloren. Das Gepäck ist, weil es früher abgeführt wurde, in völliger Sicherheit; ausgenommen die Decken der Gemeinen, von welchen viele, weil sie dieselben hinter sich hatten, verloren seyn mögen.

Ich habe befohlen, daß alle Truppen sich hinter Chester versammeln

Digitized by Google

sollen, wo sie sich jetzt für diese Nacht in Ordnung stellen. — Ungeachtet des heutigen Unglücks freue ich mich doch, die Truppen bei gutem Muth zu finden, und hoffentlich werden wir zu einer andern Zeit den jetzt erlittenen Verlust wieder gut machen.

Der Marquis Lafayette wurde am Schenkel und General Woodford an der Hand verwundet; verschiedene andere Offiziere wurden verwundet, und einige getödtet; aber die Zahl von beiden läßt sich jetzt nicht bestimmen. Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W.

Nachschrift. Es war mir nicht möglich, Ihnen frühere Nachricht zu schicken, indem ich seit jenem Vorfall jetzt den ersten freien Augenblick habe."

Den weiteren Verlauf des Kampfes, bevor die Engländer Philadelphia's sich bemächtigten, ersieht man aus folgendem Briefe:

„Im Lager bei Potts's-Grove, am 23. September 1777.

„Mein Herr,

Seit Ihrem Aufbruch nach Lancaster hatte ich nicht die Ehre, an Sie zu schreiben, und aufrichtig wünsche ich, daß mein Brief von angenehmerem Inhalt wäre. — Durch eine Menge verführerischer Kunstgriffe und Unternehmungen in einer Gegend, von welcher ich nicht die geringste Nachricht bekommen konnte, (weil sie alle bis auf Einen mißvergnügt sind), gelang es dem Feind in voriger Nacht bei Flat-land und andern benachbarten Furten, über den Schuylkill zu setzen. Sie rückten sogleich gegen Philadelphia, und ich glaube, daß ihre vordersten Haufen heute Abend der Stadt nahe seyn werden.

Sie hatten so sehr den Vorsprung erhalten, ehe ich Nachricht hatte, daß eine beträchtliche Zahl übergesetzt hatte, daß ich nicht daran denken durfte, ihr Hintertreffen zu überfallen, wo unsere Truppen, seit dem Treffen am Brandywine, durch anhaltende Züge abgemattet waren. Ich beschloß daher auf Anrathen aller meiner Stabsoffiziere, morgen früh von hier nach Philadelphia abzugehen, und unterwegs den Versuch zu machen, eine Vereinigung mit den Truppen vom festen Lande unter dem General M'Dougal aus Peekskill und mit der Jersyer Miliz unter dem General Dickinson zu Stande zu bringen, welche hoffentlich beide diesseits des Delaware seyn werden. — Auch bin ich genöthigt, auf die Generale Wayne und Smalwood zu warten, welche auf der andern Seite des Flusses zurück blieben, in der Hoffnung, dem Feinde in den Rücken zu fallen; er ist aber ihnen so gut wie uns entkommen.

Als ich das letzte Mal wieder über den Schuylkill ging, so geschah

Digitized by Google

es mit dem festen Vorsatz, dem Feinde ein Treffen zu liefern, wo ich ihn finden würde; ich rückte daher bis an die Warrener Schenke auf der Lancaster-Straße, wo die beiden Heere auf dem Punkte standen, einander anzugreifen; aber es wurde durch einen heftigen Regenguß verhindert, welcher den ganzen Tag und die folgende Nacht anhielt. Als es sich aufhellte, fanden wir zu unserer Kränkung, daß unser Kriegsvorrath, welcher so vollständig war, daß der Mann vierzig Patronen hatte, ganz verdorben war; in dieser Lage blieb uns nichts übrig, als einen Ort aufzusuchen, welchen wir leicht behaupten konnten, bis wir unsere Waffen in Ordnung gebracht, und eine Lieferung von Kriegsvorrath erhalten haben würden.

Ehe dieses vollkommen bewerkstelligt werden konnte, zog der Feind von seiner Stellung neben der Whitehorse-Schenke nach der Straße, welche auf Swedes's-Fort zuführt. — Sogleich setzte ich weiter oben über den Schuykill, und stellte mich ihnen gerade entgegen, in der Hoffnung, ihnen auf ihrem Zuge, oder gleich wenn sie über den Fluß gesetzt haben würden, zu begegnen. — Vorgestern waren sie wieder in Bewegung, und zogen eilig die Straße hinauf, welche nach Reading führt. — Dies brachte mich zu der Vermuthung, sie hätten zweierlei Absichten; — erstens, um die rechte Seite unseres Heeres herum zu kommen; — und dann vielleicht einzelne Abtheilungen nach Reading zu schicken, wo wir beträchtliche Massen von Kriegsvorrath hatten.

Um diese Absichten zu vereiteln, zog ich mit dem Heere diesseits des Flußes hierher, mit dem Entschluß, gleichen Schritt mit ihnen zu halten; aber früh am heutigen Morgen erhielt ich Nachricht, daß sie weiter unten über den Fluß gegangen wären. — Warum ich nicht sogleich folgte, habe ich in dem ersten Theil meines Briefs gemeldet; aber der stärkste Grund, warum wir außer Stande sind, stark anzurücken, ist der Mangel an Schuhen. Die Herren Carroll, Chase und Penn, welche einige Tage beim Heere waren, können dem Congreß sagen, in welcher kläglichen Lage sich die Truppen befinden, und bloß aus Mangel an diesem nothwendigen Artikel. Wenigstens tausend Mann sind barfuß, und haben in diesem Zustand den Weg gemacht. — Ich hörte von einer großen Menge Schuhe, welche in den Händen von Privat-Personen in Philadelphia sind, und zur Sicherheit hingeschickt worden waren; aber vermuthlich wird die Annäherung des Feindes es verhindert haben.

Ich habe ein Mittel ersonnen, eine Besatzung in die Festung Mifflin zu werfen. — Gelingt es, und können sie mit Hilfe der Schiffe

Digitized by Google

und Galionen die Sperrungen im Fluß behaupten, so wird die Lage des Generals Howe in Philadelphia nicht die angenehmste seyn; denn wenn seine Verstärkungen zu Wasser aufgehalten werden können, so läßt sich dieses zu Lande leicht thun. Beides zu bewirken soll mein äußerstes Bestreben seyn, und noch gebe ich die Hoffnung nicht auf, daß der Besitz von Philadelphia nicht zu seinem Vortheil, sondern zu seinem Verderben ausfallen dürfte.

General St. Clair, welcher seit einiger Zeit beständig bei dem Heere gewesen ist, kann Ihnen manche einzelne Umstände melden, welche mir entfallen seyn dürften, und deßwegen verweise ich Sie auf ihn wegen näherer Nachrichten.

Wenn irgend einige Schuhe und Decken in Lancaster, oder in der dasigen Gegend zu haben sind, so bitte ich Sie ernstlich, diese zum Gebrauch des Heeres in Beschlag nehmen zu lassen. Ich habe Nachricht, daß großer Vorrath besonders von Schuhen dort ist.

Weil ich fand, daß der Einschluß vom Obrist Gibson kam, so nahm ich mir die Freiheit, ihn zu öffnen, weil ich wissen mußte, welchen Weg er nehmen würde.

Ich habe Befehl gegeben, daß alle virginische Miliz, welche leidlich bewaffnet ist, anrücken, und sich mit dem Heere vereinigen soll. Diejenigen, welche keine Waffen haben, sollen in Frederictown in Maryland warten, bis sie hören, ob sie in Lancaster damit versorgt werden können; Sie werden daher gefälligst untersuchen lassen, wie viel von dorther zu bekommen seyn dürfte, und einen Boten nach Frederictown mit Befehlen abschicken, daß so viele Mannschaft dorthin komme, als Waffen für sie da sind. Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W."

Die für die Amerikaner Anfangs so glückliche, am Ende aber so fatale Schlacht bei Germantown beschreiben zwei Briefe, der erste vom 5ten und der zweite vom 7ten October datirt:

Im Lager bei Pennibacker's Mühle,
am 5. October 1777.

„Mein Herr,

Da ich durch zwei aufgefangene Briefe Nachricht hatte, daß General Howe einen Theil seiner Macht abgeschickt habe, um Billingsport und die Schanzen am Delaware zu bezwingen, so eröffnete ich diese Nachrichten meinen Stabs-Offizieren, welche einstimmig der Meinung waren, daß dies eine günstige Gelegenheit sey, die Truppen in und bei Germantown anzugreifen. Es wurde folglich beschlossen, gestern

Digitized by Google

früh den Angriff vorzunehmen, und folgende Anordnungen wurden gemacht.

Die Abtheilungen von Sullivan und Wayne sollten unter Deckung von Conway's Brigade auf dem Wege vom Kastanienberg zur Stadt rücken, indem General Armstong mit der pensylvanischen Miliz auf der Manatawny-Straße bei Vanduring's Mühle herunter ziehen, und sich dem Feinde von der linken Seite und von hinten nähern sollte. — Die Abtheilungen von Greene und Stephen sollten unter dem Schutze von M'Dougal's Brigade auf einen Umweg über die Kalkofen-Straße bei dem Markthaus einrücken, und ihren rechten Flügel angreifen, und die Miliz aus Maryland und Jersey sollte, unter den Generalen Smallwood und Forman, auf der alten Yorker-Straße heranziehen, und ihren rechten Flügel von hinten angreifen. — Lord Stirling sollte mit Nash und Maxwell's Brigaden einen Haufen zum Ersatz ausmachen.

Gegen sieben Uhr am gestrigen Abend machten wir uns auf, und der aus Conway's Brigade genommene vorgerückte Haufe des Generals Sullivan griff ihr Picket beim Berg Airy, oder bei Herrn Allen's Hause, gegen Sonnenaufgang am nächsten Morgen an, welches sogleich wich; und sein Hauptheer, welches aus dem rechten Flügel bestand und bald nachfolgte, that einen Angriff auf das leichte Fußvolk und auf andere Truppen, welche neben dem Picket gelagert waren, und vertrieb sie aus ihrem Grunde. — Mit Zurücklassung ihres Gepäcks zogen sie sich bis auf eine beträchtliche Entfernung zurück, nachdem sie zuvor einen Haufen in das Haus des Herrn Chew gelegt hatten, welches in einer Lage war, daß es nicht leicht bezwungen werden konnte und hatten es in ihrer Gewalt, uns aus den Fenstern keinen geringen Schaden zuzufügen, und unser Vorrücken größtentheils zu verhindern.

Der Angriff von unserem linken Haufen unter dem General Greene nahm dreiviertel Stunden später, als der auf der rechten, seinen Anfang, und war eine Zeitlang eben so glücklich. Aber ich kann mich auf die einzelnen Umstände nicht einlassen, welche in jener Gegend vorfielen, da ich von denselben noch keine gewisse und bestimmte Nachricht habe.

Der Morgen war äußerst neblicht, was uns hinderte, unsern erhaltenen Vortheil so zu benützen, wie wir außerdem gethan haben würden. Weil uns durch diesen Umstand die wahre Lage des Feindes verborgen blieb, so mußten wir vorsichtiger und langsamer zu Werke gehen, als wir gewünscht hätten, und der Feind bekam Zeit, sich von den Wirkungen unseres ersten Angriffs zu erholen; aber was noch un-

Digitized by Google

glücklicher war, es blieben dadurch unsere verschiedenen Haufen in Ungewißheit über ihre gegenseitigen Bewegungen, was sie hinderte, gemeinschaftlich zu handeln. Auch gab es Anlaß, daß einer den andern für den Feind ansah, was vermuthlich mehr als alles andere zu dem darauf folgenden Unglück beitrug. — Mitten unter den besten Aussichten, da alles die schmeichelhafteste Hoffnung zum Sieg verkündete, zogen die Truppen sich plötzlich zurück, und verließen das Feld gänzlich, trotz aller angewandten Bemühung, sie wieder zu sammeln.

Im Ganzen dürfte man den Tag wohl eher unglücklich als nachtheilig nennen müssen. — Wir hatten keinen wesentlichen Verlust an Mannschaft, und brachten alle unsere Artillerie fort, ein Stück ausgenommen, welches von der Lafette geworfen wurde. — Der Feind hat sich durch den Vorfall um nichts gebessert, und unsere Truppen, welche nicht im mindesten unmuthig geworden sind, haben das gewonnen, was alle junge Truppen gewinnen, wenn sie zum Treffen kommen. Indeß haben wir unter den Getödteten und Verwundeten, besonders unter den letzteren, verschiedene schätzbare Offiziere. General Nash ist unter den Verwundeten, und man verzweifelt an seinem Leben. — Sobald als ein Verzeichniß von unserem Verlust zu erhalten seyn wird, werde ich es überschicken.

Zur Rechtfertigung des Generals Sullivan und des ganzen rechten Flügels unseres Heeres, dessen Verhalten ich zu beobachten Gelegenheit hatte, indem sie zunächst unter meinen Augen fochten, — habe ich das Vergnügen, Ihnen zu melden, daß sowohl Offiziere als Gemeine einen Grad von Tapferkeit zeigten, welcher ihnen die größte Ehre machte. Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W.

Nachschrift. Ich habe schon bemerkt, daß ich noch kein Verzeichniß von unserm Verlust erhalten habe; aber nach demjenigen, was ich eben jetzt vom General Greene erfahren habe, fürchte ich, er möchte an Mannschaft beträchtlicher seyn, als ich anfangs besorgt hatte. Die oben erwähnte Kanone soll auf einem Wagen fortgeschafft worden seyn.

Im Lager bei Pennibaker's-Mühle,
am 7. October 1777.

Mein Herr,

Seitdem ich die Ehre hatte, Ihnen am 5ten zu schreiben, habe ich ein Verzeichniß von unserm Verlust in dem Treffen am Sonnabend erhalten, aus welchem erhellt, daß er weit beträchtlicher war, als ich anfangs befürchtet hatte; ungeachtet ich jederzeit glaubte, er sey größer, als man ihn durchgängig vermuthet hatte. Die beigefügte Ab-

Digitized by Google

schrift des Verzeichnisses wird den jetzigen Betrag angeben; ich hoffe aber, daß manche der Vermißten wieder kommen werden; indeß fürchte ich, es möchten verschiedene unter dieser Benennung zu den Getödteten gezählt werden müssen, indem das Treffen, nach der Aussage der Offiziere, welche die verschiedenen Angriffe führten, überall sehr hitzig gewesen ist.

Welchen Verlust der Feind gelitten hat, bin ich nicht im Stande, genau zu bestimmen; aber nach einer Menge übereinstimmender Nachrichten von Personen, welche seitdem die Stadt verlassen haben, und von einem Ueberläufer, war er sehr beträchtlich. Der Ueberläufer, welcher ein verständiger Mensch ist, sagt, General Agnew sey getödtet, Sir William Erskine am Kopf und Fuß verwundet, und ihr Verlust an Getödteten und Verwundeten betrage überhaupt beinahe achthundert. Verschiedene ansehnliche Personen aus der Stadt bestätigen dieses, besonders in Bezug auf den Tod des Generals Agnew; einige sagen über zweihundert Wagen mit Verwundete wären nach dem Treffen herein geführt worden, noch ehe sie heraus kamen, und man glaube dort allgemein, der Feind sey hart mitgenommen worden.

Mit vieler Betrübniß und Kränkung muß ich hinzusetzen, daß jede Nachricht meine erste Vermuthung bestätigt, daß unsere Truppen sich in dem Augenblick zurückzogen, als der Sieg sich zu unserem Vortheil erklärte. — Die Unruhe, Unordnung und selbst Verzweiflung, welche bei dem brittischen Heere Statt gehabt zu haben scheint, hätte kaum ihres gleichen; und so stark soll der Gedanke an einen Rückzug geherrscht haben, daß Chester zu ihrem Sammelplatz bestimmt gewesen ist. — Ich kann keine andere Ursache wegen unterlassener Benutzung dieser glücklichen Gelegenheit entdecken, als den äußerst dicken Nebel.

Meine Absicht ist, das Heer an irgend einem schicklichen Ort zu lagern, um die Mannschaft ruhen und sich erfrischen zu lassen, damit sie sich von den noch übrigen Wirkungen jener Unordnungen erholen, welche natürlich mit einem Rückzug verbunden sind. Wir werden hier auf die ankommenden Verstärkungen warten, und dann nach den Umständen handeln. — General Varnum wollte mit dem Haufen aus Peekskill, welcher mit Einschluß der Offiziere ungefähr zwölf hundert Mann beträgt, am gestrigen Abend bei Coryel's Fähre seyn. Gegen fünfhundert Mann Miliz aus Virginien und zweihundert aus Maryland, nebst dem Stabs-Regiment des Obrist Gibson, welches aus zweihundert und sechs und zwanzig dienstfähigen Leuten besteht, haben sich bereits mit dem Heere vereinigt. — Seit dem Treffen hat die

Digitized by Google

Brigade des Generals Forman aus der Jerseyer Miliz uns verlassen. — Die Leute wurden über ihre Lage unruhig, und sehnten sich nach Haus; und da nach erhaltener Nachricht vom General Dickinson Grund zu der Vermuthung vorhanden war, daß ihre Dienste in den Jersey's verlangt werden würden, so hielt man für rathsam, ihr Verlangen zu befriedigen.

Der Zustand unserer Wasser-Vertheidigung am Delaware ist gar nicht so, wie man wünschen könnte. Nach einem leichten Widerstand von der Jerseyer Miliz unter dem General Newcomb nahm ein feindlicher Hause Besitz von Billingsport. Dies ist vielleicht ein Vorfall von keinen wesentlichen Folgen, aber es ist zu beklagen, daß manche Offiziere und Seeleute am Bord der Galionen eine Gemüthsstimmung geäußert haben, welche ihnen wenig Ehre macht. Weil sie ihre Lage für verzweifelt hielten, oder wahrscheinlich aus schlimmeren Ursachen, machten sie sich der bedenklichsten Austretungen schuldig; die ganze Bemannung von zwei Schiffen, die Offiziere mit eingeschlossen, ist zum Feind übergegangen. Indeß erfahre ich durch den Hauptmann Brewer, welcher in diesem Augenblick von der Flotte hier angekommen ist, daß die Nachrichten, welche sie aus der Stadt, wegen unseres letzten Angriffs, erhalten hatten, so beschaffen waren, daß sie eine vortheilhafte Veränderung hervor gebracht, und sie mit mehr Vertrauen belebt hat.

Ich möchte hier bemerken, daß der Vorwurf wegen schlechten Verhaltens keineswegs auf alle paßte: — weit gefehlt. — Er setzte hinzu, daß vier feindliche Schiffe gestern früh einen Versuch gemacht, die Palisaden bei Billingsport auszuheben; sie wurden aber von unsern Galionen vertrieben; — auch dieses hat zur Erhebung des Muths der Schiffs-Soldaten beigetragen. Unsere Besatzung auf Fort-Island, welche aus wenig mehr als zweihundert Truppen vom festen Land unter dem Obristlieutenant Smith besteht, scheint entschlossen zu seyn, ihren Posten bis auf das Aeußerste zu behaupten.

Es sey mir erlaubt, den Congreß zu erinnern, daß ein großer Mangel an Stabs-Offizieren bei diesem Heere herrscht. Wenn der von Peekskill kommende Hause sich mit uns vereinigt, so werden wir dreizehn Brigaden haben. Diese erfordern eben so viele Brigadiers und sechs Generalmajors; — anstatt dieser werden wir nur vier Generalmajors und eilf Brigadiers haben, und der Mangel wird noch größer durch den Tod des General Nash werden, welcher, nach allem Anschein, augenblicklich zu erwarten ist. Die Abwesenheit des Generals Woodford, welche durch seine Wunden veranlaßt wird, vermehrt unsere Verlegenheit, wiewohl nur auf eine Zeitlang. Unter diesen Umständen wird

Digitized by Google

der Congreß bedenken, daß die Regierung des Heeres nicht mit der Thätigkeit betrieben werden kann, welche zu dessen guten Fortgang wesentlich nothwendig ist. Weder Offiziere noch Gemeine werden die Achtung und den Gehorsam, welche sie einem Stabs-Offizier erzeigen, auf einen Obrist übertragen, welcher auf einige Zeit als Befehlshaber einer Brigade angestellt ist; auch wird er, weil er weiß, daß sein Ansehen nur von kurzer Dauer ist, nicht so bemüht seyn, es geltend zu machen, als einer, welcher weiß, daß er auf seinem Posten bleiben soll. — Mangel an Zeit hindert mich jetzt ausführlicher zu seyn, aber ich werde mir, in einem oder zwei Tagen, die Freiheit nehmen, die Truppen, welche an Stabs-Offizieren Mangel haben, nebst meinen Bemerkungen hierüber anzuzeigen.

Doch kann ich diese Gelegenheit nicht vorbei gehen lassen, den General M'Dougal der Aufmerksamkeit des Congresses zu empfehlen. Dieser Herr hat seit seiner Bestallung als Brigadier, wegen seiner Geschicklichkeit, Kriegskenntnisse und bewährten Tapferkeit allen Anspruch auf Beförderung. Wenn ich nicht irre, so wurde er bei der letzten Ernennung von Generalmajors übergangen, und jüngeren Offizieren nachgesetzt; aber seine uneigennützige Anhänglichkeit an den Dienst hinderte ihn, so zu handeln, wie in ähnlichen Umständen gewöhnlich ist. Dies, denke ich, giebt ihm einen besondern Anspruch auf Achtung, und stimmt mit der Meinung, welche ich jederzeit von seinem Werth als Offizier gehabt habe, so daß ich wünsche, der Congreß möchte rathsam finden, ihn zu einer der erledigten Stellen zu ernennen.

Gut würde es seyn, wenn die beschlossene Untersuchung über das Verhalten des Generals St. Clair zu einem baldigen Ende gebracht werden könnte; wird er zur Zufriedenheit des Congresses freigesprochen, so sollte er, da sein Character als Offizier überhaupt gut ist, wieder angestellt werden.

Nach einem am heutigen Abend eingegangenen Brief vom Obrist Hawkes-Hay von Haverstrew vom 5ten um vier Uhr Nachmittags, sind vier Kriegsschiffe, eine beträchtliche Anzahl bewaffneter Fahrzeuge und vierzig flache Boote, am heutigen Morgen in der diesem Ort gegenüber liegenden Bucht angekommen, und landen Truppen an der Spitze von Verplank. — Ihre Zahl und Absicht war nicht bekannt.

Ich habe die Ehre ꝛc. G. W.

Nachschrift. Beigeschlossen finden Sie eine Abschrift eines Briefs vom General Mifflin, welche eine Nachricht von dem Treffen am 4ten enthält, wie es von den brittischen Offizieren in Philadelphia angegeben wird.“ —

Digitized by Google

Der weitere Verlauf des Feldzugs ist ohne besonderes Interesse. Die erbärmliche Lage des amerikanischen Heeres in dem Winterquartier zu Valley-Forge ist aus dem historischen Theil zur Genüge bekannt; auch spricht sich Washington nur in ganz gemäßigten Ausdrücken über den schlimmen Stand der Dinge aus. Selbst die größten Schwierigkeiten vermochten seine starke Seele nicht zu erschüttern. Sogar die ungerechtesten Verläumdungen, denen er einige Zeitlang preißgegeben war, konnten ihn nicht bewegen, den Feldherrnstab niederzulegen und seine Dienste dem Vaterland entziehen.

„Ich verlange," schreibt er, „daß mein Betragen auf's Strengste untersucht wird. Die anonymen Papiere, die ich Ihnen vorgelegt habe, enthalten schwere Anklagen gegen mich: ich wünsche sehr ernstlich, daß der Congreß sie zum Gegenstand seiner Berathung mache; ich wünsche es um so mehr, weil die Unterdrückung dieser Scharteken, oder das Geheimniß über das, was sie enthalten, traurige Folgen haben können.

Meine Feinde sind perfid bei den Streichen, die sie gegen mich führen, sie wissen, wie delikat meine Lage ist, sie kennen die Triebfedern, welche mir die Mittel nehmen, siegreich ihren Angriff abzuwehren. Die gesunde Politik verbietet es, und ich vermöchte sie nicht nieder zu werfen, außer wenn ich Geheimnisse enthüllte, bei welchen es von der größten Wichtigkeit ist, daß sie verborgen bleiben. Warum sollte ich außerdem von der Censur frei seyn? Macht sie sich nicht an jeden Angestellten? Verdienst- und talentvolle Individuen, denen ich von ferne nicht gleich komme, sind von diesen Geschossen nicht verschont geblieben. Mein Gewissen sagt mir, daß ich mich unter allen Verhältnissen, so gut als es mir möglich war, betragen habe. Oft konnte ich mich in der Wahl und in der Anwendung der Mittel täuschen, allein dann kann man mich bloß wegen Irrthümer tadeln."

Zu derselben Zeit meldete man Washington, das Gericht verbreite sich, er sey fest entschlossen, den Ober-Befehl niederzulegen. Er schrieb hierüber in folgenden Ausdrücken an einen Bürger in New-England:

„Ich kann Sie versichern, daß Niemand behaupten kann, von mir auch nur einen einzigen Ausdruck gehört zu haben, der zu dem leisesten Verdachte berechtigen könnte, ich sey Willens, zu resigniren. Dieselben Grundsätze, die mir die Waffen in die Hand gegeben haben, um die willkührlichen Forderungen Großbrittanniens zurück zu weisen, sind mir noch viel einleuchtender geworden. Glaube man nicht nach dieser Erklärung, als sey es meine Absicht, die Bürde, womit ich beladen bin, niederzulegen. Ich sehe hierin nichts als den Erfolg eines ränkevollen Manövers von Seiten derer, die mich gerne dazu nöthigen

Digitized by Google

möchten; ich habe schon gesagt und wiederhole es noch einmal: kein Offizier in den vereinigten Staaten würde mit derselben Zufriedenheit zu seinem Herde zurückkehren, als ich. Aber stark durch die Wahl meiner Mitbürger, werde ich mich so lange auf meinem Posten halten, als sie mich desselben für würdig erachten; sobald die Stimme des Volks, und nicht das Geschrei der Factionen, mich auffordern wird, abzudanken, werde ich es mit eben so viel Vergnügen thun, als ein ermüdeter Pilger empfindet, wenn er an dem Orte seiner Ruhe ankommt."

Der Name des verdienstvollen Mannes siegte über alle Lügengewebe, mit welchen man ihn umstrickte. Weit entfernt, seine Thätigkeit zu lähmen, reizten ihn diese Verläumdungen zu einer um so größeren Thätigkeit; er benützte die freie Zeit, um sich auf den nächsten Feldzug zu rüsten. In einem Sendschreiben an alle Provinzen legte er den Stand der Armee dar, und empfahl ernstlich neue und complete Aushebungen. Als im Januar vom Congreß einige Deputirte in das Lager geschickt wurden, entwickelte er auf das genauste die Mißbräuche, die bisher statt gehabt, so wie die Mittel, ihnen zu steuern, und drang hauptsächlich auf Erhöhung des Solds der Offiziere: „Sie haben," sprach er, „die größten Opfer gebracht, und es wäre nicht billig, zu verlangen, sie sollen fernerhin einen so großen Theil des Elends tragen, welches der Krieg nothwendig in seinem Gefolge hat, und welcher gleichmäßig alle Bürger interessirt. Mehrere haben bereits den Abschied genommen; ihr Beispiel wird noch viele andere nach sich ziehen. Der Dienst leidet bei diesem Stand der Dinge, und wie sollte man überhaupt die Disciplin bei Offizieren handhaben können, deren Bestallung, weit entfernt in pecuniärer Beziehung einigen Vortheil zu gewähren, sie nur arm machen kann."

„Das Gemälde," fuhr er fort, „welches ich Ihnen entwerfen werde, wird Sie Zweifelsohne von allen Mängeln unseres Militairsystems überzeugen; Sie werden fühlen, wie dringend nothwendig es ist, zur Herbeiführung einer Reform entscheidende Maaßregeln zu ergreifen; eine neue Organisation wird Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Durch die betrübenden Details, die ich Ihnen über die Bedürfnisse der Soldaten, über die Unzufriedenheit, welche unter den Offizieren herrscht, vorgelegt habe, habe ich Ihnen nur eine schwache Idee von unserer schlechten Lage gegeben. Das Uebel ist groß; es erheischt die schleunigsten Heilmittel; jeder Aufschub in der Anwendung wird die schlimmsten Folgen nach sich ziehen."

Zwar zogen die Abgeordneten des Congresses die Sache reiflich in

Digitized by Google

Erwägung und machten dem Congreß selbst Vorstellungen, der sofort die nöthigen Beschlüsse faßte, die aber nicht den Erfolg hatten, den man sich davon versprach, wie aus folgendem Briefe deutlich zu ersehen ist:

Valley-Forge, am 10. April 1778.

„Mein Herr,

Ich habe Ihr Schreiben vom 4ten dieses Monats, nebst einem Beschluß des Congresses von dem nämlichen Tage erhalten, welcher mich bevollmächtigt, fünf tausend Mann Miliz aus den Staaten Maryland, Pensylvanien und New-York aufzufordern. Ich danke dem Congreß für die Vollmacht; zu gleicher Zeit habe ich die Obliegenheit, ihn zu versichern, daß bei vorausgesetzter Möglichkeit, eine solche Zahl zusammen zu bringen, — Zeit, Mühe und Kosten damit verbunden seyn werden; zum Beweis darf ich nur auf die Erfahrung im letzten Feldzug bei ähnlichen Gelegenheiten zurückweisen, und Sie erinnern, daß es nicht möglich war, nur tausend Mann, bisweilen nicht einmal hundert aus diesen Staaten zu bekommen, ungeachtet die vorige Zahl verlangt und versprochen wurde, um während des Winters das Land zwischen den Schuylkill und Delaware zu decken.

Da dieser Entschluß zufolge meiner Briefe vom 24sten und 29sten des vorigen Monats gefaßt worden zu seyn scheint, welche sich auf Vermuthung und gewißermaßen auf falsche Nachrichten gründeten, — und da die Vollziehung desselben, außer den oben genannten Ungelegenheiten, gewiß der Vollzähligkeit der Regimenter vom festen Lande nachtheilig seyn würde, — so werde ich bloß einen kleinen Theil der bewilligten Anzahl auffordern; ich wünschte jedoch, daß Hartley's Regiment sogleich zum Lager befehligt, und seine Stelle durch Miliz ersetzt würde. Eben so würde ich vorschlagen, daß alle entfernten Wachten aus der Miliz besetzt, und die verschiedenen Absichten, wegen welcher Mannschaft aus den Truppen des festen Landes genommen wird, durch sie befriedigt würden. Dies würde ein Mittel seyn, eine beträchtliche Zahl von Mannschaft zusammen zu ziehen, welche jetzt gewißermaßen für das Heer verloren ist, und die Miliz mit dem möglichst größten Vortheil zu verwenden.

Die große Absicht meines Briefs an den Congreß vom 24sten des vorigen Monats scheint mißverstanden worden zu seyn. Meine Absichten gingen nicht auf Miliz-Verstärkungen. Wissen wollte ich, ob die alte Einrichtung des Heeres, oder die neue, so wie sie vom Ausschuß bewilligt wurde, nach der Wahl des Congresses Statt haben solle, — und auf welche Art die Regimenter dieses Staats und die hinzu-

Digitized by Google

gekommenen einzurichten seyen, — ob Offiziere für das Ganze ernannt werden müßten u. s. f.. Dies sind Gegenstände von der größ- Wichtigkeit, denn sie können in ihren Folgen Amerika's Schicksal entscheiden; und ich getraue mir zu behaupten, daß es bei der so weit vorgerückten Jahrszeit so gut wie unmöglich ist, diese Aenderungen, Bestallungen und davon abhängenden Einrichtungen für den nächsten Feldzug gehörig zu Stande zu bringen. Sollte irgend ein Stoß erfolgen, oder eine Bewegung stattfinden, so werden sie ganz unmöglich. — Rechtfertigung meines Characters und meine Pflicht gegen den Staat nöthigt mich zur Wiederholung dieser Dinge; — ihre Folgen lassen sich leichter denken, als beschreiben.

Es könnten einige sagen, mein Herr, daß mein Wunsch, die Offiziere dieses Heeres auf einem achtungswürdigen Fuß zu sehen, die Ursache meiner Bekümmerniß ist, und mich zu weit führt. — Darauf erwiedere ich, daß meine Aengstlichkeit aus den oben genannten Ursachen entsteht. Fragt man mich um mein Gutachten in Ansehung der Nothwendigkeit einer solchen Versorgung für die Offiziere, so erkläre ich ohne Bedenken, daß ich durchaus versichert bin, daß die Rettung unserer Sache davon abhängt; — und daß außerdem Ihre Offiziere in Nichts verschwinden, oder aus niedrigen und ungebildeten Menschen bestehen werden, denen es an Fähigkeiten für dieses und für jedes andere Geschäft fehlt. Zum Beweiß kann ich mit Wahrheit behaupten, daß kaum ein Tag vergeht, an welchem nicht zwei oder drei Stellen angeboten werden; und meine Nachrichten aus dem Osten und Süden melden, daß viele, welche auf Urlaub nach Hause gegangen sind, nicht gedenken, wieder zu kommen, sondern sich auf einträglichere Beschäftigungen einlassen. — Der Congreß mag entscheiden, was die Folgen dieser Denkungsart seyn mögen.

Als Offizier kann ich für meine Person bei Ihrem Entschluß unbekümmert bleiben, weil ich erklärt habe, und es jetzt wiederhole, daß ich niemals den geringsten Vortheil von der Einrichtung des halben Solds annehmen werde; aber als ein Mann, welcher unter dem Druck der Verhältnisse kämpft, und als ein Bürger, welcher die Freiheit seines Vaterlandes auf einem bleibenden Grunde befestigt zu sehen wünscht, und dessen Eigenthum auf dem Glück unserer Waffen beruht, bin ich tief bekümmert. Doch — alles dieses bei Seite, und ohne die Gerechtigkeit in Frage zu nehmen — will ich auf den bloßen Grund der Wirthschaftlichkeit und allgemeinen Ersparniß die Möglichkeit der Sache behaupten; denn ich bezweifle nicht im geringsten, daß nicht eher, als bis die Offiziere ihre Stellen aus einem ehrenvollen und wichtigen Gesichts-

Digitized by Google

punkt betrachten, und sich fürchten, sie durch Nachläßigkeit und Unachtsamkeit in Gefahr zu setzen, an Ordnung, Regelmäßigkeit oder Sorgfalt für die Mannschaft, oder für das Eigenthum des Staats zu denken seyn wird. * * *

Durch Offiziere, welche eben jetzt von Massachuset-Bay zurück gekommen sind, erfahre ich, daß nicht die geringste Aussicht sich zeigt, Mannschaft von dorther vor dem Monat Juni zu bekommen; — vielleicht dann auch nicht; und daß man in der That keinen Grund hat, eine solche Zahl zu erwarten, welche den Namen einer Verstärkung der Truppen des festen Landes für diesen Feldzug verdienen könnte; — indem die Städte bloß aufgefordert wurden, das Fehlende an ihrem Antheil vom vorigen Jahre zu liefern, so daß man auf alle folgenden Fälle keine Rücksicht genommen hat, und die fünfzehn Regimenter dieses Staats, welche jetzt vielleicht vier tausend Mann zu ihrer Ergänzung nöthig haben, bloß fünf hundert erhalten werden, wenn die Städte bei jener Zahl ihrer Ergänzung vom vorigen Jahr bleiben. — Welche Aenderungen das Ansuchen des Congresses vom 26. Februar bewirken möchte, getraue ich mir nicht zu entscheiden; — wenn die Wirkung nicht schnell und kräftig ist, so werden unsere Aussichten in jener Gegend äußerst wenig versprechen.

Ein Herr aus New-Hampshire meldete mir vor einiger Zeit, daß die Sachen dort fast in dem nämlichen Gange wären, ungeachtet des Beschlusses wegen Ergänzung ihrer Bataillone; und die unter No. 1. beigeschlossene Abschrift eines Briefs vom General Putnam, welchen ich gebeten habe, noch einige Zeit in Connecticut zu bleiben, um die Neugeworbenen aus jenen Staaten hieher zu befördern, enthält seine Gedanken über das, was sich von dorther erwarten läßt. Was New-York, New-Jersey und Nord-Carolina gethan haben, oder thun wollen, weiß ich nicht. — Pensylvanien und Maryland haben die Wirkung freiwilliger Anwerbungen mit geringem Erfolg versucht; und ganz in Widerspruch mit den bestimmtesten Anträgen an die Offiziere, hat Pensylvanien seine Neugeworbenen größtentheils aus Ueberläufern genommen, welche die erste Gelegenheit ergreifen werden, um mit unsern Waffen zu entkommen. — Virginien hat freilich seine Truppen zusammen gebracht, aber die Zahl, welche schon an sich nicht zureichte, ist durch Austretungen noch mehr verringert worden; und da der Mangel bei den Regimentern auf der andern Seite durch Sterben und Austreten größer wurde, so wird ihre Stärke wahrscheinlich viel geringer seyn, als sie nach der neuen Einrichtung seyn sollte.

Dies, mein Herr, ist keine schmeichelnde Gemälde von unserem Zu-

Digitized by Google

stand; aber die Schilderung ist richtig, und meine Pflicht ist, daß ich es zu meiner eigenen Vertheidigung darstelle; denn ungeachtet aller dieser ungünstigen Umstände, und der für mich gewissen Aussicht, in den Feldzug verwickelt zu werden, ehe die Einrichtungen gemacht, die Offiziere ernannt sind u. s. f. — werden, wie ich merke, große Dinge von unserer Thätigkeit in diesem Frühling erwartet; — das Mißlingen wird daher von denen, welche ihre Erwartungen hoch spannen, desto lebhafter empfunden werden. — Wegen unterbliebener Genehmigung vom Congreß ist es mit der Einrichtung der Reiterei, der Compagnie Schanzgräber u. s f., so wie alles dieses vom Ausschuß genehmigt und dem Congreß zur Ergänzung empfohlen wurde, zu einem völligen Stillstand gekommen, und zwar zu einer Zeit, wo wir Vortheile von ihrer Ausführung ernten sollten. — Kurz, in keinem Zeitraum habe ich, seit dem Anfang des Kriegs, peinlichere Gefühle wegen Verzögerung gehabt, als jetzt, und aus Drang derselben habe ich mich ohne Rückhalt geäußert.

Aus einem eben jetzt erhaltenen Briefe vom General Weedom erfahre ich, daß er abzutreten gedenkt, wenn General Woodford seinen vorigen Rang zurück erhalten sollte, welches er damals noch nicht gehört hatte. General Mühlenberg ist jetzt über den nämlichen Punkt unentschlossen. Ein Brigadier also, wo nicht zwei, werden für diesen Staat nöthig seyn. — Die Nachtheile, welche aus den häufigen Dienst-Entsagungen bei den virginischen Truppen entstehen, die Veränderungen der befehlhabenden Offiziere bei den Regimentern, und andere eben so traurige Ursachen haben dieser Abtheilung über alle Begriffe geschadet, und waren die Ursache, daß sehr ansehnliche Regimenter in manchen Fällen bis auf eine bloße Handvoll Menschen zusammengeschmolzen sind; und dies wird immer der Fall seyn, bis Offiziere, durch irgend eine Entschädigung für ihre Aufopferung, zum Bleiben bewogen werden können. — Wer anders denkt, und glaubt, daß allgemeine Tugend allein die Menschen fähig machen wird, den Bequemlichkeiten und Vortheilen des Lebens zu entsagen, und sich den Beschwerlichkeiten und Gefahren des Kriegs für den bloßen Unterhalt auszusetzen, unterdessen daß die Gefährten und Freunde große Reichthümer anhäufen, — der betrachtet die menschliche Natur mehr wie sie seyn sollte, als wie sie wirklich ist.

Der erste Tuchlieferant des Heeres sollte, so gut wie die Ersten in jedem anderen Fach, im Lager beim Oberbefehlshaber seyn; außerdem ist es unmöglich, daß die Kriegs-Unternehmungen mit Nachdruck und Genauigkeit geführt werden. Ich wünschte, daß dieser gewiß nicht

Digitized by Google

ganz unwichtige Punkt jenes mit dem Ausschuß abgeredeten Geschäfts entschieden, und eine vollständige Untersuchung über den Gang in diesem Fach angestellt würde; denn man wundert sich allgemein, daß wir an allen Kleidungs-Artikeln Mangel haben sollen, da doch durchgängig versichert wird, daß allein die östlichen Staaten Stoff genug liefern können, um hunderttausend Mann zu kleiden. — Ist dieses, so herrscht irgendwo ein gefährlicher Irrthum, welchem der Tod und das Austreten von Tausenden zugeschrieben werden muß.

Ich werde keine Entschuldigung wegen der Freimüthigkeit dieses Briefes anbringen. — Den Congreß von Dingen zu benachrichtigen, welche den Dienst wesentlich betreffen, halte ich für eine meiner größten Pflichten gegen denselben und gegen mich. Meine Abrede mit dem Ausschuß berechtigt mich, mehr als vierzig tausend Mann Truppen vom festen Lande, noch ohne die Artillerie und Reiterei, zum Dienst für den folgenden Feldzug zu erwarten, mit Inbegriff derer, welche zur Vertheidigung des Nordstroms gebraucht werden sollten. — Was habe ich aber statt dessen für Aussichten?

Der Generalmajor Marquis de Lafayette ist im Lager angekommen, und wird den Befehl über seine Abtheilung wieder antreten. — Der Baron von Kalb wird in wenigen Tagen erwartet. — Die Beilage No. 2. ist die Abschrift eines Briefs vom Obrist Shrieve vom zweiten Jerseyer Bataillon; er enthält einen Bericht von der Zerstörung der Salzwerke bei Squan; — No. 3. ist die Abschrift eines Briefs vom General M'Dougal, welcher den Zustand der Sachen in jenem Departement anzeigt. Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W.

Nachschrift. Ihr Schreiben vom 8ten dieses Monats, nebst der beigeschlossenen Erklärung des Congresses, wodurch Hauptmann Lee zum Major und Befehlshaber über einen unabhängigen Haufen ernannt wird, ist mir in diesem Augenblick eingehändigt worden."

In diese Zeit fielen die Friedensanträge, die die Engländer durch den Generalmajor Tryon, Statthalter von New-York, an Washington richten ließen. Dieser übergab den Brief dem Congreß, der das Anerbieten ablehnte, und zugleich den Beschluß faßte, den der Generalissimus schon lange zuvor in Vorschlag gebracht hatte: man solle unter gewissen Bedingungen allen den Bürgern Begnadigung zusichern, die, verleitet durch perfide Einflüsterungen, im Kriege Partei gegen die vereinigten Staaten genommen haben. Wie enthusiastisch Washington schon lange vorher für diesen Gedanken begeistert war, mag man aus folgendem Briefe abnehmen:

Digitized by Google

„Mein Herr,

Es sey mir erlaubt, mich in einigen Zeilen an den Congreß wegen einer Sache zu wenden, welche mir von Wichtigkeit zu seyn scheint, und welche von manchen unserer Offiziere und von andern außer diesem Fache in dem nämlichen Lichte betrachtet wird. — Die Sache betrifft die Lage mancher Personen, welche jetzt beim Feinde sind, und welche, durch ihre Kunstgriffe und falsche Anhänglichkeit an ihre Maaßregeln verleitet, sich dem Schutz der Staaten entzogen, um bei ihnen Sicherheit zu finden, und welche zum Theil wider uns die Waffen tragen.

Es ist von verschiedenen Seiten geäußert worden — und die Aeußerung scheint Glauben zu verdienen, zumal da einige bereits geflüchtet sind —, daß manche dieser Unglücklichen, aus Ueberzeugung ihres Irrthums und des frevelhaften Entschlusses, welchen sie gefaßt haben, die früheste Gelegenheit ergreifen würden, um den Feind zu verlassen und zu uns zurück zu kehren, wenn sie sicher wären, daß sie wieder in unsere Freundschaft aufgenommen, und im Genuß ihres Eigenthums und ihrer Bürgerrechte gelassen werden würden.

Je mehr ich über die Sache nachdenke, desto wichtiger, erheblicher und bedenklicher erscheint sie mir; — sie ist mit manchen Folgen verknüpft, welche eine reife Ueberlegung und Aufmerksamkeit verdienen. Deßwegen — und weil ich mich dazu nicht für befugt halte — glaube ich verbunden zu seyn, sie dem Congreß zur Erörterung zu überlassen, damit solche Maaßregeln genommen werden können, wie man sie für nöthig und recht finden dürfte. —

Wenn es diesen Leuten, besonders den bewaffneten, mit jener Aeußerung Ernst ist, und wenn sie, oder ein beträchtlicher Theil von ihnen, zurück zu kehren wünschen, so sollte ich glauben, es würde rathsam und einer gesunden Politik gemäß seyn, wenn ihnen eine schickliche Versicherung gegeben würde, wodurch sie Anlaß bekämen, zurück zu kommen. Ein solcher Umstand würde von heilsamen Wirkungen begleitet seyn, würde den Feind schwächen, ihn in große Noth setzen und wahrscheinlich viel dazu beitragen, daß andere von der Verbindung mit ihnen abgehalten würden. Auf der anderen Seite könnte die Nachsicht großen Mißbrauch veranlassen; wenn man sich nicht gehörig vorsieht, oder wenn man in den dadurch bewirkten Folgen parteiisch seyn sollte, so würde man die bezweckten Absichten nicht erreichen. Weil indeß der Feind auf seiner Seite alle ihm möglichen Mittel anwendet, Soldaten sowohl als Bürger aus unserem Dienst in den seinigen zu locken, und es ihm bisher nur allzu gut geglückt ist, so ist es die durchgängige Meinung der Offiziere, daß irgend ein Versuch gemacht

Digitized by Google

werden sollte, um ihm entgegen zu arbeiten. Ob der Congreß eben so gesonnen seyn wird, und — wenn dies der Fall ist — welche Nachsicht und Verfahrungsart beobachtet werden müßte, bleibt ihm gänzlich überlassen. —

Eine Schwierigkeit fällt mir ein, wenn der Vorschlag genehmigt werden sollte. Welche Grenzlinie läßt sich bei einer solchen Gelegenheit ziehen, wenn gleich die Umstände verschieden aussehen, und sie zu fordern scheinen sollten? Wenn die Armen, Betrogenen, Unwissenden, durch Kunstgriffe und durch tausene Ursachen verleitet, einen Anspruch auf die Verzeihung und Nachsicht ihres Vaterlandes haben: so finden sich doch auch manche von gut gebildetem Verstand, welche wegen ihrer längst eingestandenen feindlichen Gesinnungen und verjährter Gleichgültigkeit gegen die Rechte ihres Vaterlands, oder, wenn sie eine doppelte und dreifache Partei genommen haben, unmöglich die nämlichen Ansprüche machen können; — welche bei ihrer Rückkehr vielleicht die einzige Absicht haben, ihre niedrigen Wünsche zu befriedigen, und jene Entwürfe desto besser auszuführen, welche sie standhaft verfolgt haben.

Noch einen Umstand möchte ich bemerken; nämlich: wenn der Congreß sich zu einem bestimmten Schritt in Ansehung des Inhalts meines Briefs entschließt, so wird man aus sehr einleuchtenden Ursachen nicht früh genug sich damit befassen können, und die zur Rückkehr für diejenigen, welche Nachricht wünschen, bestimmte Zeit, sollte von kurzer Dauer angesetzt werden; — nicht länger, nach meinem Urtheil, als bis zum — Tag des nächsten Monats; sonst möchten manche den Umstand benützen, und den Erfolg abwarten, um ihre Wahl zu bestimmen. Zeigen sich einige gute Folgen, so kann das Mittel erneuert und erweitert werden.

Der Congreß wird mich wegen dieser freimüthigen Aeußerung meiner Gesinnungen zu entschuldigen die Güte haben; zumal wenn ich ihn versichere, daß sie durch das veranlaßt wurde, was ich für meine Pflicht halte. Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W.

Nachschrift. Je mehr ich den Inhalt meines Briefs überdenke, desto wichtiger und erheblicher erscheint er mir. Jetzt möchte ich glauben, daß wenn das vorgeschlagene Mittel für dienlich gehalten werden sollte, es besser wäre, wenn die Nachsicht und Zusicherungen bei ihrer Rückkunft ihnen lieber durch einen geheimen Unterhändler, welcher Auftrag hätte, sie ihnen anzubieten, und das Geschäft zu betreiben, bekannt gemacht würde, als durch einen öffentlichen Aufsatz; Gelegenheiten würden sich wohl finden, wodurch sie Nachricht desfalls erhal-

Digitized by Google

ten könnten, und wodurch dem Feinde nicht zugleich Anlaß zum Verdacht und zur Wachsamkeit gegeben würde, um ihre Flucht zu hindern. Welche Verfahrungsart man aber auch für rathsam halten dürfte, so sollte sie unverzüglich befolgt werden. Welche Zeit in dem ersten Fall zu verstatten wäre, kann ich nicht entscheiden; wenn die Dauer zu kurz ist, so wäre zu befürchten, daß sie nicht zeitig genug Nachricht erhielten, um abgehen zu können; ist sie zu lang, so werden sie die Sache bis zuletzt verschieben, und sich dann nach den Umständen des eigenen Vortheils richten. — Jener Irrthum würde nicht minder nachtheilig seyn."

Inzwischen war William Howe abgerufen und Sir Henry Clinton an seine Stelle getreten. Dem amerikanischen Generalissimus entgingen die Zurüstungen nicht, die man von Seiten der Engländer in Philadelphia zur Räumung der Stadt machte, nur der Weg, den sie wählen würden, war ihm unbekannt.

Endlich erfolgte wirklich, was man schon lange gehofft hatte, und Washington benachrichtigte den Congreß von der Räumung Philadelphia's.

Hauptquartier Valley-Forge, am 18. Juni 1778.
Halb zwölf Uhr Vormittags.

„Mein Herr,

Ich habe das Vergnügen, dem Congreß zu melden, daß ich in diesem Augenblick durch Herrn Roberts Nachricht erhielt, daß der Feind früh am heutigen Morgen die Stadt geräumt hat. Er war unten an der mittleren disseitigen Furt, wo er die Nachricht von einer Anzahl Bürger erhielt, welche an dem jenseitigen Ufer waren. Sie sagten ihm, daß gegen drei tausend Truppen sich auf Transportschiffen eingeschifft hätten. Die Zerstörung der Brücke hinderte den Uebergang. — Ich erwarte mit jedem Augenblick officielle Nachrichten hierüber.

Ich habe sechs Brigaden in Bewegung gesetzt, und das übrige Heer rüstet sich, um morgen mit aller möglichen Eile zu folgen. Wir werden gegen Jersey vorrücken und uns nach den Umständen richten. — Bis jetzt habe ich noch keine völlige Gewißheit wegen der Absicht des Feindes; auch fehlt es nicht an verschiedenen Urtheilen in Ansehung des Wegs, welchen er nehmen wird, ob er zu Land oder zur See gehen wird; aber man vermuthet nach New-York. Einige halten in dem Fall für wahrscheinlich, daß derjenige Theil ihres Heeres, welcher über den Delaware setzte, in einiger Entfernung nach dem Jerseyer Ufer hinüber rücken, und sich dort einschiffen werde. — Man hat

Digitized by Google

andere Nachricht zur Bestätigung jener von Herrn Roberts; aber officielle sind noch nicht angekommen.

Ich habe die Ehre ꝛc. G. W.

Ein Brief vom Hauptmann M'Clean, aus Philadelphia unterzeichnet, ist mir in diesem Augenblick eingehändigt worden, welcher die Räumung bestätigt."

Sehr interessant ist, was die Verfolgung der Britten durch die Amerikaner in den Jersey's betrifft, nachstehendes Schreiben des Generalissimus an den Congreß:

English-Town, am 1. Juli 1778.

„Mein Herr,

Ich ergreife diesen ersten freien Augenblick, um dem Congreß eine vollständigere und umständlichere Nachricht von den Bewegungen des Heeres unter meinen Befehlen seit dem Uebergang über dem Delaware zu geben, als die Lage unserer Sachen bisher erlauben wollte.

Ich hatte die Ehre, Ihnen zu melden, daß ich damals, als es das erste Ansehen hatte, als ob der Feind durch Jersey zu ziehen gesonnen wäre, die Brigade des Generals Maxwell in Verbindung mit der Miliz dieses Staats abgeschickt hatte, um ihr Vorrücken auf alle ihnen mögliche Weise zu hindern und zu unterbrechen, so daß das Heer unter meinen Befehlen Zeit bekäme, mit ihnen zusammen zu treffen, und alle günstigen Umstände zu benützen, welche sich zeigen würden. Nachdem das Heer bis nach Coryel's vorgerückt war und hier über den Delaware gesetzt hatte, so schickte ich unverzüglich den Obrist Morgan mit einem auserlesenen Haufen von sechshundert Mann ab, um den General Maxwell zu verstärken, und zog mit dem Hauptheil des Heeres gegen Princeton.

Das langsame Vorrücken des Feindes schien etwas zur Absicht zu haben, und veranlaßte bei mir und andern die Vermuthung, General Clinton suche, weil er ein allgemeines Treffen wünsche, uns in die tiefere Gegend herabzulocken, um durch eine schnelle Bewegnug uns die rechte Seite abzugewinnen, und die festen Gründe über uns in Besitz zu nehmen. Dieser Gedanke und der Wunsch, den Truppen Zeit zur Ruhe und zur Erholung von den Ermüdungen zu lassen, welche sie durch die regnerische und unmäßig heiße Witterung gelitten hatten, — brachte mich zu dem Entschluß, auf dem Gebiet von Hopewell, ungefähr fünf Meilen von Princeton, Halt zu machen, wo wir bis zum Morgen des 25sten blieben.

Am vorhergehenden Tag schickte ich einen zweiten Haufen von fünfzehn hundert Mann auserlesener Truppen unter einem Brigadegeneral

Digitized by Google

ab, um jene, welche bereits in der Nähe des Feindes waren, zu verstärken, um desto wirksamer den Feind zu beschädigen und seinen Zug aufzuhalten. Am nächsten Tag rückte das Heer nach Kingston, und weil ich Nachricht hatte, daß der Feind seinen Zug nach dem Monmouther Gerichtshause fortsetzte, so schickte ich tausend Mann auserlesene Mannschaft unter dem Brigadegeneral Wayne ab, und ließ den Marquis de Lafayette abgehen, um die Befehlshaberschaft über den ganzen vorgerückten Haufen, Maxwell's Brigade und Morgan's leichtes Fußvolk mit eingeschlossen, zu übernehmen, und mit dem Auftrag, die erste gute Gelegenheit zu benützen, um den Feind von hinten anzugreifen.

Am Abend des nämlichen Tages rückte das Heer von Kingston weiter, wo unser Gepäck zurück gelassen wurde, um sich in gehöriger Entfernung zur Unterstützung des vorgerückten Haufens zu halten, und kam in der Frühe des folgenden Morgens nach Cranberry. Die unmäßig heiße Witterung und ein heftiger Sturm, welcher sich unglücklicherweise erhob, machte es unmöglich, unsern Zug an diesem Tag, ohne Unbequemlichkeit und den größten Nachtheil für das Heer, fortzusetzen. Unser vorgerückter Hause brach von dem Posten auf, welchen er am vorigen Abend besetzt hatte, und nahm Abends seine Stellung auf der Monmouther-Straße, ungefähr fünf Meilen von dem Hintertreffen des Feindes, in der Erwartung, sie am nächsten Morgen auf ihrem Zuge anzugreifen. — Weil das Hauptheer in Cranberry zurück geblieben war, so fand man den vorgerückten Haufen allzu entfernt, und allzu weit rechts, als daß er im Fall eines Angriffs auf den Feind, oder von demselben, unterstützt werden könnte; was mich veranlaßte, Befehl an den Marquis zu schicken, linker Hand nach Englishtown abzuziehen, welches er auch am frühen Morgen des 27sten bewerkstelligte.

Der Feind hatte auf seinem Zuge von Allentown seine Stellung geändert, und seine besten Truppen hinten aufgestellt, welche aus allen Grenadieren, leichten Fußvölkern und ordentlichen Jägern bestanden. Diese Aenderung machte es nothwendig, daß wir die Zahl unseres vorgerückten Haufens vermehrten; weßwegen ich den Generalmajor Lee mit zwei Brigaden abschickte, um sich mit dem Marquis in Englishtown zu vereinigen, welcher folglich die Befehlshaberschaft über das Ganze bekam, das gegen fünf tausend Mann ausmachte. — Der Haupttheil des Heeres rückte den nämlichen Tag weiter, und lagerte sich drei Meilen von diesem Ort. Morgan's Hause blieb

Digitized by Google

zurück, um die rechte Seite des Feindes zu beunruhigen, und die Jerseyer Miliz, welche damals gegen sieben bis acht hundert Mann ausmachte, blieb, unter dem General Dickinson, zu ihrer linken.

Der Feind hatte sich jetzt in einer festen Gegend gelagert; sein rechter Flügel erstreckte sich mehr als anderthalb Meilen über das Gerichtshaus an der Scheidung der Straßen, welche nach Shrewsburry und Middelton führen; sein linker Flügel lag längs der Straße von Allentown nach Monmouth, ungefähr drei Meilen diesseits des Gerichtshauses. Ihr rechter Flügel lag an der Einfassung eines kleinen Gehölzes, indem ihr linker durch einen sehr dichten Wald gedeckt war; — ein Morast erstreckte sich nach ihrem Hintertreffen, und ihre ganze Vorderseite war durch einen Wald, und auf eine beträchtliche Weite nach der linken durch einen Morast geschützt. — In dieser Stellung hielten sie bis zum Morgen des 28sten.

Bei dieser Lage der Umstände, — und weil ich die beste Nachricht hatte, daß, wenn der Feind einmal die Höhe von Middelton, zehn oder zwölf Meilen von dem Ort, wo er jetzt war, erreicht hätte, es unmöglich seyn würde, irgend etwas gegen ihn mit Aussicht auf glücklichen Erfolg zu versuchen; — so beschloß ich, ihr Hintertreffen in dem Augenblick anzugreifen, wenn sie aus seinen gegenwärtigen Gründen aufbrechen würden. Ich eröffnete mein Vorhaben dem General Lee, und befahl ihm, seine Stellung zu einem Angriff zu nehmen, und seine Truppen beständig unter Waffen zu halten, um auf den ersten Wink bereit zu seyn. — Dies geschah mit den Truppen, welche unter meinen unmittelbaren Befehlen stehen.

Gegen fünf Uhr des Morgens schickte General Dickinson einen Eilboten mit der Nachricht, daß das Vordertreffen des Feindes seinen Zug angetreten habe. Augenblicklich setzte ich das Heer in Bewegung, und schickte durch einen meiner Adjutanten Befehl an den General Lee zum Aufbruch und Angriff, wenn keine starken Ursachen zum Gegentheil vorhanden wären, — und meldete ihm zugleich, daß ich zu seiner Unterstützung heranzöge; um dieses desto geschwinder und bequemer thun zu können, sollten die Leute sich von ihrem Gepäck frei machen.

Nach einem Zuge von ungefähr fünf Meilen traf ich zu meinem größten Befremden und Bedauern den ganzen vorgerückten Haufen auf dem Rückzug — und zwar, wie ich erfuhr, auf Befehl des Generals Lee — ohne einigen Widerstand gethan zu haben, außer einer einzigen Salve von einem Haufen unter der Anführung des Obrist Butler, als sie von der feindlichen Reiterei angegriffen wurden, welche

Digitized by Google

sie zurück schlugen. — Ich eilte sogleich zu dem Hintertreffen des Heeres, welches ich vom Feinde äußerst gedrängt sah, und gab Anweisung, einen Theil der sich zurückziehenden Truppen zum Stehen zu bringen, welche durch das treffliche und muthige Benehmen der Offiziere, und mit Hilfe einiger gut bestellten Artilleriestücke das Vordringen des Feindes aufhielten und uns Zeit verschafften, den linken Flügel und die zweite Linie des Heeres auf eine Anhöhe und in einen etwas hinterwärts gelegenen Wald zu stellen, welcher von vorne durch einen Morast gedeckt war. Hier wurden einige Batterien vom Lord Stirling aufgestellt, welcher den linken Flügel anführte, die mit großer Wirkung gegen den Feind spielten, und mit Hilfe einiger Haufen Fußvölker, welche wider sie abgeschickt waren, ihrem Vorrücken wirklich Einhalt thaten.

Weil General Lee mit dem vordersten Haufen abgeschickt war, so wurde die Führung des linken Flügels bei dieser Gelegenheit dem General Greene übergeben. Zur Beförderung des Zugs und zur Verhinderung jedes Versuchs, uns auf der rechten Seite anzugreifen, hatte ich ihm befohlen, bei der neuen Kirche, zwei Meilen von Englishtown, vorbei zu rücken und die Monmouther-Straße einzuschlagen, in einer kleinen Entfernung von dem Gerichtshause, indem die übrigen Truppen gerade nach dem Gerichtshause vorrückten. — Bei der Nachricht von dem Rückzug zog er ab, und nahm eine sehr vortheilhafte Stellung zur rechten.

Der Feind, welcher sich jetzt mit vieler Wärme von vorne angegriffen sah, machte einen Versuch, sich gegen unseren linken Flügel zu wenden, aber er wurde durch abgeschickte Haufen Fußvölker tapfer gedrängt und zurück getrieben. Auch machten sie eine Bewegung gegen unsern rechten Flügel mit eben so wenigem Erfolg, weil General Greene einen Haufen Truppen mit Artillerie nach einem weit umfassenden Grunde abgeschickt hatte, welcher nicht bloß ihre Absicht vereitelte, sich rechts zu wenden, sondern auch die Vordersten auf ihrem rechten Flügel sehr ins Gedränge brachte. — Außerdem rückte General Wayne mit einer Truppen-Abtheilung vor, und unterhielt ein so ernsthaftes und gut gerichtetes Feuer, daß der Feind bald gezwungen wurde, sich hinter den engen Weg zurück zu ziehen, wo sein erster Standpunkt beim Beginn des Treffens gewesen war.

In dieser Lage hatte der Feind seine beiden Seiten durch dichte Wälder und Moräste gedeckt, so daß man ihm von vorne bloß durch einen engen Paß nahe kommen konnte. Gleichwohl beschloß ich ihn anzugreifen, und befahl deßwegen dem General Poor, mit seiner und mit der Karoliner Brigade um den feindlichen rechten Flügel herum zu kom-

Digitized by Google

men; General Woodford sollte ihren linken Flügel einschließen, und die Artillerie sie von vorne angreifen. Aber die Hindernisse, welche sie auf ihrem Wege fanden, machte es ihnen unmöglich, sie zu erreichen, bis es dunkel wurde. Sie blieben auf dem Grund, welchen sie während der Nacht zu besetzen Befehl hatten, in der Absicht, den Angriff früh am nächsten Morgen zu beginnen; das Heer blieb auf dem Schlachtfelde unter Waffen, um zu ihrer Unterstützung bereit zu seyn.

Zu gleicher Zeit war der Feind mit Wegschaffung seiner Verwundeten beschäftigt, und gegen zwölf Uhr rückte er in solcher Stille fort, daß sie, obgleich General Porr ihnen äußerst nahe war, dennoch ihren Rückzug ohne sein Wissen bewerkstelligten. Sie nahmen alle ihre Verwundete mit weg, ausgenommen vier Offiziere und gegen vierzig Gemeine, deren Wunden zu gefährlich waren, als daß sie fortgebracht werden konnten.

Die äußerst heiße Witterung, die Ermüdung der Leute von ihrem Zug durch eine tiefe sandige Gegend, welche fast ganz ohne Wasser war, und die Entfernung, welche der Feind durch seinen nächtlichen Zug gewonnen hatte, machte jede Verfolgung unmöglich und fruchtlos; man würde keine wichtige Absicht erreicht haben, und für viele von unseren Leuten würde es nachtheilig gewesen seyn, von welchen verschiedene am vorigen Tage vor Hitze fast gestorben waren.

Wenn ich meinen Bericht von den Vorfällen dieses Tags schließen wollte, ohne meine Verbindlichkeit gegen die Offiziere des Heeres überhaupt zu äußern, so würde ich ihrem Verdienst Unrecht, und meinen Empfindungen Gewalt anthun. Sie schienen in Beweisen ihres Eifers und ihrer Tapferkeit mit einander zu wetteifern. Das Verzeichniß derer, welche sich hervorthaten, ist zu lang, um einzelne Personen zu nennen. Doch kann ich nicht umhin den Brigadegeneral Wayne anzuführen, dessen gutes und tapferes Verhalten während des ganzen Treffens besonderes Lob verdient.

Das Verhalten der Truppen überhaupt, nach ihrer Erholung von dem ersten Schrecken, welcher durch den Rückzug des vordersten Haufens verursacht wurde, war so, daß nichts darüber gehen konnte. — Die ganze Artillerie, Offiziere und Gemeine, welche dabei beschäftigt waren, thaten sich auf eine merkwürdige Art hervor.

In der Beilage finden Sie ein Verzeichniß von unseren Verwundeten, Getödteten und Vermißten. Unter den ersteren sind der Obristlieutenant Bunner von Pensylvanien und Major Dickinson aus Virginien, beide Offiziere von ausgezeichnetem Verdienst, welche sehr zu bedauern sind. — Die auf Seiten des Feindes Gebliebenen, welche

Digitized by Google

auf dem Schlachtfelde gefunden und von uns begraben wurden, waren nach dem Verzeichniß der Personen, welche dazu Auftrag hatten, vier Offiziere und zweihundert fünf und vierzig Gemeine. Unter der ersten Zahl befand sich der würdige Obrist Monkton. Außer diesen haben sie einige selbst begraben, indem verschiedene neue Gräber neben dem Schlachtfelde waren. — Wie viele Verwundete sie zählen mögen, läßt sich nicht bestimmen; — aber nach dem gewöhnlichen Verhältniß muß die Zahl beträchtlich gewesen seyn. — Einige wurden zu Gefangenen gemacht.

Die besondere Lage des Generals Lee erfordert, daß ich jetzt nichts von seinem Verhalten sage. Er ist gegenwärtig in Verhaft. Die Beschuldigungen gegen ihn sollen, nebst dem Urtheil, welches das Kriegsgericht in seiner Sache fällen wird, zur Genehmigung oder Mißbilligung dem Congreß überschickt werden, sobald als es entschieden seyn wird.

Da ich durch die Herren aus dieser Gegend völlig überzeugt bin, daß dem Feind kein Schaden oder Nachtheil bei seinem Einschiffen in Sandy-Hook, wohin er abgeht, zugefügt werden kann, — und weil ich mich nicht gerne zu weit vom Nordstrom entfernen möchte; — so habe ich die Truppen am heutigen Morgen ganz früh in Bewegung gesetzt, und werde diesen Weg verfolgen, und die Jerseyer Brigade, Morgan's Haufen und andere leichte Truppen — denn die Miliz ist völlig entlassen — zurück lassen, um sie zu beunruhigen, die Austretungen zu befördern und den Räubereien so sehr als möglich zu wehren. — Wenn sie eingeschifft sind, so werden die ersteren in der Nähe von Elisabeth-Town stehen bleiben und die letzteren werden sich mit dem Haufen wieder vereinigen, von welchem sie abgeschickt wurden.

Ich habe die Ehre ꝛc. G. W."

Nach der Schlacht von Monmouth nahm die amerikanische Armee ihre Stellung in White-Plains. Dort blieb sie bis der Herbst ziemlich vorgerückt war, und zog sich sodann nach Middelbrook in New-Jersey zurück. In dieser Zeit der Ruhe war Washington nichts weniger als unthätig. Die Kunst, die Gemüther zu beruhigen, jene weise Mäßigung, die in allen seinen Anordnungen herrschte, die Gerechtigkeit und die Tiefe seiner Ideen, so viele Eigenschaften zusammen gaben ihm die Mittel an die Hand, sich um sein Vaterland auf das Beste verdient zu machen. Eine besondere Erwähnung verdient der Umstand, daß Washington, so wenig er auch geneigt war, in dem feindlichen Heere Ueberläufer zu werben, wenn freiwillig welche kamen, dieselben mit der größten Aufmerksamkeit behandelte, wie dies bei mehreren deutschen Offizieren der Fall war.

Digitized by Google

Hauptquartier White-Plains, den 15. August 1778.

„Mein Herr,

Die Herren Fuhrer und Kleinschmidt haben kürzlich die brittischen Linien verlassen, und sind zu uns gekommen. — Ihre Aussagen über sich sind folgende: sie seyen erste Lieutenants bei den hessischen Truppen gewesen, — seyen bei Trenton gefangen worden, — hätten sich während ihrer Gefangenschaft zu Dumfries in Virginien aufgehalten, — wären kürzlich ausgewechselt worden, und hätten seitdem ihre Stellen niedergelegt; — da sie um Erlaubniß angehalten hätten, sich vom Feinde weg zu begeben, und diese ihnen verweigert worden, so hätten sie beschlossen, die Britten auf jede Gefahr zu verlassen, und hätten jetzt ihr Vorhaben ausgeführt. — Die Umstände ihrer Gefangenschaft sind verschiedenen Offizieren bei unserem Heer bekannt.

Sie wünschen in unseren Dienst zu treten, und bemerkten, daß mehrere deutsche Offiziere gleiche Gesinnung mit ihnen hätten, welche abdanken und sich mit uns vereinigen wollen, wenn sie sehen, daß sie gehörige Unterstützung finden. — Mir dünkt, daß wichtige Vortheile von der Aufmunterung einer solchen Gemüthsstimmung erwartet werden können (— wenn sie wirklich Statt hat, welches ganz und gar nicht unmögliches ist), bei dem Einfluß, welchen sie nothwendig auf den Soldaten haben muß, wenn jener Geist des Abfalls und Mißvergnügens zunimmt, welcher bereits unter ihnen herrscht.

Der Congreß wird am Besten beurtheilen, wie diese Herren schicklich anzustellen seyn möchten. — Ich habe überdacht, auf welche Art es geschehen könnte; und der untadelhafteste Vorschlag, welcher mir gegenwärtig einfällt, wäre dieser, daß sie bevollmächtigt würden, solche deutsche Einwohner und solche Ueberläufer von den fremden Truppen anzuwerben, welche zum Dienst geneigt wären. Der Haufen braucht anfangs nicht stark zu seyn, da es bloß ein Versuch ist; aber in der Folge kann er vermehrt werden, so wie die Umstände Anlaß geben dürfen. Dieser Vorschlag, dächte ich, kann keinen wesentlichen Nachtheil haben, kann aber Nutzen stiften. Wenn die Herren überhaupt angestellt werden sollen, so muß es bei einem neuen Haufen geschehen; denn sie können in keinen der bereits geschlossenen aufgenommen werden, ohne die Offiziere bei denselben zu kränken, und Mißvergnügen, Unwillen und Abdankungen zu veranlassen.

Ich habe sie über den hier angegebenen Plan vernommen, und sie scheinen sich von dessen Erfolg sehr viel zu versprechen, und ängstlich auf die Ausführung zu dringen. Sie hoffen einige Erhöhung im Rang, und wirklich scheint es nothwendig, um desto kräftiger andere

zur Befolgung ihres Beispiels zu locken; aber Vorsicht sollte gebraucht werden, um den Gedanken nicht zu weit zu treiben, weil außer anderen wichtigen Gründen es nach Verhältniß des ihnen ertheilten höheren Ranges schwer seyn wird, für diejenigen zu sorgen, welche künftig zu uns kommen dürften, und welche folglich ihre Erwartungen nach Vergleichung machen werden.

Ich habe die Ehre ꝛc. G. W.

Nachschrift. Ein neuer Grad, außer dem Rang, welchen sie bei den Truppen hatten, von welchen sie kommen, wird, nach meinem Urtheil, hinreichend seyn."

Außerdem beschäftigte sich Washington viel mit den Unternehmungen des Generals Sullivan, den er nach dem Osten abgeschickt hatte, um zu Land die Manövres des französischen Geschwaders, unter den Befehlen des Grafen d'Estaing, der, da ein Angriff auf New-York als unthunlich befunden wurde, sich gegen Rhode-Island gewendet hatte, zu unterstützen; theilte aber auch den allgemeinen Unwillen darüber, daß letzterer unverrichteter Dinge in den Hafen von Boston einfuhr, so wie über die Streitigkeiten, die zwischen den Verbündeten auszubrechen drohten. Ein Brief vom 4. September giebt uns den besten Aufschluß über den damaligen Stand der Sachen:

„Mein Herr,

Ihr Schreiben vom 28sten und 30sten des vorigen Monats habe ich, nebst den verschiedenen Beilagen, auf welche sie sich beziehen, erhalten.

Der Congreß kann versichert seyn, daß ich alle mir mögliche Mittel anwenden werde, um alle Mißhelligkeiten beizulegen, welche aus dem Abgang des Grafen d'Estaing nach Boston entstanden seyn möchten, und die Bekanntwerdung der dagegen gemachten Einwendungen zu hindern. — Verschiedene Tage vor dem Empfang des Beschlusses hatte ich nach Osten geschrieben, und die Nothwendigkeit der Eintracht und den Vortheil vorgestellt, wenn dem Admiral alle Hilfe geleistet würde, um seine Schiffe wieder brauchbar zu machen. Dieses wiederholte ich, nachdem der Beschluß mir zu Händen gekommen war; auch habe ich Gelegenheit genommen, alle hier befindliche Stabsofficiere zu bitten, sie möchten die Sache in den vortheilhaftesten Gesichtspunkt stellen, wenn sie davon reden hören sollten.

Die fünfhundert Guineen, welche der Congreß anzuweisen beliebte, sind sicher zu Händen gekommen, und sollen zu den bestimmten Zwecken verwendet werden, und wie die Beschaffenheit des Dienstes es erfordern wird. — Aus Mangel an solchen Unterstützungen hat es

Digitized by Google

uns sehr an Nachricht in manchen wichtigen und erheblichen Punkten gefehlt. In manchen Fällen hat kein Papiergeld kräftig genug seyn wollen, um nur eine Zusage zu bewirken; und wo der Fall anders war, da waren die Bedingungen zum Dienst wegen der Herabsetzung sehr hoch, wo nicht ganz übertrieben.

Die Absichten des Feindes, in Ansehung seiner künftigen Unternehmungen, blieben noch immer ganz im Dunkel; aber täglich wird die Erwartung schwächer, daß sie das feste Land verlassen sollten. Die stürmische Jahrszeit scheint sich ihrer Fahrt nach Westindien zu widersetzen, und die Fahrt nach Europa wird in kurzer Zeit immer gefährlicher werden. Außerdem findet sich noch ein anderer Umstand von Wichtigkeit, wenn er wahr ist, woraus man glauben könnte, sie gedächten zu bleiben. Aus den Papieren erhellt, daß ein Theil der kürzlich in Brittannien geworbenen Regimenter nach Halifax bestimmt ist. Sollten die hier befindlichen Truppen zurück gerufen werden, so könnte man glauben, daß einige derselben zur Verstärkung jener Besatzung eher abgeschickt werden würden, als Truppen aus England oder Schottland; und daher glaube ich, man könnte vermuthen, daß ein abermaliger Feldzug in Amerika Statt finden werde, zumal wenn die Regierung in ihren Erwartungen von den Bevollmächtigten getäuscht werden sollte.

Wo der Schauplatz des Kriegs seyn werde, läßt sich bloß muthmaßen. Da es aber eine anerkannte Thatsache ist, daß ein in den östlichen Staaten thätiges Heer Mehl zu seinem Unterhalt aus den westlichen bekommen muß, so überlasse ich dem Congreß die Beurtheilung der Zweckmäßigkeit und, wie ich glaube, Nothwendigkeit, daß ohne Zeitverlust Vorräthe von diesem Artikel an schicklichen und vom Sund entfernten Orten in Massachuset und Connecticut aufgehäuft würden. Ich werde desto mehr zu dem Wunsch einer baldigen Erwägung dieses Umstands veranlaßt, da bei dem plötzlichen Aufbruch des Heeres, wenn die Umstände ihn nöthig machen sollten, die Geschäfte des Kommissärs und Quartiermeisters sehr leiden würden. Auch würden solche Vorräthe, nach meinen Dafürhalten, keinen beträchtlichen Verlust verursachen, wenn gleich das Heer nicht in jener Gegend thätig seyn sollte; indem das Mehl gelegentlich für unsere Schiffe benützt und der Ueberschuß sehr wahrscheinlich auf andere Art leicht verwendet werden kann.

Ich habe die Ehre ꝛc. G. W.

Ueber den verunglückten Angriff auf New-York und die Zwietracht, die bereits zwischen den Verbündeten einzureißen anfing, schrieb er an General Sullivan und zwar in folgenden Ausdrücken: „das Miß-

Digitized by Google

verständniß, das zwischen der Armee unter Ihren Befehlen und der Flotte obwaltet, hat mir viel Kummer verursacht. Der ganze Continent ist bei der Zuneignung, welche wir gegen unsere Verbündete hegen, interessirt. Man muß dieselbe durch alle Mittel, welche mit unserer Ehre und der Politik sich vertragen, zu erhalten suchen. Die ersten Eindrücke sind gewöhnlich die dauerndsten. Sie werden hauptsächlich dazu dienen, die Ansicht zu begründen, welche die Franzosen von unserem Nationalcharacter haben werden. Vergessen wir nicht, daß sie in der Kriegskunst weit älter sind als wir; daß sie auf Formen und miltiärische Etikette etwas halten, und daß sie da augenblicklich beleidigt sind, wo andere sich kaum erhitzen würden. Lassen Sie es sich daher besonders empfohlen seyn, ein gutes Verständniß zu erhalten, und die Anwandlungen von Unwillen, denen sich die Offiziere haben überlassen können, zu besänftigen. Es ist von der größten Wichtigkeit, daß die Soldaten und die Nation von diesen schlimmen Verhältnissen Nichts erfahren; hat sich die Kunde davon bereits verbreitet, so muß man Sorge tragen, dem weiteren Umlauf zu steuern und den Folgen vorzubeugen."

An den General Greene schrieb er: „Ich habe gegenwärtig nicht Muße, auf die verschiedenen Gründe für und wider die Partie zu antworten, welche der Graf ergriff, als er New-York verließ, um sich nach Boston zu begeben. Mag er Recht oder Unrecht haben, immer ist es wahrscheinlich, daß seine Entfernung von uns alle Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg nehmen wird. Aber ein Umstand versetzt mich noch mehr durch seine traurigen Folgen in Unruhe, nämlich die Furcht, dieses Ereigniß möchte zwischen uns und unsern Verbündeten den Saamen der Zwietracht ausstreuen, und das Vertrauen stören, das zwischen uns herrschen muß; deßhalb muß man die klügsten Maaßregeln ergreifen, um diese Anfälle von Zwietracht und Eifersucht, welche sich bereits gezeigt haben, zu beruhigen. Ich verlasse mich ganz auf Ihren Character und Ihren Einfluß, wegen der Aussöhnung der Geister und wegen der Aufrechthaltung des guten Verhältnisses zwischen den französischen und amerikanischen Offizieren. Verhindern Sie es vor Allem, daß die von den Ober-Offizieren unterzeichnete Protestation nicht veröffentlicht wird. Der Congreß, der die schlimmen Folgen voraussah, welche diese Veröffentlichung nach sich ziehen kann, hat einen hierauf sich beziehenden Beschluß gefaßt. Schließlich, mein Freund, lasse ich es dabei ganz auf ihre Weisheit und Klugheit ankommen, um allen Klagen vorzubeugen, welche allzu freie Folgerungen, oder wenig gemäßigte Aeußerungen verursachen könnten."

Digitized by Google

Washington benützte sofort auch die erste Gelegenheit, seinen Briefwechsel mit dem Grafen d'Estaing zu erneuern. Nach wenigen Briefen war die Eintracht wieder hergestellt.

Nicht wenig Sorge verursachten damals Washington die Einfälle der Indianer. In einem Schreiben vom 16. November drückte er sich darüber also aus:

„Die Räubereien des Feindes verursachen mir die ernsthafteste Betrübniß. Ich beklage, daß wir bisher noch nicht im Stande waren, ihnen kräftigen Einhalt zu thun.

Ich bin völlig überzeugt, daß das einzige sichere Mittel, indianischen Verwüstungen zu wehren, darin besteht, daß wir den Krieg lebhaft in ihr eigenes Land hinein spielen. Da dieses aber in der vorgerückten Jahrszeit, wegen des gegenwärtigen Wasserstands und wegen anderer Hindernisse für unmöglich gehalten wird, so fürchte ich, wir müssen uns mit Vertheidigungsanstalten bis jetzt begnügen."

„Ich muß bedauern," sagt er in einem wenige Tage nachher geschriebenen Briefe, „daß der Stand der Dinge von der Art ist, daß er wiederholte Absendungen von Truppen aus diesem Heere nicht zuläßt. Damit indessen alles Mögliche unter unsern gegenwärtigen Umständen geschehen möge, hat General Hand am 16ten dieses Monats ferneren Auftrag erhalten, mit General Schuyler in Albany, und mit solchen Personen in jenen Gegenden sich zu besprechen, welche ihm auf irgend eine Art zur Entscheidung über die besten, in Ansehung der Truppen zu fassenden Maaßregeln behilflich seyn könnten, welche in den verschiedenen Gegenden gebraucht wurden, und gestern vertauschte ich seine Befehlshaberstelle mit Minisinks, und schickte ihm einen Auszug aus dem Briefe des Obrist Hartley, damit er seine Anordnungen nach den neuesten Begebenheiten treffen könnte."

Gegen Ende des Jahrs 1778 bezog Washington die Winterquartiere, und nahm hiebei vorzüglich darauf Bedacht, die nördlichen Gegenden oder das Oberland durch eine gute Stellung zu schützen, und zugleich die nöthige Ordnung aufrecht zu halten, was nur dann möglich war, wenn man die Armee in einzelne Partien vertheilt an verschiedene Orte verlegte. Damit endet der interessante Theil des Kriegs und mit ihm die Sammlung der Washingtonschen Briefe. Die Jahre 1779 und 1780 bieten in den nördlichen Staaten kein Ereigniß dar, das die Seiten der Geschichte bereichert; es bedurfte des Muths und der Klugheit eines Washington. In seinen Briefen an den Congreß bestritt er hauptsächlich die Meinung derer, welche glaubten, der Friede werde den Feindseligkeiten ein Ende machen; er bewies zur Genüge

Digitized by Google

die Nothwendigkeit, hinlängliche Streitkräfte zum Behuf der Kriegsoperationen auf den Beinen zu haben. Allein alle diese Vorstellungen hatten durchaus keinen Erfolg. Endlich bevollmächtigte der Congreß, am 23. Januar 1779, den Generalissimus, neue Aushebungen zu veranstalten; allein erst am 9. März benachrichtigte man die verschiedenen Staaten von dem von ihnen zu stellenden Contingent.

Außer einem Zuge gegen die Indianer und einigen zwar hitzigen aber nicht bedeutenden Gefechten lieferte dieses Jahr im Norden nichts Merkwürdiges. Im folgenden Jahre dagegen zog die Belagerung von Charles-Town Aller Blicke nach dem Süden. Auch Washington folgte dem Gang der Ereignisse mit Aufmerksamkeit, und tadelte hauptsächlich die fehlerhaften Anordnungen des in der Stadt commandirenden Generals Lincoln, der die amerikanischen Schiffe innerhalb der Barrieren aufstellte, wo sie durchaus nicht manöveriren konnten. Obristlieutenant John Laurens berichtete alle diese Details an den Ober-General. „Sie können," schrieb dieser, „so weit entfernt von da nicht urtheilen; ich hege das größte Vertrauen in die Klugheit des Generals Lincoln, allein es dünkt mir, der Plan zur Vertheidigung der Stadt könne nur auf die Möglichkeit, die Barre zu vertheidigen, gegründet werden. Ist dies nicht der Fall, so muß man von dem Unternehmen abstehen. Inzwischen halte ich mein Urtheil noch zurück, und das, was ich Ihnen sage, darf lediglich nur als vertrauliche Mittheilung betrachtet werden." Der Erfolg bestätigte die Ansicht des Generals. Die englischen Schiffe durchbrachen die Barre ohne Widerstand und nahmen eine solche Stellung in dem Cooper-Fluß, daß ihre Verbindung mit der Landmacht den Amerikanern nicht gestattete, die Stadt zu räumen.

Als Charles-Town sich mit der gesammten Süd-Armee hatte ergeben müssen, und die Nachricht davon nach dem Norden kam, schrieb Washington an den General Schuyler über den Zustand seiner Armee: „Seit meinem letzten Briefe hat die Tapferkeit und die Ausdauer der Soldaten schreckliche Proben bestanden. Fünf oder sechs Tage ohne Fleisch und Brod; einige Male hat der Soldat drei Tage lang Nichts über den Mund gebracht: urtheilen Sie selbst, ob es unter solchen Verhältnissen möglich war, die Truppen zu concentriren; sie wären sicher desertirt, hätte nicht die Obrigkeit Alles aufgeboten, um ihnen in den verschiedenen Cantonen, welche ich darum anzugehen genöthigt war, Unterstützung zukommen zu lassen. Mit den Soldaten war es sogar so weit gekommen, daß sie aus dem Kornfutter für die Pferde Brod zu bereiten genöthigt waren. Die Truppen haben alles

Digitized by Google

dieses Ungemach mit heroischer Geduld ertragen, allein ohne schleunige Hilfe werden in kurzem alle Liniencorps sich auflösen.“ Der Congreß war genöthigt, die Unterhaltung der Truppen den einzelnen Provinzen zu überlassen. Durch diese Maaßregel waren, je nach den verschiedenen mehr oder minder ergiebigen Hilfsquellen der einzelnen Staaten, die Einen trefflich versorgt, die Anderen dagegen schlecht, was die Ursache einer fortwährenden Unzufriedenheit war. Washington allein vermochte durch seinen persönlichen Einfluß die Unzufriedenen bei den Fahnen zurück zu halten.

Mittlerweile war Lafayette aus Frankreich wieder zurückgekehrt und brachte die Versicherung mit, eine französische Flotte werde mit nächstem sich an der Küste zeigen. Von diesem Augenblick an trat wieder Begeisterung an die Stelle der allgemeinen Erschlaffung, wiewohl die Maaßregeln des Congresses immer noch nicht den gewünschten Erfolg hatten. Der Ober-General hatte sich oft darüber beklagt, daß man einem abgerissenen System partieller Anordnungen vor einem Nationalsystem den Vorzug gebe, und drückte sich darüber in einem Briefe an ein Mitglied des Congresses also aus: „Wenn der Congreß keine entschiedenere Sprache führt, wenn er keine umfassendere Vollmachten erhält, oder sich, wie er soll, diejenigen nimmt, welche der Augenblick erheischt; endlich wenn er sich nicht, wie die einzelnen Staaten, characterfester und energischer zeigt, so ist die Sache Amerika's verloren. Ich kann mich nicht mehr länger in den alten Bahnen hinschleppen. Wir machen den größten Aufwand, ohne einen Vortheil von diesen Mitteln zu ziehen, wenn wir zur Unzeit Maaßregeln ergreifen, wenn wir die Ausführung derselben verschieben; endlich wenn man sich Eifersüchteleien überläßt, die der öffentlichen Wohlfahrt so verderblich sind. Eine Provinz vollzieht das, was der Congreß ihr vorschreibt, eine andere kümmert sich um die Forderung, die man an sie stellt, nichts. Hier erfüllt man nur zur Hälfte die aufgetragene Arbeit, dort vollführt man Alles zur Unzeit und ohne Uebereinstimmung; Alles ist im Widerspruch; so lange dieses System, oder vielmehr dieser absolute Mangel eines Systems die Oberhand hat, gewähren unsere Streitkräfte, unsere Hilfsmittel keinen Vortheil.

Hier, mein Freund, ist es der Ort, offen mit einem Mitglied des Congresses zu sprechen; aber diese Sprache ist die der Wahrheit und der Freundschaft. Es ist das Resultat langer Ueberlegung und der aufmerksamsten Beobachtung. Ich sehe einen Kopf, der nach und nach sich vervielfältigt und in kurzem zu 13 Köpfen sich vermehrt, und ich sehe eine Armee in 13 Divisionen getheilt. Statt auf die Befehle des

Digitized by Google

Congresses als der durch die vereinigten Staaten constituirten höchsten Gewalt zu achten, erkennen die Truppen keine andere Autorität an, als die der einzelnen Staaten. Mit einem Worte: ich sehe die Gewalt des Congresses auf reißende Weise sich verringern; jener Körper, der als der große Repräsentativ-Körper Amerika's betrachtet werden muß, wird nicht mehr der ihm gebührenden Achtung sich erfreuen, und die Folgen, die ein solches Regierungssystem nothwendig nach sich zieht, sind schrecklicher Art."

Am 20. Juni benachrichtigte Washington den Congreß, daß die meisten seiner Soldaten keine Hemden mehr haben. „Es ist immer sehr schlimm für die Anführer, sagt er, und sehr gefährlich für den Dienst, wenn die Truppen ohne Kleidung sind; allein welche Erniedrigung, wenn unsere Armee in Gemeinschaft mit der unserer Verbündeten agiren wird! Ich zweifle nicht, daß, wenn es nur immer möglich ist, Sie sich beeilen werden, so dringende Bedürfnisse zu befriedigen.

Die Offiziere nehmen ebenfalls Ihre Berücksichtigung in Anspruch; manche von ihnen sind in einer beklagenswerthen Lage. Wegen ihrer, wegen des Interesses, wegen der Ehre der Nation müssen sie equipirt seyn. Es ist mit ihnen dahin gekommen, daß sie mit unsern Verbündeten den Dienst nicht mehr thun können, ohne sich der Verachtung auszusetzen."

Der Congreß traf wegen des Unterhalts der Armee und der Aushebung von Rekruten einige Anstalten, allein der Ober-General wußte nicht einmal die Zahl der Truppen, die zu seiner Verfügung stehen sollten: „Wir warten, sagte er in einem Briefe an den Congreß, auf die Ankunft der französischen Flotte, und die Ungewißheit, in der man mich über die Zahl der Truppen, aus welcher meine Armee bestehen soll, gelassen hat, nimmt mir die Möglichkeit, einen Plan zu entwerfen, um in Gemeinschaft mit unsern Verbündeten zu agiren. Wenn sie heute ankämen, würde ich mich in der größten Verlegenheit befinden. Der französische General und Admiral werden mich, sobald sie sich nähern, um die Mittheilung des Feldzugsplans angehen; da, wo er bereits entworfen seyn sollte, kann ich kaum Muthmaßungen aufstellen. Gestern habe ich dem Ausschuß geschrieben, wie dringend nothwendig es sey, daß er an die Staaten um ein genaues Detail über die Maaßregeln, die sie genommen, und über ihr Resultat schreibe. Das Interesse der Staaten, die Ehre unserer Berathungen, die Gerechtigkeit und die Dankbarkeit, die wir unseren Verbündeten schulden, Alles erheischt, daß ich in den Stand gesetzt werde, binnen kurzem

Digitized by Google

die Franzosen von allen unsern Mitteln zu benachrichtigen: Davon ist der Erfolg unserer Operationen abhängig. Lassen wir nicht die Flotte und die Armee unserer Verbündeten in eine Lage gerathen, welche sie den größten Gefahren preißgeben würde, wenn wir sie nicht unterstützen könnten. So kann ich über Nichts entscheiden, und der geringste Aufschub zerstört unsere Hoffnungen."

Am 10. Juli erschien die französische Flotte an der Küste von Rhode-Island. Die amerikanische Armee hatte noch nicht über 1000 Mann an Verstärkung erhalten; dessenungeachtet ließ Washington den französischen Generalen durch Lafayette die Belagerung von New-York vorschlagen.

„Unter so vielen Schwierigkeiten, schrieb er dem Congreß, und unter den gebieterischen Umständen habe ich zugleich die Würde des Congresses, die Achtung der vereinigten Staaten und die Ehre unserer Waffen berücksichtigt. Ich habe meinen Plan dem französischen General und Admiral zukommen lassen. Die Jahrszeit und alle Gesetze des Wohlstands gestatten keinen Aufschub. Endlich ist das Loos gefallen: entweder werden die vereinigten Staaten ihre Verbindlichkeiten erfüllen, ihre Achtung beibehalten und ihre Unabhängigkeit bewahren, oder eine schändliche Niederlage wird unser Theil seyn. Trotz der schlechten Vollziehung der Maaßregeln, die man getroffen hat, werde ich immer von der Voraussetzung ausgehen, daß die Staaten ihr eigenes Interesse und ihre Ehre im Auge behalten, daß man uns nicht dem Mangel an Mitteln erliegen läßt, da es augenscheinlich ist, daß man uns dieselben verschaffen kann. Das, was einige Provinzen geleistet haben, bestärkt mich in der Ansicht, daß unser Land genug Hilfsquellen besitze. Ohne Zweifel unterstützt das Volk die Maaßregeln, die man ergreifen wird. Trügt mich meine Hoffnung, so kann die Verantwortlichkeit nur auf diejenigen fallen, welche unser Unglück verursacht haben: der Congreß, meine Mitbürger und die Welt werden meinem Betragen Gerechtigkeit angedeihen lassen."

Es wurden Plane zur Eroberung New-Yorks entworfen, dieselben scheiterten aber eines Theils durch die Geschicklichkeit Clinton's, andern Theils durch die Ankunft Rodney's, so daß der Feldzug von 1780 ebenfalls fruchtlos ablief. Washington schrieb darüber an einen seiner Freunde: „dieser Feldzug schien eine Folge von glücklichen Ereignissen zu versprechen, ich schmeichelte mir mit dem Gedanken, die militärische Laufbahn werde sich für mich schließen, und ich zu den Süßigkeiten des häuslichen Lebens zurückkehren. Eitle Hoffnung! und doch welche Gründe, zu glauben, unsere Anstrengungen werden mit dem glänzend-

Digitized by Google

sten Erfolge gekrönt werden! Die günstige Stimmung Spaniens; die von Frankreich versprochene Unterstützung; die Erklärung Rußlands im Einverständniß mit der Willensmeinung der übrigen Mächte, die England demüthigen und sein Uebergewicht zur See schwächen wollten; die Ueberlegenheit Frankreichs und Spaniens durch die Vereinigung ihrer Seemacht in Europa; die Beschwerdeführungen der Irländer; die in England ausgebrochenen Unruhen; Alles schien mir die Befreiung der Colonien gewiß zu machen. So groß der Widerwille Großbrittanniens auch war, unsere Freiheiten anzuerkennen, glaubte ich doch, es sey für dasselbe unmöglich, den Streit länger fortzusetzen. Diese reizenden Träume sind verschwunden. Ich sehe an ihrer Stelle Nichts, als eine Kette von Unfällen. Den halben Feldzug über fehlte es an Vorräthen, und gegenwärtig sehe ich nichts Anderem, als einer Hungersnoth entgegen. Wir haben keine Magazine, kein Geld, sie anzulegen. Uebrigens ist unsere Lage nicht verzweifelt, wenn das Volk seiner Würde sich bewußt bleibt. Was diejenigen anbelangt, welche die Regierung leiten, so sind sie weise, allein es wäre Thorheit, zu glauben, diese große Revolution lasse sich durch eine temporäre und durch die Staaten unterhaltene Armee beendigen."

Der Anfang des Jahrs 1781 war durch eine Empörung bezeichnet. In der Nacht des ersten Januars erklärten 1800 Mann des pensylvanischen Corps, sie seyen entschlossen, gegen den Congreß zu marschiren, um eine Erleichterung ihres Unglücks auszuwirken. Washington war lange unschlüssig, ob er sich nicht persönlich in das Lager zu den Meuterern begeben solle, hielt es aber zuletzt für das Rathsamste, da er ihre Forderungen gerecht fand, die Sache der bürgerlichen Behörde zu überlassen. Dieses Beispiel verleitete auch die Truppen von New-Jersey, das was man dem pensylvanischen Corps zugestanden hatte, mit Gewalt erzwingen zu wollen. Jetzt konnte und wollte der Ober-General nicht mehr schonend verfahren. Er gab Befehl, mit den Waffen die Meuterer zur Ordnung zu verweisen, die Anführer festzunehmen und in Gegenwart ihrer Kameraden erschießen zu lassen. Alles wurde pünktlich vollzogen: die zwei hauptsächlichsten Meuterer wurden mit dem Tode bestraft, und die übrigen kehrten zu ihrer Pflicht zurück.

Um diese Zeit nahmen die Kriegsoperationen wieder ihren Anfang. „Heute, als am ersten Mai, schreibt Washington hierüber, beginne ich ein Journal über Alles das, was sich auf den Krieg bezieht. Ich bedaure, dies nicht schon früher gethan zu haben, es hätte mein Gedächtniß unterstützt. Ich fürchte die Fülle von Materien, die kritische Lage, in welcher sich die Colonien befinden, und die Verwickelungen

Digitized by Google

aller Art, die mir im Kopf herumgehen, möchten meinen Plan unterbrechen und so viele Schwierigkeiten in den Weg legen, daß diese Blätter, in dem Zustand, in welchem ich sie lasse, von geringem Nutzen seyn werden."

Besonders fühlbar wurde im Jahr 1781 der Mangel an Geld, und es blieb kein anderes Mittel übrig, als sich auch wegen dieser Angelegenheit an Frankreich zu wenden. Als außerordentlicher Gesandter wurde der Obristlieutenant John Laurens an den Hof von Versailles abgeschickt. Weil er Washington's Adjutant war, kannte er auf das Genauste den Stand der Armee, der außerdem in einer besonderen Denkschrift aufgezeichnet wurde. „Die Anstrengungen, hieß es daselbst, welche die vereinigten Staaten schon gemacht haben, überstiegen ihre Kräfte; alle für die Kriegsausgaben angewiesenen Fonds werden immer ein Deficit herbei führen, das man durch Anlehen decken muß. Die Erfahrung hat gezeigt, daß es unmöglich ist, ohne bedeutende Capitalien Papiergeld im Werth zu erhalten; die innren Anlehen ließen sich bei der kleinen Anzahl von Einwohnern, die im Stande sind, über bedeutende Summen Geldes zu verfügen, nicht bewerkstelligen. Um die Armee zu erhalten, müßte man militärische Gewalt in Anwendung bringen. Fährt man noch längere Zeit in ähnlichen Maaßregeln fort, so wird das Volk widerspänstig werden, wodurch eine völlige Aenderung in der öffentlichen Meinung entsteht. Von einer andern Seite sind die durch solche Gewaltthaten aufgebrachten Unterstützungen unzureichend gewesen, die Bedürfnisse der Armee zu befriedigen; ihre Geduld ist endlich erschöpft. Die Unzufriedenheit hat sich durch beunruhigende Meutereien kund gegeben. Die vereinigten Staaten sind nicht im Stande, den dringendsten Bedürfnissen abzuhelfen: ein Anlehen ist daher unerläßlich, um den öffentlichen Credit wieder zu heben, und um nachdrücklich die Kriegsoperationen zu betreiben. Ist das Erste einmal geschehen, so ist es ferner unumgänglich nothwendig, daß wir an den Küsten Amerika's eine französische Flotte haben, welche der englischen überlegen ist. Ohne diesen Vortheil kann man nichts Entscheidendes unternehmen, da die Engländer in diesen Gewässern eine sehr beträchtliche Seemacht haben.

Die vereinigten Staaten besitzen sichere Fonds, um das Anlehen, das sie zu machen genöthigt sind, wieder abzutragen; der gute Wille der Einwohner, ihr Eifer für die Sache der Freiheit sind reiche Hilfsquellen, aber es bedarf beträchtlicher Summen, um die Armee ohne gewaltsame Requisition zu unterhalten. Auf diese Weise würde man

Digitized by Google

der Unzufriedenheit, welche von Tag zu Tag unter dem Volke zunimmt, ein Ziel setzen.“

Die Unterhandlungen mit Frankreich hatten wirklich den gewünschten Erfolg; Franklin erhielt Geld und das Versprechen der baldigen Ankunft einer Flotte. In der Mitte März verließ Herr von Grasse den Hafen von Brest mit 25 Linienschiffen, verstärkte sich in den Antillen durch 8 Kriegsschiffe und steuerte sofort nach der Chesapeak-Bay, wo er seine Verbindung mit der französischen Flotte, die in Rhode-Island gewesen, bewerkstelligte. Es mußte nun ein gemeinschaftlicher Operationsplan entworfen werden. Washington und Rochambeau hatten sich bereits auf den Weg nach York-Town gemacht, und bald nachher fand eine Zusammenkunft mehrerer Generale von beiden Partien Statt, in welcher ein eventueller Operationsplan entworfen wurde. Man wollte New-York in Gemeinschaft mit einer französischen Flotte belagern, und nach kurzer Zeit brach Washington von seinen Winterquartieren in Peekskill auf und näherte sich Kingsbridge. Allein statt der versprochenen Verstärkung stellten sich einige hundert Mann unter seinen Fahnen und das Unternehmen mußte aufgegeben werden. Der Ober-General trug auch dieses Unglück mit der größten Gelassenheit, erneuerte seine Vorstellungen bei dem Congreß, indem er auf die Pflicht sich berief, die den französischen Generalen gemachten Versprechungen zu erfüllen.

Da auch jetzt Nichts geschah, so änderte man mit einem Mal den Operationsplan. Zwar gab man sich das Ansehen, als beharre man auf dem Project gegen New-York, brach aber plötzlich aus dem Lager auf, und zog gegen York-Town, wo Lord Cornwallis mit 7000 Britten einer unbedeutenden Macht der Republikaner gegenüber stand. Während man sich ernstlich mit einem Angriff auf diese Stadt beschäftigte, fiel ein Brief Washington's, der genau den früheren Operationsplan enthielt, dem General Clinton in die Hände. Letzterer zweifelte nicht, daß die Bewegungen gegen Virginien Nichts als eine Finte seyen, um seine Aufmerksamkeit von New-York abzulenken, und traf deßwegen alle Anstalten zur Vertheidigung der Stadt. Washington, der am 19. August aufgebrochen und über den Nordfluß gegangen war, wo er Staaten-Island bedrohen zu wollen schien, wandte sich sofort nach Trenton und von da über den Delaware nach Philadelphia; von hier aus ging er theils zu Wasser, theils zu Land nach Virginien, wo er am Ende Septembers bei York-Town ankam. Seine Armee bestand aus mehr als 20,000 Mann Franzosen und Amerikaner, und führte über 100 Artilleriestücke. Mit so überlegener Macht

Digitized by Google

griff er Cornwallis an, und nöthigte ihn nach einer tapfern Gegenwehr von 18 Tagen zu einer Capitulation. Clinton, den Cornwallis mehrere Mal um Hilfe angegangen hatte, verschob seinen Aufbruch und kam zu spät, denn Washington hatte geeilt, seinen Schlag auszuführen.

Den Tag nach der Uebergabe des Platzes schenkte Washington denen, die gefangen genommen, Verzeihung und Freiheit. „Der Gottesdienst, sagt er in seinem Tagesbefehl, wird Morgen früh bei allen Brigaden und Divisionen gefeiert werden. Der Ober-General empfiehlt es allen Soldaten, welche nicht zu einer militätischen Verrichtung verwendet werden, an, dem Gebet mit der Sammlung und dem Dankgefühl beizuwohnen, welche die ausgezeichneten Wohlthaten der Vorsehung zu Gunsten der gemeinsamen Sache verlangen.“

Der glückliche Streich Washington's kam gerade zur rechten Zeit für ihn, da, wie wir wissen, von mehreren Seiten sich Stimmen der Unzufriedenheit erhoben, so wie für die Amerikaner, die in die Länge das Gewicht des schweren Kriegs nicht hätten tragen können. Der Sieg aber rettete Washington's Ehre als Feldherr, erhob den Muth des Congresses und des Volks in Amerika, gab endlich der Opposition im großbrittannischen Parlament neue Stärke. Es wurde seitdem an einem Frieden zwischen England und Amerika gearbeitet, der aber erst im Jahr 1783 zu Stande kam. In der Zwischenzeit war Washington eifrigst bemüht, auf einen abermaligen Feldzug sich gefaßt zu machen: „Es ist nöthig, schreibt er an den General Greene, daß wir das beste Theil aus unsern letzten Erfolgen ziehen. Halten wir uns auf einen bevorstehenden Feldzug gefaßt; die Operationen müssen zu guter Zeit beginnen und entscheidend seyn. Aber ich fürchte, daß die Versammlung unsern letzten Siegen ein zu großes Gewicht beilegt, und in Erschlaffung und Unthätigkeit verfällt. Ich werde alle meine Kräfte aufbieten, um diesem Zustand der Unthätigkeit und des Staunens zu wehren, und wenn die Obrigkeit sich in eine beklagenswerthe Sicherheit wiegen läßt, so fällt die Schmach nicht auf mich zurück.“ Besonders suchte er die sanguinischen Hoffnungen, die einige im englischen Parlament gemachten Vorschläge erweckt hatten, niederzuschlagen. „Ich habe, schrieb er an die Statthalter der Provinzen, die Verhandlungen des Parlaments mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt, um die Entschließungen dieser Versammlung zu durchschauen. Nach einer reiflichen Prüfung halte ich mich für verpflichtet, zu erklären, daß die in Beziehung auf Amerika vorgeschlagenen Maaßregeln durchaus illusorisch sind. Man denkt nicht ernstlich daran, unsere Un-

Digitized by Google

abhängigkeit nach diesen wahren Grundsätzen anzuerkennen. Das Ziel, das man sich steckt, ist, einen Wechsel im Ministerium herbeizuführen, um das Volk zu beruhigen und ihm die Meinung von der nothwendigen Fortsetzung des Kriegs beizubringen. Man denkt zugleich darauf, die Amerikaner durch Vorspieglungen des Friedens zu täuschen, sie von dem Bündniß mit der französischen Regierung abzubringen, und sie in eine traurige Sicherheit einzuschläfern. Auf diese Weise würde das englische Ministerium die Mittel bekommen, den Krieg in andern Theilen der Welt mit mehr Nachdruck und Vortheil zu verfolgen. Eure Excellenz erlaube mir zu bemerken, daß, wenn die englische Regierung den Frieden mit Amerika ernstlich will, wir klugerweise seine ersten Vorschläge nur mit vieler Umsicht anhören dürfen, und uns stets im Vertheidigungsstand halten müssen. Es ist sogar nöthig, daß wir gerüstet sind, die Feindseligkeiten wieder mit neuem Nachdruck zu beginnen, alle Gelegenheiten zu ergreifen, uns des Erfolgs bis auf den Augenblick zu vergewissern, wo unsere Wünsche gekrönt sind. Eine Nation hat noch nie einen nachtheiligen Vertrag geschlossen, wenn sie während der Friedensunterhandlungen alle Zeit bereit war, auf dem Schlachtfelde zu erscheinen."

Zu Anfang Mais wurde Henry Clinton durch Guy Carleton ersetzt. Dieser gab stufenweise die bestimmtesten Zusicherungen des Friedens, und nun stockten vollends alle Geldlieferungen: „Die Folgen einer Verminderung der Armee, schrieb Washington, beunruhigen mich; die Soldaten, aufgeregt durch die traurigen Erinnerungen an die Vergangenheit, zittern noch weit mehr wegen der Zukunft. Gekränkt durch die Noth und durch das, was sie den Undank der Nation nennen, sind sie mit Schulden beladen und haben keinen Liar, um sich nach Hause zu begeben. Sie haben ihre schönsten Tage verlebt; mehrere von ihnen haben sogar ihr Erbgut aufgebraucht, um die Ehre und die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes sicher zu stellen. Arbeiten, Mühen, Entbehrungen aller Art haben sie erduldet; ich wiederhole es, mir wird bange, wenn ich an die schrecklichen Folgen denke, die daraus entstehen können; ich fürchte Alles von der Aufregung der Geister. Ich könnte den Schleier lüften, der so viel Jammer bedeckt: denn wie viele Züge von Vaterlandsliebe, wie viele Beispiele von Jammer, von welcher die Weltgeschichte kaum einen Begriff giebt, habe ich erlebt! Die Geduld der Armee ist jetzt erschöpft, der Geist der Unzufriedenheit hat den höchsten Grad erreicht. So lange wir auf dem Kriegsschauplatze uns befinden, inmitten der Operationen eines Feldzugs, kennt der Soldat Nichts als seine Schuldigkeit; aber sind wir einmal in die Quartiere einge-

Digitized by Google

zogen, so wird, wenn man die Funken des Brands, der uns bedroht, nicht zuvor erstickt, die Explosion schrecklich seyn; es ist dringend nothwendig, daß man Frieden schließt.“ Um dem drohenden Unglück zu begegnen, blieb der Obergeneral, länger als es nothwendig war, bei seinen Soldaten. Die Offiziere ließen durch Abgeordnete dem Congresse wegen ihres künftigen Schicksals Vorstellungen machen. Noch war darüber Nichts entschieden, als im März des Jahrs 1783 die Kunde kam, der Friede sey geschlossen. Zwar theilten die Soldaten den allgemeinen Jubel, wurden aber mit neuen Besorgnissen erfüllt, da ihre Abgeordneten von Philadelphia aus ihnen schrieben, sie haben bis jetzt noch Nichts erhalten können. Die Gährung stieg auf einen sehr bedenklichen Grad, als ein höhnartig abgefaßtes anonymes Schreiben im Lager circulirte, dessen Verfasser zu offenem Widerstand rieth. Auch von diesem drohenden Schlage rettete Washington's Mäßigung und Klugheit das Vaterland, indem er die Offiziere zu sich beschied und ihnen in energischen Ausdrücken den schändlichen Charakter der Scharteke und das Gehäßige einer Widersetzlichkeit gegen die Regierung vorhielt. Diese Worte, mit Würde und Mäßigung gesprochen, verfehlten ihren Zweck nicht: die Offiziere gaben sich zufrieden. Uebrigens wiederholte sich ein ähnlicher Auftritt bald nachher bei den in Lancaster aufgestellten neu ausgehobenen Truppen, die gegen Philadelphia marschirten, allein durch das Anrücken einer beträchtlichen Macht zur Ordnung verwiesen wurden.

Nachdem die Engländer am 25. November New-York geräumt hatten, hielt Washington einen feierlichen Einzug in diese Stadt, die so lange in den Händen der Britten und der Mittelpunkt ihrer Operationen gewesen war. Bald nachher verabschiedete sich der Obergeneral von seinen Offizieren, die ihn nach dieser feierlichen Handlung bis zu der Barke begleiteten, die ihn auf das andere Ufer des Nordflusses übersetzen sollte. Hierauf begab er sich nach Anapolis, wo der Congreß versammelt war, nachdem er in Philadelphia ein genaues Verzeichniß der Gelder abgegeben hatte, die während des Kriegs durch seine Hände gekommen. Die Summe belief sich während der acht Kriegsjahre auf nicht mehr als 14479 Pf. St.; für seine Person rechnete er gar Nichts an. Nach diesem erfolgte seine feierliche Abdankung als Obergeneral der amerikanischen Armee vor dem versammelten Congreß, ein Act, womit sich seine militärische Laufbahn schloß.

Welcher Mann hat je seinem Vaterlande größere Dienste geleistet? Wer hat mehr Uneigennützigkeit bewiesen? Welcher Eigennützige, unterstützt durch die Zuneigung des Volks und der Armee, hätte sich der-

Digitized by Google

selben nicht bedient, um auf den Gipfel der Größe und der Macht sich zu schwingen? Aber er, der sich auf die Erkenntlichkeit seines Vaterlands die größten Ansprüche erworben hatte, machte dieselben bloß durch die Bitte geltend, man möchte seine Adjutanten und Offiziere, größtentheils Leute ohne Vermögen, berücksichtigen. Er selbst hielt es nicht unter seiner Würde, wie einst jener Römer, der vom Pflug hinweg zum Dictator berufen wurde, den Marschallstab mit den Feldgeräthschaften zu vertauschen. Wie wohl er sich in seiner neuen Lage fühlte, drückte er in einem Briefe an einen seiner Freunde in folgenden Worten aus: „Ein mit einer drückenden Last beladener Wanderer ist, wenn er nach einer langen und beschwerlichen Reise zum Ziele kommt, nicht glücklicher, als ich. Von der Höhe seiner Wohnung richtet er seine Blicke auf den unermeßlichen Raum, den er zurückgelegt hat. Da erkennt er die Sümpfe, dort die gefährlichen Wege, die Abhänge, die ihm auf seinem Wege begegneten, und die er nun durch Hilfe des großen Lenkers unserer Schicksale überstiegen hat.

Gegenwärtig ein einfacher Privatmann an den Ufern des Potowmac, im Schatten meines Weinstocks und meines Feigenbaums, ferne von dem Gelärme des Lagers und den Verwirrungen der öffentlichen Geschäfte, überlasse ich mich jenen süßen Reizen, die den Krieger fliehen, der nach Auszeichnung strebt, eben so wie dem Minister, den Tag und Nacht die Sorge beschäftigt, sein Land glücklich zu machen und vielleicht die benachbarten Staaten zu Grunde zu richten, gleich als ob auf diesem Erdball nicht für alle Menschen Platz genug wäre. Der Höfling, der von dem gnädigen Lächeln seines Souveräns sein künftiges Schicksal abhängig macht, kann keine Vorstellung von dem Glück haben, das mir zu Theil geworden ist. Nicht bloß habe ich mich von einem unruhvollen Schauplatz entfernt, sondern genieße auch in vollem Grade voll Gedankenruhe die Süßigkeit des Privatlebens. Ohne irgend Jemand zu beneiden, lasse ich mich ruhig von dem Strome des Lebens bis zu dem Augenblick forttragen, wo ich zu meinen Voreltern schlafen gehen werde.“

Der Feldbau war stets die liebste Beschäftigung Washington's, der es sich sehr angelegen seyn ließ, besonders durch eine mit dem berühmten Agronomen Arthur Young und andern in diesem Fache ausgezeichneten Männern in England unterhaltene Correspondenz, die Agricultur in seinem Lande zu heben und zu der Stufe von Vollkommenheit zu bringen, die die Grundlage für das Gedeihen seines Vaterlands werden mußte. Außerdem ging sein Hauptaugenmerk auf die Schifffahrt im Innern des Landes. Er reiste zu diesem Zwecke gegen Osten und kam bis nach Pittsburgh.

Digitized by Google

Hierauf forderte er die Statthalter der einzelnen Provinzen auf, den Stand der ihnen nahe liegenden und darum bekannten Gewässer genau zu untersuchen und ihm mitzutheilen, damit auf diese Weise die leichteste und nächste Verbindung der Ost- und West-Flüsse ausgemittelt werden könne. „Ich habe nicht nöthig, mein Herr, schrieb er an den Statthalter von Virginien, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß die Länder, welche die vereinigten Staaten umgränzen, bedeutenden Mächten zugehören; das Interesse muß alle Provinzen, welche unsere Republik bilden, einigen, und besonders die unmittelbar gegen Westen gelegenen. Was können wir von den Völkern, die diese Gegenden bewohnen, hoffen? Welche Unruhen haben wir im Gegentheil zu befürchten, wenn die Spanier, die ihnen zur Rechten, und die Engländer, die ihnen zur Linken sind, aufhören, sie durch alle Arten von Hindernissen zu quälen, und durch den Vorschlag einer Allianz an sich locken, die zum Wachsthum ihres Handels ausschlagen würde? Jene Völker werden an Macht zunehmen, und vielleicht mehr als man glaubt, und wenn sie Handelsverbindungen entweder mit England oder mit Spanien anknüpfen, so kann man leicht die traurigen Folgen voraussehen, die daraus entstehen würden, und eben diesen Folgen muß man vorbeugen. Das Mittel dazu ist ganz einfach, wir finden es in unserem unmittelbaren Interesse und in den politischen Vortheilen, die wir als daraus hervorgegangen zu genießen haben werden; in dem gegenwärtigen Augenblicke machen tausend günstige Umstände es uns leicht. Man muß die innere Schifffahrt der gegen Osten laufenden Ströme erweitern; man muß so nahe Verbindungen als möglich mit den ihren Lauf nach Westen nehmenden Flüssen auffinden, und diejenigen, die sich von dem Ohio in den Eriesee ergießen, schiffbar machen. Alsdann werden wir nicht bloß die Produkte, mit welchen uns die westlichen Pflanzer versehen können, beziehen, sondern es wird auch der Rauchwerk- und Pelzhandel von diesen Seen aus bis in unsere Häfen sich machen lassen. Dies wäre eine ungeheure Zunahme unserer Ausfuhr, und alle jene Völker wären durch unzerreißbare Bande an uns gekettet.“

Die Legislatur von Virginien befolgte in Beziehung auf die Flüsse Potowmac und James pünktlich seinen Rath, „aus Achtung, wie es im Eingang zu dem Beschlusse hieß, für die ausgezeichneten Dienste, die George Washington seinem Vaterlande geleistet habe.“ Washington schrieb hierüber an einen seiner Freunde, der ihm diese Nachricht zuerst mittheilte: „Ich kann Ihnen das Gefühl nicht beschreiben, das mich am meisten beseelte, als ich Ihren Brief las; ist es Ueberraschung

Digitized by Google

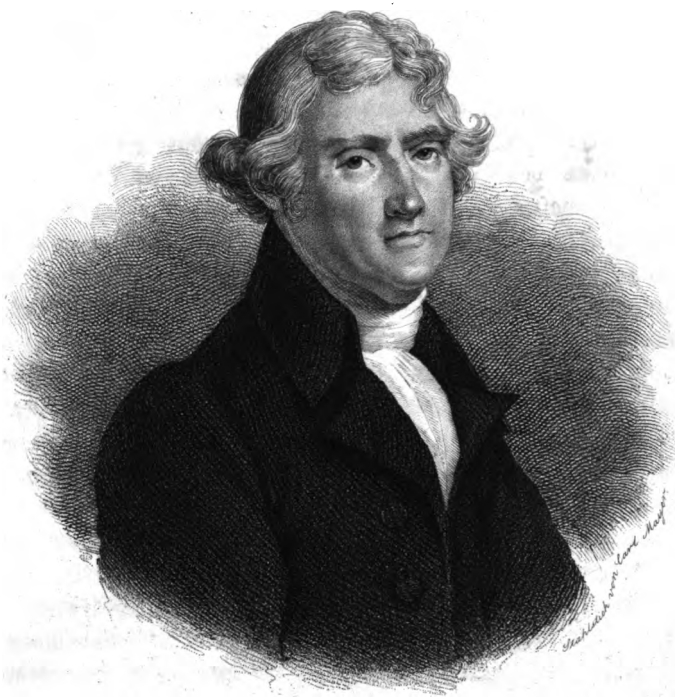
oder Dankbarkeit? Die Beweise von Achtung und Wohlwollen, welche die Versammlung von Virginien mir durch den Beschluß giebt, den sie öffentlich bekannt machen will, sind nicht bloß einzelne Beglückwünschungen; hier ist nichts Zweideutiges; aber glauben Sie, mein Herr, seitdem ich die öffentliche Laufbahn verlassen hab:, hat mich Nichts so sehr in Verlegenheit gebracht. Von der einen Seite ist dieser Beschluß für mich ein deutlicher Beweis von der Achtung und Zuneigung meiner Mitbürger. Weise ich das Geschenk, das man mir anbietet, zurück, so fürchte ich, daß man mich des Mangels an Achtung, die ich gegen den edeln Absichten des gesetzgebenden Körpers haben soll, beschuldigt; auch fürchte ich, man möchte meine Zurückweisung einer lächerlichen Prahlerei zuschreiben, der die Absicht zu Grunde liegen sollte, meine Uneigennützigkeit zur Schau zu tragen. Von der andern Seite möchte ich bei meinen Ideen, wie bei meinen Handlungen die größte Unabhängigkeit genießen. Ich fürchte selbst bis zum Schatten eines Verdachts, bei Allem was mir die Erwägung des Gemeinwohls eingeben wird, ich möchte künftig meine Meinung über das, was meinem Vaterlande zuträglich seyn könnte, nicht mehr frei aussprechen können. Ich habe die politischen Gesichtspunkte bekannt gemacht, nach denen ich bisher gehandelt habe, ich habe den Rath gegeben, die innere Schifffahrt zu erweitern; es ist unnütz, dieselben hier auseinander zu setzen.

Was wird man dazu denken, wenn man hört, ich habe 20,000 Dollars und 5000 Pf. St. aus öffentlichen Fonds als Interesse bei dem Unternehmen, zu dem ich gerathen, angenommen? Werde ich alsdann nicht in den Augen der Nation das Verdienstvolle dessen, was das Lobenswertheste an meinem Betragen ist, verlieren? Wird das Geschenk, das man mir macht, nicht als eine Pension betrachtet werden? Auf welchen Widerstand werde ich in der Folge stoßen, wenn ich meine Ansicht mittheile? Schon der Gedanke an Abhängigkeit würde mir mehr Kummer machen, als der Genuß aller Fahrwasserrechte, wofern man sie mir ertheilen wollte, mir Freude machen würde."

Die Ruhe, die Washington im Schooße seiner Familie, und mit ländlichen Arbeiten beschäftigt, genoß, sollte nur wenige Jahre dauern. Der Strudel der öffentlichen Angelegenheiten zog ihn wieder in seine Mitte; er sollte abermals auf dem Schauplatz des öffentlichen Lebens auftreten, aber nicht, um ihn so ruhig und heiter zu verlassen, wie das erste Mal. Bereits hatte er mit mehreren Widerwärtigkeiten und Anfeindungen zu kämpfen gehabt. Gegen das Ende des Revolutions-Kriegs hatten die Offiziere der amerikanischen Armee in der Absicht, die Bande ihrer Freundschaft recht dauerhaft zu machen, eine Gesell-

Digitized by Google

Digitized by Google



THOMAS JEFFERSON.

Stuttgart, J. Scheible's Buchhandlung.
Druck von Carl Mayer Nbg

Digitized by Google

schaft gegründet, die den Namen Cincinnatus-Orden erhielt. Das Bedürfniß einer solchen Gesellschaft lag ziemlich nahe. Man muß sich nämlich die amerikanische Armee als eine große Familie denken, deren Glieder mehr durch die Bande der Freundschaft, als die der Verwandtschaft mit einander verbunden waren; wo die Offiziere, da sie seltener, als die Gemeinen, ihren Platz änderten, einander auch mehr ergeben waren; wo selbst der Zweck des Kriegs Alle nöthigte, einander beizustehen, und gleiche Gefahren und Beschwerden mit gleichem Muth zu tragen; wo endlich das angebetete Beispiel des obersten Feldherrn seit vielen Jahren die gegenseitige Achtung und Zuneigung aller Offiziere begründet und befestigt hatte. Ganz von dem Gedanken an die bevorstehende Trennung hingerissen, konnten sie nicht ohne Hoffnung des Wiedersehens von einander Abschied nehmen, und beschlossen daher, eine Gesellschaft zu gründen, deren Hauptzweck seyn sollte, sich zu bestimmten Zeiten zu versammeln, und eine Kasse zur Unterstützung verarmter Mitglieder und ihrer Wittwen anzulegen. Der Congreß beschloß unter dem 15. Mai 1783, nebst der Sanction dieser Verbindung, daß Medaillen und Kreuze als Zeichen öffentlichen Danks an die ausgezeichnetsten Helden der Armeen und besonders an die Hülfstruppen ausgetheilt werden sollen.

So unschuldig auch die Errichtung eines solchen Ordens dem unbefangenen Beurtheiler erscheinen mag, so kann doch nicht in Abrede gezogen werden, daß dieselbe für eine neu entstandene Republik nicht in jeder Beziehung zweckmäßig war. Oder wie hätte sich wohl der Grundsatz der Erblichkeit mit dem republikanischen Geiste räumen lassen sollen? So kam es denn auch, daß die Sache von vielen Seiten mit mißtrauischen Augen betrachtet wurde, und daß es nicht an Solchen fehlte, die in dem Cincinnatus-Orden einen neu erstandenen Adel erblickten. Diesen Letzteren schloß sich hauptsächlich Franklin an, der in einem Briefe an seine Tochter sich mit bitterer Ironie über das neue Adelsgeschlecht ausließ. Um alle jene Vorurtheile und Schmähungen zurück zu weisen, drang Washington vor Allem darauf, daß die Erblichkeit abgeschafft wurde, sodann daß man den Paragraphen, der die Zulässigkeit von Ehrenmitgliedern aussprach, strich. Auf diese weise Aenderung hin gab sich Alles zufrieden.

Viel schmerzlicher mußte für Washington die Wahrnehmung werden, die sich seinem scharfen Blicke nur zu bald aufdrang, daß die Constitution des freien Amerika's durchaus nicht den Hoffnungen und Erwartungen entsprach, die man zu Anfang der Revolution von ihr gehegt hatte. Oder hätte es wohl einen wahren Patrioten nicht tief

Digitized by Google

betrüben sollen, wenn er sah, daß es der Regierung seines Vaterlandes an centraler und kräftiger Einheit fehlte, daß die einzelnen Provinzen von ihrer früheren Souveränität der ganzen Republik gegenüber, so wie die einzelnen Assemblie's gegenüber von dem General-Congresse von ihrer früheren Machtvollkommenheit Nichts fallen lassen wollten; daß der Congreß auf diese Weise zu einem wahren Schattenbild herabsank, und daß die materiellen, wie die geistigen Interessen der Amerikaner in einer zusehends größer werdenden Abnahme begriffen waren? „Ich sehe, spricht sich Washington in einem seiner Briefe hierüber aus, Nichts mehr, als einen Schatten der Consöderation. Der Congreß, dessen Befehle nirgends vollzogen werden, ist bloß noch eine eingebildete Körperschaft: er ist, wie mich bedünkt, ein politischer Sprachfehler. Wir wollen eine Föderativ-Republik bilden, und fürchten uns, denen, die an der Spitze der Regierung stehen, die nöthige Machtvollkommenheit zu geben, um die verschiedenen Zweige, die ihnen anvertraut sind, zu verwalten. Und doch sind es Agenten, die wir gewählt haben; ihre Functionen dauern bloß eine bestimmte Zeit; sie sind für alle ihre Handlungen verantwortlich; man kann sie sogar zurückrufen, sobald man es für vortheilhaft hält. Das Räderwerk der Regierung ist beständig im Stocken begriffen, und wir sinken mehr und mehr von der Höhe herab, zu welcher wir gelangt waren.

Die Natur hat an uns Alles das im Ueberfluß ausgetheilt, was uns zu der achtunggebietendsten Nation machen kann: laßt uns weise, gerecht seyn; gewissenhaft gegen Andere: unsere Hilfsquellen sind unerschöpflich, aber wenn wir sie schlecht anwenden, oder besser, wenn wir gar keinen Vortheil aus ihnen ziehen, so führen wir gegen das öffentliche Zutrauen einen tödtlichen Streich, und bedecken uns mit Schmach in den Augen von Europa.“

In gleichem Sinne vertheidigte Washington unaufhörlich den Grundsatz, der Congreß müsse mit einer umfassenderen Gewalt versehen, und zu diesem Zweck die Verfassung geändert werden. In Virginien schlug man vor, Deputirte für eine Generalversammlung zu erwählen, die den Plan der Föderativ-Regierung revidiren sollten.

Während man diesen Vorschlag prüfte, brachen in Massachuset Unruhen aus, die, wie sich bei der großen Aufregung der Einwohner dieser Provinz nicht anders erwarten ließ, bald in Empörung ausarteten. „Die Aufregung,“ schrieb Washington in Bezug auf diese Bewegungen, „die unter den Gemüthern der Ostgegenden herrscht, bietet das betrübendste Schauspiel dar. Die Vorhersage unserer Feinde jenseits des atlantischen Oceans ist unglücklicher Weise wahr geworden. Man hat

Digitized by Google

zu gleicher Zeit eine viel unseligere Wahrheit, die man noch weniger erklären kann, kennen gelernt; die Menschen, die sich selbst überlassen sind, sind unfähig zu regieren. Wie kränkt es mich, wenn ich sehe, daß Wolken den schönsten Tag verdunkeln, der je über meinem Lande gestrahlt hat, und daß eine kleine Anzahl Menschen, durch Intrigue vereinigt und durch ihre Kühnheit mächtig, von der Unwissenheit und Eifersucht der Minderzahl mit Erfolg Gebrauch macht, um den größten Theil ihrer Mitbürger mit Unglück aller Art zu überhäufen. Allein ich gefalle mir in dem Glauben, daß die große Masse des Volks, obwohl unthätig, dennoch durch alle diese Wolken von Enthusiasmus und Narrheit die Strahlen der Wahrheit erblickt, auf die sie ihre Hoffnung bauen, und auf die sie alle ihre Wünsche richten muß."

Virginien stellte Washington's Namen vorne an in der Liste der Bürger, die man für den vorgeschlagenen Convent gewählt hatte. „Wie wohl ich," schrieb der Gewählte, „für immer den Staatsämtern entsagt habe, so betrachte ich es doch, wenn es sich um eine für uns so wichtige Sache handelt, als die Revision des Föderativ-Systems ist, als eine der wesentlichsten Pflichten, mich dem Verlangen meiner Mitbürger zu fügen, ohne jedoch zu glauben, mein Verstand werde für sie von großem Nutzen seyn; allein in dem gegenwärtigen Augenblick kann ich das Amt, das man mir übertragen will, durchaus nicht annehmen. Dies sind meine Gründe: Sie wissen, mein Herr, daß ich der Erste war, der zum Präsidenten der Cincinnatus-Gesellschaft gewählt wurde. Auch wissen Sie, daß am ersten Montag des kommenden Monats Mai die Gesellschaft eine Versammlung halten muß, die alle 3 Jahre in derselben Zeit zu Philadelphia Statt haben soll. Mehrere Beweggründe, in Verbindung mit Gesundheits-Rücksichten, die von meiner Seite die ernsteste Aufmerksamkeit erheischen, haben mich veranlaßt, am letzten vorigen Monats ein Rundschreiben an jene Gesellschaft der vereinigten Staaten ergehen zu lassen. Ich habe durch diesen Brief bewiesen, daß es mir unmöglich ist, der nächsten Versammlung beizuwohnen, und daß ich wünsche, nicht zum Präsidenten gewählt zu werden. Der Vice-Präsident ist von meinem Entschluß benachrichtigt, damit meine Abwesenheit keine Störung in die Angelegenheiten der Versammlung bringt. So werden Sie sich selbst vorstellen können, mein Herr, daß ich eine Stelle nicht annehmen kann, die meine Gegenwart an zwei Orten zu einer und derselben Zeit verlangt. Ich würde ein sehr achtungswürdiges und um das Vaterland wohl verdientes Corps vor den Kopf stoßen; das Offizier-Corps der amerikanischen Armee."

Digitized by Google

Die Versammlung des Convents wurde auf einen andern Tag verschoben, so daß Washington's Vorwand nicht mehr Stich hielt, und er sich endlich fügen mußte, ein Mitglied des Convents zu werden. Als derselbe in der Mitte Mais zu Philadelphia zusammenkam, wurde Washington einstimmig zum Präsidenten gewählt. Am 17. September 1787 waren die Arbeiten beendigt und das Resultat der Prüfung des Congresses unterworfen. Der Convent äußerte sich dahin: „das Volk in jeder Provinz solle Abgeordnete wählen, die ihm durch seine respective Legislatur empfohlen worden seyen, und die zu den verschiedenen in Vorschlag gebrachten Artikeln ihre Zustimmung geben.“ Es entspann sich über die auf diese Weise erweiterte Machtvollkommenheit des Congresses ein heftiger Streit zwischen den gewandtesten Schriftstellern und Rednern, dem übrigens Washington fremd blieb. Allein jetzt handelte es sich darum, ob er die Wahl zum Präsidenten der vereinigten Staaten annehmen solle, oder nicht. Er stand damals in seinem 57sten Jahre und schrieb über diese Angelegenheit an den Obrist Lee: „Ich stehe bereits in einem vorgerückten Alter, die Agriculturgeschäfte fesseln mich immer mehr, und täglich reihen sie an die Genüsse meiner Zurückgezogenheit neue. Inzwischen würden mich weder diese Beweggründe, noch die Furcht, dem guten Rufe, den ich zu erlangen im Stande war, irgend Abbruch zu thun, und noch weniger die, mich neuen Anstrengungen auszusetzen, abhalten, die Präsidentschaft der vereinigten Staaten anzunehmen. Dies vermag nur die Ueberzeugung, ein Anderer, der nicht dieselben Entschuldigungsgründe geltend machen könnte, würde eben so gut, als ich, die Pflichten dieses Amtes erfüllen. Sagte ich: noch besser, so wäre dies von meiner Seite indiscret! Wollte ich im voraus eine Stelle ablehnen, die mir nicht übertragen werden kann, so gliche ich dem Fuchs in der Fabel, der die Trauben verachtet, die er nicht erreichen kann. Sie sehen aus der Freimüthigkeit, womit ich zu Ihnen rede, zur Genüge, daß mein sehnlichster Wunsch ist, meine Zurückgezogenheit nicht mehr verlassen zu müssen. Die verdrießlichen Folgen, die aus meiner Liebe zum Privatleben hervorgehen könnten, ließen mich meine eigenen Genüsse dem Gemeinwohl zum Opfer bringen, wenn ich deutlich voraussehen würde, meine Weigerung könnte für die Sicherheit und das Glück meines Vaterlandes nachtheilig werden.“ Zu gleicher Zeit schrieb er an Lafayette: „Wenn Ihre Meinung in dieser Angelegenheit mit der meiner Freunde vollkommen übereinstimmt, so ist sie gegen meine eigene Gefühle. Je näher der Augenblick kommt, desto verlegener werde ich bei dem Gedanken, daß ich eine definitive Antwort geben muß. Wenn

Digitized by Google

das Zusammentreffen der Umstände mir alle Mittel, die Sache abzulehnen, benimmt, so werde ich die Last auf mich nehmen, allein mit einem Widerwillen, einem Mißtrauen, wovon man sich schwer einen Begriff machen kann. Wenn ich mein Herz richtig verstehe, so kann allein die Pflicht mich nöthigen, zu der politischen Laufbahn zurück zu kehren. Dann werde ich alle meine Kräfte aufbieten, selbst mit Gefahr, meinen guten Ruf, oder die Popularität, die ich genieße, zu verlieren, um mein Vaterland den Verwirrungen, von denen es umringt ist, zu entreißen. Ich glaube sogar einen Lichtstrahl zu erblicken, der meine auf diesen großen Gegenstand gerichteten Schritte erleuchten wird. Eintracht, Rechtschaffenheit, Fleiß und Mäßigkeit, das sind die Mittel, uns zu einem glücklichen und mächtigen Volke zu machen. In der gegenwärtigen Lage der Dinge und nach dem herrschenden Geist meiner Mitbürger, sehe ich mit Freuden, wie man das Gebäude des öffentlichen Wohls, auf den vier Säulen, von denen ich rede, aufführen kann."

Nachdem Washington durch den Secretair des letzten Congresses, Charles Thomson, die offizielle Nachricht von seiner Wahl erhalten hatte, schrieb er an den General Knox: „Man wird es mir nicht glauben, allein ich versichere Sie auf das Bestimmteste, daß ich mich auf dem Präsidentenstuhl beinahe mit eben den Gefühlen niederlassen werde, die ein Verbrecher empfindet, der sich der Richtstätte nähert." Zwei Tage nachher begab er sich nach New-York. Ueberall versammelte sich das Volk, um den Mann zu sehen, den man als die festeste Stütze der Nation betrachtete. Unter den zahlreichen Adressen, die an ihn gerichtet wurden, zeichnete sich besonders die des Mairs von Alexandrien, Ramsey, aus.

„An George Washington, Ritter, Präsidenten der vereinigten Staaten;

Das Vaterland ruft Sie; Sie fügen sich seinen Wünschen, Sie opfern demselben ihre Ruhe und die Annehmlichkeiten Ihrer Zurückgezogenheit, in einem Alter, wo man seine Ruhe dem Geräusch der Geschäfte vorzieht.

Ihre Nachbarn, Ihre Freunde richten diese Adresse an Sie, nicht um den Ruhm zu erhöhen, den Sie als Soldat und als General geerntet haben, nicht um Ihnen ihren Dank für die Dienste zu bezeugen, die Sie der Nation geleistet haben. Sie wollen Ihnen nicht sagen, wie gerecht sie die beispiellose Ehre finden, die Ihnen die freie und einstimmige Wahl von 3 Millionen Menschen übertragen hat. Sie wollen ihre Gefühle von Bewunderung für den Patriotismus, der Ihr Betragen leitet, nicht ausdrücken. Sie wollen hier an Verhältnisse erinnern,

Digitized by Google

die ihren Herzen viel theurer und von denen Sie lebhaft ergriffen sind. Der erste, der beste Bürger verläßt uns; unsere Greise verlieren den, der ihre Zierde ausmacht; unsere Jugend verliert das vollkommenste Vorbild; der Landbau ist dessen beraubt, der ihn jeden Tag mehr vervollkommnet; unser Handel, unsere erst noch im Werden begriffene Akademie, die innere Schifffahrt auf dem Flusse Potowmac klagen über den Verlust dessen, der sie gegründet, beschützt und mit den größten Wohlthaten überhäuft hat.

Leben Sie wohl! Gehen Sie und schaffen Sie das Glück einer dankbaren Nation, und die es doppelt seyn wird, wegen des neuen Opfers, das Sie ihrem Glück zu bringen im Begriff sind.

Wir empfehlen Sie dem Schutze des Allmächtigen an, der unsere Schicksale lenkt. Möge der Himmel nach einer eben so glorreichen, als schwierigen Sendung uns den besten Menschen und den geliebtesten Mitbürger wieder geben!"

„Meine Herrn," antwortete Washington, „ich kann Ihnen nicht sagen, in welch' einer peinlichen Lage ich mich befand, als ich mich entscheiden mußte, ob ich die Präsidentschaft der vereinigten Staaten annehmen wolle, oder nicht. Die einstimmige Wahl meiner Mitbürger, die Wünsche meiner Freunde, die mir aus verschiedenen Theilen Europa's wie Amerika's zugekommen sind, das allgemein geäußerte Verlangen, unsere Verfassung umgestaltet zu sehen, und mein eifriger Wunsch, diese Absichten zu erfüllen, so viele Beweggründe zusammen haben mich veranlaßt, die Stelle anzunehmen, die mir angeboten wurde. Diejenigen, die mich am Besten kennen, und die Nachbarschaft macht Ihnen dies mehr als jedem Andern leicht, diese, sage ich, wissen, daß lediglich das Verlangen, mich einer Hauptpflicht zu entledigen, den Entschluß, den ich faßte, ändern konnte, den, kein Amt mehr anzunehmen. Welche Vortheile, welche Aussichten könnten in meinem Alter, in der Lage, in welcher ich mich befinde, bestimmen, zu der politischen Laufbahn zurück zu kehren!

Ich glaube nicht, daß es nothwendig ist, meine Herrn, daß ich öffentlich erkläre, wie sehr mir Alles das, was Sie interessiren kann, am Herzen liegt. Mein vergangenes Leben, meine ganze Handlungsweise sind für Sie sichere Bürgschaften der Grundsätze, die mein Betragen an dem Platze, den ich einzunehmen im Begriff bin, leiten werden.

Mit lebhafter Rührung danke ich Ihnen für die Gefühle von Zuneigung, die Sie gegen mich in Ihrer Adresse aussprechen. Nachdem ich mich von den Personen verabschiedet habe, mit denen ich die Ge-

Digitized by Google

nüsse der Freundschaft und die Reize eines zurückgezogenen Lebens theilte, empfinde ich noch einen tieferen Schmerz durch die Beweise von Anhänglichkeit, welche ich von ihnen erhalte.

Alles, was ich gegenwärtig thun kann, ist, daß ich den Schutz des Höchsten anflehe, der uns schon einmal nach langer Trennung wieder vereinigt hat. Ich wage zu hoffen, daß dieselbe Vorsehung über uns wachen wird. Ich will Ihnen nicht sagen, wie schwer es mir fällt, meine theuren Freunde und meine guten Nachbarn zu verlassen; mein Stillschweigen wird Ihnen meinen Kummer besser beweisen, als alle meine Worte.“

Auf seiner ganzen Reise wurde Washington mit Jubel und unter Festlichkeiten empfangen. Nicht als Sieger zog er in New-York ein, sondern als die letzte Hoffnung und die kräftigste Stütze der sinkenden Republik. An dem zu seiner Eidesleistung anberaumten Tage wurde in allen Kirchen für ihn gebetet. Gefolgt von dem Vice-Präsidenten, John Adams, unter einem ungeheuren Zudrang des Volks trat er in den Senatssaal. Sodann begab er sich mit beiden Kammern in die Gallerie gegenüber von Broad-Street und legte vor dem Staatskanzler von New-York, Robert Livingston, folgenden Eid ab: „Ich schwöre feierlich, daß ich gewissenhaft die Functionen des Präsidenten, der vereinigten Staaten erfüllen und die Verfassung der vereinigten Staaten schützen, vertheidigen und aufrecht halten will.“ Der Kanzler proclamirte nun Washington als Präsidenten der vereinigten Staaten. Hierauf begab sich die Versammlung wieder in den Senatssaal zurück, wo Washington vor beiden Kammern folgende Rede hielt:

„Meine Herren Senatoren und Mitglieder der Abgeordnetenkammer;

Unter den Wechselfällen, die das Leben in seinem Laufe begleiten, konnte mich Nichts mehr beunruhigen, als die Mittheilung, die mir auf Ihren Befehl gemacht wurde, und die ich den 14ten dieses Monats erhalten habe. Von der einen Seite rief mich die Stimme meines Vaterlands, die nie in meine Ohren dringt, ohne mein Herz mit allen Gefühlen von Liebe und Verehrung zu erfüllen. Es lud mich ein, eine liebgewonnene Zurückgezogenheit zu verlassen, wo meine letzten Jahre in Frieden hätten dahinschwinden sollen. Die Gewohnheit, in Verbindung mit meiner zerrütteten Gesundheit, die das nahende Alter mit schwächen mußte, fesselte mich noch mehr an jenen ländlichen Wohnsitz, von welchem ich mich entfernen sollte. Von der andern Seite fühlte ich die Bürde, die man mir auflegen wollte, in ihrer ganzen Schwere. Der weiseste, der geschickteste meiner Landsleute würde ohne Zweifel in einem ähnlichen Fall seinen Kräften mißtrauen. Wie

Digitized by Google

sollte ich nicht zittern, ich, der ich von der Natur nur mit mittelmäßigen Talenten versehen bin, ich, der ich in der Civilverwaltung nur wenig bewandert bin? Ich muß daher fürchten, unter einer so schwierigen Arbeit zu erliegen. Bei diesem Widerstreit verschiedener Gefühle, habe ich mit ernster Aufmerksamkeit über die Mittel, meine Berufspflicht zu erfüllen, nachgedacht. Wenn ich bei Annahme dieser Stelle zu sehr auf die Stimme der Dankbarkeit gehört habe, welche so viele ehrenvolle Beweise der Achtung und des Zutrauens meiner Mitbürger mir einflößen, wenn ich auf meine Unfähigkeit zu wenig Rücksicht genommen habe, so werden die Beweggründe, die mich verführt haben, mich, wie ich hoffe, in den Augen derer Gnade finden lassen, die mich strenger beurtheilen wollten.

Nach dem Bekenntniß meiner Unfähigkeit kann ich meine Functionen nicht antreten, ohne mich im brünstigen Gebet an den Herrscher des Alls zu wenden, an den Allmächtigen Gott, der den Versammlungen der Nationen vorsteht, und dessen Vorsehung Alles das ersetzt, was dem menschlichen Geiste an Talenten und Einsicht abgehen könnte; ich flehe zu ihm, seinen Segen über das Volk der vereinigten Staaten zu verbreiten und eine Regierung zu schützen, die die Nation selbst in der Absicht gegründet hat, um sie frei und glücklich zu machen; endlich, daß er so gnädig seyn möge, alle Staatsdiener, die mit den verschiedenen Verwaltungsgeschäften beauftragt sind, zu erleuchten. Indem ich so diesem erhabenen Wesen, der einzigen Quelle alles Guten, huldige, bin ich gewiß, daß meine Gefühle auch die Ihrigen und die meiner Mitbürger sind. Welches Volk sollte bereitwilliger seyn, als das der vereinigten Staaten, die mächtige und unsichtbare Hand, die die Angelegenheiten dieser Welt lenkt, anzuerkennen und anzubeten! Jeder Schritt, durch welchen sich die Nation der Freiheit und Unabhängigkeit mehr genähert hat, scheint durch ein besonderes Merkmal des himmlischen Schutzes bezeichnet zu seyn. Derselbe hat sich bekundet durch die wichtige Revolution, die in dem Regierungssystem zu Stande gebracht worden. Erwägt man die Ruhe, die in den Berathungen geherrscht hat, die freiwillige Zustimmung, welche die verschiedenen Staaten, die unsere Republik bilden, gegeben haben, und vergleicht man diese segensvolle Einigkeit mit der Art und Weise, wie andere Regierungen gegründet wurden, so fühlt man sich von einem frommen Dankgefühl durchdrungen; man genießt zum voraus die Wohlthaten, die die Zukunft uns verheißt. Diese Betrachtungen üben eine solche Gewalt über meinen Geist aus, daß ich nicht dem Reize widerstehen konnte, sie Ihnen mitzutheilen. Gleich mir werden auch Sie

Digitized by Google

der Meinung seyn, daß die Verrichtungen der neuen Regierung nicht besser begonnen werden können, als durch ein an den obersten Herrn aller Reiche gerichtetes Gebet.

Vermöge des Artikels, der über das Departement der Executivgewalt Bestimmungen enthält, ist es Sache des Präsidenten, Ihnen alle die Maaßregeln zur Prüfung anzuempfehlen, die er für nothwendig und passend hält. Die Verhältnisse, unter welchen wir uns befinden, überheben mich einer genaueren Erörterung dieses Gegenstands, und ich brauche mich deshalb bloß auf die große constitutionelle Charte zu berufen, in Kraft derer Sie versammelt sind. Sie bestimmt auf eine deutliche und genaue Weise Ihre Machtvollkommenheit: Es wird sich besser für die Umstände und für die Empfindungen, die ich hege, eignen, wenn ich statt der besondern Maaßregeln, die ich Ihnen anempfehlen könnte, den Tribut von Lobeserhebungen zolle, welche die Talente, die Rechtlichkeit und der Patriotismus der ehrenwerthen Mitglieder verdienen, die beauftragt sind, ihre Zustimmung zu Allem zu geben, was das allgemeine Beste fördern kann. Ihre Tugenden und Ihre Einsichten geben mir die süße Gewißheit, daß kein Vorurtheil, keine Localneigung, kein Parteigeist Sie verführen kann. Sie werden bloß auf das Ganze des politischen Systems der vereinigten Staaten sehen; und dieses wird die unwandelbaren Grundsätze, welche die Moral zwischen Privatpersonen feststellt, zur Grundlage haben; der Vorzug einer freien Regierung beurkundet sich durch alle die Eigenschaften, die die Zuneigung der Bürger gewinnen und den übrigen Nationen Achtung einflößen können. Mit Wohlgefallen hefte ich meine Blicke auf diese Aussichten und auf die Mittel, sie zu verwirklichen: und diese Mittel, meine Herrn, werden von der reinen Liebe zu unserem Vaterland eingegeben. Es ist eine der sichersten Wahrheiten, daß Tugend und Glück durch unauflösliche Bande aneinander gekettet sind; unsere Pflicht macht unser Glück aus, und die Maximen einer weisen und redlichen Politik begründen allezeit das Wohl der Nationen. Der Himmel kann niemals eine Nation begünstigen, die die ewigen Gesetze der Ordnung und Gerechtigkeit verachtet. Von der Ausübung dieser Tugenden ist die Erhaltung der heiligen Flamme der Freiheit abhängig, deren Schatz uns gewissermaßen anvertraut ist, da man sagen kann, daß wir wirklich eine Erfahrung machen, an welche ihr Erlöschen oder ihr Bleiben auf der ganzen Welt wesentlich geknüpft ist.

Außer den gewöhnlichen Gegenständen, die in den Kreis Ihrer Berathungen fallen, haben Sie auch darüber zu entscheiden, in wie weit Sie wirklich von der Gewalt Gebrauch machen dürfen, die Ihnen

Digitized by Google

durch den fünften Artikel der Verfassung übertragen ist.*) Sie sehen, daß die Einwürfe, die man gegen diese neue Charte vorgebracht hat, und die Unruhe, welche einige ihrer Clauseln veranlaßt haben, geeignet sind, Sie zu veranlassen, von diesem Recht Gebrauch zu machen. Da ich mich bisher mit Hilfe des Lichts der Erfahrung über diesen Gegenstand noch nicht habe verständigen können, werde ich mich ganz auf Ihre Weisheit und Ihren Eifer für das allgemeine Beste verlassen. Ich bin versichert, daß Sie es sorgfältig vermeiden werden, nur im Geringsten die Grundsätze anzugreifen, die geeignet sind, der Regierung Nachdruck und Einheit zu verleihen, und daß Sie darauf warten, bis die Lehren der Erfahrung uns werden das gezeigt haben, was man beibehalten, so wie was man ausschließen muß. Die den wesentlichen Rechten einer freien Nation schuldige Achtung, und die Sorge, die Harmonie des Staats zu erhalten, werden, indem sie Ihren Berathungen zur Richtschnur dienen, sicherlich auf die Mittel zur Befestigung der einen und auf die mit all der Aufmerksamkeit erfolgenden Pflege der andern, die sie verdient, hinweisen.

Allen diesen Betrachtungen erlaube ich mir eine besonders an die Kammer der Repräsentanten gerichtete Bemerkung beizufügen. Die Sache bezieht sich auf mich, und ich werde mich daher so kurz als möglich fassen. Als ich die Ehre hatte, zum ersten Mal zum Dienste meines Vaterlands berufen zu werden, betrachtete ich es als meine größte Pflicht, auf jede pecuniäre Entschädigung zu verzichten; nie bin ich von diesem Grundsatz abgewichen: die Verhältnisse, unter welchen ich lebe, haben in meiner Denkweise durchaus keine Aenderungen hervorzubringen vermocht, und ich wünsche daher, daß der Artikel der Verfassung, der von dem an die Executivgewalt zu entrichtenden Gehalt handelt, auf mich keine Anwendung finde. Ich bitte daher, daß die Summe, die man für die Besoldung des Amtes, das ich bekleide, festsetzen könnte, lediglich auf die Ausgaben beschränkt werde, welche das allgemeine Beste erfordern könnte.

*) Dieser Artikel bestimmte über die Art und Weise, ob und wie in der Verfassung Aenderungen vorgenommen werden dürfen. Um dieses Thema drehte sich hauptsächlich der Streit der Föderalisten gegen Antiföderalisten, der Provinzial-Assemblie's gegen den Congreß, von denen die erstern dem Congreß durchaus nicht das Recht, Aenderungen in der Verfassung vorzunehmen, einräumen wollten, aus Furcht, sein Ansehn möchte den Colonial-Versammlungen gegenüber zu einem gefährlichen Grade anwachsen. Auf den ersten Blick bemerkt man, daß der Streit von tieferer Natur war, und im weitern Sinne das Verhältniß der Tory's zu den Whig's betraf.

Digitized by Google

Nachdem ich Ihnen die Gesinnungen, die mich beleben, mitgetheilt habe, brauche ich mich nur noch an den Vater und Wohlthäter des Menschengeschlechts zu wenden; er hat dem amerikanischen Volk die vollkommene, für die Wahl der Regierungsform erforderliche Ruhe beschert, die am besten die Einigkeit und die Wohlfahrt erhalten kann. Möge er auch fürder uns gnädigst seinen Schutz angedeihen lassen, unsere Einsichten vermehren, und uns die Weisheit und die Mäßigung einflößen, von welchen der gute Erfolg Alles dessen abhängt, was man für das allgemeine Beste unternehmen kann."

Der Senat erwiederte: „Alle Stimmen der Wahlkörperschaft sind auf Sie gefallen; sie sind der glänzendste Beweis von der Dankbarkeit, den Gefühlen von Zuneigung, welche das Volk der vereinigten Staaten gegen Sie hegt, von dem Vertrauen, das Sie ihm eingeflößt haben, und von der Achtung vor Ihren Talenten und Ihren Tugenden. Wir sind vollkommen überzeugt, mein Herr, daß es eine der hauptsächlichsten Pflichten zu erfüllen geben mußte, um Sie dahin zu bringen, eine Zurückgezogenheit zu verlassen, wo sich Alles das vereinigt vorfindet, was Ihnen theuer ist, eine Zurückgezogenheit, welche süße Gewohnheit und vorgerücktes Alter Ihnen noch angenehmer und nothwendiger machen. Wir preisen uns glücklich, und das ganze amerikanische Volk mit uns darüber, daß Ihr Gehorsam gegen die Stimme des Vaterlandes Sie bestimmt hat, auf den Schauplatz der öffentlichen Angelegenheiten zurückzukehren. Alle Partheien setzen auf Sie ihre Hoffnung. So groß auch die Dienste seyn mögen, die Sie schon geleistet haben, wir hoffen, daß Sie dem Vaterlande noch eben so wichtige leisten werden. Ihre Klugheit, Ihre tiefen Kenntnisse werden die Gefahren, die uns bedrohen, abwenden, und die wirkliche Regierung befestigen. Sie werden der Nation allen Glanz und alle Würde verleihen, auf welche sie seit der Zeit Anspruch zu machen hat, da durch ihre militärischen Talente und Ihren Muth ihre Unabhängigkeit und Ihre Rechte anerkannt worden sind."

Die Antwort-Adresse der Repräsentanten-Kammer war in den für Washington schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßt: „die Volksrepräsentanten der vereinigten Staaten bitten Sie, ihre Glückwünsche wegen des Ereignisses, das die hohe Achtung beurkundet hat, welche Ihre Mitbürger Ihren Verdiensten zollen, zu genehmigen. Sie haben vielfache Proben ihrer Anhänglichkeit und ihrer Hochachtung erhalten. Heute ertheilen sie Ihnen den einzigen Beweis, den sie Ihnen von ihrer Dankbarkeit für Ihre Dienste, von ihrer hohen Meinung, die sie von Ihrer Weisheit hegen und von dem Vertrauen auf Ihre Tugenden geben

Digitized by Google

konnten. Sie erfreuen sich der größten Ehre, die ein Bürger erlangen kann, der, durch die einstimmige Wahl des freiesten Volks, das auf der Erde existirt, zur ersten obrigkeitlichen Würde gewählt worden zu seyn.

Wir erkennen das Opfer, das Sie gebracht haben, um die Wünsche Ihrer Mitbürger zu befriedigen, in seinem ganzen Umfange an. Das Vaterland gebot; Sie haben Folge leisten müssen. Der allgemeine Beifall, den Ihre Rückkehr in die Laufbahn der öffentlichen Angelegenheiten bezeichnet hat, ist Ihr würdigster Lohn. Einen noch viel süßeren und schmeichelhafteren werden Sie in dem Erfolge finden, der, wie wir nicht zweifeln, Ihre hochherzigen Bestrebungen zur Sicherung des Gemeinwohls krönen wird.

Die gewisse Ahnung des Glücks und all der Vortheile, welche uns unter Ihrer Verwaltung erwarten, ist nicht blos durch die Erfahrung gerechtfertigt, welche wir in Beziehung auf Ihre frühern Leistungen gemacht haben. Unsere Hoffnung stützt sich hauptsächlich auf die religiösen Grundsätze, von denen Sie beim Antritt Ihrer hohen Funktionen ein so glänzendes Bekenntniß abgelegt haben. Wie Sie, verehren auch wir jene gewaltige und unsichtbare Hand, die das amerikanische Volk auf einem so gefährlichen Gange geleitet hat. Wir fühlen, wie nothwendig es ist, das heilige Feuer der Freiheit dem Schutze aller Staatsbeamten anzuvertrauen. Wir müssen alle Mittel anwenden, um jenen kostbaren Schatz unter die Garantie eines Systems der Gesetzgebung zu stellen, das auf die Grundsätze einer tugendhaften Politik gebaut und durch den wahren Geist des Patriotismus geleitet ist.

Die Gefühle, die wir gegen Sie aussprechen, kommen aus unserem Herzen, und unter den Millionen Menschen, welche wir repräsentiren, befindet sich nicht Ein tugendhafter Bürger, der dieses Zeugniß unserer Hochachtung und unserer Zuneigung mißbilligt.

Wir verbinden unser Gebet mit dem Ihrigen, um von dem Himmel die Verbreitung seines Segens über unser Land zu erflehen. Auch wenden wir uns an ihn mit der Bitte, er möge das Maaß seiner Gnade über dem geliebtesten unserer Mitbürger voll machen."

Nach dieser feierlichen Handlung besuchten alle Mitglieder des Congresses den Gottesdienst. Abends war glänzende Beleuchtung.

Als Washington die Präsidentschaft übernahm, fingen die vereinigten Staaten die Nachwehen erst recht zu fühlen an, welche jeder langwierige Krieg nothwendig erzeugt, und die besonders in Amerika sehr drückend waren. Statt daß die während des Kriegs auf mehrere Mil-

Digitized by Google

lionen angewachsene Schuldenlast, deren Bezählung der Congreß übernommen hatte, getilgt worden wäre, hatte der letzte Congreß zu den alten Schulden noch bedeutend viel neue hinzugefügt, neben dem, daß auch einzelne Staaten um vieles verschuldeter geworden, als früher. Wie sollte man nun mit guter Art Leute zu Abgaben vermögen, die eben erst ihr Blut vergossen hatten, um nicht welche bezahlen zu müssen? Konnte man nun auch einen Weg auffinden, der keine Klagen erregte? Mußte für den Augenblick nicht noch mehr bezahlt werden, als früher? Wie sollten die Lasten vertheilt werden? Die Landeigenthümer wünschten, daß man vorzüglich Luxus-Artikel besteuern möchte; die Manufacturisten und Kaufleute dagegen hätten lieber Alles den Landbesitzern aufgebürdet gesehen: kurzum, überall war das Mißvergnügen über die gegenwärtige Lage der Dinge, so wie über die Verfassung, die an allem diesem Unglück Schuld seyn sollte, und theilweise es wirklich auch war, laut. Hiezu kam noch ein gespanntes Verhältniß zwischen Amerika und Großbrittannien. Der englische Minister beschwerte sich über vorgekommene Mißhandlungen der Royalisten und über den in mehreren Provinzen laut gewordenen und geduldeten Widerspruch gegen die an brittische Unterthanen zu leistenden Bezahlungen. Die Amerikaner dagegen führten bittere Klage darüber, daß die Engländer bei ihrem Abzuge mehrere Tausend Neger mit sich genommen, einige auf amerikanischem Gebiet gelegenen Plätze immer noch besetzt haben, und auf diese Weise mit den Wilden Verbindungen unterhalten, um sie zu Einfällen in die Colonien aufzureizen. Weiter sprach Spanien für sich das ausschließliche Recht der Mississippi-Schifffahrt an, was die westlichen Bewohner der vereinigten Staaten, für die dieser Fluß der hauptsächlichste Kanal ihrer commerziellen Verbindungen war, zu heftigen Beschwerden veranlaßte. Die Nordgrenzen an die englischen Besitzungen, die südlichen an die spanischen stoßend, ohne bestimmt gezogen zu seyn, waren eine Quelle ewiger Streitigkeiten. Einige Stämme der Wilden hatten offenen Krieg an einzelne Provinzen erklärt, und doch hatten die vereinigten Staaten höchstens 600 Mann regulärer Truppen auf den Beinen. Unter solchen Umständen trat Washington an das Ruder des Staats.

Nachdem der gesetzgebende Körper die verschiedenen Verwaltungszweige organisirt hatte, besetzte der Präsident die verschiedenen Stellen mit den ihm am tauglichsten scheinenden Personen. Nach genauer Prüfung übergab er das Departement der Finanzen dem Obrist Hamilton, das der auswärtigen Angelegenheiten dem Herrn Jefferson; General Knox blieb an der Spitze des Kriegs-Departements; Edmond

Digitized by Google

Randolphe wurde zum General-Procurator ernannt. Diese vier Beamten bildeten den Geheimerath des ersten Präsidenten. Justizminister und Präsident des obersten Gerichtshofes wurde John Jay.

Durch die Bemühungen der Spanier wurden zwar die mit den Creeks-Indianern angeknüpften Unterhandlungen, auf welche der Präsident seine erste Sorge wenden zu müssen glaubte, abgebrochen; allein im folgenden Jahre hatte der Versuch einen bessern Erfolg. Der mit diesem Geschäft beauftragte Obrist Willet unterhandelte so geschickt, daß die Häuptlinge des Stammes einwilligten, nach New-York zu kommen, wo den 7. August 1790 der Friede geschlossen wurde. Bei anderen Stämmen war man nicht eben so glücklich und genöthigt, einen besonders dadurch, daß die Engländer unter der Hand den zahlreichen Stämmen Waffen zukommen ließen, langwierig und gefährlich werdenden Krieg zu führen, bis im Jahr 1794 General Wayne denselben beendigte. In der Zwischenzeit hatte Washington den Versuch gemacht, die Wilden zu civilisiren dadurch, daß man sie der Jagd entwöhnte, und ihnen die zum Ackerbau nothwendigen Werkzeuge lieferte. Seitdem sein Plan consequent befolgt worden ist, weiß man Nichts mehr von jenen blutigen Indianerkriegen, und die vereinigten Staaten haben eine bedeutende Zahl Bürger gewonnen.

Die durch John Jay mit Spanien im Jahr 1779 angeknüpften Unterhandlungen, die damit endigten, daß Amerika in seiner damals so bedenklichen Lage Spanien ausschließlich den Mississippi überließ, erzeugten frühe schon Klagen unter den westlichen Bewohnern der vereinigten Staaten. Als der Krieg beendigt war, beschloß der Congreß gegen andere Bewilligungen des Schifffahrts-Recht auf diesem Flusse auf 25 Jahre anzusprechen; allein an der Hartnäckigkeit des spanischen Ministers Gardoqui scheiterten alle Versuche. Im Jahr 1793, da der Krieg zwischen der französischen Republik und Spanien erklärt war, wurden vier Franzosen von dem französischen Minister Genet beauftragt, von Philadelphia aus in der Provinz Kentucky eine Expedition gegen New-Orleans vorzubereiten. Da nun Spanien mit den vereinigten Staaten Frieden hatte, war Washington genöthigt, zuerst durch friedliche Mittel, und als diese nicht zureichten, selbst mit Waffengewalt dem Unternehmen Einhalt zu thun, indem er den General Wayne beauftragte, an dem Ohio einen militärischen Posten zu errichten. Dieß sahen die meisten Einwohner von Kentucky ungerne, weil sie in dem glücklichen Ausgang der gegen New-Orleans unternommenen Expedition für sich den Vortheil einer freien Schifffahrt auf dem Mississippi erblickten, weshalb sie den Congreß lokaler Inte-

Digitized by Google

ressen beschuldigten. Washington hatte auf diese Weise die schwierige Aufgabe, dem Plan der Franzosen plötzlich entgegenzuarbeiten, und zugleich Unterhandlungen mit Spanien anzuknüpfen. Die letztern, durch den Major Thomas Pinckney geschickt geführt, hatte den erwünschten Erfolg, daß im Jahr 1795 ein Vertrag zwischen Spanien und Amerika zu Stande kam, in Kraft dessen die Schifffahrt auf dem Mississippi ohne alle Beschränkung frei gegeben wurde. Die Unterhandlungen mit England waren mit noch viel mehr Schwierigkeiten verbunden, als die mit Spanien, indem man sich gegenseitig Verletzung des Vertrags von 1783 vorwarf. Washington, der wohl fühlte, daß von beiden Parthien gefehlt wurde, ruhte nicht eher, bis nach Verlauf von zwei Jahren das englische Kabinet aus eigenem Antrieb einen bevollmächtigten Minister an die vereinigten Staaten schickte. In dem kurz nachher zwischen Frankreich und England ausgebrochenen Kriege sprach sich Washington, obgleich eine große Anzahl Bürger damit unzufrieden war, in einer besondern Proklamation für gänzliche Neutralität aus. Allein in kurzem schienen mehrere Gewaltthätigkeiten, die sich die Engländer gegen die vereinigten Staaten erlaubten, den Bruch unvermeidlich zu machen; und sicherlich wäre es zu einem Bündniß mit Frankreich gekommen, wäre es dem Präsidenten nicht gelungen, durch John Jay einen Vertrag mit Großbrittannien zu Stande zu bringen. Als die Nachricht nach Amerika kam, zeigte sich das Volk überall höchst unzufrieden damit; dessen ungeachtet scheiterten alle Versuche, den Präsidenten zur Nichtratifikation zu bewegen an Washingtons unerschütterlicher Festigkeit. Nicht gering wurde die Verlegenheit für ihn, als die Repräsentanten-Kammer die zur Vollziehung des Vertrags nöthigen Gelder verweigerte, und die betreffenden Instruktionen und Aktenstücke zur Einsicht verlangte. Dieso eben so unzarte als unkluge Forderung wies Washington mit Würde zurück, um somehr, da die auf die Unterhandlungen sich beziehenden Papiere dem Senat zur Begutachtung vorgelegt worden waren, und verfassungsmäßig die Kammer eine solche Mittheilung gar nicht verlangen konnte. Er ratificirte und proklamirte sofort den Vertrag und die Folge bewies, wie er klug gehandelt.

Die französische Revolution und die Einführung der jetzigen amerikanischen Verfassung fielen beinahe in dieselbe Zeit; bis zum Jahr 1793 herrschte zwischen beiden Nationen vollkommene Einigkeit, aber im Anfange des Kriegs zwischen den Engländern und Franzosen war die größte Klugheit nöthig, um zu verhindern, daß die vereinigten Staaten nicht mit der einen oder andern Nation in Conflict ge-

Digitized by Google

riethen. Die Gährung unter einem großen Theile des amerikanischen Volkes wurde durch die Ankunft des französischen Gesandten Genet zu Charles-Town, den 8. April 1793, aufs Höchste gesteigert.

Während derselbe aufs Glänzendste empfangen wurde und die schmeichelhaftesten Beweise von der Zuneigung der Amerikaner für das französische Volk erhielt, führte der englische Gesandte dagegen bittere Klagen, und verlangte Genugthuung für mehrere Mißhandlungen, die englischen Schiffen im Gebiete der vereinigten Staaten widerfahren, was ihm Washington zum großen Aerger Genets, der ihn vor dem Tribunal des Volks zu verklagen drohte, versprach.

Trotz daß die Mehrzahl des Volkes durchaus Frankreich hilfreiche Hand leisten wollte, beharrte der Präsident entschieden auf seinem früher ausgesprochenen Grundsatz der Neutralität, und bewirkte die Zurückberufung Genet's. Zwar hatten auch seine Nachfolger besonders darüber sich zu beklagen, daß der Grundsatz: die Flagge schützt die Ladung, von amerikanischer Seite den französischen Kreuzfahrern gegenüber nicht respectirt werde, indem die letztern sich nicht des englischen Eigenthums am Bord amerikanischer Schiffe bemächtigen dürfen, während die englischen Kreutzer alles französische Eigenthum nehmen. Zur Beseitigung dieser Streitsache schickte Washington den General Pickney als Bevollmächtigten nach Paris, das Directorium aber erklärte, den Gesandten gar nicht annehmen zu wollen, bis der den Franzosen zugefügte Schaden ersetzt sey, auf welche Erklärung hin auch die französischen Kreutzer sich der amerikanischen Schiffe bemächtigten, wo sie ihnen begegneten.

Bevor das Resultat der Sendung Pickney's in Amerika bekannt wurde, kam das Ende der Präsidentschaft Washington's herbei, und nachdem er, bereits im 70. Jahre stehend, noch einmal so glücklich gewesen war, beinahe alle seinem Vaterlande drohenden Stürme abzuwenden, legte er in einer Adresse an das Volk seinen Wunsch dar, wegen seines vorgerückten Alters nicht mehr zum Präsidenten gewählt zu werden, bat um einen Nachfolger, der ihm in der Person des würdigen John Adams sofort gegeben wurde, und trat um so vergnügter in sein stilles und harmloses häusliches Leben zurück, je schwieriger und lästiger sein bisheriger Beruf gewesen war. Kaum in Mont-Vernon angekommen, erhielt er von allen Seiten die schmeichelhaftesten Adressen, empfand dagegen die Nachricht der neuen von Frankreich den vereinigten Staaten zugefügten Beleidigungen nur um so schmerzlicher. Adams ergriff kräftige Maaßregeln; der Congreß bewilligte die Organisation eines stehenden Heeres, worauf der Präsident

Digitized by Google

JOHN ADAMS.

Stuttgart, J. Scheible's Buchhandlung.
Druck v. Carl Mayer Nbg.

Digitized by Google

Digitized by Google

an Washington den Oberbefehl über sämmtliche Streitkräfte der vereinigten Staaten übertrug. Sobald Frankreich diese Zurüstungen gewahrte, wurde der Gedanke an einen Einfall aufgegeben, und Napoleon, der inzwischen die Zügel der Regierung mit gewaltiger Hand ergriffen hatte, knüpfte Unterhandlungen an, durch welche die Mißhelligkeiten in kurzem beseitigt waren. Washington konnte die allgemeine Freude über diese Nachricht nicht mehr theilen; er starb den 14. December 1799 nach einer kurzen und schmerzlosen Krankheit, die ihm bis zum letzten Augenblick das Bewußtseyn ließ. Den 18. wurde sein Leichnam in Mont-Vernon mit allen militärischen Ehrenbezeigungen in seinem Familienbegräbniß beigesetzt.

Als der Congreß die Nachricht von Washington's Tod erhalten hatte, trat John Marshall, damals Mitglied der Kammer der Repräsentanten, auf, prieß in einer Rede die Verdienste des Verstorbenen, und trug darauf an, eine Commission zu ernennen, die sich über die zu Ehren Washington's anzustellende Feierlichkeiten berathen solle. Diese beschloß:

1) Ein Monument aus Marmor soll auf Kosten der vereinigten Staaten in der Stadt Washington errichtet und auf dem Capitol aufgestellt werden. — Die Familie wird um die Erlaubniß gebeten, den Leichnam des großen Mannes in dem Monument beizusetzen. Auf dem Monument sollen die wichtigsten Begebenheiten seines politischen und kriegerischen Lebens dargestellt werden.

2) Eine feierliche Procession der beiden Kammern soll veranstaltet und von einem Mitgliede eine Rede gehalten werden.

3) Alle Bürger der vereinigten Staaten sollen 30 Tage lang einen Trauerflor am linken Arme tragen.

4) Der Präsident der vereinigten Staaten soll im Namen der Nation an Washington's Familie ein Beileidsschreiben abfassen.

Auf beiden Continenten war die Trauer um den großen Mann gleich allgemein und aufrichtig.

Digitized by Google

Franklin.

Man rühmt es als einen eigenthümlichen Antheil der göttlichen Vorsehung an der Leitung und Gestaltung der Weltbegebenheiten, daß dem die Geschichte betrachtenden Blicke des Forschers gerade da, wo große, für Mit- und Nachwelt gleich wichtige Ereignisse vorbereitet und entwickelt werden, nicht eben große Massen begegnen, die durch ihr Gewicht den Zeiger auf der Uhrtafel der Zeit schnell und gewaltsam vorwärtsschieben, sondern daß häufig fast unbemerkte Triebfedern, stille und verborgene Keime zu ungeheuern Resultaten führen. Schon in dem historischen Theil unseres Buchs haben wir öfter zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß der unter den brittischen Colonien in Nordamerika allgemein sich kundgebende Drang nach gesetzlicher Freiheit und Unabhängigkeit lange vorher im Stillen genährt und vorbereitet seyn mußte, bis er durch die Koryphäen dieses Strebens das Gepräge der That erhielt und in blutigem Streite sein Recht geltend machte. Will man in dieser Beziehung überhaupt sich an Persönlichkeiten halten, damit sich die bei der Prüfung der Ursachen, aus welchen die nordamerikanische Revolution sich ergab, aufgefundenen Spuren nicht wieder verwischen, und nicht blos ein verwirrtes Chaos von Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten sich erschließe, so stoßt man auf einen durch seinen Charakter, seine Schicksale und Leistungen gleich merkwürdigen Mann, dessen Name zwar nicht unter den Helden prangt, noch durch glänzende, in die Augen fallende Handlungen berühmt geworden ist, der aber durch seine stillen Verdienste um sein Vaterland eine Bürgerkrone, durch seine Erfindungen eine der ersten Stellen unter den Wohlthätern der Menschheit sich erworben hat. Wem sollte hiebei nicht Benjamin Franklin einfallen, dem nächst Washington Nordamerika unstreitig am Meisten verdankt, und dessen Biographie daher auch sich unmittelbar an die von Washington anreiht?

Franklin's Familie hatte drei Jahrhunderte lang zu Eaton in Northamptonshire in England gewohnt, und die ältesten Söhne hatten ohne Ausnahme das Schmiedhandwerk getrieben: doch scheint die

Digitized by Google

ganze Familie stets unter die Gebildeten ihres Standes gehört zu haben, ob sie gleich nicht reich war. Gegen das Ende der Regierung Carl's II. trennten sich der Vater unseres Franklin und sein Bruder Benjamin, durch nonconformistische Geistliche belehrt, von der herrschenden bischöflichen Kirche, und als diese die Abgefallenen, wie immer jede herrschende Kirche, aufs Aeußerste drückte und verfolgte, so schiffte Franklin's Vater im Jahr 1682 mit seiner Frau und drei Kindern nach Amerika über. Hier schenkte ihm seine Gattin noch drei Kinder, und in einer zweiten Ehe wurden ihm zehen weitere geboren, die beinahe alle am Leben blieben. Unser Franklin war der jüngste Sohn dieser zahlreichen Familie, und am 17. Januar 1706 zu Boston geboren. Da der Knabe schon frühzeitig treffliche Talente entwickelte, und vorzüglich mit ausnehmender Leichtigkeit lesen lernte, veranlaßte dieß den Vater, ihn für die Theologie zu bestimmen, weßhalb er ihn im 8ten Jahre in eine lateinische Schule schickte. Benjamin, dem sein Onkel mehrere Bände Predigten, die er nachgeschrieben, für seinen künftigen Beruf versprochen, rückte schnell aus einer Klasse in die andere: allein zu seinem größten Leidwesen besorgte sein Vater, sein Vermögen möchte zu einer gelehrten Erziehung nicht hinreichen, und sein Sohn am Ende eine schlechte Versorgung finden; er nahm ihn daher aus der Schule und übergab ihn einem geschickten Lehrer zum Unterricht im Schreiben und Rechnen. Im zehnten Jahre mußte der muntere, aufgeweckte Knabe seinem Vater beim Seifensiederhandwerk behilflich seyn, was seinem lebhaften Temperamente wenig zusagte, da sein Hang ihn zum Seeleben trieb, weßhalb er sich, so oft er konnte, im Schwimmen, Rudern nnd Steuern übte, worin er bald eine ungemeine Fertigkeit erlangte. Da es nun aber an der Zeit war, daß Benjamin sich für eine bestimmte Profession entschied, so führte ihn sein Vater zu verschiedenen Handwerkern: überzeugte sich aber bald, daß er an keinem der gewöhnlichen Gewerbe besondern Geschmack fand. Endlich gelang es ihm, durch sorgfältige Beobachtung der Neigungen des Knaben den rechten Weg zu finden, da Letzterer das wenige Geld, das er bekam, und alle Zeit, die ihm von seiner Arbeit übrig blieb, auf Bücher wendete. „Auf Reisebeschreibungen, sagt Franklin selbst von sich, war ich sehr erpicht; auch las ich fleißig Plutarch's Lebensbeschreibungen.“ Diese Neigung zu Büchern veranlaßte endlich seinen Vater, ihn Buchdrucker werden zu lassen; er gab ihn bei seinem ältern Sohn, Jakob, der kurz zuvor mit einer Presse und Schriften aus England angekommen war, in die Lehre, so hart auch für den feurigen Knaben die Bedingung erscheinen mochte, acht Jahre lang Lehrling bleiben zu müssen. In

Digitized by Google

kurzer Zeit machte er große Fortschritte in der Kunst, und wurde ein brauchbarer Gehilfe seines Bruders. Alle Zeit, die ihm von seinen Berufsgeschäften frei blieb, widmete er der Lektüre, und da er große Neigung zur Dichtkunst faßte, auch einige poetische Kleinigkeiten geschrieben hatte, verfaßte er auf Aufforderung seines Bruders zwei Balladen, die gedruckt und von dem Verfasser selbst in der Stadt zum Verkauf herumgetragen wurden. Gewiß hätte er dieser Neigung mehr nachgegeben, da Eitelkeit dabei ins Spiel kam, hätte sein Vater nicht jene Geistesprodukte lächerlich gemacht, und ihn versichert, der Poesie folge die Armuth so sicher nach, als die Reue der Sünde. Desto mehr übte er sich nun, in ungebundener Rede gut zu schreiben. Er hatte nämlich mit einem eben so leselustigen Jüngling, Namens Collins, häufig Umgang, und beide pflegten öfters mit einander zu disputiren, auch ihre Ansichten zu Papier zu bringen, wodurch Franklin nicht nur an logisches Denken sich gewöhnte, sondern auch an Klarheit und Reinheit des Ausdrucks immer mehr gewann.

In seinem sechszehnten Jahre fiel ihm ein Werk in die Hände, worin die Pflanzenkost empfohlen wurde. Da er gegen die Gründe des Verfassers Nichts einwenden konnte, entschloß er sich auf der Stelle, künftig kein Fleisch mehr zu essen, und bereitete sich selbst mit der Hälfte d.s von seinem Bruder zu seiner Beköstigung ausgesetzten Gelds die einfachsten Speisen; das übrige Geld verwendete er auf Bücher. Um diese Zeit geschah es, daß, als bei einer Gelegenheit seine Unwissenheit im Rechnen beschämt wurde, er Cockers Rechenkunst vornahm, und mit der größten Leichtigkeit für sich durchmachte.

Mehr und mehr erweiterten sich die Kreise seines Wissens; es öffneten sich ihm die reichen Schätze der Philosophie. Bemerkenswerth ist in dieser Beziehung, daß er das größte Gewicht auf die Methode legte. Besonders entzückte ihn nach seinem eigenen Geständniß die Sokratische Methode, die er annahm und den bescheidenen Forscher zu spielen lernte. „Weil ich damals, sagt er, durch Lesen Shaftesbury's und Collin's Zweifler geworden, wie ich es schon in vielen Punkten unserer Glaubenslehre war, so fand ich, daß diese Methode für mich die sicherste war, meine Gegner aber sehr in Verlegenheit setzte. Ich hatte also meine Lust daran, wendete sie beständig an, und lernte sehr kunstreich und gewandt selbst mir an Kenntnissen überlegenen Personen Einräumungen abgewinnen, deren Folgerungen sie gar nicht absahen, so daß ich sie in Schwierigkeiten verwickelte, woraus sie sich nicht finden konnten, und Siege davon trug, die weder ich noch meine Sachen verdienten.“

Digitized by Google

Von diesen manchfachen Kenntnissen machte der junge Franklin bald Gebrauch, als sein Bruder im Jahr 1721 eine neue Zeitung unter dem Titel: „Der Courier von Neu-England" zu drucken begann, die von Monat zu Monat mehr in Aufnahme kam. Mit verstellter Hand schrieb der junge Benjamin, der die Exemplare austragen mußte, mehrere Aufsätze, und legte sie ohne Wissen seines Bruders in den Briefkasten. Seine Arbeit erntete meist den Beifall der Leser, und so sehr dem Verleger, als er hinter das Geheimniß kam, diese Talente seines jüngern Bruders gefallen mußten, so war er dessenungeachtet doch nicht im Mindesten geneigt, in ihm etwas Anderes, als seinen Lehrling zu erblicken. Hieraus entstanden Mißhelligkeiten und Streitigkeiten, die dem Vater zur Entscheidung vorgelegt wurden, und meist zu Franklin's Vortheil ausfielen, nicht immer, wie er selbst gesteht, weil das größte Recht auf seiner Seite war, sondern weil er, als geübter Sophist, seine Sache besser zu führen verstand. Die harte Behandlung von Seiten seines Bruders flößte ihm übrigens den Abscheu vor willkührlicher Macht ein, der ihn durch sein ganzes Leben begleitete.

Wegen eines von Benjamin gegen die Assembly geschriebenen Aufsatzes wurde sein Bruder zu vierwöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt, und ihm verboten, seine Zeitschrift weiter fortzusetzen. Dieß veranlaßte ihn, dieselbe unter dem Namen Benjamin's herauszugeben, ein Umstand, den Letzterer bei einem neuen Zwist dazu benützte, seine Freiheit zu fordern, da sein Bruder den geheimen Contrakt nicht vorzeigen durfte. Diese unedle Handlung, die Franklin selbst den ersten Druckfehler seines Lebens nennt, so sehr sie auch bei der unvernünftigen Strenge Jakobs sich entschuldigen ließ, wurde allgemein mißbilligt, weßhalb sich Benjamin entschloß, heimlich nach New-York zu gehen, da er bereits auch bei der Regierung etwas anrüchig war und von frommen Seelen mit Schauder als ein Gotteslängner betrachtet wurde. Da er aber in New-York keine Arbeit fand, ging er noch zwanzig Meilen weiter nach Philadelphia. Weil hier nur zwei Verleger lebten, deren Geschäfte ganz unbedeutend waren, so gerieth der Ankömmling zuerst in sehr dürftige Verhältnisse, die jedoch nach und nach besser wurden, und als der Statthalter sich von seinen Talenten und Fähigkeiten überzeugt hatte, forderte er ihn auf, selbst eine Druckerei in Philadelphia anzulegen. Um zu diesem Ziele zu gelangen, reiste er im April 1724, mit einem Briefe des Statthalters an seinen Vater versehen, nach Boston ab. So sehr die Familie auch erfreut war, den verlornen Sohn in anständiger Kleidung und mit einer nicht unbedeutenden Summe baaren Geldes wieder in ihrer Mitte zu haben, so

Digitized by Google

wenig wollte sein Vater auf seine Plane eingehen, und er beschränkte sich darauf, den Bittsteller mit guten Ermahnungen und Lebensregeln, so wie mit dem Versprechen zu entlassen, wenn er in einigen Jahren eine gute Summe zurückgelegt habe, das noch Fehlende hinzuzufügen. Nach Philadelphia zurückgekehrt, erhielt er von dem Statthalter das Versprechen, von ihm die nöthige Summe zu einer Druckerei zu erhalten, mit der Weisung, die Sachen selbst in England einzukaufen. Statt des Geldes gab er ihm einige Briefe mit, die jedoch für den Ueberbringer ohne allen Erfolg blieben, da der Staathalter allgemein als ein Schurke bekannt war. Auf diese Weise sah er sich genöthigt, in London bei einem Drucker Arbeit zu suchen, nachdem er das wenige Geld, das er noch besaß, durchgebracht hatte. Seine Sparsamkeit und Mäßigkeit, sein Fleiß und seine Geschwindigkeit im Setzen brachten ihm die Liebe seines Herrn zu Wege, und verschafften ihm die einträglichsten Arbeiten. Nach 18 Monaten jedoch bot sich ihm eine gute Gelegenheit dar, als Kaufmannsgehilfe nach Amerika zurückzukehren, und am 23. Julius segelte er nach seinem Vaterlande ab.

In Philadelphia angekommen, blieb er zunächst Handlungsdiener, studirte die Buchhaltung und lebte mit seinem Herrn in dem vertrautesten Verhältniß. Da aber dieser bald darauf starb, so mußte er wieder in eine Druckerei gehen, wo er sich durch seine Geschicklichkeit vor allen andern auszeichnete. Hier verdient auch die Versicherung Franklin's erwähnt zu werden, daß er um diese Zeit schon zu einer festen Denk- und Handlungsweise gelangt gewesen und nicht mehr, wie noch kürzlich in London, zwischen Tugend und Laster keinen Unterschied gemacht habe. Durch seine und seiner Freunde verkehrte Handlungsweise habe er sich überzeugt, daß nur durch Wahrheit, Aufrichtigkeit, Redlichkeit die Menschen glücklich werden und Andere glücklich machen können, daß es also wirklich nur Einen Weg gebe, den ein vernünftiger Mensch gehen müsse, wenn er glücklich werden wolle. Uebrigens lasse er unentschieden, wie dieser Weg durch philosophische Spekulation erwiesen werden könne; auch haben die Vorschriften der Bibel auf diese Denk- und Handlungsweise keinen Einfluß gehabt, da er ihr längst schon das Gewicht nicht zugestanden, welches die Gottesgelehrten ihren Ansprüchen zu geben pflegten.

Unerwartet nahm Franklin's Leben eine selbständigere Richtung. Ein Lehrling machte ihm den Vorschlag, in Verbindung mit ihm eine Druckerei zu errichten, wozu sein Vater das Geld herzuleihen bereit sey. Die Sache war bald im Reinen. „Kaum hatten wir unsere Schriften ausgepackt, schreibt Franklin, so brachte Georg House, einer

Digitized by Google

meiner Bekannten, einen Landmann zu uns, den er unterwegs getroffen, und der nach einem Drucker fragte. Unsere ganze Baarschaft steckte jetzt in der Menge Kleinigkeiten, die wir hatten anschaffen müssen, und die fünf Schillinge dieses Landmanns, unsere erste uns so gelegen kommende Einnahme machte mir mehr Freude, als manche späterhin erworbene Krone. Aus Dankbarkeit gegen House bin ich auch oft bereitwilliger gewesen, junge Anfänger zu unterstützen, als ich vielleicht ohne dieß gethan hätte."

In dieser ziemlich unabhängigen Stellung errichtete Franklin mit einigen gebildeten Freunden eine Gesellschaft, unter dem Namen Junto, deren Mitglieder sich verpflichteten, streitige Punkte aus der Moral, Politik oder Physik in Anregung zu bringen, und abwechslungsweise selbst verfertigte Aufsätze vorzulesen. Hieraus floß für den Gründer der Gesellschaft der Vortheil, daß er manchen Artikel in Verlag bekam und sich einen immer größern Kredit erwarb, wozu sein Fleiß und seine Sparsamkeit nicht wenig beitrugen. Um so mißlicher war sein Verhältniß zu seinem Associé, der nicht nur Nichts arbeitete, sondern auch die versprochene Summe nicht vorschoß, weßhalb Franklin mit beiden Händen den von diesem selbst gemachten Vorschlag ergriff, und das ganze Geschäft übernahm. Durch diesen Schritt war sein Glück fest gegründet, und bald lebte er in so glücklichen Verhältnissen, daß er sich nach einer Frau umsah; seine Wahl fiel auf seine älteste Geliebte, Miß Read, die sich während seiner Abwesenheit in England unglücklich verheirathet hatte, und seit längerer Zeit von ihrem Manne getrennt lebte. „Sie war eine gute und getreue Gefährtin, sagt Franklin, und half mir viel in meinem Laden; wir gediehen, und Jedes suchte das Andere glücklich zu machen."

Um diese Zeit machte er den ersten Entwurf zu einer öffentlichen Leihbibliothek, der bald ausgeführt wurde und sehr viel Gutes stiftete, indem nicht nur die höhern Stände sich an eine ordentliche Lektüre gewöhnten, sondern auch Leute aus den niedern Klassen daran Theil nahmen, so daß sich durch die ganze Masse des Volks ein für die damalige Zeit in Amerika noch ungewöhnlicher Grad von Bildung verbreitete, und Franklin's Name bereits eine nationale Bedeutung erhielt. Nicht weniger vortheilhaft wirkte er durch einen zuerst im Jahr 1732 erschienenen Almanach: „Der arme Richard," in welchem die nützlichsten Vorschriften der Moral und Lebensklugheit in kurzen Denksprüchen vorgetragen waren, auf die Masse des niedern Volks, das das Unternehmen so wohl aufnahm, daß in einem Jahre 10,000 Exemplare gedruckt werden mußten.

Digitized by Google

Von Jugend auf an angestrengte Arbeit gewöhnt, hatte Franklin immer noch so viele freie Stunden, daß er sich mit dem größten Eifer auf die Erlernung neuerer Sprachen, so wie der lateinischen, legen und nach und nach einen Grad von Bildung erwerben konnte, den man bei seinen Landsleuten nur selten traf. Seine erste politische Beförderung war, daß er im Jahre 1736 zum Secretär der Generalversammlung von Pensylvanien gewählt wurde: ein Amt, das er sieben Jahre lang bekleidete, bis er selbst Repräsentant der Stadt Philadelphia wurde. Bald nachher erhielt er die wichtige Stelle eines Postmeisters, nachdem er sich der englischen Regierung durch einen Plan zur Verbesserung des Postwesens, und einen andern zur bequemern Erhebung der Auflagen bekannt gemacht hatte. In seiner Eigenschaft als obrigkeitliche Person leistete er der Stadt die wesentlichsten Dienste, verbesserte die fehlerhafte Einrichtung der Nachtwachen, stiftete eine Feuergesellschaft und legte eine Brandversicherungskasse an; auch bildete sich auf seinen Betrieb eine freiwillige Landwehr, was bei dem damals zwischen Spanien und England statthabenden Kriege von großer Wichtigkeit war.

Es ist hier der Ort, der Erfindung des Blitzableiters zu gedenken, durch welchen sich Franklin die gegründetsten Ansprüche nicht blos auf literarischen Ruhm, sondern sogar auf den Dank der ganzen civilisirten Welt erwarb. Da eine genauere Erörterung seiner Versuche und des glücklichen Resultats derselben uns zu weit führen würde, so möge hier nur noch gesagt seyn, daß man, wie bei so manchen andern Entdeckungen, Franklin das Verdienst seiner Erfindung streitig machen wollte; allein alle diese Versuche neidischer Zeitgenossen blieben fruchtlos: Die Geschichte weiß, wem sie den Lorbeerkranz zuzuerkennen hat.

Im Jahr 1747 trat Franklin in die Generalversammlung von Pensylvanien, in welcher er sich durch seine klare und bündige Rede, hauptsächlich aber dadurch, daß er, so oft er sprach, immer den rechten Punkt traf, auf das vortheilhafteste auszeichnete. Dabei hegte er nie Privatinteressen, sondern sein einziges Augenmerk war auf das allgemeine Beste gerichtet. Diesem gemeinnützigen Sinne verdankte Philadelphia die Errichtung einer auf seinen Betrieb zu Stande gekommenen Akademie, durch welche der bisher einseitige und beschränkte Unterricht der Jugend im Lesen und Schreiben verdrängt, und durch einen lateinischen, griechischen und mathematischen Kurs bereichert und vervollkommnet wurde. Ebenso wohlthätig war die Gründung eines Hospitals, um deren willen Hunderte von nothleidenden Kranken Franklin's Namen segneten.

Digitized by Google

Da Franklin eine Zeitlang vom Generalpostmeister Amerika's als Gegenschreiber gebraucht worden war, so wurde er nach dessen Tode zu seinem Nachfolger ernannt, und brachte durch seine Verwaltung der englischen Regierung dreimal mehr ein, als sie vorher gezogen hatte.

Neben dem Kriege mit den Wilden, in welchem er sich an der Spitze eines Regiments auszeichnete, brachen die Streitigkeiten, die zwischen der Familie Penn und dem Volke schon seit längerer Zeit andauerten, von Neuem aus, weil die erstern von allen Steuern frei seyn wollte, das Volk dagegen verlangte, daß auch sie einen bestimmten Antheil an den Steuern bezahle. Franklin erhielt den ehrenvollen Auftrag, eine hierauf sich beziehende Bittschrift persönlich am brittischen Hofe einzureichen, und lernte während dieses wichtigen, aber beschwerlichen Geschäfts manche höchst bedeutende Staatsmänner kennen, die hinwiederum seinen Scharfsinn und umfassenden Verstand zu würdigen wußten. Die königliche Gesellschaft der Wissenschaften in London nahm ihn als Mitglied auf, mehrere Universitäten schickten ihm das Doktordiplom. Während seines Aufenthalts in England leistete er seinem Vaterlande vorzüglich auch dadurch einen großen Dienst, daß er eine kleine Schrift herausgab, in welcher er zeigte, wie nachtheilig es für die Kolonien sey, wenn Frankreich Canada habe, und dadurch im ausschließlichen Besitz des ergiebigen Pelzhandels bleibe, und die Wilden dagegen mit Schießmaterial versehe. Wirklich wurde seinen Bemerkungen ein so großes Gewicht beigelegt, daß England an Frankreich den Krieg erklärte, und durch den Frieden von 1762 Canada erhielt. Außer diesen politischen Arbeiten beschäftigte er sich unaufhörlich mit physikalischen Versuchen, und vervollkommnete unter Anderem die Glasharmonika.

Nach Haus zurückgekommen, wurde er von seinen Landsleuten mit Ehrenbezeigungen überhäuft: aber bereits trat er in die wichtigste Periode seines Lebens, er wurde hineingerissen in den Strudel der Revolution. Das brittische Ministerium wollte seine während des siebenjährigen Kriegs zu einer ungeheuern Größe angewachsene Schuldenlast vermindern, und hielt eine neue Besteurung der Kolonien für das beste Mittel, zu diesem Zweck zu gelangen; „man wollte, wie Franklin sich in einem um diese Zeit geschriebenen Briefe ausdrückt, Erwachsene wie Unmündige behandeln.“ Der Widerspruch, den diese Maaßregeln hervorriefen, hatte bereits zur Folge gehabt, das Grenville vom Staatsruder abtreten mußte, und Rockingham an seine Stelle trat. Dieser zog sogleich einsichtsvolle Amerikaner zu Rath, unter denen auch Franklin war, der vom 3. bis zum 14. Februar vor dem Ausschuß des Hauses

Digitized by Google

der Gemeinen erscheinen und über vorgelegte Fragen Antwort ertheilen mußte. So groß auch bei dieser Gelegenheit seine offene Freimüthigkeit war, so lobenswerth war von der andern Seite seine Mäßigung und Klugheit. Bald nachher machte er eine Reise nach Holland, Deutschland, später nach Frankreich, was ihn den politischen Interessen seines Vaterlands so wenig entfremdete, daß er vielmehr durch eigene Anschauung und Prüfung der verschiedenen Staatsformen und durch die unausgesetzten Bedrückungen, welche sich das brittische Ministerium gegen die amerikanischen Kolonien erlaubte, auf den Schluß geführt wurde, daß eine Trennung Nordamerika's von dem Mutterlande eben so wahrscheinlich als wünschenswerth sey. Deßwegen arbeitete er auch mit mehreren gleichgesinnten Männer angelegentlich darauf hin, das amerikanische Volk, welches im Begriff war, sich durch täuschende Vorstellungen einschläfern zu lassen, wach zu erhalten, und über seine rechtmäßigen Ansprüche zu belehren. Diese Bemühungen blieben nicht fruchtlos: die Revolution brach aus.

Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit verfolgte Franklin ihren Verlauf, und war so glücklich dadurch, daß er die Correspondenz des Statthalters Hutchinson und einiger andern der englischen Parthei in Amerika zugethanen Männer, die ihm auf irgendwelche Weise in die Hände gefallen war, an die gesetzgebende Versammlung von Massachuset überschickte, seinem Vaterlande einen wesentlichen Dienst zu leisten. So kränkend und in der allgemeinen Meinung nachtheilig auch die ihm von Yeddeburn deßhalb gemachten Beschuldigungen für ihn seyn mochten, so ließ er sich dadurch doch nicht im Mindesten einschüchtern, sondern setzte sich in nur um so entschiedenere Opposition gegen das tyrannische England. So schrieb er um die Zeit dieses Vorfalls eine kleine Schrift mit dem Titel: „Vorschriften, wie man ein großes Reich in ein kleines verwandeln kann.“ Die hauptsächlichsten Regeln, die daselbst an die Hand gegeben sind, mögen ihres gediegenen und markigen Inhalts wegen hier eine Stelle finden.

1) „Zuförderst, mein Herr, bemerken Sie, daß ein großer Staat, wie ein großer Kuchen, am leichtesten von den Ecken aus verkleinert wird. Wenden Sie sich also zuerst an Ihre entlegensten Landschaften. Sind sie mit diesen fertig, so fahren Sie der Reihe nach bei den nächsten fort!

2) Damit diese Abtrennung überall möglich sey, so sorgen Sie dafür, daß diese Landschaften nie dem Mutterlande einverleibt werden, nie dieselben gemeinsamen Rechte und Handelsfreiheiten mit ihm genießen, daß sie nach strengen Gesetzen, sämmtlich auf Ihren Antrag,

Digitized by Google

ohne ihnen irgendwie Theil an der Wahl der Gesetzgeber zu erlauben, regiert werden. Beobachten Sie ein solches Verfahren gehörig, so werden Sie — um mein Kuchengleichniß beizubehalten — wie ein kluger Zuckerbäcker handeln, der, um eine Theilung leicht zu bewerkstelligen, seinen Teig an den Stellen, wo er ihn nach dem Backen gebrochen haben will, halb durchschneidet.

3) Wie friedlich auch Ihre Kolonien sich Ihrer Regierung unterwerfen, ihre Anhänglichkeit an Sie beweisen, ihre Lasten geduldig getragen haben, Sie müssen annehmen, daß sie immer zur Empörung geneigt sind, und sie dem gemäß behandeln. Legen Sie Kriegsschaaren bei ihnen ein, die durch Unfug und Uebermuth den Pöbel zum Aufstand reizen und mit ihren Kugeln und Bajonetten ihn unterdrücken; durch diese Mittel können Sie, wie der Mann, der seine Frau aus Argwohn schlecht behandelt, Ihren Verdacht mit der Zeit in Wirklichkeit verwandeln.

4) Entlegene Distrikte müssen Statthalter und Richter haben, die Person des Königs vorzustellen und überall die zugetheilte Amts- und Pflichtrolle zu spielen. Sie, meine Herrn Minister, wissen wohl, daß die Kraft einer Regierung gar sehr auf der öffentlichen Meinung beruht, und diese Meinung hinwiederum gar sehr auf der Wahl der Beamten, die das Volk unmittelbar leiten. Senden Sie ihm weise und gute Männer zu Statthaltern, welche auf den Vortheil der Kolonisten sehen und ihren Wohlstand fördern, so werden sie ihren König für gut und weise halten, und meinen, er wünsche das Beste seiner Unterthanen. Senden Sie ihnen gelehrte und rechtschaffene Richter, so werden sie ihn für gerechtigkeitsliebend halten. Dieß knüpft nun die Provinzen fester an die Regierung. Sie müssen also wohl Acht haben, wen Sie zu solchen Stellen empfehlen. Können Sie Verschwender finden, die ihr Vermögen durchgebracht, Bankeruttspieler oder Wucherer: diese werden sich zu Statthaltern eignen, weil sie, wahrscheinlich raubsüchtig, das Volk durch ihre Erpressungen reizen. Zänkische Anwalte und ränkesüchtige Sachwalter sind auch nicht übel; denn sie streiten und zanken immer mit ihren kleinen Parlamenten. Sollten sie dabei unwissend, starrköpfig und grob seyn, desto besser. Advokatenschreiber und rabulistische Diebsvertheidiger sind als Oberrichter gut, zumal wenn sie so lange angestellt sind, als es Ihnen beliebt: — und Alle werden die Vorstellungen von Ihrer Regierung in Gang bringen, die bei einem Volke, das man abtrünnig wünscht, nöthig sind.

5) Diese Eindrücke stärker und tiefer zu machen, strafen Sie, wenn Beeinträchtigte mit Klagen über schlechte Verwaltung, Druck oder

Digitized by Google

Ungerechtigkeit in die Hauptstadt kommen, dergleichen Bittsteller durch langen Aufenthalt, übermäßige Kosten und Endurtheile zu Gunsten des Unterdrückers. Dieß wird jederzeit von bewundernswürdigen Folgen seyn. Damit werden Sie sich für die Zukunft Behelligung mit andern Klagen ersparen, Statthalter und Richter werden dadurch zu fernern Unterdrückungen und Ungerechtigkeiten aufgemuntert, und so wird das Volk immer abgeneigter und endlich verzweifelt es.

6) Haben derlei Statthalter ihre Küsten gefüllt und sich bei dem Volke so verhaßt gemacht, daß sie nicht länger sicher verweilen können, so rufen Sie dieselben zurück und belohnen sie mit Jahrgehalten. Sie können sie auch zu Baronets machen, falls dieser ehrenwerthe Stand sich es nicht verbitten sollte. Alles wird neue Statthalter ermuthigen, so fortzufahren, und die hohe Regierung verabscheut machen.

7) Wenn in Kriegszeiten Ihre Kolonisten, wetteifernd mit Geld und Menschen, auf bloßes Ersuchen, freigebig gegen den gemeinsamen Feind Sie unterstützen, und über Vermögen geben — so erwägen Sie, daß ein Ihnen mit Gewalt abgenommener Dreier Ihnen weit mehr Ehre macht, als ein aus Wohlwollen frei dargebotenes Pfund; verachten Sie also die freiwilligen Beiträge und beschließen, sie mit neuen Auflagen zu quälen! Wahrscheinlich klagen sie bei Ihrem Parlament, daß sie von einem Verein besteuert werden, in welchem sie keine Vertreter haben, und daß dieß gegen das Naturrecht sey, weßhalb sie um Abstellung dieses Uebelstands ansuchen. Da lassen Sie das Parlament ihre Ansprüche verspotten, ihre Gesuche verwerfen, ja nicht einmal lesen und die Bittenden mit der schnödesten Verachtung behandeln. Nichts kann die beabsichtigte Entfremdung mehr befördern; denn Unrecht kann Mancher vergeben, Verachtung verzieh noch Keiner.

8) Wenn Sie diese Auflagen machen, so berücksichtigen Sie nie die schweren Lasten, welche jene entlegenen Völkerschaften bereits tragen, wie die zur Vertheidigung ihrer Grenzen, zur Erhaltung ihrer Landschaftsregierung, Straßen-, Brücken-, Kirchen- und andere öffentlichen Bauten. Vergessen Sie den Zwang, welchen Sie zu Ihrem eigenen Besten auf den Handel des Volks legten, und den Vortheil, welchen ein Alleinhandel Ihren erpressenden Kaufleuten gewährt. Denken Sie nicht an den Wohlstand, den diese Kaufleute und Ihre Manufakturisten durch den Kolonialhandel gewinnen, nicht an das dadurch immer größer werdende Vermögen, zu Haus Steuern zu erlegen; nicht daß sie die meisten dieser Steuern auf ihre Waaren schlagen und mithin von ihren Kunden erheben. Denken Sie vielmehr darauf, Ihre willkührlichen Auflagen Ihren Provinzen durch öffentliche Erklärung der Un-

Digitized by Google

beschränktheit Ihres Besteuerungsrechts nur noch schmerzlicher zu machen, so daß, wenn Sie ohne Verwilligung vom Pfund einen Schilling nehmen, Sie auf die übrigen neunzehn ein klares Recht haben. Dieß wird wahrscheinlich den Provinzen jede Vorstellung von Sicherheit ihres Eigenthums benehmen und sie überzeugen, daß sie unter solch einer Regierungs Nichts ihnen eigen nennen können, was unfehlbar die beste Wirkung hat.

9) Nun möchten vielleicht Einige darunter sich doch trösten und sprechen: „Haben wir auch kein Eigenthum, so haben wir doch noch etwas Schätzbares, verfassungsmäßige, persönliche und Gewissensfreiheit. Dieser König, diese Lords und dieß Unterhaus, welches uns zu fern liegt, um uns zu kennen und für uns Mitgefühl zu hegen, kann uns doch unsere Habeas-corpus-Akte nicht nehmen, oder unser Recht, von einem Geschwornengericht unserer Nachbarn gerichtet zu werden; unsern Gottesdienst können sie uns nicht nehmen, unsere kirchliche Verfassung nicht ändern, noch, wenn es ihnen gefällt, uns Papisten oder Türken zu werden, zwingen. Diesen Trost zu vernichten, fangen Sie nur an, ihren Handel gesetzlich mit endlosen Verordnungen zu placken, die im Gedächtniß zu behalten und zu beobachten, ganz unmöglich ist; legen Sie bei jedem Versehen Beschlag auf ihr Eigenthum; nehmen Sie ihnen die Geschwornengerichte und geben ihnen dafür willkührliche Richter, die niederträchtigsten Menschen im Lande, deren Gehalt und Vortheile aus den Gebühren oder Verurtheilungskosten hervorgehen müssen, und die so lange angestellt bleiben, als es Ihnen beliebt. Das lassen Sie beide Häuser ausdrücklich erklären, daß Widerspruch gegen Ihre Befehle Verrath sey, und des Verraths Verdächtige in den Provinzen nach einem veralteten Gesetze eingezogen und nach der Mutterstadt des Reichs zu Gericht gesendet werden können; ferner bringen Sie eine Urkunde aus, daß die daselbst anderer Vergehungen wegen Angeklagten in Ketten von ihren Freunden und von ihrem Lande fortgeschickt werden sollen. Und damit das Volk nicht etwa meine, Sie können nicht noch weiter gehen, so erlassen Sie eine andere Urkunde des Inhalts: „daß König, Lord und Gemeine volle Macht und Gewalt hatten, haben und von Rechtswegen haben müssen, Gesetze zu erlassen, welche in allen erdenklichen Fällen die unvertretenen Provinzen zu binden hinlängliche Kraft und Gültigkeit haben.

10) Um Ihre Auflagen noch verhaßter zu machen und wahrscheinlich Widerstand zu erwecken, senden Sie aus der Hauptstadt ein Beamtenpersonal, bestehend aus den ungezogensten und gröbsten

Digitized by Google

Leuten, die Sie finden können, um die Steuern zu erheben. Diesen setzen Sie von dem erpreßten Ertrag starke Gehalte aus, und lassen sie in offener, schreiender Ueppigkeit vom Schweiß und Blut der Gewerbtreibenden leben. Sind einige Einnahmebeamte nur im Mindesten der Milde gegen das Volk verdächtig, so verabschieden Sie dieselben. Beklagt man sich über Andere mit Recht, so schützen und belohnen Sie sie. Wenn einige Unterbeamte sich so benehmen, daß sie das Volk reizen, sie durchzuprügeln, so befördern Sie dieselben zu bessern Stellen. Dieß wird Andere ermuthigen, so einträgliche Prügel durch Vervielfältigung und Vergrößerung solcher Ausforderungen sich zu verdienen, und Alles wird zu dem angestrebten Zwecke führen.

11) Sollten die Parlamente Ihrer Provinzen sich unterstehen, auf Rechte Anspruch zu machen, oder über Ihre Verwaltung zu klagen, so befehlen Sie dieselben durch wiederholte Auflösungen zu kränken. Werden dieselben durch neue Wahlen wieder eingesetzt, so verlegen Sie den Ort Ihrer Zusammenkunft auf ein Dorf, wo sie sich nicht einrichten können, und halten sie dort nach Belieben.

12) Verwandeln Sie die braven, rechtschaffenen Seebeamten in kupplerische Mauthner und Zöllner. Die, welche in Kriegszeiten wacker für den Handel ihrer Landsleute fochten, müssen im Frieden sie ausplündern lernen, um ihren Diensteifer zu beweisen, mit bewaffneten Booten jede Bucht, jeden Hafen, jedes Ufer, jeden Meerbusen, jede Landenge auf der ganzen Küste der Kolonien durchstöbern, jeden Küstenfahrer, Holznachen und Fischerkahn an- und aufhalten, ihre Ladungen, ja ihre Schiffslast um und umkehren, innen und außen durchsuchen, und wenn nur eine hellerswerthe Kleinigkeit sich uneingetragen findet, das Ganze wegnehmen und einziehen.

13) Sagt man Ihnen, es herrsche Unzufriedenheit in Ihren Niederlassungen, so glauben Sie nie, daß sie allgemein sey, oder daß Sie Anlaß dazu gegeben, denken Sie also nie auf ein Gegenmittel, oder auf Aenderung einer unglimpflichen Maaßregel. Stellen Sie keine Beschwerde ab, damit dieß nicht etwa auch in andern Fällen gefordert werde! Bewilligen Sie kein gerechtes und vernünftiges Gesuch, damit man Ihnen nicht mit einem andern unvernünftigen angezogen komme. Alle Kunde über den Zustand der Kolonien ziehen Sie von Ihren Statthaltern und Beamten, die ihre Feinde sind, ein. Ermuthigen und belohnen Sie diese Lügenschmiede, halten Sie ihre lügenhaften Ankläger geheim, damit sie nicht widerlegt werden können; aber handeln Sie, als ob die Angaben klar und augenscheinlich wären! Glauben Sie Nichts von Allem, was die Freunde des Volks sagen! Nehmen

Digitized by Google

Sie lieber an, alle ihre Klagen seyen von einigen wenigen parteigängerischen Volksführern erfunden und gefördert, die man, um Alles zu beruhigen, nur einfangen und aufhängen dürfte. Fangen und hängen Sie sofort Einige, und das Blut solcher Märtyrer wird Wunder thun.

14) Senden Sie Heere in das Land, unter dem Vorwand, die Einwohner zu schützen; anstatt aber die Grenzfesten mit diesen Schaaren zu besetzen, und Einfällen zu steuern, zerstören Sie die Festen, legen Sie Schaaren ins Herz des Landes, damit die Wilden Muth bekommen, die Grenzen anzugreifen, und die Truppen vor den Einwohnern beschützt werden müssen.

18) Endlich bekleiden Sie den Anführer Ihrer Truppen in den Kolonien mit großer und verfassungswidriger Macht. Geben Sie ihm Schaaren genug zu befehligen und alle Festungen in die Hände; und wer weiß, vielleicht läßt er sichs beigehen, sich selbst festzusetzen. Sollte er dieß, und Sie hätten diese meine wenigen trefflichen Anweisungen sorgfältig beobachtet, so nehmen Sie mein Wort darauf, alle Kolonien fallen ihm sogleich zu, und an demselben Tage, wenn Sie es etwa nicht früher thaten, werden Sie der Regierungsnoth und aller Handels- und Verbindungsplagen einmal für immer los."

So Vieles auch über das damalige Verhältniß der amerikanischen Kolonien zu ihrem Mutterland gesprochen und geschrieben wurde, so möchte doch nicht leicht die Sache irgend treffender und bündiger dargestellt worden seyn, als in diesen wenigen Sätzen, die unter ihrer satyrischen Form die tiefste Wahrheit verbergen. Darum konnte es aber auch nicht fehlen, daß der Verfasser sich den Haß der angesehensten Regierungsbeamten zuzog, den diese auch so wenig verhehlten, daß Lord Sandwick aus Veranlassung einer von der Provinz Massachuset an das Parlament gerichteten Bittschrift erklärte, Franklin sey einer der bittersten und erklärtesten Feinde Englands. Der Angeschuldete blieb während dieses Auftritts an den Schranken gelehnt und veränderte keine Mine, fand aber auch auf der Stelle an Lord Chatham einen warmen Vertheidiger. Jedoch reiste er, sobald er sah, daß alle seine Bemühungen fruchtlos blieben, im März des Jahres 1775 nach Amerika zurück. „Alle Gründe, schrieb er am Abend vor seiner Abreise an einen guten Freund, welche man vorschützen mag, sind nichtig. Alles, was man beabsichtigt, ist: man will ein größeres Feld erhalten, um eine Heerde unwürdiger Schmeichler darauf mästen zu können."

In Philadelphia angekommen, wurde er zum Deputirten beim Kongreß gewählt, und erhielt in dieser ehrenvollen Eigenschaft die Weisung,

Digitized by Google

die Truppen im Lager von Cambridge, deren Dienstzeit bereits abgelaufen war, zu bewegen, noch länger unter den Waffen zu bleiben. Das Vertrauen, das selbst seine Feinde in die Biederkeit seines Charakters setzten, hatte einige Zeit nachher zur Folge, daß Howe, der an der Spitze der brittischen Truppen in Amerika stand, mit Rücksicht auf das hohe Ansehen und die allgemeine Achtung, die Franklin bei seinen Landsleuten genoß, vorzüglich mit ihm in Unterhandlung trat; er überzeugte sich aber durch folgenden Brief bald, daß Franklin nicht der Mann war, der mit sich markten ließ, und die barbarischen Grausamkeiten der Engländer nicht kalten Bluts mitansehen könnte.

„Die freundlichen Depeschen, von denen Sie reden, sagen Nichts mehr als die Parlamentsakte; sie bieten uns Verzeihung an, wenn wir uns unterwerfen wollen. Es liegt ganz im Geiste Ihrer stolzen, noch nicht gewitzigten Nation, den beleidigten Kolonien Verzeihung anzubieten. Eine solche Behandlung kann blos unsern Unwillen reizen. Wir sollten uns einer Regierung wieder unterwerfen, die mit muthwilliger Grausamkeit, mitten im Winter, unsere Städte verbrennt, die Wilden, die friedlichen Landleute und die Sklaven gegen uns aufwiegelt, die sogar fremde Miethlinge sendet, unsere Pflanzungen mit Blut zu düngen? — Gesetzt aber, es wäre uns möglich, zu vergeben, können wir dieß von Ihrer Nation erwarten, die wir so schrecklich beleidigt haben? Nein! Ihre Nation wird jedes Mittel ergreifen, unsern Muth durch die härteste Tyrannei zu beugen und unsern Wohlstand zu vernichten. Ew. Herrlichkeit sprechen von dem väterlichen Wunsche des Königs nach einem dauerhaften Frieden und herzlichen Eintracht mit den Kolonien. Solch einen Frieden würden wir allerdings einem Bündniß mit fremden Mächten vorziehen, wenn Sie dazu den Auftrag hätten. Aber eben daran zweifle ich. Ihre Nation könnte allerdings unsere Freundschaft wieder gewinnen, wenn sie die verhaßten Statthalter zurückrufen, unsere verbrannten Städte wiederaufbauen und den uns zugefügten Schaden ersetzen wollte; aber von ihrem Stolz und ihrer Unklugheit sind solche weise Maaßregeln gar nicht zu erwarten. Sie wird als eroberungssüchtige, kriegerische und nach Monopolen strebende Nation ihre verderblichen Heerzüge erneuern, und am Ende so viel Geld und Menschen aufopfern, als einst die Kreuzzüge Eugen kosteten. Ich werde freilich durch Vorherverkündigung der Folgen des Kriegs Ihnen keine Furcht einjagen, denn in England glaubt man nicht eher, als bis man den Ausgang sieht.

Ew. Herrlichkeit wissen, daß ich mich lange und aufrichtig bemüht habe, das zarte chinesische Gefäß des englischen Reichs, vor einem

Digitized by Google

Rüste zu bewahren, ob ich gleich vorher sah, daß es einmal zerbrechen und einen großen Theil seines Werths verlieren müßte, daß ich Freudenthränen vergoß, als ich eine Aussehnung für wahrscheinlich hielt. Und doch muß ich mich als den Urheber dieser Uebel verschreien hören. Indessen bleibt mir die Achtung manches edeln Mannes, vielleicht auch die Ihrige.

Sehr traurig ist es für mich, daß Ew. Herrlichkeit mit Führung dieses Kriegs beauftragt sind, von dem man sagt, er werde nur geführt, um den amerikanischen Handel nicht in fremde Hände kommen zu lassen. Dazu gibt es wohl bessere Mittel, als den Menschenmord. Durch Krieg wird es gewiß nicht erzwungen, und die Nachkommen werden die Urheber desselben mit Schimpf und Schande belegen. Ich weiß, Mylord, Sie kamen hieher, Frieden zu stiften, und ich glaube, daß Sie keinen Augenblick anstehen werden, Ihr Kommando niederzulegen, wenn Sie sehen, daß Sie Ihre Absicht nicht erreichen können."

Gegen das Ende des Jahres 1776 wurde Franklin beauftragt, zugleich mit Silas Deane an einem Bündniß mit Frankreich zu arbeiten. Als er in Frankreich ankam, trat er ohne allen Prunk als ächter Republikaner und Philosoph auf, und nahm nicht in der Hauptstadt selbst, sondern zu Passy auf dem Weg nach Versailles seinen Wohnsitz. In seiner Kleidung und in seinem ganzen Wesen war Alles höchst einfach; sogar die Perücke, die er sonst trug, hatte er abgelegt, und sein weißes Haar machte sein Aussehen nur noch ehrwürdiger. An das in Frankreich übliche Ceremoniel band er sich gar nicht, so daß die Franzosen ihn Anfangs für einen alten Bauern hielten. Aber bald war es nicht mehr blos Neugierde, welche die Pariser in seine Nähe zog; der tiefe Schmerz über das Unglück seines Vaterlands, der unverkennbar in seinen Zügen lag, und die edle Aufopferung, das rastlose Streben, womit er seinen Auftrag erfüllte, nöthigte Jedermann Achtung ab, und so kam es denn, daß er in kurzem von allen wissenschaftlichen und gelehrten Männern aufgesucht wurde. Auch mit Voltaire kam er zusammen, dessen Genie und theoretisches Weltbürgerthum er verehrte.

Außeramtlich wurde Franklin vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Vergennes, mit vieler Achtung und Auszeichnung aufgenommen. Allein wegen des um jene Zeit eingetretenen und ruchbar gewordenen Unglücks der amerikanischen Waffen waren die Minister Anfangs nicht sehr geneigt, auf die Vorschläge der Bevollmächtigten einzugehen, da selbst in England die Freunde Amerika's den Kampf für seine Unabhängigkeit für beendigt und nur unbedingte Unterwerfung noch übrig hielten. In diesem kritischen Augenblick kam die

Digitized by Google

Nachricht von der Uebergabe des brittischen, von Burgoyne befehligten Heers zu Saratoga am 17. Oktober 1777 in Frankreich an, und dieses merkwürdige Ereigniß änderte sogleich das ganze Verhältniß. Franklin nützte diese günstige Gelegenheit, und ließ das französische Ministerium erinnern, daß kein Augenblick zu verlieren sey, wenn sie Amerika's Freundschaft wünschten und es ganz vom Mutterland losreißen wollten. Von diesen Betrachtungen gedrängt und besorgt, daß vielleicht zwischen England und seinen Kolonien ein Vergleich zu Stande kommen könnte, beschloß der französische Hof, sogleich seine Absichten zu erklären, und sofort begab sich am 6. December, Gérard, Geheimschreiber des Staatsraths, nach der Wohnung der amerikanischen Bevollmächtigten und meldete ihnen auf Befehl des Königs, „daß nach langer und reifer Erwägung ihrer Vorschläge Se. Majestät die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anzuerkennen, und mit ihnen einen Handels- und Bundesvertrag abzuschließen beschlossen habe; daß Se. Majestät nicht-allein ihre Unabhängigkeit anerkennen, sondern auch mit aller ihm zu Gebot stehender Macht vertreten wolle; daß er vielleicht in einen kostspieligen Krieg ihretwegen sich einlassen könnte, aber keine Rückzahlung verlange."

Zufolge dieser freundschaftlichen und offenen Erklärung wurden bald nachher mit Gérard Verhandlungen angeknüpft, und am 6. Februar 1778 ward zwischen Sr. Allerchristlichsten Majestät und den dreizehn Vereinigten Staaten ein Freundschafts- und Handelsvertrag sowohl, als ein Offensiv- und Defensivvertrag geschlossen und zu Paris von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet.

Bald nach diesem glücklichen Ereigniß wurde Franklin Ludwig XVI. vorgestellt, und von dem König und der ganzen königlichen Familie huldreichst empfangen. Hilliard d'Auberteuil bemerkt über Franklin's erste Erscheinung am Hof von Versailles Folgendes:

„Endlich hatte Franklin Audienz bei Sr. Allerchristlichsten Majestät. Er wurde ihm in der Galerie zu Versailles vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Vergennes, vorgestellt. Da begleiteten und folgten ihm sehr viele Amerikaner und Fremde, die sich aus Neugier versammelt hatten. Sein Alter, sein ehrwürdiges Aussehen, seine einfache Kleidung vermehrten noch die öffentliche Aufmerksamkeit. Händeklatschen und mehrfache Freudenbezeigungen beurkundeten jene warme Zuneigung, deren die Franzosen fähiger sind, als jedes andere Volk, und deren Reiz ihre Feinheit und Höflichkeit bei Jedem, der ihr Gegenstand ist, erhöht.

Seine Majestät wendete sich also zu ihm: „Versichern Sie die

Digitized by Google

Vereinigten Staaten von Nordamerika meiner Freundschaft; auch erlauben Sie mir zu bemerken, daß ich insbesondere mit Ihrem Benehmen, so lange Sie sich in meinem Königreich aufhalten, ausnehmend zufrieden bin.“ Als nach dieser Audienz der neue Botschafter zu Hofe ging, um den Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu sprechen, wartete unterwegs die Menge auf ihn und bewillkommnete ihn mit ihrem Zuruf.“

Unstreitig war auch Franklin vor Allen geeignet, den Vereinigten Staaten am französischen Hofe wesentliche Dienste zu leisten. In ganz Europa war er als Philosoph bekannt und seines Charakters wegen höchst geachtet. Seiner Verwendung müssen die freien, von der französischen Regierung gemachten Geschenke, so wie die in Holland unterhandelten Anleihen zugeschrieben werden, welche viel zum günstigen Ausgang des Kriegs und zur Begründung der amerikanischen Unabhängigkeit beitrugen. Dagegen zog ihm die große Meinung, die Jedermann von seinen Talenten und seinem Einfluß hatte, auch manche Widerwärtigkeiten zu. So oft Einer bei dem Kongreß empfohlen seyn wollte, wandte er sich an ihn, und da Franklin es für unrecht und unter seiner Würde hielt, ein ihm völlig fremdes Individuum seiner Regierung zu empfehlen, so sah er sich genöthigt, solche Gesuche von Unbekannten zurückzuweisen. Nicht minder lästig waren für ihn die unzähligen Anträge von Spekulanten und Planmachern. Unter andern steht folgendes Beispiel in seinem Tagbuch:

„Erhalten ein Päckchen von einem Philosophen (es war der berüchtigte Marat), der meiner Betrachtung einen Aufsatz über das Elementarfeuer empfiehlt, welcher Versuche in einer dunkeln Kammer enthält. Er scheint gut geschrieben, in englischer Sprache mit etwas französischem Beischmack.“

Im Anfange des Jahrs 1781 wurde Franklin Alters, Krankheit und Berufszwangs wegen seiner Lage als Gesandter am französischen Hofe überdrüssig, und bat um seine Entlassung; allein der Kongreß wollte dieses Gesuch nicht genehmigen. Zufolge dieser Entscheidung hielt er es für seine Pflicht, trotz aller persönlichen Rücksichten in seiner Stelle zu bleiben und seinem Vaterland noch weitere treffliche Dienste zu leisten. Mit tiefem Unwillen erfüllte ihn die Nachricht von Arnolds Verrätherei, die in folgenden Versen schön geschildert ist:

„Freiheit! ertönt's; da steht in's Feld gerückt
Arnold mit vaterländ'schem Schild geschmückt.
Aus seinen wackern Zügen geht ein Glanz,
Sein edles Haupt umglüht ein Strahlenkranz;

Digitized by Google

Dem Ruhm sind seine Thaten all' geweiht,
Ihm bürgt das Schicksal für Unsterblichkeit.
Doch, als die Freiheit er hintangesetzt,
Der Ehre heil'ges Machtgebot verletzt,
Von niederträchtigen Gründen angeregt,
Wie ein entartet Lasterherz sie hegt,
Für M[illegible]schenelend taub, todt edler That,
Im [illegible]eldenantlitz bergend Hochverrath,
[illegible] konnt' er, schnöden Eigennutzes Knecht,
Dem Mammon Freiheit opfernd ganz und Recht,
Freund jenem vielverhaßten Feindsgezücht,
Deß Gott ist Gold, deß Heil nur, wo's besticht,
Sich einen, zu verrathen Vaterland,
Uns rückzuliefern in des Zwingherrn Hand,
Den Freien aufzuhalsen schändlich Joch,
An dessen Strang auch zögen Feinde noch.
Nicht seine Lorbeern, einst im Krieg gepflückt,
Nicht, die sich Alexander aufgedrückt,
Nicht, die der große Cäsar einst gewann,
Die Washington, der Edle, fordern kann,
Vermöchten den zu retten, der so weit
Herabsank unter alle Menschlichkeit.
Nein, Schuld muß ihn verfolgen allerwärts,
Umsonst nach Ruhe suchen muß sein Herz,
Angst muß durchfoltern ihm die arge Brust,
Vor Höllengeistern weichen alle Lust.
Ihn kann der Tod selbst nie der Schmach entzieh'n,
Denn Schurkenbrandmal überlebet ihn.
So will's das Schicksal, das ist sein Erlös:
Zu schlecht für Tod, doch für Verzeihen zu bös,
Nennt dein Verbrechen alle Folgezeit;
Vor dir sinkt Judas in Vergessenheit."

Die amerikanischen Friedensunterhandlungen waren mittelbar, sowie unmittelbar, auch seit dem letzten Ministerwechsel in England, in Passy fortgegangen.

— — „Der Sommer, schrieb Franklin hierüber an Livingston, ging größtentheils mit Einwürfen gegen die von England gegebenen Vollmachten und ihrer Beseitigung vorüber. Anfangs schien jeder Ausdruck, der nur auf Anerkennung unserer Unabhängigkeit leiten konnte, geflissentlich vermieden zu werden. Als wir aber außerdem zu unterhandeln uns weigerten, mußten sie diese Schwierigkeit beseitigen, und nun ging es an die Vorschläge. Die unsrigen wurden von den englischen Bevollmächtigten nach London dem König zur Einsicht gesendet. Einige Wochen darauf kam ein Unterstaatsgeheimschreiber, Herr

Digitized by Google

Strachey, an, mit welchem wir vielen Streit über die Grenzen und andere von ihm vorgetragenen Punkte hatten; wir setzten einige auf, die er nach London überbrachte; er kam zurück, einige waren angenommen, andere nicht, oder abgeändert und neue hinzugefügt. Wir brachten mehrere Tage mit Erörterungen und Streitigkeiten zu, genehmigten aber und unterzeichneten endlich die vorläufigen Artikel.“ Die Verhandlungen hatten endlich den gewünschten Erfolg, und die amerikanischen Bevollmächtigten unterzeichneten am 3. September 1783 den ihnen vom englischen Minister, Hartley, vorgelegten Schlußvertrag.

Nachdem dieses Geschäft beendigt war, und Franklin vom Kongreß auf mehrmal wiederholtes amtliches Ansuchen um Zurückberufung keine Antwort erhielt, so wendete er sich deßhalb insgeheim an den damaligen Präsidenten des Kongresses, General Mifflin, mit der Bitte, ihm zu dem ersehnten Ziele zu verhelfen. Auf nochmaliges Ansuchen wurde endlich seinem Wunsche willfahrt und Jefferson zu seinem Nachfolger bestimmt. Als er Herrn von Vergennes diese Nachricht mittheilte, erhielt er folgendes schmeichelhafte Handschreiben:

„Mit vielem Bedauern habe ich Ihre Zurückberufung und Ihren baldigen Abgang vernommen. Zweifeln Sie nicht, daß man Ihren Verlust in dem Maaße beklagen wird, als man Ihnen mit so vielem Recht Achtung zollt. Ich darf Sie versichern, daß die Achtung des Königs gegen Sie Ihnen Nichts zu wünschen übrig läßt, und daß Se. Majestät mit wahrhafter Freude vernehmen werden, daß Ihre Landsleute die wichtigen Dienste, welche Sie ihnen geleistet, auf eine Ihrer würdige Art belohnt haben.

Ich bitte Sie, mir ein Plätzchen in Ihrem Andenken zu bewahren, und nie an meiner aufrichtigen Theilnahme zu zweifeln. Sie gründet sich auf die Zuneigung, die ich Ihnen gelobt und womit ich die Ehre habe zu seyn Ihr ergebenst gehorsamster

von Vergennes.“

Eines seiner letzten Geschäfte als Bevollmächtigter des Kongresses war am 9. Juli 1785 der Abschluß und die Unterzeichnung eines Freundschafts- und Handelsvertrags zwischen den Vereinigten Staaten und dem König von Preußen. In demselben war zum ersten und zum Unglück für die Regierungen vielleicht zum letzten Male der wohlthätige Artikel gegen die Belästigung der Personen und des Eigenthums wehrloser Bürger in Kriegszeiten angenommen.

Während seines Aufenthalts in Frankreich hatte er sich viel mit physikalischen Untersuchungen, oder mit technischen und ökonomischen Gegenständen beschäftigt. Unter Anderem wurde er auch zum Mi-

Digitized by Google

glied der Kommission ernannt, durch die der König Mesmer's thierischen Magnetismus, der damals das größte Aufsehen machte, prüfen ließ. Zwar erklärte die Kommission nach mehreren Versuchen, die Mesmer anstellte, die ganze Sache laufe auf eine Gaukelei hinaus: allein die Zeit hat dieses strenge Urtheil nicht bestätigt.

Als er nach einer glücklichen Fahrt im Hafen von Philadelphia ankam, hatten sich daselbst eine Menge Bürger eingefunden, die ihn mit lautem Jubel empfingen und in seine Wohnung begleiteten; bei seinem Einzug in die Stadt wurden Kanonen gelöst und die Glocken geläutet; Jedermann bewies ihm die größte Liebe und Hochachtung. „Sein Einzug, sagt Einer seiner Geschichtschreiber, war ein Triumphzug; er zog durch die Straßen dieser Hauptstadt unter den Segnungen eines freien und dankbaren Volkes, das seine Dienste nicht vergessen hatte. Die Krieger, welche ihr Blut für eine durch seine Klugheit gesicherte Unabhängigkeit vergossen hatten, bestrebten sich, ihm ihre ehrenvollen Wunden zu zeigen. Greise, die den Himmel um Leben bis zu seiner Rückkehr gebeten hatten, umgaben ihn, und ein junges Geschlecht brannte vor Begierde, die Züge des großen Mannes zu sehen, dessen Gaben, Dienste und Tugenden in ihren Herzen die ersten Entzückungen der Begeisterung geweckt hatten. Als er vom Hafen, der nun allen Völkern offen stand, nach der Stadt zog, dem Muster aller künftigen Hauptstädte, sah er die öffentliche Schule, die er gegründet, im Flor; fand das Krankenhaus, eine seiner ersten Stiftungen, dessen Verbesserung das Werk seiner Vorsicht war, jetzt ganz seinen Wünschen entsprechend.“ Der Kongreß, die Universität und die vornehmsten Bürger machten ihm ihre Aufwartung, und bestrebten sich, ihm ihre Achtung und Verehrung zu bezeigen. Er wurde gleich darauf zum Mitglied des höchsten Regierungskollegiums und bald zum Präsidenten desselben ernannt. Bei dem Kongreß, der sich 1787 in Philadelphia versammelte, um die erlangte Freiheit zu befestigen und die Bundesakte zu revidiren, war er als Abgeordneter von Pensylvanien zugegen und unterzeichnete die Akte mit folgenden Worten:

„Herr Präsident!

Ob ich gleich die jetzige Konstitution nicht ganz billige, so wage ich doch nicht zu sagen, daß ich sie nie billigen werde. Bei meinem langen Leben ist mir der Fall oft vorgekommen, daß ich meine anfängliche Meinung über wichtige Gegenstände änderte, wenn genauere Berichte oder Nachdenken mich eines Andern belehrten. Ich bin mit meinen zunehmenden Jahren mißtrauischer gegen mein eignes Urtheil geworden,

Digitized by Google

und habe fremde Einsichten mehr achten lernen. Die meisten Menschen und Religionssekten hingegen glauben sich im Besitz der Wahrheit, und andre im Irrthum. Daher sagte einst der Protestant Steele in einer Zueignungsschrift an den Pabst, daß der Unterschied zwischen beiden Kirchen in Absicht auf ihre religiöse Ueberzeugungen darin bestehe, daß die römische Kirche unfehlbar sey, und die englische nie irre. Nur wenige äußern sich aber so naiv hierüber wie eine junge Dame in Paris in einem kleinen Streite mit ihrer Schwester: „Ich weiß nicht wie es zugeht; aber es ist gewiß, daß Niemand immer so Recht hat wie ich.“

Jener Ueberzeugung zu Folge nehme ich diese Konstitution mit allen Fehlern an, wenn sie deren hat, weil ich glaube, daß uns eine gemeinschaftliche Regierungsform unentbehrlich, und daß jede Regierungsform gut sey, wenn sie gut verwaltet wird. Auch glaube ich, daß unsere Konstitution wohl eine Anzahl Jahre gut verwaltet werden, und nur dann in Despotismus übergehn kann, wenn die Verdorbenheit des Volkes einen Despoten erfordert, so wie ich zweifle, daß irgend eine andere Versammlung eine bessere Konstitution machen würde. Denn wenn sich eine Anzahl Menschen versammelt, um ihre vereinigten Einsichten zu benützen, so versammeln sich auch ihre Vorurtheile, Leidenschaften und Lokalinteressen und da läßt sich wohl nichts Vollkommenes erwarten. Ich wundere mich sogar, daß wir uns der Vollkommenheit so weit genähert haben, und denke, daß sich auch unsere Feinde wundern werden, die von unsern Berathschlagungen eben den Ausgang hofften, wie bei dem Thurmbau zu Babel, die da glaubten, unsere Staaten würden sich einander nie wieder nähern, als um sich den Dolch ins Herz zu stoßen.

Ich gebe also meine Stimme, weil ich keine bessere erwarte, und nicht weiß, ob sie nicht wirklich die beste sey, und opfere mein besonderes Urtheil über ihre Fehler dem gemeinen Besten auf. Außer dem Saal habe ich nicht über sie gesprochen und was in diesen Mauern entstand, muß hier sterben. Denn wenn Jeder bei seiner Zurückkunft seinen Konstituenten die von ihm hier gemachten Einwürfe vortragen wollte, so könnte es leicht geschehen, daß sie nicht allgemein angenommen würde. Dadurch gingen alle die guten Wirkungen verloren, welche sowohl in Rücksicht auf uns, als auf andere Völker aus unserer wirklichen oder scheinbaren Eintracht entspringen. Denn das Vermögen einer Regierung, das Glück des Volks zu befördern, hängt größtentheils von dem Glauben an die Güte der Verfassung und die Weisheit und Redlichkeit der Regenten ab.

Digitized by Google

Daher hoffe ich, daß wir um unseres eigenen Vortheils willen, sofern wir Theile des Ganzen sind, als zum Besten unserer Nachkommen uns ehrlich vereinigen, diese Konstitution überall, so weit wir können, zu empfehlen und künftighin unser ganzes Bestreben dahin richten werden, die Vollziehung derselben durch die dienlichsten Mittel zu betreiben. Vor Allem, Herr Präsident, liegt mir der Wunsch am Herzen, daß jedes Mitglied des Konvents, das etwa noch einige Einwendungen machen könnte, jetzt, wie ich, seiner Unfehlbarkeit nicht zuviel zutraue, und zum Zeichen unserer Uebereinstimmung seinen Namen unter diese Urkunde setzen möge."

Wie richtig Franklin die damalige Lage seiner Vaterlandes zu beurtheilen verstand, beweist folgender von ihm verfaßte Aufsatz, der die zuverlässigste Schilderung von dem Interesse und der Politik dieses großen Landes enthält.

„Der Sage nach hatten die ersten Ansiedler und Bebauer von Neu-England mit vielen Schwierigkeiten und Ungemach zu kämpfen: so wie es immer der Fall ist, wenn ein kultivirtes Volk den Versuch macht, sich in einer wüsten Gegend niederzulassen. Als gute, fromme Leute suchten sie beim Himmel Hilfe, und trugen Gott dem Herrn ihren Mangel und ihre Kümmernisse an häufigen Fast- und Bettagen vor. Beständiges Nachdenken und Sprechen über diese Gegenstände hielt sie traurig und unzufrieden, und Viele von ihnen waren, gleich den Kindern Israel, geneigt, in ihr Aegypten, aus welchem der Verfolgungsgeist sie vertrieben hatte, zurückkehren. Endlich, als in der Versammlung die Einsetzung eines neuen Fasttags in Vorschlag kam, stand ein vernünftiger Landwirth auf, und bemerkte: die Ungemächlichkeiten, die sie ertragen müßten, und weßhalb sie den Himmel schon so oft mit ihren Klagen belästigt hätten, wären nicht so groß, als man sie wohl hätte erwarten können, auch nähmen sie täglich ab, so wie die Kolonie festern Fuß gewinne; die Erde fange an, ihre Arbeit zu belohnen, und reichlichen Unterhalt zu gewähren; man finde, daß die Seen und Flüsse voll Fische, die Luft mild und das Klima gesund wären, und was mehr werth sey, als alles das, sie genössen einer vollkommnen bürgerlichen und Gewissensfreiheit: er glaube daher, es sey weit zuträglicher, über diese Dinge zu denken und zu sprechen, die sie mit ihrer Lage zufriedener machen müßten, und die Erkenntlichkeit, die sie dem höchsten Wesen schuldig wären, erfordere, statt eines Fasttags, vielmehr die Anordnung eines Dankfestes. Sein Vorschlag ward angenommen, und von dieser Zeit an, bis auf den heutigen Tag, fanden

Digitized by Google

sie jedes Jahr glückliche Ereignisse genug für ein Dankfest, welches daher auch jedes Mal angekündigt und andächtig gefeiert wird.

In den öffentlichen Blättern mehrerer Staaten lese ich oft Klagen über böse Zeiten, Stockung des Handels, Seltenheit des Geldes, ꝛc. Meine Absicht ist nicht, zu behaupten, oder zu beweisen, daß diese Klagen ganz ungegründet seyn. Unmöglich kann es ein Land, oder ein Volk geben, unter dem einzelne Personen nicht in einer Lage seyn sollten, die ihnen den Erwerb ihres Unterhalts schwer macht; die kein einträgliches Geschäft für sich finden; bei denen das Geld selten ist, weil sie Nichts dagegen zu vertauschen haben; ein kleines Häufchen aber hat es immer in seiner Gewalt, ein großes Geschrei zu machen. Werfen wir dagegen mit kaltem Blute einen Blick auf unsere Lage im Ganzen, so werden wir vielleicht finden, daß die Aussicht doch nicht so düster ist, als wir geglaubt hatten.

Der Hauptnahrungszweig unsers Landes ist der Ackerbau. Für einen Handwerker oder Kaufmann haben wir, glaube ich, wenigstens hundert Landwirthe, von denen bei weitem der größte Theil seine eigenen fruchtbaren Aecker baut, von denen viele nicht allein die nöthigen Nahrungsmittel zu ihrem Unterhalte, sondern auch rohen Stoff zu ihrer Kleidung erzielen, so daß sie fremder Hilfe fast ganz entbehren können. Dabei haben sie einen Ueberschuß an Erzeugnissen zu freier Verwendung, wovon sie nach und nach ein Vermögen sammeln können. Die göttliche Vorsehung hat diese Gegenden so vorzüglich gesegnet, und der Himmelsstrich ist so günstig, daß man, mit Ausnahme der drei oder vier schlimmen Jahre, die unsere Vorfahren bei ihrer Niederlassung hier aushalten mußten, nie wieder von Hungersnoth oder Mangel unter uns gehört hat; im Gegentheile haben wir, wenn gleich einige Jahre weniger gegeben haben, als andere, immer Vorrath genug für uns, und dabei noch Ueberfluß gehabt, den wir ausführen konnten. So vortrefflich auch die Ernte vergangenes Jahr ausfiel, so ward der Landmann doch nie besser für die Frucht bezahlt, die er dem Kornhändler überlassen konnte, wie dieß die Marktpreise in den Zeitungen zur Genüge beweisen. Das Land, das er besitzt, steigt nothwendig immer im Werthe, so wie die Bevölkerung zunimmt, und im Ganzen wird er dadurch in den Stand gesetzt, denen, die für ihn arbeiten, so guten Lohn zu geben, daß Alle, die mit dem Zustande der alten Welt bekannt sind, gestehen müssen, daß man in keinem Reiche derselben die arbeitende Klasse der Armen so gut genährt, gekleidet, bezahlt und wohnen sieht, als in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Gehen wir in die Städte, so finden wir, daß die Eigenthümer der

Digitized by Google

Häuser und Grundstücke seit der Revolution ihre Einnahme um ein Beträchtliches vermehrt haben: der Miethzins ist zu einer erstaunenden Höhe gestiegen, und damit zugleich die Lust zum Bauen, die ebenso, wie der vermehrte Luxus und die glänzendere Lebensweise der reicher gewordenen Einwohner eine Menge Arbeiter beschäftigt. Alle diese Arbeitsleute fordern und erhalten einen ungleich höhern Lohn, als in irgend einem andern Lande der Welt, und werden baar bezahlt. Diese Klasse des Volks hat daher nicht Ursache, über schlimme Zeiten zu klagen, und sie macht einen ansehnlichen Theil der Städtebewohner aus. Bei der Entfernung, in der ich von unsern amerikanischen Fischereien lebe, kann ich mit Zuverläßigkeit Nichts von ihnen sagen: doch habe ich nicht gehört, daß der wackere Menschenschlag, der dabei gebraucht wird, für seine Arbeit schlechter bezahlt werde, oder daß der Handel selbst weniger einträglich sey, als vor der Revolution. Es ist wahr, die Wallfischfänger haben einen Markt für ihren Thran verloren; allein, wie ich höre, wird sich bald ein neuer für sie öffnen, der, wie man hofft, nicht minder vortheilhaft seyn soll. Die Nachfrage nach ihren Wallrathlichtern wird immer stärker, und sie stehen daher viel höher im Preise, als ehedem.

Noch sind die Kaufleute und Krämer übrig. So einen kleinen Theil der ganzen Nation diese auch ausmachen, so beträchtlich und fast zu groß ist ihre Anzahl in Rücksicht auf die Natur ihres Gewerbes: denn der Waarenverbrauch hat in jedem Lande seine Gränzen; die Kräfte des Volks, d. h. sein Vermögen, zu kaufen und zu bezahlen, geht nicht über eine gewisse Quantität Fabrikate hinaus. Berechnen nun die Kaufleute dieses Verhältniß falsch, und führen zu viel ein, so finden sie natürlich, daß der Ueberschuß sich langsam verkauft, und dann klagen manche von ihnen, der Handel stocke. Sie sollten und werden wahrscheinlich durch Erfahrung klüger werden, und weniger einführen. Wenn zu viel Handwerker in der Stadt und Wirthe vom Lande, die sich mit der Hoffnung eines bequemern Lebens schmeicheln, Krämer werden, so wird die ganze Summe des möglichen Absatzes unter so Viele vertheilt auf jeden Einzelnen freilich sehr wenig betragen, und nun hört man sie klagen, Handel und Wandel lägen danieder. Diese Leute suchen den Grund davon in der Seltenheit des Geldes; allein das ganze Unglück entsteht nicht sowohl aus der kleinen Anzahl von Käufern, als aus der übermäßigen Menge Verkäufer, und wenn jeder krämernde Landwirth und Handwerker zu seinem Pflug und in seine Werkstätte zurückkehren wollte, so würden blos an Wittwen und andern Weibspersonen Krämer genug übrig bleiben, die die Bedürfnisse be-

Digitized by Google

friedigen, und einen guten Verdienst bei ihrem Gewerbe finden könnten.

Wer durch die verschiedenen Theile von Europa gereist ist, und bemerkt hat, wie gering dort die Anzahl der Reichen oder Wohlhabenden, im Vergleiche mit den ganz Unbegüterten und Armen, ist; wer dort die wenigen reichen und stolzen Güterbesitzer und die Menge der armen, elenden, geplagten Bauern, der halbbezahlten und halb verhungerten Taglöhner gesehen hat, und hier die glückliche Mittelmäßigkeit erblickt, die so allgemein in diesen Staaten herrscht, wo der Landmann für sich selbst arbeitet und seine Familie reichlich und anständig erhalten kann — der wird, wie mich dünkt, überflüssigen Grund sehen, der göttlichen Vorsehung für den großen und sichtbaren Unterschied, der so offenbar zu unserem Vortheile ist, zu danken, und überzeugt werden, daß keine uns bekannte Nation einen größern Theil irdischer Glückseligkeit genießt.

Es ist wahr, in einigen Staaten herrschen Uneinigkeiten und Parteien. Laßt uns aber zurücksehn, und fragen, ob wir je ganz ohne dieselben gewesen sind? Allenthalben, wo es Freiheit gibt, wird es auch Parteien geben; und vielleicht tragen diese zu ihrer Erhaltung bei. Das Zusammenstoßen verschiedener Meinungen lockt Funken der Wahrheit hervor und verbreitet politische Aufklärung. Die verschiedenen Faktionen, die uns jetzt trennen, bezielen sämmtlich das allgemeine Wohl: die Verschiedenheit liegt nur in den ungleichen Mitteln, es zu befördern. Sachen, Handlungen, Maaßregeln und Gegenstände aller Art erscheinen den Menschen in so höchst mannigfaltigem Lichte, daß wir unmöglich Alle über jeden Gegenstand zu Einer Zeit gleichförmig denken können, da schwerlich irgend ein Mensch zu allen Zeiten dieselben Ideen darüber behält. Parteien sind daher das allgemeine Loos der Menschheit, und unsere sind auf keine Weise verderblicher, oder weniger heilsam, als die Parteien anderer Länder, Nationen und Jahrhunderte, die in gleichem Grade den Segen politischer Freiheit genoßen. Andere von unsern Mitbürgern sind nicht sowohl mit dem gegenwärtigen Zustande unserer Angelegenheiten unzufrieden, als wegen der Zukunft besorgt. Der steigende Luxus macht ihnen bange, und schon dieses Einen Punktes wegen glauben sie, wir wären auf dem Wege zu unserem Untergange. Sie bemerken: ohne Sparsamkeit sey keine Einnahme hinreichend, und die ansehnlichsten Einkünfte eines Volks aus den natürlichen Erzeugnissen seines Landes könnten in eitlen und unnöthigen Ausgaben verschwendet werden, und Armuth dann bald an die Stelle des Ueberflusses treten. — Dieß kann möglich seyn. Gleichwohl ist

Digitized by Google

es nur selten der Fall: denn in jeder Nation scheint immer doch die Summe von Fleiß und Sparsamkeit, die zum Reichthume führt, die Summe von Trägheit und Verschwendung, die Armuth erzeugt, zu übersteigen, so, daß im Ganzen die Masse des Vermögens überall steigt. Man bedenke, was Spanien, Gallien, Deutschland und Brittannien zur Zeit der Römer waren, wo diese Länder von Völkern bewohnt wurden, die wenig mehr besaßen, als unsere Wilden, und berechne die Schätze, die sie jetzt in ihren zahlreichen, wohlgebauten Städten, verbesserten Grundstücken, reichen Mobilien, großen Magazinen voll kostbarer Waaren, und dergleichen besitzen; — des verarbeiteten Silbers, der Juwelen und des gemünzten Geldes nicht zu gedenken; und alles dieß, trotz ihrer schlechten, verschwenderischen, räuberischen Regierungen und ihrer tollen, verheerenden Kriege, und ohne daß Luxus und ausschweifende Lebensart je in diesen Ländern besonders eingeschränkt worden. Von der andern Seite halte man dagegen das schöne Verhältniß fleißiger, sparsamer Landwirthe, die die innern Gegenden dieser amerikanischen Staaten bewohnen, und die den eigentlichen Stamm unserer Nation ausmachen, und entscheide dann, ob sich denken lasse, daß der in unsern Seestädten herrschende Luxus je im Stande seyn werde, ein solches Land zu Grunde zu richten. — Könnte die Einfuhr fremder Waaren des Luxus ein Volk zu Grunde richten, so wären wir es wahrscheinlich längst: denn die brittische Nation forderte und besaß das Recht, nicht allein den Ueberfluß ihrer eigenen Erzeugnisse, sondern auch den von allen andern Nationen auf der Erde bei uns einzuführen. Wir kauften und verbrauchten sie, und gleichwohl befanden wir uns wohl und wurden reich. Jetzt können unsere unabhängigen Regierungen thun, was wir damals nicht konnten; sie können durch schwere Abgaben, oder Verbote bei hoher Strafe die Einfuhr solcher Waaren beschränken oder verhüten, und dadurch noch reicher werden — wenn anders, worüber noch viel zu sagen wäre, der Hang, sich mit schönen Kleidern zu putzen, schönen Hausrath, zierliche Wohnungen u. s. w. zu besitzen, nicht gerade dadurch, daß er zur Arbeit und zum Fleiße anspornt, Gelegenheit gibt, daß im Ganzen mehr producirt wird, als die Befriedigung jenes Hanges erfordert.

Der Ackerbau und die Fischereien der Vereinigten Staaten sind die großen Quellen unseres zunehmenden Wohlstandes. Wer ein Saamenkorn in die Erde legt, wird vielleicht durch einen vierzigfältigen Ertrag belohnt, und wer einen Fisch aus unsern Wassern zieht, zieht ein Stück Silber herauf.

Laßt uns auf diese Dinge aufmerksam seyn (wer könnte aber zwei-

Digitized by Google

feln, daß wir es thun werden?) und die ganze Macht unserer Nebenbuhler, mit allen ihren Einschränkungen und Verboten, wird uns wenig schaden. Wir sind Söhne der Erde und Meere, und wenn wir, gleich dem Antäus in der Fabel, beim Ringen mit einem Herkules, dann und wann zu Falle kommen, so wird doch die Berührung unserer Eltern uns frische Kraft und Stärke geben, den Kampf zu erneuern."

Um das Jahr 1787 wurden in Philadelphia drei Gesellschaften gestiftet, die sämmtlich Franklin zum Präsidenten wählten: eine für politische Untersuchungen, die sich nicht erhielt, eine andere zur Verbesserung der öffentlichen Gefängnisse, und eine dritte zur Abschaffung der Sklaverei, zur Unterstützung der freigewordenen Neger und zur Verbesserung des Schicksals der armen Afrikaner. Diese Gesellschaften erhielten sich, und haben unbeschreiblich viel Gutes gestiftet. Gegen den Schluß des Jahrs 1789 erhielt er eine neue und unerwartete Ehrenbezeigung: er wurde nämlich zum Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Petersburg erwählt.

Franklin hatte sein ganzes Leben hindurch fast ununterbrochen sich einer guten Gesundheit erfreut, und schrieb dieß ganz seiner musterhaften Mäßigkeit zu. Als er aber älter war, bekam er Gichtanfälle, wozu später noch eine Nierencholik kam. Von dieser Zeit an wurde er auch vom Steine geplagt, und in den letzten 12 Monaten seines Lebens mußte er fast beständig das Bett hüten. Dessenungeachtet verließ ihn weder seine Geisteskraft, noch seine muntere Gutmüthigkeit. Im Anfang April 1790 befiel ihn ein Fieber und ein Brustschmerz, welcher am 17. April Nachts 11 Uhr sein Leben, das er auf 84 Jahre und drei Monate gebracht hatte, endete. Drei Tage vor seinem Tode hatte er seine Tochter gebeten, ihm das Bett zu machen, damit er anständig sterben könnte.

Schon im Jahr 1788 hatte er ein Testament gemacht, das der wohlthätigen Stiftungen wegen, die darin angeordnet sind, die schönste Lobrede auf den trefflichen Charakter dieses großen Mannes ist. Der letzte Artikel lautete:

„Meinen schönen Spazierstock von Wildapfelholz mit goldenem, in Form eines Freiheitsmütze schön gearbeiteten Knopfe, vermache ich meinem und der Menschheit Freunde, General Washington. — Wäre es ein Scepter, er hätte es verdient und bekäme es."

Nie war ein Leichenbegängniß irgendwo in den Staaten von Amerika so zahlreich und ehrwürdig. Der Volkszulauf war unermeßlich. Alle Glocken in der Stadt waren gedämpft und die Zeitungen selbst wurden mit schwarzen Rändern ausgegeben. Der Kongreß schrieb eine

Digitized by Google

allgemeine monatliche Trauer durch ganz Amerika aus. Der Verstorbene hatte sich selbst folgende Grabschrift verfertigt:

Der Leib
Benjamin Franklin's,
eines Druckers,
Liegt hier als Speise für Würmer,
Wie der Einband eines alten Buchs,
Woraus der Inhalt gerissen,
Aufschrift und Vergoldung abgegriffen.
Aber das Werk wird nicht verloren gehen;
Denn es wird (wie er glaubte) wieder erscheinen,
In einer neuen, zierlicheren Auflage,
Durchgesehen und verbessert
vom
Verfasser.

Als die Nachricht von seinem Tode nach Frankreich kam, sprach Mirabeau der ältere in der Nationalversammlung, wie folgt:

„Franklin ist todt! (Tiefe Stille herrschte im Saal.) Der Geist, welcher Amerika die Freiheit gab und Lichtströme über Europa ergoß, ist in den Schoos der Gottheit zurückgekehrt!

Der Weise, der zwei Welten angehörte, der Mann, den die Geschichte der Wissenschaften und die Geschichte der Reiche einander streitig machen, behauptet ohne allen Zweifel eine hohe Stelle in der Menschenwelt.

Nur zu lange haben Staatskabinette den Tod solcher Menschen angekündigt, die nur in ihren Trauerreden groß waren; nur zu lang hat Hofzwang heuchlerische Trauer angeordnet. Nationen müssen nur für ihre Wohlthäter Trauer anlegen, und die Repräsentanten derselben dürfen nur die größten Wohlthäter der Menschheit dazu empfehlen.

Der Kongreß hat in allen Vereinigten Staaten eine monatliche Trauer um Franklin angeordnet, und so hat Amerika einem der Väter seiner Verfassung den schuldigen Tribut der Bewunderung entrichtet.

Wäre es, Ihr Mitgesetzgeber, Eurer nicht würdig, Euch zu diesem religiösen Akt zu vereinigen und an der, Angesichts der Welt, den Menschenrechten und dem Philosophen, der ihre Herrschaft in der Welt verbreitet hat, gezollten Huldigung Theil zu nehmen?

Das Alterthum hätte dem Sterblichen, der zum Nutzen der Menschheit Himmel und Erde mit seinem großen und tiefen Geiste umfassend, den Donner und die Tyrannei zu bezwingen verstand, Altäre errichtet.

Digitized by Google

Das erleuchtete, freie Europa ist mindestens einem der größten Männer, die für Philosophie und Freiheit gelebt haben, sein Andenken und sein Schmerz zu weihen schuldig.

Ich schlage vor, den Beschluß zu fassen, daß die Nationalversammlung auf drei Tage um Benjamin Franklin Trauer anlegen soll."

Die Versammlung nahm den Vorschlag mit Beifall auf und beschloß mit großer Stimmenmehrheit, daß am 14. Juni die dreitägige Trauer ihren Anfang nehmen, Mirabeau's Rede gedruckt werden und der Präsident wegen dieses Trauerfalls ein Beileidsschreiben an den Kongreß von Amerika erlassen solle.

Eine treffliche Schilderung von Franklins Wesen und Charakter gibt ein vertrauter Freund desselben in folgenden Worten:

„In dem ausgezeichneten Charakter ist etwas Bewunderungs- und Nachahmungswürdiges. Die Ereignisse im Leben eines großen Mannes erregen stets Neugier und fördern häufig. Entdecken wir Gaben, die wir nie zu erwerben hoffen dürfen; sehen wir eine Reihe von Glücksfällen, wie wir uns ihrer nie getrösten können, so brauchen wir unsere Mühe nicht auf biographische Nachforschungen zu verwenden. Wir werden da unstreitig mit Gewohnheiten bekannt, welche anzunehmen wohl klug ist, und entdecken Tugenden, denen wir unsern Beifall nicht versagen können. Diese Bemerkungen kann der Leser leicht auf seine Betrachtung des gefeierten Franklin anwenden. Mit seinem Leben, darf man behaupten, ist eines der herrlichsten Weltlichter erloschen. Geschichtliche Einzelheiten aus dem Leben dieses berühmten Vaterlands, freundes und Weltweisen werde ich nicht vorführen, sondern nur einige Bemerkungen über die auffallendsten Züge seines Charakters will ich mittheilen.

„Urkräftiger Geist war ihm besonders eigen. Seine angebornen Geistesfähigkeiten eigneten ihn, in jegliche Wissenschaft einzudringen, und sein unermüdlicher Fleiß ließ kein Feld des Wissens undurchforscht. Seine Wißbegier kannte keine Gränzen. Seine Forschungen erstreckten sich auf die gesammte Natur. Aber den Menschen zu ergründen, schien doch seine höchste Wonne; und nahm sein Geist eine besondere Richtung, so war es um die Dinge zu entdecken, die den Menschen weiser und glücklicher machen. Da Wahrheit sein einziges Streben war, so war er nothwendig kein Sektirer; und da ihn Vernunft leitete, so nahm er kein System, welches diese nicht beglaubigte, an. Kurz er schlug das Buch der gesammten Natur vor sich auf und durchlas es fleißig und treulich.

„Seine politischen Strebungen waren nicht minder klar, als seine

Digitized by Google

philosophischen. Die Alten rechneten gewöhnlich das Glück unter die Umstände eines verdienstvollen Lebens. In dieser Hinsicht hat Franklin beinahe nicht seines Gleichen, indem er selten mehr unternahm, als zu Stande brachte. Seine politischen Einwirkungen sind zu bekannt, als daß sie jetzt noch aufgezählt zu werden brauchten. Die Geschichtschreiber der amerikanischen Umwälzung werden sie unstreitig in der gehörigen Farbengebung darstellen.

„Wenn Franklin nicht nach glänzender Beredtsamkeit strebte, so lag dieß blos darin, daß seine beweisführende Klarheit stärker war. Wiewohl er politische Erörterungen nicht liebte, noch in ihnen glänzte, behielt er doch stets viel Einfluß in öffentlichen Versammlungen und zeigte bei jeder Gelegenheit eine treffende Beobachtungsgabe. Bei Untersuchungen, die nicht zu einer Gewißheit führen konnten, ging er nicht gern voraus. In Fragen, die ihrer Natur nach unbestimmbar, und, dem Ausgang nach, räthselhaft sind, sich zu versuchen, verträgt sich nicht mit der Vorsicht eines Mannes, der auf Beweis auszugehen gelernt hat. Seine Beobachtungen sparte er für Fälle auf, welche die Wissenschaft aufhellen und der gesunde Sinn genehmigen konnte. Seinem klaren Verstande war sein einfacher Styl wohl angemessen. Seine Anschauungen waren so hell und vollkommen, daß er sie nicht in eine Wolke von Ausdrücken hüllen mochte. Metaphern brauchte er nur zur Erläuterung, nicht zur Verschönerung der Wahrheit. Wer einen so lebendigen Bildervorrath von Ideen besitzt, möchte wohl nie nach den Künsten eines eiteln Redekünstlers geizen, dessen ganze Trefflichkeit lediglich in schöner Anordnung der Worte besteht.

„Welche Ansprüche aber auch Franklin als Staatsmann oder Gelehrter haben mag, nirgends erscheint er in einem glänzenderen Lichte, als da, wo er als Mann, oder Bürger auftritt. In gemeinsamen Anliegen war er ausnehmend groß. Vielleicht lebte nie ein Mann, dessen Leben mit mehrerem Rechte nützlich genannt werden kann. Nie ging Etwas durch seine Hände, das er nicht vollkommen gemacht hätte, Niemand gerieth in seine Gesellschaft, der nicht weiser davon ging. Sein Späherblick war so scharf, sein Wissen so reichhaltig, daß er Jedem, welch Gewerb oder Geschäft er auch trieb, auf seinem Felde zu begegnen wußte. Jedes Gespräch konnte er mit einer Anekdote beleben, und mit einem Sittenspruch beschließen.

„Sein ganzes Leben war eine Predigt gegen Eitelkeit, Ueberschwenglichkeit und Stolz. Es war ihm Hauptzweck, den Menschen Liebe zum Fleiß, zur Mäßigkeit und Sparsamkeit einzuflößen und alle Pflichten einzuschärfen, welche die wichtigen Interessen der Menschheit fördern.

Digitized by Google

Nie vergeudete er einen Augenblick oder einen Heller aus Thorheit oder Zerstreuung. Aufwand, den die Würde seines Postens forderte, bestritt er gerne, beschränkte ihn aber möglichst schicklich. Manche öffentliche Anstalten erfuhren seine Freigebigkeit, wo es galt, und häufig bewies er durch stilles Wohlthun sein gefühlvolles Herz.

„Durch verständige Zeiteintheilung erwarb sich Franklin die Kunst, Alles mit Vortheil zu thun; und seine Vergnügen waren von der Art, daß sie nie mit seinen Hauptzwecken streiten konnten. In welche Lage er auch absichtlich oder durch Zufall kam, immer zog er daraus für sich oder Andere einen Nutzen. Sein Leben war höchst ereignißreich. Jeder Umstand desselben fiel irgendwo vortheilhaft aus. Die Grundsätze, die sein denkender, umsichtiger Geist sich gebildet, sind auf unzählige Fälle und Charaktere anwendbar. Sowohl die in den Niederungen als auf den Höhen des geselligen Lebens Wandelnden können sich von ihm unterweisen und leiten lassen. In seinem außerordentlichen Leben war er in vieler Hinsicht das trefflichste Muster. Seine Sitte war leicht und bequem, seine Gewandtheit anziehend und ehrfürchtig. Wer ihn nur kannte, spricht von ihm als einen höchst angenehmen Manne, und wer von ihm gehört, lobt ihn als einen nützlichen. Ein so weiser und liebenswürdiger Mann mußte viele Bewunderer und Freunde haben.“

Glänzender in rhetorischer Hinsicht und nicht minder treffend ist nachstehende ebenfalls von einem Freunde Franklin's, **D. Smith**, am 1. März 1791 im Kongreß und in der amerikanischen philosophischen Gesellschaft gehaltene Lobrede auf seinen berühmten Mitbürger.

„Mit dem Namen Franklin tritt, was Tugend, Freiheit und Glück angeht, vor unsere Seele. Welche Lobrede möchte seinen so vortrefflichen Talenten und seinem Werth ihr Recht anthun? Dieß erforderte gleich vortreffliche Talente, einen gleichen Werth.

Sein urkräftiger, nach dem Ganzen hinstrebender Geist war des Größten fähig. Aber er verschmähte auch das Kleinste nicht, wo es nützte. Gleich ruhig und gewandt, leitete er ein Druckergeschäft und ein großes Volk, war er Minister oder auch Willensvollstrecker im Privatleben.

Als Philosoph hätte er ein Newton, als Gesetzgeber ein Lykurg werden können; aber er war größer als Jeder von ihnen, weil er die Gaben Beider in der werkthätigen Philosophie, Gutes zu thun, ver-

Digitized by Google

einte, in Vergleich mit welcher alle Palmen spekulativer Weisheit und Wissenschaft verwelken. Er suchte seine Trefflichkeit nicht in bloßem Betrieb der Wissenschaften, welcher obwohl mühsam, doch selten einem Manne viel Zutrauen und große Achtung der Welt erwirbt, sondern er war groß, weil er seine Gaben auf nützliche Dinge wendete und seine Belehrungen den Erfordernissen der Zeit und den Bedürfnissen seines Landes anpaßte.

Hätten wir keinen andern Beleg dafür, so würde schon die große und würdige Rolle, die er in der amerikanischen Revolution spielte, einer in den Jahrbüchern der Menschheit ewig denkwürdigen Begebenheit, seinen Namen unsterblich machen. Nehmen wir aber seine frühern, wohl fünfzigjährigen Bemühungen, seine Mitbürger aufzuklären, zu der großen Begebenheit vorzubereiten, durch Künste der Betriebsamkeit und Tugend ihnen das erreichbare Glück vorzuhalten, sie wagen und tragen zu lehren, und so sie zu fördern — so haben diese vielfachen Dienste ihm ein Diadem erworben, wie es kaum je die Stirne eines alten oder neuen verdienstvollen Mannes umzog.

In seinen frühesten Lebensjahren hatte er den großen Gedanken gefaßt, Amerika zu Macht und Ruhm zu erheben: aber gleich Herakles in der Wiege kannte er seine Kraft noch nicht, wußte er noch nicht, welche Thaten und Mühsale seiner warteten. Noch dachte er nicht daran, daß er dereinst mit Königen und Machthabern um die Rechte seines Vaterlandes kämpfen, ihnen die Anerkennung seiner Souveränität abgewinnen und mit seinem Namen die heiligen Urkunden würde unterzeichnen müssen, die ihm einen Vorrang unter den Völkern der Erde ertheilen, seine Freiheit und Unabhängigkeit auf die spätesten Zeiten zu sichern bestimmt waren.

„Tugend ist der wahre Adel," war sein Lieblingswahlspruch. Abstammung von einem der tugendhaften Landleute und ehrwürdigen Feldbauern Amerika's, die zuerst die stämmigen Eichen unserer Forste bezwangen, und Ackerbau so wie Bürgerthum in ein früher unbevormundetes Land einführen halfen, achtete er für weit edler, als einen Stammbaum, der noch soweit hin durch eine Reihe der gemeinhin groß und edel Genannten dieser Welt hinläuft. Er fing klein an, und förderte und hob sich und sein Vaterland mittelst der Presse. Diese benutzte er vorzüglich, um Pensylvanien an Tugend und Betriebsamkeit zu gewöhnen, Gesellschaften zur Förderung des Landbaues, Handels und mechanischer Künste zu stiften, Schulen und Buchläden und

Digitized by Google

Krankenhäuser zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse und der Humanität zu gründen. Nun gehet hin und thut desgleichen; dann werdet Ihr freudig stolz bemerken, daß von der Fackel, die Franklin mittelst seiner Presse in der neuen Welt anzündete, „bereits Funken gestohlen wurden, welche die heilige Flamme der Freiheit, Tugend und Weisheit über die ganze Erdoberfläche verbreiten.“ Euer Streben sey, diese Fackel zu nähren, bis ihre göttliche Flamme zu den Wolken aufschlägt!“

Digitized by Google

Kosciuszko.

Im ganzen Verlauf unserer Geschichterzählung haben wir nur einmal Gelegenheit genommen, des tapfern Polen Kosciuszko ehrenvoll zu gedenken. Demzufolge könnte es befremden, daß wir in den Lebensbeschreibungen der Männer, die sich bei dem amerikanischen Freiheitskampfe ausgezeichnet haben, seinem Namen eine Stelle einräumen, ohne daß besonders hervorstechende Handlungen oder Unternehmungen früher schon die Erwähnung dieses später so berühmt gewordenen Helden nothwendig gemacht hätten. Allein man darf nicht vergessen, daß Kosciuszko, als Adjutant mehrerer amerikanischen Generale, fast immer an der Seite derselben kämpfte, und selten ein abgesondertes Kommando überkam, wie z. B. Pulawsky, der an der Spitze seiner leichten Reiterei, die er geschaffen hatte und zu beliebigem Gebrauch verwenden konnte, bei mehreren Veranlassungen genannt werden mußte; weßhalb auch der Erstere in seinem mehr untergeordneten Verhältniß, der hervorstechendsten Tapferkeit ungeachtet, bei den engen Grenzen, die wir für unser Werk gesteckt hatten, unter der Masse des Ganzen verschwand. Ueberdieß lag es nicht in unserer Absicht, die Biographie entweder unvollständig und verstümmelt dem Leser zu übergeben, oder durch Wiederholung des bereits Erzählten zu langweilen: Uebelstände, die nur dadurch vermieden werden konnten, daß die Reihenfolge der Thatsachen auf die Lebensbeschreibung aufgespart wurde. Indeß hätte Kosciuszko auch nur den Boden Amerika's betreten, so lange man daselbst um Freiheit und Unabhängigkeit sich schlug, so wäre schon dadurch die Stelle gerechtfertigt, die wir ihm neben Washington, Lafayette, Franklin einräumen, weil die Fußstapfen des *größten Polen*, zugleich aber auch des *unglücklichsten*, wo er sie nur immer eingedrückt haben mag, aufgesucht zu werden verdienen. Allein wie sollte der Mann, der die Blätter der Geschichte mit seinen Heldenthaten füllte, als Jüngling die ersten Seiten seines Lebens unausgefüllt gelassen haben?

Digitized by Google

Digitized by Google

THADDÄUS KOSCIUSZKO.

Stich u. Druck v Carl Mayer. Nbg

Digitized by Google

Thaddäus Kosciuszko, der einzige, aber hoffnungsvolle Sohn von Kazimircz Kosciuszko, wurde geboren am 12. Februar 1747 zu Mereczewscyzna in dem Pfarrsprengel Kossowsk des Bezirks Slonim, wo sein Vater, ein schlichter Landedelmann, zurückgezogen von aller Verbindung mit den polnischen Großen, von dem Ertrage eines in Pacht genommenen Lehenguts lebte, und durch fleißigen und durch zweckmäßige Einrichtungen verbesserten Betrieb seiner Oekonomie sich und seiner Familie ein ruhiges und standgemäßes Auskommen sicherte.

Frühzeitig entwickelte sich bei dem jungen Thaddäus die von dem Vater geerbte und gepflegte Liebe zur Musik, während ein alter, würdiger Oheim, der die Welt durch mannigfache Erfahrungen kennen gelernt hatte, dem Knaben den ersten Unterricht in der Mathematik, in der französischen Sprache und im Zeichnen ertheilte, noch mehr aber durch die Erzählungen von seinen Reisen, dessen feuriges und kräftiges Gemüth anregte. Neben der Geometrie und Algebra zogen ihn besonders Plutarchs Biographien berühmter Männer an, die seinen Sinn für Geschichte weckten, und ihm zu Stylübungen in polnischer und französischer Sprache Gelegenheit gaben. Alle diese vielversprechenden Anlagen zogen besonders die Aufmerksamkeit des Fürsten Czartoryski, der bei Bereisung seiner Güter es niemals versäumte, seinen alten Waffengefährten Kosciuzsko aufzusuchen, auf den hoffnungsvollen Knaben, der sofort durch des Fürsten Vermittlung in das vom Könige Stanislaus Poniatowski neuerrichtete Kadetteninstitut zu Warschau aufgenommen wurde. Hier schwang er sich bald durch das angestrengteste Selbststudium über alle seine Mitschüler empor, und machte in der Mathematik die glänzendsten Fortschritte, so daß er von der Synode seiner Professoren unter die Zahl der zwölf Jünglinge gestellt wurde, deren Charakter und Talente zu der Preisconcurrenz um ein Reisestipendium befähigten. Nach einer rühmlichst bestandenen Prüfung traf ihn nebst drei andern die Wahl, und er bezog, begleitet von dem Hauptmann Orlowski, auf einige Jahre die Militärakademie zu Versailles, reiste alsdann nach Brest, um den Festungsbau und die Belagerungswissenschaften, nebst der Theorie der Seetaktik zu erlernen, worauf er, reich an Kenntnissen und Erfahrungen, in sein Vaterland zurückkehrte, und den ersten Ingenieurs seiner Nation an die Seite gestellt wurde. Von Stanislaus August sogleich mit einer Kompagnie beschenkt, hegte er keinen sehnlichern Wunsch, als den Schatz seines Wissens im Dienste und zum Frommen seines Königs und seines Vaterlands anwenden zu können: eine Hoffnung, die der allgemeine Friede ihm auf einige Zeit benahm, statt dessen aber Gelegenheit gab, sich

Digitized by Google

dem Studium der Physik und Geschichte zu widmen, und durch Aufnahme des Terrains, so wie durch Planzeichnung in strategischer Hinsicht sich zu vervollkommnen.

Um diese Zeit traf es sich, daß im Jahre 1776 der Graf Zamoyski eine große Assemblée gab, zu welcher auch Kosciuzsko gebeten wurde. Hier sah er die Tochter des Marschalls von Litthauen, Joseph Sosnowski, und in seine düstere Seele fiel der erste, aber um so gewaltigere Strahl der Liebe, und erfüllte sein ganzes Herz mit dem Bilde des eben so anmuthigen als geistreichen Mädchens. Von diesem Augenblicke an gehörte nur Ihr sein Leben. Allein kurze Zeit nachher wurde dem feurigen Jüngling sogar die Hoffnung genommen, die Geliebte je wieder zu sehen. Kraft eines königlichen Edicts wurde die Heeresabtheilung, bei welcher er stand, nach Krakau verlegt, gerade in die Litthauen am fernsten gelegene Provinz des Königreichs. Hier verlebte Kosciuszko, getrennt von dem angebetenen Gegenstande seiner Neigung, zwölf lange Monate, nach deren Verlauf ein glücklicher Zufall zu Ende des Jahrs 1777 ihn nach den nördlichen Provinzen Litthauens rief, und ihn mit neuer Zuversicht belebte. Das Glück bot ihm noch mehr, um seinen Fall nur desto schrecklicher zu machen. Er wurde nebst dem Obristen seines Regiments in das Schloß des Marschalls einquartirt und in die unmittelbare Nähe seiner Geliebten geführt, die bald die Liebe des blühenden und geistreichen jungen Manns auf das treuste erwiederte. Unter Thränen und fußfällig gestand Kosciuszko dem Vater seine reine, aber unbesiegbare Leidenschaft, vermochte jedoch durch Nichts das hochfahrende und durch Adelstolz verblendete Herz des Marschalls zu rühren und zur Einwilligung zu bewegen. Auch der Tochter Bitten bei der Mutter blieben fruchtlos. Von Verzweiflung ergriffen, entschloß sich der junge Offizier, die Geliebte zu entführen. Sie willigt ein, und schon hat sich das liebende Paar unter dem Schutze einer dunkeln Nacht einige tausend Schritte von dem Schlosse entfernt, als plötzlich mehrere vom Marschall abgeschickte Männer vor ihnen stehen, und sich anschicken, Beide gefangen abzuführen.

Kosciuszko zieht den Degen, und es entspinnt sich ein blutiges Gefecht, das nicht eher endigt, als bis er schwer verwundet und erschöpft zu Boden sinkt. Bei dem Erwachen aus einer dreistündigen Ohnmacht findet er von seiner Geliebten nichts mehr als ein weißes Tuch, das der Angebeteten in der schreckenvollen Ueberraschung entfallen. Er trug es als ein heiliges Kleinod in allen seinen Schlachten; nur der Tod trennte ihn davon.

Digitized by Google

Sobald er, Vernichtung in der Seele, bei einem Freunde in dem nächsten Dorfe angekommen war, sprach er Nichts als die Worte: „Ich bin der unglückseligste der Menschen! Gib mir Feder und Papier!“ Er verfaßt die Bitte um Entlassung an den König, und eilt, sobald die Genehmigung eintraf, über Krakau und Dresden nach Frankreich, um sich, obwohl mit blutendem Herzen, nach Amerika einzuschiffen, woher der Nothruf eines mißhandelten Volks als heilige Mahnung in seine Seele drang, zu siegen oder zu fallen für die Sache der Freiheit. Entblößt von allen Hilfsmitteln verläßt er den vaterländischen, ihm durch seine unglückliche Liebe noch theurer gewordenen Boden, und läßt sich unter die in Toulon sich sammelnden Freiwilligen aufnehmen. Admiral Graf d'Estaing, der dem mit Amerika am 16. December 1777 geschlossenen Freundschafts- und Handelsvertrag seiner Krone zufolge in diesem Hafen ein Geschwader ausrüstete, nahm ihn sogleich in die Reihe der Offiziere auf, und landete nach einer glücklichen Fahrt, am 5. Juli 1778, an der Mündung des Delaware.

M. B. Jullien, in seiner Schrift über Kosciuszko, beschreibt dessen erstes Auftreten in Amerika auf folgende Weise: „Von der Erinnerung an den alten Ruhm Polens und dessen jetzige Erniedrigung ergriffen, fühlte sich Kosciuszko's in der Schule des öffentlichen Unglücks gereifte Seele beengt auf dem Kontinente Europa's, wo Ehrgeiz und Gewalt sich in die Ueberreste eines schwachen und unterdrückten Volkes theilten, und die übrigen Staaten als stille Zuschauer das Schauspiel betrachteten. Er schifft sich ein, kommt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika an, und stellt sich aus Mangel an anderer Empfehlung selbst dem Oberbefehlshaber Washington vor. „Was wollt Ihr machen?“ fragte ihn dieser Feldherr, der stets in lakonischer Kürze sprach. „Ich komme, als Freiwilliger für die Unabhängigkeit Amerika's mitzukämpfen,“ war die eben so kurze als unerschrockene Antwort, „Was seyd Ihr im Stande zu verrichten?“ fragte Jener weiter, und Kosciuszko erwiederte mit der ihm eigenthümlichen edlen Einfachheit Nichts als die Worte: „Stellt mich auf die Probe!“ Nicht lange stand es an, und der Obergeneral hatte sich von der Tapferkeit, den Kenntnissen und dem großen Charakter des Polen sattsam überzeugt.

Nachdem er am 18. Oktober 1776 von dem Kongresse mit dem Range eines Obristen bekleidet worden, wählten ihn abwechselnd die Generale Gates, Armstrong und Greene zu ihrem Adjutanten, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, auf dem gesammten, ungewöhnlich

Digitized by Google

ausgedehnten Kriegsschauplatz, im Norden sowohl als im Süden, die trefflichsten Dienste zu leisten.

Als Washington, nach der schleunigen Räumung Philadelphia's von Seiten der Engländer, die Generale Wayne und Lafayette beauftragte, ihren Rückzug durch New-Jersey auf jede mögliche Weise zu beunruhigen, bis er mit dem Gros seiner Armee über den Delaware gesetzt und sich mit ihnen vereinigt habe, wurde auch Kosciuszko nebst dem tapfern Pulawsky mit der Theilnahme an diesem Unternehmen beehrt. Bei dieser Gelegenheit verrichtete unser Thaddäus an der Spitze einer Kompagnie Freiwilliger Wunder der Tapferkeit, und bedeckte sich mit Ruhm, indem er die unter den amerikanischen Truppen so schwer zu handhabende Ordnung während des heftigsten Feuers bei seinen Soldaten aufrecht hielt.

„Wer hat die erste Kompagnie angeführt?" fragte am Abend des merkwürdigen 30. Septembers Lafayette seinen Waffengefährten.

„Es ist ein junger Pole, von edler Herkunft, aber arm, er heißt, wenn ich nicht irre — Kosciuszko!" war die Antwort. Sogleich eilt der Marquis nach dem, eine halbe Stunde entfernten, Bivouak der Freiwilligen. In das Zelt eintretend, traf er den Hauptmann, noch über und über mit Blut, Staub und Schweiß bedeckt, an einem Tische sitzend, den Kopf auf den Arm gestützt, eine Landkarte vor sich ausgebreitet. Dieser schöne Moment schlang das Band der innigsten Freundschaft um die beiden Heldenseelen. Zwar wollte das Schicksal, daß sie selten persönlich zusammentreffen sollten, allein ihre Uebereinstimmung und gegenseitige Hochachtung prägte sich in einer fleißig unterhaltenen Korrespondenz aus. Wiewohl die Geschichte aus der nächstfolgenden Zeit des amerikanischen Kriegs keine einzelnen Beweise der Tapferkeit Kosciuszko's aufbewahrt hat, so sind doch die Zuneigung, welche Washington gegen den jungen Polen hegte, und die ehrenvolle Anerkennung seiner Verdienste von Seiten des Kongresses eine sichere Bürgschaft seines ausgezeichneten Betragens. Einen unsterblichen Lorbeer aber errang er sich am Schlusse des blutigen Drama's, zu dessen glücklicher Beendigung er so ruhmvoll mitgewirkt hatte.

Bereits war Lord Cornwallis, durch Hilfe der französischen Auxiliarflotte in York-town von allen Seiten eingeschlossen, aus den meisten Außenwerken zurückgeschlagen, und es mußten nur noch zwei Batterien im Sturm genommen werden, um die völlige Einschließung und die dadurch nothwendig sich ergebende Kapitulation der Engländer zu bewerkstelligen. Washington ließ die eine dieser Batterien durch seine Amerikaner, die andere durch die Franzosen angreifen. Bei den

Digitized by Google

letztern befehligte Kosciuszko eine Abtheilung der zur Avantgarde bestimmten Jäger. Der Generalissimus umritt dreimal seine ganze Truppenmacht, ermahnte alle mit dem liebevollen Zuruf: „Kinder kämpft wacker für Eure gemeinschaftliche Mutter — die Freiheit, — verlaßt das Vaterland nicht!“ So kam er noch nach Mitternacht in das Gehölze, wo Kosciuszko mit seinen Tirailleurs versteckt lag, und dieser erwiederte auf die ermuthigende Anrede: „Morgen Abend ist von diesen mir anvertrauten Leuten eine Schanze erstürmt, oder mein Name auf der Liste der Lebendigen ausgestrichen!“ Am andern Tag stürmte Baron von Viomenil eine Redoute mit eben so viel Ueberlegung als Tapferkeit, stieß jedoch auf den hartnäckigsten Widerstand. Kosciuszko, welcher zur Bedeckung der Legion von Lauzun gegen den General Tarleton in die Gegend von Gloceſter abgeschickt war, konnte seinen Plan, mit Viomenil vereint, das Aeußerste zu wagen, nicht ausführen. Diß vermochte seinen unbeugsamen Muth nicht zu lähmen; er benützte die Stille der Nacht und wagte mit seinen ermüdeten Truppen einen Angriff auf eine Batterie, um das, was den Tag über mißlungen war, wieder gut zu machen. Zwar entgeht der Versuch nicht der Wachsamkeit der Britten, die Tod in die Reihen der braven Jäger schleudern; allein das Beispiel ihres Führers, der die Reihen durcheilt, die Seinigen zur Ausdauer beschwört, und in dem rechten Arm schwer verwundet, den Degen in die Linke nimmt, ermuthigt sie zur äußersten Kraftanstrengung, und durch einen wiederholten Sturm werden die Feinde gefangen oder zerstreut; drei Kanonen und zwei Standarten sind die Früchte des Siegs. Unmittelbar nachher kapitulirte Cornwallis. Jetzt eilte Kosciuszko zu Greene, der mit abwechselndem Waffenglück in Süd-Carolina gegen die Engländer kämpfte. Unsere Leser erinnern sich aus dem historischen Theile, wie blutig der Krieg im Süden durch die Erbitterung der Whigs und Tories war, indem sich die Rache des Siegers häufig nur durch die völlige Vernichtung der Besiegten kühlte. Unter solchen Umständen fand unser Held ein reiches Feld, sein menschenfreundliches Herz im vortheilhaftesten Lichte zu zeigen. Alle Versuche Greene's gegen Ninety-Six waren an der aufopferndsten Tapferkeit der Belagerten gescheitert, als die Nachricht von der Ankunft des Lord Rawdon die Unterbrechung aller Operationen nothwendig machte. Durch seine rückgängige Bewegung gelang es dem General, unbemerkt einen nahen Hügel zu umringen, auf welchem feindliche Kanonen aufgepflanzt waren. Hinter demselben lag eine Vorhut von Reitern aus dem Regimente von Cornwallis, welche in tiefen Schlaf versunken waren. Umsonst baten sie um Pardon; die gereizten

Digitized by Google

Amerikaner wütheten so lange mit den Bajonetten, als noch eine Spur des Lebens vorhanden war. Kosciuszko vermochte nur wenige zu retten, dadurch daß er gegen den Befehl des Generals bei Todesstrafe die Verschonung eines jeden um Pardon Flehenden anbefahl. Durch diese edle Handlung erwarb er sich vollends das unbeschränkte Vertrauen und die innigste Hochachtung Washington's, der ihn schon früher durch die Ernennung zu seinem Adjutanten geehrt hatte, und ihm sogar während des Waffenstillstands die Korrespondenz mit dem Kongresse und mit den Gesandten der auswärtigen Höfe anvertraute. Auf diese Weise kam er mit den angesehensten Männern Amerika's in Berührung, und sein offener, biederer Charakter gewann ihm besonders die Freundschaft Franklin's und Jefferson's. In kurzer Zeit war er der Gegenstand allgemeiner Liebe und Bewunderung.

Als endlich in Folge des am 20. Januar 1783 zu Paris geschlossenen Friedens die Fahne der Freiheit von allen Thürmen niederwehte, und Siegeslieder rings die Luft erfüllten, da stand das Ideal seines Lebens leibhaftig vor den Augen Kosciuszko's, und von diesem Augenblick an gehörte er wieder ganz seinem Vaterlande. So schwer es ihm auch wurde, sich von seinen vielen Freunden zu trennen: er nahm seinen Abschied. Die dankbare Nation der freien Nordamerikaner konnte ihn nicht ohne Beweis ihrer Zufriedenheit und ihres Wohlwollens scheiden lassen; sie beschenkte ihn mit dem Cincinnatusorden, machte ihn zum freien Bürger ihrer Staaten, und gab ihm, außer einer ansehnlichen Pension, ein Landgut, dessen Einkünfte er da, wo es ihm gefiel, verzehren konnte. Zugleich wurde er am 13. Oktober zur Würde eines Brigadegenerals erhoben. Sein Diplom enthält die Worte: „Zur Belohnung der langen, treuen und ehrenvollen Dienste ernennt der Nationalkongreß der Vereinigten Freistaaten Nordamerika's den seitherigen Obristen Kosciuszko, Polen von Geburt, zum General der Brigade ꝛc.“

Er ging sofort nach Havre-de-Grace zu Schiffe, und schlug von da den geraden Weg nach Polen ein, wo er von seinen Landsleuten mit Begeisterung empfangen wurde. Das Unglück seines Vaterlandes erfüllte sein Herz mit tiefem Kummer, und machte ihm stille Zurückgezogenheit zur Pflicht, bis der Augenblick erschienen wäre, in welchem er durch die That bewähren konnte, was er in Washington's Schule gelernt habe.

Endlich einmal waren dem schwachen Stanislaus August die Augen über seine seitherige Verblendung aufgegangen; er erkannte das Gefährliche seiner sklavischen Abhängigkeit von der herrschsüchtigen Katharina,

Digitized by Google

und beschloß sich von den gewaltigen Armen, die sein Volk umschlungen hielten, frei zu machen. In diesem Entschlusse bestärkte ihn besonders ein Bundesantrag von Seiten des preußischen Friedrich II. durch den schlauen Minister Lucchesini, über dessen hölliſche Absichten man nicht lange im Zweifel seyn sollte. Der König Stanislaus gab eine sehr freisinnige Konstitution, die er am 3. Mai 1791 beschwor. Zwei Tage darauf wurde sie von der Reichsversammlung genehmigt. Auch Kosciuszko erklärte sich laut für diese Verfassung, und empfing aus den Händen seines Königs das Diplom eines General-Lieutenants der Armee. Allein die schönsten Hoffnungen auf Freiheit und Unabhängigkeit wurden durch die verrätherische Conspiration einer mächtigen Partei, die mit Rußland geheime Einverständnisse unterhielt, vernichtet. Am 14. Mai bildete sich die Conföderation von Targowica, an deren Spitze die Großen Potocki, Branicki und Rzewuski standen, entschlossen, die Konstitution zu vernichten. Das geheime Gewebe tückischer Bosheit löste sich schnelle, als die Konföderirten am 22. Februar 1793 eine Adresse erließen, in welcher sie es für das einzige Rettungsmittel der Republik erklärten, daß man die Großmuth der „unvergleichlichen“ Katharina anflehe. Die Kaiserin selbst erklärte sich gegen die neue Verfassung, und drohte Truppen in das Königreich einrücken zu lassen. Nicht gering war das Erstaunen, als man erfuhr, schon drei Tage vor Erscheinen des Manifests sey der russische Vortrab in Mohilew eingerückt. Allgemein war die Erbitterung gegen die Verräther; das verdiente Brandmal wurde ihnen aufgedrückt, als auch die bisher gegen sie huldreiche Kaiserin die Hand zurückzog.

Allein damit war die Noth noch nicht von dem Vaterland abgewendet. Ein allgemeiner Heerbann wurde angeordnet; Alles eilte in das Lager, wo man nur noch die Ankunft des Königs erwartete, dessen Neffe, Joseph Poniatowski, mit 20,000 Polen dem russischen General Kochowski sich entgegengestellte. Es erfolgten mehrere Gefechte, die meistentheils zum Vortheil der Polen ausfielen. Kosciuszko schlug den 18. Juni 1793 eine feindliche Abtheilung auf's Haupt, und fügte zu den in Amerika gepflückten Lorbeeren den ersten polnischen. Aber immer noch erschien der König nicht; statt dessen erhielt man im Lager den Befehl, sich auf die Defensive zu beschränken, und den Uebergang über den Bug zu verwehren. Die Ufer dieses Flusses sollte Poniatowski von Dubienka bis nach Brzesc in Litthauen vertheidigen, General Zabiello die Linie bis an die Weichsel stützen.

Der Hauptangriff der Russen, unter dem Obergeneral Kochowski, geschah mit 18000 Mann auserlesener Truppen und mehr als vierzig

Digitized by Google

Kanonen auf Kosciuszko, der bei Dubienka mit 4000 Mann in einem schlecht verschanzten Lager stand. Dreimal schlug er den Angriff der russischen Infanterie zurück, mußte aber selbst seine Stellung verlassen, als er von Gallizien her bedroht wurde. Schon um dieses 17. Juli willen würde unser Held ewig in der Geschichte leben! Um dieselbe Zeit ertheilte ihm die gesetzgebende Versammlung in Frankreich den Ehrentitel eines französischen Bürgers.

Die Nation erwartete nur die Ankunft des Königs bei der Armee, als das Zeichen zum allgemeinen Aufstand, als auf einmal die Nachricht, Stanislaus sey der Targowiczer Conföderation beigetreten, wie ein Donnerschlag in den Ohren aller Patrioten erklang. Er hatte den 23. Juli einen außerordentlichen Ministerrath zusammenberufen, und einen Brief der Kaiserin folgenden Inhalts vorgezeigt: „Nur in dem Falle, daß Sie der Targowiczer Conföderation beitreten, werden Sie mir es möglich machen, mich künftighin Ihre Schwester und freundschaftliche Nachbarin zu nennen.“ Er erklärte sofort seinen bestimmten Entschluß, diesen Friedensbedingungen nachzukommen.

Eine solche Erniedrigung war für Kosciuszko's große Seele zu drükkend. Er nahm mit sechzehn edlen Polen seinen Abschied, und verließ mit den Worten: „O Gott! laß mich nur noch einmal den Säbel für mein Vaterland ziehen!“ den heimischen Boden, um sich nach Leipzig in freiwillige Verbannung zu begeben. Hier ging in stiller Zurückgezogenheit sein einziges Streben dahin, in Polen eine Verschwörung zu organisiren. Er erschien an der Grenze, reiste aber, durch Kundschafter benachrichtigt, daß noch Nichts zu einem Aufstande reif sey, durch Deutschland nach Italien, was die russische Partei so sehr beruhigte, daß sie mit ihren ungemessenen und ungebührlichen Forderungen immer offener hervortrat, und, den König an ihrer Spitze, die Verfassung abolirte. Jetzt warf auch Preußen die Maske vollends ab, billigte die Grundsätze des russischen Kabinets, schmähte auf die auch in Polen sich kundgebenden Grundsätze der französischen Demokraten, und rechtfertigte damit das Einrücken einer Armee in Polen. Durch die Anmaßungen des russischen Gesandten, Grafen von Sievers und des Generals Igielström, wurde die Abhängigkeit des Königreichs von dem Willen Katharina's immer lästiger, bis am 9. April 1793 gar eine zweite Theilung beschlossen wurde, nach welcher Rußland 4000 Q. M. hinwegnahm, 1000 Q. M. aber nebst Danzig und Thorn Preußen überlassen wurden. Der Bischof Joseph Kossakowski, in Verbindung mit dem Marschall Felix Potocki, war die Triebfeder aller dieser Machinationen, durch welche der König alle Achtung und jeden Einfluß verlor. Russische

Digitized by Google

Bajonette zwangen den Reichstag, trotz eines ewig denkwürdigen Widerstands mehrerer Mitglieder desselben, in die Zerstücklung des Vaterlands zu willigen (den 15. Oktober 1793). Das mißhandelte, zu Boden getretene Volk schrie nach Rache. Als General Igielström die polnische Armee auf 16000 Mann herabsetzen und russischen Regimentern einverleiben wollte, da riß die Geduld.

Madalinski, Brigadegeneral der polnischen Nationalreiterei, vernahm, auf dem Wege nach Warschau begriffen, die auch seiner Brigade drohende Auflösung, und sogleich war sein Entschluß gefaßt, die Fackel der Empörung anzuzünden. Er gibt sich das Ansehen, als hege er den Wunsch, in russische Dienste überzutreten, und täuscht auf diese Weise die Wachsamkeit Igielströms. Bald hatte sich eine Anzahl Tapferer unter seinen Fahnen versammelt, mit deren Hilfe er eine preußische Kasse in Soldau und mehrere Offiziere in seine Hände bekam, worauf er den 15. März 1794 über die Weichsel setzte, und in der Woiwodschaft Sieradien eine Revolutionsversammlung von 80 Edelleuten hielt. Auf die Nachricht von diesen Unternehmungen ließ der russische Gesandte von allen Seiten Truppen gegen Madalinski's 4000 Mann starkes Korps marschiren, und zahlreiche Abtheilungen gegen Warschau anrücken.

Mittlerweile begibt sich Kosciuszko nach Krakau, und zieht mit wenigen Freunden in der Nacht vom 23. März in die alte Königsstadt ein. Die Begeisterung, mit welcher er empfangen wurde, ist unbeschreiblich. In einer Akte vom 24. März übertrug ihm der Senat die Würde eines Diktators unter folgenden Bestimmungen:

1) „Wir wählen und erklären durch gegenwärtige Akte den Thaddäus Kosciuszko zum höchsten und einzigen Befehlshaber unserer ganzen bewaffneten Macht.

2) Besagter Befehlshaber wird unverzüglich einen höchsten Nationalrath errichten. Wir vertrauen seinem Bürgereifer die Wahl der Mitglieder an, so wie die Sorge, dieß Conseil zu errichten. Der Befehlshaber kann selbst in diesem Rathe als ein aktives Mitglied Sitz und Stimme haben.

3) Die Einrichtung der bewaffneten Nationalmacht soll ausschließlich in der Gewalt des Befehlshabers stehen, so wie die Ernennung der Personen zu den Militärstellen von jedem Range, wie auch der Gebrauch dieser bewaffneten Macht gegen die Feinde des Vaterlands und der jetzigen Insurrektion. Hierin wird der höchste Nationalrath die Befehle und Anordnungen dieses höchsten Befehlshabers, der durch

Digitized by Google

den Willen der Nation unmittelbar berufen und erwählt worden ist, ohne geringsten Verzug vollziehen.

4) In dem Falle, daß der Befehlshaber Thaddäus Kosciuszko wegen Krankheit oder aus andern Ursachen die Pflichten seines wichtigen Amtes nicht erfüllen könnte, soll er seinen Stellvertreter erwählen, nachdem er sich zu diesem Ende mit dem höchsten Nationalrathe beredet hat; oder wenn ein plötzlicher Tod oder eine andere Begebenheit uns den besagten Naczelnik (Diktator) raubte, wodurch die Nation ohne Haupt und Stütze wäre, so soll der erste General nach ihm in der Armee das Kommando übernehmen, bis der höchste Nationalrath an die Stelle Kosciuszko's einen andern Oberbefehlshaber gewählt hat. In diesen beiden Fällen aber soll der Oberfeldherr der bewaffneten Macht, da er nicht mehr durch die unmittelbare Ernennung der Nation, sondern durch die Wahl des höchsten Nationalraths zu dieser Würde erhoben worden ist, in Allem unter dem Befehle des besagten Rathes stehen."

Die folgenden Bestimmungen betreffen die Anordnung eines höchsten Nationalraths und einer Polizei-Commission, jedoch mit provisorischem Charakter und ohne alle Befugniß, Akten festzusetzen, wodurch eine National-Konstitution begründet werden könnte. Zugleich wird der Nationalrath mit der Einrichtung des höchsten Kriminalgerichts beauftragt. Die Akte schließt mit folgenden schönen Worten:

„Wir verpflichten den Oberbefehlshaber und den höchsten Nationalrath, durch öffentliche Proclamationen der Nation von dem wahren Zustande ihrer Angelegenheiten Nachricht zu geben, ohne selbst die unangenehmsten Fälle zu verschweigen oder zu mildern. Denn unsere Verzweiflung hat den höchsten Grad erreicht, unsere Vaterlandsliebe ist ohne Grenzen, und weder Unglücksfälle, noch Hindernisse aller Art sind im Stande, den Muth und die Tugend der Bürger zu schwächen. Wir geloben uns und der ganzen polnischen Nation Standhaftigkeit in dieser Unternehmung, unverbrüchliche Treue und pünktlichen Gehorsam den in dieser Akte angesetzten Nationalgewalten. Wir beschwören den Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht, so wie den höchsten Rath bei ihrer Liebe zu dem Vaterlande, alle Mittel anzuwenden, um die Nation zu befreien, und die Integrität des Landes zu erkämpfen.

Indem wir also ihren Händen den Gebrauch unserer Kräfte und unseres Vermögens anvertrauen, so wollen wir, daß sie während des Kampfes der Freiheit mit dem Despotismus, der Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit und der Unabhängigkeit mit der Tyrannei die große

Digitized by Google

Wahrheit stets vor Augen haben, daß das Wohl des Volkes das höchste Gesetz ist.“

Kosciuszko ließ sofort die ganze mannbare Jugend unter das Gewehr treten und in dem feierlichen Dunkel der Nacht auf die Fahne Sobieski's, des ruhmumstrahlten Befreiers Wiens von der Türkenherrschaft, dem Vaterland den Eid der Treue schwören. Auf dem Markte sprach er in energischem, edlem Tone an das versammelte Volk. Er ertheilte Befehl, daß man auf alle öffentliche Kassen und Effekte Beschlag legen solle; zugleich erklärte er die Besitzungen aller Landesverräther für Eigenthum der Nation. Noch an demselben Tage erließ er folgende Proklamation an das polnische Volk:

„Thaddäus Kosciuszko, der höchste Anführer der polnischen Kriegsmacht, an sein Volk.

Mitbürger! So vielseitig von Euch zur Rettung des Vaterlands aufgefordert, erscheine ich nun an der Spitze der Freigesinnten nach Eurem Willen. Doch ich allein bin nicht vermögend, das schimpfliche Joch der Sklaverei abzuschütteln, und unsere Fesseln zu zerbrechen; allein wenn Ihr mir beisteht, ein Jeder nach Kräften mitwirkt, dann kann und will ich es thun. Unterstützt mich also mit aller Macht, und eilet unter die Fahnen des Vaterlands. In der gemeinschaftlichen Sache muß Ein Muth uns beseelen, Ein Eifer unsere Herzen entflammen. Es stehe Einer für Alle, und Alle für Einen. Weihet dem Lande einen Theil Eures Vermögens, welches bis jetzt Euch ohnehin nicht gehörte, sondern vielmehr als gebührende Beute despotischer Söldlinge betrachtet wurde. Stellet fähige, gewaffnete Männer zu unserem Heere; weigert ihnen die nöthige Versorgung mit Mehl, Zwieback und Getreidevorrath nicht; liefert Pferde, Hemden, Stiefel, Tuch und Leinwand zu Zelten. Die der Freiheit und dem Vaterlande gemachten großmüthigen Aufopferungen werden eine ihrer würdige Belohnung in der Dankbarkeit der Nation finden. Der letzte entscheidende Augenblick ist da, und die Verzweiflung gibt uns die Waffen in die Hand, uns vor Schimpf und Schande zu retten. In der Verachtung des Todes liegt unsere einzige Hoffnung, wenn wir unser und unserer Nachkommen Schicksal verbessern wollen. Sollten die zu unserm Untergang einverstandenen Feinde uns abschrecken?

Der erste Schritt, die Sklaverei von sich zu werfen, ist der Entschluß, frei werden zu wollen, sowie seine eigenen Kräfte kennen, der erste Schritt zum Siege ist.

Digitized by Google

Bürger! der Krakauer Kreis hat ein schönes, der Nacheiferung würdiges Beispiel gegeben. Er hat dem Vaterland die Blüthe seiner Jugend geopfert; er hat Beiträge an Geld bewilligt, und den Vertheidigern des Vaterlands alle Hilfe zugesichert. Dieses Beispiel ist Eurer Nachahmung werth. Tragt kein Bedenken, Eurem Vaterland zu borgen, es wird Euch mit Dank würdige Zinsen bezahlen.

Die von den Generalen der Woiwodschaften und von den Kommandanten der Truppen erlassenen Verordnungen zur Lieferung von Lebensmitteln werden auf Rechnung der Auflagen eingenommen und in der Folge bezahlt werden.

Es ist überflüssig, Euch noch mehr zu ermuntern: dieß hieße an Eurem Bürgersinn zweifeln.

Die von den russischen Truppen erlittene Unterdrückung muß Euch am besten überzeugen, daß es besser sey, nun im Augenblick der Gefahr für das Vaterland freiwillig zu leisten, was Ihr bisher für seine Feinde zu thun gezwungen wurdet. Ewige Schande träfe denjenigen, der für die Bedürfnisse seines Vaterlands unempfindlich bleiben könnte!

Aber liebe Mitbürger! Ich erwarte Alles von Eurem Eifer; Eure Herzen werden sich mit dieser heiligen Einheit verbinden, die kein fremder Einfluß, kein Hang zur Herrschsucht, sondern die reine Liebe zu dem Vaterland geschlossen hat. Wer nicht mit uns ist, der ist wider uns! Wer sein Leben nicht gern für das Vaterland zu opfern bereit ist, der ist gesonnen, entweder gegen dasselbe zu handeln, oder gleichgültig zu bleiben, und Beides ist Verbrechen an der Sache der Freiheit, Beides ist Mangel an Bürgersinn. Ich habe der Nation den feierlichen Schwur geleistet, meine Macht und Gewalt nie zur Unterdrückung des Einzelnen anzuwenden. Aber ich erkläre zugleich, daß Jeder, der gegen unsern Bund handelt, als ein Verräther und Feind des Vaterlandes vor das Kriminalgericht gestellt werden soll.

Wir haben durch Nachgiebigkeit nur zu sehr gesündigt; deßwegen fand Polen seinen Untergang. Selten wurde das Verbrechen bestraft. Laßt uns unser Betragen ändern, Tugend, Bürger und Patrioten belohnen, aber Verräther verfolgen, und Verbrecher bestrafen!“

In seinem Aufruf an die Frauen heißt es:

„Zierde des Menschengeschlechts! auch dir kann nicht unbekannt bleiben, was ich zum Besten des Vaterlandes und seiner Rettung beschlossen habe. Auch Ihr habt es ja gefühlt, edle Frauen, das traurige Loos des Vaterlands, das unter dem eisernen Joch seiner Feinde

Digitized by Google

schmachtete. Wisset! wir Männer wollen Euch von diesem Joche befreien. Erlaubet mir aber, daß ich Euch eine Bitte eröffnen darf. Eure zärtlichen Gefühle werden rege, Ihr werdet erkennen müssen, daß eine gedrückte Nation ihre Rechte und Freiheiten nur mit großen Aufopferungen eines jeden einzelnen Bürgers und jeder einzelnen Bürgerin wieder erkaufen kann!

Eure Brüder, Eure Söhne, Eure Männer rüsten sich zum Kampfe. Unser Blut muß Eures Glückes Grundstein werden. Frauen! Sorget denn mit Eurer liebevollen Huld für uns, wenn unsere Wunden geöffnet fließen. Macht Charpie und Binden für das Kriegsheer. Dieß Opfer aus so schönen Händen wird den Leidenden Stärkung, den Verwundeten Linderung verschaffen!“

Diese Worte eines solchen Mannes konnten unmöglich den beabsichtigten Zweck verfehlen. Wie von einem höhern Geist getrieben, griff Alles zu den Waffen. Selbst Weiber stellten sich, in Männer verkleidet, unter die Fahnen des angebeteten Kosciuszko. Edle Frauen ließen den Ertrag ihrer Kostbarkeiten in die Kriegskasse fließen, während die bedürftigern Vorräthe für die Lazarethe zusammenbrachten. Kosciuszko's ruhiger und ernster Sinn eignete sich trefflich, in all diese Bewegungen der Begeisterung Ordnung und Einheit zu bringen. Ueberall spürte man seine wohlthätige Nähe, in dem rauschenden Lager, wie in der Mitte des berathenden Senats. Inmitten des Waffengetöses organisirte er den Nationalkongreß, und machte in einem am 10. Mai erlassenen Manifest die Zusammensetzung, sowie den Geschäftskreis bekannt. Die Departements der Verwaltung sowohl, als des Kriegs hatte er mit den brauchbarsten Männern besetzt, aber noch fehlte es an einer glänzenden Waffenthat, um den Aufstand durch das ganze Königreich zu verbreiten, die Trägen und Unentschlossenen in dem Strome des Volkswillens mit fortzureißen, und lichte Flammen aus den glimmenden Funken hervorzurufen. Auch dazu sollte es nicht lange an Gelegenheit fehlen.

General Tormasow, von Igielström gegen Krakau beordert, nahet der Stadt mit 6000 Mann Russen. Der polnische Diktator trifft bei dem Dorfe Reclawice auf die feindlichen Schaaren. Mit ihrer gewöhnlichen Tapferkeit greifen die Russen zuerst den linken Flügel, und nachdem sie auf dieser Seite zurückgeschlagen sind, das Mitteltreffen der Polen an. Allein alle Versuche scheitern an der unerschrockenen Standhaftigkeit ihrer Gegner. In diesem günstigen Augenblicke führt der muthige Naczelnik seine Piken- und Sensenmänner gegen die russischen Linien, durchbricht sie, und ein vollkommener Sieg krönt

Digitized by Google

seine hochherzigen Bemühungen. Zwei Bauern, die sich besonders hervorgethan, werden von ihm in dem Schlachtberichte ausdrücklich genannt, und er beweist, daß der Heldenmuth unter jedem Kleide und mit jeder Waffe bei ihm Anerkennung finde.

Mit diesem schönen Erfolge kehrte Kosciuszko nach Krakau zurück, das durch eine preußische Armee von Schlesien her, und durch ein östreichisches Korps, das sich in Gallizien versammelte, bedroht wurde.

In Warschau erregten der Banquier Kapustas und der Schuster Kilinski, die damals Mitglieder des Stadtraths waren, unter den Verschwornen nicht geringe Hoffnungen, indem sie das Volk in Aufstand zu setzen versprachen. Die Maaßregeln, die ergriffen wurden, das letztere aufzuwiegeln, vermehrten Igielströms Unruhe. Er zog bedeutendere Streitkräfte nach Warschau zusammen, befahl dem permanenten Rathe, die Insurgenten für Aufrührer zu erklären, und verlangte die Verhaftung von mehr als zwanzig Personen. Der Kanzler, Fürst Sultowski, versuchte vergeblich, ihm dagegen Vorstellungen zu machen; als er in den permanenten Rath zurückkehrte, sank er, tödtlich vom Schlage getroffen, nieder. Wenn der als Schriftsteller mit Recht hochgestellte Seume, der damals Employé au bureau des Generals war, diesen auf jede mögliche Weise zu rechtfertigen sucht, seine Härte mit Charakterfestigkeit, seine Tücke mit Klugheit, seinen Stolz mit diplomatischem Ernst zu entschuldigen sich bemüht und sich sogar ausdrückt: „Wenn in diesem Verhältniß Confucius Minister, und Scanderbeg General gewesen, so wäre die Sache zum Ausbruch gekommen“ — so erkennt man in dieser Beschreibung statt eines unparteiischen Historikers einen russischen Offizier. Igielström selbst ließ einige Fremde aus Warschau abführen, und hielt Wengierski, Stanislaus Potocki und Krajewski in seinem Palaste verhaftet, obgleich er ihnen nichts abzudringen vermochte. Aus Wilna wurden der litthauische Hofmarschall Soltan, der Prälat Xaver Bohusz, Michael Brzostowski, Ignaz Tiesenhaus, Chef der litthauischen Garde, und einige Andere ins Innere von Rußland abgeführt. Außerdem verlangte Igielström von der Regierung die Entwaffnung der polnischen Truppen und die Ueberlieferung des Zeughauses nebst den Pulvermagazinen. Die Russen selbst verbreiteten Besorgniß und Schrecken in der Hauptstadt, indem sie den Einen drohten, Andern Schutz in der Gefahr versprachen, und merken ließen, daß sie Etwas gegen Stadt und Volk im Sinne hätten. Die Nachricht von den in Krakau erfolgten Vorfällen und vom Siege bei Raclawice ermuthigte zur Beschleunigung des festgesetzten Termins. Als nun aber einige Tage vor demselben Kilinski versicherte, daß er

Digitized by Google

aus sicherer Quelle wisse, um die Zeit der Auferstehungsandacht solle ein Kanonenschuß die Losung zur Ausführung der Befehle Igielströms seyn; das Volk würde in den Kirchen eingesperrt; viele Personen würden verhaftet, die polnischen Truppen entwaffnet werden, und Russen, als Polen verkleidet, sich des Zeughauses bemächtigen, so kam man überein, am 17. April, dem grünen Donnerstage, loszubrechen.

Mit Anbruch dieses Tages begann die Bewegung der Truppen, und bald darauf auch die des Volks. Der wachthabende Kapitän im Schlosse sprach zu dem ihm nacheilenden Könige: „Ew. Majestät sind sicher, das Vaterland aber in Gefahr. Sobald ich meine Schuldigkeit werde gethan haben, kehre ich zu Ew. Majestät zurück.“ Die Truppen zogen nach dem Pulvermagazine und Zeughause, wo Waffen unter das Volk ausgetheilt wurden. Die Ausführung des ganzen Vorhabens ward durch den Stadtkommandanten Eichocki erleichtert, dem die Verschworenen sich früherhin eröffnet, nachher aber ihr Zutrauen wieder entzogen hatten. Da Eichocki Igielströms volles Vertrauen besaß, so kannte er am besten die Stellung der beiderseitigen Truppen, und konnte daher angeben, wie die Verbindungen der Russen unter einander abzuschneiden seyn. Bald nach Mitternacht hatte der Kampf begonnen. Igielström schickte einen Abgeordneten an Stanislaus August, den er 14 Tage vorher vermocht hatte, auf eine Akte, wodurch die Unabhängigkeitserklärung und deren Urheber Kosciuszko förmlich verläugnet ward, blindlings sein Siegel zu drücken, und verlangte, er solle die Haufen auseinander gehen lassen. Allein die Menge vermehrte sich von Minute zu Minute. Auf dem Rathhaus und im Arsenale wimmelte es von gerüsteten Schaaren. Das Gemetzel verbreitete sich über die ganze Stadt, aber Igielströms Quartier war der Hauptpunkt desselben. An der Spitze des Dzialynskischen Regiments schlug der Obrist Haumann aus der Krakauer Vorstadt vier russische Regimenter, deren Anführer, Fürst Gagarin, auf dem Platze blieb. Die Polen stürzen mit dem Feldgeschrei: „Freiheit! Kosciuszko!“ auf die Russen ein und treiben den mit Artillerie in die Hauptstadt eingedrungenen General Nowicki zurück. „Jener Abend wird lange, vielleicht immer sein Bild in meiner Seele lassen,“ sagt Seume, „er war groß und schrecklich. Der ferne Donner des Geschützes, der sich fürchterlich dumpf durch die Straßen brach, das bange Plänkern der kleinen Gewehre, der hohle Ton der Lärmtrommeln, der Todtenlaut der Sturmglocken, das Pfeifen der Kugeln, das Heulen der Hunde, das Hurrahgeschrei der Revolutionäre, das Klirren ihrer Säbel, das matte Aechzen der Verwundeten und Sterbenden: herzzerreißend war das

Digitized by Google

Schauspiel!“ Igielströms Quartier in der Methgasse ward endlich eingenommen; er selbst entkam glücklich, aber die Gefechte und Erstürmungen dauerten bis zum dritten Tage fort, indem die Russen von den Gardekasernen und der Weichsel her in die Stadt einzudringen versuchten, und sich in Häuser eingeschlossen wehrten. Die Russen verloren 42 Kanonen; in Warschau hatten ihrer 8000 Mann gestanden, von denen gegen 4000 fielen, und 1600 mit 160 Offizieren in Gefangenschaft geriethen. Mit den Gefangenen ging man menschlich und schonend um. Kaum waren die Russen zur Stadt hinaus, so befahl der Brigadier Mokranowski, der Anführer der Polen in Warschau, die Thore zu schließen, die Kanonen zur Weichsel hinzufahren und die Marktplätze und Straßen zu besetzen, um jeder List würdig begegnen zu können. Bald folgte auf das wilde Kriegsgeschrei ein eben so lebhafter Jubel: „Es lebe die Nation! Es lebe die Freiheit und Kosciuszko!“ Man sorgte für die verwundeten Russen, wie für die Polen; die Todten wurden begraben, die Paläste gelöscht; nur Igielströms verhaßte Wohnung wurde den Flammen preisgegeben. Obgleich es an diesem Orte nicht ohne Plünderung abging, so wurden dessen ungeachtet die darin erbeuteten beträchtlichen Gelder und Papiere abgeliefert, indem nicht nur in Folge der Aufforderung des Stadtpräsidenten alle Bankozettel zurückgegeben wurden, sondern überdieß 95,000 Ducaten in Gold, welches das Stadtamt gar nicht verlangt hatte. Gleichermaaßen gab ein Soldat 1000 Ducaten, die er auf der Gasse gefunden hatte, der öffentlichen Kasse ab, ohne irgend eine Belohnung dafür annehmen zu wollen. Das Volk rief Jakrzewski zum Stadtpräsidenten aus, und es ward sofort ein einstweiliger Rath errichtet. Man machte bekannt, daß der Bürgerstand seine ihm durch die Konstitution vom 3. Mai eingeräumten Rechte zurückerlangen solle. Man that alles Mögliche zur Sicherung der Ruhe. An Kosciuszko wurde ein Kourier mit der Nachricht von der glücklich vollbrachten Befreiuung Warschau's abgefertigt. Dieser außerordentliche Mann vernahm am 25. April im Lager zu Igolomia die große Botschaft. Den Tag zuvor hatte die russische Armee, von dem Vorgefallenen durch Flüchtlinge benachrichtigt, das Lager bei Szalmierz eilig verlassen und sich gegen Novemiasto zurückgezogen.

In denselben Tagen wurde in Litthauen der Aufstand proclamirt. Am 23. April ließ der Ingenieur-Obrist, Jakob Jasinski, um Mitternacht in Wilna die bedeutendsten Personen, nämlich den kommandirenden General Arsenieff, den Feldherrn Kossakowski und Andere überfallen und gefangennehmen. Das Schloß wurde durch Hilfe des Volks erstürmt

Digitized by Google

und gegen 1500 Mann geriethen dabei in Gefangenschaft; der Rest der feindlichen Truppen aber räumte die Stadt. Hierauf wurde die Insurrektionsakte proklamirt, und die Konstitution vom 3. Mai wieder eingeführt. Diesem Beispiele folgten bald auch Brzesc und Grodno; man sandte eine Deputation an Kosciuszko, der sofort ernste Vorkehrungen zur Behauptung der polnischen Unabhängigkeit traf. Ueberall erfolgten, wo nicht polnische Truppen standen, wenn nicht lokale Insurrektionen, doch sicherlich Bewegungen. Von allen Seiten drängten sich Heerhaufen in der Richtung von Warschau durch, um in diesem gemeinsamen Mittelpunkt den großen Kampf zu wagen. Schon am 10. Mai hatte der Oberbefehlshaber einen aus acht Gliedern bestehenden Höchsten Rath verordnet, der am 28sten desselben Monats in Thätigkeit trat. Derselbe zeigte dem König seine Eröffnung an, und benachrichtigte ihn täglich von seinen Verrichtungen. Aehnliche Anzeigen richtete er an die Minister der auswärtigen Höfe, und erhielt höfliche Antworten vom päbstlichen Nuntius und von der östreichischen, englischen, spanischen, schwedischen und holländischen Gesandtschaft. Der Nuntius ertheilte sogar die Erlaubniß, die Kirchenschätze zur Vertheidigung des Landes zu verwenden. Aber nur eine kleine Strecke des Landes war gesäubert, und auch davon konnte ein bedeutender Theil nicht vor Brand und Plünderung geschützt werden. Kosciuszko und die Insurgenten geriethen bald in die schwierigste Lage, und erfuhren unerhörte Widerwärtigkeiten.

Zwar war es in Warschau selbst nicht ohne schauderhafte Scenen abgegangen; der gereizte Pöbel hatte an mehreren gefänglich eingezogenen oder verdächtigen Personen ohne weitere Befugniß selbst blutige und grausame Rache genommen; dessen ungeachtet fehlte es nicht an Beispielen von schöner und wahrhaft großer Aufopferung: man sah den Neffen des Königs, Fürst Joseph Poniatowski, der erst unlängst Generalissimus gewesen, sich Kosciuszko's Befehlen unterordnen; man sah den Fürsten Kasimir Sapieha, vormaligen Reichstagsmarschall und Feldzeugmeister, in Hauptmannsrang dienen. Aber zugleich ward allmählig ein gewisser Mißmuth sichtbar. Zwar zählte des Naczelnik Armee bereits an 36000 Mann: allein zwischen zwei lauernde Mächte gestellt, war es ihm unmöglich, in der Hauptstadt, wo seine persönliche Gegenwart so dringend nothwendig war, zu erscheinen. Indem er das Landvolk aufgerufen, hatte er die Gutsbesitzer vor den Kopf gestoßen, die darin eine Verletzung ihres Eigenthumsrechts und den Verfall ihres Wirthschaftswesens sahen. Auch fand Kosciuszko in den Landleuten, die er bewaffnet, nicht die moralische Kraft, die er in ihnen anzuregen

Digitized by Google

gehofft hatte. Zwar mochte er sich des Vertrauens erfreuen, das ihm von allen Seiten zu Theil ward; aber obgleich er sich durch Anzug und schlichte Lebensweise den Landleuten näherte, so gelang es ihm doch nicht, Enthusiasmus in ihnen zu erwecken. Der Adel, der ein unbegrenztes Zutrauen in den Oberfeldherrn setzte, glaubte sich deßwegen zur Unthätigkeit berechtigt; Spaltungen, die sich zuerst in Warschau zeigten, verbreiteten sich bald über die ganze Masse des Volks, und weckten Mißtrauen, Erbitterung und Ueberdruß.

Mittlerweile sollte Kosciuszo aus dem Krakauischen nach Warschau rücken. In der Mittagsstunde des 9. Juni stand er bei Szozekocin, unweit Szkalmierz, den von Denisoff angeführten Russen gegenüber. Mörderisch ist der Angriff, standhaft der Widerstand! Lange bleibt der Ausgang unentschieden. Endlich scheint der Sieg sich auf die Seite der Polen zu neigen, als plötzlich ein über 20,000 Mann starkes preußisches Korps unter Favrat und dem Könige von Preußen selbst eintraf und lebhaften Antheil an der Schlacht nahm; ein Umstand, dessen sich Kosciuszko nicht versehen hatte. Der linke Flügel der Polen, von einem vierfach stärkern Feinde angegriffen, vermochte nicht länger Stand zu halten. Umsonst daß Kosziuszko überall, wo die Gefahr am größten; die Generale Grochowski und Wodzicki sind gefallen, nicht länger mehr darf man mit dem Rückzug zögern; dessenungeachtet wird der Marsch nach Warschau weiter fortgesetzt. So groß auch die Gefahren eines solchen Unternehmens waren, da ihm der Feind leicht einen Vorsprung abgewinnen und ihn sodann zu einer zweiten Schlacht nöthigen konnte, deren Erfolg entscheidender für Polen, aber aller Wahrscheinlichkeit nach nicht glücklicher werden mußte, so zog er doch dem Ufer der Weichsel entlang, bestand einige glückliche Gefechte, erhielt aber auch die Kunde von der Niederlage des General Zajonczek bei Chelm, so wie von der Uebergabe Krakau's, dessen Thore preußisches Geld geöffnet hatte, an die Preußen.

Alle diese Vorkommenheiten veranlaßten abermals in der Hauptstadt blutige Scenen der Volkswuth. Alles was da lebte, war mit Aufwerfen von Schanzen um die Stadt beschäftigt. Da erhob Kasimir Konopa, ein Jüngling voll ungemäßigtem Enthusiasmus, seine Stimme, benachrichtigte die Menge von Wieniawski's schändlichem Verrath in Krakau, versicherte, daß innerhalb der Mauern Warschau's ähnliche Verbrecher verborgen seyen, auf deren schleunige Bestrafung, sowie auf die aller Angeklagten er ernstlich drang. Am 25. Junius stürmte das Volk in die Gefängnisse und erhängte mehrere sehr vornehme Gefangene, bis es dem Präsidenten Zakrzewski gelang, unter eigener Lebens-

Digitized by Google

gefahr die Gemüther des Volks zu beruhigen. Diese Begebenheit erfüllte das Herz des Oberbefehlshabers mit Abscheu und Betrübniß. Sogleich schickte er aus seinem Lager zu Golkow einige Truppen nach Warschau, ließ die Aufrührer gefangensetzen, eine Menge ihrer Genossen zu seiner Armee abführen, und ermahnte die Bürger, solche Ausschweifungen zu vermeiden. Konopa wurde des Landes verwiesen. Dadurch ward jedoch die Gährung noch nicht beruhigt. Die Hofpartei und die der Hugonisten befeindeten sich gegenseitig; das Vertrauen schwand, Unmuth und Erbitterung stellten sich ein. Darum sprach Kosciuszko zu seiner Umgebung: „Der Verlust zweier Schlachten würde ihn nicht so geschmerzt haben, als die Nachricht von den Greuelscenen, welche während seiner Abwesenheit in Warschau verübt worden waren, und der Verlust jener zwei Treffen würde der allgemeinen Sache der Revolution nicht so viel geschadet haben, als der einzige blutige Tag des 25. Juni.“ Besonders bezeichnend ist in dieser Beziehung die Proclamation, welche er aus seinem Lager erließ. Sie lautet so: „In dem Augenblicke, wo meine ganze Aufmerksamkeit und alle meine Kräfte nur auf einen Gegenstand — die Vertreibung unseres äußern Feindes — gerichtet waren, vernehme ich, daß ein weit schrecklicherer Feind in unserer Mitte haust, und uns von Innen bedroht. Die Vorfälle in Warschau haben mein Herz mit Trauer und Bitterkeit erfüllt. Das Verlangen, die Strafbaren wirklich gestraft zu sehen, ist an und für sich nicht zu verwerfen; müssen und dürfen sie aber ohne Beschluß eines competenten Tribunals gestraft werden? Wie ist es möglich, daß man sich getraut, gegen die Autorität der Gesetze zu freveln? Warum wurden die Bessern nicht gehört? Warum züchtigte man einen rechtlichen, bei der Regierung angestellten Mann auf eine so entehrende Weise, wie die wirklich Strafbaren? Führt sich ein Volk so auf, welches zu den Waffen greift, um damit jene des Feindes zurückzudrängen, und Freiheit und Unabhängigkeit als Frucht des Friedens und der heimathlichen Ruhe betrachtet? Denkt darüber nach, meine Mitbürger, und Ihr werdet finden, daß eine niedrige Kabale unter dem Schleier des Geheimnisses arbeitet, und sich mit Euern Feinden verbunden hat, um Eurem Geist zu benebeln und Euch zu verrätherischen Irrthümern zu verleiten. Eure Feinde wünschen Nichts sehnlicher, als Euch gegen die festgesetzte Regierung aufzulehnen und in gänzliche Anarchie zu stürzen; dann würde es ihnen ein Leichtes seyn, Euern Muth und Eure Kraft zu besiegen, wenn mitten in grenzenloser Unordnung der blinden Wuth, wo Jeder nur seine eigene Person zu schützen hat, Keiner von Euch Zeit gewinnt, an des Vaterlandes Wohl zu denken. Sobald

Digitized by Google

meine Gegenwart bei der Armee nicht mehr unumgänglich nothwendig ist, so bin ich in Eurer Mitte. Ich habe die Zuversicht, daß die Gegenwart eines Kriegers, der sein ganzes Leben für Euch in die Schanze schlägt, Euch nicht unangenehm seyn wird; aber ich hoffe zugleich, daß mir dann keine Spur einer traurigen Erinnerung begegnen werde, die mir jene süße Augenblicke verbitterte. Meine Freude wird vollkommen seyn, wenn ich auf Euren Gesichtern lese, daß die Vertheidigung unserer Freiheit und unseres Vaterlandes Euch, wie mich ausschließlich beschäftigt. Nur durch vollkommene Einigkeit, nur durch pünktliche Vollstreckung des Gesetzes, durch Mäßigung und Enthaltsamkeit von jeder Gewaltthat, verdienen wir die Hochachtung der ganzen Welt. Bürger! im Namen des Vaterlandes und alles dessen, was Euch lieb und theuer ist, beschwöre ich Euch, das Andenken an jene Verirrung aus Eurem Gedächtnisse zu verbannen. Wisset, daß Derjenige nicht werth ist, frei zu seyn, der den Gesetzen seines Landes nicht auf das Strengste Folge zu leisten sich bemüht.

Daß ein ähnlicher Zufall künftig nicht mein Herz zerreiße, so sehe ich mich in die Nothwendigkeit versetzt, mein Mißfallen über die Fahrläßigkeit der Tribunale laut zu erkennen zu geben, und befehle deßhalb dem höchsten Senat, das Kriminalgericht augenblicklich mit dem Verhör der Gefangenen zu beauftragen, die Schuldigen zu bestrafen, die Unschuldigen in Freiheit zu setzen. Ich verbiete zugleich dem Volke auf das Strengste, sich in Haufen zu rotten und vor den Gefängnissen die Gefangenen zu höhnen, oder selbige gar eigenmächtig zu mißhandeln. Wenn Ihr an mich oder die Regierung eine Bitte oder eine Klage zu richten habt, so thut dieses nicht mit Geschrei und Tumult, sondern mittelst einer aus der Bürgerschaft gewählten Deputation. Die Aufführung allein ziemt einer freien Nation, denn es ist Euch nicht unbekannt, daß die Regierung nur wegen Euch da ist, und daß sie nur für Euer Bestes arbeitet. Wer also einen ungesetzlichen Weg einschlägt, kann nur als Aufrührer und Zerstörer der öffentlichen Ruhe angesehen werden, und verdient als solcher strenge Ahndung. Die Truppen der Republik traten freiwillig unter meine Fahnen, um mit mir die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes zu erkämpfen. Nur für dieses unschätzbare Gut und für die Bürger, welche dasselbe aufrecht zu erhalten suchen, wollen und können wir unser Leben in die Schanze schlagen. Ihr also, die der Muth bis zur Exaltation dahinreißt, kommt und übet denselben an Euren Feinden. Ueberlaßt Euch ganz der Obhut der Regierung, und Ihr werdet die Ruhe wiederkehren und die Verräther bestraft sehen. Dieß ist das einzige

Digitized by Google

Mittel, eine ehrenvolle Laufbahn zu verfolgen und der verdienten Strafe zu entgehen.

Gegeben im Lager zu Golkow, den 29. Juni 1794.

Th. Kosciuszko."

Nicht lange nach Kosciuszko's Einrücken in Warschau führte König Friedrich Wilhelm II. persönlich 50,000 Mann vor diese Hauptstadt, und belagerte sie mit Hilfe von 9000 Russen. Darum mußten alle Streitkräfte in diesem Mittelpunkte concentrirt werden, ohne daß man jedoch die übrigen Provinzen ganz entblößte. Litthauen bedurfte der Unterstützung. Der Oberbefehlshaber versprach Hilfe, konnte aber vorerst blos den General Wielhorski dahin absenden, der sich geneigter zeigte, mit den schwachen, ihm zu Gebot stehenden, Mitteln zurückzuweichen, als sich zur Wehr zu stellen. Bereits waren durch dieses Manöver 10,000 Russen in Wilna eingedrungen, aber das durch Hornowski's Geistesgegenwart und Grabowski's Heldenmuth zur Rache entflammte Volk trieb nach zweitägigem blutigen Kampfe den verhaßten Feind wieder aus seinen Thoren. Allein aller Anstrengungen ungeachtet konnte man die Stadt nicht länger halten; der Strom schwoll zu einer immer furchtbarern Höhe; am 12. August mußte sie kapituliren, und bald waren alle Operationen der Litthauischen Insurgenten auf die Gegenden am Niemen bei Kowno und Grodno beschränkt.

Einen andern Erfolg hatte die Belagerung Warschau's, deren Ausgang sich durchaus nicht zum voraus bestimmen ließ. Friedrich Wilhelm erwartete schweres Geschütz, vor dessen Ankunft den Belagerten bange war. Unter diesen schwierigen Umständen überfiel der Kastellan von Cujavien, Mniewski, mit 30 Mann die preußische Besatzung in Brzesc Kujawski. Der erste glückliche Erfolg vermehrte in Kurzem die Anzahl seiner Gefährten, so daß es ihm gelang, das schwere Geschütz den Preußen unterwegs wegzunehmen und in die Weichsel zu versenken. Er vermochte ferner Schwerin und Szekeli, welcher letztere seine Schritte durch wilde und unmenschliche Räuberei bezeichnete, die Spitze zu bieten und die großpolnische Insurrektion weit umher auszudehnen. Alles dieß bewog den König von Preußen, in der Nacht vom 6. auf den 7. September von Warschau gänzlich zurückzugehen.

Ein um so furchtbareres Gewitter zog sich auf einer andern Seite zusammen. Rußland hatte Oestreich bereits durch Anerbietungen und Versprechungen bei einer neuen Theilung Polens zu ködern und von der bisher beobachteten Neutralität abzuziehen vermocht; der preußische

Digitized by Google

Staatsminister, Luccheſini, ſtand endlich am Ziele ſeiner Wünſche und Beſtrebungen, als eine öſtreichiſche Armee unter d'Harnoncourt in die Gegend von Chelm und in Volhynien einrückte, vorgeblich um die öſtreichiſche Gränze zu ſichern. Die ruſſiſchen Generale, Derfeld und Suwaroff, führten 20,000 Mann geübter Truppen durch Volhynien und Podlachien. Dieſes Unheil drohende Gewitter rief Kosciuszko, der ſich bei der Belagerung Warſchau's als den Tapferſten der Tapfern bewieſen hatte, von Neuem ins Feld. Während der kurzen Zeit äußerer Ruhe hatte er mit raſtloſer Thätigkeit an der Organiſation des emporſtrebenden Staats gearbeitet. Alles prüfte ſein Scharfblick, jeden Zweig der Verwaltung durchdrang ſein umfaſſendes Genie. Ferne jeder Art von Ehrgeiz und deſpotiſcher Gewaltthätigkeit, hielt er die Zügel des Staats mit gewaltiger Hand, indem er allen Bedürfniſſen abzuhelfen bemüht war, ohne dabei irgend etwas Anderes, als das Wohl ſeines Vaterlands im Auge zu haben. Bereits verzweifelte der König von Preußen an einem glücklichen Ausgang ſeines Kampfs mit Kosciuszko, und verſuchte daher durch die Waffe der Beſtechung die große Heldenſeele zu überwinden und ſich eine neue Bahn von Siegen zu eröffnen: allein der gute König kannte den Mann aus Washington's Schule wenig. Bereits hatte Madalinski nebſt Dombrowski den Bug und die Sarrew paſſirt, mit ſtets wachſender Erbitterung wurde von beiden Parteien gekämpft; allein die Polen begingen den Fehler, den Krieg über die Gränzen ihres Landes auszudehnen, und dadurch ihre Streitkräfte noch mehr zu zerſplittern und von einander zu entfernen.

Der große Suwaroff greift die polniſche Armee unter Carl Sierakowski an. Eiligſt wirft ſich dieſer auf Kobryn, erwartet in einer feſten Stellung den überlegenen Feind bei Krupczyce am 17. und 18. September und behauptet das Schlachtfeld. Da er jedoch nicht lange auf dieſer Stelle ſtehen bleiben konnte, ſo wandte er ſich über den Bug wider die Ruſſen, welche dieſen Fluß bereits beſetzt hatten. Hier aber erleidet er eine nicht geringe Niederlage, und muß ſich nach Warſchau zurückziehen. Dieſer Unfall erregt allgemeine Beſtürzung; Kosciuszko aber bleibt unerſchütterlich und hoffend in der Stunde der Noth, und erläßt folgende Proklamation an ſeine Mitbürger:

„Schon mehr als einmal, Brüder! ſchwuren wir dem Vaterlande unverbrüchliche Treue und gaben rühmliche Beweiſe davon. Auch jetzt laſſet uns dieſe Treue an den Tag legen, da des Feindes Uebermacht uns die Waffen aus den Händen winden und dann aller Fülle der Schande und des Elends überlaſſen will. Standhaft wollen wir den

Digitized by Google

Russen die Stirne bieten, das Vaterland von der Sklaverei befreien, die Würde des polnischen Namens und die Freiheit und Selbständigkeit der Nation wieder herstellen, und dadurch den Dank des Vaterlandes verdienen. Von Euch aufgefordert, Waffenbrüder, stehe ich an Eurer Spitze. Ich setze gern Blut und Leben daran, und auch von Eurer Tapferkeit und von Eurer Vaterlandsliebe darf ich ein Gleiches hoffen. Laßt uns Einen Körper ausmachen, laßt uns fest zusammenhalten, und Herzen, Hände und Vermögen aller Landbewohner vereinigen.

Verrath riß uns die Waffen aus der Hand, aber die Tugend soll sie uns wiedergeben, damit das schändliche Joch, unter welchem wir schmachten, plötzlich vernichtet werde.

Könnt Ihr es dulden, meine Freunde, daß Euch eine fremde Macht mit Schimpf auseinandertrieb? Nein, Kameraden, kommt mit mir; Ruhm und das süße Bewußtseyn, das Vaterland gerettet zu haben, wartet auf Euch.

Glaubt nicht, daß Ihr der Obrigkeit, welche man Euch gab, Ehrfurcht schuldig seyd. Vorgesetzte, welche Russen Euch aufdrangen, dürfen Eurer Achtung nie werth seyn. Nur der Nation, dem Vaterlande seyd Ihr Treue schuldig; das Vaterland fleht Euch um Schutz, und in des Vaterlands Namen laß ich meine Befehle an Euch ergehen.

„Tod oder Sieg!“ das sey unser Wahlspruch. Von Euch, so wie von der gesammten Nation, hege ich die gewisse Erwartung, daß Ihr lieber sterben, als länger unter einer so schmählichen Sklaverei seufzen werdet.

Kosciuszko.“

Dringend nothwendig ist seine persönliche Gegenwart im Feld; nicht minder groß sein Verlangen, sich mit den größten Feldherrn des Continents zu messen, und sein Vaterland zu retten. Mit diesem Entschluß geht er zu Ende Septembers mit 20,000 Mann über die Weichsel, um den immer kühner werdenden und immer weiter vorrückenden Russen durch die Siege oder die Leichen seiner Braven ein mächtiges Bollwerk entgegenzustellen. An dem jenseitigen Ufer angekommen, trat er an die Spitze seiner Armee, und redete sie folgendermaßen an:

„Brave Kameraden, theure Waffenbrüder! Wollt Ihr noch mit mir das Vaterland befreien und dem Schwure getreu bleiben, entweder zu siegen oder zu sterben? Wer von Euch verzagt, trete aus dem Gliede hervor, und lege die Waffen nieder. Er soll ruhig in seine Heimath kehren!“ — Keiner antwortet; Jeder steht fest in seiner Reihe.

Digitized by Google

— „Noch einmal!“ rief Kosciuszko, „ich verspreche bei meinem Feldherrnwort Jedem, der wanken sollte, Befreiung vom Dienst.“ Jetzt rief Alles: „Mit dir, General, wollen wir kämpfen bis zum Tod!“ „Nun wohlan! Marsch!“ erwiedert Kosciuszko, blickt empor, hebt sein Schwert zum Himmel und schwört noch einmal, sein Vaterland zu retten. Durch alle Reihen ertönte das Lied: „Noch ist Polen nicht verloren.“

Er übergab sofort das Kommando über die Hauptarmee dem Fürsten Poniatowski, zog selbst mit 8000 Mann auserwählter Soldaten gegen Fersen und lagerte sich am 7. Oktober (1794) bei Macieiowice, 10 Meilen von Warschau, ganz in der Nähe des Generals Poninski, der Weisung erhielt, während der Schlacht den Russen in die linke Flanke zu fallen. Allein er kam nicht. Uebrigens hatte Kosciuszko eine so feste Stellung eingenommen, daß ihn der Feind sicherlich nicht angegriffen hätte, wäre nicht Fersen durch einen Ueberläufer von der Stellung der Polen und dem Plane, ihn von Suwaroff abzuschneiden, unterrichtet worden. Mit Anbruch des 10. Oktobers griff er ihr Lager an. „Warschau, Rache!“ war das Feldgeschrei der Russen; „Sieg oder Tod!“ die Antwort der Polen. Zurückgeworfen, führt Fersen immer wieder neue Truppen gegen die Verschanzungen an; es erhebt sich ein wüthender Kampf; der Sturm wird abgeschlagen. In gedrängten Kolonnen, im Herzen Rache und Wuth, rücken die Russen zum dritten Sturm heran; eine Schanze nach der andern wird erobert. Man gibt weder, noch verlangt man Pardon; schon freuen sich die Russen über einen sichern Sieg, aber noch lebt der große Feldherr der Polen; in seinem einfachen linnenen Kittel, eine mit Pelz verbrämte Mütze auf dem Haupt, und, wie der gemeine Mann, seinen Säbel über die Schultern gehängt, ist er überall, wo die Gefahr am größten. Schon dreimal ist Fersen zurückgeschlagen, als Suwaroff herbeieilt und an der Spitze seiner ausgesuchten, trefflich disciplinirten Truppen den schlecht bewaffneten und ermatteten Polen gegenüber den Ausgang der Schlacht nicht mehr lange zweifelhaft läßt. Die Infanterie wird niedergeworfen; Kosciuszko will wenigstens die Kavallerie retten. Drei Pferde sind ihm unter dem Leibe erschossen, als ihn ein Lanzenstich in die linke Schulter niederwirft. Das Klaggeschrei der Seinigen bringt ihn wieder zum Bewußtseyn, er schwingt sich aufs Pferd, verfehlt den Weg, indem er der fliehenden Reiterei nacheilt, und stürzt, über einen Graben setzend, mit seinem Pferd. Von einem nacheilenden Russen wird er mit dem Säbel in den Nacken, von ei-

Digitized by Google

nem andern mit der Picke verwundet. Erschöpft ruft er aus: „Finis Poloniae!“ und sinkt zu Boden.

Hören wir nun, wie der berühmte Biographe unseres Helden, Carl Falkenstein, Kosciuszko's Gefangennehmung beschreibt:

„Einige erzählen, er habe vor diesem blutigsten aller Treffen wie in Todesahnung seiner nächsten Umgebung das Versprechen abgenommen, ihn nicht lebendig in die Hände des Feindes gerathen zu lassen, und deßhalb, bei seinem Sturze vom Pferd, nebst dem Ausrufe: „Polens Ende!“ mit schwacher Stimme noch zu den Seinigen gesagt: „Gebt mir den letzten Stoß, Brüder!“ Eben wollte die Mordlust eines Kosacken sich dieses Verdienst um ihn erwerben, als ein russischer Offizier, Namens Chruszczow, dem Kosciuszko einst seine Gattin gerettet hatte, ihn mit Thränen des Danks in seine Arme emporfaßte. „Laß ihn machen,“ sagte widerstrebend der General, „gönne mir den Tod!“ —

Die Meisten erwähnen dieses merkwürdigen Moments, wo der große Pole fiel, auf folgende Weise:

Ein Kosack, der, um ihn zu plündern, ihm die Kleider auszog, bemerkte an seiner Hand zwei Brillantringe, und nahm sie ihm weg. Als er hierauf noch einen dritten mit einer Antike abnehmen wollte, krümmte Kosciuszko, der einen großen Werth auf diesen Ring setzte, den Finger, als wenn er ihn zu behaupten wünschte. Der dadurch aufmerksam gemachte Kosack fragte ihn, ob er Kosciuszko sey? Erst auf die wiederholte Frage antwortete Kosciuszko mit leiser Stimme: „Ich bin es — Wasser!“ Der Kosack, von Ehrfurcht und Rührung ergriffen, gibt ihm sogleich alles Geraubte zurück, reicht ihm seine Feldflasche, und ruft einige seiner Kameraden herbei. Schnell wird er wieder angekleidet, und die Kosacken tragen ihn langsam und mit sanfter Schonung, auf ihre Picken gelegt, in ein benachbartes Schloß.

Ein Augenzeuge erzählte in einem der gelesensten deutschen Blätter den Hergang von Kosciuszko's Gefangennehmung auf folgende Weise:

„Die Schlacht war gewonnen. Nachmittags 5 Uhr kam der Lieutenant Postuchowski, ein geborner Pole, und entdeckte dem General Fersen, daß er 50 Gefangene gebracht habe. Der General fragte ihn, ob er von der Gefangennehmung Kosciuszko's nichts Bestimmtes gehört habe? Er antwortete, daß, sobald die Polen sich zurückzuziehen angefangen hätten, er ihnen nachgeeilt sey, um Gefangene zu machen, und daß er bei dieser Gelegenheit, als er am Rande des Gesträuchs auf der linken Seite des Schlachtfeldes hingeritten sey, einen Mann zu Fuß habe laufen sehen, der sich davon schleichen wollte. Da der-

Digitized by Google

selbe auf den Zuruf, still zu stehen und Pardon zu nehmen, noch stärker gelaufen sey, habe er sich einen trockuen Fleck gesucht, ihn eingeholt und so von hinten in den Kopf gehauen, daß er niedergestürzt und liegen geblieben sey. Nicht weit davon habe ihm ein, neben seinem im Moraste versunkenen Pferde stehender Kosack zugerufen, warum er den Mann noch blessirt habe; es sey Kosciuszko und sein Gefangener. Da er dieses aber für eine Lüge gehalten, habe er nicht weiter darauf geachtet und sey weiter geritten.

General Fersen ließ, sobald er dieß gehört, sogleich seinen Wagen mit sechs Pferden anspannen, und befahl dem Offiziere, unverzüglich an den Ort, wo sich die erzählte Begebenheit ereignet habe, hinzufahren und den Verwundeten zu holen. Aber in demselben Augenblick kamen vier Kosacken zu Fuß, hatten vier Lanzen, zwei und zwei zusammengebunden, Zweige und Mäntel darüber gebreitet und Kosciuszko darauf gelegt. So hatten sie ihn auf den Schultern bis oben auf den Saal ins Schloß getragen, setzten daselbst die Trage nieder, knieten um das blutige Lager und weinten. Sie baten den General, er möge ihnen erlauben, so lange bei dem Verwundeten zu dessen Pflege bleiben zu dürfen, bis er wieder geheilt seyn würde. — Ein alter Kosack, Namens Potogyn, der schon im siebenjährigen Kriege gedient hatte, übergab hierauf dem Generale eine Brieftasche, eine kleine goldene Uhr, einen Ring und fünf Dukaten und sagte: „Weiter haben wir Nichts bei Kosciuszko gefunden! Stirbt er, so werden der Herr General mir dieß wohl zurückgeben. Bleibt er am Leben, so wird er selbst mir etwas zum Andenken davon lassen.“

Fersen fragte nun genauer nach, wie Kosciuszko in Gefangenschaft gerathen sey, und Potogyn antwortete:

„Ich sah, sobald sich die polnische Infanterielinie auf die Erde warf, Einen zu Pferde vom rechten Flügel ganz allein nach dem Gesträuch entwischen. Dieses brachte mich auf den Gedanken, es müsse wohl Einer ihrer kommandirenden Offiziere seyn, wiewohl derselbe nicht in Uniform war und ein schlechtes Pferd ritt. (Kosciuszko hatte nämlich damals einen weißen krakauischen Bauernrock, mit schwarzen Schnüren besetzt, eine violet seidene Weste und runden Hut getragen, und nachdem ihm zwei Pferde erschossen waren, ritt er zuletzt das schlechte Pferd eines gemeinen Cavalleristen.) Ich setzte ihm nach und rief ihm zu, er solle halten und Pardon nehmen. Da er aber hierauf nicht hörte und ich ihm unterdessen näher gekommen war, stach ich nach ihm, schrammte ihn aber, da er sich bog, nur ein wenig in der linken Seite. Ich stach sogleich nach, konnte ihn aber nicht gut errei-

Digitized by Google

chen, und versetzte deßhalb dem Pferde einen so heftigen Stich in die Seite, daß es vor Schmerz einen Bogensatz machte und bis an den Hals in den Sumpf stürzte. Auch Kosciuszko stürzte über den Hals seines Pferdes hinweg und mit der rechten Hand, worin er den Säbel hielt, tief bis an die Schulter in den Sumpf! Jetzt wollte ich ihm eben den Rest geben, als mir ein schwerblessirter Kosack, der nicht weitab lag, zurief: „Stich ihn nicht todt! Es ist Kosciuszko.“ Schnell zog ich meine Picke, die schon etwas in Kosciuszko's Rücken eingedrungen war, wieder zurück. Aber in diesem Augenblicke versank auch mein eigenes Pferd im Sumpfe. Ich ließ es stecken, eilte auf meinen Gefangenen zu, und nahm ihm die Sachen, welche ich hier übergeben habe, ab. Da kam der Lieutenant Pustochowski mit seinem Kommando am Rande des Gebüsches heruntergeritten und mein Pferd, da es Kameraden sah, arbeitete sich heraus und wollte folgen. Aus Besorgniß, mein Pferd zu verlieren, ließ ich Kosciuszko fahren und eilte nun erst nach meinem Pferde. Der aber benutzte das, raffte sich auf und wollte zu Fuß davon. Dieß sah jedoch der Lieutenant Postuchowski und rief mir zu, ich solle doch den niederstechen, der davon liefe. Ich antwortete: „der wird nicht mehr davon laufen.“ Da aber Kosciuszko unterdessen nicht stille stand, ritt der Lieutenant heran und hieb ihn so in den Kopf, daß er gleich, ohne einen Laut von sich zu geben, niederstürzte. Ich rief dem Lieutenant zu, warum er den Mann noch blessirt hätte, es wäre ja Kosciuszko; band sodann mein Pferd an, eilte Kosciuszko zu Hilfe, goß allen Branntwein, den ich bei mir hatte, in die Wunde, ließ ihn dann liegen, rief noch einen Kosacken herbei, der flugs noch zwei heranholte, und da haben wir denn diese Bahre gemacht, und den Kosziuszko hieher geschafft, so gut es gehen wollte!“ —

So endete die blutige Schlacht von Macieiowice (10. Oktober 1794), die als das Grab der Unabhängigkeit Polens zu betrachten ist, das manchen braven Bürger hier verlor. Viel unbedeutender war der Verlust von Seiten der Russen, für die der in ihre Gefangenschaft gerathene Kosciuszko ein reicher Ersatz für all den Schaden war, den sie bisher erlitten hatten. Nach seiner Gefangennehmung wurde der Naczelnik in ein nahe beim Schlachtfelde gelegenes Kloster gebracht; man wandte alle Sorgfalt an, ihn zu verbinden, und ihn aus der durch den starken Blutverlust veranlaßten Bewußtlosigkeit wieder ins Leben zurückzurufen. Zwar schlugen sich die verwaisten Polen noch einige Zeit mit heldenmüthiger Tapferkeit, vermochten aber, auf einen kleinen Haufen zusammengeschmolzen, nicht mehr länger Widerstand zu

Digitized by Google

leisten, und der Rest floh in Poniatowski's Lager, der sich bald nachher nach Warschau zurückzog. Hier herrschte die dumpfste Bestürzung, als die Nachricht von der Niederlage und dem Tode Kosciuszko's sich verbreitete. Eben noch hatte der letzte Aufruf des Naczelnik in Aller Herzen wiedergetönt, jener Aufruf, der überall, wo er hinkam, Begeisterung und Thatkraft weckte, und als Kosciuszko's Schwanengesang einen Platz in der Geschichte seiner Thaten verdient:

„Freiheit, dieses unschätzbare Gut, welches dem Menschen auf Erden zugemessen vergönnt ist, wird von Gott nur denjenigen Nationen ertheilt, welche durch Beharrlichkeit, Muth und Standhaftigkeit in allen Widerwärtigkeiten sich desselben würdig zeigen. Es lehren uns diese Wahrheiten so viele freie Nationen, welche nach einem langen, mühevollen Kampfe, nach langen Leiden jetzt ruhig die glücklichen Früchte ihrer Standhaftigkeit und ihres Muths genießen.

Polen! die Ihr Euer Vaterland und Eure Freiheit eben so wie jene tapfern Nationen im Süden liebt, die Ihr ungleich mehr grausame Verachtung und Bedrückung erlitten, Polen! die Ihr, von tugendhaften, männlichen Seelen belebt, die Schmach und Vernichtung des polnischen Namens nicht länger erdulden konntet, die Ihr so muthig Euch erhoben, und eben so muthig den Kampf des leidenden Vaterlandes gegen den Despotismus unterstützt habt, erkaltet — ich beschwöre Euch! — nie in Eurem Muthe und in Eurer Ausdauer. Ich weiß, daß bei dem Kampfe gegen den übermächtigen Feind Ihr oft Bedrückungeu und Beschwerden erdulden, und Verlust an Eurem Vermögen erleiden müsset; allein in solch' einem gefährlichen Zeitpunkte muß viel aufgeopfert werden, wenn man viel ernten will; man muß sich nicht scheuen, einen Augenblick zu leiden, wenn man zu einem dauerhaften und festen Glück zu gelangen hofft.

Vergesset es nie, daß diese Leiden (wenn man die Aufopferungen für das Vaterland so nennen darf) nur vorübergehend sind, und daß dagegen die Freiheit und die Unabhängigkeit des Landes Euch ununterbrochene Tage des Glücks zubereiten. Wenn Euch also das Vaterland jetzt zur thätigen Anstrengung Eurer Kräfte auffordert, so wird auch die Regierung alle ihre Kräfte anwenden, daß diese Aufopferungen dem Bürger und Landmanne so leicht als möglich gemacht werden.

Daher empfehle ich der Ordnungskommission, alle Bürger zu versichern, daß die Regierung nie das Eigenthum irgend Eines aus ihrer Mitte beeinträchtigen, sondern es allezeit heilig achten werde; daß Alles, was die Bürger auf die Requisition der Regierungsgewalten liefern

Digitized by Google

werden, ihnen sogleich bezahlt werden soll, daß endlich alle Beschwerden, welche die Bürger jetzt erfahren, mit der Beendigung des Kriegs aufhören werden, und daß alsdann die in ihren Repräsentanten versammelte Nation eine der allgemeinen Sicherheit und Wohlfahrt angemessene Regierung begründen werde. Ich gebe ferner der Ordnungskommission den Auftrag, alle Mittel aufzubieten, damit die Landwirthschaft, diese reichhaltige Quelle des Nationalreichthums, nicht in Verfall geräth, sondern immer mehr und mehr belebt, und die Bürger, denen es an Aussaat fehlt, aus den öffentlichen Fonds unterstützt und dadurch in Thätigkeit gesetzt werden.

Endlich empfehle ich den Mitgliedern der Ordnungskommission auf das Angelegentlichste, den Geist der Vaterlandsliebe, den Muth in Gefahren und die Standhaftigkeit in Widerwärtigkeiten, durch ihr Beispiel, ihren Eifer und ihren Bürgersinn unter den Einwohnern zu erhalten, damit seine Tugenden, welche die Zierde eines freien Volks sind, das zur Knechtschaft zu erhaben und zu groß, nur selbst gegebenen Gesetzen unterthänig seyn will, immer mehr und mehr verbreitet werden.

Gegeben im Lager bei Mokatow, den 24. Septbr. 1794.

Th. Kosciuszko.“

Diese Worte, die kaum noch wie ein elektrischer Schlag in allen Gemüthern gewirkt hatten, verhallten und machten einem nicht zu beschreibenden Schrecken Platz, sobald die falsche Kunde kam, Kosciuszko sey todt. „Ich habe in meinem ganzen Leben, sagt Oginski, der an demselben Tage in Warschau ankam, an welchem die Nachricht jenes Unglücks eintraf, kein herzzerreißenderes Schauspiel gesehen, als die Hauptstadt mehrere Tage über darbot. In allen Straßen, in allen Gesellschaften, in allen Familienkreisen hörte man Nichts, als den Trauerruf erschallen: „Kosciuszko ist nicht mehr!“ und tiefe Seufzer tönten als Echo aus ganz Polen wieder. Man wird es kaum glaubwürdig finden, aber ich kann es als Augenzeuge beweisen und berufe mich auf alle noch lebenden Zeugen, daß viele Kranke von einem hitzigen Fieber aufgezehrt, Mütter zu früh entbunden, und Andere von einer Art von Wahnsinn befallen wurden, welcher sie nie wieder verließ. Man traf auf den Straßen Männer und Weiber, welche die Hände rangen, den Kopf gegen die Mauer schlugen und wie in Verzweiflung ausriefen: „Kosciuszko ist todt! Das Vaterland ist verloren!“

Doch auch jetzt noch wirkten wackere und tapfere Männer an der Spitze der Regierung und des Heeres, und die Soldaten stürzten sich

Digitized by Google

mit der Begeisterung, welche Verzweiflung einflößt, auf den Feind, wie wir dieß ebenfalls in dem Freiheitskriege vom Jahr 1830 und 1831 zu bemerken Gelegenheit hatten, bei folgenden Versen des bekannten Lieds: „Auf zur Rache, Brüder!“

Rächt mit Schwert und Brande
Kosciuszko's Bande —
Ach, er opferte für uns sein Blut!
Er war brav und bieder —
Ha! daß Polens Schutzgeist schlief,
Da schon Alles „Freiheit“ rief!
Willig unser Leben
Für ihn hinzugeben,
Zeige jeder Pole frohen Muth!

Rächt den großen Helden,
Der nur einzig ist,
Den nach tausend Jahren
Polen noch vermißt!
Er verdienet Kronen
Um sein Vaterland,
Reichet, ihm zu lohnen,
Euch die Rächerhand.
Losung sey: Kosciuszko, Vaterland!

Der hohe Rath erließ folgende Bekanntmachung von dem Verluste Kosciuszko's an die Nation:

„Bürger! als Ihr in der heiligen Absicht, die Freiheit zu erkämpfen und das fast verlorene Vaterland zu retten, Euch erhobet, da schwurt Ihr feierlich vor dem Angesicht der Gottheit und der Nation, daß die heftigsten Schläge des Schicksals und die größten Unglücksfälle Eure Tugend und Euren Patriotismus zu schwächen nicht im Stande seyn würden. Jetzt hat es der über die Schicksale der Nation waltenden Vorsehung Gottes gefallen, den Geist Eurer Standhaftigkeit zu erproben. Der Bürger Thaddäus Kosciuszko, den Ihr zum höchsten Befehlshaber der Nationalmacht erwählt habt, ist in einer blutigen, dem Feinde gelieferten Schlacht in Gefangenschaft gerathen. Dieser traurige Vorfall muß Eure gefühlvollen Herzen mit gerechtem Schmerze erfüllen. Ja, Bürger! Huldiget der Tugend dieses Mannes, der für das Vaterland sich aufopferte, und weiht ihm eine aufrichtige Thräne des Mitgefühls und des Schmerzes; aber hütet Euch, an der Rettung des Vaterlands zu verzweifeln, oder bei diesem harten Schlage des Schicksals Eure Hoffnung aufzugeben. Denket an das heilige Losungswort der Nation: „Sieg oder Tod!“

Digitized by Google

— Laßt beharrliche Eintracht Euch leiten, verdoppelt Euren Eifer und Euren Muth, und die gnadenreiche Gottheit wird gewiß noch Eure gerechte Sache segnen.

Der höchste Rath versichert Euch, daß er seinen Platz nicht verlassen, sondern mit Euch die Freiheit vertheidigen, oder mit ihrem Untergange auch sein eigenes Daseyn vernichtet sehen will. Um aber die ihm durch den Akt der Insurrektion auferlegte Pflicht zu erfüllen, hat der Rath den Generallieutenant Thomas Wawrzecki zum Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht ernannt. Bürger, Ihr kennet diesen Mann; Ihr kennet seine Vorzüge als Bürger und Krieger. Der Rath hofft also, daß Ihr im Unglück nicht verzagen, sondern vielmehr alle Eure Kräfte aufbieten werdet, das Vaterland zu retten und durch Eure Energie und Euren Muth die Regierung in den Stand setzen werdet, das Land und die Freiheit zu vertheidigen.

Gegeben in Warschau, in der Sitzung des Raths, den 12. Oktober 1794.

Th. Dembrowski.“

Der neuernannte Naczelnik wandte sich sofort in folgendem Zuruf an das Volk:

„Wenn es mir erlaubt gewesen wäre, auf meine eigene Fähigkeit, auf die Wichtigkeit der mir auferlegten Pflichten und auf den Vorgänger, dessen Stelle ich ersetzen soll, Rücksicht zu nehmen, so würde mich gewiß Nichts zur Annahme der Oberbefehlshaberwürde, wozu ich durch den Willen des höchsten Nationalraths berufen bin, haben bewegen können. Allein da, wo heilige Pflicht zur Vertheidigung des Vaterlandes und der Freiheit aufruft, müssen nothwendig alle dergleichen Betrachtungen wegfallen. Im Dienst des Vaterlandes erscheint mir die höchste Stufe der Macht und der Abhängigkeit gleich wichtig; und nur der handelt wahrhaft edel und groß, welcher dasjenige treulich erfüllt, wozu ihn sein Standpunkt auffordert, und sich nie von den Pflichten entfernt, zu welchen ihn das Vaterland aufrief. Auch mir war es also nicht erlaubt, bei der Aufforderung des höchsten Nationalraths, die im Namen des Vaterlands geschah, die auf mich gefallene Wahl abzulehnen.

Aber kann ich wohl, als Nachfolger eines Thaddäus Kosciuszko, Euch irgend Etwas von der Art versprechen, was im Stande wäre, dessen nie genug zu bedauernden Verlust der Nation einigermaßen zu ersetzen? Nein; wahrlich nicht! — Doch, Brüder, wenn ich auch nicht mit gleicher Schnelligkeit in den Fußstapfen meines Vorgängers fortschreite, so fühle ich mich doch von dem reinsten Feuer belebt; so

Digitized by Google

soll dennoch eine erhöhte Thätigkeit mich freudig geleiten, um mein Leben der Vertheidigung des Landes zu weihen, und Nichts soll mich von der Heiligkeit meines Eides entfernen, frei mit Euch zu leben oder zu sterben.

Ja, Brüder und Mitbürger! dieses sind die heiligen Gelübde, welche wir im Angesicht der Gottheit ablegten; dieses ist der erhabene Endzweck unserer Insurrektion, und mit diesem Losungsworte erschien an der Spitze der bewaffneten Nationalmacht der unvergleichliche Bürger Thaddäus Kosciuszko, und kündigte den Tyrannen einen blutigen Kampf an, die an dem Unglück unseres Vaterlands sich weideten. Und gewiß führten wir bis jetzt diesen Krieg mit so viel Ruhm und Tapferkeit, daß uns der Feind selbst sein Lob nicht versagen kann. Daher müssen auch widrige Vorfälle, die von dem Schicksal des Kriegs untrennbar sind, unsern Muth nicht schwächen. Im Kriege ein unwandelbares Glück hoffen, heißt, eine Unmöglichkeit verlangen. Laßt in diesem Falle der Römer uns gedenken, die oft dem Untergange nahe schienen, und dennoch mit siegenden Waffen bis zu den entferntesten Gegenden der damas bekannten Welt vordrangen. Aber ihre Thätigkeit wurde auch durch kein Unglück erschlafft und jede erlittene Niederlage durch die glänzendsten Siege vergessen gemacht.

Von den Griechen sagte man endlich allgemein, daß sie, überwunden von dem Feinde, dadurch ihn zu überwinden gelernt hätten. Und wie viele ähnliche Beispiele könnte ich nicht aus der Geschichte späterer Zeiten und selbst unserer Nation anführen, wenn ich nöthig hätte, Eure Tapferkeit anzufachen, welche, wie ich überzeugt bin, durch jede Widerwärtigkeit nur noch mehr belebt wird. Wohlan denn! mögen die Wirkungen von dieser Tapferkeit und ihren erhöhten Bemühungen zeugen! Das Vaterland vertraute sein Schicksal den Händen der ganzen Nation an, und die gemeinschaftliche Verbindung Eurer Kräfte bestimmt die ganze Macht der Nation. Beschämt den Feind, der uns schon für überwunden hält, weil ihm ein Unglücksfall unsern Oberbefehlshaber in die Hände lieferte. Wir haben freilich Ursache, die Größe unseres Verlustes zu empfinden; allein Nichts darf uns zur Verzweiflung führen. Die Nation lebt noch immer, die ihre Insurrektion unterstützen und der glücklichen Beendigung nahe führen kann. Keine Macht des Despoten vermag ein freies Volk zu besiegen, wenn dieses nur muthig und standhaft seyn will. Oder sollte auch ein mit Gewalt ins Feld geführter Feind tapferer seyn, als freiwillige Vertheidiger des Vaterlands und der Freiheit? Sollte der Soldat, welcher auf Befehl, nicht für sein eigenes Interesse, sondern für die Be-

Digitized by Google

friedigung des Stolzes, der Raubgier und der Rache seines grausamen Bedrückers sein Leben für einen geringen Sold der Gefahr bloßstellt, sollte der mehr Muth haben, als der für seine Rechte, vaterländische Freiheit, für das Glück seiner selbst, seiner Familien und Nachkommen kämpfende Krieger? Sollte Ehre und edle Ruhmbegierde einen sklavischen Miethling mehr zum Muth beleben können, als einen unabhängigen Bürger? Diese schon so oft wiederholten Wahrheiten trage ich Euch deßwegen in meinem ersten Aufrufe vor, weil Eure Thaten und meine eigene Ueberzeugung mir es deutlich beweisen, daß Ihr Alle so denkt und empfindet. Mögen also diese Gedanken Euch stets gegenwärtig seyn, damit Eure Standhaftigkeit und Eure thätigen Bemühungen immer neue belebende Nahrung finden!

Ich aber empfehle mich nun der gütigen Obhut der Gottheit, rufe ihren mächtigen Beistand bei den schweren Pflichten meines neuen Amtes an, und versichere, daß ich die angenommene Oberbefehlshaberwürde nicht anders betrachte, als eine erhöhte Verbindlichkeit, mit allen Bürgern vereint, thätigen Antheil zu nehmen an den Bemühungen und Gefahren, die bei der Vertheidigung der Freiheit und des Vaterlands unvermeidlich sind.

Gegeben in Warschau, den 23. Oktober 1794.

Thomas Wawrzecki."

Trotz aller dieser Ermahnungen, trotz aller Hoffnungen kam die Gefahr immer näher, und am 4. November 1794 nahm Suwaroff nach langen, furchtbaren Kämpfen die Vorstadt von Warschau, Praga, mit Sturm. Die Hauptstadt scheint am Vorabende ihres gewissen Untergangs zu stehen, da tritt Ignaz Potocki vor den grimmigen Sieger und bietet sein Haupt zur Sühne dar, indem er sich als Urheber der Constitution vom 3. Mai 1791 und eben damit auch als Urheber des Aufstands angibt. Selbst der eiserne Suwaroff konnte dieser Heldenseele die gebührende Achtung nicht versagen, verschonte das Opfer und ließ sich auf Unterhandlungen ein, deren Resultat war, daß Warschau am 9. November durch Capitulation sich ergab. Zwar hatte es Anfangs den Anschein, als sey das drohende Gewitter von Polen abgewendet, aber bald schleuderte man von Petersburg aus neue und furchtbare Blitze gegen das unglückliche Land, die Alle trafen, welche an der Conföderation Antheil genommen hatten. Mehrere wurden nach Sibirien, Andere, unter welchen auch Kosciuszko sich befand, nach Petersburg abgeführt und daselbst in strenger Gefangenschaft gehalten.

Nach dieser Wendung der Dinge wurde der König Stanislaus Po-

Digitized by Google

niatowski nach Grodno beschieden, wo ihm der Fürst Regniw die Resignationsakte vorlegte, die er unterzeichnete und dadurch am 25. November 1795 der Krone förmlich entsagte: ein Schicksal, das zwar seine Schwäche, aber nicht seine Biederkeit und seine Liebe zu seinem Vaterland verdiente. Hören wir, wie Lelewel in seiner „Geschichte Polens unter Stanislaus August“ über ihn urtheilt!

„Stanislaus August zeigte sich als ein sehr gütiger, milder und großmüthiger Monarch, so lange er nur an der Ausübung dieser seiner Gesinnungen nicht gehindert wurde; im entgegengesetzten Falle aber verließ er die verdientesten Männer, seine treusten Anhänger. Er war geduldig und sanft; daher ergab er sich willig in Alles, und verstand es nicht, sich mit männlicher Festigkeit zu widersetzen; so leicht er persönliche Beleidigungen verzieh, eben so geneigt war er auch, die dem Staate zugefügten zu verzeihen; gleichmüthig ertrug er sowohl seine eigene, als die allgemeine Erniedrigung und Beschimpfung. Gefühlvoll trauerte er über das Mißgeschick der Nation, und ergoß seine Klagen darüber in öffentlichen Reden und Schriften; mit Herzlichkeit drückte er seine Dankbarkeit aus. Er besaß ausgezeichnete Kenntnisse und Geistesbildung; er war ein vorzüglicher Redner und Staatsmann. Durch fremden Einfluß auf den Thron gelangt, sah er sein und der Nation ganzes Heil in der Fortdauer dieses Einflusses. Wenn er je in Folge seiner Nachgiebigkeit oder Politik zuweilen von diesem Wege abwich, so kehrte er doch, so lange er ihm offen stand, stets wieder zu demselben zurück. Als ein einsichtsvoller Politiker kannte er doch gleich jedem Polen sehr wohl die gefährliche Lage seines Landes, und sah alle politische Ereignisse voraus, nur das sah er nicht vorher, daß ihm der Weg, den er wandelte, zuletzt versagen würde. Er kannte alle Bedürfnisse und Gefühle seines Volkes, nur das erkannte er nicht, daß dieses Volk unfähig war, Joch oder Knechtschaft zu ertragen, daß es Unabhängigkeit oder Tod wollte. Als ein vorsichtiger Politiker manöverirte er auf seinem Wege, trat jeder Conföderation bei; nur zur Vertheidigung der Unabhängigkeit Polens trat er kein einziges Mal auf. Wenn sich also die Nation täuschte, indem sie den Umständen, der Politik und den Verträgen traute, was sie nicht hätte thun sollen, so täuschte sich nicht minder der König, wenn er bei seinen Beschützern unerschöpfliche Gunst und Sicherheit zu finden hoffte. Und gegenseitig irrten sich in einander König und Nation. Die Nation konnte den Zustand ihrer Erniedrigung nicht unthätig ertragen, noch ihre Unabhängigkeit und Freiheit aufgeben, dem König aber gebrach es an Muth, sich vom Joche loszureißen.“ Er wurde im Jahr 1797 von

Digitized by Google

Grodno nach Petersburg berufen, wo er am 12. Februar 1798 in einem Alter von 66 Jahren sein Leben beschloß, nachdem er vorher hatte Zeuge seyn müssen, wie die drei großen Mächte sein Reich als willkommene Beute unter sich theilten. Die Oestreicher waren nämlich am 5. Januar in Krakau, die Preußen am 9. in Warschau. Die Pilica, Weichsel und der Bug bezeichneten die neue östreichische Gränze. Der Niemen und eine von diesem Strome bis an den Bug gezogene trockene Gränze schied den preußischen Antheil vom russischen; bei Niemirow berührten sich die drei gegenseitigen Gränzen. Rußland erhielt 2183, Preußen 697, Oestreich 834 Quadratmeilen.

Kosciuszko betrug sich, nach dem Zeugniß eines russischen Offiziers, der bei ihm Ordonnanz hatte, immer großartig und voll Würde. Die Kaiserin, die auf seine Person besonders erbittert war, wußte ihre Rache nicht besser zu befriedigen, als dadurch, daß sie ihn auf das Fort Petro-Pawlosk in den festesten Verwahrsam bringen ließ. Hier beschäftigte er sich mit Lesen und Zeichnen und, wenn es seine Wunden gestatteten, mit Verfertigung von allerlei Kunstgegenständen an der Drehbank, die wegen ihrer geschmackvollen und schönen Composition den ungetheilten Beifall der Kenner ernteten.

Urplötzlich nahm sein trauriges Schicksal eine andere Wendung, als die Kaiserin im December 1796 starb und Paul I. auf den Thron von Rußland stieg. Dieser Fürst, dessen sonderbarer, in mancher Beziehung großer Charakter zu den merkwürdigsten Erscheinungen der Geschichte jener Zeit gehörte, achtete in Kosciuszko die Größe und die Würde, die jeder Unbefangene an ihm verehrte, ging, von seinen zwei ältesten Söhnen, dem Großfürsten Alexander und Constantin, begleitet, in das Staatsgefängniß und eröffnete dem größten Polen in eigener Person seine Befreiung mit den Worten in französischer Sprache:

„Ich gebe Ihnen Ihren Degen zurück, mein General, und ersuche Sie um Ihr Wort, daß Sie denselben nie mehr gegen die Russen führen wollen.“

Hierauf fragte er ihn, wohin er sich begeben werde?

„Ich werde nach Amerika gehen, antwortete Kosciuszko mit fester Stimme, dort werde ich meine Waffengenossen und die Spuren glorreicher Erinnerungen wieder finden.“

Der Kaiser ging in seiner Großmuth noch weiter und beschenkte den großen Naczelnik reichlich mit Ländereien und baarem Gelde, setzte ihm sogar einen Jahrgehalt von 6000 Rubeln mit dem Range eines Feldmarschalls aus. Allein Alles dieß konnte Kosciuszko nicht an Rußland fesseln; sobald er sich wieder hergestellt hatte, ging er mit seinem

Digitized by Google

innig geliebten Freunde und dem treuen Genossen seiner Gefangenschaft, dem Dichter Niemcewicz, und einigen polnischen Offizieren zu Kronstadt an Bord eines schwedischen Schiffes. Als er die russische Gränze verlassen hatte, schickte er, was er früher ohne Beleidigung nicht hätte thun können, das große Geldgeschenk wieder an Paul zurück und schrieb ihm: „Reichthümer sind dem unnütz, der kein Vaterland mehr hat.“

In Hamburg genoß er, seiner geschwächten Gesundheit wegen, einige Wochen Ruhe und setzte hierauf nach London über. Hier wurde er mit lautem Jubel empfangen, und noch vor Abend standen in den New-London-Gazette die Worte: „Kosciuszko, der Held der Freiheit, ist hier!“ Seine vielen und schlecht geheilten Wunden ließen ihn an den ehrenvollen Auszeichnungen, die man ihm in reichem Maße spendete, nur geringen Antheil nehmen, und er ging, sobald er sich nur etwas erholt hatte, nach Amerika, in welchem er sein zweites Vaterland verehrte, unter Segel. Unterwegs stieß das Schiff an ein fremdes an, Masten und Segel verwickelten sich und der Untergang beider Fahrzeuge schien unvermeidlich. Während Alles klagte und zitterte, blieb Kosciuszko ruhig; aber er, der auf dem Schlachtfelde dem Tode hundertmal muthig ins Auge geblickt hatte, sollte nicht von den Wellen des Meers verschlungen werden, man brachte die Schiffe wieder auseinander und bald nachher stieg er in New-York ans Land. Bei seiner Ankunft in der Mitte des Jahrs 1797 empfieng ihn eine Deputation des Kongresses, die ihn auf das Versammlungshaus des Nationalraths begleitete, wo er Jedem in seinem Unglück noch größer und verehrungswürdiger erschien, als damals, wo er von dem Lande, für dessen Freiheit und Wohlfahrt er so muthig mitgekämpft hatte, Abschied nahm. Vermöge eines Kongreßbeschlusses vom 23. Januar 1798 wurde er wegen seiner frühern, den vereinigten Staaten geleisteten Dienste mit einem bedeutenden Kapital beschenkt. Nun aber mußte er seinen alten Waffenfreund Washington sehen, der in seiner stillen und ländlichen Zurückgezogenheit in Mount-Vernon dem Geiste nach noch jung und kräftig war, wie in den Tagen seines Heldenthums. Mit den Worten: „Mein theurer Vater, kennen Sie Ihren Sohn?“ stürzte Kosciuszko in seine Arme, und beide Feldherrn empfanden jenes ungetrübte Glück des Wiedersehens, das alle trüben Erinnerungen erlöschen macht und nur die Lichtpunkte eines Lebens auftauchen läßt, das bei Beiden gleich reich an großen Ereignissen gewesen war. Wie begierig mochte Washington Kosciuszko's Erzählung von Polens Freiheitskampf und seinem Untergang lauschen, und sich glücklich schätzen,

Digitized by Google

der Diktator eines Staats gewesen zu seyn, bei dessen Nothruf wenigstens Eine schützende Hand sich erhob, während es eine Schaar gefürsteter Herrn nicht unter ihrer Würde hielt, zugleich über das Eine Volk herzufallen und sein Land als willkommene Beute unter sich zu vertheilen! Aber freilich auch er, wenn gleich freier Bürger des freien Amerika's, konnte nicht verhehlen, daß er als Präsident des Kongresses der Republik manche bittere Erfahrung gemacht habe. Welch reichen Austausch von Ideen über Krieg und Frieden, über Staat und Verfassung, welche Fülle schöner Erinnerungen und Hoffnungen mochte wohl das, wenn auch kurze, Zusammenseyn Beider zur Folge haben! Allein das Land der Freiheit entriß seinen kaum angekommenen Befreier dem Kreise eines stillen Familienglücks, um in einer nicht unwichtigen Staatsangelegenheit von neuem seine Dienste in Anspruch zu nehmen. Es sollten nämlich einige Streitpunkte wegen der Handelsfreiheit und anderer Prärogativen zwischen Frankreich und den vereinigten Staaten erörtert und entschieden werden. Niemand schien einem solchen Auftrage gewachsener zu seyn, als Kosciuszko, der deßwegen auch mit einer Sendung nach Frankreich beauftragt wurde, und sich im Jahre 1798 an Bord eines französischen Schiffes begab, nachdem er zuvor seinem geliebten Freunde, Thomas Jefferson, eine bedeutende Summe übergeben hatte, um davon nach einigen Jahren eine Schule für arme Negerkinder zu errichten. Auch dießmal lief die Fahrt nicht ohne Gefahr ab; ein Sturm drohte dem Schiffe den Untergang, zu dessen Abwendung Kosciuszko durch seine ruhige, gelassene Haltung, so wie durch die Befehle, welche er ertheilte, nicht wenig beitrug. Er landete am 10. Messidor d. J. IV. in Bayonne, wo er mit der größten Auszeichnung empfangen wurde; nicht weniger ehrenvoll war seine Aufnahme in Paris. Den 26. Thermidor stand er vor der Tribune des Raths der Fünfhundert, Thränen traten in seine Augen, als der Präsident in seiner Anrede auf Polens Unglück zu reden kam und die Worte sprach: „sie seyen ja nicht ewig dauernd, diese Prüfungstage des Geschicks, denn der berühmte Vertheidiger der sarmatischen Freiheit sey heimgekehrt nach Europa.“

Um diese Zeit machte er die Bekanntschaft des berühmten Fox, der seines ruhigen und besonnenen Charakters ungeachtet sich auf eine wunderbare Weise von dem feurigen Heldenjüngling angezogen fühlte. Den 26. August wurde er zum französischen Bürger ernannt, und zu einem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahl gezogen, bei welchem der Distriktspräsident Bonneville den Toast ausbrachte: La liberté est sauvée — Kosciuszko est en Europe! (Die Freiheit ist gerettet —

Digitized by Google

Kosciuszko ist in Europa!) Als bei diesen Worten der bescheidene General sich der Thränen nicht erwehren konnte, und er nicht im Stande war, zu antworten, rief die ganze Versammlung: aux larmes de Kosciuszko! (Auf die Thränen Kosciuszko's!)

Ein Feind aller größern Gesellschaften, fand unser Held volle Befriedigung für sein liebewarmes Herz in dem vertrauten Umgang mit der liebenswürdigen Familie des eidgenössischen Geschäftsträgers Zeltner, dessen biederer Charakter und gediegene Kenntnisse seine Freundschaft nicht nur sehr angenehm, sondern auch sehr lehrreich machten. Besonders ließ Kosciuszko es sich angelegen seyn, die Kinder des mit Geschäften überladenen Vaters zu unterrichten und zu erziehen. Außerdem war es Lafayette, der ihn durch seine jeweiligen, wenn auch seltenen Besuche sehr erfreute, der verschiedenen liebenswürdigen Frauen nicht zu gedenken, in deren Cirkeln er besonders als galanter Mann und angenehmer Unterhalter hochgeschätzt war.

Bei einer der gewöhnlichen Hofvorstellungen wandte sich der Consul in den ungewöhnlich höflichen und freundlichen Worten an Kosciuszko:

„Ach, mein General, mit außerordentlichem Vergnügen habe ich Ihre Ankunft in Paris vernommen. Ich bin erfreut, einen Mann zu sehen, der die Aufmerksamkeit der zwei Hemisphären zu verdienen wußte, und der sich seines Degens mit eben so viel Erfolg zum Besten der ganzen Menschheit, als für die Unabhängigkeit seines Vaterlands zu bedienen wußte.“

Er lehnte standhaft mehrere Anträge des Kaisers, in französische Dienste zu treten, ab, indem er in den stillen Genüssen der Freundschaft und in der nie ermüdenden Sorge um sein Vaterland volle Befriedigung für seine große Seele fand. Dem Direktorium versprach er, eine bedeutende Anzahl polnischer Krieger unter Frankreichs Fahnen zu versammeln, wenn man ihm Polens Unabhängigkeit bei den nächsten Friedensunterhandlungen garantire. Wirklich strömten ganze Schaaren seiner tapfern Landsleute herbei, vergoßen ihr Blut in Italien, Aegypten, Syrien, auf St. Domingo, in Oestreich, Preußen, Spanien, Portugal, Rußland, allein was war ihr Lohn? Schöne Versprechungen und ein ruhmvoller Tod für Napoleons Sache!

Als der tapfere Dombrowski in Italien Sobieski's Säbel wieder gewonnen hatte, und die Anführer der Legionen um ihre Meinung fragte, wem er zugestellt werden solle, rief er einstimmig: „Niemand

Digitized by Google

kann würdiger seyn, ihn zu tragen und zu besitzen, als Polens Erretter — Kosciuszko!“

Der Tapferste aller Tapfern, General Kniaziewicz, erhielt den ehrenvollen Auftrag, dieses Heiligthum der Armee dem Naczelnik zu überbringen. Dieser sprach seine Erkenntlichkeit und Rührung in folgendem Briefe aus:

„Bürgergeneral!

Den Säbel Johann Sobieski's, den Sie mir, Bürgergeneral, im Namen unserer, durch so viele Siege in Italien berühmt gewordenen Landsleute überschicken, nehme ich als ein Unterpfand Ihrer Freundschaft an, und bitte Sie, ihnen meinen Dank und meine Erkenntlichkeit zu bezeugen. Möge es dem Himmel gefallen, daß die Umstände es uns gestatten, uns insgesammt zusammenzufinden, um unsere Tyrannen zu schlagen, zu besiegen und unsere Schwerter sammt dem Sobieski's in dem Tempel des für die Freiheit und das allgemeine Wohl unserer Landsleute errungenen Friedens niederzulegen.

Paris, den 27. Frimaire, J. VIII.

Gruß und Brüderschaft,

Th. Kosciuszko.“

Das Geräusch der großen Stadt, das ihn nie angesprochen hatte, veranlaßte Kosciuszko, sich auf ein Schloß seines Freundes Zeltner, nahe bei Fontainebleau, zurückzuziehen, wo er, nach seinem eigenen Geständnisse, seine Zeit zwischen den Studien, besonders mathematischen, und den Genüssen der Natur theilend, die glücklichsten Tage verlebte. Mit besonderer Vorliebe trieb er Botanik und freute sich der mannigfaltigen und bunten Erscheinungen in der Pflanzenwelt, deren stilles, wunderbares Leben das sinnige Gemüth besonders anspricht.

Ueber solchen Beschäftigungen verlor er sein Vaterland nicht aus den Augen, ließ sich jedoch durch Napoleons schmeichelnde und süße Worte über Polens Wiederherstellung nicht täuschen, da die Friedensschlüsse von Campo Formio und Luneville das Trügerische solcher Versprechungen nur allzudeutlich beurkundeten. Napoleon ließ durch den gewandten Herzog von Otranto Alles versuchen, um Kosciuszko für seinen geheimen Plan zu gewinnen, dieser aber erklärte unumwunden: „Nie werde ich mich in Eure Plane, Polen betreffend, mischen, wenn man meinem Vaterland nicht eine nationale Regierung, eine liberale Verfassung und seine alten Gränzen zusichert!“

Digitized by Google

„Und wenn man Sie mit bewaffneter Hand dazu nöthigte?“ erwiederte Fouché. „Alsdann werde ich ganz Polen sagen, daß ich nicht frei bin und daß ich an Nichts Theil habe!“

Es läßt sich leicht denken, wie sehr der Kaiser durch diese Nachricht erbittert wurde, ohne daß er jedoch den großen Polen seine Rache hätte fühlen lassen. Unlauterer Natur dagegen war das Mittel, dessen er sich nun bediente, um die Polen für seine Sache zu gewinnen. Er erließ nämlich in Kosciuszko's Namen im Jahr 1806 folgende Proklamation an das polnische Volk:

„Paris, den 1. November 1806.

Brave Landsleute!

Bei dem Geräusch der Waffen, von welchem Polen noch einmal wiederhallt, begibt sich Kosciuszko unter Euch. Dieß sind keine nach Raub gierige Eroberer, keine Menschen, die sich in unser Vaterland theilen und unserer Schwäche Hohn sprechen, von unserm Blute und unserm Elende gemästet. An ihrem Muthe, an ihren Siegen, an dem furchtbaren Adler, der vor ihnen herschwebt, erkennt jene Legionen, die ihre Tapferkeit in vier Welttheilen bewährt haben, die in einem Feldzuge die vereinigte Macht von zwei großen Reichen zersplittert und unlängst noch in einer Woche das Gebäude eines Jahrhunderts, das Werk Friedrichs und die Trophäen seiner alten Generale zertrümmert haben!

So hat es die hohe Bestimmung Napoleons gewollt, der die Könige vernichtet und schafft, der die feindlichen Völker mit dem Blitze niederdonnert und die unter das Joch einer sträflichen Politik gebeugten Nationen durch die Kraft seines Armes und die Vermittlung seiner Weisheit aufrichtet.

Polen! Tausende von Euch haben den ersten Feldherrn von Europa in den Gefilden Italiens gesehen; Eure Bataillone haben sich an die Armee der Braven angeschlossen, Eurem Muthe verdankt Ihrs, daß Ihr ihrem Ruhme beigesetzt wurdet; nun kommt Napoleon zu Euch, und beobachtet Euch. Er hat jene Franzosen, die unsere Trümmer in ihren brüderlichen Lagern sammelten und erhielten, die uns das Bild Polens und das Andenken seiner Freiheit in dem Schooße ihrer wirthbarlichen Städte darboten, die unsere Unfälle unter ihren reichen Ernten von Lorbeern verbargen, in das Herz von Polen geführt, jene edelmüthigen Franzosen, unter denen Kosciuszko aufhörte sich verbannt zu glauben, vor denen er es wagte, nicht ohne Trost und vielleicht mit Stolz eine besiegte, aber nicht entehrte Nation wieder aufzurichten und in seinem

Digitized by Google

Herzen mit der Liebe des Vaterlandes die tröstliche Hoffnung seiner künftigen Unabhängigkeit zu nähren.

Theure Landsleute, Freunde, die Ihr Euch als solche durch eine Standhaftigkeit bewährt habt, die unserem Unglück gleich ist, die Ihr von der mütterlichen Erde verbannt, unter einem befreundeten Volke Polen geblieben seid, die Ihr selbst im Schooße von Polen Fremdlinge geworden, das Gefühl seines Glanzes und das Andenken an Eure Brüder bewahrt habt, tretet auf. Die große Nation steht vor Euch, Napoleon erwartet und Kosciuszko ruft Euch. Sehet wie Europa, in allen seinen Grundfesten erschüttert, auf den Ruf des Genies das Gebäude seiner gesellschaftlichen Konstitution wieder hergestellt und das 19te Jahrhundert durch eine neue Zeitrechnung von Schöpfung und Ruhm bezeichnet hat. Sehet wie das Joch der Tyrannen der Meere, der Unterdrücker und Unruhstifter Europa's allenthalben zersplittert wird. Sehet, wie unter dem Schutze der durch die Gesetze konstituirten Monarchie die Völker sich wieder zu ihrer Würde erheben und die Nationen sich zu ihrer Unabhängigkeit aufrichten.

Polen! was vermöchte noch Euch zu entflammen und Euch selbst wieder zu geben, wenn die Wunder, von denen Eure Augen Zeugen sind, dieselben berühren könnten, ohne sie dem Lichte zu öffnen, das Euch vorgehalten wird? Seid Ihr nicht die Abkömmlinge jener Helden, welche Oestreich und Europa von der Macht der Muselmänner retteten? Beseelt Euch jener Muth nicht mehr, der Eure siegreichen Feinde mit Achtung und Furcht gegen Euch erfüllte? Weil Ihr getheilt wurdet, seid Ihr darum nicht mehr durch die Sprache, durch das Blut, durch das Unglück, durch Alles, was die Menschen verbindet, vereinigt? Weil Polen von der politischen Karte weggestrichen wurde, besteht es darum nicht mehr in dem Herzen seiner Kinder? Wenn Ihr, verlassen von Frankreich und vom Glücke verrathen, blos von Eurem Muthe, dem einzigen Hilfsmittel Eurer Vaterlandsliebe, unterstützt, die Zunge der Wagschaale zwischen Euch und der dreifachen Allianz von Rußland, Oestreich und Preußen einige Zeit im Gleichgewicht hieltet, welche Triumphe könnten Euch zweifelhaft scheinen, jetzt, da die Besitzer der dreifachen Allianz über Eure Gränzen geschritten sind, jetzt, da der Mann des Schicksals seine Augen und Gedanken auf Euch richtet? Fühlt Ihr bei seinem Anblick Eure Waffen nicht klirren? Seht Ihr nicht die blutigen Schatten so vieler, im Gefecht für Euch erwürgter Bürger sich um ihn drängen und Rache fordern? Höret ihre Seufzer, die zu Euren Ohren dringen, und Eure Herzen den Ruf der Nationalabhängigkeit vernehmen lassen!

Digitized by Google

Polen! Wie durch ein Wunder dem Schwerte Eurer Mörder, den Ketten Eurer Tyrannen entronnen, nahm ich die letzten Seufzer des sterbenden Vaterlands mit mir; voll Vertrauen auf einen Helden laß ich sie unter Euch hören. Ich sehe diese väterliche Erde wieder, die mein Arm vertheidigt hat; diese Gefilde, die ich mit meinem Blut getränkt habe, und ich küsse sie mit Thränen!

Unglückliche Freunde, denen ich nicht in das Grab folgen konnte, geliebte und brave Landsleute, die ich ich genöthigt war, dem Joche der Eroberer zu überlassen, ich habe nur gelebt, um Euch zu rächen, ich komme nur zurück, um Euch zu befreien! Heilige Reste meines Vaterlandes, ich grüße Euch mit Entzücken, ich umarme Euch mit einem heiligen Wahnsinn. Ich verbinde mich mit Euch, um mich nie mehr von Euch zu trennen; würdig des großen Mannes, dessen Arm gegen Euch ausgestreckt ist, würdig der Polen, die meine Stimme hören, werde ich Euch auf eine glänzendere und dauerhaftere Grundlage aufrichten helfen. Oder wenn der Name des Vaterlandes für einen Mitbürger Nichts mehr wäre, als ein eitles Wort, dann würde ich mich meinem Unglück und unserer Schande zu entziehen wissen, indem ich mich unter Eure erhabenen Trümmer begrabe!

Aber nein! Die Zeiten Polens sind wiedergekommen, das Glück hat Napoleon und seine Unüberwindlichen nicht an die Ufer der Weichsel geführt, um keine Spuren daselbst zurückzulassen. Wir sind unter der Aegide des Monarchen, der die Schwierigkeiten durch Wunder bändigt, und das Wunder der Wiederauflebung Polens ist zu glorreich, als daß der ewige Schiedsrichter des Verhängnisses ihm dasselbe nicht bereitet hätte.

Unterzeichnet: Kosciuszko.“

Erst im Jahr 1814 bekam Kosciuszko Gelegenheit, gegen diesen Aufruf zu protestiren, da er durch die Wachsamkeit der Polizei bisher noch gar keine Kunde davon erhalten hatte.

Als die Verbündeten in Paris einzogen, erhielt unser Held von Hohen und Niedern die unzweideutigsten Beweise ihrer Hochachtung; fielen ja sogar rohe Baschkirenhorden, die in der Nähe seines Landsitzes Berville des Plünderns wegen gekommen waren, sobald er sich ihnen zu erkennen gab, vor dem Naczelnik nieder. Der Kaiser Alexander empfing ihn aufs Freundlichste, als er aber im Interesse seines Vaterlandes die Gränzen bezeichnete, die Polen von Rußland abscheiden müssen, erklärte der Großfürst Constantin in den Salons, der kindische Greis habe nun

Digitized by Google

vollends den Verstand verloren. Dieser Schmähungen ungeachtet richtet Kosciuszko an den Kaiser folgendes Schreiben:

„Sire!

Wenn ich aus meiner verborgenen Zurückgezogenheit mich bittweise an einen großen Monarchen, großen Feldherrn und vor Allem Beschützer der Menschheit zu wenden wage — so geschieht dieß, weil sein Edelsinn und seine Großmuth allbekannt sind. Ich ersuche Sie um drei Gnadenerweise: der erste ist, daß Sie den Polen eine allgemeine Amnestie ohne alle Beschränkung ertheilen und daß die in fremden Landen zerstreuten Polen als frei betrachtet werden, wenn sie zu ihren Herden zurückkehren; der zweite, daß Eure Majestät sich zum König von Polen erkläre, mit einer freien, der englischen verwandten Verfassung, und daselbst auf Kosten der Regierung unterhaltene Schulen Behufs des Unterrichts der Bauern errichte; daß die Knechtschaft der letztern nach Verfluß von zehen Jahren aufgehoben sey, und ihnen ihre Besitzungen als vollkommenes Eigenthum zugehören. Sollten meine Bitten Erhörung finden, so würde ich mich, obgleich krank, persönlich zu den Füßen Eurer Majestät werfen, um Ihnen meinen Dank und die erste Huldigung als meinem Souverän darzubringen.

Könnten meine schwachen Talente noch irgend von Nutzen seyn, so würde ich mich augenblicklich zu meinen Mitbürgern auf den Weg machen, um meinem Vaterland und meinem Souveräne ehrenhaft und treu zu dienen.

Meine dritte Bitte, Sire, obgleich persönlich, ist von großem Interesse für mein Herz und Gefühl. Seit 14 Jahren wohne ich in dem achtbaren Hause des Herrn Zeltner, eines Schweizers von Nation, seitherigen Geschäftsträgers seines Vaterlandes in Frankreich; ich habe gegen ihn tausend Verbindlichkeiten, allein wir sind beide arm, und er hat eine zahlreiche Familie. Ich spreche für ihn eine ehrenvolle Stelle an, entweder bei der neuen französischen Regierung, oder in Polen. Er ist ein unterrichteter Mann, und ich bürge für seine unwandelbare Treue. Berville, den 9. April 1814.

Kosciuszko.“

Alexander antwortete eigenhändig:

„Es gereicht mir zu großer Befriedigung, General, Ihren Brief zu beantworten. Ihre theuersten Wünschen sollen erfüllt werden. Mit Hilfe des Allmächtigen hoffe ich die Wiedergeburt der tapfern und achtbaren Nation zu bewerkstelligen, der Sie angehören. — Ich habe

Digitized by Google

feierlich diese Verpflichtung übernommen, und jeder Zeit hat mich ihr Wohl in Gedanken beschäftigt. — Die politischen Verhältnisse allein sind bisher der Vollziehung meines Vorhabens im Weg gestanden. — Jene Hindernisse sind nicht mehr. — Zwei Jahre eines furchtbaren, aber glorreichen Kampfs haben sie aus dem Wege geräumt. — Noch kurze Zeit und ein weises Verfahren, und die Polen haben ihr Vaterland, ihren Namen wieder, und ich habe die Freude, sie zu überzeugen, daß nicht mehr an das Vergangene denkend, der, welchen sie für ihren Feind hielten, es ist, der ihre Wünsche erfüllt. — Wie angenehm wird es mir seyn, General, von Ihnen bei diesen heilsamen Arbeiten unterstützt zu werden! — Ihr Name, Ihr Charakter, Ihre Talente sollen meine besten Stützen seyn.

Empfangen Sie, General, die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung. Paris, den 3. Mai 1814.

Alexander.“

So schön sich auch alle diese Versprechungen auf dem Papier ausnahmen, so überzeugte sich doch Kosciuszko vermöge seines scharfen Verstandes, womit er die geheimen Künste der damaligen Politik durchblickte, bald, daß für die nächste Zukunft an die Realisirung seiner Wünsche und Hoffnungen nicht zu denken sey, und trat deßhalb eine Reise nach Italien an, um auf diesem classischen Boden an Leib und Seele wieder zu gesunden. Allein kaum hatte er die Alpen überstiegen, als eine Gesandtschaft des polnischen Reichstags ihn nach Wien zu dem Kongreß rief. Obwohl krank, folgte er doch auf der Stelle diesem an ihn ergangenen Ruf; allein trotz aller Eile kam er zu spät. Die Zukunft seines Vaterlandes wurde sofort immer trüber; zum letztenmal schrieb er an Alexander:

„Wien, den 16. Juni 1815.

Sire!

Der Prinz Czartoryski hat mir alle Wohlthaten genannt, welche Eure kaiserliche und königliche Majestät für die polnische Nation vorbereiten. Worte können meine Gefühle von Dank und Bewunderung nicht ausdrücken. Eine einzige Unruhe trübt noch meine Seele und meine Freude. Ich bin ein geborner Litthauer, Sire, und habe noch wenige Jahre zu leben; dessenungeachtet verhüllt noch der Schleier der Zukunft das Schicksal meines Geburtslandes und so vieler andern Provinzen meines Vaterlands. Ich vergesse die großmüthigen Versprechungen nicht, deren mich, so wie mehrere meiner Landsleute Eure kaiserliche und königliche Majestät gewürdigt hat. Mein Herz wird mir

Digitized by Google

nie die Wirkung jener heiligen Worte zu bezweifeln erlauben, allein meine Seele, durch so langes Unglück eingeschüchtert, bedarf einer neuen Zusicherung. Blos dem Trieb meiner Gefühle folgend, bin ich gekommen, den Rest meiner Existenz dem Dienst Eurer kaiserlichen Majestät zu widmen. Doch, Sire, seyen Sie Schiedsrichter in dieser für mein Gewissen entscheidenden Angelegenheit, und würdigen Sie mich durch Ein entscheidendes Wort der Erklärung, daß Sie meinen Entschluß billigen. Dieses Wort erfüllt den einzigen Wunsch, den ich noch habe, den, mit der beruhigenden Gewißheit in's Grab zu steigen, daß alle Ihre polnischen Unterthanen sich berufen fühlen, Ihre Wohlthaten zu segnen. Diese Gewißheit, ich bekenne es, würde meine Anstrengungen und die Energie meines Eifers unendlich erhöhen. Nie würde ich es wagen, Sire, auf die Vollziehung Ihrer großen Plane zu dringen; heilig würde ich für mein eigenes Gewissen den Gedanken daran bewahren, und nur auf eine ausdrückliche Bevollmächtigung hin, von diesem geweihten Vermächtniß Gebrauch machen. Hier will ich auf Ihre Befehle wegen meiner demüthigen Bitte warten: es ist die letzte, die ich noch zu den Füßen Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät mit einem Gefühl unerschütterlichen Vertrauens, dem nur Ihre unvergleichliche Güte gleich kommen kann, niederzulegen wage.

T. Kosciuszko."

Was war die Folge aller dieser Bemühungen? Anfänglich schien Alexander sein Versprechen redlich halten zu wollen und die polnische Nationalität zu respektiren; als aber der Großfürst Constantin mit unumschränkter Gewalt in Warschau dominirte, schwanden all die schönen Hoffnungen, die Zukunft wurde immer trüber, das Volk immer unglücklicher, bis es in dem so heldenmüthigen, aber, wie die frühern unglücklichen Aufstande gegen seine Unterdrücker den letzten Versuch machte, die Sklavenketten zu zerreißen und mit Blut seine geraubte Souveränität zu erkaufen.

Kosciuszko, der Stimme seines Herzens folgend, eilte nach der Schweiz, in die Arme seines Freunds Zeltner, dessen liebenswürdige Familie den ritterlichen Helden bereits für so manches Ungemach entschädigt hatte; in ihrem Schooße fühlte er sich wieder heimisch. Wie hätte es auch anders seyn können? Der bescheidene und genügsame Greis, der in den Tagen seines Ruhms eine Königskrone ausgeschlagen, kannte kein höheres Glück, als das eines stillen häuslichen Lebens. Dabei war er der Liebling Aller, die ihn kannten. „Galanterie und ächt chevalerske Zuvorkommenheit gegen das schöne Geschlecht, sagt Falken-

Digitized by Google

sten, war ein hervortretender Charakterzug bei Kosciuszko bis in sein Alter geblieben. In seinem 70sten Jahre sah man ihn in der Schweiz noch mit nicht gewöhnlicher Lebendigkeit mit Damen scherzen, und daß er sich in Gesellschaften am Liebsten mit denen unterhielt, die sich durch Vorzüge des Geistes und der Jugend auszeichneten, wird Niemand auffallend erscheinen, der den polnischen Helden nur einmal in seinem Leben sah und sprechen hörte. Seine Rede voll Geist und sprudelnden Witzes, mit den reichsten Nüancen des Humors, suchte Erwiederung bei Personen seines Standes und seines Charakters; wenn er diese aber nicht fand, oder in der Gesellschaft der Frauen war, mußte er sich nothwendig von der Naivität und der herzlichen Offenheit am meisten angezogen fühlen. „Darin lag auch die Ursache, warum er die älteste noch lebende Tochter des Herrn Zelmer in Solothurn, mit Namen Emilie, so lieb gewann. Dieses liebenswürdige Mädchen, das die ausgezeichnetsten Körpervorzüge mit den hervorragendsten Geistesanlagen verband, verdankte ihre Bildung und Erziehung großen Theils seiner Freundschaft und der zärtlichen Sorge, womit er ihre Studien leitete. Seine übrige Zeit widmete er eigenen Studien und einer ausgebreiteten Correspondenz. Von Jugend auf ein abgesagter Feind aller rauschenden und wilden Vergnügungen, allenthalben gleich einfach in Kleidung und Lebensart, blieb ihm bei seinem sehr mäßigen Vermögen immer noch eine bedeutende Summe, über die er zu verfügen hatte. Alles dieses Geld verwendete er zur Unterstützung der Armen und Nothleidenden, deren verlassene und kümmerliche Hütten er auf einsamen Spazierritten angelegentlich aufsuchte. Ueberall, wo zu helfen war, schaffte er Hilfe, und rings um Solothurn war er als Vater der Dürftigen bekannt. Besonders unterstützte er in der bekannten Hungersnoth des Jahrs 1817 viele darbende Familien nicht blos mit Geld, sondern auch mit Lebensmitteln, die er mit zu Pferde nahm. Diese Wohlthätigkeit aber übte er ganz im Sinn und nach den Vorschriften unserer Religion so, daß die linke Hand nicht wußte, was die rechte that; kaum war er als ein rettender Engel erschienen, so verschwand er auch wieder. Noch wenige Tage vor seinem Tode setzte er seinem Streben, die Menschen glücklich zu machen, die Krone auf, indem er folgende Urkunde ausfertigen ließ, wodurch er allen seinen Unterthanen die Freiheit schenkte:

„Durchdrungen von der Wahrheit, daß die Leibeigenschaft dem Naturrechte und der Wohlfahrt der Staaten zuwider sey, erkläre ich die gänzliche Aufhebung der Leibeigenschaft auf meiner in Litthauen, in der Woiwodschaft Brzesc[illegible]enden Herrschaft Siechnovice, von jetzt

Digitized by Google

an auf ewige Zeiten für mich sowohl, als die künftigen Besitzer derselben. Ich erkläre also die Landleute des Dorfs, welches von dieser Herrschaft abhängt, zu freien Staatsbürgern und vollkommenen Eigenthümern der Liegenschaften, die sie bis dahin besessen. Ich spreche dieselben frei von allen Abgaben, Gefällen und persönlichen Dienstleistungen ohne Ausnahme, zu denen sie bisher gegen die Besitzer des Schlosses und der Herrschaft verpflichtet waren. Ich ersuche sie blos zu ihrem eigenen Vortheil und zum Wohle des Staats für zweckmäßige Schul- und Bildungsanstalten zu sorgen.

Nach diesem feierlichen Akte erkläre ich ferner, daß ich dahin und hinweg auf immerwährende Zeiten gedachtes Schloß Siechnovice, nebst den dazu gehörenden Gütern meiner Nichte der Frau Katharina Estkowa und ihren Kindern aus besonderem Wohlwollen vergebe, verschenke und als Eigenthum überlasse.

Gegeben in Solothurn, den zweiten Tag April des Eintausend achthundert und siebenzehnten Jahrs."

Am ersten Oktober 1817 erkrankte er an einem Anfall des damals in Solothurn allgemein verbreiteten Nervenfiebers. Im Gefühl seines nahenden Todes machte er sein Testament, in welchem er seine geliebte Schülerin und die Armen auf das Beste bedachte. Unerschrocken wie im Getümmel der Schlacht wartete er auf seine letzte Stunde, bis am Abend des 15. Oktobers seine Auflösung erfolgte.

Seine Beerdigung war einfach, ohne allen militärischen Prunk. Zeltner ließ die Eingeweide auf einem nahe bei Solothurn gelegenen Friedhof begraben und ein Denkmal mit der Inschrift: Viscera Taddaei Kosciuszko errichten, das den Wanderer mehr anspricht, als die glänzendsten Sarkophage, die mit ihrer leeren und todten Größe nichts Erhebendes für das Herz haben.

Schnell verbreitete sich die Kunde von dem Tode des polnischen Helden in beiden Continenten, und der würdige Lafayette, Waffenfreund und Bruder des Verstorbenen, sprach im Sinne aller Freunde Kosciuszko's bei der zu Paris gehaltenen Todtenfeier folgende schöne Worte:

„Alle Männer, welche ihr Vaterland, Recht und Gesetz vertheidigt haben, ohne diese heilige Angelegenheit mit einer unwürdigen Handlung zu entehren, verdienen, daß öffentliche Anerkennung ihr Andenken in dem Momente verewige, wo die Gruft die sterbliche Hülle verschlingt. Von Kosciuszko sprechen, heißt eines Mannes erwähnen, welcher selbst von Fürsten, gegen die er gedient, hochgeschätzt wurde; sein Name ge-

Digitized by Google

hört der ganzen civilisirten Welt an, seine Tugenden der gesammten Menschheit.

Amerika zählt ihn unter seine berühmtesten Vertheidiger. Polen beweint in ihm einen Patrioten, dessen Leben seiner Freiheit und Unabhängigkeit geweiht war. Frankreich und die Schweiz bewundern selbst in seiner Asche noch den besten Menschen, Christen und Wohlthäter. Rußland erblickt in ihm einen in gefaßten Grundsätzen unerschütterlichen Mann, dessen Festigkeit Unglück und Mißkennung noch bestärkte. Die Polen betrachteten sich alle wie seine Kinder. Sie umgaben ihn mit ihrer Liebe und Ehrfurcht, wie mit einer Nationalhülle und zeigten ihn mit Stolz den andern Nationen als Muster jeder vaterländischen Tugend, der groß an der Spitze der Armeen, bescheiden im häuslichen Kreise, furchtbar als Held, rein als Mensch, unbescholten als Bürger, selbst denen noch Gutes erwies, welche ihn beleidigten und der seine Vaterlandsliebe nie durch eine unedle That entstellte."

Man kann leicht denken, daß der Schmerz über den verstorbenen Naczelnik in Polen am größten und allgemeinsten war, und in Aller Herzen wurde der Wunsch rege, seinen Leichnam als Nationaleigenthum in ihrer Mitte zu haben. Diesem Verlangen wurde willfahrt, und nachdem am 14. November 1817 in Krakau ihm in Gegenwart des Großfürsten Constantin und aller Behörden Exequien gehalten worden, wurde der Leichnam unter den größten Feierlichkeiten in der Gruft der alten Könige beigesetzt, wo er neben Sobieski und Joseph Poniatowski ruht.

Am Schlusse dieser Biographie möge das bekannte aus Holteis „altem Feldherrn" genommene Lied, eine Stelle finden:

Fordre Niemand mein Schicksal zu hören,
Dem das Leben noch wonnevoll winkt,
Ja wohl könnte ich Geister beschwören,
Die der Acheron besser verschlingt.
Aus dem Leben mit Schlachten verkettet,
Aus dem Kampfe mit Lorbeern umlaubt —
Hab' ich Nichts, hab ich gar Nichts gerettet,
Als die Ehr' und dies alternde Haupt.

Keine Hoffnung ist Wahrheit geworden!
Selbst des Jünglings hochklopfende Brust
Hat im liebeglühenden Norden
Ihrer Liebe entsagen gemußt.
Zu des Vaterlands Rettung berufen,
Schwer verwundet, von Feinden umschnaubt
Blieb mir unter den feindlichen Hufen
Nur die Ehr' und dies alternde Haupt.

Digitized by Google

In Amerika sollte ich steigen —
Und in Polen entsagt' ich der Welt! —
Lasset mich meinen Namen verschweigen,
Ich bin nichts als ein sterbender Held.
O mein Vaterland, dich nur beklag' ich,
Ja du bist deines Glanzes beraubt!
Dich beweinend zum Grabe hin trag' ich
Meine Ehr' und dies sinkende Haupt.

Digitized by Google

Lafayette.

M. P. J. A. Y. Gilbert Molier Lafayette wurde geboren zu Charaniac in Auvergne am 6. September 1757. Seine altadelige Familie hatte auf dem Feld der Waffen wie der Wissenschaften Ruhm geerntet; sein Oheim verlor noch jung in Italien das Leben; sein Vater fiel bei Minden; auch der treuen Pflege seiner Mutter wurde er frühe beraubt. Seine Studien machte er in dem Kollegium Duplessis, und zeichnete sich daselbst nicht nur durch seine Talente, sondern vorzüglich auch durch seinen lebendigen Freiheitssinn mitten unter dem aristokratischen Adel, der ihn umgab, auf das Vortheilhafteste aus. Mit Vergnügen pflegte sein Lehrer in der Rhetorik, Binet, eine sehr charakteristische Anekdote zu erzählen, wie der junge Lafayette, berufen zu einer Composition, in welcher es sich darum handelte, das vollkommene Roß zu malen, welches schon der Schatten der Ruthe gehorsam macht, das Roß malte, wie es bei dieser Drohung seinen Reiter abwirft und seine Freiheit erringt.

Sechszehn Jahre alt, vermählte er sich mit der vierzehnjährigen Tochter des Herzogs von Aynen, Fräulein von Noailles, deren Tugenden, besonders die Treue und Zärtlichkeit, womit sie ihrem Gatten selbst in den Tagen des bittersten Unglücks zugethan war, in Aller Munde leben und so lange Anerkennung finden werden, als man das häusliche Glück zu schätzen weiß. Der junge Gatte fühlte sich auch in seiner neuen Lage so wohl und heimisch, daß er die glänzenden Aussichten, die ihm diese Verbindung eröffneten, bei Hof sein Glück zu machen, unbenützt ließ, und es vorzog, auf seinen Landgütern seiner Familie und den stillen Freuden des Landlebens sich ganz hinzugeben. Zu diesem Entschlusse mochte übrigens sein entschiedener Haß gegen jede abhängige Stellung, so wie der durch die ungemessenen Verschwendungen des Hofs auf dem Volke lastende Druck nicht wenig beitragen. Wie hätte auch der für die Ideen der Freiheit und Gleichheit so empfängliche junge Mann die ungemessenen Forderungen einer ausschweifenden Aristokratie, den Jammer einer erbärmlichen Administration so zu sagen im Brennpunkte

Digitized by Google

Stuttgart, J. Scheible's Buchhandlung.
Druck v. Carl Mayer Nbg.

Digitized by Google

Digitized by Google

ruhig mit ansehen können? Um so schneller entschied die Nachricht von der amerikanischen Insurrektion gegen die brittische Unterdrückung seinen Beruf; er zögerte keinen Augenblick, dem bedrängten Volke zu Hilfe zu eilen. Aber ehe er noch sein Vorhaben ausführen konnte, erhielt man in Europa die Nachricht, daß die amerikanischen Insurgenten, auf 2000 Streiter herabgesunken, quer über die Jersey fliehen, von 30,000 Mann regulären Truppen verfolgt. Anstatt sich durch diese Unglücksbotschaft entmuthigen und in seinem Entschlusse wankend machen zu lassen, suchte Lafayette vielmehr, der abmahnenden Stimme von Seiten der amerikanischen Bevollmächtigten ungeachtet, seine Abreise so viel als möglich zu beschleunigen. Hören wir, wie Botta in seiner Geschichte des Freiheitskampfs der Vereinigten Staaten von Nordamerika diesen heldenmüthigen Vorsatz Lafayette's schildert:

„Beseelt von jenem Enthusiasmus, den gemeiniglich große Ereignisse edlen Herzen einflößen, machte er die Sache der Amerikaner mit jenem fast allen Menschen jener Periode und besonders den Franzosen eigenthümlichen Feuer zu der seinigen. Er fand sie für gerecht und heilig: die Zuneigung zu ihr war um so lebhafter, als, abgesehen von der Reinheit seines Charakters, er damals noch nicht ganz neunzehn Jahre zählte: ein Alter, in welchem das Gute Einem nicht blos als gut erscheint, sondern auch als schön, und in welchem alle Gefühle zu Leidenschaften werden. Brennend von Verlangen, an den Ereignissen Theil zu nehmen, die in ganz Europa ein Echo fanden, hatte er seit dem verflossenen Jahre den amerikanischen Bevollmächtigten zu Paris seinen Plan, in ihr Vaterland zu reisen, mitgetheilt, und sie hatten ihn in diesem Entschlusse bestärkt. Als sie aber von den Unglücksfällen in New-Jersey Kunde erhielten und an einem glücklichen Ausgang des Aufstands beinahe verzweifelten, waren sie so redlich, es ihm abzurathen. Sie erklärten ihm sogar, daß in der schlimmen Lage, in der sie sich befinden, sie nicht die Mittel besitzen, zu seiner Ueberfahrt nach Amerika ein Schiff ausrüsten zu lassen. Der unerschrockene junge Mann soll ihnen hierauf erwiedert haben, daß es eben jetzt an der Zeit sey, ihrer Sache zu dienen; daß jemehr die Völker entmuthigt seyen, eine desto größere Wirkung seine Abreise hervorbringen werde; endlich daß, wenn sie ihm kein Schiff verschaffen können, er auf seine Kosten eines ausrüsten werde, das ihn und ihre Depeschen nach dem amerikanischen Festland zu bringen habe. Was er gesagt, geschah. Das Publikum staunte: dieser Entschluß von Seiten eines Mannes von solchem Rang, gab Veranlassung zu mancherlei Gesprächen. Der französische Hof, sey's, daß er England nicht beleidigen wollte, sey's

Digitized by Google

daß diese Abreise ihm mißfiel, verbot dem Marquis von Lafayette, sich einzuschiffen. Man behauptet sogar, er habe Schiffe mit der Weisung abgeschickt, ihn in den Gewässern der Antillen festzunehmen. Dessenungeachtet riß er sich aus den Armen seiner Gattin, die in der ganzen Blüthe ihrer Jugend stand, und ging unter Segel."

Die Höfe von Versailles und London, deren Verboten und Beschwerden er Trotz geboten hatte, versuchten umsonst, seine Ueberfahrt abzuschneiden, und sie ward mit eben so viel Kühnheit als Glück vollzogen. Im spanischen Hafen Passages aufgehalten, wo sein Schiff sich genöthigt fand, anzuhalten, gelang es ihm wieder, über die Gränze zu gehen und ins hohe Meer auszulaufen. Er vermied die Antillen, und wagte es, den Lauf gerade nach der damals von englischen Kreuzern bewachten Küste der Insurgenten zu richten und so den Wahlspruch Cur non? (Warum nicht?) zu rechtfertigen, den er bei seiner Abreise angenommen hatte.

Zu Anfang des Jahrs 1777 in Charles-Town gelandet, erfuhr er von Seiten des Kongresses alle Beweise von Hochachtung, die den jungen Franzosen und das Volk der Kolonien überzeugen mußten, wie sehr man seine Person zu schätzen und die Gefahren zu würdigen wußte, die er bereits bestanden und die er noch zu bestehen hatte, indem er seinen Arm zum Dienst einer Sache anbot, die verzweifelt zu seyn schien. Gerührt durch diesen Empfang, versprach Lafayette, allen seinen Eifer, von dem er beseelt sey, zu entwickeln; zugleich aber bat er um die Erlaubniß, Anfangs blos als Freiwilliger dienen und auf seine Kosten leben zu dürfen. Dieser Edelmuth, diese Bescheidenheit gefiel den Amerikanern um so mehr, weil einige Franzosen, die in ihre Dienste getreten waren, den stärksten Sold und die höchsten Chargen bei der amerikanischen Armee verlangten. Silas Deane hatte solche Verbindlichkeiten in Frankreich gegen die Offiziere, die sich an ihn wandten, eingegangen, und war deshalb bald nachher von dem Kongreß, dem dieses Verfahren mißfiel, von seinem Posten abgerufen und durch John Adams ersetzt worden. Der Kongreß faßte sofort einen Beschluß, der dahin lautete, daß, da der Marquis von Lafayette, getrieben von der Liebe zur Freiheit, um welche die Vereinigten Staaten kämpfen, seine Familie, seine Verwandte und seine Freunde verlassen habe, mit dem Entschluß, sein Leben der Vertheidigung Amerika's zu weihen, ohne irgend eine Entschädigung dafür anzunehmen, seine Dienste genehmigt werden sollen; daß es aber auch aus Rücksichten, die man seiner Familie, seinen Verwandten und Freunden schuldig sey, nicht mehr als billig erscheine, ihn mit dem Range eines Generalmajors bei

Digitized by Google

der Armee der Vereinigten Staaten zu bekleiden. Der Marquis begab sich hierauf in das Lager, und wurde von Washington mit Auszeichnung empfangen. In Kurzem bestand zwischen Beiden jene innige Freundschaft, die erst mit dem Tode endete.

Die erste Gelegenheit, seinen persönlichen Muth und seine Geschicklichkeit als Anführer zu zeigen, bot sich Lafayette in der für die Amerikaner so unglücklichen Schlacht von Brandywine dar, während welcher er nicht nur durch unerschrockene Tapferkeit dem gemeinen Soldaten ein ermuthigendes Beispiel gab, sondern hauptsächlich auch, als sich das Glück des Tages zu Gunsten der Engländer entschieden hatte, dadurch der Sache der Freiheit einen wesentlichen Dienst leistete, daß er die Truppen an der Chesterbrücke zum Stehen brachte. In seinem an den Congreß über dieses Treffen abgefaßten Berichte führte Washington namentlich den Marquis Lafayette auf, als einen Solchen, der sich besonders ausgezeichnet habe, und am Schenkel verwundet worden sey.

Durch diesen Schlag hatten sich die Royalisten in den Besitz von Philadelphia gesetzt, konnten aber keinen neuen Streich gegen die Amerikaner ausführen, weil die Verbindung mit der Flotte noch nicht frei war, und der General Greene, auf dem linken Ufer des Delaware in New-Jersey stehend, ihre Flanke bedrohte. Wirklich hoffte auch Washington, Greene, durch mehrere von Gates abgeschickte Truppenabtheilungen verstärkt, unter denen sich die berüchtigten Jäger Morgan's befanden, könnte Gelegenheit finden, die bisherigen Verluste wieder gut zu machen; allein dieser war durch Lord Cornwallis in Schach gehalten, so daß sich der amerikanische Obergeneral entschloß, die Truppen Greene's an sich zu ziehen, damit Howe nicht mit seiner ganzen Macht über sie herfalle und sie erdrücke. Bevor jedoch beide Theile New-Jersey räumten, griffen Morgan's Jäger und einige Abtheilungen Milizen, von Lafayette geführt, ein Korps Hessen und englischer Grenadiere mit solchem Ungestüm an, daß sie ihre Gegner in die Flucht schlugen. Dieser Erfolg erwarb dem Marquis eine Division. Im Verlauf des nächsten Winters wollte man einen neuen Versuch gegen Canada machen, und übertrug Lafayette die Führung, theils weil er Franzose war, und deßwegen schon sein Name nicht wenig zur Eroberung einer früher französischen Provinz beitragen mußte, hauptsächlich aber, weil man diesen ergebenen Freund von Washington, gegen welchen die schändlichste Intrigue angezettelt war, trennen wollte. Lafayette nahm diese Befehlshaberstelle nur unter der ausdrücklichen Bedingung an, dem Obergeneral untergeordnet zu bleiben. Durch den Mangel an Mitteln gezwungen, auf den Angriff gegen Canada Verzicht zu leisten,

Digitized by Google

verdienten der Eifer und die Aufopferung, wovon er unter diesen Umständen Proben abgelegt hatte, die Danksagungen des Kongresses. Hierauf vertheidigte er mit einer Handvoll Krieger eine weit ausgedehnte Gränze, knüpfte mit den Wilden, mit deren Anführern er persönliche Bekanntschaft machte, Unterhandlungen an, die das günstige Resultat lieferten, daß mehrere Stämme sich von dem brittischen König lossagten und den Schwur der Treue gegen die Vereinigten Staaten ablegten. Kurze Zeit nachher von Washington abgerufen, wurde er beim Anfang des nächsten Feldzugs mit einem 2400 Mann starken Korps nach Baron-Hill auf dem linken Ufer des Schuylkill beordert, und war hier so glücklich, durch seine Thätigkeit und treffliche Anordnungen der Schlinge, die ihm General Grant gelegt hatte, zu entgehen, und der Vortheile ungeachtet, welche die Engländer am Anfange der Aktion über ihn gewonnen hatten, auf höchst schwierigem Terrain durch einen in der Geschichte ewig denkwürdigen Rückzug nicht nur seine Truppen, sondern sogar alle seine Kanonen zu retten.

Sobald die Engländer Philadelphia geräumt hatten, ließ Washington den Generalmajor Lafayette, unter dessen Befehle er die Truppenabtheilungen von Wayne, Cadwallader, Dickinson und Morgan gestellt hatte, ihnen auf dem Fuße folgen, übertrug aber, sobald die Amerikaner den Britten nahe gekommen waren, das Kommando an Lee, als den ältesten, dem er noch zwei weitere Brigaden beigegeben hatte. Auf diese Weise blieben Lafayette blos die Milizen und die leichte Reiterei, zum Glück für die Britten, die, falls er den Oberbefehl beibehalten hätte, nicht so leichten Kaufs davon gekommen wären, wie dieß durch Lee's fehlerhafte Anordnungen der Fall war. Von hier aus übernahm er die Führung eines Detachements, das die Bestimmung hatte, mit dem Grafen d'Estaing zusammenzuwirken, der in den amerikanischen Gewässern mit einer zahlreichen französischen Flotte erschien, nachdem es den Bevollmächtigten des Kongresses in Paris endlich gelungen war, den Hof von Versailles zu einem Bündniß mit den Vereinigten Staaten zu bewegen, wozu Lafayette's Abreise und die Aufopferung, womit er sich der amerikanischen Sache annahm, nicht wenig beitrugen. Es ist in der That merkwürdig, bis zu welchem Grade damals die Theilnahme an dem Unternehmen des jungen Franzosen gesteigert war, und welchen Eindruck es in der öffentlichen Meinung hervorbrachte. Daher kam es denn auch, daß, als die Gesandten der Vereinigten Staaten zum ersten Mal am Hofe erschienen, der ganze Zug sich zu der Marquise von Lafayette verfügen zu müssen glaubte, um ihr eine feierliche Huldigung darzubringen.

Digitized by Google

Bei dem vergeblichen Angriff gegen Rhode-Island befehligte er den linken Flügel von Sullivan's Armee, und zeichnete sich bei dem schönen Rückzug, den letzterer ohne allen Verlust bewerkstelligte, wiederum auf's Vortheilhafteste aus. Sehr schwierig wurde seine Stellung bei den blutigen Scenen, die unmittelbar nachher zwischen den Amerikanern und Franzosen in Boston und später auch in Charles-Town ausbrachen, in Folge der gegen den Admiral Estaing verbreiteten Beschuldigung, daß er voreilig die Gewässer von Rhode-Island verlassen und sich nach Boston begeben habe, zu einer Zeit, da bei seiner Mitwirkung genannte Insel unfehlbar in die Hände der Republikaner hätte fallen müssen. Lafayette selbst hatte den Admiral vergeblich beschworen, zu bleiben, hielt es aber dessenungeachtet für seine Pflicht, die Vorwürfe, die man seinen Landsleuten machte, und die ihren hauptsächlichsten Grund in der Charakterverschiedenheit beider Nationen hatten, zurückzuweisen und das Betragen der Franzosen so viel als möglich zu vertheidigen, ohne daß er übrigens das, was tadelnswerth war, in Schutz genommen hätte. Wirklich verdankte man auch vorzüglich seinen Bemühungen die Beilegung der Streitigkeiten, die, länger genährt, gar leicht die Auflösung des eben geschlossenen Bundes hätten zur Folge haben können. Der Kongreß sah sich abermals veranlaßt, ihm seinen ausdrücklichen Dank zu bezeigen. Kurze Zeit nachher schickte er einem der englischen Kommissäre, Carlisle, der sich, wie seine Kollegen in den von ihnen an das amerikanische Volk erlassenen Manifesten, sehr derbe und beleidigende Ausdrücke gegen Frankreich erlaubte, eine Ausforderung zu, die der Geforderte jedoch nicht anzunehmen geneigt war, indem er sich damit entschuldigte, daß er wegen einer officiellen Handlung blos seinem Könige und seinem Vaterlande Rechenschaft schuldig sey.

Im Oktober des Jahrs 1778 entschloß sich Lafayette, auf einige Zeit in sein Vaterland zurückzukehren, und die zur glücklichen Beendigung des Kriegs noch nothwendige Unterstützung an Mannschaft und Geld persönlich am Hof von Versailles zu betreiben. Zu diesem Zwecke begab er sich zu dem Kongreß, um von demselben die Erlaubniß zu der Reise zu erhalten, mit nachstehendem Briefe Washington's versehen:

„Mein Herr!

Diesen Brief überbringt Ihnen der Generalmajor Marquis de Lafayette. — Die edeln Absichten, welche ihn zuerst veranlaßten, über das atlantische Meer zu setzen, und in das Heer der Vereinigten Staaten zu treten, sind dem Kongreß wohl bekannt; gleich löbliche Ursachen

Digitized by Google

nöthigen ihn jetzt zur Rückkehr nach Frankreich, welches in seiner gegenwärtigen Lage seine Dienste verlangt. Sein noch so großes Verlangen, seinem Fürsten und Vaterland seine Kräfte anzubieten, konnte ihn doch nicht bewegen, den Kontinent irgend zu einer Zeit, wo ein Feldzug noch unvollendet wäre, zu verlassen. Er war entschlossen, wenigstens bis zum Schluß des gegenwärtigen zu bleiben, und ergreift diesen Augenblick der Ungewißheit, um seine Wünsche dem Kongreß vorzulegen, damit er die nöthigen Vorbereitungen zur Zeit treffen und noch immer zur Stelle seyn möge, wenn sich irgend eine Gelegenheit zeigen sollte, sich im Feld hervorzuthun.

Bei seinem Verlangen, mit uns in fortdauernder Verbindung zu bleiben, und in der Hoffnung, es noch in seiner Gewalt zu haben, als amerikanischer Offizier zu dienen, sucht der Marquis zugleich um einen Urlaub aus den oben genannten Gründen nach. Der Schmerz, mich von einem Offizier zu trennen, der mit dem kriegerischen Feuer der Jugend eine ungewöhnliche Reife seines Verstandes verbindet, könnte mich veranlassen seine Abwesenheit lieber in der Art zu wünschen, wenn es von mir abhinge. Gerne werde ich ihm jeder Zeit ein Zeugniß über seine Dienste ausstellen, wie seine Tapferkeit und sein Verhalten bei allen Gelegenheiten es erheischen, und ich zweifle nicht, daß der Kongreß angemessene Ausdrücke, welche die Anerkennung seiner Verdienste und den Schmerz über seine Abreise enthalten, beifügen wird.

G. W.“

Den in diesem Schreiben ausgesprochenen Wünschen und Hoffnungen entsprach der Kongreß auf das Vollkommenste. Die für Lafayette höchst ehrenvollen Beschlüsse waren mit besondern Instruktionen an die Gesandten in Europa begleitet, denen zufolge sie in Allem mit ihm sich zu verständigen hatten; außerdem erhielt der würdige Franklin den Auftrag, ihm bei seiner Ankunft einen sehr schönen, höchst geschmackvoll gearbeiteten Degen zu überreichen.

Als Lafayette nach einer zweijährigen Abwesenheit wieder den vaterländischen Boden betrat, wurde er sogar vom Hofe mit Enthusiasmus aufgenommen. „Als Königin von Frankreich fand Marie Antoinette einen Genuß darin, schreibt Frau von Campan, zu sehen, wie ein ganzes Volk der Klugheit, Tapferkeit und den Tugenden eines jungen Franzosen huldigte, und sie theilte die Begeisterung, welche das Betragen und das Kriegsglück des Marquis von Lafayette einflößte. Die Königin bewilligte ihm bei seiner Rückkehr aus Amerika mehrere Audienzen, und noch bis zum zehnten August, wo mein Haus geplündert

Digitized by Google

wurde, befaß ich einige eigenhändig von ihr geschriebene Verse aus Gaston und Bayard, worin die Freunde Lafayette's eine treue Schilderung seines Charakters fanden. Diese Verse waren im Theater mit Beifallklatschen aufgenommen und ihre Wiederholung verlangt worden; alle Köpfe waren aufgeregt; es gab keinen Gesellschaftscirkel, wo man nicht mit lautem Beifall von der Unterstützung sprach, welche die französische Regierung ganz öffentlich der nordamerikanischen Freiheitssache bewilligt hatte. Die für die neue Nation zu entwerfende Konstitution wurde in Paris abgefaßt. Während nun hier ein Condorcet, Bailly, Mirabeau und Andere die Gleichheit, die Freiheit, die Menschenrechte zum Gegenstand ihrer Berathungen machten, ließ der Minister Segur das königliche Edikt erscheinen, welches das vom ersten November 1750 widerrief, und jeden Offizier, der nicht wenigstens vier Ahnen hatte, für unfähig erklärte, Kapitän zu werden, und zugleich die bürgerlichen Offiziere, mit Ausnahme der Söhne von Ludwigsrittern, von allen militärischen Graden ausschloß." Welch' ein charakteristischer Zug für den damals in Frankreich herrschenden Geist und die verkehrten, bis in's Abgeschmackte gehenden Maaßregeln der Regierung, die geflissentlich auf den Umsturz des Bestehenden hinzuwirken schien!

Diese schöne Begeisterung und seinen ganzen Einfluß benützte Lafayette dazu, der Sache der Amerikaner zu dienen. Im Stabe des Marschalls de Vaux verwendet, hörte er nicht auf, um direkte Unterstützung anzuhalten, und obwohl man ihm in Philadelphia gesagt hatte, er möchte keine Truppen für das Innere der Vereinigten Staaten verlangen, so überträt er doch seine Instruktion, weil er wohl sah, der Kongreß werde ihm später für diesen Dienst Dank wissen. Endlich gelang es ihm, den Hof von Versailles dahin zu bewegen, daß er das nöthige Geld und eine nicht unbedeutende Anzahl Landtruppen zur Unterstützung der Amerikaner abschickte. Sobald er dessen gewiß war, ging er wieder nach Boston unter Segel, und wurde mit Jubel auf dem neuen Kontinente empfangen.

Während des Feldzugs von 1780 befehligte er ein Korps leichter Infanterie und leichter Reiterei, und begleitete Washington bei seiner Zusammenkunft mit den französischen Generalen, die den Zweck hatte, einen gemeinschaftlichen Operationsplan zu entwerfen. Bald aber erhielt er den wichtigen Auftrag, in Verbindung mit dem französischen Admiral Destouches, den in Virginien mit 1600 Mann wüthenden General Arnold zu überraschen und aufzuheben. Das Unternehmen mißlang dadurch, daß der Admiral Arbuthnot den Franzosen zuvorkam,

Digitized by Google

und Destouches nach einem kurzen Gefechte wieder nach Rhode-Island zurückkehrte. Lafayette's Stellung wurde dadurch sehr bedenklich, zumal da die Engländer am 26. März 2000 Mann Verstärkung unter den Befehlen des General Philipps erhielten. Dieser lief mit einer Flotte kleiner Schiffe den James hinauf, landete und veranstaltete einzelne Verheerungszüge, die seinem sonst edeln Charakter wenig Ehre machten. Am 2. Mai wurden die Truppen wieder eingeschifft, und die Flotte ging langsam den Fluß herunter. Da Lafayette mit seiner Armee ihr zu Lande folgte, so glaubte man, des Generals Philipps Absicht sey, ihn den Fluß weit genug herunterzulocken, sich alsdann des ersten günstigen Winds zu bedienen, schnell umzukehren und oberhalb der feindlichen Armee zu landen. Allein am 7. Mai erhielt er einen Brief von Cornwallis, der ihm von seinem Einmarsch in Virginien Nachricht gab, und Petersburgh als den Ort vorschlug, wo er sich mit ihm zu vereinigen wünschte. Demgemäß segelte die Flotte wieder den Fluß hinauf, und das Korps erreichte Petersburgh, wohin ihm der Marquis vergeblich durch forcirte Märsche zuvorzukommen versucht hatte. Auf diese Weise in seinem Plane betrogen, ging er wieder über den James zurück, und nahm eine Stellung an der Nordseite desselben zwischen Richmond und Wilton. Cornwallis, „um das Kind nicht entwischen zu lassen," folgte ihm und ging zu Westover, etwa 30 Meilen unter Lafayette's Lager, über den Fluß. Die brittische Armee war bereits weit stärker, als die Continentalmacht in Virginien, und wurde um diese Zeit von New-York aus noch bedeutend verstärkt, da Clinton von der Ankunft des Lords noch keine Kunde hatte. Lafayette brach bei der Ankunft dieser überlegenen Streitkräfte mit seinem Lager auf, und zog sich in die hintern Gegenden zurück, so daß sein Marsch sich nordwärts lenkte, damit er in Bereitschaft seyn möchte, sich mit dem General Wayne zu vereinigen, der auf dem Marsch durch Maryland begriffen war, um ihn mit 800 Mann von der pensylvanischen Linie zu verstärken. Die brittische Armee verfolgte ihn eine Zeitlang, allein seine Bewegungen waren so schnell, daß Cornwallis sich bald überzeugte, ihm Nichts anhaben zu können. Lafayette bewerkstelligte auch bald nachher seine Vereinigung mit Wayne, ging wieder über den Fluß und folgte der brittischen Armee im Marsche nach Williamsburgh. Unterwegs stieß der Baron von Steuben, auf den der Obrist-Lieutenant Simcoe vergeblich Jagd gemacht hatte, zu ihm.

Um diese Zeit erhielt Cornwallis von Clinton Befehl, einen Theil seiner Truppen, falls er nicht mit einem wichtigen Unternehmen be-

Digitized by Google

schäftigt sey, nach New-York einzuschiffen, weil er selbst aufgefangenen Briefen zufolge für die Sicherheit dieser Stadt fürchtete. Der Lord schickte sich sogleich an, diesen Forderungen Genüge zu leisten, und da er der Meinung war, nach Einschiffung der von Clinton verlangten Truppen sey er nicht mehr stark genug, sich in Williamsburgh zu halten, so entschloß er sich, über den James zu gehen, und sich nach Portsmouth zurückzuziehen. Der Marquis folgte ihm in Eilmärschen nach und ließ, da er falschen Nachrichten zufolge glaubte, das Gros der Armee habe bereits über den Fluß gesetzt, am 6. Juli die brittische Linie angreifen. Durch die überlegene Macht war sein rechter Flügel, der aus Milizen bestand, bald zurückgedrängt; allein sein linker hielt sich auf das Tapferste, und Lafayette war so glücklich, unter dem Dunkel der Nacht sich ohne bedeutenden Verlust zurückzuziehen.

Die brittischen Truppen waren bereits eingeschifft, als ein Gegenbefehl kam, worauf Cornwallis seine Armee nach York-Town und Gloucester zurückzog. Gegen diesen festen Punkt konnte Lafayette nichts unternehmen und begnügte sich daher, in der Grafschaft New-Kent eine Stellung zu nehmen, von der aus er seinen Gegner beobachten und einen etwa versuchten Rückzug verhindern konnte. Am 25. September vereinigte er sich mit der kombinirten amerikanisch-französischen Armee, und nahm sofort lebhaften Antheil an der Einschließung von York-Town. Während Viomenil im Verlauf der Belagerung mit den französischen Grenadieren eine Redoute eroberte, nahm Lafayette mit der leichten Infanterie eine zweite und legte dadurch den Schlußstein zu dem großen Werke, für das er mehrere Jahre lang so ritterlich mitgekämpft hatte.

Nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er der großen Expedition von Cadix beigesellt, wohin er 8000 Mann von Brest aus führte. Es galt zunächst einen Versuch gegen Jamaika, und sodann einen Angriff auf New-York, von welchem Punkte aus Lafayette die Revolution von Canada begonnen hätte. Der Friede von 1783 machte allen diesen Unternehmungen ein Ende.

Als Lafayette, der die erste Kunde von dem geschlossenen Frieden dem Kongreß zugesandt hatte, kurze Zeit nachher auf dem ihm heimisch gewordenen Boden Amerika's erschien, wurde er überall mit Jubel empfangen, von dem Kongreß auf das Feierlichste begrüßt und mit Ehrenbezeugungen überhäuft, wie sie nur Washington vor ihm zu Theil geworden waren.

Digitized by Google

Im Jahr 1785 machte er eine Reise nach Deutschland und besuchte die Höfe von Wien und Berlin, wo man ihm mit der größten Aufmerksamkeit begegnete. In sein Vaterland zurückgekehrt, beschäftigte er sich mit dem Schicksal der Protestanten, so wie mit dem Plane einer stufenweisen Freilassung der Neger. Als Mitglied der Notabelnversammlung brachte er hauptsächlich auch die Berufung einer Nationalversammlung in Vorschlag, und als sich die Generalstände wirklich versammelten, ward auch ihm eine Stelle unter ihnen zu Theil. Durchdrungen von der hohen Wichtigkeit dieses Berufs, schlug er am 11. Juli 1789 seine so berühmt gewordene Rechtserklärung vor, welche so lautet:

„Die Natur hat die Menschen frei und gleich geschaffen; die in der Gesellschaft nothwendigen Ungleichheiten gründen sich blos auf das allgemeine Beste.

Jeder Mensch wird mit unveräußerlichen und unverjährbaren Rechten geboren: solche sind die Freiheit aller seiner Meinungen, die Sorge für seine Ehre und sein Leben, das Recht des Eigenthums, die völlig freie Verfügung über seine Person, seine Industrie, seine Fähigkeiten, die Mittheilung aller seiner Gedanken durch alle möglichen Mittel, das Streben nach Verbesserung und Wohlsein, der Widerstand gegen Unterdrückung.

Die Ausübung der natürlichen Rechte eines Jeden hat keine Gränzen', als diejenigen, welche allen Uebrigen den Genuß der nämlichen Rechte versichern.

Kein Mensch kann andern Gesetzen unterworfen seyn, als solchen, die von ihm oder seinen Vertretern bewilligt, vorläufig promulgirt und gesetzmäßig angemeldet werden.

Der Urgrund aller Souveränität liegt in der Nation. Keine Körperschaft, kein Individuum kann eine Gewalt haben, die nicht ausdrücklich davon hergeleitet worden.

Jede Regierung hat zum einzigen Zweck das allgemeine Beste. Dieses Interesse erfordert, daß die gesetzgebende, die vollziehende, die richterliche Gewalt von einander geschieden und bestimmt umschrieben werden, und daß ihre Einrichtung die freie Vertretung der Bürger, die Verantwortlichkeit der Agenten und die Unparteilichkeit der Richter versichern.

Die Gesetze müssen deutlich, genau bestimmt und für alle Bürger gleichförmig seyn.

Die Beiträge zu den öffentlichen Ausgaben müssen mit Freiheit bewilligt und verhältnißmäßig vertheilt werden.

Digitized by Google

Und da das Einschleichen von Mißbräuchen und das Recht der nach einander folgenden Generationen die Revision aller menschlichen Einrichtungen nothwendig machen, so muß es der Nation möglich bleiben, in gewissen Fällen eine ordentliche Versammlung von Deputirten zu halten, deren einziger Zweck seyn würde, die Fehler der Constitution, im Fall es erforderlich wäre, zu untersuchen und zu verbessern."

Als er am 15. Juli an der Spitze einer Deputation nach Paris geschickt wurde, rief man ihn zum General-Kommandanten der Bürgergarde aus, in welcher Eigenschaft er den König am 17. empfieng. „Lafayette, sagt Toulongeon, dessen Name und in Amerika erworbener Ruf sich an die Freiheit selbst knüpfte, stand an der Spitze der Pariser Nationalgarde, er besaß das volle Zutrauen und die öffentliche Achtung, die man großen Eigenschaften schuldig ist; die Gabe, die Geister, oder vielmehr die Herzen in einen Punkt zu vereinigen, war ihm von Natur verliehen, ein junges, beruhigendes, der Menge gefälliges Aeußere, einfache, volksthümliche, anziehende Manieren: Alles besaß er, um eine Revolution zu beginnen und zu beendigen; die glänzenden Eigenschaften militärischer Thätigkeit und die sichere Ruhe des Muthes in den öffentlichen Aufregungen; Lafayette hätte hingereicht für Alles, wenn Alles blos in Handlungen und am hellen Tage sich gemacht hätte, aber die finstern Pfade der Intrigue waren ihm unbekannt."

Bald hernach stellte er im Stadthaus den Antrag, die bewaffnete Macht regelmäßig unter der Benennung „Nationalgarde" zu organisiren und zu der alten weißen Farbe die Stadtfarbe blau und roth zu fügen. „Meine Herrn, sagte er, ich bringe Ihnen eine Schleife, welche die Reise um die Welt machen wird, und eine zugleich bürgerliche und militärische Einrichtung, welche das System der europäischen Taktik verändern und die unumschränkten Regierungen auf die Wechselwahl zurückführen wird, geschlagen zu werden, wenn sie sie nicht nachahmen, und umgestürzt zu werden, wenn sie sich getrauen, sie nachzuahmen."

In den blutigen Tagen des 5. und 6. Oktobers rettete er durch seine Entschlossenheit die königliche Familie, und trug bei der allgemeinen Gährung, die damals herrschte, nicht wenig zur Beruhigung der Gemüther bei. Außerdem verfocht er mit unermüdetem Eifer bei jeder Gelegenheit in der Nationalversammlung den Grundsatz der Gleich-

Digitized by Google

heit und widersetzte sich bei der Abschaffung der Adelstitel sogar jeder Ausnahme zu Gunsten der Prinzen von Geblüt. Bei dem Föderationsfeste leistete er auf dem Altar des Vaterlands den Bürgereid im Namen von vier Millionen Nationalgardisten, und benützte die feierliche Stimmung der Anwesenden dazu, einer Rede an die Föderirten folgende Ermahnung beizufügen: „Gebt dem Ehrgeiz keine schwache Seite, liebt die Freunde des Volks, aber bewahrt die blinde Unterwerfung für das Gesetz und den Enthusiasmus für die Freiheit auf. Vergebt mir diesen Rath, Ihr habt mir dazu das ruhmvolle Recht gegeben, als Ihr alle Arten von Gunstbezeugungen, die ein Bruder von Euch empfangen konnte, auf meinem Haupte vereinigt habt, und mein Herz, freudig gerührt, sich einer Anwandlung von Schrecken nicht erwehren konnte.“

Die Flucht des Königs nach Varennes drohte für Lafayette sehr gefährlich zu werden, da er noch einige Tage vorher für die königliche Familie garantirt hatte. Das Volk war anfangs sehr erbittert auf ihn, und Danton soll sogar im Jakobinerklub seinen Kopf verlangt haben. Einen noch stärkern Stoß erlitt seine Popularität am 17. Juli, wo er von Bailly, der die rothe Fahne des Martialgesetzes auf dem Marsfelde entfalten ließ, dazu aufgefordert, einem Detaschement Nationalgarden den Befehl gab, auf die wogende Volksmenge, die sich einige Insulte erlaubt hatte, zu feuern: eine Unbesonnenheit, die nicht wenig zur blutigen Entwicklung des begonnenen Drama's beitrug.

Am 8. Oktober beurlaubte er sich bei der Nationalgarde und ermahnte sie, den Grundsätzen der Freiheit und Ordnung treu zu bleiben. „Da ich aufhöre, heißt es am Schluß des Schreibens, über Sie, meine Herrn, den Befehl zu führen, in diesem peinlichen Augenblick unserer Trennung erkennt mein Herz, von dem innigsten Gefühle durchdrungen, mehr als je die unermeßlichen Verpflichtungen, durch die es an Sie geknüpft bleibt. Empfangen Sie die Wünsche des zärtlichsten Freundes für das allgemeine Beste, für das besondere Glück eines Jeden von Ihnen, und daß sein Andenken, oft Ihnen in Gedanken gegenwärtig, sich zu dem Schwur geselle, der uns Alle vereint: frei zu leben oder zu sterben!“

Er verließ nun die Hauptstadt, um in seinem Geburtsland von den Mühsalen und Beschwerlichkeiten seiner bisherigen Sendung auszuruhen, nachdem zuvor die Nationalgarden die unzweideutigsten Beweise ihrer Hochachtung gegen ihn an den Tag gelegt hatten. Allein nur

Digitized by Google

ganz kurze Zeit währte seine Zurückgezogenheit: er wurde sammt Luckner und Rochambeau mit der Bildung und dem Kommando einer 50,000 Mann starken Armee beauftragt, welche die immer mehr um sich greifende Coalition in Schranken halten sollte. Von seinem Lager aus ließ er sich unkluger Weise in einen Kampf gegen die immer mehr um sich greifende Macht des Jakobinerklubs ein, und verklagte denselben öffentlich in einem an die Nationalversammlung abgefaßten Schreiben: „Können Sie, heißt es unter Anderem, sich noch darüber täuschen, daß eine Faktion, und um nicht in unbestimmte Anzeigen zu verfallen, daß die Faktion der Jakobiner alle diese Unordnungen verursacht hat? Sie ist es, die ich laut derselben anklage. Wie ein abgesonderter Staat eingerichtet in ihrem Hauptsitz und in ihren Filialvereinen, blind geleitet von einigen ehrgeizigen Häuptlingen, bildet diese Sekte eine sich unterscheidende Körperschaft in der Mitte des französischen Volkes, dessen Gewalten sie sich aumaßt, indem sie seine Vertreter und seine Beauftragten unterjocht.

Dort ist es, wo in den öffentlichen Sitzungen die Liebe für die Gesetze Aristokratie und ihr Bruch Patriotismus genannt wird; dort finden die Mörder Desilles ihren Triumph und die Verbrechen Jourdan's ihre Lobredner; dort wird die Erzählung von dem Meuchelmorde, welcher die Mauern von Metz befleckt hat, noch ein teufliſches Beifallklatschen erregen. Glaubt man, um diesen Vorwürfen zu entgehen, sey es genug, in einem östreichischen Manifest angeführt zu seyn? Sind diese Sektisten geheiligt worden, weil Leopold ihren Namen ausgesprochen hat? Und weil wir die Fremden bekämpfen müssen, die sich in unsere Streitigkeiten mischen, sind wir enthoben, unser Vaterland von heimischer Tyrannei zu befreien? Was haben mit dieser Pflicht die Entwürfe der Ausländer, und ihr Zusammenstecken mit den Beförderern der Gegenrevolution und ihr Einfluß auf die lauen Freunde der Freiheit zu schaffen? Ich bin es, der Ihnen diese Sekte anzeigt, ich, der ich, ohne von meinem vergangenen Leben zu reden, denjenigen, die sich stellen, als ob sie mich für verdächtig hielten, antworten kann: Nähert Euch in diesem Augenblicke der Gefahr, wo der Charakter eines Jeden sich zu erkennen geben wird, und laßt uns sehen, wer von uns, unbiegsamer in seinen Grundsätzen und hartnäckiger in seinem Widerstand, besser aushalten wird in Mitte dieser Hindernisse und dieser Gefahren, welche die Verräther ihrem Vaterlande verbergen und welche die wahren Staatsbürger zu berechnen und zu bestehen wissen."

Digitized by Google

Gegen eine solche Sprache konnten die Jakobiner nicht gleichgültig bleiben, und benützten hauptsächlich den Umstand, daß die Vertheilung des Kommando's über die Armee unter drei sich ganz gleich gestellte Generale jeden entschiedenen Schlag unmöglich machte, als Waffe gegen Lafayette. Sie nannten ihn einen zweiten Cromwell und forderten ihn vor die Schranken der Versammlung, an denen er am 28. Juni erschien. Zwar wurde am 28. August nach lebhafter Debatte entschieden, daß keine Anklage gegen ihn Statt habe, allein bereits war seine Popularität dahin. In dieser für ihn, der sein Vaterland redlich liebte, so peinlichen Krisis hielt er es für das Beste, den französischen Boden zu verlassen, und entfernte sich mit einigen seiner Freunde heimlich aus dem Lager, um Holland und England, damals neutrale Länder, zu gewinnen. Unglücklicherweise trafen sie, nachdem sie bereits das Gebiet von Lüttich erreicht hatten, auf eine östreichische Truppenabtheilung, welche sie der Coalition auslieferte. Sofort gegen alle Gesetze des Völkerrechts verhaftet, wurden sie in Folge einer amtlichen Erklärung ihrer patriotischen Gesinnung ins Gefängniß gesteckt.

„Die vier Mitglieder der Nationalversammlung, die sich unter den Gefangenen befanden, sagt Herr von Segur in seiner Geschichte Friedrich Wilhelms, wurden nach Wesel abgeführt, ins Gefängniß gesperrt und von Unteroffizieren bewacht, deren Befehl war, sie beständig im Auge zu halten und Nichts auf ihre Fragen zu antworten.

Als Lafayette gefährlich krank wurde, versagte man seinem Freunde Maubourg die Erlaubniß seinen — dem Tode nahen Freund zu sehen. Nachdem ihn eine heilsame Krisis von den Pforten des Todes gerettet, glaubte der König, von seinem schwachen Zustande Nutzen ziehen zu können und ließ ihm antragen, sein Schicksal zu erleichtern, wenn er Plane gegen Frankreich machen wollte; aber er bewies durch eine energische Antwort seine Verachtung gegen eine solche Zumuthung *). Sofort verdoppelte man die Strenge gegen ihn, bald her-

*) Man findet diesen Umstand in einer Rede von Fox erwähnt: „Mit eben der teuflischen Verderbtheit, sagt er, welche nachher den Ministern des Kaisers den Gedanken eingab, der muthvollen Gattenliebe des Weibes Fallschlingen zu legen, hat man gesucht, die Rechtlichkeit des Mannes zu verführen. Man hat gewagt, zu hoffen, daß Lafayette seinem so glänzenden und so gerecht erworbenen Rufe entsagen, daß er seine Lorbeeren beflecken und jenen edlen Charakter aufopfern wolle, welcher in den Annalen der Welt blühen und in den Huldigungen der Nachwelt leben wird, wenn die Könige und ihre Kronen in den Staub gesunken seyn werden; aber La-

Digitized by Google

nach warf man sie alle vier auf einen Karren und schleppte sie nach Magdeburg, ohne ihnen je Nachricht über die Existenz ihrer Familien geben zu wollen, derentwegen sie in Folge der nun in Frankreich so häufigen Aechtungen in der größten Besorgniß schwebten *).

Ein Jahr blieben sie in Magdeburg in einem feuchten finsteren Erdgeschoß, das mit hohen Pallisaden umgeben und mit vier aufeinander folgenden, mit Eisen beschlagenen und durch Vorhängschlösser gesicherten Thüren verschlossen war. Indessen schien ihnen ihr Loos erträglicher, weil man ihnen einigemal erlaubte, sich zu sehen, und sie alle Tage eine Stunde lang auf einer Bastei spazieren führte.

Plötzlich sandte der König von Preußen den Befehl, Lafayette nach Neiße zu versetzen, Latour-Maubourg begehrte vergeblich mit ihm dort eingesperrt zu werden; man führte ihn nach Glatz, wohin bald auch Bureaux de Puzy gebracht wurde. Erst in dem Augenblicke, da man sie den Oestreichern auslieferte, wurden alle drei in Neiße vereinigt.

Alexander Lameth, gefährlich krank, konnte nicht mit seinen Unglücksgefährten transportirt werden. Seine Mutter, welche wegen ihrer Tugenden einer so wohl verdienten Achtung genoß, erlangte, nach dringenden Bitten, von Friedrich Wilhelm, daß ihr Sohn als Gefangener in seinen Staaten blieb, und einige Zeit darauf, als der Friede zwischen diesem König und den Franzosen geschlossen worden, gelang es ihr, ihn in Freiheit setzen zu lassen.

Der König von Preußen, welcher nicht wollte, daß der Friede, den er so eben mit Frankreich unterhandelt hatte, ihn in die Nothwendigkeit setze, seine Opfer fahren zu lassen, übergab die Gefangenen an Oestreich und sie wurden nach Olmüz geführt.

Man erklärte einem Jeden von ihnen, indem man sie abgesondert in ihre Zellen verschloß, daß sie fortan nichts mehr als ihre vier

---

fayette, so ganz er auch die Maßregel mißbilligte, welche ihn aus seinem Vaterlande trieb, war zu großherzig, um die Absichten derjenigen zu begünstigen, welche sich gegen dasselbe verbunden hatten. Eine solche Treulosigkeit konnte nicht Eingang finden in dieses Herz, welches nicht einen Augenblick aufgehört hatte, das heilige Feuer des reinsten und gewissenhaftesten Patriotismus zu nähren."

*) Die amerikanischen Minister in London und im Haag erlangten endlich so viel, daß sie in den preußischen Gefängnissen offene Briefe empfangen und darauf unter den Augen des Kommandanten antworten konnten. Es war nicht eben so in Olmüz, bis Lafayette durch die Ankunft seiner Gattin erfuhr, daß sie noch lebte.

Digitized by Google

Mauern sehen und keine Nachricht, weder von den Begebenheiten, noch von den Personen erhalten würden, daß es Allen, selbst ihren Kerkermeistern, verboten sey, ihre Namen auszusprechen, und daß man sie in den Depeschen des Hofes blos mit ihrem Numero bezeichnen würde, daß sie niemals mehr über das Schicksal ihrer Familien und ihre wechselseitige Existenz benachrichtigt werden sollten, und, da diese Lage natürlicherweise zum Selbstmord führe, so würde man ihnen den Gebrauch von Messer, Gabel, oder was immer für einem andern Werkzeuge der Zerstörung untersagen.

Nach einem dreimaligen Zeugnisse der Aerzte, daß es unumgänglich nothwendig sey, Lafayette eine etwas reinere Luft als die seines Kerkers athmen zu lassen, nach einer dreimaligen Antwort, daß Lafayette sich noch nicht übel genug befinde, erlaubte man ihm endlich spazieren zu gehen, ohne an diese Gunst eine bestimmte Bedingung zu binden, aber indem man ihn mit Strenge unter wachsamer Aufsicht hielt; denn es ist falsch, wie man es hat glauben machen wollen, daß Lafayette dieser Freiheit unter Verpfändung seines Ehrenwortes, daß er nicht zu entwischen versuchen würde, genoß.

Man kennt das Unternehmen des Doktor Bollmann und des jungen Hüger, Sohn des Majors Hüger aus Süd-Carolina, in dessen Hause sich Lafayette bei seiner ersten Ausschiffung in Amerrka aufgehalten hatte.

Da es Bollmann nach mehrmonatlichen fruchtlosen Versuchen endlich geglückt war, ein Billet heimlich in die Hände des Gefangenen zu bringen, so brachte er den kühnsten Entwurf zur Ausführung. Er begab sich nach Wien, nahm den jungen Hüger mit sich, verfügte sich mit ihm an den Ort, wo man Lafayette hinführte, um frische Luft zu schöpfen, und alle Beide versuchten ihn in dem Augenblicke zu entführen, da er einige seiner Wächter entfernt hatte, und den, der an seiner Seite blieb, zu entwaffnen suchte.

In diesem Kampfe zog sich Lafayette eine heftige Lendenverrenkung zu und der Korporal, sein Gefängnißwärter, mit dem er zu ringen und den er entwaffnet hatte, zerfleischte ihm die Hand bis auf den Knochen.

Seinen edlen Befreiern gelang es, ihn zu Pferd zu setzen, wobei sie ihre eigene Sicherheit so sehr vergaßen, daß sie Mühe hatten, ihre eigenen Pferde zur Flucht wieder zu finden. Dieser Zeitverlust und das Geschrei der Wächter zogen Leute und Truppen herbei; Hüger, der sich edelmüthig aufopferte, um die Flucht der beiden Andern zu decken, ward bald gefangen. Lafayette, von Bollmann getreunt, wurde

Digitized by Google

8 Meilen von Olmütz um so leichter verhaftet, da er keine Waffen bei sich trug. Vollmann erreichte das preußische Gebiet, aber der König von Preußen war so unmenschlich, ihn den Oestreichern auszuliefern.

Während Lafayette, für das Blutgerüst aufbewahrt, in den Kerkern von Olmütz gemartert wurde, erwartete seine Gattin, über seine Existenz im Ungewissen und zu ewigem Schmerze verdammt, in den Kerkern von Paris von einem Tage zum andern, daß man sie zum Richtplatze führe, auf welchem der beste Theil ihrer Familie umgekommen war. Der Fall der Tyrannen rettete ihr das Leben, aber erst lange nachher erlangte sie ihre Freiheit und gewann die nöthigen Kräfte, um ihre Entwürfe auszuführen. Bei Altona am 9. Sept. 1795 ausgeschifft, reiste sie unter dem bloßen Namen Motier mit einem amerikanischen Passe nach Wien und kam daselbst an, bevor man noch von ihren Absichten unterrichtet und gegen ihre Forderungen verwahrt seyn konnte *).

Der Fürst von Rosenberg, von ihren Tugenden gerührt, verschaffte ihr und ihren Töchtern eine Audienz beim Kaiser, wovon man glaubt, alle Details genau berichten zu können.

Mad. Lafayette, deren Hauptzweck war, die Gefangenschaft ihres Gemahls zu theilen, erhielt dazu die Erlaubniß, und da sie den Kaiser über diesen Punkt sehr zugänglich fand, versuchte sie ihn fühlen zu lassen, daß er Lafayette die Freiheit geben müsse, wenn er die Gerechtigkeit und die Menschlichkeit zu Rathe ziehe. Der Kaiser anwortete ihr: Diese Sache ist verwickelt, meine Hände sind in dieser Hinsicht gebunden, aber ich bewillige mit Vergnügen, was in meiner Macht steht, indem ich Ihnen erlaube, sich mit Herrn von Lafayette zu vereinigen: ich würde handeln wie Sie, wenn ich an Ihre Stelle wäre. Herr von Lafayette wird gut behandelt, aber die Gegenwart seiner Gattin und seiner Kinder wird ein Trost mehr für ihn seyn. Bei uns, setzte der Kaiser hinzu, nimmt man die Staatsgefangenen, gibt ihnen ein Numero und man weiß nicht mehr, was aus ihnen wird, ich weiß das aus Beispielen.

Es ist leicht zu beurtheilen, welchen Eindruck auf Lafayette die plötzliche Erscheinung seiner Frau machen mußte, deren Existenz seit langer Zeit für ihn ein Gegenstand der Furcht und der Ungewißheit ge-

*) Sie hatte den jungen Georg Lafayette nach Amerika zu dem General Washington gesendet, wo er ein zweites Vaterhaus fand.

Digitized by Google

wesen war, und was seine jungen und zarten Töchter zugleich mit ihrer Mutter bei dem Anblick seiner abgehagerten Glieder und seiner außerordentlichen Blässe fühlten, aber man würde nicht erwarten, ihre Umarmungen durch den Befehl unterbrochen zu sehen, Alles, was sie bei sich trugen, auszuliefern.

Endlich, da der Gesundheitszustand dieser unglücklichen Frau schon durch ein 16monatliches Gefängniß und schrecklichen Kummer zerrüttet, alle Symptome einer baldigen allgemeinen Blutauflösung zeigte, glaubte sie, einen Versuch zur Erhaltung ihrer Tage machen zu müssen, und sie schrieb an den Kaiser um die Erlaubniß, eine Woche in Wien zuzubringen, damit sie eine bessere Luft athmen und einen Arzt um Rath fragen könne. Nach einem Stillschweigen von zwei Monaten, welches die Pflicht, über die geringsten Dinge Befehle einzuholen, voraussetzen läßt, trat der bisher Lafayette unbekannte Festungskommandant in das Gemach seiner Gemahlin, befahl, ohne daß man ergründen kann warum, ihre jungen Töchter in ein abgesondertes Zimmer zu bringen, und machte ihr das Verbot, jemals Wien zu betreten, und die Erlaubniß herauszugehen bekannt, unter der Bedingung, daß sie nie wieder in das Gefängniß zu ihrem Gatten zurückkehren sollte; er gab ihr die Weisung, ihre Wahl schriftlich aufzusetzen und mit ihrer Unterschrift zu bekräftigen, und sie schrieb:

„Ich war es meiner Familie und meinen Freunden schuldig, die nöthige Hilfe für meine Gesundheit zu verlangen, aber Sie wissen wohl, daß der Preis, den man darauf setzt, für mich unannehmbar ist. Ich kann es nicht vergessen, daß, während wir auf dem Punkte standen, umzukommen, ich durch die Tyrannei Robespierre's, mein Gatte durch die physischen und moralischen Leiden seiner Gefangenschaft, es nicht erlaubt war, weder Nachrichten von ihm zu erhalten, noch ihm Nachricht zu geben, daß wir, seine Kinder und ich, noch lebten, und ich werde mich nicht dem Schrecken einer neuen Trennung aussetzen. Was auch immer der Zustand meiner Gesundheit und die Ungemächlichkeiten dieses Aufenthalts für meine Töchter seyn mögen, so werden wir mit Dankbarkeit von der Güte Gebrauch machen, die Seine Kaiserliche Majestät gegen uns äussert, indem sie uns erlaubt, diese Gefangenschaft in allen ihren kleinsten Umständen miteinander zu theilen.

Unterz.: Noailles Lafayette."

Seit diesem Augenblicke wurde keine Reklamation mehr gemacht und diese unglücklichen Frauenzimmer athmeten in ihren Zimmern, die man Gefängnißlöcher nennen konnte, eine durch die Ausdünstungen

Digitized by Google

eines Abflusses und der Garnisonsabtritte, welche sich unter dem Fenster Lafayette's befanden, so verpestete Luft, daß die Soldaten, welche ihnen ihre Nahrung brachten, sich die Nase verstopften, wenn sie die Thüre öffneten.

Die drei Gefangenen Maubourg, Lafayette und Puzy sind während drei Jahren und fünf Monaten in dem nämlichen Gang eingesperrt geblieben, ohne sich zu sehen, und ohne daß man ihnen die geringste Nachricht von einander geben wollte."

Von allen Seiten verwendete man sich für die Gefangenen; aus Amerika und England erfolgten Reklamationen. Aber alle diese Bemühungen wären bei dem eingewurzelten Hasse der deutschen Regierungen gegen Alles, was den französischen Namen trug, fruchtlos geblieben, wenn nicht die französischen Adler drohend über der Kaiserstadt geschwebt wären. Dessenungeachtet behauptete Napoleon später, keine Unterhandlung sey ihm schwerer geworden, als die von ihm auf Befehl des Convents wegen Freilassung der Gefangenen eingeleitete, indem der andere Theil nur mit dem größten Widerwillen diese einzige, ihm sichere Beute fahren lassen wollte. Der östreichische Gesandte nahm sogar zu der Lüge seine Zuflucht, sie seyen schon in Freiheit: allein Napoleon ließ sich nicht hinter das Licht führen, und bewirkte zuletzt ihre Freilassung. Sie wurden nach Hamburg geführt, von wo aus Lafayette sich nach Holstein, einem neutralen Lande, begab, weil er nicht gewillt war, zu der Revolutionsregierung vom 18. Fruktidor seine Zustimmung zu geben; sodann ging er nach Holland auf die besondere Einladung dieser Republik, die seine Verwendung für sie bei dem ungerechten Angriff Preußens im Jahr 1787 noch nicht vergessen hatte. Auf die Nachricht vom 18. Brumaire kehrte er, ohne vorher bei den Consuln Erlaubniß einzuholen, in sein Vaterland zurück, wo er auch sogleich sammt seinen Gefährten wieder in die Rechte eines französischen Bürgers eingesetzt wurde. In seiner ländlichen Zurückgezogenheit richtete er folgende Anrede an seine Mitbürger, die ihn zu einer angesehenen Würde berufen wollten:

„Nachdem ich zu einer tugendhaften Revolution, in welcher die amerikanischen Freistaaten ihr Glück und ihre Freiheit fanden, mitgewirkt, war ich als Veteran in der Sache der Völker, als Frankreich jene ewigen Wahrheiten annahm, welche seitdem von den Unterdrückten aller Parteien angerufen, eine beständige Anklage gegen die Schwachen, welche ihre Schändung zugaben und gegen die Schänder, welche sie durch eine lügenhafte Anbetung besudelten, gewesen sind.

Selbst mit dem öffentlichen Vertrauen und einer Volksgunst, die

Digitized by Google

ich nie meinen Pflichten vorzog, bekleidet, schmeichelte ich mir, nachdem ich in Verbindung mit meinen Mitbürgern die Stürme einer totalen Reformation überwunden, daß ich sie in dem Stande lassen würde, deren Früchte zu ernten, und wenn ein solcher Ehrgeiz seine Rechtfertigung in einigen geleisteten Diensten fand, so verdankte ich dieses vorzüglich dem Patriotismus meiner Freunde, jener, sowohl zur Aufrechthaltung der gesetzmäßigen Ordnung, als zur Zerstörung feindlicher Coalitionen eingerichteten Streitkraft, welche, in ihrer seßhaften Existenz gelähmt, mit so vielem Ruhm ihre auswärtige Bestimmung erfüllt hat.

Späterhin, aus meinem zurückgezogenen Leben zum Befehle berufen, von dem Eindruck, welchen das Dringende unserer bürgerlichen Gefahren auf mich machte, ergriffen, weihte ich mich ohne Schonung der Nothwendigkeit, sie öffentlich anzuklagen und der Hoffnung, wozu mich der allgemeine Wunsch ermuthigte, daß ich ihnen vorbeugen könne; allein, obgleich mein Betragen am 10. August 1792 die verdienstlichste Handlung meines Lebens ist, so will ich mir hier blos erlauben, meine Huldigung den würdigen Märtyrern der National-Souveränität und der beschwornen Gesetze darzubringen, welche, indem sie dieses verfassungsmäßige Königthum vertheidigten, den höchsten Grad republikanischer Tugend ausübten.

Weit entfernt, in meiner schmerzhaften Verbannung, jene Vorsichten für das Heil der Armee, jenen Widerwillen die Gränze auch nur eines streitbaren Mannes zu berauben, welcher uns, mich und meine Gefährten, in Feindeshände fallen ließ, zu bedauern, betrachte ich nur als den mindesten meiner Unfälle eine Gefangenschaft, welche durch die ehrenvollsten Beifallsstimmen, durch die rührendsten Tröstungen versüßt wurde, und welche, indem sie während fünf Jahren den Haß unserer mächtigen Kerkermeister in seinem wahren Lichte darstellte, ihren Umtrieben zum Gegengift gedient hat.

Ach! das Unglück, welches kein Ende und keinen Trost hat, ist dasjenige, welches Frankreich mit Blut überschwemmend mein Herz mit einer ewigen Trauer bedeckt hat: das unerträgliche Leiden ist, wenn man das Laster erpicht sieht, dasjenige, was man am Meisten liebt, zu entstellen und zum Gegenstand des Abscheues zu machen; gräßliche Zeit, welche, die Frucht der Anarchie, der Tyrannei und der Unterwürfigkeit gegen die Unterdrücker, uns für die Zukunft in dem unbiegsamen Eifer für die Freiheit bestärken muß.

Die Loslassung der Gefangenen von Olmüz, von denen zwei, Latour-Maubourg und ich die Ehre genossen hatten, Ihre Abgeordneten

Digitized by Google

zu seyn, seit langer Zeit von unserer Regierung gefordert, durch den Eifer ihrer Bevollmächtigten und die Siege Bonaparte's betrieben, fand erst gegen den 18. Fruktidor Statt. Ich hatte allen Anspruch auf Rückkehr in mein Vaterland unter der aus diesem Tage hervorgegangenen Regierungsordnung abgeschworen. Auf sie folgten die Wohlthaten, die Versprechungen und die Verbindlichkeiten des 18. Brumaire. Dann glaubte ich, wäre es Zeit, meiner Verbannung ein Ziel zu setzen, ich unterrichtete die einstweiligen Consuln von meiner Ankunft, forderte, woran es mir vorzüglich lag, die Zurückberufung meiner Verweisungsgefährten und erwartete unsere gemeinschaftliche Ausstreichung von der Verbannungsliste in der völligen Zurückgezogenheit, in der ich lebe, und in welcher ich, fern von den öffentlichen Geschäften und endlich der Ruhe des Privatlebens geweiht, die brennendsten Wünsche hege, daß endlich der äußere Friede die Frucht der Wunder von Ruhm sey, wodurch die Wunder der vorigen Feldzüge noch übertroffen worden, und daß der innere Friede sich auf den wesentlichen und unveränderlichen Grundlagen der Freiheit befestige.

Glücklich, daß drei und zwanzig Jahre von Abwechselung in meinem Glücke und von Beständigkeit in meinen Grundsätzen mir das Recht geben, zu wiederholen, daß wenn es für eine Nation zur Wiedererringung ihrer Freiheit hinreicht, es zu wollen, deren Erhaltung nur durch eine strenge Treue gegen ihre bürgerlichen und moralischen Pflichten gesichert werden kann!"

Die Verhältnisse zwischen Lafayette und dem ersten Consul blieben einige Zeit hindurch sehr freundschaftlich; aber fruchtlos blieben alle Versuche, ihn zum Eintritt in den Senat zu bestimmen. Als das lebenslängliche Consulat eingeführt wurde, gab er seine Stimme mit folgenden Worten: „Ich kann nicht für eine solche Magistratur stimmen, bis die öffentliche Freiheit durch hinlängliche Bürgschaften gesichert ist; in diesem Falle gebe ich meine Stimme Napoleon Bonaparte." In seinem dießfalls an den Letztern geschriebenen Briefe heißt es unter Anderm:

„General, wenn ein Mann, der von der Ihnen gebührenden Erkenntlichkeit durchdrungen und zu empfänglich für den Ruhm ist, um nicht den Ihrigen zu lieben, seine Wahlstimme Bedingungen unterwirft, sind sie um so weniger verdächtig, als Niemand mehr als er sich freuen wird, Sie als ersten und lebenslänglichen Consul einer freien Republik zu sehen. Der 18. Brumaire rettete Frankreich *),

*) In der That wurde die Verfassung vom Jahre drei der Republik nicht durch den 18. Brumaire, sondern durch den 18. Fruktidor zerstört.

Digitized by Google

und ich fühlte mich zurückberufen durch die freigesinnten Betheurungen, an welche Sie Ihre Ehre geknüpft haben. Seitdem hat man in der Consularmacht jene wiederherstellende Diktatur gesehen, welche unter der Verwaltung Ihres Genies so große Dinge gethan hat, und doch nicht so große, als die Wiederherstellung der Freiheit seyn wird. Es ist unmöglich, daß Sie General, der Erste in jener Klasse von Menschen, welche zu vergleichen und ihnen Platz anzuweisen, man alle Jahrhunderte umfassen muß, daß Sie wollen, daß eine solche Revolution, so viel Blut und so viele Siege, so viele Schmerzen und Wunderwerke für Sie und für die Welt kein anderes Resultat haben sollen als eine willkührliche Regierungsweise. Das französische Volk hat zu sehr seine Rechte gekannt, um sie ohne Rückkehr vergessen zu haben. Aber heutzutage ist es vielleicht besser als in der ersten Aufwallung im Stande, sie auf eine nützliche Art wieder zu erringen, und Sie werden durch die Stärke ihres Charakters und des öffentlichen Zutrauens, durch die Ueberlegenheit Ihres Talents, Ihrer Stellung, Ihres Glückes vermögen, indem Sie die Freiheit wieder einführen, die Gefahren zu beherrschen, die Besorgnisse zu beruhigen. Ich habe also aus patriotischen und aus persönlichen Gründen nur Ursache, Ihnen zur Vollendung Ihres Ruhmes eine bleibende Magistratur zu wünschen; aber um meinen Grundsätzen, um den Verbindlichkeiten, die mir mein ganzes Leben auflegt, genug zu thun, muß ich, um dazu meine Stimme zu geben, abwarten, daß die Freiheit auf solche Grundlagen, die der Nation und Ihrer würdig sind, festgegründet sey. Ich hoffe, General, daß Sie, wie sonst schon, so auch jetzt erkennen werden, daß sich zu der Beharrlichkeit meiner politischen Meinungen aufrichtige Wünsche für Ihre Person und ein tiefes Gefühl der Erkenntlichkeit, die ich Ihnen schuldig bin, gesellen."

Seitdem brach Napoleon allen Verkehr mit Lafayette ab, was dieser auf seinem stillen Landsitze, wo er sich ausschließlich der Landwirthschaft widmete, eben nicht schmerzlich empfand. Um so herber war für ihn der Verlust seiner treuliebenden Gattin, die ein Muster aller weiblichen Tugenden, am 24. December 1807 nach langen Qualen ihr Leben endete. Erst nach der Rückkehr Napoleons von Elba, als die Coalition die Mächte von Neuem gegen Frankreich heranzog, verließ er seine Einsamkeit, um wieder den politischen Schauplatz zu betreten. Als Mitglied der Repräsentantenkammer ließ er es sich vor Allem angelegen seyn, alle Mittel in Bewegung zu setzen, wodurch Frankreich den Angriff seiner zahllosen Feinde abwehren konnte: als aber auf den Feldern von Waterloo der eherne Würfel gegen Napoleon

Digitized by Google

gefallen war, da glaubte Lafayette der Augenblick sey gekommen, das Banner von 89 wieder aufzupflanzen, und mit Hilfe der Nationalmassen die Gleichheit, die Freiheit und die öffentliche Ordnung zu vertheidigen. Zu diesem Zwecke schlug er eine Permanenzerklärung der Kammer vor, und als Napoleon seine Abdankung eingesendet hatte, glaubte er noch an die Möglichkeit, einen bewaffneten Aufstand zu organisiren: allein da er keiner Partei angehörte, war er nicht im Stande, die Majorität für seine Plane zu gewinnen. Die Royalisten siegten, und anstatt an die Spitze der Nationalgarde gestellt zu werden, erhielt Lafayette den Auftrag, mit den Feinden zu unterhandeln. Als am 3. Juli die Kammer gewaltsam besetzt worden war, lud er die Mitglieder ein, bei dem Präsidenten Lanjuinais feierlich dagegen zu protestiren, nachdem einige Tage vorher durch die Intrigue der Royalisten die Kapitulation geschlossen und die Armee entfernt war.

Nach dieser kurzen aber merkwürdigen Zwischenzeit zog sich Lafayette auf seinen Ruhesitz Lagrange zurück. Im Verlauf seiner legislativen Arbeiten in der Eigenschaft eines Abgeordneten vertheidigte er freimüthig und standhaft die Grundsätze seines ganzen Lebens, bekämpfte den Beschluß wegen Beschränkung des Wahlgesetzes, drang auf die Unabhängigkeit der Jury und die Zurückberufung der Verwiesenen, beantragte endlich im Jahr 1820 die Wiedererrichtung der Nationalgarden. Ueberhaupt machte er es sich zur Aufgabe, die verschiedenen Angriffe gegen die Karte, womit das damalige Ministerium unverholen die Freiheit bedrohte, bei ihrem wahren Namen zu nennen und nach Kräften zurückzuweisen. „Unsere gegenwärtige Diplomatik, sprach er im Jahr 1821, ist ein völliger Widersinn. In der That, meine Herren, das System, die Agenten, der Ton, Alles scheint mir dem neuen Frankreich fremd; man unterwirft es dem Joch von Lehren, die es gebrandmarkt, von Mächten, die es so oft überwunden, von Gewohnheiten, die man im Gefolge seiner Feinde und während einer langen Folge von Verbindlichkeiten angenommen hat, welche, wenn sie erröthen machen, wenigstens das Land Nichts angehen. Unterdessen hat Europa, von uns vor mehr als dreißig Jahren zur Freiheit berufen, und, man muß es laut sagen, durch den Anblick unserer Ausschweifungen und den Mißbrauch unserer Siege in seinem Laufe zurückgehalten, jetzt wieder, trotz erneuerter Unfälle, jene große, fortschreitende, und ich will hoffen, von jetzt an ununterbrochene Bewegung der Civilisation angenommen, an deren Spitze unser Platz, der französische, bezeichnet ist, auf dem uns die Blicke der schon freien Völker, oder derjenigen, die es werden wollen, niemals vergeblich suchen sollten.“...

Digitized by Google

„Meine Herren! die Freveltaten und die unseligen Ereignisse, die wir alle beweinen und verabscheuen, verdienen nicht besser den Namen der Revolution, als die Bartholomäusnacht den Namen der Religion, und die 18,000 Gerichtsmorde des Herzogs von Alba den Namen monarchischer Gerechtigkeit. Die Revolution ist die Mündigsprechung und Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten, sie ist die Wiedergeburt der Völker, und dieß ist so wahr, daß die Freunde der Freiheit von den Gegnern der Revolution stets gehaßt worden sind und noch gehaßt werden, und zwar im geraden Verhältniß des Eifers, mit welchem sie verhindern wollen, daß die Revolution nicht durch Verbrechen befleckt und durch Ausschweifungen entstellt werde.“

„Ja, meine Herren, mögen die Feinde unserer Sache in unseren Schmerzen heuchlerische Beweisgründe suchen, wie sie in denselben zu lange verbrecherische Hoffnungen gesucht haben; mögen sie, wenn sie es nun einmal wollen, die aristokratischen Gegenwirkungen, wodurch man einst schreckliche Repressalien auszuüben trachtete, entschuldigen oder abläugnen; mögen sie im Jahr 1815 die Anklagestimme der Mordthaten des Südens in diesen Mauern zu ersticken gesucht haben; mögen die Gewaltthätigkeiten des vergangenen Jahres selbst in den höchsten Staatsgewalten Vertheidiger gefunden haben — was uns betrifft, wir werden in unserm patriotischen Hasse des Lasters, wie immer, jene Schonung, die sich mit ihm durch die Unterscheidung der Opfer und der Epochen abfindet, verschmähen und alle diese Gräuel ohne Unterschied den unedlen oder tollen Leidenschaften, welche sie hervorgebracht haben, überlassen. Aber niemals, zu keiner Zeit, unter keinem Vorwande, und von welcher Seite auch die Beschuldigungen oder die Lobreden herkommen mögen, nie werden wir zugeben, daß man treuloser- und absichtlicherweise die Verbrechen der Factionen und Verirrungen eines aus dem alten Regiment hervorgegangenen Geschlechtes mit den Wohlthaten der Revolution, mit den unverjährbaren Rechten der menschlichen Vernunft, mit den reinen Absichten und den unbestreitbaren Grundsätzen der unwandelbaren Vertheidiger der Freiheit und der erklärten Gegner aller Arten von Unterdrückung zusammenwerfe.“

„Fürchten Sie, wandte er sich an den Kriegsminister, daß Sie nicht durch wiederholtes Absetzen und Zugrundrichten von Offizieren glauben machen, man könne in der Partei von Coblenz sich nicht an das Andenken eines Ruhmes gewöhnen, gegen welchen man lange Zeit Wünsche gehegt hat, und man bedaure die gute Zeit, wo die Regimenter durch Werben gebildet, die Rechtstitel auf Offizierstellen durch

Digitized by Google

Stammbaumverfasser, und wenn man einige Jahre zurückgeht, die Feldzugsplane im Gemach der Mätresse des Königs aufgesetzt wurden."

Im Jahre 1823 stand er an der Spitze derer, welche mit patriotischer Entrüstung den Entschluß der Regierung, die spanische Verfassung zu bekämpfen, ankündigten; und als Manuel gewaltsam aus der Kammer entfernt wurde, zog er sich mit 63 seiner Collegen zurück, worauf der königliche Generalprokurator bestimmte Beweise zu einer Anklage gegen ihn zu haben behauptete. Als nun aber der Angeschuldigte auf eine öffentliche Erörterung im Schooße der Kammer und im Angesicht der Nation drang, scheuten sich seine hochgestellten Gegner, diese Ausforderung anzunehmen.

Durch die Machinationen des Ministeriums, Vilelle nicht mehr in die Kammer gewählt, benützte er diese freie Zeit, sein geliebtes Amerika wieder zu besuchen, mit welchem er selbst unter den Stürmen der Revolution in ununterbrochener Verbindung geblieben war.

„Empfangen an den Gränzen der Staaten, der Grafschaften, der Städte und der Dörfer, schreibt Sarrans, begleitet bis zur Gränze von den Statthaltern und Magistraten, feierlich eingeführt in den Schoos der verschiedenen Versammlungen, öffentlich angeredet von den verfassungsmäßigen Obrigkeiten, von den Universitäten, den geistlichen und gerichtlichen Körperschaften, von allen gelehrten Gesellschaften und den Volksausschüssen, welche ausdrücklich ernannt wurden, um den Gast der Nation zu bewirthen, diesen Reden aus dem Stegreif antwortend, mit jener Beredtsamkeit, die den Stempel seines Talents und seines Herzens trug, auf jedem Schritte mit Triumphbögen, mit glänzenden Banketten, Bällen, Beleuchtungen und mit dem Zusammenlaufe ganzer Bevölkerungen überrascht; beim Schalle der Glocken, der Kanonen, der Musik, und des allgemeinen Zurufs von den Städten von 200,000 Einwohnern bis zu den geringsten Dörfern, wo die zerstreuten Bewohner der Umgegend herbeieilten — konnte er sagen, daß er einen Triumphzug von mehr als einem Jahre gehalten habe. Und welches mußten die Gefühle Lafayette's bei allen den verschiedenen Verwandlungen dieses zu gleicher Zeit triumphirenden und väterlichen Zugs seyn, da er eine Bevölkerung von mehr als 12 Millionen Seelen, Männer, Weiber und Kinder von jedem Alter und allen Ständen bei seiner Gegenwart mit einstimmigen Ausbrüchen, als ob es eine Familie wäre, sich erheben sah, da er alle noch lebenden Reste seiner Waffengefährten wieder sah, die man die Aufmerksamkeit hatte, von Weitem herholen zu lassen, damit Keiner von ihnen durch Alter, Wunden oder Krankheiten des Genusses, ihn wieder zu sehen, beraubt würde,

Digitized by Google

da er nach so vielen Verrechnungen und ausgestandenen Verleumdungen endlich ein ganzes großes Volk fand, welches ihm individuell, öffentlich, von Amtswegen seinen Beifall gab, und die Aufführung dieses „Schülers der amerikanischen Schule," wie er sich während der Revolutionsstürme in Europa selbst gern zu nennen pflegte, in allen ihren Theilen bestätigte. Von welcher köstlichen Rührung mußte sein Herz durchdrungen seyn, da er die Wunder von Menschenzahl, Wohlstand, Industrie, praktischer Freiheit, allgemeiner und individueller Glückseligkeit erblickte, welche der Welt ein so schönes Beispiel und ihm selbst eine so treffende Rechtfertigung der Grundsätze und Arbeiten seines ganzen Lebens darboten; da er die Schönheit der Städte, die Werke des Kunst, die Kanäle, den Landbau, die Seemacht, die Militär-Etablissements betrachtete, da er im einfachen Bürgerrock über diese zahlreichen, bei seinem Durchzug herbeigerufenen Milizen Heerschau hielt, da er jene unermeßlichen, kaum bekannten Wälder seiner Zeit mit glänzenden Städten, mit Ernten und Manufakturen, mit literarischen und wissenschaftlichen Akademien besetzt sah! Vor ihm verschwanden jene Lokaleifersuchten und Parteischeidungen, indem sie sich in einer gemeinschaftlichen Empfindung verschmolzen, alte Freunde, nachher durch politischen Zwist veruneinigt, versöhnten sich wieder, um seine Gegenwart zu feiern. Die Reise gab dem öffentlichen Geiste der Vereinigten Staaten einen nützlichen und heilsamen Anstoß, und wenn man die Ausdehnung, die Einmüthigkeit, die Dauer, die Zahl aller dieser freiwilligen und uneigennützigen Beweise von Liebe, tiefem Andenken und Hochachtung erwägt, so wird man gestehen, daß die Geschichte Nichts aufweist, was mit diesem glorreichen und friedlichen Triumphe verglichen werden kann."

In sein Vaterland zurückgekehrt, wirkte er sehr viel zur Entwicklung der Krisis mit, die das alte Geschlecht der Bourbonen von ihrem angestammten Throne verdrängte. Wie viel Ludwig Philipp dem Helden zweier Welten verdankte, ist allbekannt; nicht weniger bekannt ist, wie bald das Bürgerkönigthum die Grundsätze, die es anfangs als die seinigen bekannt, verläugnete, was Lafayette bewog, sich mehr und mehr zurückzuziehen, bis es zum völligen Bruch kam. Er starb am 20. Mai 1834 in den Armen seines Sohnes Georg und seines alten Waffengenossen, des Generals Mathieu Dumas. Mit ihm verlor die republikanische Partei eine bedeutende Stütze; er gab derselben Anhalt in den höhern Klassen und unter gewissen Fraktionen der Kammer, wie er auch der kräftigste Gegner der Anarchie war. Wenn Napoleons Name den Franzosen im Ringen nach Sieg und Ruhmesglanz zum Losungswort dient, so wird ihnen der Lafayette's immer vorleuchten, wenn es gilt, für die Ideen der neuen Zeit zu kämpfen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google